Johann Christian Hallmanns
Von Breßlau/
Jur. Utr. Candidati und Practici beym
Kayser- und Königlichen Ober-
Ambte daselbst ꝛc. ꝛc.

Trauer-
Freuden-
und
Schäffer-
Spiele/

Nebst
Einer Beschreibung
Aller Obristen Hertzoge
über das gantze Land
Schlesien.

Breßlau/
In Verlegung JEsaiæ Fellgiebels
Buchhändlers.

An den

gelehrten und bescheidenen

Leser.

Es ist unvonnöthen / die Würde und Nutzbarkeit derjenigen Schauspiele / so von Ehrliebenden und Gelehrten / nicht plebejischen und herummschweiffenden Personen an Tag gegeben werden / weitläufftig auszustreichen. Mir genüget / daß die berühmtesten Nationes, ja höchstgekrönte Monarchen / welche wol eher die Poetische Feder vor den Zepter / und das Papier vor den Kaiserlichen Talar ergriffen / dißfalls ein unwiederlegliches Zeugniß vor mich ablegen können. Ja noch biß auf diesen Tag werden / besonders in dem sinnreichen Welschland solche Seelen gefunden / welche ihre angebohrne Gräffliche Hoheit durch Theatralische Schrifften zu vergrössern sich eifrigst bemühen. Die Bescheidenheit wil mir nicht zulassen / die ob nedis bekandte Gaben / so durch die Allgüttige Natur meinem geliebten Schlesien vor Anderen hierinnen mitgetheilet worden / mit Asiatischen Worten zu

erheben. Ich/ als der Wenigſte/ habe gegenwärtige theils in meinen jüngeren/ theils auch numehro mit wichtigern Sorgen beladenen Jahren verfertigte Gemüths-Beluſtigungen bloß auf des Herren Verlegers und anderer werthen Freunde Verlangen/ nicht aber zu einiger Thraſoniſchen Oſtentation, (darwieder ich auffs feyerlichſte proteſtire) dem Urtheil der gelehrten Welt höflichſter maſſen anheimſtellen wollen. Jedoch damit Selbtes nicht etwann hierinnen durch einige angemaſte Ubereilung ungleich fallen möge/ ſo habe ich vor nöthig erachtet/ iedes aus nachfolgenden Scriptis mit einer zwar kurtzen/ doch vernünfftigen und warhafften Schutzrede zu begleiten.

1. Was demnach meinen ADONIS und ROSIBELLA betrifft/ ſo iſt dieſes Drama, wie ohnedis meiſtens der Schäfer-Spiele Natur mit ſich bringet/ eine bloſſe Erfindung und keine Geſchichte. Habe auch/ weil/ anderer zu geſchweigen/ beſonders der vortreffliche Guarini weiland ein Durchläuchtigſtes Verlager mit einem Paſtorelle zu beehren kein Bedencken getragen/ ebenfalls mit dergleichen Art der Schauſpiele des **Allerdurchläuchtigſten Chriſtlichen Monarchens** Vermählung allerunterthänigſt zu bedienen mich un-

unterwunden. Der Hauptzweck dieſes Hirtenſpieles iſt die Sinnreiche und über den Todt triumphirende Liebe. Zu bejammern iſt es nur/daß dieſe meine in treugehorſamſter Devotion damahls wolgemeinte/ auch Recht Kaiſerlich begnadigte Application das klägliche Wiederſpiel erfahren/ und Unſer Allergenädigſter LEOPOLDUS ſo zeitlich Seiner Allerſchönſten CLAUDIA beraubet werden müſſen! Die SOPHIAM (ſo aus denen Kirchengeſchichten genugſam bekandt) anbelangende/ ſo wird der Gottsfürchtige Leſer daraus erſehen/ was vor ein rares Beyſpiel der Chriſtlichen Beſtändigkeit darinnen vorgeſtellet werde. Das lüſternde Fleiſch/ die lockende Welt/ der dreuende Todt/ der ſchreckende Teuffel werden von einer ohnmächtigen Frauen; unſchätzbahres Reichthum und Ehre/ annehmlichſte Wollüſte und Geſchencke/ grauſamſte Foltern und Hencker von zärteſten Kindern beſieget. Mit einem Worte: Die Himmliſche Liebe überwindet die Irrdiſche. So hefftig hat der Geiſt Gottes in den allerſchwächeſten Werckzeugen damahls/ als die ärmſten Chriſten in den trübſeeligſten Verfolgungs-Zeiten an ſtatt des Tempels eine Grufft/ des Predigſtuhles einen Sarg/ deß

Altares ein häufflein Erde gebrauchen muſten/ gewürcket! So heftig hat die Liebe gegen dem gekreutzigten CHRISTO zu ſelbiger Zeit die Chriſtlichen Seelen beherrſchet/ daß nicht nur beherzte Männer/ ſondern auch unmündige Kinder und ſchwache Weibesbilder ieden Augenblick bereit geweſen/ ihr Leben vor den Zuckerſüſſeſten Nahmen JESUS aufzuſetzen und ſolch bekänntniß mit ihrem Blute zu beſiegeln! O unüberwindliche Großmüttigkeit! O unvergleichliche Weißheit! Ich beklage nur/ daß meine Feder ſich faſt zu unvermögend befunden/ dieſe ſo heilige und beſtändige Liebe gegen Unſerem Erlöſer recht nach Würden abzu-
III bilden! In der URANIA, ſo ebenfalls nur eine paſtoraliſche Erfindung iſt und keine verblühmte Begebenheit in ſich begreiffet/ wird dem witzigen Leſer eine vierfache/ nemlich eine Treu- und Sinnreiche/ eine Verzweiffelnde/ eine Närriſche/ und eine beſcheidene Liebe vorgeſtellet. Mit der Erſten pranget die Tugend volle Urania, indem Sie ihrem Silvano nichts vergiebt/ ſondern ihme mit unauflöſlicher Treu verbunden bleibt/ ſo gar/ daß Sie auch zauberiſche Künſte davon abzuleiten nicht vermögen. Mit der Zweyten iſt beflecket der unbedachtſame Infortunio, welcher eine Liebe

ſuchet/

ſuchet/ wo er nicht ſolte. Mit der Dritten findet ſich behafftet die lüſternde Amande, welche ihre Liebes-Glutt mit ſolchem Holtze vermiſchen wil/ das zum brennen noch nicht bequem iſt. Mit der Letzten glänzet die züchtige Chlorinde, die ihre ſtreitende Begierden ſo artlich und vernünfftig überwinden kan/ daß auch Cupido ſelber ſeinen Köcher und Bogen zu ihren Füſſen legen muß. Jedoch iſt in allem zu verwundern der Uranien Klugheit/ durch welche alles vor Augen ſchwebende Unheil und traurige Liebesverwirrungen ſo weißlich zu einem gewünſchten Ende geführet werden. IV. Betreffend ferner meine MARIAMNE, ſo iſt ſelbte ein ſolches Trauer Spiel/ von deme ich mit Warheit melden kan/ daß deſſen Vorſtellung Thränen erwecket hat. Denn grauſamſte Ehrſucht/ Verläumbdung/ und Verrätherey bekämpfften die Tugend dieſer ſchönſten Prinzeßin. Sie ſahe den Ehmann in einen Hencker/ ihre Bluts Freunde in beſchimpffte Leichen/ Sich ſelber in eine Sclavin verwandelt. Nichts minder ſtund Sie als ein Felß unter den Wellen. Ihr Purpur glänzte niemahls herrlicher/ als da ihn die Rubinen Ihres unſchuldig-verſprützten Blutes beſtrahlten. Ja ich würde nicht irren/ wenn ich

ſagte/daß Mariamne mehr im Tode als im Leben gelebet. Maſſen Ihr ungeſchminckтes Lob nicht nur durch Griechiſch- und Römiſche/ ſondern auch durch Frantzöſiſche Federn verewiget werden/ welche der Meinigen anlaß gegeben/ dieſer ſo groſſen Königin groſſes Gemüthe in einem Trauer Spiele abzubilden und dem Gelehrten/ nicht Ciarlataniſchen/ Schauplatze zu

V. gönnen. Mein THEODORICUS VERONENSIS ſtellet ein ſonderbahres Exempel der Göttlichen Rache vor. Derjenige Fürſt/ welcher durch die Arrianiſchen Ohrenbläſer aus einem Numa in einen Nero verwandelt/ weder der Römiſchen Inſel Vatican, noch der Geſandten unverleslichen Ehren-Tempel/ noch auch der Heiligen Gerechtigkeit Schutz-Altäre ſelber verſchonet/ muſte endlich durch bleſſe Anſchauung eines Haupтes von einem See-Fiſche ſeine raaſende Seele verliehren/ und durch ſein klägliches Exempel beſtättigen/ daß auf Befehl des Königes aller Könige nicht nur ſtreitbahre Krieges Heere und grimmige Thiere/ ſondern auch alle Elemente/ ja ein todter Fiſch-Kopff Tyranniſche Fürſten beſtraffen und zu boden

VI. ſtürtzen könne. Was Sechſtens meinen ANTIOCHUM und STRATONICAM betrifft/ ſo hat zu Erfindung dieſes Schau-Spie-

les

les deß Assarini in Italiänischer Sprache wolgesetzte Liebesbeschreibung / so Er STRATONICA tituliret / mir nicht wenig Anlaß gegeben / gestalt solches der curiose Leser leichtlich verspühren wird. Hoffe auch nicht gesündiget zu haben / daß ich in diesem meinem Schau-Spiele durchgehends das Wort STRATONICA und nicht STRATONICE gebrauchet. Denn ist solches dem Franzoten und Italiäner / wie aus beyder Concepten zu sehen / erlaubet / warumb auch nicht dem Teutschen? darff derohalben niemand mit mir wegen dieser pronunciation einen Grammaticalischen Krieg anfangen; Besonders weil auch die hochgelehrte Uberseterin zu Leipzig so gewiß allem Frauenzimmer hierdurch einen unverwelklichen Ehren-Kranz zubereitet / in unserer Hoch-Teutschen Mutter-Sprache sich an solche pedanterey nicht gebunden. Sonsten ist diese Geschicht ein merckwürdiges und fast unglaubliches Beyspiel der Väterlichen Liebe: Denn obzwar die Ehre nebst der Ehlichen Liebe vortrefflich des Seleucus Seele bekämpffen / iedennoch aber wird selbte von der Liebe gegen dem sterbenden und den Reichs Thron entblössenden Sohne dermassen überwältiget / daß Er Eweil kein ander Mittel zu dessen Genesung

vor-

vorhanden) nicht nur die Assyrischen/ ja natürlichen Rechte hindansetzet/ sondern Ihme auch seine holdseeligste und allerliebste Gemahlin Stratonicam nebst Kron und Zepter/ als ein vor herzlicher Liebe gleichsam brennender Vater / großmüthig übergiebet. In meiner CATHARINA (derer Begebenheit mit einem bedachtsamen Pinsel abzumahlen gewesen) wird ein Konterfey einer zwar biß auf den Tod gekränckten / doch Großmüttigen und höchstgeduldigen Königin dargestattet. Ihr wanckelmüttiger Gemahl verstösset Sie wieder alle Rechte und Billigkeit / tretzet die Kirche und den Kaiser / erwürget die unschuldigsten Häupter in Engelland / zertrennet das unauflößliche Band der heiligen Ehe / und setzet an statt einer gebohrnen und höchstgekrönten Königin eine Magd und Dienerin nemlich die Bolenam auf den Thron! Sonsten habe ich in dieser fruchtbahren Materie denen glaubwürdigsten und unpassionirten Geschicht-Schreibern so viel möglich gefolget. Stelle dannenhero meine dißfalls angewendete Erfindung- und Bemühungen (besonders aber das von dem Geiste der Catharinæ in zwölff Weissagungen vorgebildete auch erfüllte unglückseelige Seculum in Engelland) dem unpar-

VII.

partheiischen Urthel des gelehrten Lesers anheim; welcher mir hoffentlich zugleich auch nicht übel auslegen wird/ daß ich dieser hochbeleidigten Königin durch eine zuläßliche Fictionem Comicam, umb ihre Schmertzen desto kräfftiger zu entdecken/ einen wircklichen Vorsatz/ ihre Nebenbuhlerin die Boleam aus dem Wege zu räumen/ angerichtet. Denn dieses benimmt Ihrer gepriesenen Geduld (wiewol wir auch ihre damahls geführte Gedancken nicht wissen können) nichts im geringsten/ weil in dergleichen höchsten Mortificationibus auch die Geduld selbsten/ bevorab die Weibliche/ ungeduldig werden muß/ wie solches unser Teutschland vor kurtzer Zeit durch ein gantz ähnliches Beyspiel genugsam bestättiget. Schlüßlich die einen Abriß des spielenden Glückes darreichende ADELHEIDE, wie auch den VIII. ein Exempel der listigen Rache vorstellenden HERACLIUS mit wenigem zu berühren/ so sind IX. Sie Beyde Kinder einer Italiänischen Mutter/ massen jene zu Venedig Anno 1672. auf dem Theatro Vendramino, dieser aber Anno 1671. auf dem unvergleichlichen Gismanischen Schauplatze das Tageslicht zum ersten Mahl angeblicket. Die Sinn-reichen Erfindungen und Worte dieser klugen Nation weitläufftig zu beschreiben/ würde so viel seyn als eine Fackel der Sonnen anzünden. Indessen habe ich diesen zweyen Italiänischen Geburthen Teutsche Kleider/ theils gebunden/ theils ungebunden

den/ anzulegen mir/ zu desto vollkommener Begreiffung dieser wertheſten Sprache / bey müſſigen Stunden belieben laſſen. Was ich hierinnen verrichtet / davon mögen diejenigen urtheilen / ſo beyde Sprachen verſtehen. Worbey ich aber ſo wol zu des Italiäners als auch meiner eigenen Entſchuldigung nothwendig erinnern muß / daß / weil beyde Materien Chriſtliche Perſonen in ſich begreiffen / ſich niemand wolle befremdden laſſen / daß ſo wol Er als Ich Heidniſche Terminos, beſonders im Heracho, hin und wieder gebrauchet: maſſen ſolches in einem Poetiſchen / nicht Geiſtlichen Verſtande aufgenommen werden muß / wie ſelbtes vor mir klügere Köpffe allbereit ſattſam und gründlich ausgeführet. Hiermit ſchlüſſe Ich / den gelehrten und beſcheidenen Leſer erſuchende / Er wolle dieſe itzterwehnte und / wie gemeldt / zu keiner Oſtentation publicirte Schau-
x Spiele nebſt meinen beygefügten Schleſiſchen Adlers-Flügeln wol aufnehmen / darüber ein vernünfftiges Urtheil fällen / und dafern in ichtwas geirret / ſolches der Menſchlichen Schwachheit / der die gantze Welt unterworffen / beſcheidentlich beymeſſen. Nam omnium habere Memoriam & in nullo penitus peccare, Divinitatis eſt, non Mortalitatis.

Schlesische Adlers Flügel/

oder

Warhaffte Abbild- und Beschreibung aller Könige/ Ober-Regenten/ und Obristen Hertzoge/ über das gantze Land Schlesien von PIASTO an biß auf Unsern Regierenden Allergenädigsten Kaiser/-König/ und Obristen Hertzog LEOPOLDUM;

welche
Der Gelehrten Welt mit sonderbahrem Fleisse in gebund- und ungebundener Rede vorgestellet
Johann Christian Hallmann.

Breßlau/
Verlegts JEsaias Fellgibel/ Buchhändler allda.

Senec. in Octav. A. II. S. 2.

COnſulere Patriæ, parce-
re afflictis, fera
Cæde abſtinere, tempus at-
que iræ dare
Orbi Quietem, Seculo Pa-
cem ſuo,
Hæc ſumma Virtus! Petitur
hac Cœlum via!

Dem
Hochwürdigſten/Durchlauchtigſten
Fürſten/
Denen
Durchlauchtigen / Hochgebohrnen
Fürſten/
Hochgebohrnen / Hoch- und Wolge-
bohrnen Graffen/
Hoch- Wolgebornen Frey-Herren/
Hoch- und Wol-Aedel gebohrnen/
Wol-Aedlen/Geſtr.
Aedlen / Groß-Achtbahren / Hoch-
und Wohlbenahmten Herren/

Herren N. N.

Sämbtlichen Hochlöblichen
Herren

Fürſten und Ständen/

Im Hertzogthum Ober- und
Nieder-Schleſien.

Meinen Genädigſten Fürſten und Herren/
Genädigen Grafen und Herren/
auch
Höchſt-Geehrt-und Geehrteſten Herren.

Hochwürdigſter/Durchlauchtigſter Fürſt/
Durchlauchtige/ Hochgebohrne Fürſten/
Genädigſte Fürſten und Herren/
Hochgebohrne/ Hoch- und Wohlgebohrne Grafen/
Hoch- Wohlgebohrne Frey-Herren/
Hoch- und Wohl-Adelgebohrne/
Wol-Adle/Geſtr.
Adle/ Groß- Achtbahre/ Hoch- und Wolbenamte/
Genädige/ Höchſt-Geehrt- und Geehrteſte Herren.

DJe GOttes-Furcht und Gerechtigkeit ſind zwey Flügel/durch welche

che die Fürsten in Engel und die Länder in Paradise verwandelt werden. Wie glückseelig ist der jenige Ort zu schätzen/ wo solche Tugend-Flügel die Gräntzen beschatten! Glückseelig ist auch das Adle Schlesien zu nennen/ welches nach ablegung deß Heidenthums und Barbarischer Sittē den Christlichen Glauben nebst witziger Höffligkeit zu seinen Schutz-Flügeln erkohren! Die zwischen Piasto und Unserm Aller-Genädigsten LEOPOLDO verflossene Zeiten können zur genüge bezeugen/ wie dessen Wolstand sich nach und nach so

rühmlich vermehret. Dannenhero werde ich hoffentlich nicht irren / wañ ich diese Glorwürdigste Adlers-Flügel durch wolgegründete Abbildungen der Nachwelt zu hinterlassen / und in das Register der Unvergessenheit einzutragen bemühet bin. Keine Ehrsucht / sondern die Liebe / womit ieder seinem Vaterlande / und also auch ich (bevorab in Ansehung derer weiland theils von denen Erlauchtesten Häusern dieses Landes meinem Vater und Bluts-Freunden / ohne Ruhm zu melden / Genädigst anvertrauten Ehren-Aemter) verbundē / hat sol-

solche Kühnheit erwecket. Sintemahl keine nöthigere Wissenschafft ist/als GOtt/seine Eltern/und Obrigkeit recht gründlich erkennen. Es zeiget das Abgöttische Sina/das verblendete Japan/ja fast jedes Theil der Welt seine Gekrönte Häupter/warumb solten nicht auch die Unüberwindlichen Adlers-Flügel deß Weitberühmten Schlesiens/ nemlich Seine Durchlauchtigste auß der Cron Pohlen und Böhmen entsprossene Ober-Regenten/Könige/und Obristen Hertzoge auf dem Schauplatze der Unsterblichen

Ehre erscheinen ? Damit aber diese Papirene Adlers-Flügel nicht etwan von den schwärmenden Irrlichtern der tollenden Mißgunst versenget werden/habe ich vor nöthig erachtet / selbte unter den Schatten solcher Sonnen zu verwahren / welche als helleuchtende Soñen meines geliebten Vaterlandes nicht allein alle neidische Cometen glückseelig vertreiben/ sondern sich auch selber durch die Tugend-Flügel wahrer Gottes-Furcht und Gerechtigkeit in Irrdische Engel verwandeln können. Diese sind nun die Gesammten Hochlöblichen Herren Fürsten und Stände/

dehiemlich Eure Hoch-Fürstliche Durchlauchtigkeiten / Hoch-Gräffliche Excellentz und Genaden / Frey-Herrliche Genaden / und Adeliche Gestr: wie auch meine Geehrteste Herren / Derer Hochvernünftigen Genaden-Flügeln ich nebst mir gegenwärtige iedem Schlesier zu wissen hochnöthige materie mit gebührender Demuth uñ Ehrerbittigkeit untergebe ; Hertzlich wünschend / daß Selbte unter den Unüberwindlichē Adlers-Flügeln unsers Glorwürdigsten LEOPOLDI solchen lieb-

reicheſten Schatten für und für genüſſen mögen / den kein Unfall verſehren / und kein Teuffel zerſtöhren kan!

Euer Hoch-Fürſtlichen Durchlauchtigkeiten /
Hoch-Gräfflichen Excellentz und Genaden /
Frey-Herrlichen Gnaden /
und
Adelichen Geſtr:
auch
Meiner Geehrteſten
Herren

Breßlau den 15. Octobr.
1672.

Unterthänigſter /
Gehorſamſter /
Gehorſamer /
Ergebener /
und
Williger Diener
Johann Chriſtian Hallmann.

Kur-

Kurtzer/iedoch nöthiger

Vorbericht

Von dem Alterthume deß Landes Schlesien vor Piasto.

IN Beschreibung einer iedern Sache ist vornemlich auff derer Ursprung zu sehen/ sintemahl ohne diesen das vorgesetzte Ziel schwerlich erreichet wird. Wann wir uns in den vernünfftigsten Geschicht-Schreibern umschauen / so befinden wir / daß die ältisten Inwohner deß Landes Schlesien von Elysa/ dessen Vater Javan / der Groß-Vater aber Japhet gewesen/entsprossen/ und ins gemein Svevi oder Teutsche / insonderheit aber theils Quadi, theils Lygii, theils

theils Elysii genennet worden: Alle diese Völcker haben sich nun erstlich im kleinern Asia nebst den Cimbern und Paphlagoniern biß umb den Anfang der Persischen Monarchie auffgehalten/hernachmals aber wegen der Persier Grausamkeit auß Morgenland in die Abend und Mitternächtischen Länder begeben/ allwo die jenigen/ so sich in die Schlesische Gegend umb die Oder und das Böhmische Gebirge gesetzet/ unter der streitbahren Marcomannischen oder Mährländischen Könige/ wie auch/nach derer absterben/des Tyrannen Attilä Bothmäßigkeit gerathen/und durch immerwehrende Krieges-Drangseeligkeiten/ wie auch vielfältige Veränderungen ihres Sitzes nach und nach dermassen abgenommen/daß kurtz hierauff die auß Reussen und Moscau kommende Sarmaten/ so von dem edlen Stamme der

Hene-

Heneten herrühren / und die rechten Pohlen sind / unter den Zwey Brüdern Lecho und Zecho / als ihren Obristen Heerführern / sich aller dieser Länder bemächtiget und derer wenig vorhandene Einwohner vollends gäntzlich überwältiget / indeme dieser gantz Böhmen und Mähren / jener aber gantz Pohlen und Schlesien eingenommen. Ist also von selbiger Zeit an das damals sehr verwüstete und in lauter Unordnung stehende Land Schlesien denen Sarmaten und ermeldtem ihrem Obristen Heer-Führer Lecho / wie dessen unterschiedlichen Nachfolgern (von derer Regierung / weil es damals sehr verwiret und wunderlich zugegangen / auch offters wegen ermangelung eines Hauptes durch Zanck und Streit viel langwirige Inter-Regna

entstan-

entſtanden / wenig ausführliches in den Polniſchen Jahrbüchern zu finden /) unterwürffig blieben / biß endlich nach Popiels erſchrecklichem Untergange / welchen aus gerechtem Gerichte GOttes die Mäuſe lebendig gefreſſen / der fromme Piaſtus zu einem Ober-Regenten oder Obriſten Hertzoge über gantz Pohlen und Schleſien erwehlet / und alſo eine rechte Reichs Verfaſſung über dieſe beyde Länder gemachet worden.

In Anſehung deſſen habe ich nun in meiner gegenwärtigen Beſchreibung **aller Obriſten Hertzoge über das gantze Land Schleſien** (worzu mich ein Hoher und Genädiger Patron vorlängſten nicht ohne wichtige Urſachen veranlaſſet /) von ietzt erwehntem Piaſto den Anfang machen / und in ſelbter biß auf Unſern Re-

Inhalt.

Regierenden Aller Genädigsten Kaiser LEOPOLDUM (dessen Glorwürdigsten Zepter die Himmlische Majestät mit immerblühender Glückseeligkeit ferner begnadigen wolle!) dergestalt fortfahren wollen / damit der Geschichtliebende Leser so wol vermittelst derer auß den besten originalien abcopirten Kupffer / als auch der in gebund- und ungebundner Rede beygefügten Historischen Erzählung von iedem Regenten auff iedem Blate gleichsam in einem Laconischen Zirckel das jenige erfahren könne / womit sonsten andere viel Bogen anfüllen möchten. Der ungezweifelten Zuversicht lebend / es werde / weil auff dergleichen Art meines wissens diese materie noch nie ausgeführet worden / Zu dem auch der ietzigen Hochgelehrten und mit allzuvielen Schrifften ohne diß beladenen Welt nicht mit weitläufftigen /

tigen / sondern kurtzen Sachen gedienet ist / sothane wolgemeinte und zu meines vielgeliebten Vaterlandes unsterblichen Ruhme angesehene Arbeit von allen aufrichtigen Patrioten (denn die mißgünstigen Zoilos achte ich nicht einer Bohnen werth!) wol auffgenommen und zum besten gedeutet werden. GOTT mit Uns!

Der

Der Freygebige
PIASTUS.

NAch dem Popilius durch Mäuse must erbleichen /
Und kein Regente saß auf der Sarmaten Thron /
Berieff der grosse GOtt durch wunderbahre Zeichen
Zu ihrem Oberhaupt Cossiscons schlechten Sohn
Wie hat der Himmel doch / Piastus / dich geliebet /
Weil Seraphinen selbst den Reichs-Stab dir gewehrt!
So ists: Die Frömmigkeit wird niemahls nicht betrübet /
Und GOtt hat grobes Garn in Purpur offt verkehrt /
Ward Davids Keule nicht zu lichten Diamanten?
Des Cincinnatus Pflug zu einem Lorberkrantz?
Ja selbst dein Semovit / den so die Fürsten nannten /
Stieg aus der tieffsten Nacht zum schönsten Ehrenglantz.
Gesegneter Piast! Dein Freudenvoll Exempel
Erquicket jeden Geist / der nach der Tugend jagt:
Die Göttin führte dich zum güldnen Ehren Tempel /
Weil deine milde Faust auch Frembden nichts versagt.
Vor nehrten Bienen dich / itzt nehren die Sarmaten
Mit Honigsüsser Gunst / mit Methe wahrer Treu:
Gantz Schlesien nahm zu durch deine kluge Thaten;
Drum legt der Ost und West des Nachruhms Lorbern bey.
Als du die Pohlen nun zu Gniesen wol regieret /
Weil Popiels Pallast dir eine Abscheu war /
Hat dich ein sanffter Tod aus dieser Welt geführet /
Nachdem du zugebracht fast viermahl dreißig Jahr.

3

Historische Anmerckung über PIASTUM.

Piastus ist im Jahr nach unsers Erlösers Geburth 775. zu Crußwitz in Pohlen von zwar schlechten doch ehrlichen Eltern gebohren; Sein Vater hat Cussisco / die Mutter Repicha geheissen: Haben beyde sich vom Acker und Bienenbau ernehret und diesen ihren Sohn treulich erzogen welcher sich auch nebst andern Tugenden insonderheit der Freygebigkeit beflissen. Als er sich nun in seinem Vaterlande verheyrathet / und nach damahligem Heidnischen Gebrauche einem Sohne durch Abnehmung der Haare einen Nahmen geben wollen / haben unversehens Zwey unbekandte Reisende und von dem Königl. Schlosse des annoch lebenden Popiels unfallich abgetriebene Männer ihn zum Herberge ersuchet welche er alsobald nicht allein willigst in sein Hauß genommen / sondern auch nach seinem Vermögen mit deme auf seines Sohnes Benahmungs Fest / allbereit abgeschlachtem Schweine nebst einem Fäßlein Methe freygebig bewirthet. Unter wehrender Mahlzeit hat sich dieses göttliche Wunderwerck ereignet / daß das Fleisch in der Schüssel und der Meth in dem Fäßlein sich augenscheinlich dermaßen vermehret / daß man kaum so viel Gefässe erlangen können als solcher Vorrath erfordert. Worauf ihme gedachte Männer / so Zweifels frey wie aus allen Umständen zu ersehen / Engel gewesen / befohlen / er solte die fürnehmsten Polnischen Fürsten zu seines Sohnes Benahmungs Feste demüthig einladen / welche sich auch gnädig eingestellet / und ihme den Nahmen Semoviti selber gegeben. Als nun kurtz hierauf der gottlose Popiel von den Mäusen gefressen worden / und die Fürnehmsten des Reichs wegen einer neuen Wahl zu Rathe gegangen / sich aber hierinnen nicht vergleichen können / und dannenhero bey solcher Menge des Volckes zu Crußwitz grosser Mangel an Lebensmitteln vorfallen wollen, sind Piasto seine vormahls verschwundene zwey Gäste wieder erschienen / mit Bericht / er solte obgedachtes Fäßlein Meth vor seine Behausung setzen und aus selbem alle vorübergehende reichlich erquicken / so würde er nach dreyen Tagen der Pohlen Herr werden. Welches er auch gethan / und durch überirrdische Vermehrung des Methes

alle

alle und jede überflüssig daraus getrancket. Ob welchem Wunder Piastus durch einmüthigen Schluß / weil sie der Götter Gnade bey ihme Sonnenklar verspürten über alles verhoffen und wider seinen Willen zu einem Landes-Fürsten der Pohlen und Schlesier erwehlet / in seinem geringen Kleide / und Linden-bastenen Stiefeln in das Königl. Schloß zu Crußwitz geführet und in selbtem als ein neuer Ober-Regente öffentlich ausgeruffen worden. Allein er hat daselbst wegen Pohlens erschrecklichen Unterganges nicht bleiben wollen / sondern sich nacher Gniesen begeben: allwo er auch / nach dem er in seinem löblich geführtem Regiment alle feindliche Einfälle und innerliche Unemigkeit weißlich verhütet und mehr durch sanfftmütige Majestät als strenge Bestraffung die untergebenen Länder beherrschet / im 120sten Jahre seines Alters satt des Lebens und der Regierung begraben worden / und diesen unsterblichen Nachruhm hinter sich gelassen / daß Er nicht allein Beschützer der Gerechtigkeit und Vermehrer des Vaterlandes gewesen / sondern auch vermittelst Göttliche Seegens in denen Durchlauchtigen Hertzogen zur Liegnitz und Brieg / als glückseeligsten Zweigen seines Stammbaumes / (welche der Höchste in unendlichem Wachsthume erhalten wolle!) noch biß auf diesen heutigen Tag blühen und grünen kan.

Der Streitbare SEMOVITUS.

Hier strahlet Semovit / des alten Vaters Stütze /
Der Schlesier Sassir / der Pohlen Diamant;
Der wie ein Lorberbaum die Donnerschwangren Blitze
Des rasenden Gelücks vertrieb mit starcker Hand.
Sein anvertrautes Amt und hocherlauchte Würde /
Die oft ein trager Geist zu Berg und Felsen macht /
Ward seinen Schultern stets zur Federleichten Bürde /
Zum allerschönsten Tag die trübste Sorgen-Nacht.
Ein wolgewandtes Roß / ein ausgeputzter Säbel /
Ein Spiegelheller Schild / ein scharffgespitzter Speer /
Ein festes Pantzer-Kleid / der Pfeile dicker Nebel
War stets sein höchster Wunsch und euserstes Begehr.

Es rühme Bella sich mit seinem Alexander,
Mit seinem Julius das grosse Capitol:
In Gniesens Schlosse war ein solcher Salamander/
Der nie als in der Glut des Krieges lebte wol.
O tapffrer Semovit! durch deine Siegeswaffen
Fiel Pohlen wieder zu/ was Popiel verlohr!
Die Feinde musten dir durch Silber Friede schaffen/
Als Ungar/ Mähr und Böhm sich wider dich verschwor.
Zu klagen ist es nur/ daß du was schnell erblichen/
Und dein so guter Zweck nicht kont' erfüllet seyn!
Allein ist schon dein Geist aus Welt und Reich entwichen/
So bleibt die Tugend doch dein schönster Leichenstein.

Historische Anmerckung über SEMOVITUM.

SEmovitus/ Piasti eintziger Sohn/ welcher zuvor seinem betagten Vater als ein Verwalter in der Regierung an die Seite gesetzet worden/ hat im Jahr Christi 895. durch einhellige freye Wahl die Hoheit eines Ober-Regentens oder Obristen-Fürsten über Pohlen und Schlesien erlanget. Ist von Natur eines unverdrossenen und Martialischen Gemüthes/ dazu mit allen Tugenden/ so einem löblichen Fürsten geziemen/ bevorab mit der mit der Großmüthigkeit/ Wachsamkeit/ Mäßigkeit und Freygebigkeit ausgerüstet gewesen. Nachdem Er die völlige Regierung angetreten/ hat er sich alsobald bemühet/ sein anvertrautes hohes Ehren-Amt vermassen zu verwalten/ damit er so wol bey seinen Untergebenen/ als allen benachbarten Völckern seinen Reichs-Stuhl durch Furcht und Liebe befestigen möchte. Hat derowegen nicht allein eine gute Kriegesverfassung/ durch Einsetzung streitbahrer Helden in Pohlen und Schlesien eingeführet/ und diejenigen Oerter/ welche die Ungarn/ Mähren und Böhmen unter Popiels tyrannischem und nachläßigen Regimente eingenommen/ wiederum der Pohlen-Lande glückseelig einverleibet/ sondern auch itztgedachte Völcker so weit gezwungen/ daß sie sich ihme durch Reichung eines jährlichen Tributes verpflichtet machen müssen; Wodurch gantz Pohlen und Schlesien

in

in groſſes Außnehmen / Er ſelber in groſſes Anſehen gerathen / zugleich auch guter Friede und Einigkeit darinnen erhalten worden: Indem er aber die Pommriſchen und Caſſubiſchen Fürſten / als des alten Popiels Enckel und Nachkommen / welche von ſeinem Vater Piaſto abgefallen wahren / durch rechtmäßige Bekriegung wiederum unter ſeine Bothmäßigkeit zu bringen / ſich bemühete / iſt er im vierdten Jahre ſeiner wohlgeführten Regierung / durch unverhoffte Kranckheit überfallen / ruhmwürdigſt aus dieſer Welt geſchieden / dieſen warhafftigten Nachklang hinter ſich laſſende: Daß Er ein rechter Alexander der Pohlen und Schleſier geweſen.

Der Friedliebende
LESCO.

Als Semovit erblaſſt / ward durch geſammtes ſchlüſſen
Sein Lesco bald erkieſt zu der Sarmaten Haupt /
Sein Lesco / der noch nicht den Reichs-Stab konte küſſen /
Weil ſeine Jugend ihm ſolch Kleinod nicht erlaubt.
Jedoch als Zeit und Witz ihn auf den Stuhl erhoben /
Sah' ieder ſtracks an ihm des Vatern Ebenbild:
Es muſt' ihn Jung und Alt mit höchſter Warheit loben
Als einen frommen Printz und adlen Tugend-Schild.
Allein ſo ſehr dem Mars Fürſt Semovit gedienet /
So ſehr ſah Lesco an Irenens Konterfey;
Erwegend / daß die Kron' am allerſchönſten grünet /
Wo dieſe Göttin herrſcht ohn alle Furcht und Scheu.
Er kehrte Spieß und Schwerdt in zwey Oliven Zweige /
Den ſteiffen Krieges-Helm in einen Myrthen-Krantz /
Wol wiſſend / daß ein Fürſt ſo ehr zum Titan ſteige /
(Wenn's nur der Statt vergönnt /) als durch der Waffen Glantz.
Derwegen hat er auch die Pommern und Caſſuben /
Die doch des Vatern Fauſt ſo mannlich ſchon bekriegt /
Im wenigſten verletzt / weil in der tieffen Gruben
Des ſtrengen Marspiters meiſt Schlang' und Natter liegt.

Bey so verlangter Ruh und selbstgewünschtem Frieden/
Nachdem sich Schlesien und Pohlen wol vermehrt/
Ist sein noch zarter Geist aus dieser Welt geschieden/
Indem Iren' Ihn selbst mit einem Grabmahl' ehrt.

Historische Anmerckung über LESCONEM.

NAch dem Tode Semoviti ist sein Sohn Lesco von den fürnehmsten des Landes durch freywillige Wahl Anno Christi 902. auf den Reichsstuhl erhaben/ ihme aber wegen seiner minderjährigkeit Vormünder und Verwalter des Reiches zugeordnet und an die Seite gesetzet worden. So bald er zu seinen vogtbahren Jahren gelanget/ und das Regiment selber antreten können/ hat er alsobald den löblichen Fußstapffen der Väterlichen Tugenden so viel müglich nachgefolget/ und sich als einen frommen/ Weisen, Gutthätigen und Gerechten Fürsten gegen iedermann erwiesen. Allein in diesem einigen ist er seinem Vater Semovito nicht ähnlich gewesen: Deñ dieser liebte stets den Krieg/ und war aus Antrieb seiner streitbahren Gemüthsregungen iederzeit dahin bedacht/ wie er durch die Siegprangenden Waffen die Gräntzen des Reichs rechtmäßig erweitern/ und dasjenige/ was er allbereit damit gewonnen/ glückseelig behaupten möge. Jener aber/ als ein Herr von Natur eines ruhigen und stillen Gemüthes/ liebte mehr den Frieden und meldete allen Anlaß Kriege zu führen/ so viel er immer konte; Mit demjenigen höchstvergnügt lebende/ was ihm seines Vaters tapffere Faust ruhmwürdig erworben. Ja den von Semovito wider die Pommern und Cassuben wol angefangenen Krieg hat er im geringsten nicht fortsetzen/ sondern vielmehr in guter Einigkeit, Ruhe uñ Frieden die Tage seines Lebens zubringe wolle. Weißlich bey sich erwegend/ daß der holdselige Friede eine Ernährerin/ der Unglückseelige Krieg aber eine Verheererin der Länder sey/ und daß ein kluger Regent/ im fall es nur seyn könne/ die fruchtbringenden Oelzweige des Friedens mit beyden Händen ergreiffen/ das bluttrieffende Schwerd aber des zerrüttenden Krieges so viel möglich verbannen solle. Jedoch wird eines Krieges gedacht/ den dieser

Lesco

Lesco im siebenden Jahre seiner Regierung mit den Märckern und Meißnern soll geführet haben/ in welchem er jener Landschaft zwar erobert/ aber auch wieder üm verlohren. Hat sonsten dermassen löblich regieret/ daß sich gantz Pohlen und Schlesien darüber erfreuet. Wer seine Gemahlin gewesen/ ist in den Jahrbüchern nicht zu befinden/ so viel aber wol/ daß er mit selbter einen Sohn/ den er Ziemomislum oder Semomislaum genennet/ gezeuget/ und hernachmals/ als gleich die Christliche Religion in Mähren durch Göttliche Genade beymähligen eingeführet worden/ dieses Threnenthal zwar früzeitig/ doch ruhmwürdigst gesegnet.

Der Vergnügte SEMOMISLAUS.

DEr allergrößte Schatz der stets bemühten Sinnen
Ist ein vergnügtes Hertz/ das Ruh und Frieden liebt:
Wer dieses Kleinod kan auf dieser Welt gewinnen/
Der wird durch keinen Sturm der tollen Zeit betrübt.
Ein ädles Beyspiel kan hier Ziemomislus zeigen/
Der die Vergnügung auch vors höchste Reichthum hielt;
Den Frieden ließ er stets in seine Seele steigen/
Gleichwie der Vater that/ und haßte Schwerdt und Schild.
Doch wie der Rosen-Pracht muß unter Dornen stehen/
Beym giftigen Napell der Lilgen Silber-Kleid:
So must auch seinen Geist ein strenger Schmertz durchgehen/
Weil ihn Lucina nie mit ihrer Frucht erfreut:
Erwegend/ daß ein Fürst/ der keinen Erb-Printz küsset/
Nur sey ein Paradieß/ das keine Chloris schmückt.
Allein solch herbes Weh ward endlich was versüsset/
Nachdem ein blinder Sohn im Alter ihn erquickt/
Doch giengen erst recht auf die güldnen Freuden Sonnen/
Als Gottes Wunder-Hand Miescons Aug' erleucht/
Und er gantz unverhofft ein gut Gesicht gewonnen/
Wodurch so Stadt als Land mit Lust-öhl ward befeucht.
Als Ziemomislus nun den Reichs-Stuhl wol gegründet/
Und dem Piastus fast an Jahren gleiche war/
Hat Ihm ein sanffter Tod das Grablicht angezündet/
Und mit des Nachruhms Gold bezieret seine Bahr.

Historische Anmerckung über SEMOMISLAUM.

ALß Lesco Todes verblichen/ wurde im Jahr Christi 921. sein hinterlassener Sohn Ziemomißlus oder auff Lateinische Redart: Semomißlaus zu einem Herren und Landes-Fürsten in Pohlen und Schlesien erwehlet. Wie nun derselbte ebenfalls seines Vaters Tugenden gleichsam ererbet/ und iederzeit mehr den Frieden als Krieg geliebet/ wodurch beyde Länder in einem beliebtlichen Zustande sich befunden/ und durch sothane sanfftmüthige Regierung ie mehr und mehr vergrössert wurden: Also war doch Semomißlaus in diesem Falle unglückseelig zu nennen/ daß er seinem hertzlichen Wunsche nach mit keinem Leibes-Erben erfreuet/ sondern allererst in seinem hohen Alter mit einem und zwar blind gebohrnen Sohne begabet ward/ auch wegen seiner Gemahlin Unfruchtbarkeit keinen Erben mehr zu hoffen hatte. Allein wie werden doch so unversehens die Cometen in Sonnen/ und das Trauren in die Freude verwandelt/ Semomißlaus/ als ein treuer Vater/ ließ nichts desto weniger seines blind gebohrnen Sohnes Benahmungs Fest/ den er Mießco/ das ist/ eine verwirrung/ weil es zweifels frey nach seines Vaters Tode wegen seiner Blindheit wunderlich und verwirret zugehen würde/ genennet/) mit gewöhnlichen Hoch-Feyerlichen Ceremonien in beysein der Fürnehmsten deß Reiches anstellen und begehen. Was geschicht? Unter wehrendem Panequet kommt den bestürtzten Eltern diese unverhoffte fröliche Zeitung: Ihr Sohn Mießco sey sehend. Wie hefftig alle Anwesende darüber erfreuet worden/ ist leichtlich zu ermessen. Worauff der Freudenvolle Vater in anschauung deß auff der Mutter Schooß mit hellen-Augen sitzenden Sohnes die Priester und Wahrsager gefraget: Was dieses grosse Wunder bedeuten würde? Welche einhellig dahin gestimmet/ es werde durch diesen Printz gantz Pohlen und Schlesien in kurtzer Zeit trefflich erleuchtet werden. Welches der Vater von Zeitlicher Ehre und Glückseeligkeit verstund. Allein wie es auszulegen gewesen/ wird deß Mießco Lebenslauff bald hernach klärlich bezeigen. Nachdem nun Semomislaus viel lange Jahre löblich und glück-

glückseelig regieret / auch seinen Sohn in allen Fürstlichen Tugenden auferziehen lassen / ist er endlich in guter Ruhe und Frieden mit höchstem Betrübnis aller Untergebenen Länder / als er fast das Alter Piasti erreichet / entschlaffen / und zu seinen Vorfahren zu Gaiesen versammlet worden.

Der Wolsehende
MIESLAUS I.

DIe Sonnen deß Gesichts verdunckeln alle Sternen /
Die Juno und Gradiv der güldnen Krone schenckt:
Von wehm das Schauglaß sich der Augen wil entfernen /
Der wird noch lebendig in Sarg und Grufft versenckt.
Glückseel'ger Mießla! Du wirst zwar blind gebohren /
Dein düstres Auge kan noch GOtt / noch Sonne sehn;
Doch hat der Himmel dich zu einer Sonn' erkohren /
Wodurch dem gantzen Reich und Dir ist wol geschehn.
Du siehest nicht allein der Eltern holde Sonnen /
Durch derer Anblick wird dein brennend Hertz durchpfeilt.
Nein: Sondern als dein Geist Dambrovken lieb gewonnen /
Wird deiner blinden Seel auch Sonn' und Liecht ertheilt.
Die Sonne / derer Glantz uns zu den Sternen führet /
Die uns zu Christo weiß't / zu Himmels-Liechtern macht /
Hat dein verfinstert Hertz mit solchem Licht gezieret /
Daß dir und deinem Thron vertrieben alle Nacht.
Verkehr / O Weichsel / doch in Silber deine Wellen!
Verkehr / O Guttalus / in Demant deine Flut!
Weil sich bey diesem Fürst dein Jesus ein-wil-stellen /
Und an dein Ufer setzt das Allerhöchste Guth!
Wie seelig hastu nun / O Mießla / gesehen!
Wol dem / der also sieht! Der so sein Aug' erleucht!
Dem wird kein Todten-Wind das Lebens-Licht verwehen /
Weil ihm die Lebens-Sonn' selbst ihre Fackel reicht.

Historische Anmerckungen über MIESLAUM. I.

DIeser Printz ist nach seines Vaters Sememißlai Tode Ann. Chr. 962 zu einem Ober-Haupte der Pohlen und Schlesier offentlich ausgeruffen und bestätigt worden Als Er nun bey seiner sonst löblichen Regierung nach Heydnischem Gebrauche keine gewisse verehlichte Gemahlin/ sondern nur sieben Kebs-Weiber umb sich hatte/ mit denen er keinen einzigen Erben erzielen konte/ und dessentwegen nicht wenig bekümmert war/ ist ihnen von etlichen frommen und gelehrten Christen/ so sich damals als Einsiedler hin und wieder in Pohlen/ und absonderlich auch zu Gniesen heimlich aufhielten/ gerathen worden/ er solte durch Verwerffung der Heidnischen Abgötterey den Christlichen Glauben annehmen/ und sich mit einer gewissen Person rechtmäßig vermählen/ so würde ohnfehlbar der wahre Drey Einige GOtt Ihn mit einem Leibes-Erben erfreuen. Mießco diese Erinnerung zu Hertzen nehmend/ lässt sich in der Christlichen Religion nach und nach unterweisen/ und schickt hierauff Gesandten in Böhmen zu dem allbereit Christlich gewordenen Könige Boleßlao/ deß Heiligen Wenceßlai Bruder/ mit bitte/ ihme seine Tochter Dambrovkam zur Ehe zu geben. Boleßlaus verspricht ihm zwar die Tochter doch mit dieser Bedingung/ im fall er ein Christ werden/ und die Heilige Tauffe annehmen würde; welches Mießco auch versprochen/ und nach prächtiger Heimführung seiner Braut sich nebst den Vornehmsten Polnischen Herren zu Gniesen offentlich tauffen/ und vor Mießco Mieozislaum oder nach unsrer annehmlicher Aussprache Mieslaum nennen lassen Wie liebreich und glückseelig hierauff das seeligmachende Licht deß Christlichen Glaubens die beyden Länder Pohlen und Schlesien erleuchtet/ was vor herrliche Tempel und Bisthümer Mießlaus in itztgedachten Ländern gestifftet/ auch was vor freudenreiche Erinnerungs-Zeichen solcher Himmlischen Erscheinung noch biß auff heutigen Tag sich hin und wieder jährlich ereignen/ ist niemanden verborgen. Nachdem nun Mießlaus so wol das Geist- als Weltliche

liche Regiment in eine gute Ordnung geſetzet/ wird ihme im vierzehenden Jahre ſeiner Regierung ein Sohn gebohren/ den er Boleßlaum/ das iſt/ einen Groſſen und Berühmten/ (welcher Nahme auch hernachmals nicht fehl geſchlagen/) nennen laſſen. Seine Gemahlin aber die Dambrovka/ als eine fromme Mutter und treue Ehgattin/ iſt zehn Jahr hernach Todes verblichen/ und zu Gnieſen beerdiget worden. Sonſten hat Mießlaus nur zu zweyen mahlen Krieg geführet/ nemlich mit den Reuſſen und dann auch mit den Böhmen. Als Er nun den Pohlen und Schleſiern in die 37 Jahr als ein treuer und ſanfftmüthiger Landes-Vater wol und löblich vorgeſtanden/ iſt er durch einen zweifels freyen ſeeligen Tod aus dieſer Welt abgefordert und alß der Erſte Chriſtliche Hertzog über Pohlen und Schleſien in der Haupt-Kirche zu Pohlen Fürſtlichem Brauche nach beygeſetzet worden.

Der Unbeſiegte
BOLESLAUS I.

EIn unbeſiegter Muth beſieget alle Schätze/
Er iſt nur früh und ſpat in Ehr und Ruhm verliebt:
Ein unbeſiegter Muth erkennet kein Geſetze
Als was der Printzen Printz im blauen Himmel giebt.
So einen Helden-Geiſt hat Bolesla getragen/
Der in den Windeln ſtracks der Ehre Gold erblickt/
Und der Religion beperlten Sieges-Wagen/
Den Mießlau gebaut/ je mehr und mehr geſchmückt.
O mehr als edler Fürſt/ Von Käyſerlicher Güte/
Die du durch Höfligkeit und Andacht haſt erlangt/
Empfieng dein tapfres Haupt an ſtat der Fürſten-Hütte
Die Königliche Kron'/ womit dein Adler prangt.
Dich muß gantz Schleſien/ dich muß gantz Pohlen preiſen/
Daß du diß Kleinod dir zum erſten beygelegt.
Und daß dein ſtarcker Arm mit unverzagtem Eiſen
All Unruh aus dem Reich ſo glücklich ausgefegt!

Der

Der Reuſſen Jaroßla weiß deine Sieges-Stärcke/
Das ſtoltze Kijov bebt/ das deine Macht erkennt/
Des Zechus groſſes Reich ehrt deine Wunder-Wercke:
Drumb biſtu Chrobry auch mit höchſtem Recht genennt.
O Siegesreicher Fürſt! Dein unbeſiegtes Hertze/
Das deine Judith nur und Oda einſt beſiegt/
Wird trotzen für und für des Todes düſtre Kertze/
Weil wahre Tugend ſelbſt mit dir im Sarge liegt.

Hiſtoriſche Anmerckung über BOLESLAUM I.

SO bald Mießlaus verſchieden / iſt ſein Sohn Boleßlaus im Jahr Chriſti 999 zu einem Obriſten Hertzoge über Pohlen und Schleſien einhellig erwehlet worden. Hat in zweyfacher Eh/ nemlich erſtlich mit Fräulein Judith/ Geiza deß erſten Kön. in Ungarn Tochter/ welche ihm Mießlaum II. Sodem Vater in der Regierung gefolget/ gebohren/ dann auch mit Fräulein Oda/ Margarafen Eckard in Thüringen Tochter gelebet. Dieſer Boleslaus hat nun das jenige/ was ſein Vater verlanget/ aber nicht erlanget/ nehmlich den Titul eines Polniſchen Königes/ glückſeelig überkommen. Dieſe Gelegenheit hierzu war dieſe: Weil der damals Regierende Käyſer Otto der Dritte dieſes Nahmens aus ſonderbarer Andacht die von Boleßlao nacher Gnieſen geführte/ und allda wolverwahrten Gebeine deß Heiligen Märtyrers Adelberti/ welcher von den ungläubigen Preuſſen wegen Fortpflantzung deß Chriſtlichen Glaubens erbärmlich hingerichtet worden/ beſuchen wolte/ und ihme von Boleßlas dißfals die höchſte Ehre und Bedienung angethan wurde/ indem er unter andern vortreflichen Geſchencken dem Käyſer/ welcher ihm vorhero einen Nagel/ womit unſer Erlöſer an das Creutze geheffet worden/ nebſt der Lantze deß Heiligen Mauritii geſchenckt/ einen Arm von itzt gedachtem Adelberto verehret; Über dieſes auch der Käyſer verſpürte/ daß Boleſlaus ein eifriger Beſchützer der Chriſtlichen Religion und deß Gemeinen Beſtens wäre/ hat er ihm

ihm nicht allein die Königliche Krone mit eigner Hand aufgesetzet/ und ihm zugleich/ als einen frengebohrnen König/ von aller Pflicht und Schuldigkeit/ womit etwan die Pohlen vorhin dem Römischen Reiche verbunden gewesen/ gänßlich befreyet/ sondern auch seiner Schwester Mechtildis und ihres Gemahles Ehrenfriedes Pfaltz-Grafens am Rhein Tochter Rixam seinem zwölfjährigen Sohne Mießlao vermählet. Ist demnebenst ein über die massen Streitbahrer und glückseliger Held gewesen. Den ihme öfters einfallenden Böhmischen König Boleslaum hat er mannlich geschlagen/ die Mahrer der Kron Pohlen durch jährlichen Tribut verpflichtet/ der Ruthenen Herrn Jaroßlaum überwunden/ die damahls weitberühmte Stadt Kiow erobert/ und alle Fürsten in gantz Reussen und Preussen ihm unterwürffig gemachet. Dannenhero ist er auch Boleslaus CHROBRY das ist/ Strenge/ Hertzhafftig und Tapfer wegen seiner vortrefflichen Hurtig- und Großmütigkeit genennet worden. Nachdem er nun so wol den Zustand der Kirchen/ als deß Gemeinen Wesens in schönstes Wachsthum gebracht/ Pohlen und Schlesien glückseelig erweitert/ viel kostbare Tempel erbauet/ die Armen geschützet/ die Nothleidenden gerettet und durch einmüthigen Schluß seinen Sohn Mießlaum zum Nachfolger im Reiche benennet ist endlich sein von Sorgen und Arbeit abgematteter Leib/ nach Erscheinung eines grausamen Comets/ im 63sten Jahre seines Alters/ im 26sten seiner Regierung höchstlöblich entseelet/ und ohne sonderbare Pracht/ seinem Begehren nach/ in die Haupt-Kirche zu Posen mit höchstem Betrübnis aller Pohlen und Schiesier beygesetzet worden.

Der Gelinde
MIESLAUS II.

Beständigkeit bringt Ruhm: Hierdurch kan feste stehen
Des Thrones Alabastines Zepters Diamant:
Doch wenn man gar zu sehr den Zügel läßt entgehen/
So wirfft das tolle Pferd den Reuter in den Sand.

Mieslaus

Wann nicht / O Mißla / dein alberes Gemüthe/
Den Stul der Sarmaten der Kirn eingeräumt/
So hätt ſich nicht verkehrt das Polniſche Geblüthe/
Noch wider deinen Thron das Reichs Pferd ſich gebäumt.
Zwar eine kluge Frau ſoll jeder billich ehren/
Weil ein' Abigail oft mehr als Nabal weiß;
Doch ſoll das groſſe Reich nicht ihren Ausſpruch hören/
Sonſt kehrt des Zepters Gold ſich in zerbrechlich Eiß.
Hierdurch hat Brzetiſla ſich deiner Kron' entbrochen/
Fürſt Jaroßlaus auch nebſt Pommern dich gethan:
Und ob dein Kriegs-Volck gleich theils ſolchen Trotz gerochen/
So prangte doch nicht recht dein koſtbar Sieges-Fahn.
Denn weil du mehr den Leib/ als Seel und Sinn vergnüget/
Weil für Lycus ſtets dein ſchönſter Abgott war/
Und Venus deine Braut/ Minerva nie beſieget/
So ſtund das gantze Land/ du ſelber in Gefahr.
Biß endlich Aberwitz wolt' an dein Hertze ſetzen/
Und auch des Todes Pfeil mit ſelbem ſich gepaart:
Drum muß man dieſe Schrifft auff deinen Leichſtein ätzen:
Hier ruht zwar Adlers Frucht / doch die zum Sperber ward.

Hiſtoriſche Anmerckung über MIESLAUM II.

Dieſer Mieslaus / nachdem er im Jahr Chriſti 1202. im 16ten Jahr ſeines Alters ihme auf dem Todbette ſeines Vaters Boleßlai auffgetragene Regierung angetreten / und nebſt ſeiner Gemahlin Nata von dem Ertz-Biſchoffe zu Gnieſen gekrönet worden / iſt ſeinem Vatter an Großmüthiger Hurtigkeit und Heroiſchen Qualitäten gar nicht ähnlich geweſen. Sintemal er / von Natur mit einem blöden und langſamen Verſtande begabet war / dazu ſeiner Gemahlin als einer klugen und witzigen Frauen / welche als eine geborne Teutſche ihre höfliche Landsleute hoch / die rauhen Polen aber verächtlich hielt / die Regie-

Regierung und ſich ſelber meiſtens vertraute. Wodurch nicht allein die Pohlen ſehr beleidiget / ſondern auch die von ſeinem Vater Boleßlao bezwungene Völcker wiederum nach und nach abtrünig worden. Mießlaus bemühte ſich zwar alſobald ſolch Unheil zu ſtillen / bekriegte derowegen die Reuſſen / welche Jaroßlawn zu ihrem Herrn erwählet, brachte auch zum Gehorſam / ingleichen die abgefallenen Pommern / welche er vermittelſt deroer verjagtem Ungariſchen und in Pohlen ſich damals aufhaltenden Fürſten / benahmentlich Andre- / Bel- / und Levant- / als deß weitberuhmten ungariſchen Königes Stephani Enckel Hertzhaften Beyſtandes glückſeelig überwand / und wiederum unter die Polniſche Krone brachte: Den Böhmen aber / welche unter ihrem Hertzoge Brzetiſlao die Polniſchen Beſatzungen allenthalben getödtet / gantz Mähren und Böhmen / ſo damals in der Pohlen Gewalt waren / eingenommen / und dannenhero den jährlichen Tribut Mießlao verweigerten, hat er nicht das geringſte abnehmen können / ſondern mit groſſem Verluſt der Seinen wieder nach Hauſe ziehen müſſen. Als er nun die Königliche Regierung über Pohlen und Schleſien faſt in die neun Jahr mehr durch ſeine Gemahlin und junge Räthe / als durch ſich ſelber verwaltet / iſt er endlich / nachdem er zuvor ſeine Tochter ihrerwehntem Ungriſchen Fürſten dem Bela wegen ſeiner in dem Pommeriſchen Kriege erwieſenen ſonderbahren Tapferkeit Ehlich vermählet / und die meiſte Zeit übrigen Lebens mit niedlichem Eſſen und Trincken und andern Leibes-ergetzungen zugebracht / in eine Blödigkeit deß Gemüthes gerathen / auch in ſolchem Aberwitze im 44ſten Jahre ſeines Alters den 5. Martii 1047. nebſt Verlaſſung eines einigen Sohnes Caſimir entſeelet / und zu ſeinem Vater Boleßlao in die Thum Kirche zu Poſen begraben worden.

Der Sanfftmüthige
CASIMIRUS I.

DEr Sanfftmuth weiſſer Rock trotzt tauſend Silberballen;
Sie kehrt ins Paradies das düſtre Höllen-Reich/
Sie weiß von keinem Sturm / von keinem Blitz und knallen/
Und macht den morſchen Menſch den groſſen Göttern gleich.

O Edler

O Edler Casimir! Wiewol hat diese Tugend/
Diß theure Ehren-Kleid dein frommes Hertz geschmückt/
Als deiner Mutter Witz in annoch zarter Jugend
Dich mit dem Nectar-Safft der Pallas strahls erquickt!
Und wie kans anderß seyn? Wo Weißheit ist der Himmel/
Da muß ohnschlbar auch der Sanftmuth Sonne stehn;
Hierdurch hastu besiegt das Polnische Getümmel/
Das Ryam und dich selbst hieß aus dem Lande gehn.
Denn als du Rom/ Pariß mit höchstem Nutz besehen/
Hastu zu Clunjack dem Himmel dich geweiht/
Wol wissend/ daß es Recht und Kron' und Thron geschehen/
Hier aber feste sich der Stuhl der Ewigkeit.
Jedoch als nun die Reu die Pohlen muß umbfassen/
So der mit Thranen fast die Krone trugen an/
Auch selber Benedict diß endlich zugelassen
Wiewol mit schwerer Müh/ so namstu Kron' und Fahn.
Wer einen Fürsten nun/ den alle Tugend-Strahlen
In Kirch/ und Reich/ und Eh mit unversehrter Zier
Biß in die Gruffe geschmücket/ warhaftig ab wil mahlen/
Der schreibe nur drey Wort': Hier liget Casimir!

Historische Anmerckung
über
CASIMIRUM I.

NAch Absterben Mieslai II. Hat die Königliche Wittib Ryza an statt ihres unmündigen Sohnes Casimiri unterdessen die Regierung verwaltet; Allein weil sie als eine hochvernünfftige und bescheidene Frau die allzu grosse Frechheit und rauhe Art der Pohlen nicht vertragen konte/ und dannenhero ihnen sehr verhaßt wurde/ auch würckliche Feindseligkeiten wider sich verspührte/ entwich sie heimlich mit einem groſſen Schatze zu Kayser Conraden in Teutschland/ verehrete ihm die beyden Königl. Kronen/ und empfinge von ihm Saalfeld und Magdeburg zu ihrem Besitz. Ihr Sohn Casimirus/ der inzwischen auch in Ungarn zu seinem Blutsfreunde dem Könige Stephano gestohen/

flohen / wurde von der Frau Mutter nach Pariß studierens wegen verschicket / worauff er / nachdem er Welschland durchreyet / sich in das Kloster zu Cluniack in Franckreich in den Geistlichen Orden der Benedictiner begeben. Inzwischen als in Ermangelung eines rechtmäßigen Königs gantz Pohlen und Schlesien mit lauter Unei-nigkeiten erfüllet war / indeme nicht allein die Pohlen selbst unter einander in höchster Zwietracht stunden / sondern auch die überfallene Masuren / Reussen / Pommern und Böhmen diese so alle Länder grausam verheerten / geriethen die Polnischen Stände auf was bessere Gedancken / und worden zu Gnesen schlüssig / Casimirum zu suchen / und zu ihrem Könige zu erwehlen. Schickten derowegen Gesandten zu der Nixa / welche aber von ihr schimpflich abgewiesen / gleiches Weges an Clumack gegen / und Casimirum / welcher allbereit seinen Namen in Carolum verändert / und die Würde eines Diaconi daselbst erlanget / mit beweglichen Worten bate / ihnen ihre Fehler zu vergeben / und durch Annehmung der Polnischen Krone sein in vollen Kriegesflammen stehendes Vaterland zu erretten. Worauff als er sie hochvernünfftig beantwortet / und dieses wichtige Werck auf Balzis Benedicti IX. Ausspruch verwiesen war / ist ihnen endlich nach vielem Anhalten Casimirus zu einem Könige überlassen worden / doch mit dieser dreyfachen Bedingung / daß erstlich jede Person in Pohlen / ausgenommen die Geistlichen / nebst denen vom Adel / jährlich einen gewissen Pfennig zu ewiger Unterhaltung einer grossen Orgel in der Peters-Kirchen zu Rom abführen; Zweytens alle Pohlen sich solcher kurtzen abgeschnittenen Haare wie die Münche brauchen; und Drittens alle Edelleute in Begehung jedes Festes in der Kirche eine wie sie Binde um den Hals wie die Priester tragen solten / zur Erinnerung / daß ihr König eine Gott verlobte Person gewesen. Mit was grosser Freude nun Casimirus / als der erste gelehrte König in Pohlen / angenommen worden / ist unschwer zu ermessen. Als er nun zu Gnesen nebst seiner Gemahlin mit denen vom Keiser überlieferten Kronen gekrönet / das Vaterland von allen Feinden befreyet / das von dem Böhmischen Hertzoge Brzeciſlao eingenommene Schlesien wiederum glücklich erobert / den Geist- und Weltlichen Stand in gewünschte Ruhe gesetzet / das Bißthum zu Schmogra nacher Breßlau versetzet / diese Stadt / zu derer Erbauung unter Mieslao I. ein Anfang gemachet worden / löblich vermehret / viel herrliche Klöster / und unter denen

nen das zu Leubus gestifftet/und aus seiner Gemahlin Maria / welcht er hernach Dobrognova nennen lassen; Waldemiri eines Reussischen Fürstens Tochter fünff Kinder/davon Boleslaus und Vladislaus im Leben geblieben/gezeuget/hat er endlich im 18 Jahre seiner wohlgeführten Regierung zu Posen seine Seele dem Erlöser aller Welt durch einen sanfften Tod wiederum überliefert/ und dieses sonderbare Ehrengedächtnüß hinter sich verlassen: daß er ein hochgelehrter/wolthätiger und sanfftmüthiger Fürst gewesen.

Der Behertzte
BOLESLAUS II.

Sonsten AUDAX genannt.

DJe Kühnheit/wenn sie nicht die Gräntzen überschreitet/
Ist ein so grosses Gut und Kleinod der Natur /
Das einem Krieges Held den Lorberkrantz bereitet/
Und auf sein Grabmahl setzt des Nachruhms Sonnen-Uhr.
Behertzter Bolesla! Solt' ich dein Hertze rühmen/
Das kein ergrimmter Schmertz durch Zaghеit ie beklemmt/
Und wie der Palmen Pracht dein Bildnüß kan beblühmen/
So würde mir Papir/und Dint/und Kiel gehemmt.
Der Böhmen Jaromir/Printz Bela der Hannonen/
Der Reußen Izaßla/den Kiov von sich stieß/
Die opffern deinem Haupt die güldnen Sieges-Kronen/
Weil deine Kühnheit sie auff ihren Erb-Thron wieß.
Ach aber! diesen Glantz hat Kiov gantz verdecket/
Weil dessen Liebes-Pol so geile Sonnen trug/
Die dein verliebtes Hertz so grausam angesteckt/
Daß deine Kühnheit aus in eine Unart schlug.
Du wirst aus einem Fürst ein Hencker deiner Leuthe/
Selbst Bischoff Stanisla fällt durch dich beym Altar/
Der Himmel-hohe Mann/der Gott und Welt erfreute!
Der Fahrweg wird sein Grab/die Hunde seine Bahr.

Ach

Ach allzukühner Fürst! wie hastu dich vergangen/
Wie hastu deine Seel in Ach und Weh gestürtzt!
Es kan dein selbstmord ja mit keinen Lorbern prangen:
Drüm wird dir billich auch die Grabschrifft hier verkürtzt.

Historische Anmerckung über BOLESLAUM II.

Als Casimirus Todes verblichen/ ist sein älterer Sohn Boleslaus An. Chr. 1069 im 16. Jahre seines Alters durch öffentliche Reichs-Wahl zu einem Könige in Pohlen und Obersten Hertzoge über Schlesien erkieset worden. Dieser Fürst ist wegen seines heroischen Gemüthes und angebohrnen Kühnheit dem Boleslao Chrobry sehr zu vergleichen/sintemahl er auch ins gemein Audax oder der Kühne genennet worden. Es hielten sich in seinem Hofe drey vornehme Exulirende Herren auf/ nemlich Jaromirus/des Böhmischen Hertzoges Brzetislai leiblicher Bruder; Bela/Andreæ Königes in Ungarn Bruder; und der von seinen Unterthanen zu Kiow verjagte Reußnische Fürst Izalaus. Den ersten hat Boleslaus/nach dem er den Pohlen und Schlesien sehr verheerenden Brzetißlaum glücklich überwunden/und selbten durch Verehligung seiner Schwester ihme verbunden/mit kostbahren Geschencken in Böhmen nebst Verehrung des Prageristhen Bisthums zurück gesendet; Den Andern hat er/als den rechtmäßigen Cron-Erben/nach ruhmwürdiger Besetzung seines Brudern Andreæ/und dessen unruhigen Anhanges/in sein Väterliches Reich wiederüm eingesetzet: Und den Dritten nach Eroberung der fürnehmsten Städte in Reussen/und endlich der aufrührischen Haupt-Stadt Kiow selbter zu unterschiedenen zweyen mahlen seine verlohrne Gewalt und Fürstliche Hoheit gäntzlich wieder gegeben. An diesem Orte ist nun unser Boleslaus aus einem tugendhafften/streitbaren und glückseeligen Alexander in einen lasterhafften/wollüstigen/und höchst unglückseeligen Sardanapalum verwandelt worden. Denn nachdem er die reitzende Schönheit des verbuhlten Frauen-Zimmers zu Kiow sich so weit bethören lassen/daß er nebst seinen Pohlen beynahe sieben Jahr daselbst in höchsten Weichlichkeiten und Uppigkeiten zubrachte/insonderheit aber die Polnischen

Weiber in Abwesenheit ihrer Ehmänner mit den Knechten in unzüchtiger Liebe Kinder gezeuget / und nach Erfahrung dessen Boleslaus nicht allein sothanen Weibern ihre neugebohrne Leibesfrucht wegreissen / und an derer statt junge Hunde an die Brüste setzen ließ / sondern auch einem Ritters-Manne seine Ehfrau Christinam mit Gewalt raubte / und nebst seiner Gemahlin der schönen Viceslava / einer Reußischen Princeßin zu seiner Beyschläfferin gebrauchte / über dieses auch sonsten in seiner erstlich wolangefangenen Regierung sich hernachmals gar grausam und tyrannisch erzeigte ; Als hat der gottseelige Bischoff zu Crakau Stanislaus den verkehrten König hiervon erstlich mit Sanftmuth / hernach mit Ernste abgemahnet / weil aber solches nichts helffen wollen / endlich auch mit dem Banne beträffet. Worüber Boleslaus / von heimlichen Ohrenbläsern verhetzet / sich dermaßen erzürnet / daß er diesen H. Mann vor dem Altare in seiner höchsten Andacht erbärmlich tödten / seinen Leichnam in viel Stücke zerhauen / und den Hunden vorwerffen lassen. Ob welchem erschrecklichen Gräuel Babst Gregorius VII. das gantze Königreich Pohlen nebst Boleslao von der Gemeinschaft der Christlichen Kirchen ausgeschlossen / und selbten aller königlichen Hoheit gäntzlich entsetzet. Worauff Boleslaus aus Furcht der ihme nachstellenden Pohlen nebst seinem Sohne Mieslao heimlich in Ungern zum Könige Ladislao geflohen / und endlich daselbst aus Antrieb seines bösen Gewissens in eine Tollheit gerathen / in welcher er auch nach dem er fast 22 Jahr regieret / sich selber entleibet / und in Karnthen zu Ostia in einem Kloster beerdiget worden.

Der Vorsichtige
VLADISLAUS I.
Sonsten HERMANNUS genannt.

DAs Schauglaß der Vernunfft besieget alle Gläser /
Die Welschlands kluger Witz mit höchstem Fleisse macht :
Durch Vorsicht wandeln sich in Rosen schlechte Gräser /
Jn's Reichthums hellen Tag des Armuths schwartze Nacht.

Wer

Wer dich/O Vlatisla/vorsichtig will beschauen/
Wird dein vorsichtiges Haupt mit Lorbern stracks erhöhn/
Und deinem Sinnen-glatz' ein solches Denckmahl bauen/
Das mehr als Krystallin und Jaspis kan bestehn.
Durch Dannth hastu dich vorsichtig bald erwiesen/
Weil du den Titel nicht des Königs hast gebraucht:
Dann wirstu/kluger Fürst/deswegen auch gepriesen/
Daß durch dein mühsam Flehn der Kirchen Bann verraucht
Du hast mit deinem Feind' aufrichtig stets gekämpfet/
Mit dem/was Gott geschenckt/dein sittsam Hertz vergnügt/
Der Reussen tollen Muth/der Preussen Trotz gedämpffet/
Die Pommern übermannt/der Böhmen Neid besiegt.
Als auch Sezechus dir die Pohlen abhold machte/
Und dem Sbigneus für mit kühner Faust geschützt/
So wahr'stu doch so gut/daß nicht dein Eifer krachte
Auf diß besiegte Volck/das wider dich geblitzt.
Nachdem Sophia nun und Judith dich erquicket/
Als Rosen sonder Dorn in deiner güldnen Eh/
Hat dich ein sanffter Tod zu Plozko weggerücket/
Und deinen Geist geführt zur lichten Sternen-Höh.

Historische Anmerckung über VLADISLAUM I.

WJeser Vladislaus / welcher seinem entwichenen Bruder Boleslao II. Anno 1082. in der Regierung gefolget/ hat sich des Titels eines Königes nicht gebrauchet / sondern nur einen Gross-Fürsten oder Ober-Regenten über Pohlen und Schlesien / wie vormahls Piastus / nennen lassen. Ist ein vorsichtiger und Tugendbegabter Herr auch iederzeit mehr zum Frieden als Kriege geneigt gewesen. Im Anfang seiner Regierung hat er alsbald dahin getrachtet / wie das mit lauter Unruh und Raub-Kriegen erfüllte Pohlerland gesäubert / zugleich auch von dem Bäpstlichen Banne wegen des ermordeten Bischoffes Stanislai möchte befreyet werden. Hat beydes auch in weniger Zeit glücklichst erlanget. Seinen Ehestand betreffend/so hat Vladislaus sich erstlich mit Fräulein Ju-

dith/des Böhmischen Hertzogs Bratislai Tochter/ aus welcher er Boleslaum Crivoustum / so ihme hernachmahls in der Regierung gefolget / dann nach derer Absterben mit des Ungrischen Königes Salomons Wittib Sophia / Keyser Heinrichs des Vierdten Schwester/so ihme drey Töchter gebohren/ vermählet. Zu seiner Zeit fielen die Reussen/Preussen und Pommern von der Cron Pohlen ab/ worauff Vladislaus diese zwey letztere alsobald wiederum unter seine Bothmäßigkeit brachte/ jene aber auff eine bequemere Zeit zu bekriegen sich entschloß. Die unter ihrem Hertzoge Brzetislao (welcher auf einem Reichstage zu Maintz den Titul eines Königes erlanget / und sich einiger Gewalt über Pohlen anmassen wolte /) in Schlesien eingefallene Böhmen hat er mit ihrer grossen Niederlage geschlagen / und sonsten hin und wieder nicht schlechte Thaten verübet. Jedoch ward diese Glückseeligkeit Vladislai ichtwas durch des Cracauischen Woywodens Sezechi unbillige Gewalt ümnebelt; Denn durch dessen tyrannischen Hochmuth wurden viele verjagte Polnische Edelleute dahin bewogen / daß sie mit Hülffe derer ohne diß nach der Freyheit strebenden Böhmen unter Vladislai unehlichem und aus einem Sächsischen Kloster von ihnen beruffenen Sohne Sbigneo Pohlen und Schlesien überfielen / welche aber Vladislaus besieget und zu Genaden angenommen / zugleich auch aus Väterlicher Güte itztgemeldten Sbigneum seinem ehlichen Sohne Boleslao in der Erbschafft in allem gleich gemachet. Endlich / nachdem Vladislaus die Reussen großmüthig erleget / viel Kirchen erbauet / und bey nahe 25. Jahr vorsichtig und löblich regieret / ist er den 4. Junii 1102. im 55sten Jahre seines Alters zu Plotzko seelig verschieden / und alldar mit sonderbahrem Betrübnisse aller untergebenen Länder beerdiget worden.

Der Glückseelige
BOLESLAUS III.
Sonsten CRIVOUSTI genannt.

Es

Es iſt nicht ſchlechtes Glück ein Glücks-Kind ſich zu nennen /
Weil dieſe Göttin ſelbſt den Himmel meiſtern kan;
Doch kan ihr gläſern Fall in einem Blick ſich trennen /
Und zeigt vor's Sie'gs Panier oft eine Todten-Fahn'/
Du warſt / O Boleſla. ein Konterfey des Glückes/
Mit Sonnenhellem Glantz gieng dein Gebuhrts-Licht auf;
Die Göttin ſchätzte dich ſtets würdig ihres Blickes
Durchs gröſte Theil der Zeit in deinem Lebens-Lauf.
Dione ſchenckte dir nichts als gewünſchte Stunden/
Als dich Swislavens Glantz und Adelheid band:
Nichts minder hatte Mars ſich gleichſam dir verbunden/
Sein Bogen/Pfeil/und Stahl war ſtets in deiner Hand.
Der Fünffte Heinrich weiß beym Hundsfeld deine Stärcke/
Der Reuß/und Preuß/und Böhm/ und Pommer bebt
vor dir;
Der ſtolze Velodor ehrt deiner Armen Wercke /
Dich nennet Jarosla ſein Schutz Schwerd/Troſt und Zier.
Sbigneens Tücke muß durch dein Glück erbleichen /
Den Trotz Pannoniens hat deine Fauſt bekriegt/
Ganz Pohl-und Schleſien rühmt deine Sieges-Zeichen;
Kurtz: du haſt deinen Feind faſt funffzigmahl beſiegt.
Allein diß Glück hat ſich nach ſeinem Brauch verkehret/
Als Jaropolckens Schaar dich mit Betrug bezwang;
Welch Unglück endlich dir auch Sarg und Gruft gewehrte:
Doch bleibt der Tugend Ruhm dein ſchönſter Lobgeſang.

Hiſtoriſche Anmerckung
über
BOLESLAUM III.

Einem Vater Vladislao I. hat Boleslaus Crivouſti / von dem ſchlimmen Munde alſo genennet / Anno Chriſti 1102 im Regiment gefolget / und nach abgeleytem Trauren ſich mit Fräulein Suislava Svantopolci Fürſten zu Kiov in Reuſſen Tochter / mit der er Vladislaum II gezeuget / vermählet.

mählet. Ist von Natur eines hitzigen Heroischen / und streitbahren Gemüthes gewesen. Die meiste Zeit seines Lebens hat er mit Kriegen zubringen müssen. Denn die durch seinen Bruder Sbigneum angefrischte und in Pohlen eingefallene Böhmen hat er mannlich gedämpffet / die Pommern besieget / Keiser Heinrichen den Fürsten / welcher gleichfalls auff Sbignei Verhetzung Pohlen und Schlesien mit einem grossen Krieges-Heere überzogen / Glogau erobert / und Breßlau belägert / unweit von dieser Stadt an einem Orte / der noch heutiges Tages wegen derer damahls auf die erschlagenen Cörper wütenden Hunde-Hundsfeld genennet wird / in einer blutigen Schlacht überwunden / und hierauf nach absterben seiner ersten Gemahlin itztgedachten Keisers Schwester Adelheiden (so ihme hernachmahls Casimirum, welcher zeitlich gestorben / Boleslaum, Mieslaum Henricum und noch einen Casimirum gebohren /) zu Bamberg geheyrathet; allwo auch zugleich der Keyser seine Tochter Christinam Boleslai unmündigen Sohne Vladislao, so hernachmahls dem Vater in der Regierung gefolget / zur Ehe versprochen. Nach diesem hat Boleslaus wiederum die Pommern / Preussen / uñ Böhmen zu unterschiedlichen mahlen glücklich geschlagen / den verstossenen Reussischen Hertzog Jaroslaum auf seinen Stuhl gesetzet / den rebellirenden Premislensischen Fürsten Voloder überwältiget / seinen unehligen Bruder Sbigneum / von dem er fast nicht des Lebens sicher war / nachdem er ihm offters seine Leichtsinnigkeiten verziehen / endlich / wiewol mit grosser Gewissens-Reu getödtet; Seine verjagte Vettern des Ungrischen Königes Stephani Söhne geschützet / und (mit einem Worte) so wol Pohlen und Schlesien / als alle / die von ihm Hülffe gesuchet / von allen Feindseeligkeiten dermassen glücklich befreyet / daß man glaubwürdig berichtet / er habe in sieben und viertzig Schlachten niemahls unter / sondern allezeit oben gelegen. Allein weil er endlich über alles verhoffen durch betrügliche Hinterlist des Halicienfischen Fürsten Jaropolko und seiner Reussen eine grosse Niederlage erlitt / in welcher er kaum selber entfliehen konte / hat ihm dieses eintzige Unglück solchen Kummer verursachet / daß er kurtz hierauf in eine tödtliche Kranckheit gefallen / und in selbter mit höchstem Wehklagen aller Pohlen und Schlesier seinen Geist aufgegeben / und zu Plotzko prachtig beygesetzet worden / nachdem sich seine Regierung auff 36. sein Lebenslauf aber auff 53 Jahr ruhmwürdigst erstrecket.

Der

Der Begierige VLADISLAUS II.

ES ist ein tödtend Licht die Fackel der Begierde/
Wann derer Flamme zielt nach andrer Cron' und Thron.
Sie trägt ein Bettel-Kleid statt der verlangten Zierde/
Und vor den Zepter offt den Pilgrams-Stab davon.
Begier'ger Vladisla! Wie daß dich nicht vergnüget
Die Hoheit/ welche dir dein Vater hat bestimmt?
Daß die Begierde dich der Cronen so besieget/
Und deine Seele so in Ehrsuchts-Wellen schwimmt?
Du wilst/ nachdem hierzu dein Eh-Schatz dich verleitet/
Den Brüdern nehmen ab/ was sie mit Recht erlangt/
Biß dir zu Posen wird ein Fall-Brett zubereitet/
Kraßt dessen du verlichrst/ womit du so geprangt:
Du must nebst Kind und Frau ins düstre Elend ziehen/
Dein vormahls treues Land nur rückwerts sehen an;
Und ob dir Cunrad gleich auff dein so groß Bemühen
Mit Völckern treulich halß/ war's doch umsonst gethan.
Biß endlich Barbaroß' erweichte deine Brüder/
Daß sie dir Schlesien zum Erb-Sitz räumten ein/
Wo deine Söhne auch als dessen Landes-Glieder
In ihrer Nachwelt noch auff diese Stunde seyn.
Als nun dein müder Sinn zum Einzug sich geschicket/
Nachdem du dreyzehn Jahr das Elend fast gebaut/
Hat dich ein schneller Tod zu Aldenburg erdrücket/
Allwo die kluge Welt auch dein Begräbnis schaut.

Historische Anmerckung über VLADISLAUM II.

NAchdem Boleslaus III. Das Reich unter seine Söhne getheilet/ und diesem Vladißlao als dem Aeltesten die Groß-Fürstliche Hoheit nebst dem Carcanisch- und Schlesischem

Gebiete/ Boleßlao die Masau und Pommern/ Mießlao Groß Pohlen/ Heinrico Sendomir und Lublin/ dem unmündigen Casimiro nichts vermachet/ sondern als er deßhalben befraget ward/ gar artlich geantwortet/ daß ein Wagen nur vier Räder bedürffe; Sein Sohn Casimirus aber künfftig allein mitten auff dem Wagen sitzen werde/ (welcher verblühmte Ausspruch auch hernach also erfüllet worden/) sind wegen solcher Zertrennung deß Reichs alsobald grosse Uneinigkeiten entstanden Sintemahl nicht allein der Böhmische Hertzog Sobeslaus welcher doch kurtz hierauff Todes verblichen/ das angräntzende Land Schlesien hin und wieder greulich verwüstete/ sondern auch Vladislaus selber aus Verleitung seiner Gemahlin Christina (welcher als einer aus Käiserlichen Teutschen Geblüthe entsprossenen Princeßin die rauhe Unart der Pohlen und Zertrennung ihres Reiches nicht gefiel;) Die Regierung alleine behalten/ und seine Brüder entweder mit Gelde/ oder nothdürfftigen Gütern abstatten wolte Indem aber die Landes-Stände solchen Vorsatz nicht billichten/ begonte Vladislaus selbten mit Gewalt zu behaupten Bekriegte derowegen/ sich auff der Reussen Hülffe verlassend/ seine Brüder/ und jagte Henricum aus Sendomir Boleßlaum aber aus der Masau. Als nun diese zwey zu dem dritten Bruder Mießlao nach Posen flohen/ und Vladislaus diese Stadt belägerte/ ward selbter in wehrender langwierigen Belägerung nebst seinem gantzen Krieges-Heere unversehens von den Feinden überfallen geschlagen/ und alles Anspruches an das Polnische Reich gäntzlich beraubet/ nachdem er kaum sieben Jahr darinnen geherrschet Also hat dieser unvorsichtige Vladislaus durch den Geitz/ als die Wurtzel alles übels/ seinen Thron in eine Wüsten/ und den Zepter in einen Pilgrams-Stab unglückseelig verkehren müssen. Hierauff nam er nun/ als sein Bruder Boleßlaus Crispus (von welchem bald hernach Meldung geschehen wird/) das völlige Regiment in Pohlen angetreten/ seine Zuflucht zu Käyser Conraden dem Dritten in Teutschland/ als seiner Gemahlin nahen Anverwandten/ welche unterdessen auch nebst ihren dreyen unmündigen Printzen von den Pohlen verjaget worden/ brachte durch dessen Hülffe ein Krieges-Heer auff die Beine/ mit welchem er in Schlesien einfiel/ und darinnen die zwey festen Schlösser Nimptsch und Gräditsch erbaute/ biß endlich durch vermittelung Käys. Friederici Barbarossa

roſſa ihme von ſeinem Bruder Boleſlao das Land Schleſien erblich überlaſſen/ und alſo zwiſchen dieſen zweyen Brüdern Friede gemachet wurde. Indem nun Vladislaus ſich in Schleſien begeben und ſelbtes in Beſitz nehmen wolte/ iſt er nach ſeinem dreyzehnjährigen Exilio den 2. Jun. 1159. auff der Reiſe unverſehens geſtorben/ und zu Altenburg in Hollſtein beerdiget worden. Nach deſſen Tode haben ſich ſeine drey Söhne als Boleslaus Altus/ Mieſlaus/ und Conradus in das Land Schleſien getheilet/ und ſind alſo ſelbte nebſt ihren Nachkommen von der Zeit an zu Landes-Fürſten in Schleſien und Gliedern des Polniſchen Reiches gemachet/ auch nachgehends das Schleſiſche Land mit vielen Teutſchen beſetzet/ und in einen viel glückſeligern Zuſtand als vor dieſem geſetzet worden.

Der Beſcheidene
BOLESLAUS IV.
Sonſten CRISPUS genannt.

DEr Glimpf iſt ein Magnet/ der auch das härt'ſte Eiſen
Der Sinnen an ſich zieht/ und in wenig Bachs verkehret;
Es muß den edlen Stern Oſt/ Weſt/ und Norden preiſen/
Denn ſeine Schönheit wird durch keinen Roſt verzehrt.
Beſcheidner Boleſla! Dein glimpfliches Gemüthe/
Wonnt du Freund und Feind ruhmwürdig dir verpflicht/
War ein ſo ſchön Magnet von der berühmſten Güte/
Durch den du haſt vielmehr als Vladisla verricht.
Die Brüder blieben dir mit Liebe ſtets verbunden/
Des Käyſers Majeſtät mit Freundſchafft zugethan:
Und ob manch Simon gleich ſich wieder dich gefunden/
So führte doch dein Glimpf ihn ſtets auff andre Bahn.
In Klagen iſt es nur/ daß teuffliſche Verräther
Aus deinem eignen Volck einſt Reuſſiſch Gold verblend't/
Wodurch in einer Schlacht als einem Donnerwetter
Dein beſtes Krieges-Heer ins Todes Schlund gerennt.

Doch

Doch wurde der Verluſt mit höchſter Luſt erſetzet/
Als dich Jdalia in zweyfach-güldner Ehe
Mit Anaſtaſien und Helenen ergötzet/
Dann auch ein junger Printz verſüſſte dieſes Weh.
Nachdem nun Schleſien glückſeelig ſich vermehret/
Und der Sarmaten-Stuhl den Palmen gleich gegrünt/
Hat dir deß Todes-Pfeil dein glimpflich Hertz verſehret/
Und Cracau deinen Sarg mit höchſter Pracht bedeut.

Hiſtoriſche Anmerckung über BOLESLAUM IV.

Als Vladislaus / wie erwehnet / durch unnöthigen Krieg die Groß-Fürſtliche Hoheit in Pohlen verlohren/ ward ſein Bruder Boleſlaus / wegen der krauſen Haare Crispus genannt/ Ann. Chr. 1146. durch einmüthigen Schluß ſeiner andern Brüder / wie auch der fürnehmſten Landes-Stände zum Nachfolger im Reiche benennet. Wie er nun als ein rechter Tugendhaffter Herr nicht allein ſeinen Brüdern/ ſondern auch denen untergebenen Ländern mit höchſter Liebe und Beſcheidenheit entgegen gieng/ und von allen hingegen wieder geliebet und geehret wurde: Alſo hat er dem Käyſer zu gefallen ſeinem verſtoſſenen Bruder Vladiſlao/ wie auch nach deſſen Abſterben ſeinen Söhnen das gantze Land Schleſien Erblich überlaſſen/ und hierauff nebſt ihnen die nach Boleſlai Ertzonſti Tode von der Kron Pohlen und den Chriſtlichen Glauben abgewichene Preuſſen zu zweyen mahlen zwar bekrieget/ iſt aber durch Verrätherey ſeiner eigenen Leute biß aufs Haupt geſchlagen/ und der beſte Kern ſeiner Officirer/ unter denen ſein Bruder Heinrich/ Hertzog zu Sendomir/ auch geweſen/ erbärmlich nieder gemachet worden. Nach dieſem hat Boleslaus einen Reichs-Tag zu Cracau gehalten/ und auff ſelbten ſeinem jüngſten Bruder Caſimiro das Hertzogthum Sendomir übergeben. Als nun ſolches den Schleſiſchen Fürſten nahe gieng und ſie durch Verhetzung etlicher unruhiger Köpfe deßhalben Boleslaum bekriegen wolten/ haben ſie doch/ durch eine beſchei-

ſcheidene Leutſeeligkeit überwunden/ ſolches unterlaſſen. Es wolten auch unterſchiedliche fürnehme Auffwig'er zu Cracau die Groß-Fürſtliche Hoheit Boleslao/ den ſie hierzu untaugbar ſchätzten/ entziehen/ und Caſimiro zu Sendomir auffragen; Allein ſothane Zwietracht ward durch Caſimiri vernünfftige Auffrichtigkeit/ der dieſes Anmuthen gantz lich abſchlug/ glückſeelig beygeleget. Sonſten iſt unter Boleſlao Criſpo das gantze Land Schleſien in groſſes Aufnehmen gerathen/ und inſonderheit die Thum-Kirche zu Breßlau/ ſo vormahls Hültzern geweſen/ unter dem damahligen Biſchoffe Walthero gantz Steinern auffgeführet/ und mit gröſſern Einkommen/ wie auch zierlichen Kirchen-Gebräuchen vermehret worden. Nachdem nun Boleſlaus das Polniſche Reich in einen ruhigen Stand gebracht/ ſich erſtlich mit Fräulein Anaſtaſia Woldimiri Fürſtens zu Halicien Tochter/ hernach aber mit Fräulein Helena Roſciſlai Herzogs zu Przemiſia Tochter vermählet/ aus dieſer einen einzigen Sohn nahmens Leſco/ dem er offterwehnten ſeinen Bruder Caſimirum zum Vormünden geſetzet/ gezeuget/ iſt er zu Cracau im 46ſten Jahr ſeines Alters/ und im 27ſten ſeiner wolgeführten Regierung von dieſer Welt abgefodert/ und daſelbſt mit Fürſtlichen Ceremonien beerdiget worden.

Der Strenge
MIESLAUS III.
Sonſten SENEX genannt.

Auff grimmen Sonnenſchein folgt Donnerreiches blitzen:
Spannt man den Bogen ſehr/ ſo ſpringt die Sehn' entzwey:
Ein allzuſtrenger Thron ruht nicht auff feſten Stützen/
Und kehrt/ eh man's vermeint/ des Zepters Gold in Bley.
Ach daß du/ Mießla/ den lehrſatz nicht erwogen!
Daß dein ſo ſchlauer Kopf des Biſchofs Rath veracht;
So wäre nicht der Stuhl der Pohlen dir entzogen/
Noch auff deſſelben Glantz Printz Caſimir gebracht.

Hierzu

Hierzu hat Eigennutz/ die gifft'ge Pest der Kronen/
Der Sinnen Folter-Hauß/ dein lüstrend Hertz geführet:
Wo die Megära wil in einer Seele wohnen/
Da wird die Höllen-Qual schon auff der Welt verspührt.
Du weist/ wie Perrmar und Nerva sich vergangen/
Wie sich Vespasian in einen Sclaven kehrt:
Drumb kan mit Lorbern nicht dein rauhes Antlitz prangen/
Und deinen Händen wird kein Oel-Zweig nicht gewehrt.
Jedoch so sehr allhier dein blinder Geist gefehlet/
So sehr treibt deine List uns zur Verwundrung an/
Wodurch du dir den Thron zum dritten mahl vermählet/
Weil eine Helena dir nichts versagen kan.
Durchaus verschimpfter Greiß! Es ist dir doch gelungen!
Du stirbst auff diesem Stuhl/den du zweymal verscharzt:
Das Glücke hat nicht dich/ du hast das Glück bezwungen.
Wol diesem/ den das Glück im hohen Alter hertzt!

Historische Anmerckung
über
MIESLAUM III.

Als Boleßlaus Crispus entschlaffen/ kamen seine hinterlassene Brüder/ nemlich Mießlaus/ (wegen seiner stracks in zärtester Jugend hervorleuchtenden männlichen Gebärden Senex oder der Alte genannt/ Herr über Groß Pohlen und Pommern/) und Casimirus/ Hertzog zu Sendomir/ ingleichen die drey Schlesischen Fürsten Boleßlaus Altus/ Mießlaus/und Conradus nach Cracau/ und erwehlten mit einhelliger Stimme im Jahr Christi 1174. itzterwehnten Mießlaum den Alten zu einen Ober-Regenten in Pohlen und Schlesien Allein die so gute von ihm geschöpffte Hoffnung stimmte mit dem Ausgange nicht überein. Sintemahl er alsobald durch strenges und geitziges Regieren/ durch gewinsüchtige Verkauffung der Gerichts-und anderer Ehren-Aempter/ durch Erfindung neuer Anlagen/ Zölle/ und Schatzungen die Unterthanen sehr beschwerte und hefftig beleidigte; Dazu auch bey zunehmenden Reichthum und Anschnlichen

hen Verehligungen seiner Kinder mit den Erlauchtesten Europäischen Häusern in grosse Hofart gerieth/ und nach seinem Gefallen requerte wie er wolte. Als nun der Cracauische Bischoff Gedeon Mießlao deßwegen zu unterschiedenen mahlen beweglich zuredete/ selbter aber solche treuhertzige Erinnerungen nur in Wind schlug/ und endlich aus lauter Zorn in Groß Pohlen reisete/ wurde unterdessen sein Bruder Casimirus/ von welchem kurtz hernach meldung geschehen wird/) zum Groß-Fürsten in Pohlen Ann. Chr. 1177 erwehlet. Mießlaus sehende/ daß er deß Reiches entsetzet/ begab sich nebst seiner Gemahlin und Kindern in Schlesien nacher Rattibohr/ wolte auch keine ausländische Hülffe suchen/ sondern bemühte sich nach Verfliessung etlichet Zeit/ besonders nach dem Tode itztgedachten Casimiri/ (dem sein Sohn Lesco Albus in der Regierung folgte/) die Groß-Fürstliche Hoheit wiederum zuerlangen. Dannenhero entstunden viel innerliche Kriege/ in welchen unter andern Boleßlaus Mießlai Sohn getödtet/ und Mießlaus selber verwundet ward. Etliche Jahr hernach nimmt er itztgedachtem Lesco die weitberühmte Stadt Kyow weg/ und beredet dessen verwittibte Mutter Helenam/ bey welcher damals die gröste Gewalt stund/ sie solle ihm die Groß-Fürstliche Hoheit in Pohlen überlassen/ so wolle er nicht allein ihren Kindern die Stadt Kiov gäntzlich einräumen/ sondern auch selbte zu seinen Nachfolgern im Reiche machen. Helena glaubt dieses/ und kommt alsо Mießlaus wider auff den Polnischen Stuhl. Allein weil er sein Versprechen nicht im geringsten erfüllte/ wird er widerumb von den Landes-Ständen ab- und Lesco eingesetzet. Worüber Mießlaus/ nachdem er der leicht gläubigen Helena listig vorgemahlet/ daß die Unterlassung seines Versprechens nicht ihme/ sondern den Fürnehmsten zu Cracau zuzuschreiben sey/ zum drittenmahl die Groß-Fürstliche Hoheit erlanget/ unverhofft aber den Weg alles Fleisches gehen muß im 77sten Jahre seines Alters/ und im 1202. nach unsers Seeligmachers Geburth/ nachdem er in zweyfacher Ehe nemlich mit Fräulein Gertrud Geitz-Kömges in Ungern Tochter/ und Fräulein Adelheiden Käysers Friderici Barbarossa-Base fünff Söhne und so viel Töchter gezeuget. Sein Leichnam ist zu Calisch in der von ihme erbauten Kirche deß H. Pauli beerdiget worden.

Der

Der Gerechte CASIMIRUS II.

Ins gemein JUSTUS genannt.

WEr Themis Richter Schwerdt und gleichgefüllte Schalen
In seinen Händen trägt mit unverfälschtem Schein/
Der wird mit schönsten Glück und höchster Ehre strahlen;
Ja in dem Himmel einst den Sternen ähnlich seyn.
Gerechter Casimir! Dich muß Astræa küssen/
Weil ihr vergötternd Bild dein Hertze stets ergetzt:
Denn was der rauhe Sinn deß Mießla zerrissen/
Hat dein gerechter Geist mit hohem Ruhm ersetzt.
Du hast durch Themis Stahl der Zwietracht Strick zerschnitten/
Die Tugenden belohnt/ der Laster brut verbannt;
Durch heilsame Gesetz der Pohlen tolle Sitten
In Höflichkeit verkehrt mit Seegensreicher Hand.
Durch dich hat Mießla deß Sohnes Grimm gedämpfet/
Halicziam besiegt ihr Erb-Fürst Wlodomir;
Die Ungern sich bequähmt/ die wieder dich gekämpfet/
Der abgefallne Preuß' gesucht die Gnadenthür'.
Du hast dich sanfft erzeigt den Jehnmal sieben Mördern:
Vor dir muß Mießla und Lesco schamroth stehn:
Du hast der Länder Heil mit höchstem Fleiß befördern.
Kurtz: Aristidens Mund muß selber dich erhöh'n.
Zu klagen ist es nur/ daß du so schnell erblasset/
Als gleich die Ewigkeit der Seele dich erquickt!
Jedoch du hast hierdurch die Ewigkeit umbfasset/
Ja ein verewigt Lob auff dieser Welt erbückt.

Historische Anmerckung über CASIMIRUM II.

DJesen Fürst/an welchem seines Vaters Boleslai Cridousti Allegorische Prophezeiung/ daß er neulich auß dem Regiments-Wagen

Wagen künfftig allein ſitzen werde / in der That erfüllet worden / haben die Landes-Stände nach Abſetzung ſeines Bruders Mieslai des Alten durch einhellige Stimmen aus einem Hertzoge von Sendomir zu einem Ober-Regenten erwehlet. Wie nun alſobald ſein aufrichtiges und gerechtes Gemüthe ſich klärlich ſehen ließ / indem er nicht allein den verſtoſſenen Mieslao die ihme von ſeinem eigenen Sohne Ottone geraubte Länder wieder erſtritte / und den Sohn zum Gehorſam brachte / auch / wenn nicht die Stände darwider geweſen / Mieslao gar gerne wiederüm die groß-fürſtliche Hoheit überlaſſen hätte; ſondern auch bey antretender Regierung die übermäßigen Zölle / Gewinnſüchtige Schatzungen / rauhen Beichle / und alle Beſchwerungen / womit ſich Mieslaus bey den Pohlen verhaßt gemacht / gäntzlich abſchaffte / und mit heilſamen Geſetzen die untergebenen Länder verſahe / weswegen er auch ins gemein JUSTUS oder der Gerechte genennet ward; Alſo hat er nichts minder ſich als einen gerechten und Großmüthigen Held in dem Kriege erwieſen. Sintemahl er die von ihrem Erb-Fürſten Vladomir zu zweyen mahlen abgewichene Stadt Halicium rühmlich erobert; ſeines Bruders Boleſlai Criſpi hinterlaſſenem Sohne Leſcon / welcher ihn als ſeinen Vormünden verwarf / und Mieslaum hierzu erkieſte / auch zu ſeinem Erben unbillich einſetzte / ſolche Thorheit verwieſen; die wieder ihn verſchworne ſiebenzig Edelleute großmüthig beſieget; Mieslaum / welcher in ſeiner Abweſenheit den Cracauiſchen Thron durch Verrätherey wieder erlanget / gedämpffet und zu Genaden angenommen; mit denen damahls mächtigen Ungarn einen rühmlichen Frieden getroffen; die unter Boleſlao Criſpo abgefallene Preuſſen unter der Cron Pohlen Bothmäßigkeit wieder gebracht / und / mit einem Worte / alle untergebene Länder durch Austilgung aller innerlich- und euſſerlicher Wiederwertigkeiten in höchſte Vergnügung geſetzet. Iſt beynebenſt auch ein frommer und Gottsfürchtiger Fürſt geweſen. Geſtalt er nicht allein viel Kirchen erbauet / ſondern auch aus ſonderbahrer Andacht den Leichnam des heiligen Florians von Rom nacher Cracau bringen laſſen / um die Gemeine zu deſto gröſſerem Eifer in der Chriſtlichen Religion aufzumuntern. Als er ſich nun in ſeinem gantzen Lebens-Laufe zu Fried- und Kriegeszeiten als einen höchſtlöblichen Fürſten erwieſen / iſt er endlich bey einem angeſtellten Pancquet in Gegenwart der fürnehmſten Geiſt- und weltlichen Landes-Stände unter wehrendem Diſcurß von Unſterbligkeit

sterbligkeit der Seele / nach Austrinckung eines Glaß Weines unversehens darnieder gefallen / und kurtz hierauf nicht sonder Argwohn / als wenn ihm eine Cracauische Dame einen vergifften Liebestranck heimlich beygebracht / seine tugendhaffte Seele ausgeblasen / nach dem er 56 Jahr gelebet / und 17 Jahr glorwürdigst regieret: hat zu Cracau seine Ruhstätt erlanget / und zwey Söhne / nemlich Lesconem Album / so ihme in der Regierung gefolget / und Conradum / von welchem die Hertzoge von der Massau entsprungen / hinterlassen.

Der Geduldige
LESCO.
Ins gemein ALBUS genannt.

DAs Lämmlein der Gedult trägt solche zarte Wolle /
Aus der die Ehre Uns den schönsten Scharlach webt /
Und unsre Nahmen schreibt in klarer Leute Rolle /
Ja / wenn wir längst erblaßt / auf Titans Zimmer hebt.
Wie hat / O Lesco / doch / die Tugend dich geschmücket!
Wie hat dich doch geziert der theure Purpur-Rock!
Als Mießla zweymahl die Hoheit dir entrücket /
Und Wladislaus auch erlangte diesen Schmuck.
Jedoch die Tugend ist doch endlich durchgedrungen:
Dein gantz gedultig Hertz hat Neid und Zeit besiegt:
Denn als durch dich Roman der Reussen Fürst bezwungen /
Ward deine Tapfferkeit mit Stul und Stab vergnügt.
Wie herrlich diß / als nun dein sanffter Geist regieret /
Bezwungen Coloman / den deine Treu beschützt /
Fürst Heinrich und dem Bart / den steter Nachruhm ziert /
Und den dein Auge stets mit Freundschafft anblitzt.
Ja Grimslava selbst / der Leit-Stern deiner Sinnen /
Die Boleslaum dir und Salomeam bracht /
Muß deiner Liebesbrunst den Ehren-Purpur spinnen /
Weil deine Anmuth ihr versüsset Tag und Nacht.

Ach

Ach aber! Ach wie ward der Zucker doch vergället!
Nachdem du Kirch' und Reich in schönste Ruh gesetzt/
Hat Swantopolkens List recht mördrisch dich gefället;
Doch die Geduld dein Lob den Sternen eingeätzt.

Historische Anmerckung über LESCONEM ALBUM.

NAchdem Casimirus Todes verblichen / wurde im Jahr Christi 1194. sein Sohn Lesco von den weissen Haaren ALBUS genannt durch Beförderung des Cracauischen Bischoffs Fulco zum Nachfolger im Reiche benennet. Weil aber nicht allein offtgedachter Mieslaus SENEX, sondern auch die Hertzoge in Schlesien durch diese ohne ihr Vorwissen beschehene Wahl heftig beleidiget wurden / auch daraus zwischen ihnen und den Pohlen ein öffentlicher Krieg entstund / in welchem Mieslaus von den Pohlen / diese aber nebst dem Palatino zu Sendomir Gerovit / als ihrem Obristen / von den Schlesischen Fürsten Mieslao und Jaroslao, als Boleslai Alt. Söhnen / und Vladislai II. gewesenen Ober-Regentens in Pohlen und Schlesien Enckeln / geschlagen wurden; bemühete sich unterdessen der abgesetzte und schlaue Mieslaus SENEX die Ehre des Sarmatischen Throncs wiederum arglistiger Weise an sich zu bringen / welche ihm auch / wie oben in seinem Leben gemeldet / durch Hülffe der leichtgläubigen Helenæ Lescomis Mutter zu zweyen mahlen wiederfuhr. Begab sich also der geduldige Lesco zu zweyen mahlen freywillig derjenigen Hoheit / so ihme von Rechtswegen gebührete. Ja als auch nach Mieslai Tode sein Sohn Vladislaus Lasconogus vermittelst des Cracauischen Palatini Nicolai zum Ober-Regenten erkieset ward / und Lesco also zum drittenmahl die Groß-Fürstliche Hoheit / wiewohl unbillich / entbehren muste / hat dieser doch / weil jenes Bescheidenheit ihn nicht verdringen wolte / Vladislao aus sonderbahrer Gedult selbe großmüthig überlassen. Allein weil inzwischen Lesco nebst seinem Bruder Conrad den Reussischen Fürst zu Halicz Romanum, welcher Pohlen sehr beängstigte / glücklich überwand und durch seinen Tod die Reussen wiederum unter den Sarmatischen Zepter brachte / wurde ihme wegen solcher herrlichen Tapfferkeit durch Absetzung

des gantz willigen Vladislai zum viertenmahl die Groß-Fürſtliche Hoheit aufgetragen/in welcher er auch/nachdem er den verſtoſſenen Ungriſchen Printz Colomannum ruhmwürdig geſchützet/mit dem damahls weitberühmten Schleſiſchen Hertzoge Henrico Barbato nach Hinlegung aller Zwiſtigkeiten wegen des Reiches in vertraulichſter Freundſchafft gelebet/den Geiſt- und Weltlichen Zuſtand glückſeeligſt vermehret/alle zuſtoſſende menſchliche Widerwertigkeiten gedultig ertragen/und mit Fräulin Grimislava des Reußiſchen Hertzogs Jaroslai Tochter zwey Kinder/nemlich Boleslaum Pudicum, ſo ihme hernach in der Regierung gefolget/und Salomeam gezeuget, biß an ſein unverhofftes und erbärmliches Ende/ſo ihme von dem rebellirenden Stadthalter in Pommern Swantopolck den 14 Novembr 1227 durch betrügeriſche Niederhauung begegnet/verblieben/als er nach abſterben ſeines Vaters Caſimiri bey nahe 33 Jahr/unter denen Mieslaus SENIOR zwey/und ſein Sohn Vladislaus Laſconogis 3 Jahr die Groß-Fürſtliche Hoheit zufälliger Weiſe beſeſſen/lobwürdigſt regieret.

Der Keuſche
BOLESLAUS V.
Ins gemein PUDICUS genannt.

DEr Keuſchheit Lilie beſieget alle Blumen/
Die in dem Paradiß der ſchönſten Chloris ſtehn;
Sie kan wie länger blühn als Roſen aus Idumen/
Und unſern reinen Geiſt den Engeln gleich erhöhn.
O keuſcher Joſeph Du Engel dieſer Erden/
Du andrer Hippolyt und Joſeph deiner Zeit/
Die Feder will nur faſt zu einer Lüge werden/
Wenn ich die Lilia anſeh/die deine Seel' erfreut!
Es iſt ein ſchweres Werck kein Frauen-Zimmer küſſen!
Noch ſchwerer/in der Diianens Sclave ſeyn!
Schau! beydes kan dir hier die Ehren-Pforte aufſchlüſſen/
In die du freudig gehſt mit Kinigunden ein

Bey

Beynebenſt ſol ich dich als einen Fürſt beſchreiben/
Wie du nebſt Henrichen der Pob'en Stul erhöht?
So muß ich euren Ruhm den Cedern einverleiben/
Dich ſelbſt in Marmel baun/der für und für beſteht.
Hier werd ich gantz entzückt hier kommt nur in die Sinnen
Des frommen Heinrichs Schlacht, die aller Welt bekandt!
O Himmelhoher Held dein tapfres Beginnen
Trotzt Hölle/Tod/und Zeit und Stahl/und Diamant!
Als nun nach dieſem Sturm der Himmel ſich gekläret/
Und Boleſla das Reich in ſüſſer Ruh geſchaut/
Hat der gewünſchte Pfeil des Todes ihn verzehret/
Die Tugend aber ihm ein Lilgen-Grab gebaut.

Hiſtoriſche Anmerckung
über
BOLESLAUM V.

NAch Leſconis Alb: Entläburg iſt An. Chr. 1227. die Groß-Fürſtliche Hoheit ſeinem Sohne Boleslao V. im ſiebenden Jahre ſeines Alters einmüthig aufgetragen, und der Schleſiſche Hertzog Henricus Barbatus ihme zum Vormund und Verwalter des Reichs an die Seite geſetzet worden. Wie nun der hierdurch beleidigte und wegen ſeiner rauhen Sitten allenthalben verhaſte Conradus / Leſconis Bruder / Henrico die Vormundſchafft mit Gewalt entreiſſen wolte / auch ſelbem / nachdem er zu zweyen mahlen von ihm geſchlagen/ unverſehens bey dem Altare überfiel / und in die Maſau gefangen führte/welcher aber durch die Klugheit ſeiner Gemahlin der Gottsfürchtigen Hedewig wiederum befreyet ward; alſo hat Boleslaus nebſt ſeiner verwittibten Frau Mutter Grimislavi bey ſeiner An. 1243. angetretenen Regierung iederzeit mehr Henricum / als ſeinen Vetter Conradum geliebet / und ſich ſeines Rathes gebrauchet / worüber dieſer auf neue Rache ſinnend/ unter dem Schein eines freundlichen Geſpräches Boleslaum nebſt ſeiner Mutter gefangen nahm / und in das Sezechoviſche Cloſter verwahren ließ/ welche beyde aber durch Hülffe des Abtes daſelbſt kurtz hierauf entronnen / und Boleslaus vermittelſt Henrici Tapfferkeit ſeine Länder wieder bekommen. Alldieweil aber ſich Conradus mit Henrico gar nicht vertragen konte / und endlich nach getroffenen

trösenem Vergleich Boleslao freygestellet wurde / sich aus diesen beyden einen gleichsam zum Curatore oder Mitregierer zuerwehlen / hat er alsobald obgedachten Henricum erkieset / welcher auch als ein Tugendbegabter Herr / so lang er gelebet / gantz Pohlen und Schlesien durch Einführung höchstlöblicher Gesetze in einen solchen glückseeligen Zustand gebracht / daß sich männiglich darüber erfreuen müssen. Unter diesem Boleslao sind die Tartarn und andere Barbarische Völcker mit 500000. Mann in Reussen / Preussen / Pohlen / und auch endlich in Schlesien eingefallen / allwo / nachdem sich Boleslaus in Ungern geflüchtet / und diese grausame Feinde vor Breßlau auf des heiligen Ezlai Gebet mit feurigen Kugeln vom Himmel abgetrieben worden / die Weltbekannte Schlacht Henrici Pii / Sohnes der heiligen Hedwigis und Henrici Barbari / mit den Tartarn bey Liegnitz den 9 April gleich am H. Oster-Montage 1241. erfolget / in welcher zwar dieser großmüthige Held sein theures und unschätzbares Leben verlohren / aber durch solthane Hertzhaftigkeit die immergrünende Ehren-Krone eines unsterblichen Nachruhmes glorwürdigst erlanget. Als nun Boleslaus seinen Vetter Conradum / ingleichen die Littauer / Reussen / und Jazyger besieget / wie auch gute Einigkeit in Pohlen gestifftet / ist er endlich / nach dem er (wie man glaubwürdig berichtet) niemahls einiges Frauenbild unzüchtig berühret / und mit seiner Gemahlin Kunigunda / Bela Königs in Ungern Tochter / einen Jungfräulichen und von aller Ehelichen Beywohnung entfernten Ehstand / vermöge beyderseits gethanen Gelübdes / (weswegen er auch den Nahmen PUDICI oder eines Schamhafftigen überkommen /) geführet / den 7. Decembr. 1279 zu Cracau im 72sten Jahre seines Alters / und im 36sten seines wohlgeführten Regiments seelig verschieden / seine hinterlassene Witib aber aus sonderlicher Andacht in das Closter der heiligen Clara zu Sandeck gegangen / und Gott darinnen biß an ihr Ende gedienet.

Der Unerschrockene
LESCO
Insgemein NIGER genannt.

Ein

In unerſchrocken Hertz acht keine Donnerſchläge /
Mit denen auf uns blitzt der Schwefel-blaue Neid;
Der gute Nachklang iſt die Richtſchnur ſeiner Wege /
Und iſt auf jeden Fall großmüthig ſtets bereit.
Dein Hertz/O Leſco war ein Amboß rauher Schmertzen/
Auf deſſen Eiſen oft der Unglücks-Hammer ſchlug!
Die Feinde wolten ſtets mit deiner Hoheit ſcherzen/
Es blitzten auf dich loß Macht/Falſchheit/und Betrug.
Doch haſt du als ein Felß die Wellen nicht geſcheuet:
Der Reuſſen Leo kennt dein unverzagtes Schwerd /
Das ſonen Trotz gedämpfft/ihm ſelbſt den Tod gedreuet/
Und ihm Leopolis in Aſch' und Staub verkehrt.
Drey Printzen Schleſiens/die Heiarichs Liſt gefangen /
Hat dein beherzter Arm auf freyen Fuß geſtellt:
Mit der Littauer Blut kan deine Sebel prangen/
Als du den Narva ſie biß auf den Grund gefällt.
Den innerlichen Neid/der zweymahl dich beſprungen/
Krafft deſſen Conrad ward auf deinen Stuhl geſetzt/
Haſtu nebſt Ladisla mit ſchlechter Müh bezwungen /
Und Cracus treue Stadt mit höchſter Wonn' ergetzt.
Allein das Glücks Rad hat doch mit dir falſch gehandelt/
Weil Conrads ſchlaue Liſt dein gantzes Heer zernicht/
Wodurch dein groſſer Muth in Kleinmuth ward verwandelt/
Biß endlich dir vergieng dein ſchwaches Lebens-Licht.

Hiſtoriſche Anmerckung
über
LESCONEM NIGRUM.

Nach Boleslai Pudici ſeeligen Ableiben trat dieſer Leſco/als ſein naher Bluts-Freund / die ihme allbereit aufgetragene Regierung an/und wurde mit aller Bewilligung nicht allein als ein Hertzog zu Cracau / Sandomir/und Lublin / ſondern auch als ein Ober-Regente über gantz Pohlen verehret. Iſt ein unerſchrockener und glückſeeliger/ doch dabey beſcheidener Fürſt geweſen. Den mit einer groſſen Menge Tartern in Sandomir und

Lublin eingefallenen Reussischen Hertzog Leo hat er mit wenigem Volcke glücklich überwunden / in die 8000 niedergemacht / und ihn selber biß nacher Leopolis verjaget. Den Schlesischen Hertzog zu Breßlau Henricum Probum / weil selbter seine eigene Vettern nemlich Premislaum Fürsten in Groß-Pohlen / Henricum Fürsten zu Liegnitz / und Henricum Fürsten zu Glogau arglistiger Weise zu sich geladen / und über alles Verhoffen gefänglich gehalten / hat er grossmüthig bekrieget / und gedachte Printzen befreyet. Die unruhigen Littauer nebst denen wenig überbliebenen Jazygern hat er bey dem Flusse Narva in einem blutigen Treffen geschlagen / und jener in die 14000, diese aber gäntzlich erleget. Nachdem er nun die äusserlichen Feindseligkeiten glückseelig gestillet / haben ihn allererst die innerlichen betroffen. Gestalt die zu Sandomir Conradum Lescowis Albi Brudern und Hertzogen in der Masau zu ihrem Herren erwehlten / welcher aber / von Lescons Nigri guten Gegenverfassung hörend / den Sandomiriern nicht trauete / sondern sich zeitlich wieder in die Masau begab; wohen aber Lesco doch diesen Aufwieglern ihren Frevel aus unerschrockenen Gemüthe vergeben. Ingleichen als auf Anstiftung des Cracauischen Bischoffs der gantze Adel in klein Pohlen wiederum itzgedachten Conradum zu ihren Ober-Regenten erwehlten / diesem auch alle / ausser die einzige Stadt Cracau zufielen / und Lesco keine andere Hülffe als bey dem Ungarischen Könige Ladislao zu suchen wuste / auch vermittelst desselben Conradum glücklich überwand / und die Masau ziemlich verwüstete / hat er doch als ein vernünftiger Sieger alle Gefangene freywillig losgelassen / denen Verräthern verziehen / und insonderheit die ihme treuverbliebene Stadt Cracau mit herrlichen Freyheiten begabet. Allein von dieser Zeit an hat sich sein Glücke (wie es gemeiniglich zugeschehen pfleget /) verändert. Denn die mit einer unzählichen Menge in Pohlen wiederum unversehens eingefallene Tartern verheerten dieses Land dermassen / daß Lesco nebst seiner Gemahlin (von welcher / wer sie gewesen / nichts zu befinden /) genöthiget wurde / wiederum sich in Ungern zu flüchten. Als er nun bey seiner Zurückkunfft offterwehnten Conradum aufs neue bekriegen wolte / von diesem aber durch sonderbahre List eine grosse Niederlage erleiden muste / und wegen solches Unglücks bey den Seinigen in Haß und Verachtung gerieth / nahm ihm Lesco solches dermassen zu Hertzen / daß er kurtz hierauf in eine verzehrende Kranckheit fiel / in welcher er auch endlich den 30. Sept 1289 seinen Geist aufgegeben / und zu Cracau beerdiget worden.

Der

Der Hurtige
HENRICUS PROBUS.

WEr an den ſanfften Port des Glückes an-wil-länden/
Und in's Eſſential der Ehre ziehen ein/
Den muß der Schimmer nicht der blancken Waffen blenden;
Es muß die Hurtigkeit ſtets ſeine Schweſter ſeyn.
Dein Flammenvoller Geiſt/ O Heinrich/ kan bezeigen/
Daß ein nicht-träger Sinn auf Gold und Purpur ſteh/
Daß ſeiner Flügel paar könn' über alles ſteigen/
Und auch im Sarge ſich ſchwing' auf die Sternen-Höh.
Denn als nach Leßcons Tod der Reichs Stuhl der Sarmaten
Gleich wie das Alte Rom von Dreyen ward bekriegt/
So bliebſtu ein Auguſt durch deine Helden-Thaten/
Weil du den Boleßla und Loctieus beſiegt
Ja ob auch dieſer zwar als ein Anton erwachte/
Und durch geſuchten Schutz der Cracau wider nam/
Nachdeme jener ſich ſtracks aus dem Staube machte/
Und deinem Krieges-Heer wie Lepidus entkam/
So zierte doch dein Haupt die göldne Lorber Krone;
Selbſt Vladißla entfloh durch ein geweihtes Kleid:
Es blieb ſo Schleſien als Pohlen dir zu Lohne
Als ein geſchenckter Schatz von deiner Hurtigkeit
Ach aber! den Gradiv nicht ferner konte zwingen/
Den muſte heimlich Gifft aufopfern auff die Bahr!
Das kluge Breßlau wird vor mich ein Grablied ſingen/
Weil Heinrichs ſtarcker Arm ſein Ruhm und Schutz-Schild war.

Hiſtoriſche Anmerckung
über
HENRICUM PROBUM.

ES iſt bekandt/daß ſeither Vladißlai II. geweſenen Ober Regentens in Pohlen und Schleſien Tode keiner von ſeinen Söhnen

nen und Enckeln die Groß-Fürstliche Hoheit erlanget/ sondern selbte als Landes-Fürsten in Schlesien und Glieder deß Polnischen Reiches verblieben. Nachdem nun Leseo Niger ohne Leibes Erben entschlieff/ wolten drey grosse Herren/ nemlich Vladißlaus Loctieus als Lesconis Bruder/ dann Boleßlaus Hertzog zu Plotzko als der den Pohlen sehr beliebt war/ und endlich auch Henricus Probus Hertzog in Schlesien zu Breßlau (welcher Henrici I. Hertzogs zu Breßlau/ unter dem Ann. 1203 die Kirche zu S. Elisabeth daselbst erbauet worden/ Sohn/ deß Unsterblichen Henrici Pii Enckel/ und also aus der absteigenden Linie itztgedachten Vladißlai II. gezeuget war/) durch seine Macht und grosses Ansehen den Sarmatischen Reichs Stuhl besitzen. Woraus wie leichtlich zu ermessen/ grosse Uneinigkeiten entstunden. Der von den Crakauisch- und Sandomirischen Edelleuten erwehlte Boleßlaus/ als er vernahm/ daß die Stadt Cracau Henricum Probum heimlich beruffen/ auch ihme nebst seinem gantzen Krieges-Heere die Pforten eröffnet/ begab sich im Zorne wieder anheim; worauff Henricus nach getroffenem Vergleich mit den Ständen der Regierung wegen zu einem Ober-Regenten bestätiget ward. Vladißlaus Loctieus/ durch solche Ubergehung entrüstet/ bemühete sich in Abwesenheit deß widerumb in Schlesien gereißten Henrici dessen in Cracau gelassene Besatzung zuvertreiben und sich der Stadt zu bemächtigen. So bald der damahls bettlägrige Henricus dieses erfuhr/ schickte er seine drey Vettern als Henricum Fürsten zur Liegnitz/ Premißlaum Fürsten zu Spottau/ und Boleßlaum Fürsten zu Oppeln mit einer grossen Macht Vladißlao entgegen; Worauff dieser nach hartem Gefechte die Oberhand behält/ Premißlaus erschlagen/ und der verwundte Boleßlaus gefangen ward. Alsobald nahm die Stadt Cracau den triumffirenden Vladißlaum zu ihrem Ober-Regenten an. Allein diese Hoheit wehrte nicht lange. Sintemahl der hierdurch im minsten abgeschreckte Henricus wiederumb ohn verzug ein frisches Krieges-Heer unter vorgemeldtem Liegnitschem Fürsten Henrico nacher Cracau abschickte/ welche Stadt er auch bey stockfinstrer Nacht vermittelst der er sich darinnen befindlichen Schlesier ohnsäumbar eroberte. Der über solchem unverhofftem Tumult erschrockene Vladißlaus/ sich einer Verrätherey befürchtend/ entfloh in ein Kloster der Franciscaner/ allwo er auch/ nachdem er/ wie die Seinigen nieder gemacht/ er selber auffs eifrigste gesuchet wurde/ verstanden/ in einem Münchs-

Kleide

Klade entran/ und aus dieſer groſſen Gefahr vor diſsmahl errettet wurde. Durch welchen ſiegen Sieg die übrigen auch zum Creutze krochen und alſo der Hurtige Henricus Probus die Groſ Fürſtliche Hoheit über Pohlen und Schleſien glückſeelig behauptet. In welcher er aber nicht lange geblieben/ ſondern nach dem er in ſeiner mit Fräulein Mechtildis Ottonis Marggrafens zu Brandenburg Tochter 9. jahren unfruchtbaren Eh. kaum ein Jahr/ wie wol höchſtübel/ regieret/ durch heimlich beygebrachtes Gifft zu Breßlau auff der Oder den 23. Jun. 1290. entſeelet/ und in der von ihme erbauten Creutz Kirche auff dem Dohm daſelbſt allwo auch noch ſeine Grabſtätt zu ſehen/ beerdiget worden.

Der Wachſame WENCESLAUS

Es iſt die Wachſamkeit Gekrönten hoch von nöthen;
Der Argus auff dem Thron muß niemals ſchlaffen ein:
Denn dieſe Tugend kan vertreiben die Conſcien/
Und bringt dem gantzen Reich der Wolfarth Sonnenſchein
Bemühter Wenceßla! dein muntres Gemüthe/
Das als ein Argus ſtets vor Zechus Thron gewacht/
Bezeigt zu Sonnenklar/ daß Fürſtliches Geblüthe
Selbſt von dem Himmel wird mit ſteetem Glück bedacht.
Als Primißla entleibt/ wird über alles hoffen
Du der Sarmaten-Stab freywillig überreicht:
Und hier hat Pohlen auch den rechten Zweck getroffen/
Weil ſtracks der Tugend Gold aus deiner Bruſt geleucht.
Man weiß/ wie nöthig ſey die Müntz' in jedem Lande/
Wenn gutes Schrot und Korn im Silber wird gewehrt:
Du haſt dein neues Reich erquickt mit dieſem Pfande/
Das vor nur ledern Geld und roth Metall ernehrt.
Wie ſehr benebenſt dich der Andacht Gluth erhitzet/
Weiß der Altäre Schmuck in jedem Gottes Hauß/
Vor dem/ wann in der Luft des Höchſten Grimm gehitzet/
Du kniend ſtets geſeufftzt/ biß Zorn und Wetter aus.

Als

Als nun dein wachſam Hertz der Feinde Trotz verlachet/
Verwehte endlich dich zu Prag die Todten-Luft.
Und weil du ſtets ſo wohl vor Kirch' und Reich gewachet/
So wil die Tugend ſelbſt bewachen deine Gruft.

Hiſtoriſche Anmerckung über WENCESLAUM.

HIer ſolte zwar Primiſlaus/ welchem nach Henrici Probi Abſterben die von Vladiſlao I. an in die 117. Jahr den Pohlen ermangelte Königliche Hoheit widerumb zum erſten/ dem Reiche zu Nutz/ auffgetragen ward/ eingeführet werden; allein weil ſelber kurtz nach ſeiner Krönung von den MargGrafen zu Brandenburg/ ſo ihm dieſe Ehre nicht gönneten/ unverſehens erſtochen ward/ und dannenhero unter ihm nichts merckwürdiges ſich ereignen können: Als habe ich vor nöthig erachtet/ mich zu dieſem Wenceſlao/ welcher Ottocari Königes in Böhmen Sohn und zugleich ſeines Vaters Nachfolger im Reiche geweſen/ zu wenden. Dieſem nach iſt zu berichten/ daß Vladislaus Loccicus nach Premiſlai entleibung die Polniſchen Gemüther ziemlich an ſich gezogen/ und den nechſten Zutritt zum Throne erlanget hatte; Alldieweil er aber ein liederliches/ tyranniſches/ und unzüchtiges Leben führte/ auch deßhalben von dem Biſchofe zu Poſen mit dem Banne beſtraffet ward/ wurde er endlich auff einem Reichs-Tage daſelbſt verworffen/ und hingegen itzgedachter Wenceslaus Ann. Chr. 1296 zu einem Könige in Pohlen berufen/ auch nach Eblicher Vermählung mit Primiſlai hinterlaſſenen Tochter Rixa von dem Ertzbiſchofe zu Gneſen hochfeyerlich gekrönet. Wie nun Wenceslaus alſobald eine ſonderbahre Wachſamkeit und gnädige Sorgfalt vor ſeine untergebene Länder von ſich ſpühren ließ/ indem er alles und iedes in eine richtige Ordnung geſetzet/ und inſonderheit die erſte ſilberne Münze (welche man noch heutiges tages deßwegen Böhmen/ das iſt/ Silbergroſchen nennet/) an ſtatt der vormahls gebrauchten lederen Müntze/ und ungepregten ſtückern Silber/ wie auch üblichen Tauſches auff Waaren

in Pohlen und Schlesien eingeführet: also hat er nichts minder seinen Feinden mit wachsamer Großmüthigkeit beständig widerstanden. Was Vladislaus Locticus unrechtmäßig eingenommen/ hat er in weniger Zeit wider erobert/ und ihn selber so weit getrieben/ daß er in Ungarn/ und von dannen nacher Rom sich geflüchtet; allwo er in einem geringen Habit durch strenge Busse seine Sünden bereuet: Die in den Sendomirischen Kreiß eingefallene Reussen/ wie auch die das Lubauische Schloß saß in die 17. Jahr unbilliger Weise besessene Littauer und Tartern hat Wenceslaus glücklich geschlagen/ und so wol Pohlen als Böhmen von allen Feindseligkeiten höchstrühmlich befreyet. Nachdem er aber unverhofft wegen seines Schwagers sich in einen Ungarischen Krieg einmischen/ und also das Königreich Pohlen/ welches er unterdessen mit Böhmischen Völckern besatzte/ auff eine Zeitlang verlassen muste/ in währender Zeit aber die Böhmen wegen ihres Hochmuthes und Geitzes den Pohlen verhaßt worden/ nahm der in dessen sich bey dem Ungarischen Palatino Amadeo aufgehaltene Vladislaus Locticus diese Gelegenheit wol in acht/ und brachte durch dessen Hülffe ein ansehnliches Kriegs-Heer auff die Beine/ mit welchem er die vornehmsten Plätze in Pohlen eroberte. Inzwischen aber fiel Wenceslaus in Prage in eine tödtliche Kranckheit/ welche ihn auch nach und nach verzehrte/ biß er endlich Anno 1320 seelig entschlieff. Man schreibet von ihm daß er/ so offt ein Ungewitter entstanden/ alsobald in die nechste Kirche gerennt/ und vor dem Altare auff seinen Knien den Allerhöchsten Gott umb Gnade und Verschonung so lange gebeten/ biß sich der Himmel geklaret/ und das Wetter seine Endschafft erreichet.

Der Hochgesinnte VLADISLAUS LOCTICUS.

Es ist ein thörigt Ding/ wenn sich ein Zwerg zum Riesen/
Die Mauß zum Elephant/ der Hahn zum Adler macht:
Denn solche Hoffart wird von keinem Mensch gepriesen/
Und fällt/ eh sie's vermeint/ ins Unglücks düstern Schacht.
Ver-

Verirrter Vladißla! Du bist zwar kurtz von Gliedern/
Dein kleiner Leibes-Bau wirfft keinen Schatten ab;
Doch dein hochfliegend Hertz will Göttern sich verbrüdern/
Und in des Jovis Blitz verwandeln Schwerdt und Stab.
Du bist den Heuchlern hold/ auff Schlesien ergrimmet/
Die Printzen dieses Reichs sind gantzlich dir verhaßt/
Weil Teutsche Höfligkeit in ihrer Seele glimmet/
Und sie dich sehen an als einen rauhen Gast.
Ach daß der Neides-Dorn so deine Brust durchstochen!
Daß deinen streitbahr'n Geist die Hoffart so besiegt?
Es hätte sich dis Land nicht deinem Joch entbrochen/
Noch zu des Zechus Thron freywillig sich verfügt.
Dein Mier hätte so viel Federn nicht verlohren/
Noch sich sein Schwanen-Kleid in schwartzen Flor verkehrt.
Allein was Gottes Schluß zu seinem Zweck erkohren/
Dem wird durch keine Macht auff dieser Welt gewehrt.
Es bleibt Johannes Fürst: Den auch/ als du erblasset/
Dein Erb-Printz Casimir mit höchster Gunst umschränckt.
Indeß wird auff dein Grab die Leichschrifft abgefasset:
Des Glückes Schauspiel ist in diese Grufft gesenckt.

Historische Anmerckung über VLADISLAUM LOCTICUM.

SO bald Wenceslaus todes verblichen/ wurde offt gedachter Vladißlaus/ wegen seiner unansehnlichen Leibes Größe Locticus oder Cubitalis genannt im Jahr Christi 1 6 durch einhellige Wahl/ auffgenommen derer zu Posen und Cahlisch/ welche sich wegen seiner Untugenden unter Henrici Fürstens zu Glogau Schutz begaben/) zu einem Könige in Pohlen und Obristen Hertzoge in Schlesien erwählet/ auch nebst seiner Gemahlin Hedwigis/ Boleßlai Hertzoges zu Cahlisch Tochter/ offentlich zu Cracau gekrönet. Wie nun dieses Vladißlai Lebenslauff voller Unruh gewesen/ indem er bald mit itzterwehntem Henrico/ bald mit den Pommern/ den Marggrafen zu Brandenburg/ den Ordens-Herren in Preussen/ den Littauern/ Cracauern/ und andern mehr kostbahre

bahre und weitläuftige Kriege führen müssen; Also ist insonderheit zu mercken, daß auch unter diesem Könige das gantze Land Schlesien von der Cron Pohlen gäntzlich abgetreten, und sich zum König-Reich Böhmen unter der Regierung Johannis Lucelburgici (von welchem bald hernach Meldung geschehen wird,) freywillig begeben. Die vernünfftigsten, warhafftigsten und ungezwungenen Ursachen solcher Absonderung sind kürtzlich folgende: Weil wegen der immerwehrenden Uneinigkeiten der Pohlen und Böhmen das in der mitten gelegene Land Schlesien jederzeit am meisten anleiden müste, und nach Vladislai II. Tode seine Söhne und Nachkommen als Hertzoge in Schlesien und Glieder des Sarmatischen Reiches in der Wahl eines Pohlnischen Ober-Regenten oder Königes jedesmahl (ausser den einzigen Henrico Probo) übergangen, niemahls darzu gezogen, auch nachgehends wegen mehrführung der Teutschen Sprache, Sitten, und Höfflichkeiten in Schlesien den Pohlen verhaßt, das gantze Pohlerland auch in unterschiedliche Herren und Landschafften zertheilet, und also das Ansehen der Polnischen Groß-Fürsten so wol bey den Pohlen, als den Schlesischen Hertzogen nicht wenig vermindert wurde, diese auch wegen ihrer Fürstlichen Freyheiten und rückständigen Herrschafften in Pohlen von den Polnischen Ober-Regenten offters grosse Verdrießlichkeiten erdulden müssen, und dannenhero auff beyden theilen heimlicher Haß, Neid, und Wiederwillen zur genüge entstund; so kam endlich die Sache so weit, daß, als Vladislaus Loeticus ebenfalls die Schlesische Fürsten und alle Teutsche aus sonderbahrer Hoffart und rauhen Unart sehr verächtlich hielt, auch wiederumb von ihnen verachtet und bloß der König zu Cracau tituliret wurde, endlich bey solchen Uneinigkeiten und hauffigen Kriegen Vladislai der Böhmische König Johannes Lucelburgicus, welcher sich in Anschung seines Vorfahrens und Schwähers Wenceslai Königes in Böhmen und Pohlen, von dem wie gleich itzo geredet, auch einen König der Böhmen und Pohlen nannte durch seine angeborne Sanfftmuth und kluge Höfflichkeit die Schlesischen Fürsten dermassen bewegte, daß sie sich nach und nach dem Joche Vladislai entzogen, und Ihn als einen Mächtigen, aus Käyserlichem Geblüte entsprossenen und mit Königlichen Qualitäten begabten Fürsten, zu ihrem Lehens-Herren freywillig annehmen, auch den vormahls gebrauchten Polnischen weissen Adler in einem schwartzen verwandelten.

ten Indem ſich nun der erzürnte Vladislaus auffs euſſerſte bemühte die Schleſier wiederum mit Gewalt unter ſich zu bringen/ überfiel ihn eine tödtliche Kranckheit/ in welcher er auch Ann. Chriſti 1333. zu Cracau verſchieden/ nachdem er 13. Jahr den Sarmatiſchen Thron beſeſſen/ und zwey Kinder/ nemlich Caſimirum Magnum/ ſo in der Polniſchen Regierung gefolgt/ und Elisabetham/ die er dem Ungriſchen Könige Carolo zur Ehe gegeben/ verlaſſen.

Der Kluge JOHANNES LUCELBURGICUS.

DEr Klugheit ſchlauer Molch und Demant feſter Spiegel
Sind Ancker eines Reichs/ die niemals gehen ein;
Es kan kein Donnerkeil zermalmen dieſe Riegel:
Ja hierdurch kan ein Menſch der Leuen Meiſter ſeyn.
Schau ich/ O kluger Fürſt/ dein kluggeführtes Leben
Mit klugen Augen an/ ſo muß ich frey geſtehn/
Daß umb dein kluges Haupt die Lorbern billich ſchweben/
Und deinen Reichs-Stab ſelbſt Apollo muß erhöhn.
Als dich Eliſabeth auff Jechus Thron geſetzet/
War deine Klugheit ſtracks auff Nutz und Ruhm bedacht:
Du haſt der Rauber-Neſt mit ſtarckem Arm verletzet/
Die güldne Sicherheit dem Lande wiederbracht.
Den ſchlauen Meuchelmord/ wodurch dein Vater blieben/
Hat dein beherzter Geiſt gerochen als ein Held;
Nicht nur in Welſchland iſt dein Nachruhm eingeſchrieben/
Es ſpricht von ſelbtem auch die gantze weite Welt.
Das edle Schleſien ward ſelbſt hierdurch bewogen/
Daß es dich/ kluger Fürſt/ verehrte als ſein Haupt:
Und ob gleich Vladiſla ſtarck wieder dich gezogen/
Hat doch ſein Raſen dir hiermit nichts geraubt.

Nach-

Nachdem dem Zepter nun so Kirch/ als Reich vergnüget/
Und dich der vierdte Carl in süsser Ey ergetzt/
Hat endlich dich der Todt in einer Schlacht besieget/
Die Pallas aber dir die Grabschrifft aufgesetzt.

Historische Anmerckung über JOHANNEM LUCELBURGICUM.

DJeser Fürst/ welchen Henricus VII Graf zu Lützelburg und erwehlter Römischer Käyser/ der hernachmahls durch eine vergiffte Hostie unweit von Florentz hingerichtet und zu Pisa begraben worden/ mit Fräulein Margaretha/ der Hertzoges aus Brabant Tochter/ gezeuget/ ist von Natur ein leutseeliger/ wolthätiger/ streitbahrer und witziger Herr gewesen. Nachdem er bey Lebens-zeiten seines Herrn Vaters sich mit Fräulein Elisabeth Wenceßlai Königes in Böhmen und Pohlen Tochter/ welche ihm unter andern Kindern auch den berühmten Römischen Käyser und Könige in Böhmen Carolum den Vierdten gebohren/) vermählet/ und mit ihr als einer rechtmäßigen Erbin nach ihres Vaters und Bruders Tode das Königreich Böhmen überkommen/ hat er dasselbte alsobald höchstlöblich regieret/ indem er nicht allein das gantze Land von allen unnützen Müssiggängern/ Landstreichern/ Raubern und Mördern ruhmwürdigst befreyet/ sondern auch nach seines Vaters Tod großmüthig gerochen und durch gefährliche Reisen/ wie auch kostbahre Kriegs Rüstungen alle Feinde derer ihme unterworffenen Länder glücklich bestritten. Wie nun dieses Königes hohe Tugenden in kurtzer Zeit allenthalben erschollen: Also sind auch selbte nicht wenig Ursach gewesen/ daß wie allbereit gemeldet/ unter seiner Regierung die Hertzoge in Schlesien sich von der Polnischen Krone abgesondert/ und zu dem Königreich Böhmen gewendet. Es ist aber hierinnen gar vorsichtig und klüglich verfahren worden. Sintemahl die Schlesischen Fürsten nicht auff einmal zugleich/ sondern nach und nach/ durch die Sanfftmuth Königes Johannes bewogen/ zu der Kron Böhmen getretten. Der erste ist Boleßlaus Hertzog zu Münsterberg/ durch Verkauffung der Grafschafft Glatz gewesen; Welchem hernach

zu unterschiedenen Zeiten die zu Teschan/ Auschitz/ Kosel/ Oppeln/ Breßlau/ Brieg/ Liegnitz/ Steinau/ Glogau/ Sagan/ Oelse/ Schweidnitz und Jauer gefolget/ und endlich am Tage Palmarum zu Breßlau ihre Pflicht abgeleget/ wie von solchem allem theils in dem Böhmischen/ dann auch in unserm wolbekandtem Schlesischen Geschicht-Schreiber mit mehrem zusehen. Nachdem nun König Johannes nicht allein den hierdurch höchlich Beleidigten und unruhigen Wladislaum Locticum glückselig gedämpfet sondern auch nach dessen Absterben mit seinem Sohne Casimiro Magno Könige in Pohlen wegen des Landes Schlesien dißfalls sich/ vermöge eines zwischen ihnen am Festtage S. Bartholomæi Anno 1335 aufgerichteten und confirmirten Instrumenti, in allem und jedem richtig verglichen/ ist endlich selber/ als er zuvor das Gesichte in beyden Augen theils in Littauen/ theils aber durch Curirung eines Jüdischen Artztes verlohren/ dem Könige in Franckreich Philipp VI als seines Sohnes Caroli IV. Schwäher/ mit einer starcken Kriegs-Macht zu Hülffe gezogen/ allwo er in einem harten Treffen wider Eduardum VI König in Engelland am Tage Russi Anno 1346 hertzhaftig geblieben/ zu Lützelburg seine Ruhstatt/ und zugleich bey seinen hinterlassenen Ländern ein unsterbliches Ehren-Gedächtnis erlanget.

Der Lieb-Reiche
CAROLUS IV.

Die Liebe gegen GOtt und treuen Unterthanen
Bezeugt Cupidens Gluth/ Dienens Purpurkleid;
Sie schenket einem Printz des Nachruhms Perlen-Fahnen/
Und setzet auff sein Haupt den Kranz der Ewigkeit.
O mehr als ädler Carl! Du Spiegel frommer Käyser!
Dein liebesreiches Hertz/ das Kirch- und Reich erquickt/
Steckt deiner Hoheit auff die güldnen Ehren-Käyser/
Die kein erhitzter Sturm der tollen Zeit zerknickt.

Durch

Durch Liebe hat dein Fuß deß Cesars Stuhl bestiegen/
Durch Liebe hat dein Haupt deß Zechus Cron' erlangt;
Durch Liebe kan dein Lob durch alle Länder fliegen/
Weil deine Majestät mit Buch und Stahl geprangt.
Es weiß die kluge Welt dein witziges Beginnen/
Wie du das güldne Buch die güldne Bull' entdeckt;
Wie du den Helicon der klugen Castalinnen
Durch deinen klugen Fleiß zu Prage hast erweckt.
Hier kan nun Schlesien im minsten stille schweigen!
Das grosse Breßlau küsst die Flammen deiner Gunst;
Denn seine Schönheit kan durch dich zu Sternen steigen/
Durch dich gieng ihnen auff die Sonne aller Kunst.
Durch dich kan Oesterreich und Böhmen lieblich strahlen/
Ob gleich deß Todes-Pfeil durchbohret deine Brust.
Die Liebe muß dir selbst die kurtze Leibschrifft mahlen:
In diesem Grabe ruht der Schlesische August.

Historische Anmerckung über CAROLUM IV.

DIeser Hochlöbliche Herr / welcher zwar in der Tauffe den Nahmen Wenceßlai Caroli aber von dem Fränckischen König Carolo und dessen Hofe er meistens erzogen worden/ empfangen ist nach seines Vaters Königes Johannis Tode nicht allein zum Könige in Böhmen und Obristen Hertzogen in Schlesien/ sondern auch nach Besiegung aller Wiedersacher zu einem Röm. Käyser dieses Nahmens dem Vierdten Anno Chr. 1350. gekrönet worden. Wie nun selbter als ein Gelehrter und mit vielen Sprachen außgerüster Printz eine sonderbahre lobwürdige Gemüths-Neigung so wol zu den Büchern als Waffen iederzeit von sich spühren lassen/ indem nicht allein unter ihm die Weltbekandte güldene Bull wegen Erwählung eines Römischen Käysers den 10. Jan. 1356. zu Nürnberg offentlich ausgegangen/ ingleichen Anno 1360 die weitberühmte Academie zu Prage: in derer sich hernach offters bey denen angestellten Disputation viel Stunden lang befunden/) auffgerichtet/ und der Bischoff daselbst zu einem Ertzbischoffe gemachet/ sondern auch seine Heroische Tapferkeit in Franckreich/

Italien/ Teutschland und das Römische Reich durch glückseelige Überwindung des wieder ihn zum Käyser erwählten Graf Günthers von Schwartzburg/ wie auch Graf Eberhards zu Würtenberg/ Ottonis Bavari/ und anderer mehr sattsam ausgeübet worden; Also ist er fürnemlich ein Ruhmwürdiger Vermehrer/ und gleichsam liebreicher Vater deß Landes Schlesien gewesen. Gestalt er nach seinem den 7. Nov. 1348 in Breßlau gehaltenem prächtigen Einzuge kurtz hierauf den noch nicht gäntzlich zur Cron Böhmen getretenen Polco Hertzog zu Schweidnitz nach Hinterlegung aller Feindseeligkeiten durch Heyrathung seiner Tochter zu einem Lehens-Gliede erwehnten Reiches gemacht/ das gantze Land Schlesien von allen Rauberegen und Barbareyen so viel möglich gesäubert/ an statt der vormahls gebrauchten Lateinischen die Teutsche Sprache in privat und öffentlichen Schrifften nebst derer Sitten/ Gewohnheiten/ Handlungen/ und Rechten eingeführet/ (welchem unzehligen Beyspiele selbst Casimirus König in Pohlen in seinem Lande durch Aufrichtung eines teutschen Gerichts zu Cracau gefolget/ insonderheit die damals zu zweyen malen ausgebrandte Stadt Breßlau Ann. 1353. Widerumb aufs neue mit viel eingetheilten Strassen und zierlichen Gebäuen glücklich erbauet/ weit über den Ohlauflus herrlich erweitert die hohe Kirche zu S. Dorothe aufgeführet/ das Bisthumb höchstlöblich vermehret/ und diese in ein grosses Aufnehmen gebrachte Stadt dermassen geliebet/ daß er nicht allein dem Rathe daselbst die Hauptmannschaft selbigen Fürstenthumes allergnädigst aufgetragen/ sondern auch aus sonderbahrer Gnade und liebreichen Vorsorge ein Käyserliches Handbrieffen an selbten abgehen lassen. Nachdem nun dieser Glorwürdigste Monarch so wol den Käyser- als Königlichen Thron in die 32. Jahr mit höchstem Ruhme besessen/ eine Erbvereinigung zwischen der Böhmisch und Oesterreichischen Linie in Ansehung beyder nahen Verwandschaft Ann. 1366. am Donnerstage vor Palmarum zu Prage aufgerichtet; und in vierfacher Eh unterschiedliche Kinder/ und unter denen auch Wenceslaum und Sigismundum/ so ihme hernachmals in der Regierung gefolget/ gezeuget/ ist er endlich zu Prag am H. Andreas Abend 1378 im 62sten Jahre seines wolgeführten Lebens sanfft und seelig verschieden/ diesen wahrhafften Nachruhm hinter sich verlassend: Daß er ein liebreicher AUGUSTUS der Böhmen und Schlesier gewesen.

Der

Der Schläffrige WENCESLAUS.

DEr süsse Schlaff ist zwar ein Labsal aller Seelen:
Jedoch wer auff dem Thron durch Laster schlummert ein/
Dem kehrt sich der Pallast in düstre Trauer-Höhlen/
Die Sonne deß Gelücks in schwartzen Todten-schein.
Ich wolt'/ O Wenceßla/ gar gerne dir gewehren
Ein angenehmers Lob ob deiner Ahnen Glantz;
Allein in Schwanen kan ich Raben nicht verkehren/
Noch einen Nessel-Strauch in einen Lorber-Krantz
Durch Väterlichen Fleiß erlangstu zwar die Krone/
Die sein hoch-weises Haupt mit höchstem Ruhm geziert;
Du prahlst auff Zechus-Stuhl und deß Augustus Throne:
Doch diese Hoheit hat die Schlaffsucht dir entführt.
Denn weil durch deinen Schlaff/ und durch deß Pöbels Waffen/
Der durch verfluchten Grimm Gericht und Recht entweiht/
Zu Prag und Breßlau must' der fromme Rath entschlaffen/
Ja fast in jedem Land vergieng die Einigkeit/
Ward/ weil dich doch hierdurch die Tugend nichts ergetzet/
Noch dir das Licht auffgieng durch diesen Unglücks-Brand/
Dein gantz-verschlaffen Haupt ins Kerckers Grufft gesetzet/
Und Cesars güldner Stab genommen deiner Hand.
Als du zu Prage nun deß Alters Rest verzehret/
Hat dich der Zorn gestürtzt in's langen Schlaffes-Klufft.
Indeß wird deinem Sarg die Todten-Schrifft gewehret:
Deß Reichs Endymion schläfft hier in dieser Grufft.

Historische Anmerckung über WENCESLAUM.

DIeser Wenceßlaus/ welchen Carolus IV. mit seiner dritten Gemahlin Anna Hertzogs Bolconis zur Schweidnitz Tochter (mit der er auch nach dessen Absterben das Fürstenthum Schweidnitz und Jauer überkommen/) zu Nürnberg gezeuget/ ist als ein

Zukünfftiger König in Böhmen und Oberster Hertzog in Schlesien noch bey Lebenszeiten seines Hr. Vaters im 16. Jahre seines Alters zum Römischen Könige erwählet und zu Aach gekrönet worden. Wiewol nun dieser Fürst so gar übeler Natur nicht mag gewesen syn/ so ist er dennoch wie man meinet/ durch Nachläßigkeit seiner Räthe und allzu grosse Zulassung seines freyen Willens nachgehends in solche Untugenden gerathen/ welche ihm/ als einem seinem Hochlöblichen Vater und Groß-Vater gantz unähnlichem Sohne und Enckel/ einen schlechten Nachklang bey aller Welt zu wege gebracht. Sintemahl er der Trägheit/ dem Müßiggange/ der wollüstigen Uppigkeit/ Grausamkeit/ ja auch gar der Schwartzkünstlerey ergeben gewesen/ und sich deß Regiments wenig oder nichts angenommen. Weßwegen er auch hernach/ indeme hierdurch lauter Unruh und Verwarrungen in Geist- und Weltlichen Sachen nicht allein in Böhmen/ Mähren/ und Schlesien/ sondern auch im gantzen Römischen Reiche entstanden/ erstlich zu unterschiedlichen freyen mahlen von den Böhmischen Herren zu Prage gefänglich eingezogen/ und auch endlich als ein unwürdiges Haupt der Christenheit von den Chur-Fürsten des Römischen Thrones entsetzet/ und an seine Stelle Rupertus Pfaltz-Grafe am Rhein erwählet worden. Unter diesem nachklagigen Wenceßlao ist durch den tumultuirenden Pövel Ann. 1415. den 18. Jul der Rath zu Breßlau/ ingleichen Ann. 1419. den 10. Aug. der Rath zu Prage erbärmlich hingerichtet worden. Sonsten sind zu seiner Zeit die Littauer zum Christlichen Glauben bekehret/ von Bertholdo Schwartz die Büchsen erfunden/ und der grausame Wütterich Bajazeth von dem Tartarischen Tamerlane in der Welt-bekandten Schlacht überwunden und in ein eisern Kefich geschlossen worden. Nachdem nun der abgesetzte Wenceßlaus seine übrige Lebens-Jahr in Böhmen verzehret/ und in zweyfacher wiewol unfruchtbahren Eh/ erstlich mit Fraulein Johanna/ Alberti Hertzogs in Bayern Tochter/ dann auch mit Fräulein Sophia/ Johannis gleichfalls Hertzogs in Bayern Tochter gesessen/ ist er endlich zu Prage/ als ihm von seinem Mundschencken der Hußitischen Böhmen Tumult/ auch daß er wegen seiner Nachläßigkeit an solchem Ursache sey/ beygebracht worden/ und sich Wenceßlaus hefftig erzürnet/ so daß er den Mundschencken mit bloßem Degen verfolget/ in solchem Zorn und Eyfer vom Schlage gerühret/

ret/ kurtz hierauff im 17ſten Jahre ſeines Alters/ im 41ſten ſeiner Böhmiſchen/ und 21ſten ſeiner Käyſerlichen Regierung entſeelet/ und von ſeiner Gemahlin Sophia bey Nacht ohne einiges Gepränge daſelbſt zur Erden beſtattet worden.

Der Sorgfältige SIGISMUNDUS.

DJe Sorge vor das Reich befreyt von allen Sorgen/
Von aller Traurigkeit ein Hocherleuchtes Hertz;
Es wird ihm iede Nacht zum Roſenlichten Morgen
Jedweder Augenblick zum güldnen Freuden-Kertz.
O munterer Sigismund/ Dein Sorgen voll Gemüthe/
Das ſtets vor das Altar/ und Land/ und Volck gewacht/
Entdecket aller Welt dein Fürſtliches Geblüthe/
Das durch die Tugend dir drey Zepter zugebracht.
Der Ungern Ludewig hat deine Ehren-Kertze
Durch ſeine Kron' und Kind mit ſchönſtem Glantz ergetzt:
Was Wenceslo verſchlieff/ hat dein nicht trages Hertze
Dem Käyſerlichen Thron mit Nutz und Ruhm erſetzt.
Du haſt mit Ernſt beſtraft Budorgis Rasereyen/
Des Rathes Heilges Haupt mit ſtarckem Arm geſchützt.
Die Böhmen muſten ſich durch deinen Witz zerſtreuen/
Nachdem auff Zißkens Bruſt des Todes Pfeil geblitzt.
Die Stände Schleſiens/ ſo dir in dieſen Sachen
Mit ihrer treuen Pflicht auffs euſerſte gedient/
Begonte deine Gunſt mit Freyheit an-zu-lachen/
Durch welche noch dein Ruhm/ und ihre Wolfarth grünt.
Als deine Sorgfalt nun die Länder wol verſoraget/
Und Oeſterreichs Albert ſo Kron' als Kind erlangt/
Hat dir der Tod zu Znaym das Leben abgeborget/
Indem Stuhl Weiſſenburg mit deinem Grabmahl prangt.

Historische Anmerckung über SIGISMUNDUM.

NAchdem Wenceßlaus der Römischen Hoheit entsetzet/ auch der nach ihm erwählte Rupertus im neundten Jahre seiner Käyserlichen Regierung Todes verblichen/ wurde Sigismundus Caroli IV. aus seiner Vierdten und letzten Gemahlin Elisabeth/ Bugißlai Hertzoges zu Stettin Tochter/ gebohrner Sohn durch einhellige Wahl zum Römischen Käyser erwählet. Wie nun dieser löbliche/ und mit sonderbahrer Weißheit/ Leutseeligkeit/ Freygebigkeit/ Sorgfältigkeit/ Danckbarkeit/ und andern Heroischen Tugenden begabte Fürst glückseelig ersetzet/ was sein unartiger Bruder dem Reiche und seinen Erbländern versehen/ indem er nicht allein (wie erwehnt/ die Römische/ und nach seines Bruders Wenceßlai Tode die Böhmische/ sondern auch durch freywillige adoptirung deß Ungrischen Königes Ludovici (massen selbter Sigismundum stracks in seiner zarten Jugend wegen derer aus ihme hervorleuchtenden Königlichen Qualitäten zu seinem Wahl- oder Pflege-Sohne erkohren/) die Ungrische Krone erlanget: Also hat er auch hernachmals seinen dreyfachen Majestätischen Zepter dermassen geführet/ wie es die Ehre Gottes deß Röm. Reiches Nutzen/ der Unterthanen Wolfahrt/ und sein eigen Gewissen erfodert. Vor allen Dingen hat er den unsinnigen Pövel zu Breßlau bey seiner Ankunfft ernstlich bestraffet/ und durch Einsetzung eines frommen und verständigen Rathes alles und jedes in guten Wohlstand gebracht. Unter diesem Käyser hat sich derwegen Johann Hussens Hinrichtung entsprossene Unglückseelige Krieg der Hussiten unter ihrem Obristen Zißka vergrössert/ wodurch gantz Böhmen/ Mähren/ Laußnitz/ und Schlesien durch öfftere Einfälle in grosse Drangseligkeiten gerathen/ und dieser fromme Käyser deßhalben nicht wenig bekümmert worden. In diesem Kriege hat nebst andern Schlesischen Ständen insonderheit die Stadt Breßlau und Schweidnitz ihrem Käyser/ Könige/ und Obristen Hertzoge Sigismundo treulichst wider die rasenden Böhmen beygestanden/ biß diese Unruh endlich nach Zißkens Tode theils durch ihre eigne Uneinigkeiten/ theils durch das Concilium zu Basel/ theils auch durch Sigismundi witzige Sanfftmuth/ und bescheidene Sorgfältigkeit

glück-

glücſeelig gedämpffet worden. Seinen Ehſtand betreffend/ſo hat Sigismundus ſich erſtlich mit Fräulein Maria/obgemeldten Ludovici König in Ungarn Tochter/ſo ihme aus väterlicher Verordnung zur Morgengabe das Königreich Ungarn zubracht/aber nach verflieſſung eines Jahres ohne leibes Erben verſtorben/ dann auch mit Fräulein Barbara/Grafen Heermanns zu Zilien Tochter/ mit welcher er eine einzige Tochter nahmens Elſabeth/ ſo hernachmals Alberto Ertz-Hertzoge zu Oeſterreich vermählet worden/ gezeuget/ verehlichet. Als er nun nach ſeiner Zurückkunfft von dem Concilio zu Baſel ſeine untergebene Länder in gewünſchten Friede geſetzet und ſeinen Sydam Albertum/als einen Vortrefflichen und üm ihn hochverdienten Printzen/ zum Nachfolger im Königreich Ungarn und Böhmen denen fürnehmſten Ständen vorgeſtellet und wol empfohlen/ hat er endlich An. Chr. 1437. den 9. Decembr. ſatt des Lebens und der Regierung im 70ſten Jahre ſeines hochlöblich geführten Lebens zu Znaym in Mähren/wohin er ſich mit Fleiſſe zu ſeiner hertzliebſten Tochter führen laſſen/in der er wie auch ihres Gemahls Gegenwart ſeine tugendhaffte Seele ausgeblaſen/ und hernachmals zu Stulweiſſenburg in Ungarn ſeine Königliche Ruh-Kammer erlanget.

Der Auffrichtige ALBERTUS.

DAs Schwanenweiſſe Kleid der unverfälſchten Sinnen
Trotzt des Agrippa Schmuck und der Jrenen Pracht:
Ja hierdurch ſteigt ein Fürſt auf des Olympus Zinnen/
Und wird auch in der Gruft den Göttern gleich gacht.
Auffrichtiger Albert! Dein Lilgen-rein Gemüthe
Beſieget Alabaſt und weiſſen Marmelſtein;
Es richtet Oſt und Weſt dem Altar deine Güte
Viel Ehren-Bogen auf/ die unzerbrechlich ſeyn.
Drey Kronen haben dich in einem Jahre vergöttert/
Weil Tugend und Geſchlecht dein tapfres Hertz gekrönt:
Du haſt dem Saracen ſein ſtoltzes Haupt zerſchmettert/
Der Böhmen tollen Trotz großmüthig abgelehnt.

Es muste Vladislo durch dich die Kron' erröhren/
Die Hussis freche Schaar dir fälschlich wolt' entziehn;
Du kontest Schlesien den Palmen Zweig gewehren.
Kurtz: Türck' und Tartar muß ob deinem Muth entfliehn.
Und wie kan's anders seyn? Bey Oesterreich'schen Sonnen
Muß alle Unglücks-Nacht/Comet/und Sturm vergehn!
Du bist ein solches Licht/durch das der Blitz zerronnen/
Hingegen Kirch' und Reich in schönsten Strahlen stehn.
Ach aber! daß dein Glantz so schleunig ist erblichen/
Wodurch der Christen Feind nicht wenig ward ergetzt!
Allein ist schon dein Geist zu Langendorff entwichen/
Doch wird dein langes Lob in Mond und Stern geätzt.

Historische Anmerckung
über
ALBERTUM.

NAch Keisers Sigismundi Tode wurde Albertus/ dessen Herr Vater Albertus IV. Ertz-Hertzog in Oesterreich/ die Frau Mutter aber Johanna/Alberti des Aelteren/ Hertzoges in Beiern Tochter gewesen/wegen seiner vortrefflichen Tugenden in einem Jahre mit dreyen Kronen/ nemlich Anno 1438. den 1. Jan. mit der Ungrischen/hernach den 6. Maji/vermöge der unter Carols IV. gemachten Erbverbrüderung/ mit der Böhmischen/und dann auch den 30. Maji/durch einhelligen Schluß der gesamten Chur-Fürsten mit der Römischen Krone gezieret/ und/ weil er als der Andere dieses Nahmens aus seinem Geschlechte zum Römischen Keiser erwählet war/ Albertus Secundus genennet. Mit was vor herrlichen Tugenden und Qualitäten dieser Herr/als der erste König in Böhmen und Obriste Hertzog in Schlesien aus dem höchstlöblichen Ertz-Hause Oesterreich/ vor andern geleuchtet/ ist niemanden verborgen. Die Gottes-Furcht/Weißheit/ Großmüthigkeit/ Sanfftmuth/ und besonders die Aufrichtigkeit gegen Hohen und Niedrigen/ sind in seinem Hertzen zur Genüge anzutreffen gewesen. Die ihme von Gott genädigst anvertrauten Länder hat er dermassen beherrschet/daß alle Federn sein Ehren-Gedächtniß nicht genugsam beschreiben können. Denn die abermahls

unruhigen

unruhigen Hußiten nebſt den Polniſchen Raubern / welche Schleſien ſehr beängſtigten / hat er hertzhafftig vertrieben / den Polniſchen König Vladislaum Varnenſem / ſo ſeinen von den Böhmen unbilliger Weiſe zu ihrem Könige erwehlten Bruder Caſimirum mit Gewalt zur Crone befördern wolte / hat er glücklich überwunden / das Regiment zu Breßlau in eigener Perſon lobwürdigſt verbeſſert / die Gottes-Häuſer höchſtrühmlich beobachtet / die an den Ungriſchen Grentzen ſtreiffende Türcken biß in Griechenland verjaget / und mit einem Worte ſo wol den Keiſerlichen Thron als ſeine eigene Länder mit ſolcher Wachſamkeit / Treue und Auffrichtigkeit beſchützet / wie es eines höchſtlöblichen Regenten Ehre und unſterblicher Nachruhm erfodert. Allein es iſt höchlich zu beklagen / daß dieſer ſo wol gerathene Fürſt ſo zeitlich erblaſen müſſen / ſintemahl ihn als die von den Saracenen belägerte Stadt Sinderovium in Servia / itzo Griechiſch Weiſſenburg genant / großmütig entſetzen wolte / unterwegens die rothe Ruhr angefloſſen / und weil er durch begierige Genieſſung vieler kühlenden Melonen ſolche Kranckheit vermehret / iſt er endlich / nachdem er mit ſeiner Gemahlin zwey Fräulein nemlich Annam und Elisabeth / deren erſtere Wilhelmo Hertzoge zu Sachſen / die andere aber Caſimiro Könige in Pohlen verehlichet worden / gezeuget / auch ſelbte ſchwanger hinter ſich gelaſſen / in der Rückreiſe nacher Wien unweit von Gran zu Langendorff An. Chr. 1439 den 27. Octobr. im 43ſten Jahre ſeines Alters / und im 8ndern ſeiner wiewol kurtzen / doch ruhmwürdigſten Regierung / durch einen ſanfften Tod in die ewige Freude gefordert / ſein Leichnam aber zu Stuhl-Weiſſenburg neben ſeinen Schwäher Keiſer Sigismundum mit königlichen Ceremonien beygeſetzet worden.

Der überirrdiſche LADISLAUS POSTHUMUS.

WEr als ein Knabe kan der Kronen Gold erkennen/
Und vor der Zeit bezeigt der Weißheit hohen Berg/

Der

Den muß man etwas mehr als einen Menſchen nennen/
Denn ſolche Thaten ſind ein überirrdiſch Werck.
Wer dich / O Ladiſla/ und deine zarte Jugend
Mit ſanfftem Aug' anſicht/ dem wird ſein Auge blind/
Weil dein frühzeit'ger Witz/ und unbenemte Tugend/
Und kluges Regiment ſo ſcharffe Sonnen ſind.
Du wirſt zwar nach dem Tod des Vaters erſt gebohren;
Doch deine Kindheit wird in Windeln ſchon gekrönet:
Selbſt Keyſer Friedrich hat aus Liebe dich erkohren/
Bey dem dein Edler Geiſt die Laſter ſtracks verhönt.
Das groſſe Rom erſtarrt ob deinen WunderGaben/
Die du dem klugen Bapſt im zwölfften Jahr gezeigt:
Und weil ſo rarer Witz in deiner Bruſt vergraben/
So war deswegen dir faſt alle Welt geneigt.
So ſehr nun Pallas war dein himmliſches Geſchencke/
So ſehr hat Glück und Zeit beſchweret deine Kron':
Des Glaubens grimmer Zwiſt/ der Groſſen groß Gezäncke/
Der Pohl- und Böhmen Raub vergällten dir den Thron.
Biß endlich/ als du in Arm zwey Kronen wol regieret/
Und Franckreichs adle Perl dein Eh-ſchatz ſolte ſeyn/
Im dreyundſechſten Jahr dich tödtend Gifft berühret/
Und vor das Brautbett' dir verehrt den Leichenſtein.

Hiſtoriſche Anmerckung
über
LADISLAUM POSTHUMUM.

DJeſer Printz/ welcher im fünfften Monathe nach ſeines Vaters Keyſer Alberti II. Tode nemlich Anno 1440 den 22. Febr. gebohren/ und deßhalben Ladislaus Poſthumus genennet wird/ iſt im vierdten Monathe ſeines Alters in der Wiegen zu einem Könige in Ungern gekrönet/ und nebſt der Krone von ſeiner Frau Mutter in Oeſterreich zu Keyſer Friedrichen dem Dritten/ als ſeinem nahen Bluts-Freunde/ um alldar in allen Königlichen Tugenden auferzogen zu werden/ geführet worden. Inzwiſchen hat in ſeiner Abweſenheit Vladiſlaus König in Pohlen wegen eines

eines vermeintl[ichen] Interregni die Ungrische Krone zwar auch erlanget/ selbte aber kurtz hernach/ nemlich An. 1444. in der Weltbekandten erschrecklichen Niederlage der Christen bey Varna nebst dem Leben wieder verlohren. Nach dessen Tode wurde wegen Ladislai Minderjahrigkeit Georg von Podiebrath zum Stadthalter in Böhmen/ der berühmte Held Johannes Hunniades aber zum Verwalter des Königreichs Ungern verordnet/ von welchem mit Warheit gemeldet wird, daß er ein rechter Blitz und Schrecken jederzeit den Türcken gewesen. Mitler Zeit als Ladislaus das zwölffte Jahr seines hochwitzigen Alters erreichet/ wurde er von Keiser Friedrichen/ welcher wegen seiner Keiserlichen Krönung in Welschland reisete/ mit zugleich nacher Rom genommen/ allwo er vor dem Bapst Nicolao eine weitläufftige zierliche Rede in lateinischer Sprache von der Bäpstlichen Hoheit mit höchstem Ruhme und Verwunderung aller Anwesenden gehalten. Worauf er bey seiner Zurückkunfft zu Prage als ein rechtmäßiger Kron-Erbe zum Könige in Böhmen gekrönet worden. Zu dieses Ladislai Zeiten hat der Türckische Keiser Mahomet II. An. 1453. den 29 May die weitberühmte Stadt Constantinopel erobert und erbärmlich zerstöret. Hingegen aber haben die Christen auch den bekandten herrlichen Sieg eben wieder diesen Tyrannen den 6 Augusti 1456. bey Griechischweissenburg glückseligst erhalten. Alldieweil nun der verständige Ladislaus bey angetrettener Regierung als ein König in Ungern/ Böhmen/ und Obrister Hertzog in Schlesien sich dreyen grossen Herren/ nemlich Graff Ulrichen von Zilien/ vorerwehntem Johanni Hunniadi/ und Georgen von Podiebrath vertraute/ zwischen den ersten beyden aber grosse Feindseligkeiten entstunden/ so daß nach Hunniadis verdächtigen Tode dessen älterer Sohn Ladislaus den Grafen in einem Gezäncke entleibte/ auch wiederum deswegen enthauptet/ und sein jüngerer Bruder Matthias (so hernachmals durch sonderbahre Vorsorge Gottes die Ungrische und Böhmische Krone erlanget/) in gefängliche Hafft gezogen wurde; über dieses auch in Böhmen wegen Trennung der Religionen/ ingleichen in Schlesien wegen der streiffenden Pohlen und anderer Räuber sich immerwehrende Wiederwertigkeiten ereigneten/ hat Ladislaus als ein von Natur tieffsinniger und melancholischer Herr solche Verwirrungen ihm dermassen zu Gemüthe gezogen/ daß er/ nachdem er zuvor von den Schlesischen Ständen zu Breßlau in eigener Person die Huldigung

hö-hi-

höchstprächtig empfangen / dieses Landes Freyheiten lobwürdigst geschützet/und hierauff wieder nach Prage verreiset / um allda sein königliches Beylager mit Fräulein Margaretha Caroli VII. Königes in Franckreich Tochter zu halten/unversehens mit einer tödtlichen Kranckheit (doch nicht ohne Argwohn eines heimlich beygebrachten Giftes/) überfallen worden / in welcher er auch binnen 36. Stunden den 23. Nov. 1417. sein Tugendvolles Leben in der schönsten Blüthe seines Alters nemlich im 18. Jahre nach unterschiedlichen vorhergegangenen Unglücks-Zeichen beschliessen/und also vor das Braut-bette den Sarg / und vor die Hochzeit-Fackeln die Grabes-kertzen mit höchstem Wehklagen aller Länder empfangen müssen.

Der Unglückseelige
GEORGIUS PODIEBRATH.

Es ist ein schweres Werck/das Unglück zu vermeiden:
Auch Kron und Zepter sind der Feindin unterthan;
Offt müssen Fürsten mehr als schlechte Menschen leiden/
Denn ihre Schenckel sieht auf Dornenreicher Bahn.
Dein Stul/O Podiebrach/und deine Lebens-Jahre
Bezeugen/daß Scarlat geringer sey als Graß/
Der Gold gesückte Thron viel schwärtzer als die Bahre/
Des Zepters Diamant zerbrechlicher als Glaß.
Was hat dem kluger Geist im der erlauchten Würde
Vor Felsenschwere Last des Unglücks nicht gefühlt?
Es hat diß Wetter stets mit seiner Ehren Bürde
Und anvertrautem Amt' als einen Ball gespielt.
Dich hat der Glaube zwar auf Zechus Thron erhoben/
Indem dir Rochezahn der Böhmen Gunst erweckt:
Doch hat der Glaub' auch dir dein Unglück zugeschoben/
Weil du den Sonnenschein der Kirche was verdeckt.

Dich

Dich hat faſt alle Welt ob ſolchem Werck gehaſſet;
Das ädle Schleſien war niemahls dir recht gut:
Matthias / der dich vor mit höchſter Lieb umfaſſet /
Hat ſelber dich hernach verfolgt mit Schwerdt und Glut.
Als nun die Traurigkeit den Reichsſtab dir vergallet /
Und deiner Söhne paar des Keiſers Gunſt erhöht /
Hat grimme Waſſerſucht diß Grabmahl dir beſtellet:
Hier zeiget Podiebrath / wie Cron' und Thron vergeht.

Hiſtoriſche Anmerckung über GEORGIUM PODIEBRATH.

Als Ladislaus verblichen / bewarben ſich viel Potentaten um die Böhmiſche Crone / nemlich der Römiſche Keiſer Fridericus III der König in Franckreich / Carolus VII der König in Pohlen Caſimirus, Hertzog Wilhelm zu Sachſen / als Ladislai zwey Schwäger / nebſt andern mehr: Allein die Hußitiſchen Böhmen erwehlten aus Veranlaſſung ihres Biſchoffs Rocheſans zu ihrem Könige Georgium von Podiebrath / einen Herren von groſſem Verſtande und Erfahrung im Kriege / welcher Anno 1420. in Böhmen aus ädlem Geſchlechte gebohren / und durch ſeine witzige Hertzhaftigkeit zu einem Verwalter des Königreichs Böhmen geſetzet worden. Dieſer Herr iſt nun ein rechtes Schauſpiel menſchlicher Unglückſeeligkeit in ſeinem gantzen Leben geweſen. Einsmahl ihme / als einem Beſchützer der Hußitiſchen Lehre / nicht allein die Schleſier gantz und gar zu wieder wahren / ihn auch / wie ſehr er ſich bemühte / ertzlich keines weges vor ihren Lehnes Herren erkennen wolten / biß endlich nach vielen Widerwärtigkeiten und getroffenen Vergleich die meiſten Schleſiſchen Fürſten und Stände / auſſer der Stadt Breßlau und Namslau / denen er nichts anhaben konte / ſelbtem doch zum Jauer annahmen; ſondern auch ſein Eydam Matthias Hunniades König in Ungern (von welchem kurtz hernach ausführliche Meldung geſchehen wird /) als ein eifriger und andächtiger Catholiſcher Herr ihn ebenfalls wegen des Hußitiſchen Glaubens dermaſſen verfolgte / biß endlich dieſer durch ſeine glückſelige Tapfferkeit die Hoheit eines Königes in Böhmen und

Obriſten

Obristen Hertzoges in Schlesien erlangte / Podiebrathius aber / nach immerwehrenden Kriegesdrangseeligkeiten bald mit dem Keiser / bald mit den Christlichen / Schlesiern / Pohlen / Wallachen / Ungarn und den Böhmen selber endlich in höchsten Sorgen und Trauren im 51sten Jahre seines Alters den 22. Martii 1471. als funfzehen Tage zuvor der Hußitische Bischoff Rochezahn auch gestorben / seine b. kümmerte Seele zu Prag in der Wassersucht aushauchte / und seine Gebeine in dem Tempel des heiligen Viti daselbst / wiewol nicht ohne grosse Wiederwertigkeit / zu den andern Böhmischen Königen versamlet wurden. Dieser Georgius Podiebrath hat mit seiner Gemahlin Johanna drey Kinder nemlich zwey Söhne Victorinum und Henricum, wie auch eine Tochter Catharinam / so er gedachtem Matthia Hunniadi zur Ehe gegeben / gezeuget. Von seinen Söhnen aber / welche wegen ihres Vaters Keiser Friedrichen dem Dritten erwiesenen sonderbahren Treu und Hülffe wider seine ungehorsame Oesterreicher / von itzgemeldtem Keiser den 7. Decembr. 1469. zum Reichs Fürsten und Hertzogen in Schlesien zu Münsterberg erhaben worden / ist hernachmals der Durchlauchtige Stamm der Münsterbischen / wie auch nachgehends der Oelsnischen Fürsten in Schlesien (welche der Höchste ferner in allem Fürstlichen Wolstande erhalten wolle!) entsprungen.

Der Wohlgerathene MATTHIAS HUNNIADES.

Wer sich durch Buch und Stahl und Tugendvolle Thaten
Des Zepters würdig macht / und so den Thron besteigt /
Der ist auf dieser Welt mehr als zu wol gerathen /
Und solchem Fürsten ist der Himmel selbst geneigt.
Ein adles Konterfey kan hier Matthias weisen /
Dem seine Wiege zwar kein Fürstlich Schild erhöht;

Doch

Doch der durch ſeinen Witz und unbeſiegtes Eiſen
Mit Alexandern ſelbſt im Sonnen Zirckel ſteht.
Des Vaters Helden-Muth / der Türcken Bliz und Schrecken /
Der mit der Ewigkeit zugleiche tauren kan /
Begonte ſtracks in ihm die Flamme zu erwecken /
Als er kaum tragen kont' ein Federleichtes Fahn.
Drum war ſein Kercker auch in einen Thron verwandelt /
Die Kett ins Zeptersgold / das Ungern ihm geſchenckt.
Wie herrlich der falls nun ſein groſſer Geiſt gehandelt /
Weiß nicht Europa nur / auch was der Boſphor tränckt.
Der grimme Mahomet erſchrickt ob ſeinem Dreuen /
Der Böhm und Pohle kennt ſein ſiegesreiches Schwerdt;
Budorais tapfre Stadt wird ſtets ſein Lob verneuen:
Ja Phoebus hat ihm ſelbſt den Lorber-Krantz gewehrt.
O wohlgerathner Fürſt! O unbeſiegter König!
Wie daß du endlich auch nicht haſt den Zorn beſiegt?
Doch nimm die Leichſchrifft an / wo ſie dir nicht zu wenig:
Der Türcken Attila iſt in diß Grab verſügt.

Hiſtoriſche Anmerckung
über
MATTHIAM HUNNIADEM.

DJeſes Matthiæ Vater iſt der unvergleichliche Held Johannes Hunnades / deſſen herrliche Siege wider den Türcken in das Buch der Unvergeſſenheit vorlängſten geſchrieben worden / geweſen. Als Ladislaus Poſthumus entſchlieff / wurde er aus dem Kercker auf den Ungriſchen Thron wegen ſeines Vaters hoher Meriten mit aller Bewilligung erhoben. Wie er nun nichts minder durch ſeine angebohrne Tapfferkeit nach Beſiegung König Georgens von Podiebrath auch die Böhmiſche Krone erlangte / und von allen Schleſiſchen Ständen mit ſonderbahrer Begierde zu ihrem Obriſten Hertzoge angenommen wurde: alſo hat er nicht allein den wider ihn von den Huſſitiſchen Böhmen zu ihrem Könige erwehlten und gekrönten Vladislaum Caſimiri Königes in Pohlen Sohn nebſt dem Vater in unterſchiedlichen Schlachten großmüthig beſiegt / des Römiſchen Keiſers Freund-

schafft lobwürdigst erhalten/das Königreich Ungern wider die Türcken offters glückseeligst beschützet / die unerschrockene Stadt Breßlau von der Pohlen und Böhmen Feindseligkeiten mächtigst befreyet / das Königreich Pohlen hin und wider verheeret / dem Türckischen Keiser Mahomet in seinem Lande grossen Abbruch gethan / und sich/weder Frost noch Hitze scheuend/ als einen unbeweglichen Fels wider seine Feinde und Verfolger in allen Begebenheiten großmüthig erwiesen/sondern ist auch daneben ein gelehrter/ witziger/ in vielen Sprachen erfahrner / ehrliebender / und also wolgerathener Fürst/dazu auch insonderheit ein vortrefflicher Orator, Historicus, Mathematicus, Astrologus und Musicus gewesen Heuchlern und Ohrenbläsern war er von Hertzen feind. Die Kirche Gottes hat er iederzeit in hohen Ehren gehalten / sie eifrig beschützet / doch beynebenst auch die unterweilen eingeschlichene Fehler der Geistlichen glimpflich gestraffet Nachdem er nun die unterhabenden Länder mit heilsamen Gesetzen wol versehen / sich obgedachten Vladislao Könige in Böhmen durch Vermittelung des Römischen Keisers wegen des Königreichs Böhmen dero gestalt verglichen / daß zwar Vladislaus dasselbe / gegen Erlegung 400000 Gülden der Crone Ungern / würcklich besitzen / Matthias aber die einverleibten Länder als das Hertzogthum Schlesien / Marggrafthum Mahren und Laußnitz zu seinem Antheil behalten/auch welcher ehe sterben würde/ dessen Lander dem andern heimfallen solten/und in zweyfacher Ehe/ nemlich mit Fraulein Catharina Podiebrathi Tochter / dann auch mit der Hochgelehrten Beatrix / Ferdinandi Königs zu Neapolis Tochter ohne Ehliche Leibes Erben gelebet / ist er endlich zu Wien/ als er sich wegen verschlepter Feigen aufs heftigste erzürnet / und ihn alsobald der Schlag getroffen / den 6. April. 1490. im 57sten Jahr seines streitbahren Lebens / und im 32 seiner wolgeführten Ungrischen Regierung verschieden/ und zu Stulweissenburg beerdiget worden.

Der Gütige

VLADISLAUS.

Ein

SJn Thron/ den Güttigkeit mit ihrem Gold dezieret/
Wird dir ich das böſe Glück zu keiner Zeit getrennt;
Ihm wird das Gute ſtets mit Hauffen zugeführet/
Weil ſelbſt der groſſe Gott vom Gutem wird genennt.
O gütt'ger Vladisla! Dein gütiges Gemüthe/
Dein ſtets vergnügtes Hertz/ und unverwirrter Geiſt
War voller Freundligkeit und Zuckerſüſſen Güte/
Als das Verhängniß dich auf Zechus Thron geweiſt.
Du haſt den Schleſiern ein groſſes Gut erbeten/
Das Ober-Amt geſetzt/ das Ober-Rechte geſchenckt/
Wodurch der Themis Spruch des Landes Wunden heilet/
Wenn offt in Zwiſt und Streit die Glieder ſich verſencket.
Zu klagen iſt es nur/ daß deine ſanffte Crone
Durch freche Sinnen offt in Dornen ward verkehrt!
Daß ihre Raſerey nur ſcherzte mit dem Throne/
Und alſo mancher Ort erbärmlich ward verhert.
Man weiß Pannoniens in Grund verwehnte Bauren/
Wie ihr verblenter Grimm ſo ſchwer zu zwingen war:
Ja du warſt ſelber nicht recht ſicher in den Mauren/
Als dir der Prager Troz beſtellte Grüſſ und Bahr.
Allein du haſt zuletzt doch alles gut gemachet/
Und durch zwey Ruder dir der Donau Gunſt erweckt;
Auch endlich ſelbſt den Tod mit gutem Muth verlachet/
So daß die Gütigkeit dich mit Oliven deckt.

Hiſtoriſche Anmerckung
über
VLADISLAUM.

NAch Matthiæ Hunniadis Tode behauptete dieſer Vladislaus, als Caſimiri Jagellonidis Königes in Pohlen Sohn/ und Keiſers Maximiliani II. mütterlicher Anherr/ Krafft des Prageriſch- und Olmützſchen Vergleiches nicht allein das bey Lebenszeiten Matthiæ ihm allbereit überlaſſene Böhmiſche/ ſondern auch das Ungariſche Königreich; Und wurde hiervon ſein Bruder Johannes Albertus/ wie auch Matthiæ unächter Sohn Johannes Corvinus gäntzlich ausgeſchloſſen.

Unter diesem Könige ist dem gantzen Lande Schlesien nicht allein ein gewisser Obrister Hauptmann / welcher zu Matthiæ Zeiten erstlich eingeführet / und ein Anwald oder Stadthalter des Landes genennet ward / im Nahmen des Königes in Böhmen vorgesetzet / sondern auch das herrliche Privilegium des so genandten Schlesischen OberRechtes / welches iedes Jahr zu Breßlau zu zweyenmahlen nemlich Montags nach Jubilate / und Montags nach Michaelis gehalten wird / genädigst ertheilet worden. Dieser Vladislaus ist nun ein gelinder und gar zu guter Herr gewesen weil er fast bey ieder ihme wolgefälligen Sache das Polnische Wort Dobersi / das ist: Gut! gegen allen Nationen gebrauchet / ins gemein König Dobersi / das ist: Der Gute oder Gütige genennet worden. Allein diese Gütigkeit ist von den meisten mißbrauchet worden: Gestalt hierdurch vielerley Verwirrungen / Aufruhr und Feindseeligkeiten bevorab in Ungern / dann auch in Böhmen und Schlesien so wol unter den Geist- als Weltlichen Stunden entsprungen. Unter andern wurde auch An. 149[illegible]. den 27 Junii Hertzog Nicolaus zu Oppeln / üm daß er auf einem Fürsten-Tage zur Neisse nach dem Bischoff Johannes und Obristen Hauptmanne Hertzog Casimiro zu Teschen mit entblößtem Dolche gestochen / von den Neißischen Stadt-Schöppen ohne Vorwissen ihres Königes Vladislai innerhalb 24. Stunden zum Tode verurtheilet / und auf offentlichem Marckte daselbst enthauptet. Ja Vladißlaus selber ist zu Prage einer grossen Verrätherey und Rebellion kaum mit Salvirung seines Lebens entgangen. Als er sich nun / nach Verlassung der in ihn verliebten Königin Beatrix / Matthiæ Hunniadis Wittib / mit einer Frantzösischen Printzeßin Anna aus dem Königlichen Geschlechte der Vasconum vermählet / mit selbter eine Tochter Nahmens Annam / so hernachmals dem höchstlöblichen Keiser Ferdinando I. vertheliget worden / dann auch einen Sohn Nahmens Ludwig / so hernach dem Vater in der Ungrisch- und Böhmischen Regierung gefolget / gezeuget / ingleichen Anno 1511 den 9 Januar nebst itzerwehnten Kindern seinen Einzug zu Breßlau prächtig gehalten / wie auch sich nebst seinem Bruder Sigismundo Könige in Pohlen An. 15[illegible]. den 16. Julii mit Keiser Maximiliano I. zu Wien / in Ansehung ihrer Kinder Verehligunge / durch eine Erbvereinigung dahin verglichen daß wann sie beyde / nemlich Vladislaus und Sigismundus ohne eheliche Leibes Erben verstürben / gedachte zwey Kronen an die Ertz Hertzoge

zoge zu Oesterreich fallen solten/ und schließlich seinen zwey unmündigen/ doch allbereit zum Böhmischen Könige gekrönten Sohne Ludewig hochgedachten Keiser Maximilianum I. nebst ermeldtem seinem Bruder Sigismundo zu Vormündern verordnet/ ist er endlich den 12. Mart. An. 1516 zu Ofen im 16ten Jahre seines Alters ruhig entschlaffen/ und zu Stuhlweissenburg Königlichem Brauche nach zur Erden bestattet worden.

Der Unverzagte LUDOVICUS.

Ein unverzagter Geist der keine Säbeln scheuet/
Uñ einen ruhmbahrn Tod vor's schönste Denckmal hält/
Der wird/ ob gleich das Glück mit tausend Wettern dreuet/
Auch durch den grimmisten Fall gehn in's gestirnte Zelt.
O Tapffrer Ludewig! Dein Sorgen volles Leben/
Mit dem stracks die Natur in Windeln hat gespielt/
Dein Thron/ üm dessen Gold meist Dornen müssen schweben/
Zeigt daß dein hoher Sinn nach Ehre stets gezielt.
Du hast des Zechus Stuhl durch Carols Fleiß gestützet/
Das äd'le Schlesien in schönsten Flor gebracht:
Und ob der Sarazen auf Ungern gleich geblitzet/
Hat doch dein Helden-Geist stets seinen Trotz verlacht.
Der Flammenreiche Schwan/ der auf dem Eiß sein Leben/
Zu Erffurt Muth empfieng/ und hohe Lieder sang/
Hat sich zu deiner Zeit in freye Lufft begeben/
Und aller Welt entdeckt durch Wundervollen Klang.
Wie hat dein Hertze nicht den herben Fall verfluchet/
Als Griechisch-Weissenburg und Rhodis ward besiegt/
Die offt durch ihre Macht der Türcken Grimm gepochet/
Die Christenheit beschützt und Cæsars Thron vergnügt!
Ach aber! daß dein Haupt so schleunig must' erbleichen!
Daß dich Pannonien durch Ehrsucht so betrübt!
Jedoch selbst Solymann betauret deine Leichen;
Ja dein Gedächtniß wird von aller Welt geliebt.

Historische Anmerckung über LUDOVICUM.

MIt diesem Printzen haben sich unterschiedene ungewöhnliche Sachen zugetragen. Sintemahl er bey seiner den 1. Julii 1506. erfolgten Geburt mit keiner Haut / so ihm allererst durch künstliche Salben zu wege bracht werden müssen / bekleidet gewesen / kurtz hernach einen Bart wie auch graue Haare bekommen / im dritten Jahre seiner Kindheit die Crone empfangen / im neundten die Heyrath / im zehenden die Regierung angetreten / und auch endlich im zwantzigsten (wie kurtz hernach folgen wird /) sein Tugendhafftes Leben erbärmlich verlohren. Nachdem er nun unter dem höchstlöblichsten Kaiser Maximiliano I. und seines Vaters Bruder Sigismundo Könige in Pohlen / als seinen Vormunden / zu allen Heroischen Tugenden ruhmwürdigst erzogen worden: Also hat er auch hierauf eine sonderbahre Bescheidenheit / Leutseeligkeit / und Erbarkeit / bevorab eine unverzagte Tapfferkeit von sich blicken lassen. Das Königreich Böhmen / wie auch das Hertzogthum Schlesien ist von ihm Zeit wehrenden seines zwar kurtzen Regimentes mit solcher Gnade angesehen worden / daß ihn die Nachwelt deswegen höchlich erheben müssen. Den Preißwürdigen Carolum I. Hertzog zu Münsterberg / welcher damals viel Gutes gestifftet / hat er zum Obristen Hauptmann über Böhmen und Schlesien gesetzet; nichts minder das Königreich Ungarn wieder den Erbfeind zu schützen sich erfrischt bemühet. Unter dieses Ludovici Regierung / nemlich Anno 1517 hat D. Martinus Lutherus die Religion geändert / welchem Exempel hernach unter andern auch die Stadt Breßlau 1526 zu des hochgelehrten Jacobi von Saltza Bischoffs daselbst Zeiten gefolget. Sonsten haben sich fast eben um diese Jahre viel unglückseelige Begebenheiten ereignet. Gestalt nicht allein die berühmte Ungrische Festung Grichischweissenburg / sondern auch hernach An. 1522. die in die sieben Monatlang belagerte Insel Rodis / als fürtreffliche Vormauer der Christen / gleich am H. Christ Tage ermeldten Jahres von den Türcken erobert worden. Ingleichen ist der Weltbekandte Auffruhr der Bauren in Teutschland unter ihrem Vorfechter Thoma Münstern / wie auch die blutige Schlacht

bey

bey Pavie zwischen Keyser Carolo V. und Francisco / Könige in Franckreich / in welcher dieser gefangen worden / entstanden Welche allgemeine Trübsaligkeiten auch endlich Ludovicus selber mit seinem klaglichen Untergang beschliessen müssen / indem nach vorhergegangenen ehrsüchtigen Unenigkeiten der Geist- und Weltlichen Stände in Ungern / und insonderheit Johannis Weida / dessen Tapfferkeit ihme wie auch seinem Vater unter Matthia Hunniade einen grossen Namen gemachet) angemaßten Regierung daselbst / der Türckische Keyser Solymann seine Gelegenheit ersehen / und mit einer unzählbahren Kriegesmacht unter seinem Feldherren Balibeyo in Ungern eingefallen / welchem der fast von allen Christlichen Potentaten verlassene Ludovicus aus angebohrner Hertzhafftigkeit mit seinen unvorsichtigen Ungern entgegen ziehend / unversehens in einer grossen Niederlage bey dem Flecken Mohatz in der ausgetretenen Donau unter seinem Pferde jämmerlich erstricket / und sein neunzehnjähriges Heroisches Alter selbst mit Betraurung des Türckischen Überwinders den 29 Augusti 1526. eingebüsset / sein Leichnam aber von seiner Gemahlin Maria von Burgund / Königes Philippi in Spanien Tochter / so ihme keinen Leibes-Erben gebohren / mit höchstem Betrübnüsse aller untergebenen Länder und Verlassung eines unsterblichen Nachruhms in Stulweissenburg beerdiget worden.

Der Gottesfürchtige FERDINANDUS I.

DJe Andacht / derer Glut die Sternen selbst bemeistert /
Und überwinden kan den allerstärcksten Held /
Macht einen irrdschen Printz / eh' ihn der Tod entgeistert /
Zu einem Himmels-Fürst und Engel dieser Welt.
O frommer Ferdinand! dein Andachts-volle Sinnen /
Wodurch dein Lorbeertzkrantz in Sternen sich verkehrt /
Erheben deinen Ruhm auff Titans lichte Zinnen /
Weil Ost / Sud / West / und Nord viel Opffer dir gewehrt.
Du hast den Fünfften Carl als Bruder so geliebet /
Daß selbst die Einigkeit euch ihren Zirckel schnckt /

Der Länder grossen Kreiß durch keinen Schluß betrübet/
Des Höchsten Söhn-Altar mit reiner Glut ümschreckt.
Dein Ehstand/welcher dich mit sanfften Rosen krönte/
War ein Escurial der schönsten Mahlerey;
Man weiß/wie sehr sein Witz Lyaeus Frucht verhönte/
Wie stets dein Lilgen-Mund der Keuschheit stimmte bey.
Drüm/als der Solomann dein tapfres Wien bekämpfte/
Wodurch Europa sich in Asch' und Sack verhüllt/
Sah ieder/wie Gott selbst dir diesen Schnarcher dämpffte/
Indem sein grimmer Schluß im minsten ward erfüllt.
Als nun dein frommer Sinn so Kirch' als Reich erquicket/
Die Kinder wol versorget/die Schlesier erfreut/
Hat dich ein sanffter Tod aus dieser Welt entrücket/
Die Tugend aber dir ein ewigs Lob bereit.

Historische Anmerckung
über
FERDINANDUM I.

ALs Ludovicus so kläglich erblasset/wurde vermöge des zwischen der Kron Ungern und dem Ertz-Hause von Oesterreich aufgerichteten Vertrags Ferdinandus I. welcher An. 1503. den 10. Martii zu Medin in Castilien aus Philippo I. Könige in Spanien/wie auch Ertz-Hertzog in Oesterreich/(dessen Herr Vater hochgedachter Römischer Keiser Maximilianus I. gewesen/) und Fr. Johanna/Ferdinandi Königes in Hispanien Tochter gebohren/zum Ungrisch- und Böhmischen/wie auch kurtz hierauf nach seines Herrn Bruders Caroli V. freywillig abgelegten Crone (mit dem er stets in unschätzbahrer Eintracht gelebet/) durch einhellige Wahl der gesamten Chur-Fürsten zum Römischen Könige gekrönet. Wie nun an diesem höchstlöblichen Herren ein rechtes Conterfey eines vollkommenen Tugendhafften Fürsten zu sehen gewesen/indem er fürnemlich der wahren Gottesfurcht/Gerechtigkeit/Weißheit/Sanfftmuth/Mäßigkeit/und Freygebigkeit sich eifrigst beflissen/und mit seiner Gemahlin der gottseeligen Anna/obgemeldten Ludovici Schwester/einen liebreichsten und höchstgesegneten Ehstand geführet/massen er mit selbter durch Göttl. Gnade vier

vier Printzen/ als Maximilianum II. so ihme in allen Kronen hernachmals gefolget/ Ferdinandum/ Johannem/ und Carolum nebst eilff Princeßinnen gezeuget: Also ist er auch insonderheit ein großmüthiger und glückseeliger Uberwinder seiner Feinde gewesen. Denn weil aus Veranlassung etlicher widerspänstiger Ungern vorerwehnter Johannes Weida zugleich den Titel eines Ungrischen Königes erlangte/ sich auch unter den Schutz Solomanni begab/ Ferdinandus hingegen solches nicht verstatten wolte/ so entstunden dannenhero grosse und gefährliche Einfälle der Türcken in Ungern/ wodurch nicht allein die Käyserliche Residentz Stadt Wien hefftig belagert/ sondern auch die gantze Christenheit aufs höchste beängstiget ward. Jedoch hat durch augenscheinlichen Beystand deß grossen Gottes der fromme Ferdinandus diesen grausamen Erbfeind zu unterschiedlichen vieren mahlen Ruhmwürdigst vertrieben/ und also das Römische Reich/ nebst Oesterreich/ Ungern/ Böhmen/ Schlesien/ Mähren/ und Lautznitz in gewünschten Wolstand gesetzet. Nachdem nun dieser Gottseelige Fürst seine Feinde glückseelig gedämpfet/ den Passauischen Religions-Vertrag auffgerichtet/ die Stadt Breßlau durch seine gnädigste Gegenwart etlichmahl erfreuet/ deß Landes Schlesien Freyheiten hochlöblich vergrössert/ seine Kinder mit Käyser- und Väterlichen Liebe versorget/ und dermassen mäßig gelebet/ daß er (wie man glaubwürdig berichtet) niemahls truncken gewesen/ ist er endlich in einem ruhigen und Gott wolgefälligen Alter mit hertzlichem Betrübnisse des Römischen Reiches/ wie auch aller seiner Erbländer zu Wien den den 25 Juli 1364 im 61sten Jahre seines Tugend-vollen Lebens seelig entschlaffen/ und zu Prage höchstprächtig zur Erden bestattet worden.

Der von Gott Beschützte MAXIMILIANUS II.

WEr Gottes Wunder-Schutz zu seinen Pallisaden/
Zu seinem Bollwerck hat und festem Dunamund/
Dem kan noch Neid/ noch Zeit/ noch Tod noch Hölle schaden;
Ja wer ihn tastet an/ der schlägt sich selber wund.

O Maximilian! Du Wunder aller Käyser!
Du Gott-beliebter Fürst/ und werther Engels-Freund!
Wie schmücken doch dein Haupt die gulnen Sieges-Reyser!
Wie hat es doch mit dir der Himmel gut gemeint!
Dein Flammen-volles Herz das dir in kühner Jugend
Auff Felsen, Wald und See offt mit dem Sarg gedrutt/
Hat Gottes Gnaden-Hand ob angel-ohrner Tugend/
So dein Geschlechte ziert/ aus Noth und Tod befreyt.
Deß Siebenbürgers Trotz/ der Sarazenen wüten
Hat deine Majestät gestürzet in den Sand;
Dein tapfrer Lazarus hat ihre Macht beschnitten/
Und ihnen viel geraubt mit unbesiegter Hand.
Zu Malta steht dein Lob in funckelnden Rubinen/
Weil du dem Türck entzogst diß Wollentriche Schaf:
Zu Gotha wird dein Schwerdt mit Themis Lorbern grünen/
Als dem gerechten Biß auff Grambachs Meineid traf.
Nachdem dein Zepter nun Altar und Land vermehret/
Und Cypus deinen Schatz mit reicher Frucht geziert/
Hat Libitina dir dein tapfres Hertz verehret/
Und Jacobs-Leiter dich in's Paradieß geführt.

Historische Anmerckung über MAXIMILIANUM II.

DJeser vortreffliche Printz hat noch bey Lebenszeiten seines Herren Vaters nicht allein die Ungarische- und Böhmische/ sondern auch durch einhelligen Schluß der gesammten Chur-Fürsten/ die Römische Krone empfangen. Wie nun alle Tugenden/ so von einem Christlichen Potentaten erfodert werden/ und vornemlich in warrer Frömmigkeit/ wolgegründten Warheit/ und Heroischen Tapferkeit bestehen; in Maximiliano anzutreffen gewesen: Also hat der Allerhöchste ihn besonders vor andern seinen Gesalbten in sehr vielen Augenscheinlichen Gefährligkeiten seines unerschrockenen Lebens so wol zu Wasser als zu Lande Gnädigst beschützet. Die Helden-vollen Thaten/ so dieser Glorwürdigste Käyser/König/und Obriste Hertzog in Schlesien vermittelst seines getrauen

getreuen und Großmüthigen Feldherrens deß Lazari Schwendi wider den Türcken und den Siebenbürgischen Fürsten der Christenheit wie auch seinen untergebenen Königreichen und Ländern zu unsterblichem Nutze verrichtet / sind niemanden verborgen. Man weiß wie selbter die von den Saracenen eingenommene Plätze in Ungern wiederumb glückseelig erobert / die Insel Malta von Solimanni grausamen beängstigungen hochlöblich befreyet / die unruhigen Sachsen besieget / den rebellirenden Grumbach durch die Schärffe deß Schwerdtes bestrafet / mit dem Türckischen Kayser einen nutzbahren Friede geschlossen / und so wol den Geistals weltlichen Zustand mit recht Väterlicher Liebe und ersprießlichen Begnadigungen umbfasset. Beynebenst ist sein Kayserlicher Ehstand ein annehmliches und fruchtbares Paradies Holdseeligster Blumen gewesen / gestalt ihme aus Fräulein Maria von Burgund Käysers Caroli V. Tochter sechzehen Kinder beydes Geschlechtes / und unter den Söhnen zwar Rudolphus und Matthias / so ihme in der Kayser- und Königl. Regierung hernachmals gefolget / unter den Töchtern aber Maria und Anna / so er in einem Jahre den zwey Mächtigsten Christlichen Potentaten nemlich jene dem Könige in Spanien Philippo II. diese aber dem Könige in Franckreich Carolo IX. verehlichet / gebohren worden. Nachdem nun dieser iederzeit von Gott beschützte Fürst seinen dreyfachen Zepter höchstlöblich geführet / die Kirche Gottes andächtig geschützet / den ernehrenden Frieden iederzeit so viel möglich dem verheerenden Kriege vorgezogen / seinen ältesten Printz Rudolphum zum Nachfolger in der Regierung benennet / und sich zu einem seeligen Abschiede höchstvernünfftig bereitet / hat er endlich nach geduldig-ausgestandener Unpäßligkeit / gleich als er sich die Biblische Geschicht von der Leiter Jacobs vorlesen lassen / zu Regenspurg auff dem Reichstage den 12. Octob. 1576. im 49sten Jahre seine Tugendvolle Seele dem Erlöser aller Welt widerum überliefert / und seinen Majestätischen Lorber-Krantz in eine unverwelckliche Himmels-Krone verwandelt.

Der

Der Gnädige RUDOLPHUS II.

EIn Fürst der seinen Thron durch Gnadenreiche Strahlen
Zu einem Himmel macht und Sternen vollen Bahn/
Den wird die Ewigkeit als einen Schutz-Gott mahlen;
Weil Gnad und Sanfftmuth uns zu Göttern machen kan
Wer deine Gnade wil/ O grosser Rudolph/ preisen/
Womit du alle Welt so Tag als Nacht erquickt/
Der muß zum Helicon umb sattes Wasser reisen/
Denn jeder Naso wird durch solchen Glantz entzückt.
Es war das grosse Reich stets dir/ du ihm gewogen/
Der Unterthanen Heil dein schönstes Sieges-Fahn:
Budorgis zeiget noch die tapfern Ehren-Bogen/
Durch welche du gereist als ein Octavian.
Dein sanfftes Hertze must Matthias selber rühmen/
Den Mars doch wider dich fast in die Waffen bracht/
Zugleich Dianens Gunst mit Lilgen dich beblühmen/
Weil keine Venus dir versüsset Tag und Nacht.
Doch deine Sanfftmuth ward in Donner auch verkehret/
Ihr Oelzweig hat sich offt zu Spiß und Schild verfügt:
Man weiß/wie Amurath den Frieden dir gewehret/
Wie Raab durch dein Schwerdt die Christen widerkriegt.
Nichts minder war dein Hertz auch eine Sonnenwende/
Die der liebreiche Strahl des Höchsten stets berührt;
Darumb hat auch der Tod an deinem sanfften Ende
Mit Leu und Adlern dich in's Sternen Schloß geführt.

Historische Anmerckung über RUDOLPHUM.

ALs Maximilianus entschlaffen/ trat sein ältister und allbereit mit der Ungrisch-Böhmisch-und auch Römischen Krone gekrön-

gekrönter Sohn Rudolphus/ unter den Römischen Käysern/ aus dem Hochlöblichen Ertz-Hause Oesterreich dieses Nahmens der Andere/ in dieses dreyfache Regiment. Wie nun eine sonderbahre gnadige Leutseligkeit gegen jeden Menschen diesem Herren fast angebohren war/ indem er so wol Hohe als Niedrige mit Gnädigsten Augen angesehen/ und mit Käyserlicher Hülffe so viel möglich erquicket: Also hat er nichts minder die von seinem Herren Vatter hinterlassene ruhige und in vollem Frieden blühende Regierung dermassen fortgesetzet/ wie es die Ehr deß Dreyeinigen Gottes/ des Römischen Reiches Wolfarth/ und seiner untergebenen Länder Aufnehmen erheischet. Die von ihme zu unterschiedenen dreyenmahlen weitsich angestellte Reichs-Täge/ingleichen sein mit dem Türckischen Käyser Amurath nach vielen siegreichen Treffen rühmlich gemachte Dreyßigjährige Friede kan bezeugen/ wie sehr er die Glückseligkeit deß Käyserlichen Thrones gesuchet. Gegen seinem erzürnten Bruder Matthia (von welchem kurtz hernach Meldung geschehen wird/) hat er eine solche Beständigkeit durch Abtretung der Oesterreich- und Ungrischen Krone spühren lassen/ daß sich billich drüber zu verwundern. Durch seine wie auch seiner Herren Bruder Ertz-Hertzogs Matthi- und Maximiliani den 24. May. 1577 in Breßlau erwogene Gegenwart ist das gantze Land Schlesien nicht wenig erfreuet worden/ wie dessfalls die zu Bedienung seiner Majestät damals aufgerichtete Ehrenpforten bezeugen. Sonsten ist unter seiner Lobwürdigsten Regierung Anno 1584 der Gregorianische Calender in die Käyserlichen Erblander eingeführet/ ingleichen die berühmte Ungrische und von dem verrätherischen Graven von Hardeck Anno 1594 dem Türcken übergebene Festung Raab vier Jahr hernach widerumb glückselig erobert worden. Nachdem nun Rudolphus so wol den Geist- als Weltlichen Zustand in guter Einigkeit zuschen sich eifrigst bemühet/ mit seinem vielgeliebten Geschwister sich friedlich begangen/ den Majestät Brief seinen Erblandern gnädigst ertheilet/ die unverehlichte Freyheit biß an sein Ende gelichet/ und alles und iedes dem Göttlichen Willen iederzeit demütig anheim gestellet/ ist er endlich/ satt deß Lebens und der Regierung/ den 20. Januar. 1612. im 19ten Jahre seines Ehrenvollen Alters zu Prage/ als kurtz vor seinem Tode auch zwey Adler nebst einem Leuen alldar gestorben unter Hertzlichem Seufftzen und Gebeth-recht Christlich verschieden/

und

und in der Kirche deß Heiligen Viti daselbst Käyserlichem Brauch nach zur Erden bestattet worden.

Der Großmüthige
MATTHIAS II.

EIn groß Gemüthe ist ein Hercul in der Wiegen/
Der stracks den gifft gen Molch der Feind' und Laster zwingt/
Der einem Adler gleich kan zu der Sonne fliegen/
Und dem der grosse Kreiß demüthig Opfer bringt.
Dein Heldenvoller Muth/ O Tapfrer Fürst/ kan zeigen/
Daß ein Hunniades in deiner Brust gewohnt:
Der Monden muste sich vor deiner Sonne neigen/
Als sie sein blasses Gold mit Blitz und Knall belöhnt.
Zu Aach wird dein Bild in güldnem Marmel glantzen/
Weil Spinola durch dich den Aufruhr dar bestrafft:
Gantz Schlesien krönt dich mit frischen Lorber-Kräntzen/
Daß deine Majestät den Zweykampff abgeschafft.
Es rühmet jung und alt deß Zepters Diamanten/
Womit die Tugend dir den adlen Stab geschmückt:
Man weiß/ wie Zucht und Witz in deiner Seele brannten/
Wie sehr Irene dich mit ihrem Zweig erquickt:
Ach aber! Daß so schnell die Göttin ward durchstochen!
Daß Zechus freche Schaar nicht besser sich bedacht!
Indem ihr toller Trotz den theuren End gebrochen/
Und durch ein Fenster sich in höchstes Unglück bracht!
Es hat wol der Comet im minsten hier gefehlet/
Der diesen Donnerschlag gar klärlich vorgebildt:
Jedoch als nun dein Muth das Schwerdt mit Recht erwählet/
Hat dich deß Todes-Stahl ins Leichentuch verhüllt.

Histo=

Historische Anmerckung über MATTHIAM II.

DIeser am Abend Matthiæ Ann. 1557. zu Wien gebohrne Printz (welcher in Ansehung seiner Ungrisch- und Böhmischen Krone wegen Matthiæ Hunnadis Matthias II. genennet wird/) hat nach Absterben seines Herren Bruders Rudolphi den 24. Jul. 1612. die Käyserliche Regierung angetreten. Wie nun selbter alsobald in seiner Jugend eine sonderbahre Großmüthigkeit von sich blicken ließ/ indem er damahls als ein Stadthalter deß Königreichs Ungern den Türckischen Käyser nebst Abnehmung unterschiedener stattlicher Vestungen zu zweyen mahlen rühmlich geschlagen: Also hat er auch nichts minder/ nach dem er den Käyserlichen Thron bestiegen/ sich als einen klugen und friedliebenden Regenten erwiesen. Gestalt er auff denen von ihme angestellten Reichstagen eine glückseelige Beföderung deß unschätzbahren Kirchen- und Landes-Friedens unabläßlich gesuchet/ die gefährliche Auffruhr zu Aach durch den streitbahren Spinola gäntzlich gedämpfet/ seine Erbländer und insonderheit das Hertzogthum Schlesien krafft seiner den 18. Sept. 1611. in Breßlau gnädigst erfolgten Gegenwart höchstrühmlich vermehret/ die schädlichen Duell bey höchster Straffe verbothen/ mit dem Groß-Türcken Ann. 1615. einen zwantzig jährigen Friede lobwürdigst getroffen/ und (mit kurtzen zu melden/) seine dreyfache Krone mit dem köstlichen Aedelsteinen unschätzbahrer Tugenden dermassen geschmücket/ wie es die unvergänglichen Sieges Bogen eines Großmüthigen Heldens erfodern. So glückseelig nun dieser Herr vermittelst seiner Unüberwindlichen Großmüthigkeit gewesen/ so sehr hat ihn hernachmals die durch einen erschrecklichen Cometen zweiffels frey vorbedeutete und Ann. 1618. erfolgte Böhmische Unruh/ welche durch die unbescheidene Fenster-Abstürtzung etlicher hohen Käyserlichen Beambten zu Prage entstund/ bekümmert. Indem er nun Großmüthig bemühet war/ dieses weit aussehende Unheil zu Erhaltung seiner Käyser- und Königlichen Autorität mit den Waffen zu dämpffen/ hat ihn unverhofft der Allgewaltige Gott/ nachdem er mit Fräulein Anna/ Ertz Hertzogs Ferdinandi zu Oesterreich/ und

Anna Mariæ Hertzogin zu Mantua Tochter/ sieben Jahr in liebreichester Ehe/ iedoch ohne Hinterlassung einigens Erben gesessen/ ingleichen zwey Jahr vor seinem Tode mit Bewilligung seiner beyden Brüder Ertz-Hertzoges Alberti und Maximiliani seinen Vetter Ertz-Hertzog Ferdinandum II. zum Sohne und Nachfolger im Königreich Böhmen benennet/ den 20. Martii 1619 durch einen sanfften Tod aus diesem Thränenthal in die ewige Freude gefodert/ als er seinen mühseeligen Lebens-Lauff im 63sten Jahre Glorwürdigst beschlossen.

Der Triumphirende FERDINANDUS II.

Wo wahre Gottes Furcht/ und Witz/ und Muth regieren/
Da können anders nichts als Palm und Lorbern blühn;
Es muß ein solcher Herr glückseelig Triumphiren/
Weil Seraphinen selbst nebst ihm zu Felde ziehn.
O grosser Ferdinand! Du Siegs Fürst aller Fürsten!
Die Feder zittert mir ob deiner Siegs-Macht!
Es wolte Süd und Nord nach deiner Krone dürsten;
Doch alle hat dein Schwerdt ins düstre Grab gebracht.
Du andrer Theodos! Dein Arbogast muß beben
Dir wird der weisse Berg zu einem Paradies!
Man siehet Lorber-Reiß- und Palmen umb dich schweben/
Weil deine Andacht war der Engel Schutz gewiß
Ja als sich in diß Werck fast gantz Europa mischte/
Voraus die Lilie/ der Leu/ und Raben-Krantz
Und Mavors nach und nach sein grimmes Feur erfrischte/
So blieb doch unverrückt dein Himmel hoher Glantz.
Dein liebster Ferdinand/ der nimmermehr wird sterben/
Hat sich zu Nördlingen den Sternen eingeschrieben:
Der Mitternacht'sche Leu muß durch dein Volck verderben/
Indem die Kühnheit ihn zu seiner Bahre treibt.

Als nun dein rechter Grimm in Gnade sich verkehret/
Und du so Kirch als Reich in schönste Ruh versetzt/
Hat dir ein sanffter Tod den Siegs-Krantz gewehret/
Den kein erboster Feind/ kein Teuffel nicht verletzt.

Historische Anmerckung
über
FERDINANDUM II.

DEr diesem Glorwürdigsten und mit allen Königlichen Tugenden begabten Fürsten ist ein warhafftes Beyspiel eines zwar mit immerwehrenden Kriegen belästigten/ aber durch die Gnade Gottes meistens Triumphirenden Königes zu sehen. Sein Herr Vater ist Carolus II. Ertz-Herzog zu Oesterreich/ Käysers Ferdinandi I. Sohn/ seine Frau Mutter aber Maria Alberti V. Hertzoges in Beyern Tochter/ so ihn Anno 1578. den 9 Jul. zu Grätz gebohren/ gewesen. Nachdem er nun allbereit die Böhmisch und Ungrische/ wie auch Römische Krone rechtmäßig empfangen/ und zu Breßlau seinen prächtigen Einzug gehalten/ war er aus angebohrner Oesterreichischen Sanfftmuth und Gnade alsobald bemühet/ die unter Käyser Matthia entstandene Unruh der Böhmen glückseelig zu dämpfen. Allein weil diese sein bewegliches und treugemeintes Ermahnen in Wind schlugen/ ihn als ihren rechtmäßig gesalbten und gekrönten König durch Erwählung Friderici V. Chur-Fürstens und Pfaltz-Grafens am Rhein muthwillig verwarffen/ auch nebst Zuziehung anderer unruhiger Potentaten und Stände würckliche Feindseligkeiten verübten/ so muste Ferdinandus Gewalt mit Gewalt verreiben/ welche auch nach vielfältigen treffen endlich dahin ausschlug/ daß die widerspänstigen Böhmen nebst ihrem Friderico den 8 Nov. 6[illegible]. in der Welt bekandten Schlacht auff dem weissen Berge bey Prage geschlagen/ gäntzlich gedemüthiget/ und also Ferdinandi Majestät Sieg-prangend erhalten wurde. Hierauff sind nun lauter Feindseligkeiten zwischen den Fürnehmsten Europäischen Potentaten/ als denen Chur- und Fürsten des Römischen Reichs/

8

dem Könige in Spanien/ Franckreich/ Engelland/ Dennemarck/ Schweden/ und andern mehr entstanden; In diesem aber hat meistentheils Ferdinandus durch Gottes Augenscheinliche Hülffe/ und seine inbrünstige Andacht/ wie auch seines Großmütigen Printzens Ferdinandi III und anderer berühmten Krieges-Helden unvergleichliche Hertzhafftigkeit Glückseelig triumphiret/ wie vieler anderer zugeschweigen/ die zwey merckwürdigen Schlachten bey Nördlingen und Lützen solches zur Gnüge bezeugen können. Nachdem nun dieser höchstlöbliche Käyser seine Feinde ruhmwürdigst gedämpfet/ die Kirche Gottes andächtigst verehret/ Arm und Reiche Holdseeligst erquicket die Tugenden erhöhet/ die Laster bestrafet/ und in zweyfacher Ehe reichesten Ehe mit Fräulein Maria Anna Wilhelmi Hertzoges in Beyern Tochter/ dann auch Fräulein Eleonora Vincentii Hertzoges zu Mantua Tochter gelebet/ und aus der Ersten drey Printzen und so viel Printzessinnen/ unter denen auch Ferdinandum III. Römischen Käyser/ und Leopoldum Wilhelmum Bischoffen zu Straßburg/ Passau/ Ollmütz/ und Breßlau gezeuget/ ist er endlich zu Wien den 15. Febr. 1657. im 59sten Jahre seines Tugendvollen Alters und im 17. seiner Glorwürdigsten Käyserlichen Regierung seelig entschlaffen/ und hat also die unvermeßliche Ehren-Krone/ umb die er auff dieser Welt Glorwürdigst gekämpfet/ seinem Wunsche und Denckspruche nach glückseeligst erlanget.

Der Unvergleichliche FERDINANDUS III.

Ein Fürst in dessen Hertz stets Himmels-Flammen brennen/
Der sich auff Christus Creutz/ und Themis Schaalen gründet/
Den kan mit gutem Recht man unvergleichlich nennen/
Weil Jesus seine Braut/ die Engel Brüder sind.
Großmächt'ger Ferd'nand! Schau/ wie die Sternen lachen!
Wie sich Europens Haupt mit Lilg- und Rosen schmückt!
Wie dich die gantze Welt zu einem Gott will machen/
Weil unter deinem Schutz der edle Friede blickt.

Dein

Denn als Bellonens Grimm ſo Stadt als Land verheeret/
Auch offters manch Altar recht teuflisch ward entweiht/
Hat deine Majeſtät ſolch Raſen gantz verwehret/
Und den beſtürtzten Kreiß zu Ohnabrug erfreut.
Der ſtoltze Mahomet hat seinen Stab geküſſet/
Als dieſen Frieden er durch ſeine Gunſt vermehrt
Kurtz: Dein Sieg prangend Schwerdt hat allen Schmertz verſüſſet/
Der deine Länder vor und Cæſars Thron verſehrt.
Zudem kan LEOPOLD, dein Augentroſt bezeugen/
Wie ſehr der groſſe Gott vor deinen Stamm gemacht;
Ja deine Seele muſt ins Schloß des Himmels ſteigen/
Als unſer Heyland stieg aus ſeines Grabes Nacht.
Wer einen Käyſer nun von allen Wunder-Gaben
Der Welt wil ſtellen vor mit woldedachter Hand/
Der wolle nur den Reim auff ſeinen Leichſtein graben:
Hier ſchläfft in ſanfter Ruh der dritte Ferdinand!

Hiſtoriſche Anmerckung über FERDINANDUM III.

DJeſer unvergleichliche Monarch/ ſo noch bey Lebens Zeiten ſeines Herren Vaters die Ungriſche/ Böhmiſche / und auch Römiſche Krone Höchſtprächtig empfangen/iſt billich alſo zu nennen / weil ſelbter laut ſeines Himmliſchen Denckſpruches mit wahrer Gottesfurcht und Gerechtigkeit/auff welchen zwey Tugenden Zeitlich und Ewige Glückſeeligkeit beruhet/ ausgerüſtet geweſen. Nachdem er die Regierung deß Käyſerlichen Thrones/ wie auch ſeiner Erblänter angetretten/ hat er ſich als das Haupt aller Chriſtlichen Potentaten ohnſäumbar beſliſſen/dem Europäiſchen Kriege ein ſchleuniges Ende zu machen Hat derowegen hierinnen nicht allein ſich als einen unerſchrockenen Krieges-Held gegen ſeinen Feinden/ wie unter andern ſeine Unſterbliche Victorien bey Tüttlingen an der Donau und im Neuburgiſchen Walde/ ingleichen der von ihm zu unterſchiedenen mahlen geſchlagene Ragotzi und ſonſten hin und wieder ſattſam bezeugen/ ſondern auch als einen Friedliebenden Landes-Vater erwieſen/ in deme ſein Ruhmwürdigſter Vorſatz endlich erfüllet/ und unter ſeiner Glorwürdigſten Regierung

Ann. 1648 der von allen Menschen längst gewünschte Friede zwischen seiner Käyserlichen Majestät, denen Reichs-Ständen/wie auch der Kron Schweden und Franckreich zu Oßnabrug und Münster glücklich geschlossen worden. Nachdem nun Ferdinandus dem Aller Höchsten hierbor seine demütige Danckbarkeit so wol heimlich als offentlich höchstrühmlich erwiesen/ die vormahls zweyfache Prazer-schellawerstät in eine/nemlich in die Carolo-Ferdinand-am/ verwandelte/mit dem Türckischen Käyß Mahomet einen zwantzig jährigen Frieden getroffen/viel herrliche Denckmahle seiner unvergleichlichen Wissenschafft in Mathemat-schen/Musicalischen/und andern Hochgelehrten Sachen gestiftet/die Kirche Gottes mit seinen Käyserlichen Adlers-Flügeln Andächtig beschattet/seine Königreiche und Erblanden in erwünschten Wolstand gesetzet/ und in dreyfachem Holdseeligsten Ehstande/ ersilich war mit Fräulein Maria Philipp III. Königes in Hispanien Tochter sechs Kinder/und unter denen den numehro in einen Himmels-Fürsten verwandelten Ferdinandinandum IV nebst unserm anitzo Regierenden Aller Gnädigsten Käyser LEOPOLDO hernach mit Fräulein Maria Leopoldina/Leopoldi Ertz-Hertzoges zu Oesterre ch und Grafens in Tyrol Tochter/ nur einen Printz/nemlich den Holdseeligsten/auch nunmehro bey den Engeln triumpfirenden Carolum Josephum/und letzlich mit der annoch lebenden Allerdurchleuchtigsten Käyserin Eleonora/ Caroli II. Hertzoges zu Mantua Tochter/drey Kinder/als Fräulein Eleonoram Mariam/ itzige Königin in Pohlen/und Fräulein Mariam Annam Josepham/nebst einem Printzen/der aber frühzeitig gestorben/gezeuget/ist er endlich zu Wien nach andächtiger Vorbereitung zu einer seeligen Hinfarth den 2. April. gleich am heiligen Oster-Montage 1617 im 49sten Jahre seines Glorwürdigsten Alters und im 20sten seiner Käyserlichen Regierung mit höchsten Betrübnisse der gantzen Christenheit entseelet/ und durch einen unvergleichlichen Tugend-Ruhm bey aller Welt verewigt worden.

Der Unüberwindliche LEOPOLDUS.

IN Thron/wo Rath und That wie Diamanten glänzen/
Und Gottes Auge selbst als Wächter ihn beschützt/
Den muß die gantze Welt mit Palm und Lorbern-Krantzen/
Ob gleich Verrätherey und Ehrsucht auff ihn blitzt. D

O Tapfrer LEOPOLD! Du Wunder aller Wunder!
Mein Geiſt erſtarret faſt! Mein Auge wird entzückt/
Wann ich beſehen will den groſſen Liebes-Zunder/
Womit der Fürſten Fürſt dem Fürſtlich Hertz erquickt.
Durch wolbedachten Rath und Helden gleiche Thaten
Haſtu des Zepters Gold/ der Länder Heil vermehrt!
Der Weichſel und dem Leu ward durch dich wol gerathen;
Man weiß/ wie Boßphors Mond ſtets deine Soñen ehrt.
Iberus Perle kan die Engel dir verbinden/
Weil deine Majeſtat der Juden Liſt verjagt;
Dich kan kein ſchlaues Gifft/ kein Meineid überwinden:
Die Tugend iſt dein Schild/ das Glücke deine Magd.
Der fällt in s Unglücks Nacht/ der deinen Glantz wil dämpfen/
Und wer dich taſtet an/ trägt Beil und Strick davon.
Wie ſol O LEOPOLD, dich doch ein Feind bekämpfen/
Weil ſelbſt der Himmel kämpft vor deine Kron' und Thron?
Du kanſt den Erdkreiß mehr als Alexander zwingen/
Denn Zorn und Gnade ſtehn mit dir in einem Bund:
Ja weil die Engel ſelbſt dir ein Triumphslied ſingen/
So muß ich Sterblicher verſchlieſſen meinen Mund!

Hiſtoriſche Anmerckung
über
Unſern AllerGnädigſten
LEOPOLDUM.

DEr dieſem Allerdurchleuchtigſten Fürſten/ welcher den Erdkreiß durch ſeine zu Wien den 9. Junii 1640. erfolgte Geburt glückſeeligſt erleuchtet/ iſt ein Sonnenklares Beyſpiel eines Frommen/ Witzigen/ und dannenhero Unüberwindlichen Monarchens zu ſehen. Denn nachdem er in höchſter Gottesfurcht und allein Majeſtätiſchen Tugenden höchſtlöblich erzogen/ und nach ſeines Herrn Vaters Ferdinandi III. wie auch Herren Bruders Ferdinandi IV. Glorwürdigſten Abſcheid die Käyſer- und Königliche Regierung angetretten/ iſt er alſobald/ als eine Gnadenrei-

reiche Sonne des Oesterreichischen Himmels/ bemühet gewesen/ den Geist und Weltlichen Zustand so wol des Römischen Reiches als seiner Erbländer in immerblühendes Aufnehmen zu bringen. Welchen Preißwürdigsten Vorsatz auch der Allerhöchste gnädigst gesegnet. Maßen aller Welt bekandt/ wie dieser durch seinen weitzigen Rath und Großmüthige That Unüberwindliche Kayser zeit wehrender seiner rumehro vierzehnjährigen Glorwürdigsten Regierung einen höchstrühmlichen Friede zwischen Pohlen und Schweden gestifftet/ viel köstliche Policey-Ordnungen auffgerichtet/ den grausamen Erb-Feind durch vielfältige Siege zu einem wolanständigen Frieden gebracht/ eine glückseeligste Vermählung mit der Unvergleichlichen MARGARETHA getroffen/ mit selbter zwey holdseeligste Printzen/ so aber gar zeitlich in Himmlische Ertz-Hertzoge verwandelt worden/ nebst einer annoch lebenden Allerschönsten Printzeßin gezeuget; Die umsützen und betriegerischen Juden ruhmwürdigst verjaget/ durch Gottes augenscheinlichen Beystand nicht allein gefährliche Kranckheiten/ sondern auch erschreckliche Verrätherey en verteufelter Menschen glückseeligst überwunden/ und noch biß auff diese Stunde seinen Käyser- und Königlichen Zepter mit solcher vernünfftigen Wachsamkeit führet/ daß sich die Engel im Himmel darüber erfreuen/ und alle Menschen auff Erden verwundern müssen. Diesen unsern Allergnädigsten **Käyser/ König/ Obristen Hertzog**/ und Glorwürdigsten **Landes Vater** wolle nun der König aller Könige und Herr aller Herren nebst seiner Allerdurchlauchtigsten **Gemahlin**/ Holdseeligsten **Princeßin**/ und gantzem **Höchstlöblichem Ertz-Hause** ferner mit allem Käyser-König- und Ertz-Hertzoglichem selbst ersinnlichen Wohlergehen/ insonderheit mit Liebreichesten **Erb-Printzen**/ und immerwehrender Besiegung seiner Feinde dermassen beseeligen/ damit unter **Seinen Unüberwindlichen Käyser- und Königlichen Adlers-Flügeln** wir als treugehorsamste Unterthanen in dem angenehmlichen Schatten des Unschätzbahren Friedens leben und schweben mögen ohne

E N D E.

Hallmans
Adonis & Roh
bella

Die

Sinn-reiche Liebe

Oder

Der Glückseelige

ADONIS

Und

Die Verandate

ROSIBELLA

Pastorell,

Auf die Aller-Durchlauchtigste Kaiserliche Vermählung Beyder Kaiser- und Königlichen Majestäten

Herren LEOPOLDI

Römischen Kaisers / auch zu Hungarn und Böheimb Königes

Und

Frauen CLAUDIA FELICITAS

Gebohrnen Ertz-Hertzogin zu Oesterreich ꝛc. ꝛc.

Allerunterthänigſt

Erfunden

Und in Hoch-Teutſcher Poeſie geſetzet/

Auch

Beyden Höchſtgedachten

Majeſtäten

In Allergenädigſt verſtatteten

Zweyfachen

Kaiſerlichen Audientz

zu Wien

Den 27. und 29. Novembr. 1673.

Demüttigſt überreichet

Von

Johann Chriſtian Hallmann.

Dem
Aller-Durchlauchtigſten
Paare
Irrdiſcher Götter
Dem
Unüberwindlichen
LEOPOLDO,
Und der
Unvergleichlichen
CLAUDIÆ
FELICITATI,
Meinem
Aller-Gnädigſten
Kaiſer und Kaiſerin.

Aller-Durchläuchtigſte Majeſtäten.

FHr Sonnen unſrer Zeit! Ihr Götter dieſer Welt/
Vor denen Oſt und Weſt demüthigſt niederfällt/
Schaut Aller-gnädigſt an/was meine Clio zeiget
Auf tieff-gebücktem Knie! Auf dieſen Schau-Platz ſteiget
Kein wiegernder Tyrann/der zu den Teuffeln fährt:
Ach nein! hier wird Adon und Roſibell gewehrt/
Ein Spiegel keuſcher Zucht und Vorbild treuer Flammen/
Wo Schönheit/Witz/und Muth vermählen ſich zuſammen.
Es ſind zwar Schäffer nur: Doch was und Printzen ſonſt
Als Schäffer derer Stab vor allem Neides-Dunſt/
Vor Hagelreichem Sturm und Donner-ſchwangrem Blitzen/
Vor Wölffen/Fuchs/und Bär kan Unterthanen ſchützen?
Ja Fürſten haben oft ein Schäffer-Kleid erwählt/
Wenn ihnen Venus ſich mit ihrem Pfeil vermählt:
Den Jupiter hat ſelbſt ein Hirten-Rock erquicket/
Wann Er der Nymffen Schaar durch kluge Liſt berücket.
Ja deſſen ſey Euch ſtets das holde Glücke nah'/
Großmächt'ger LEOPOLD / Durchlauchtſte CLAUDIA!
Damit Eur Göttlich Hauß mit mehrern Roſen grüne/
Als güldne Roſen ſind auf der geſtirnten Bühne!

Euer Kaiſer- und Königlichen Majeſtäten

Breßlau am Tage Charitatis
den 8. Octob 1673.

Treugehorſamſter Unterthan/Aller-
unterthänigſter Knecht

Johann Chriſtian Hallmann.

Begriff

Begriff und Innhalt
Aller Abhandelungen und Auffritte in diesem
PASTORELL.

* * *

Muſicaliſche Vorbereitung
Auf das
Aller-Durchläuchtigſte
Kaiſerliche Beylager.

Der Schau-Platz ſtellet vor eine annehmliche Gegend umb die Donau bey Wien.

DJe an dem Ufer der Donau ſich mit ihren Nymffen badende Venus iſt ſorgfältig/ wo die koſtbahre Perle/ ſo ſie vor etlichen Jahren dem Aller-Durchläuchtigſten Neptuno dieſes Waſſers/ nemlich dem Unüberwindlichſten Römiſchen Kaiſer LEOPOLDO, aus dem Fluſſe Iberus verehret/ hinkommen ſey? Hierauff berichten die See-Göttinnen mit kläglicher Stimme/ das ſolche unſchätzbahre Perlen-Muſchel ohngefehr an

den Klippen des Todes zerschellet/ vom Jupiter aber unter die Sternen versetzet worden. Bey welchem Discurse die **Höchst-Christliche Käyserin** MARGARETHA, **glorwürdigsten Andenckens**/ in einem hell-leuchtenden Himmel unter lauter Sternen und Engeln erscheinet/ aber hernachmahls bald wiederumb verschwindet. Die hierüber zwar bestürtzte/ doch auch erfreute Venus fähret fort/ saqende: Es müsse diesem **Neptuno** eine andere **Thetis** zugeführet werden; Und in dem sie hin und her sinnet/ eröffnet sich abermals der Himmel/ in welchem Jupiter nebst allen Himmels-Göttern und Göttinnen erscheinet/ und der Venus berichtet/ es sey allbereit in dem Rathe der Götter beschlossen/ daß dem **Unüberwindlichsten Neptuno des Wienerischen Donau Flusses** anstatt der **Unvergleichlichen Iberischen Perle** nunmehro Die **Glückseeligkeit** Selber solle vermählet werden; Lässet auch hierauff das holdseeligste Bildnüß der **Aller-Durchläuchtigsten Printzeßin** CLAUDIÆ FELICITATIS durch den auff dem Adler sitzenden Ganymedes zeigen/ und deutet zugleich der Venus an/ Sie solle sich/ vermittelst des Hymens/ wie auch des Cupido Beyhülffe bemühen/ wie solche in dem Himmel beschlossene Verehligung **dieser Zwey Irrdischen Göter** glückseeligst möge vollzogen werden. Worauff die höchst erfreute und in **Beyder Lobe** sich etwas auffhaltende Venus dem Cupido befiehlet/ nicht allein solche dem gantzen Erd-Kreisse ersprießliche Lie-

be

Inhalt.

Je so viel möglich zu befodern/ sondern auch Derer künfftige Glückseeligkeit in einem annehmlichen **Pastorelle des glückseeligen** ADONIS und der **vergnügten** ROSIBELLA vorzubilden. Welchem Befehl auch Cupido schleunigst nachzuleben verspricht; Und nachdem er die Majestätische und Tugend volle Schönheit der **Unvergleichlichen Printzeßin** CLAUDIÆ FELICITATIS rechtlich gerühmet / und dannenhero den **Unüberwindlichen Kayser** LEOPOLDUM aller selbst ersinnlichen Liebes-Glückseeligkeit versichert / stellet er nebst vier und zwantzig Cupidinibus **Diesen zwey Aller-Durchläuchtigsten Majestäten** zu unterthänigster Bedienung ein Fackel-Ballet an / womit auch diese Musicalische Vorbereitung glückseelig geendiget wird.

Der Ersten Abhandlung

Erster Aufftritt.

Der Schau-Platz bildet ab eine Lust-Wiese nebst einer Bach.

DEr Elysische Schäfer Hierophylo und die ihm verbluchte Schäfferin Olinde erwegen die Glückseeligkeit ihres Feld-Lebens.

Zweyter Aufftritt.

Ihr Befreundter der schöne Adonis erfreuet sich nebst ihnen/ mit Bericht/ daß er die in ihn hefftig verliebte Rosibella / umb welcher willen Olinde mit ihm kurtzlich geschertzet / verlassen / und sich der

Inhalt,

steten Keuschheit widmen wolle: Worauff sie alle drey den Göttern bey bevorstehendem Feste der Dianen ein Danck-Opffer zu bringen schlüssig werden.

Dritter Auftritt.

Hierophilo schicket deßwegen seinen kurtzweiligen Diener Scaramuza mit einem Lamme / drey weissen Tauben / und einem Korb mit Blumen an den Priester der Dianen ab / nebst Entdeckung ihres heiligen Vorhabens.

Vierdter Auftritt.

Der Schauplatz verwandelt sich in ein Jäger-Hauß beym Gebirge.

Der berühmte Jäger Silvander befihlet / umb die Göttin Diana mit Wildprät zu bedienen / seinen Jägern und Bauren eine Jagt anzustellen / damit aber solche glückseelig von statten gehen möge / stimmen sie vorhero der Diana zu Ehren einen Lob-Gesang an.

Fünffter Auftritt.

Seine Tochter die holdseelige Schäfferin Rosibella bemühet sich ihn durch Erzählung ihres unglückseeligen Traums von der Jagt abzuhalten / richtet aber wenig auß.

Sechster Auftritt.

Rosibella / nach dem sie Silvandern in einem annehmlichen Liedgen Glück auf die Jagt gewünschet / auch zugleich die Gefährligkeit des Jagens kurtz-

Inhalt.

kürtzlich erwogen/ leget ſich unter einen Baum/ und entſchläfft bey Anhörung einer lieblichen Muſic daſelbſten.

Siebender Auffritt.

Zwey unverehlichte benachbarte Schäffer und Schäfferinnen/ benennlichen Daphnis und Aretine/ Coridon und Galathæa verwundern ſich/ indem ſie die ſchlaffende Roſidella offters im Traume den Nahmen Adonis nennen hören/ über derer groſſen Liebe/ ſo ſie gegen dieſem Schäffer träget/ und ſtreiten/ weil unterdeſſen die erwachte Roſidella ſchleunig entwichen/ miteinander/ ob bey dem Mänlichen oder Weiblichen Geſchlechte die Liebe beſtiger ſey? Die Schäffer bemühen ſich durch allerhand Gründe und lebendige Vorſtellungen warhaffter Beyſpiele das Letztere/ die Schäfferinnen aber das Erſtere zu behaupten. Alldieweil aber jede Parthey recht haben wil/ entſchlieſſen ſie ſich endlich/ das Urtheil in dieſer zweiffelhafftigen Sache beym Cupido einzuholen.

Achter Auffritt.

Die liſtige Kupplerin Pandora/ ſo im Verborgenen zugehöret/ lachet/ in Erwegung/ daß ſich niemand der Liebe entbrechen könne/ die Eitelkeit dieſes Wort-Streites aus/ und giebt in einem kurtzweiligen Geſange allen jungen Leuthen eine Lehre/ daß ſie die Liebe nicht biß auf das Alter verſparen ſolten.

Inhalt.

Musicalischer Schluß-Reyen und Ballett.

Der Schau-Platz stellet vor eine abscheuliche Wüsteney/ welche sich hernachmals in einen prächtigen Saal verwandelt.

Im Reyen wird die Danckbarkeit (welcher Lehr-Satz auff des Adonis/ Hierophilo und Dindens Danckbares Gemütte zielet) auff Befehl des Apollo und der Diana vom Mercurio zu einer Königin aller Tugenden gekrönet/ und hierauff von den Wald-Nymffen der Diana/ vermittelst der musicirenden neun Musen/ mit einem zierlichen Ballette beehret.

Der Andern Abhandlung

Erster Auffritt.

Der Schau-Platz bildet ab ein lustiges Rosen-Gepüsche nahe bey dem Walde.

DJe höchst-verliebte Rosibella/ welche sich über die Ungnade der Venus beklaget/ und selbte in einem demüttigen Liedgen umb Rettung beweglich angeflehet sicher ihrer Liebe gegen dem Adonis nichts im Wege stehen/ als dessen mit dem Hierophilo allzugrosse Vertrauligkeit.

Zweyter Auffritt.

Zu dem Ende erkieset sie der Pandoren Rath/ diese beyde von einander zu trennen/ welche ihr unterschiedliche Vorschläge ertheilet.

Drit-

Inhalt.

Dritter Auftritt.

Der nebst seinen Jägern und Bauren auff der Jagt einem Eber nachsetzende und Rosibellen bey der Pandoren antreffende Silvander bemühet sich solche Gerathschlagungen zu unterbrechen/ Rosibella aber nebst der Pandora lauffet davon.

Vierdter Auffritt.

Silvander entrüstet sich deßhalben vortrefflich/ und trauet mit entlestem Hirsch-Fänger/ungeachtet aller des Hierophilo/ der Jäger und Bauren Einredungen/beyden den Tod.

Fünffter Auffritt.

Hierophilo verwundert sich über die grosse Gewalt des Zornes/ verfluchet denselbten/ und preiset singende die jenigen glückseelig/ welche diese grausame Gemüths-Regung überwinden können.

Sechster Auffritt.

Der Schau-Platz stellet vor des Cupido Wald-Capelle auff einem Hügel.

Daphnis / Aretine / Corydon und Galathæa bitten den Cupido in einem demüttigen Gesange umb Erörterung ihres Streits.

Siebender Auffritt.

Das Urtheil fället vor die Schäffer/ in deme der in den Wolcken singende Cupido ihnen nach arthlich angeführten Ursachen einen Sieges-Krantz auffsetzen läst: worüber Aretine und Galathæa im höntschen

schen Eifer entweichen/Daphnis und Corydon aber dem Cupido fußfälligen Danck erstatten.

Achter Auffritt.

Der Schau-Platz verändert sich in einen dicken Wald/in welchem ein zerstörtes Raub-Schloß zu sehen.

Scaramuza wird unterwegens von zwey hungrigen Straffen-Räubern wegen des Lammes und der Täuben hart angesprenget/welcher sich aber mit ihnen tapffer herumb schläget/und nach scharffen Gefechte die Oberhand behält.

Musicalischer Schluß-Reyen und Ballett.

Der Schau-Platz bildet ab ein mit lauterbrennenden Hertzen erleuchtetes Spiegel-Zimmer/welches sich hernachmals in eine grausame Todten-Grufft verwandelt.

Im Reyen wird die hefftigste und von Natur eingepflantzte Liebe (welcher Lehr-Satz auff Silvanders gegen seine Tochter Rosibella ausgelassenen erschröcklichen Eifer ziehlet) von der Einbildung und dem Zorne in eine höllische Furie verwandelt; Worüber diese beyde nebst ihren Bedienten einen frolockenden Sieges-Tantz halten.

Der

Inhalt.

Der Dritten Abhandlung

Erster Auffritt.

Der Schau-Platz ist eine Blumen-reiche Wiese im Walde.

IN dem Adonis wegen Beywohnung des Festes der Dianen vorhero seine Lämmer zu Hauffe treiben / und wol verwahren wil / erscheinet unversehens die singende Venus in einer Wolcken / welche ihm seine Kaltsinnigkeit gegen der Rosibella verweiset / und selbte zu lieben befiehlet; Alldieweil er aber seine der Dianen gewiedmete Keuschheit vorschützet / wirfft die hierüber eyfernde Venus einen Feuer-Ball auff die Erde / worvon der gantze Wald entzündet / und Adonis zugleich von zwölff Cupidinibus umbringet / und mit Pfeilen verwundet wird: Worauff er die Venus in einem beweglichen Liedgen umb Gnade anflehet / und ihrem Befehle gehorsamlich nachzuleben mit einem Eide betheuret. Weßwegen auch alsobald nicht allein die Flammen des Waldes / sondern auch die Cupidines verschwinden.

Zweyter Auffritt.

Der verliebte Adonis stehet in Zweiffel / ob er alsobald seine Liebe der Rosibella solle zu erkennen geben / befindet aber für rathsamer / selbte noch etwas zu verbergen / umb dadurch ihre Beständigkeit recht gründlich zu prüfen.

Drit-

Inhalt.

Dritter Auffritt.

Der Schau-Platz stellet vor einen lieblichen Quell-Bronn unten am Gebürge.

Die auff der Dianen Fest sich baden die Aretine und Galathæa verfluchen des Cupido Urtheil / und verschwehren sich zusammen / nimmermehr zu heyrathen.

Vierdter Auffritt.

Daphnis und Corydon / welche sich unterdessen heimlich in die Aretine und Galathæam verliebet / hören von ferne solchem Gespräch zu / und in dem sie diesen zwey Schäfferinnen ihre Liebe entdecken / werden sie nicht alleine / in Ansehung des Cupido falschen Ausspruchs / von ihnen hochlich ausgelachet / sondern auch dahin beweget / daß sie sich nebst der Aretine und Galathæa gleichfalls entschliessen / der Dianen Feste beyzuwohnen / und hernachmals in der unverehlichten Freyheit zu verbleiben: Zu dem Ende bestettigen sie allerseits diesen Vorsatz mit einem sinnreichen Gesange von des Ehelosen Lebens Fürtrefflichkeit.

Fünffter und Sechster Auffritt.

Der Schau Platz verändert sich in eine lustige Gegend umb der Dianen Tempel.

Scaramuza überliefert / nebst entdeckung derer ihm

Inhalt.

ihme von den Räubern zugeſtoſſenen Gefahr/ dem Prieſter Benedicto das Lamm nebſt den Tauben und Blumen.

Siebender Auffritt.

Im Weggehen wird Scaramuza von der mit ihme ſchertzenden Roſibella und Pandora wegen des angeſtellten Opffers liſtig und artlich ausgeforſchet.

Achter Auffritt.

Roſibella unterredet ſich hierauff mit der Pandora/ wie ſie ſolchem Feſte mit Manir beywohnen/ und des Adonis Gegen-Liebe wircklich erfahren möge/ welche ihr dieſes Mittel an die Hand giebet/ nemlich/ ſie ſolle dem Adonis unterwegens in Geſtalt eines Geiſtes erſcheinen/ vorgebende/ daß ſie ihr wegen ſeiner Kaltſinnigkeit das Leben ſelber verkürtzet: Würde er ſich nun hierüber grämen/ ſo hätte ſie gewonnen; wo nicht/ ſolte ſie vor ſeinen Augen gegenwärtigen Schlaff-Trunck unter dem Scheine eines Giffes zu ſich nehmen/ und ſo dann gewärtig ſeyn/ was Pandora mit ihrer vermeinten Leiche vornehmen werde.

Neundter Auffritt.

Hierophilo/ Olinde und Adonis verwundern ſich theils über die im höchſten Grad verliebte Roſibella/ theils über den ergrimmten Silvander/ der aller väterlichen Liebe vergeſſen.

Zehen-

Inhalt.

Zehender Auffritt.

Scaramuza berichtet/ nebst kurtzer Wiederhölung deß ihme von den Strassen-Räubern zugestossenen Unglücks/ daß alles wegen der Opfferung bestellet; worauff sie sich zur Reise bereiten.

Eilffter Auffritt.

Daphnis/ Aretine/ Corydon und Galathea schliessen sich mit in die Gesellschafft/ welche auch willigst angenommen werden.

Musicalischer Schluß-Reyen und Ballett.

Der Schau-Platz bildet ab eine Höle.

Im Reyen behauptet die Frauen-List (welcher Lehr-Satz auf die lustige Rosibella und Pandora sein Absehen hat/) durch unterschiedliche artliche Erfindungen gegen zweyen Philosophis ihre Wunder-Macht/ welches die Vernunfft nicht allein durch wol-gegründete Ursachen/ sondern auch durch lebendige Vorstellungen warhaffter Exempel/ vermittelst eines zierlichen Ballettes/ in welchem Holofernes und Judith/ Simson und Delila/ Ninus und Semiramis/ Antonius und Cleopatra erscheinen/ bestättiget.

Der

Inhalt.

Der Vierdten Abhandlung

Erſter Auffritt.

Der Schauplatz iſt ein Gepüſche / aus welchem man der Dianen Tempel von weitem ſehen kan.

DEr ohngefehr auf einen Ab-weg gerathene Adonis iſt bemühet / ſich den andern Schäffer und Schäfferinnen zu vergeſellen / und bittet deßhalben ſingende den Gott Jupiter umb glückſeelige Beywohnung des Feſtes.

Zweyter Auffritt.

Adonis wird unverſehens in ſeinem Geſange geſtöhret / und von dem ertichten Geiſte der zornverliebten Roſibella auffgehalten / welche / weil ſie nach vielen mit ihm gewechſelten verliebten und trotzigen Worten keine Gegen-Liebe bald würcklich genieſſen kan / ſich in Geſtalt der Diana zu erkennen giebet nach eingenommenem Schlaff-Truncke zu Bodem ſincket und unter einem von ihr kläglich angeſtimmten Sterbe-Liedgen entſchläfft.

Dritter und Vierdter Auftritt.

Adonis / ſie vor todt haltend / läſſet nunmehro ſeine Liebes-Flammen vortrefflich blicken und führet in einem höchſt-lamenturlichen Geſange über ihren vermeinten Todes-Fall ein jämmerliches Wehklagen / welches der bekümmerte Silvander nebſt ſeinen Jägern und Bauren vermehret.

Inhalt.

Fünffter Auffritt.

Hieropyllo/ Olinde/ Daphnis/ Aretine/ Coryden/ und Galathäa erschrecken hierüber/ schreiben diesen Unfall der Götter Straffe zu/ welche nicht wollen/ daß die irrdische Liebe der Himmlischen vorgezogen werde/ und nach dem sie die Rosibella höchlich betrauret/ befehlen sie dem Scaramuza/ wie auch dem Tityro/ die Leiche wegen Anbrechung des Festes schleunig zu beerdigen.

Sechster Auffritt.

Indem Scaramuza und Tityrus in Zubereitung des Grabes bemühet sind/ erscheinet unversehens Pandora in Gestalt eines Pilgrams Antonio benahmt/ und widerräth solches mit Vorgeben/ daß es besser sey/ die verblichene Rosibella zur Versöhnung der Götter im Tempel der Dianen als ein Todten-Opfer darzustellen/ welches bewilliget wird.

Musicalischer Schluß-Reyen und Ballett.

Der Schau-Platz bildet ab einen grossen See-Hafen an der Königlichen Burg zu Carthago/ in welchem unterschiedliche Schiffe Seegel-fertig stehen.

Der auff die verliebte Rosibella zielende Reyen stellet vor die höchst-verliebte Königin Dido/ welche wegen des Æneä Kaltsinnigkeit und nebst seinem Söhnlein Ascanio vorhabenden Abseegelung von Carthago/ indem sie ihn weder durch holdseelig-

ste

Inhalt.

ſte Liebes-Bezeigungen / noch durch angebotene Kron und Zepter / noch auch durch Fuß-fällige Thränen zurücke halten kan / aus ungeduldiger Liebe ſich erſticht / von dem Geiſte aber ihres entleibten Ehe-gemahls Sichäi / vermittelſt eines nebſt etlichen andern Geiſtern angeſtellten traurigen Todten-Ballets / hefftig deßwegen geſcholten und getadelt wird.

Der Fünfften Abhandlung

Erſter Auffritt.

Der Schauplatz bildet ab den groſſen und geſchmückten Wald-Tempel der Diana.

BEnedicto beklaget ſich über den Verzug der Opfernden Perſonen / mit beygefügter Erinnerung / daß die Andacht nicht auffzuſchieben ſey.

Zweyter Auffritt.

Die gantze Verſammlung kommt mit der vermeinten Leiche an / und nach dem Hierophilo dem Prieſter der Dianen die Urſache des Verzugs entdecket / wird der Anfang zum Opfer gemacht / in dem Benedicto der Diana zu Ehren ſinget.

Dritter Auffritt.

Nach Vollendung des Opfers wird die ſchlaffende Roſibella auff der Göttin Altar geleget / und nach dem Benedicto ſie durch gewöhnliche Ceremonien der Diana wol empfohlen / werden die Reiſer angezündet / worüber Roſibella erwachet / und ſich höchlich verwundert.

Inhalt.

Vierdter und letzter Auffritt.

Alle Anwesende werden über dieser unverhofften Veränderung hefftig bestürtzt: Benedicto aber dancket den Göttern/daß sich solch Trauer in ein Freuden-Spiel verwandelt/ und ist begierig/ diese seltzame Begebenheiten gründlich zu erfahren. Worauff/ als der entdeckte Antonio nemlich Pandora den gantzen Verlauff der Sachen erzehlet/ und Silvandern durch demütige Ab-bitte versöhnet/ Rosibella wegen ihrer **beständigen** und **Sinnreichen Liebe** dem gleichfals hertzlich-verliebten Adonis mit höchsten Freuden vermählet/ Pandora aber der Dianen Lebenslang im Tempel zu dienen verwiesen/ auch zugleich diese glückseelige Vermählung mit einem vierfachen/ nemlich einem Schäffer-Jäger-Morionen- und Schlesischen Bauren-Tantze frölich beschlossen wird.

Musicalische Application
Auf die
Aller-Durchläuchtigste
Käyserliche Vermählung.

Der Schauplatz stellet vor den höchst-prächtigen und an einer grossen Lust-See gelegenen Rosen-Garten der Venus/wie auch den Himmel der Glückseeligkeit.

DEr Tod erhebet gegen dem Cupido vortreflich seine Gewalt/in Meinung/daß Rosibella gestorben:

ben: Cupido aber lachet ihn aus/ ihm das Wiederspiel erweisend/ auch zugleich anbefehlend/ daß er sich alsobald aus dem Rosen-Garten der Venus/ in welchem er nichts zuschaffen / fort packen solle. Der Tod tretzet je mehr und mehr/ wil sich auch nicht allein des gantzen Gartens vermittelst seiner auff der dabey fliessenden Lust-See aufflaurenden Schiffs-Flotte bemächtigen / sondern auch selber den Cupido würcklich antasten. Worauff die erzürnte Venus dem Cupido aus den Wolcken eine grosse Anzahl von ihren gewaffneten Cupidinibus zu Hülffe schicket/ welche sich diesen Frevlern gleichfalls auff der See in guter Kriges-Ordnung entgegen stellen/ und nach einem scharffen Gefechte den Tod nebst seinen Soldaten überwinden/ in die Eysen schlagen/ und auff das Ufer schleppen. Indem nun die Cupidines deßhalben ein freudiges Triumphs-Lied anstimmen/ und dem **Adonis**/ wie auch der **Rosibella unsterbliche Glückseeligkeit** verwünschen/ erscheinet Hymen in den Wolcken/ welcher berichtet/ daß allbereit ihr Wunsch erfüllet sey/ indem er diese zwey verliebte Hertzen zusammen verknüpffet/ und in den Rosen-Himmel der **Glückseeligkeit** versetzet habe. Erweiset beynebenst/ daß die wahre Liebes-Glückseeligkeit des **Glückseeligen Adonis** und der **vergnügten Rosibella** an dem **Unüberwindlichsten Römischen Käyser** LEOPOLDO **und Seiner Aller-Durchleuchtigsten Käyserlichen Braut**/ der **unvergleichlichen Prin-**

zeßin CLAUDIA FELICITATE Sonnenklar werde zu sehen seyn. Worauff Höchst-gedachte Aller-Durchläuchtigste Majestäten in dem liebreichen Himmel der Glückseeligkeit auff einem hellglänzenden und mit vier geflügelten Sonnen-Pferden bespanntem Triumphs-Wagen erscheinen/und von der über Ihren Häuptern schwebenden Glückseeligkeit/wie auch von sehr vielen geflügelten Liebes-Göttergen mit unzehlbaren Zucker-Rosen bestreuet werden. Die Glückseeligkeit aber/ nach dem sie Beyder über-irrdische Tugend und Schönheit vortrefflich gepriesen/ und dannenhero Ihnen/ wie auch dem gantzen Höchst-Löblichen Ertz-Hause von Oesterreich unabläßlich auffzuwarten versprochen/befielet der Zeit/ daß sie diesen Höchst-gekrönten Personen alle Minuten des Lebens versüssen/ und dem Tode keine Gewalt über Ihre holdseeligste Liebes-Flammen gestatten solle. Worauff die Zeit den vier und zwantzig Stunden solchen Befehl andeutet/ auch zugleich dem Tapfersten LEOPOLDO und der Allerschönsten CLAUDIÆ FELICITATI zu unterthänigster Beehrung ein Ballet anzustellen verordnet; welches sie auch alsobald folgender Massen vorbilden: Erstlich tantzet Aurora mit ihren sechs Morgen-/ zweytens Apollo mit seinen sechs Mittags-/ drittens Hesperus mit seinem sechs Abend-/ und vierdtens Diana mit ihrem sechs Nacht-Stunden/jede Parthey absonderlich. Welche vier und zwantzig

Stun-

Inhalt.

Stunden nach diesem vierfachen Ballette ohne ihren Principalen zusammen tantzen/die Buchstaben L. C. und F. durch zierliche Stellungen offters vorbilden; Und nach dem jede Stunde ein brennendes und mit einem gewissen Feuer-Flammenden Buchstaben bezeichnetes Hertz von einem aus den Wolcken fliegenden Cupido empfangen stellen sie sich unter wehrendem Tantze unversehens neben einander in eine gleiche Linie/diese viere zugleich auch in dem Himmel brennende Wörter/auff gebogenen Knien zeigende:

VIVAT LEOPOLD VIVAT

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17.

CLAUDIA!

18. 19. 20. 21. 22. 23. 24.

Und nimmt also/nebst beygefügtem von der Venus und dem Hymen unter darzu gespielten annehmlichsten Angelicken freudig angestimmten und von allen Anwesenden bey Endigung jedes Gesetzes wiederhohltem glückwünschenden Hochzeit-liede/ in welchem **denen vermählten Aller-Durchläuchtigsten Majestäten und derer Glor-würdigsten Ertz-Hause immer grünende Fruchtbarkeit/unzertrennliche Glückseeligkeit/und unsterblicher Sieg wider alle Feinde** Hertz-innigligh gewünschet wird/dieses Schau-Spiel unter dem Schall der Trompeten und Paucken ein frölliches und glückseliges

ENDE.

Perſonen des Schau-Spiels.

Adonis, ein ſchöner Schäffer aus Elyſien.
Roſibella, eine wol-gebildete und in dem Adonis verliebte Schäffe-
Silvander, ein berühmter Jäger/ihr Vater rin aus Arcadia.
Hierophilo ein Elyſiſcher Schäffer und Befreundter des Adonis.
Olinde, ſeine Vertraute.
Aretine } Zwey unverehlichte Schäfferinnen.
Galathæa }
Daphnis } Zwey unverehlichte Schäffer.
Corydon }
Benedicto, Prieſter der Diana.
Scaramuza, des Hierophilo kurtzweiliger Diener.
Tityrus, ein Schleſiſcher Bauer/ Silvanders Kühe-Hirte.
Pandora, eine betagte Kupplerin/ in der Verwandlung des Pa-
Zwey Straſſen-Räuber. (grams Antonio benamt.
Sechs Jäger } Silvanders Bediente.
Sechs Bauren }
Zwölff Opffer-Knaben des Prieſters Benedicto.
Venus und Cupido.
Vier und zwantzig Cupidines.

Muſicaliſche Reyen.

Die Danckbarkeit. Apollo nebſt den neun Muſen. Diana mit neun Wald-Nymffen. Mercurius. Hierophilo Olinde. Adonis. Scaramuza. (ſechs Stoicis.
Die Liebe. Der Zorn nebſt ſechs Mohren. Die Einbildung nebſt
Die Frauen-Ehr Zwey Philoſophi. Die Vernunfft.
Æneas und Aſcanius nebſt zwölff Trojaniſchen Hoffleuten/ Pagen und Trabanten. Die Königin Didó nebſt zwölff Africaniſchen Hof-Damen und kleinen Mohren. Der Geiſt Sichæi nebſt ſechs andern Geiſtern.

Balletter.

Fünff und zwantzig Cupidines mit brennenden Fackeln.
Neun Wald-Nymffen.
Der Zorn nebſt ſechs Mohren. Die Einbildung nebſt ſechs Stoicis.
Holofernes und Judith/ Simſon und Delila/ Ninus und Semiramis/ Antonius und Cleopatra. Der

Der Geiſt Sichri nebſt ſechs andern Geiſtern.
Vier Schäffer mit ſo viel Schäfferinnen.
Sieben Jäger.
Zwölff Morionen mit Caſtanetten.
Sieben Schleſiſche Bauren in Zuppel-Peltzen mit ſo viel Bauer-Mägden.

Aurora mit den ſechs Morgen
Apollo mit den ſechs Mittags
Heſperus mit den ſechs Abend
Diana mit den ſechs Nacht
} Stunden.

In der Muſicaliſchen Vorbereitung und Application Auff die Aller-Durchläuchtigſte Käyſerliche Vermählung erſcheinen Nachfolgende

Die nebſt acht Nymffen badende Venus.
Zwölff See-Göttinnen.
Der zwiſchen lauter Sternen und Engeln ſchwebende Geiſt der Höchſt-Chriſtlichen Käyſerin MARGARETHÆ.
Jupiter nebſt allen Himmels-Göttern und Göttinnen.
Ganymedes mit dem Bildnüſſe der Aller-Durchläuchtigſten Princeßin CLAUDIÆ FELICITATIS.
Cupido nebſt vier und zwantzig Cupidinibus.
Der Tod nebſt ſeiner Schiff-Armada.
Cupido nebſt ſeiner Schiff-Armada.
Venus. Hymen. Die Glückſeeligkeit.
Die auff einem Triumphs-Wagen in den Wolcken ſitzende Vermählte Aller-Durchläuchtigſte Majeſtäten.
Eine groſſe Menge fliegender Liebes-Göttergen.
Die Zeit Aurora mit den ſechs Morgen- Apollo mit den ſechs Mittags- Heſperus mit den ſechs Abend- und Diana mit den ſechs Nacht-Stunden.
Das Schau-Spiel beginnet vor Auffgang der Sonnen/ und endet ſich gegen Mittag.

(o)

In Felicissimam
AUSTRIACORUM SIDERUM
Conjunctionem,
in
ADONIDE & ROSIBELLA
Effigiatam,
Augustissimi Cæsaris

LEOPOLDI

&

Serenissimæ Archi-Ducis Austriæ

CLAUDIÆ FELICITATIS.

CLAUDIA felices Thalamo dum sacrat Amores
Austriadum Princeps, ô LEOPOLDE, Tuo,
Intimat Augusti præludens Gaudia Festi
Faustus ADONIS, Amans cui ROSIBELLA favet.
Ominor: Imperium *Rosa Bella* beabit odore
A Donis Thalami, DUX LEOPOLDE, Tui!
Dux eris, ad Thalamum *duces* ubi *Cæsar* Amorem;
Ast Oculi potius sunt in Amore *Duces*.
Quàm pulchrè *Austriacæ* radiant *Duo Sidera Sphæra*!
CLAUDIA si *Phœbe* est, *Sol* LEOPOLDUS erit.
Erro! Erit *Austriaci* sospes *Via Lactea Cœli*
Prosperitas, *Bellis* vel *Via strata Rosis*.
Lactea sit vel strata Rosis si Semita, CÆSAR
Ambulet hàc (Amor est dum Cynosura,) Viâ.
Quot *Rosa Bella* tumet foliis, tot CLAUDIA fructus
Det *Leopoldino*, *Pignora Diva*, *Thoro*!
A Donis Thalami crescat *Domus Austria*! Votum
Unanimes volvunt hoc, LEOPOLDE, Status.
Interea, ô *Princeps*, Quem totus suspicit Orbis,
Hoc placeat *Palmis* fertile Drama *Tuis*!
CÆSARIS aspiciat ROSIBELLAM *Gratia*! Virtus
Sub pastorali Veste latere solet.
Ad Solium supplex sese prosternit ADONIS,
Optans: *Austriacus floreat usq; Thorus*!

Ephraim Ignatius Naso à Lövvenfels.

Musica.

Muſicaliſche Vorbereitung
Auff die
Aller-Durchlauchtigſte
Keiſerliche Vermählung.

Der Schauplatz ſtellet vor eine annehmliche Gegend ümb die Donau bey Wien.

Venus nebſt acht Nymphen. Zwölff See-Göttinnen. Jupiter mit allen Himmels Göttern und Göttinnen. Ganymedes. Cupido nebſt vier und zwantzig Cupidinibus.

Die Muſicaliſchen Inſtrumenta beſtehen / in Anſehung der ſingenden Perſonen / theils in Theorben / Angelucken / Violingen / Violen di Braccio und di Gamba, theils in Flöthen / Poſaunen / Trompeten und Heer-Paucken.

Die an dem Ufer der Donau unter einem mit flammenden güldenen Hertzen geſchmückten Purpur-Gezelte ſitzende und ſich badende Venus ſinget alſo:

Venus.

I.

DU Silber-klarer Fluß /
Des Boſphors Trotz Europens Paliſſade /
Vergönne doch / daß ſich ein wenig bade
Mein Alabaſter Fuß

In deiner Schoß und Diamantnen Zimmern/
Wo Perl und Gold/und Kaiser-Kronen schimmern!
2. Ihr Nymphen bringt Zibeth!
Bringt Balsam her in güldenen Krystallen!
Legt alsobald üm meine Marmel-Ballen
Was in Canada steht/
Und stimmet an die schönsten Sieges-Lieder
Zu meinem Ruhm/zu Ehren meiner Glieder!

In dem die Venus von ihren Nymphen mit allerhand wol-riechenden Specereyen balsamiret/und hernachmahls mit einem Gold-gestückten weiß-seidenen Flore bedecket wird/ singet iede Nymphe folgender massen:

Die I. Nymph Göttin! Ihr Haar gläntzt heller als Dian'!
Die II. Das Sonnen-Rad muß ihren Sonnen dienen!
Die III. Der Scharlach stirbt von ihren Mund Rubinen!
Die IV. Vor ihrer Brust wird schwartz der schönste Schwan!
Die V. Ihr Leib ist ein Altar! Die VI. Ein Tempel ihre Höle!
Die VII. Ihr Fuß ein Paradieß! Die VIII. Ein Engel ihre Seele!
Die I. Es herrsche und siege stets unsre Dione
Mit ihrem [illegible] dem witzigen Sohne/
Alle Nymphen. Es herrsche und siege &c.

Venus.

1. Genug! Ich bin vergnügt!
Kommt/trocknet mich! Nun muß ich weiter schauen/
Ob noch allhier auf den Saffirnen Auen
Der schnellen Donau liegt
Das Muschel-Kind/dem alle Perlen weichen/
Und dem kein Schatz im Erd-Kreiß zu vergleichen.
2. Denn dieses Kleinod hat
Printz LEOPOLD/der Schutz-Gott dieser Wässer/
Aus dem Iber versetzt in seine Schlösser
Durch meine Wunder-that:
Drüm holet mir stracks meinen Muschel-Wagen/a
Und helfft nebst mir nach dieser Perle fragen!

a Die

a Die Nymphen holen den mit zwey groſſen Schwanen beſpannten Muſchel-Wagen/ auf welchen ſich die Venus ſetzet / und auf die Donau zufähret: Ihre Nymphen gehen inzwiſchen an dem Ufer herüm/ ſich fleiſſig nach der Iberiſchen Perle ümſchauende.

3. Fort liebſtes Schwanen-Paar!
Bemühe dich diß Muſchel-Kind zu finden;
b Allein was wil die naſſen Hände winden
Der See-Göttinnen Schaar?
Was kräncket wol/ O Schweſtern/ eure Hertzen?
Entdecket mir den Brun-Quell ſolcher Schmertzen!

b Zwölff See-Göttinnen oder Waſſer-Nymphen kommen auff beyden Seiten gegen die Venus geſchwommen/ deren ede folgender maſſen kläglich ſinget:

Die I. Ach! Die II. Ach! Die III. Ach! Die IV. Ach! Die V. Ach! Die VI. Ach! Die VII. Ach! Die VIII. Ach! Die IX. Ach! Die X. Ach! Die XI. Ach! Die XII. Ach!

Alle zuſammen: Ach! Ach!

Venus.

O frembder Fall! O Traurens-volle Sach'!
Die I. See-Göttin: Diß Muſchel-Kind/ das aus Iberus Flüſſen
Sie/ Göttin/ ließ der Donau Schutz-Gott küſſen/
Und das ſie itzt aus Liebe ſuchen wil/
Erweckt in uns ſolch ſtrenges Trauer-Spiel!

Venus.

Wie ſo? wie ſo? Iſt etwan nicht mehr hier
Die ädle Perl in dieſem Luſt-Reſier?
Die II. See-Göttin: Ach ja! Sie iſt zerſchellt am Felsder Libädinen!
Doch Zeus hat ſie verſetzt auf die geſtirnten Bühnen.
c Die III. See-Göttin: Schaut/ wie die Perl im lichten Himmel glänzt!
Die IV. See-Göttin: Wie ihren Schnee der Sternen Gold bekräntzt!

Die

Die V. See-Göttin: Wie üm und üm viel tausend Seraphinen
Diß Muschel-Kind mit höchster Pracht bedienen!

c Es eröffnet sich unversehens der Himmel/in welchem die Hochseligste Keiserin MARGARETHA/glorwürdigen Andenckens/unter lauter Sternen und Engeln erscheinet.

Venus.

1. Es wird mir zwar die Freude sehr verkürtzt/
Daß Lachesis so zeitlich hat gestürtzt
Den theuren Schatz in Libitinens Wellen/
Und an dem Fels des Todes woll n zerschellen!

2. Jedoch Glück zu! Holdseel'ge MARGARETH'!
Weil Jupiter so rühmlich dich erhöht!
Itzt kanst du mehr in diesen Engels-Zimmern/
Als im Pallast/mit Keiser-Kronen schimmern/d
d Der Himmel schliest sich zu.

3. Allein! Wie wird dem Schutz-Gott dieser See/
Dem LEOPOLD/versuckert solches Weh?
Den ein Neptun/den keine Thetis zieret/
Hat selten wol das grimme Meer regieret.

4. Ich wünsche sehr ein Labsal seiner Brust!
Bedencke dich/Otone/was du thust!
e Ihr Nymphen auf! Sucht eine Prinzessinne!
Die LEOPOLD von Hertzen lieb gewinne!

e Der Himmel eröffnet sich abermals/worinnen Jupiter allen Himmels-Göttern und Göttinnen in höchster Majestät erscheinet.

Jupiter.

1. Seyt/O Venus nicht bemüht!
Schau/was vor ein Glücke blüht! (ter/
Dieses ist nunmehr beschlossen in dem grossen Rath der Göt-
Daß an statt Jberens Perle/die dem Himmel ist entzückt/
Dem NEPTUNO der grossen Donau selber die
Glückseligkeit/
Künftig für und für sol schmücken Seine güldne Lorber-Blätter.

2. Schau

2. † Schau auff meiner Sternen-Bahn
Dieſes Engels Bildnüß an!
Liß die holden Feuer-Silben! Schau die Majeſtätſchen Blicke!
Wie der Augen ſanfftes Blitzen Erd' und Himmel lichte macht!
Wie ein Paradieß der Roſen auf den Lilgen-Wangen lacht!
Dieſer Schatz wird LEOPOLDO bringen ungetrenntes Glücke!

† Der auf dem Adler ſitzende Gamymedes zeiget der Venus das Konterfey der Aller-Durchlauchtigſten Printzeßin CLAUDIÆ FELICITATIS.

3. Drum / O Cypris / ſchaue zu/
Daß in ſanfter Liebes-Ruh
Dieſe wol-gepaarte Götter ſich ohnzäumbar mögen küſſen/
Hierzu wird nun Hymen aus der durch ſeinen Flammen-Schein
Und dem Sohn/der klug Schütze/mehr als dienlich können ſeyn/
Auf: Und laſſe deine Stärcke Luft/See/Glut/und Erde wiſſen!

Venus.

1. Ach Jupiter! Wie werd' ich doch erquickt!
Nun wird der Schmertz aus meiner Bruſt gerückt/
Weil ich den Schluß der groſſen Götter höre/
Der allem Welt-Kreiß bringt Troſt/Nutzen/Luſt/und Ehre.
2. FELICITAS Ich ſtarr' ob deinem Glantz!
Durch Dich wird blühn des CÆSARS Lorber-Kranz!
FELICITAS! Du Pallas dieſer Erden/
Durch Dich wird LEOPOLDUS Alexander werden!
3. O LEOPOLD! Du Wunder aller Welt!
Wie ſol Dir nicht das Glücke ſeyn beſtellt/
Weil Deine Burg FELICITAS erleuchtet/
Und mit dem Liebes-Oel Dein brennend Hertz befeuchtet?
4. Drum hör' alsbald/Cupido/g meinen Schluß!
g Cupido erſcheinet.
Bemühe dich durch Liebes-reichen Kuß
Printz LEOPOLDS höchſt-werthe Tugend-Gaben
Wie der FELICITAS in ſüſſer Brunſt zu laben!
Eh' aber du entdeckſt dein Liebes-Quell/
So zeige vor in einem Paſtorell/

Wie

Wo ſich Adon und Roſibella küſſen/
Was vor Glückſeligkeit wird Beyder Ey verſüſſen!

Cupido.

1. Wertheſte Mutter / lieb-reiche Dione/
Derer Pfeil viel bey Dieſpitzen gilt/
Was du befichſt dem gehorſamen Sohne /
Solſt du bald ſchauen glückſeelig erfüllt:
In dem Adon und in der Roſibellen
Will ich die glückliche Liebe vorſtellen.

2. Glückliche Liebe wird LEOPOLD weiſen/
Deſſen Glantz Sternen und Sonnen beſiegt/
Den alle Zungen glückſeelig itzt preiſen /
Weil Ihn FELICITAS itzo vergnügt /
Und Ihn nunmehr dieſe Göttin beziert /
Derer Hand ſelber das Glücke regiert /

3. Glückliche Liebe wird CLAUDIA zeigen/
Derer Pracht Lilgen und Roſen verhöhn/
Vor der die Gratien ſelber ſich neigen /
Weil Sie der Himmel mit Lorbern itzt krönt/
Und ſie nunmehr Dieſen Printz ſol erquicken/
Vor dem Oſt/West/Süd und Norden ſich bücken!

Ganymedes.

Es lebe LEOPOLD! Es lebe CLAUDIA!
Biß einſt verſchwinden wird Po/Iſter/Tyger/Rha!
Jupiter nebſt allen Himmels-Göttern.
Venus nebſt ihren Nymphen. Die See-Göttinnen. Cupido. } Es lebe LEOPOLD! &c.

Cupido.

Erſcheinet ihr Brüder!
Beweget die Glieder!

4. Vier und zwantzig Cupidines treten mit brennenden Fackeln auf / welche nebſt dem Cupido Denen Allerdurchleuchtigſten Majeſtäten zu unterthänigſter Bedienung ein zierliches Ballet / in welchem offters die Figur eines Hertzens / wie auch die Buchſtaben A. und R. vorgebildet werden/tantzen.

Der

Der Erſten Abhandlung

Erſter Aufftritt.

Der Schauplatz bildet ab eine Luſt-Wieſe nebſt einer klaren Bach/ umb welche Schaffe und Lämmer weiden.

Hierophilo und Olinde ſitzende unter einem Baume.

Hierophilo.

ISt jemand auff dem Bau der wunder-ſchönen Welt/
Dem ſich das holde Glück ſanfftmüthig zugeſellt/
Der ſchaue mich und dich/ Olinde/ meine Sonne/
Mein außerwählter Troſt und Zucker-ſüſſe Wonne/
Mit unverwandtem Aug' und ſteiffem Antlitz an
Es prange wie da wil Molucc' und Marcipan:
Die Oſt-See ſchmücke ſich mit Perlen und Corallen/
Der Fürſt in Potoſi mit tauſend Silber-Ballen;
Carrarys feuchte Schoß mit Alabaſter Stein/
Und Ventimiglia mit Muſkateller Wein:
Es mag der groſſe Bach in lauter Spiegel-Zimmern/
Behencket mit dichtem Gold/ als eine Sonne ſchimmern/
Und der Chineſer Printz erheben ſein Quinſay!
Der Himmel legt uns zwar nicht ſolches Spiel-Werck bey/

Doch kan Elysien uns mehr Vergnügung reichen/
Und jener Irr-Licht muß vor unserm Glantz erbleichen.
Denn hier dringt geile Brunst nicht in die Seelen ein?
Uns kan diß Hirten-Hauß statt einer Louvre seyn/
Die Wolle-reiche Schaar statt prächtigster Trabanten/
Die Silber klare Bach statt schönster Diamanten.
Das frisch-gestreute Graß erquickt die Glieder mehr/
Als was den Höfen schickt der weiß-bezähnte Ser
Mit kurtzem: Alle Lust/ die auff der Welt zu finden/
Kan sich dem edlen Stand der Schäffer recht verbinden.
I doch mein gröstes Glück beruht auff dir mein Schatz!
Mein Hertz ist dein Pallast/ dein süsser Liebes-Platz/
Das eintzig und allein Olinde kan vergnügen.
Es mag Cleopatra in Gold und Purpur liegen/
Und ihrem Marck-Anton die andre Venus seyn;
Mein Engel/ du flöst mir mehr Liebes-Zucker ein!
So lasse mich demnach/ den Morgen zuversüssen/
Dein zartes Wangen-Feld und Mund-Rubinen küssen * /
* Er küsset sie.
Denn sanffte Küsse sind der Seele Himmel-Brodt!
Olind. So ist's/ mein holdes Licht: Wir fühlen keine Noth.
Der Götter Gnaden-Thau befeuchtet unsre Felder/
Diana segnet uns die Schatten-reichen Wälder/
Allwo die Liebe hat ihr lieblichstes Altar.
Hier dräut uns Mißgunst nicht mit Schwerdtern/ Gifft und Bahr;
Kein Waffen-voller Feind kan unserm Wohn-Hauß schaden/
Denn Eintracht bauet hier die stärckesten Palisaden
Der Stroh-Huth ziert uns mehr als eine Käyser-Kron'/
Die offt der gelbe Neid zu stürtzen von dem Thron
Sich teufflisch untersängt: Nein' Unsre Demuths-Lilgen
Kan keine Raupe nicht der Raserey vertilgen.
Wir dienen GOtt' und uns/ und was dem Nachbar nützt/
Ist unser höchstes Ziel. So bleiben wir beschützt.
Und wie kan's anders seyn? Wer nur die Götter ehret/
Und nicht den Liebes-Bund der Heil'gen Eh versehret/
Der kan auff dieser Welt ein irrd'scher Engel seyn.
In dieses Glücke schliest mich Hierophil ein/

Den

Den nur der Himmel hat zu lieben außerſehen.
Aus deſſen Seel' auff mich die Anmuths-Winde wehen/
Und der mich an den Port der höchſten Wolluſt führt.
Mein allerliebſter Schatz/ mein Hertze wird gerührt/
Da deinen Morgen-Kuß mit küſſen zu vergelten.

Sie küſſet ihn wieder.

Hier. Wer dieſen Julep braucht/ der kan ſich nicht erkälten.
Olind. Aurora zeigt nunmehr ihr guldnes Roſen-Liecht.
Hier. Viel guldner ſchärfet mir Olinders Angeſicht.
Olind. Wie leichtlich aber muß Olinde untergehen!
Hier. Mein Kind/ der Sonnen-Glantz wird auch nicht ewig ſtehen.
Olind. Wo mag Adonis wol mit ſeiner Heerde ſeyn?
Hier. Was iſt es fragens noth? Bey ſeinem Sonnen-ſchein.
Olind. Mein Engel meinet ja die ſchöne Roſibelle?
Hier. So iſt's: Sie gräbet ihm die ſüſſe Liebes-Quelle.
Olind. Wo nur Silvander nicht diß Paradies zerühret.
Hier. Nein! Wo Pandora nur die Tochter nicht bethört.
Olind. Es ſey: Doch möcht' ich wol itzt den Adonis ſchauen.
Hier. Er wird wol Zweiffels-frey beſuchen unſre Auen.
Olind. Ich weiß/ daß Roſibell' ihn aus der Seele liebt.
Hier. Er hat ingleichen ſie durch ichtwas nie betrübt.
Olind. Doch nimmt er oft die Flucht/ wenn er die Sonne ſihet.
Hier. Weil ſie ihn allzuſehr zu brennen ſich bemühet.
Olind. Wahr iſt's; Ich wundre mich/ daß ſie ſich nicht bedencket
Hier. Nichts iſt/ daß Seel und Leib mehr als die Liebe kräncket.
Olind. Wolan er kommt gleich ſelbſt!

Zweyter Auffritt.

Hierophilo. Olinde. Adonis.

Adon. Seyd tauſendmahl gegrüſſet!
Es werd' eu'r groſſes Glück von Zeit zu Zeit verſüſſet!
Hier. Woher ſo früh/ Adon? Olind. Und zwar ſo gantz allein?
Adon. Wer Tugend mit ſich führt/ kan nicht alleine ſeyn.

Hier. Offt muß die Tugend auch von Lastern Anstoß leyden.
Adon. Man muß der Laster Brutt durch kluge Vorsicht meiden.
Olind. Auff was vor einen Weg ist denn sein Sinn gericht?
Adon. Bey der Dianen Fest zu leisten meine Pflicht.
Hier. Sehr wol! Wir werden auch der grossen Göttin dienen.
Adon. Deßwegen bin ich hier so zeitlich auch erschienen.
Olind. Mein Freund! Aus allem Thun blickt seiner Tugend Gold.
Adon. Wer Zucht und Tugend liebt/ dem sind die Götter hold.
Olind. Auch Rosibella wol/ die Göttin unsrer Felder!
Adon. Ich bin Hippolytus/ und küsse Bäum und Wälder.
Olind. Wie so? Die Rosibell ist keine Phædra nicht.
Adon. Mein reines Hertze hat der Keuschheit sich verpflicht.
Olind. Man kan ein keusches Hertz auch in der Eh' erhalten.
Adon. Wie leicht kan Atropos diß güldne Band zerspalten!
Hier. Wolan! So lasset uns den Göttern danckbar seyn.
Adon. Eur Vorsatz ist belobt/ ich stimme schuldigst ein.
Olind. Man sol sich gegen GOtt und Menschen danckbar zeigen.
Adon. Doch eher vor m Altar als vor dem Eh-Bett neigen.
Olind. Man gehet durchs Altar in Hymens Paradies
Adon. Das Lust-Hauß Paphiens bekommet manchen Riß.
Genug' Vergönnet doch/ daß sich eur Freund erquicke.
Ob dem beliebten Stand und unerschöpfftem Glücke/
Das Hierophilen nebst der Olinden krönt
Durch euch wird geile Brunst/ und Haß/ und Neid verhönt;
Ihr schaut mit Hertzens-Lust die fette Lämmer grasen/
Kein rauher Sturm-Wind kan auff eure Wiesen blasen/
Weil Eintracht/ und Vernunfft und Danckbarkeit euch küßt.
Wo dieses Klee-Blat grünt/ da wird die Zeit versüßt/
Da sieht man früh und spat die Hymenæ-Sonne scheinen
Mit Seegens-reichem Glantz und schönstem Edelsteinen.
Glaubt/ daß die Danckbarkeit dem Himmel uns versöhnt/
Mit Sieges-Palmen schmückt/ mit Ehren-Lorbern krönt/
Ja wenn Diespiter wird auff den Erdkreiß krachen/
Wird diese Tugend uns zu Seraphinen machen.
Drum bin ich höchst erfreut/ daß ihr nebst mir gedenckt/
Wie für erzeigte Gunst Diana sey beschenckt.
Allein/ wie wird diß Werck seyn füglich zu vollbringen/
Daß Rosibella sich nicht möge zu uns dringen/

Denn

Denn wo sie nur vermerckt/ daß ich zugegen bin/
Da treibt sie zweiffels-frey auch ihre Liebe hin.
Und also würde sich die Andacht stracks zertrennen/
Weil bey Dianen nicht Cytherens Oel kan brennen
Hier. Nicht ungereimter Spruch! Man weiß der Liebe Macht/
Die Tempel und Altar/ und Gruffi/ und Thron veracht:
Man weiß Hippomenens und Atalantens Laster/
Wie sie durch Brunst entwepht der Götter heil'ges Pflaster.
Denn wann die Liebe lacht/ so strauchelt der Verstand/
Es mangelt der Geruch/ Mund/ Augen/ Ohr und Hand.
Jedoch hierzu ist Rath: Lasst allen Zweiffel fahren;
Wir wollen in dem Werck mit schlauer List uns paaren/
Daß Rosibella nichts von unserm Anschlag hör'.
Mein Scaramuza soll zu der Dianen Ehr
Ganz heimlich ungesaumt Laub/ Taub'/ und Blumen bringen.
Dem Priester Benedict/ und sich von dannen schwingen/
Eh Rosibellens Leib aus Bett' und Federn steigt/
Zumahl es annoch früh/ und sich kaum Eos zeigt;
Und also können wir die heil'ge Pflicht abführen.
Olind. Wahr ist's/ hierinnen muß man keine Zeit verlieren;
Weil Andacht gegen Gott gar keinen Aufschub leidt/
Sol anders uns erhöhn das Gold der Ewigkeit.
Allein wo wird man wol den Scaramuza finden/
Der einem Rohre gleich beweat wird von den Winden/
Und bald in einem Strauch/ bald in dem Wasser steckt?
Hier. Jzt kommt er: Schaut/wie er aus Topff und Schüssel
lecke/
Und sich so wol bedient! Lasst hören/ was er schwätzet!

Dritter Auffritt.

Hierophilo. Olinde. Adonis. Scaramuza.

Scar. Dem grossen Pan sey Danck/der mich so wol ergötzet!
Weil mein höchst dürst'ger Mund den Nectar hat gekost/
Der dreymal besser ist als Muskateller-Most.
Es mag Frontiniack der Juncfern Zehl erquicken/
Jch wil nur widerumb in meine Schüssel gücken/

Und was von Brocken noch darinnen übrig iſt/
Verdraun meinem Bauch. Wer nun die Luſt erkieſt/
Der ſetze ſich zu mir. Schaut/ wie ich mich vergnüge/
Was ſchwärmſt du umb mein Maul/ du unverſchämte Fliege?
Es ſtellen Gäſte ſich ohn mein Erinnern ein;
So kan ja Scaramuz ein rechter König ſeyn!

Hier. Ein Narr: Wie: Naſeſt du? Hör auf mit deinen Poſſen.

Scar. Ich bin nicht wie ihr meint/ mit Haſen-Schrot geſchoſſen.

Hier. Etch auf! Scar. Au weh mein Topff! Olind. Laß Topff und Schüſſel ſtehn.

Scar. Was iſt denn eur Befehl? Hier. Du ſolſt zum Prieſter gehn.

Scar. Zum Prieſter? Wie? Warumb? Wil jemand von euch ſterben? (den.

Hier. Nein/ Uns ſoll Danckbarkeit der Götter-Gunſt erwer-

Scar. Durch was? Hier. Hol' ungeſäumt drey weiſſe Tauben her

Nebſt einem Blumen-Korb. Scar. Gefüllet/ oder leer?
Lebendig/ oder todt? Hier. Lebendig/ und gefullet
Mit Blumen ſchönſter Art. Scar. Hört/ wie eur Schwartzfuß brüllet!
Sol ich den Feld-Galan auch mit mir führen auff?

Olind. Es iſt an dir genug: Beſtöre deinen Lauff.

Adon. Noch eins/ Wenn Scaramuz vom Prieſter heim wird kommen/
Und wie die Stunde nur des Feſtes recht vernommen/
So wollen Augenblicks durch einen frembden Pfad
Wir zu dem Tempel gehn. Hier. Mehr als beliebter Rath!
Hierdurch wird Roßbeil' im minſten uns verhindern.

Olind. So muß die Sorgen man mit Klugheits-Pflaſtern lindern!

Scar. Hier iſt/ was ihr verlangt. Hier. Ließ ſtracks das beſte Stück
Aus dieſer Heerde aus/ und bind' es mit dem Strick.

Scar. Nun diß iſt auch verricht Hier. So geh dann ſonder-weilen
Zum Tempel der Diane/ die mit ſieg-reichen Pfeilen

Vor

Vor unser Wolfahrt wacht/ sprich ihrem Priester zu/
Der Benedicto heist/ und wenn du Heil und Ruh
Wirst haben ihm gewünscht/ so gieb Korb/Lamb/und Tauben/
Die unterwegens dir ja keiner wolle rauben/
Im Namen unsrer drey ihm selber in die Hand/
Vermeldend/ daß diß sey ein heilig Opfer-Pfand
Der göttlichen Diana/ weil heut ihr Fest erschienen.
Wir wären auch bereit süß-fällig ihr zu dienen/
Wenn er uns wolte nur die Stunde deuten an
Der grossen Opfferung. So bald er diß gethan/
So komm in Eil zurück/ weil deiner wir erwarten/
Wo nicht in diesem Orth/ doch in dem Rosen-Garten.
Scar. Mein Herr/ es sol nach Wunsch gerichtet werden aus.
Hier Olind. Adon. So muß beehret seyn der Götter heil'ges Hauß!

Vierdter Aufftritt.

Der Schauplatz stellet vor ein Jäger-Hauß bey einem lustigen Gebirge.

Silvander. Sechs Jäger.
Tityrus nebst sechs Schlesischen Bauren in Zippel-Peltzen/so unterschiedliche Wind-Spiele und Dachs-Hunde führen.

Silv. Ihr wisst/ was für ein Fest an diesem Tag' erschienen/
Und daß mit Wildprät ich die Göttin muß bedienen/
Die mit Demantnem Glantz erleuchtet Lufft und Wald:
Drumb schauet fleißig zu/ daß itzund alsobald
Garn/Spisse/Pfeile/Hund'/und was zur Jagt gehöret/
Allhier verhanden sey. I. Jäg. Herr/ was sein Mund gelehret/
Ist allbereit erfüllt: Die Winde stehen dar.
Silv. Wo ist dann Tityrus mit seiner Bauren-Schaar?
II. Jäg. Mich wundert/ wo er bleib! Jedoch wir schaun sie kommen.
Silv. Du hast ja den Befehl des Jagens recht vernommen?

Tit. Ju Juncker/ ju/ ie ju! Silv. Ich seh den Pholax nicht.
Tit. Herr/ a is mäuse tud. Och! a wuar zugericht
Vum Schween' uff jenner Juat! Ma hätte mügen zuannen/
I. Jäg So ist's: Der Phylax fiel dort bey den hohen Tannen/
Als das verwundte Schwein ihn mit den Waffen stieß/
Und aus dem Leibe ihm die zarten Därmer riß.
Silv. Lizischka und Perdon mag seine Stell' ersetzen/
Hast du sie bey der Hand? Tit. Ju Herr! Silv. Sind auch mit Netzen/
Mit Gabeln/ Pfal/ und Strick die Bauren wol versehn?
Tit. Sfahlt nischte. Silv. Nun wolan! So wollen wir dann
Jedoch eh wir den Wald mit frischem Muth betreten/ (gehn.
So lasset uns zuvor zu der Dianen bethen!

(Silvander singet kniende/ nebst seinen Jägern und Bauren/ folgendes Liedgen. Die Music bestehet nebst einem darzwischen gespielten Ritornello in Violinen/ Krumb-Hörnern/ und Schallmeyen:)

1.

Grosse Göttin/ derer Pfeil
Jägern schencket Glück und Heyl
Auff den hell-gestirnten Bühnen/
Leyde/ daß wir dich bedienen!

2.

Du weist unsre treue Pflicht/
Die auff deinen Ruhm gericht:
Ach so laß' itzt in den Hainen
Uns dein gnädig Antlitz scheinen!

3.

Segne die bestellte Lust!
Schütze unser Haupt und Brust!
So wird man auff viel Altären
Dir Danck-Opffer stets gewehren.

Fünffter Aufftritt.

Sylvander nebst seinen Jägern und Bauren.

Rosibella.

Rosib. Mein Vater auff ein Wort! Silv. Was wil doch Rosibell?
Rosib. Ich bitte/ daß er heut die edle Jagt einstell'.

Silv.

Sylv. Warum? Rosib. Ob ich ihn zwar als Tochter nicht darff
Doch woll er meinen Traum mit sanfftem Ohr' anhören (lehren /
Silv. Itzt nicht; die Zeit verlaufft/die zu der Jagt bestimmt.
Rosib. Wo ern ein Funcken noch in seinen Adern glimmt
Der Väterlichen Gunst/ so laß' er ihm erzählen
Mein nachtliches Gesicht! Silv. Daß du mich so willst quählen!
Ein Traum ist nur ein Traum! Jedoch so sage an.
Rosib. Dictynna g'äntzte noch auff der gestirnten Bahn/
Als Morpheus meinen Geist in einen Garten führte/
Den Cloris Wunder-Hand mit tausend Blumen zierte/
Narcissen / Tulipan / Violen / und Jasmin
Nechst Rosen schönster Art sah man höchst-lieblich blühn.
Kurtz: Ein recht Paradieß war an dem Ort zu finden.
Ach aber kurtze Lust! Ich schaute schnell verschwinden
Den hoch-gepriesnen Schatz/weil sich in ein Klufft/
In ein stock finstres Grab und Löwen volle Gruft/
Eh als ich mich's versah / solch Paradieß verkehrte.
(Die Götter wissen es / was mir für Angst gewehrte
Die grause Aenderung!) Drauf kam auf diese Bahn
Mit gantz-erblößtem Stahl Sylvander grimmig an/
Und hieb nach meinem Kopff/in dem ich aber eilte
Dem Mord-Schwerdt zu entfliehn/und er auch nicht verweilte/
So fielen beyde wir in eine grosse Glut/
Und brandten lichter loh! Diß ist's/was meinen Muth/
Mein Hertz und Sinnen Hauß ins Sorgen-Meer versencket.
Silv. Mein Kind/daß dieser Traum dir deine Seele kräncket/
Geb' ich zwar leichtlich zu: Allein was ist ein Traum?
Ein Schatten/Nebel/Dunst / und Blätter-loser Baum.
Ros. Es trägt der Träume-Baum offt allzusaure Früchte.
Silv. Witz und der Götter Schutz macht diese Frucht zu nichte.
Ros. Der klügste Fasila fällt manchmal durch das Wild.
Silv. Ein unverzagter Muth ist hier der beste Schild.
Ros. Er kan ja diese Lust verschieben biß zu morgen.
Silv. Nein! Weil Dianen ich mit Wilprät muß versorgen.
Ros. Diana nimmt das Hertz offt für die Gaben an.
Silv. Der sündigt/der nicht giebt/so bald er geben kan.
Ros. Sie wird' ihn krönen doch mit ihren Sieges-Pfeilen.
Silv. Aurora zeigt sich fast: Ade! wir müssen eilen.

Sie gehen blasende ab.

Sechſter Auftritt.

Roſibella ſinget in die darzwiſchen geſpielte Violen di Gamba folgender Geſtalt:

1.

Sie gehen fort: Ihr Faunen ſeyd genügt!
Verwandelt ihm die Dornen-reiche Hecken
Ins Paradieß: Es müß' ihn nichts erſchrecken!
Sey/Apolus/verſöhnt/in dem Er wander ſteigt
Berg auff/Berg ab/laß in den düſtern Hayen/
Diana/ihm dein Gnaden-Antlitz ſcheinen!

2.

Ach aber' ach! Wie leicht iſt's doch geſchehn/
Daß in dem Wald' ein ſchreckliches Geſichte
Ihm ſeine Luſt und Arbeit macht zunichte/
Bald wil ein raſend Wut ſo Erd' als Pol ümdrehn/
Bald ſangt der Hund was grauſes an zu wittern/
Bald muß vor Furcht der Jager ſelbſt erzittern.

3.

Es iſt wol eh' dem Printz auß friſcher Jagt
Ein ſchwartzer Mann/dem feur'ge Winde dienen/
Ein Frauen-Bild/ein langer Geiſt erſchienen:
Man weiß/daß offters hat den Weide-Mann geplagt
Ein brennend Roß/ein Haſe mit drey Füſſen/
Wenn er nach ihm vergeblich rennen müſſen.

4.

Zudem kam bald ein Nebel-volles Gifft
Aus feuchter Luffe und morſchen Erdreich kommen/
Wodurch ihm wird der müde Geiſt benommen.
All and'res Ungemach/das Thier' und Jäger trifft
In Thal und Klufft/auff Hügeln/Berg' und Höhen.

5.

Hingegen ach! Wie iſt doch der beglückt/
Der auff dem Feld'/entfernt von ſolchen Sorgen/
Kan ſanffte ruhn biß an den lichten Morgen/
Und den die zarte Schaar der Kämmer ſtets erquickt/

Wenn

Wenn Wild und Weg den Jäger macht verdroſſen/
Hält ſüſſe Luſt des Schäfers Hertz umſchloſſen.

6.

Ich kan itzt ſelbſt ein wahres Beyſpiel ſeyn:
Silvander wird ſich auſſer Zaat bemühen/
Mir aber ſol bey dieſem Baume blühen
Des Schlafes Zucker-Frucht/weil Ceres tritt herein.
Laſſt/Götter/mich im ſanfften Traume wiſſen/
Ob mich Adon wird haſſen oder küſſen!

Hierauf wird eine liebliche und gleichſam entfernte Muſic von etlichen Lauten gehöret/worüber Roſibella einſchlummert.

Siebender Auftritt.

Die ſchlaffende Roſibella. Aretine. Galathæa. Daphnis. Corydon.

In dem dieſe vier Perſonen auftreten/ hören ſie/ daß Roſibella im Traume zu unterſchiedenen mahlen dieſe zwey Verſe ſingende wiederholet:

Adon! Adon! Adon!
Du biſt ja meine Kron'!

Worauff Aretine alſo zu reden beginnet:

Aretin. O wunderſeltzam Werck/ das wir itzt wargenommen!
Schaut/was für Fantaſie in Roſibellen kommen!
Ach daß die Liebe ſie auch in dem Schlaffe quählt/
Und ſie noch vor der Zeit der düſtern Gruft vermählt!
Galat. Ich wolte den Adon * wol nimmermehr anſchauen/

* Bey dieſem Worte erwachet Roſibella/ und gehet elendes davon.

Wenn ihm vor meiner Brunſt ſo thöricht wolte grauen!
Ich bin verwundernswol/daß ſie ſich nicht bedencke/
Daß ſie ihr ädles Hertz mit ſolchen Flammen kräncke.
Daphn. So macht ihr's! Ach wie iſt ſo ſeelig nun zu ſchätzen/
Dem nicht den Diamant der Sinnen kan verletzen
Als höchſt verliebtes Weh und zartes Frauen-bild/
Noch mit verblendter Brunſt ſein reines Hertz erfüllt!

B

Der stets so Tag als Nacht die lockenden Sirenen
Mit Löwen-starcken Muth großmüthig kan verhöhnen!
Der mit sich selber lebt / und in der Einsamkeit
Gar sanfft verzehren kan die kurtze Lebens-Zeit!
Aret Ja wol! † Die Nymphe wird sich auff der Welt vergöttern/
† Pandora höret hinter einem Baume zu.
Der nicht Cupido kan den Ehren-Krantz zerschmettern
Mit seinem Mord-Geschoß und Felsen-schweren Last!
Wo dieser/derer Hertz stets alle Buhler hafft/
Und die sich niemals last ihr süsses Gifft bethören
Durch Nebel-vollen Tand und falsch-geschminckten Ehren!
O selig / welche stets in unbewegter Ruh
Höchst-rühmlich bringen kan ihr keusches Leben zu!
Coryd Spahrt den vermessnen Wunsch! Der Keuschheit Joch zu tragen
Kan keine Seele mehr als eure Seelen plagen
Dianens sanffte Last fällt leider euch zu schwer!
a Schaut/wie sich Sappho stürtzt in das erzürnte Meer /

a Bey diesem Worte eröffnet sich der innere Schau-Platz/in welchem mit lebendigen Personen diese vier folgende Exempel zugleich vorgestellet werden / nemlich 1. Wie die Poetin Sappho in Gegenwart des von ihr hertzlich geliebten und von ihr flehenden Phaons sich von einem Berge ins Meer stürtzet. 2. Wie die Africanische Königin Dido wegen des von ihr segelnden Aeneas auf einem brennenden Scheiter-Hauffen sich ersticht. 3 Wie die Massyliſche Princeßin Bisaltia wegen des sie verlassenen Calphurnii Crassi ihr zwey Dolche in die Brüste stösset. Und 4. Wie die Egyptische Königin Cleopatra wegen des Keisers Augusti Kaltsinnigkeit sich durch giftige Schlangen tödtet.

Als ihre tolle Brunst nicht Phaon konte dämpffen!
Wil Dido nicht mit Stahl und grimmen Flammen kämpffen?
Kennt ihr Bisaltiens verfluchten Mörder-Dolch /
Und wie Cleopatra sich tödtet durch den Molch?
Galat. Schweigt / stoltze Schäfer / schweigt! Last diesen Wortstreit fahren!
Mit eurer Brust wil sich diß Kriegen selten paaren:

Eur

Eur hoch-geſinnter Geiſt richt diſſalls wenig aus!
b Schaut / wie Leander fällt in Amphitrites Hauß /.

b Hier werden wiederüm im innern Schau-Platze vier folgende Hiſtorien zugleich vorgebildet / nemlich 1. Wie der höchſt-beliebte und ſchwimmende Leander in Gegenwart der auf einē Thurme zuſehenden Hero unter Donner und Blitzen in dem Meer ertrincket. 2. Wie die in einem Bette liegende Lucretia vom Sexto Tarquinio / durch Anſetzung ein bloſſen Dolches an ihre Bruſt / zur unziemlichen Wolluſt gezwungen wird. 3. Wie Baſſianus Caracalla die Veſtaliſche Jungfrau Clodiam ihrer Ehre beraubet wil. Und 4. Wie der Perſiſche König Canabyſes ſich mit ſeiner Schweſter Atoſſa küſſet.

Wie die Lucretia wird vom Tarquin entehret!
Der Veſta heil'ges Kind vom Baſſian verſehret!
Canabyſens geiler Mund küſſe der Atoſſen Bruſt/
Und ſucht in toller Brunſt bey ihr nicht reine Luſt.
Daphn. Ich muß in dieſem Werck nur Galatheens lachen!
Den heiſſen Sommer kan nicht eine Schwalbe machen.
Geſetzt / daß ichtwas ſey bald hier / bald dar geſchehn /
So iſt der Unfall doch meiſt auf euch ſelbſt zu drehn.
Der bloſſe Dolch / im Fall ſtets wil die Scheide wancken/
Fährt niemahls richtig ein in ſeinen Ort und Schrancken.
Ja über dieſes führt euch ſelber die Natur
Vielmehr als unſern Geiſt auf der Dionen Spuhr.
Arct. O Boden-loſer Grund / darauf ihr trotzig bauet!
Wer eure groſſe Stärck' und unſre Ohnmacht ſchauet/
Wenn eur verliebter Gaſt in alle Winckel kreucht/
Und unſer krusches Hertz durch Liſt und Grimm erſchleicht/
Der wird den Nymphen wol ein ſänfftes Urtheil ſprechen/
Und nicht den edlen Ruhm der Schäfferinnen ſchwächen.
Eur Wort-ſtreit ſchlägt euch ſelbſt: Denn heiſſe Liebes Glut
Brennt von Natur in euch mehr als in unſerm Blut.
Coryd. Die Glut / ſo von Natur in unſern Adern brennet/
Macht nicht / daß unſer Leib ſtracks zu der Venus rennet;
Hingegen wird eur Froſt nur durch ihr Licht gedämpfft /
Wenn der Begierden Glut in euren Gliedern kämpfft.

Euch

Euch kan die Kälte nicht ärs uns die Hitze schaden/
a Weil Agrippina still mit ihrem Nero baden/

a Bey diesem Vers werden wiederum im inneren Schau-Platze diese drey nachfolgende Hiſtorien zugleich gezeiget / nemlich 1. Wie die Keiserin Agrippina mit ihrem Sohne dem Keiser Nero in einer Grotte badet. 2. Wie die Aſſyriſche Königin Semiramis ein weiſſes Pferd küſſet. Und 3. wie die Creteniſche Königin Paſiphae zwiſchen einem groſſen geſchmückten Stiere und dem von ihr gebohrnen Minotauro ſtehet.

Semiramis verblendt ihr weiſſes Leib-Pferd ſchmücket/
Und die Paſiphaen ein grimmer Stier erquickt.
Galat. Seht Schäffer / wie ihr euch ſelbſt in diß Garn verwirret/
Weil eure Liebes-Brunſt aus Witz und Vorſatz irret/
Und euch hierdurch nur brennt ein gröſſer Brand-Mahl an/
Uns aber Unverſtand und Einfalt kürtzen kan.
Wir wollen euren Glantz durch Beyſpiel nicht beſchämen;
Nur dieſes einig ſag uns von euch Wunder nehmen/
b Daß ihm Alcidens Witz die arge Liebe ſtillt
Durch todten Alabaſt/durch des Cupido Bild!

b Hier eröffnet ſich abermahls der innere Schau-Platz / und ſtellet vor / wie der Rhodiſche Alcidas aus verblendter Liebe die von dem Praxiteles in Alabaſter zierlich gehauene Statuam des Cupido umarmet und küſſet.

Daphn. Was rühmet ihr ſo ſehr der Einfalt Silber-ſtücke?
Ach Einfalt / Unverſtand! Der meiſt verfluchte Täcke
Und tolle Zauberey zu ſeinen Schweſtern hat!
Ihr tretet alle ja der Raſidellen Pfad:
Drum müſſet ihr euch nicht den Engeln gleich erhöhen.
Kommt: Nompaſſen/ laſſet uns zu dem Cupido gehen!
Laſſt hören / wenn er wird als Richter ſtimmen bey/
Und weſſen unter uns diſſalls der Siegs-Krantz ſey!

(Sie gehen ſchleunig fort/Pandora kommet hinter dem Baume lachend hervor.

Achter

Achter Auftritt.

Pandora.

Geht nur ihr Albern/geht! Sind das nicht tolle Sachen?
Wer wil die Eitelkeit des Zanckes nicht verlachen?
Sie wollen ins gesammt die reinsten Engel seyn/
Befreyt von aller Brunst und süssen Liebes Pein!
Ihr Blinden! denckt doch nach! zu was seyd ihr gebohren?
Hat euch dann die Natur zu einem Stein' erkohren?
Zu was ist euch geschencke der Purpur-rothe Mund/
Die Schwanen-weisse Brust/der Wollust süsser Grund/
Das Gold-Gestückte Haar/die alabaster-Hände/
Der wol-gewölbte Leib? Zu keinem andern Ende/
Als daß die Lieb' in euch auffrichte ein Altar.
Wer nun die Lust verschmäht/und mehr die schwartze Bahr
Als Amors Federn liebt/der ist nicht zu beklagen/
Wenn ihn die Reue wird im hohen Alter plagen.
Mich denckt die liebe Zeit/daß ich ohn' alle Scheu/
Ohn' Harnisch/Spiß und Schild/in meiner Jugend Mey
Viel Hercules bezwang auff meinen nackten Brüsten/
Die wider meinen Leib mit ihrer Keul sich rüsten.
Itzt aber/da mein Haar wie Schnee und Silber graut/
Und mir der dürre Tod fast aus den Augen schaut/
So hurtig als ich vor Alcidens Keul' ergriffen/
So furchtsam bin ich itzt/weil alle Krafft entwichen.

Sie singet folgender Gestalt:

1.

Die neue Zeitung ist gewiß:
Es wil der Liebe-Paradiß
Nicht graue Schönheit haben:
Aus ihrem Reiche sind verbannt
Verwelckte Wangen/Brüst' und Hand/
Die stündlich sich begraben.

2.

Des Alters garstige Gestalt
Ist nur des Kummers Aussenthalt/

Wo

Wo nicht die Brunſt kan grünen.
Oel / Puder / Biſem / und Zibeth /
Der beym verliebten Altar ſteht /
Kan nichts zur Wolluſt dienen.

3.

Wie wird doch dieſer Menſch verlacht /
Der ſich zu Martis Sclaven macht /
Wenn ſich das Alter wittert /
Wenn alle Glieder ſchrumpffen ein /
Die Füſſe nicht mehr gangbar ſeyn /
Und Haupt und Hand erzittert!

4.

Drüm die ihr ſo ſehr eckeln ſeyd /
Und der Dionen Purpur-Kleid
Nur ſchätzt wie Haſel-Nüſſe /
Laſſt ab von ſolchem Uberwuth /
Und leſcht die eingepflantzte Glut
Durchs Waſſer hinter Küſſe!

Muſicaliſcher Schluß-Reyen.

Der Schauplatz verändert ſich in eine abſcheuliche Wüſteney.

Die Danckbarkeit. Apollo nebſt den neun Muſen. Diana nebſt ſo viel Wald-Nympffen. Mercurius.

Die Muſicaliſchen Inſtrumenta dieſes Reyens beſtehen / in Anſehung der agirenden Perſonen / theils in ſanfften Violinen und einem Stort / theils in Violen di Gamba wie auch etlichen Flöten / Krumhörnern / Schallmeyen / Trompeten und Heerpaucken.

Die Danckbarkeit gehet alleine traurig auf und nieder / alſo ſingende:

Wie wird doch itzt die Danckbarkeit verhönt /
Die / wenn der Sturm der tollen Laſter krachet /
Die Sterbligkeit dem Himmel ſtets verſöhnt /
Und auff der Welt aus Menſchen Engel machet!

Ritor-

Ritornello.

Mein weiſſes Kleid bekommt itzt manchen Fleck!
Mein güldnes Haupt iſt ſeiner Kron' entblöſſet!
Ich bin nicht mehr der Armen Ziel und Zweck/
Weil Ehrſucht mich mit Füſſen von ſich ſtöſſet!

Ritornello.

* Ihr Schutz-Herr'n ihr auff der beſternten Bahn/
* Sie fällt auff ihre Knie.
Laſſt eure Magd nicht ſonder Hülffe ſteh'n!
Schaut/ Götter/ſchaut doch meinen Jammer an!
So wird eur Lob zu keiner Zeit vergehen!

Apollo und Diana erſcheinen in deſt Wolcken/die Danckbarkeit alſo anſingende:

Werthe Tochter/laß die Schmertzen!
Stelle deine Seufftzer ein!
Sie gehn'gleichfals uns zu Hertzen:
Dir ſol bald geholffen ſeyn.

Apoll. Kommt ihr Muſen! Dian. Kommt ihr Nymfen!
Apoll. und Dian. Kommt mit Flügel-ſchnellem Lauff!
Laſſt die Danckbarkeit nicht ſchimpffen/
Helfft der edlen Tugend auff!

Die neun Muſen kommen aus ihrem Parnaſſo/ die neun Wald-Nymfen aber aus den Wäldern, welche ingeſamt die Danckbarkeit von der Erden aufheben/ und ihr ein Silber-Stück anlegen.

Apollo.

Ich ſpüre ſelbſt den Undanck dieſer Erden;
Kein Wider ſchmückt mein Lorber-reich Altar:
Was etwan mir ſol auffgeopfert werden/
Das nimmt der Geiſt von der geringſten Schaar.

Diana.

So iſts: Auch nie wird ſchlechtes Wild gewehret/
Da doch mein Arm des Jägers Pfeile lenckt/
Weil Eigen-Nutz das beſte ſelbſt verzehret/
Und der Dian den bloſſen Auswurff ſchenckt.

12

Apollo. Diana.

Drüm lasset uns der Menschen Undanck straffen /
Die Danckbarkeit bezier'n mit Sieges-Waffen /
Auf / auf Mercurius! du solst in diesem Hain
Mit Scepter / Kron' und Fahn alsbald zugegen seyn.

Mercurius kömt aus den Wolcken fliegende auf den Schau-Platz / also singend:

Grosser Apollo / beherzte Diane /
Derer Arm Götter und Menschen besiegt /
Schauet / hier bring' ich Kron / Scepter / und Fahne /
Meldet / durch was ihr wolt werden vergnügt:
Euren Demantenen Rath-Schluß und Willen
Werd' ich ohnsäumbar gehorsamst erfüllen.

Apollo. Diana.

Gib Scepter / Kron / und Fahn der ädlen Danckbarkeit /
Und zeige / daß sie sey der Tugend schönstes Kleid.

Der Schau-Platz verwandelt sich Augenblicklich in einen prächtigen / und mit allerhand künstlichen Statuen ausgezierten Saal / in welchem ein erhöhter Thron zu befinden / auf diesem wird die geschmückte Danckbarkeit vom Mercurio, wie auch von den Musen und Wald-Nymfen begleitet.

Mercurius.

Andere Pallas / du Krone der Nymfen /
Nimm von mir gnädig Kron / Scepter / und Fahn!
Dich wird hinfüro kein Un-Mensch beschimpffen /
Sondern stets ehren auff heiliger Bahn:
Ja Hierophil / Alcon mit Olinden
Werden sich heute dir ewig verbinden.

Hierophilo / Alcanis und Olinde küssen der Danckbarkeit die Hand / und bleiben vor ihr knien / Secaramuza erweiset auch mit possierlichen Mienen seine Demuth gegen derselben.

Schau / wie sich vor deinem Throne sich neigen!
Wie sie dir küssen die Englische Hand /

Und

Und durch ihr Beyſpiel höchſt-löblich bezeigen/
Daß du regiereſt der Tugenden Land.
Denn wo den Scepter die Danckbarkeit führet/
Da wird nur Segen und Wolfahrt geſpühret.

Apollo. Diana. Mercurius. Hierophilo.
Olinde. Adonis. Scaramuza.

Die neun Muſen und Wald-Nymffen.

Merckt Sterbliche! So ſiegt die Danckbarkeit!
So wird ſie ſtets vom Himmel ſelbſt beſchützet/
Wenn Holl' und Welt auß ihre Hoheit hitzet!
Sie bleibet doch der Seele ſchönſtes Kleid
Wie ſeelig iſt nun der und mehr als gut zu nennen/
Der dieſe Königin der Tugenden ſtets liebt/
Der weder Gott noch Menſch durch Undanckbarkeit betrübt/
Und ſich durch Danckbarkeit ſelbſt lernet recht erkennen!

Hierauff tantzen die Wald-Nymphen ein Ballet, zu welchem die Muſen muſiciren.

Der andern Abhandlung.

Erſter Auftritt.

Der Schau-platz ſtellet vor ein Roſen-Gepüſche nahe bey dem Walde.

Roſibella. Etliche Lämmichen.

WJe quält die Liebe doch ein zartes Frauen Bild/
Wenn deſſen heiſſer Wunſch nicht glücklich wird erfüllt!
Amphion rühre ſtets die ſchönſten Anmuths-Seiten/
Sie ſind nur Liebenden vergallte Eitelkeiten/
Im fall die Seele nicht der Wollust-Zucker kand/
Der Küſſe Marcipan empfängt mit eigner Hand!

Armſeel'ge Schaffer'in! Verlaſſne Roſibelle!
Wie lange wirſt auch du in dieſer Marter-Hölle
Den Frühling deiner Zeit mit Seufftzen bringen zu?
Ach wird Adonis auch die längſt-gewünſchte Ruh
Durch deine Gegen-Gunſt dir einmal recht gewehren?
Wenn Hertze ſchwitzet Blut und Waſſer reiche Zähren/
Wenn mein Adonis mir kommt in Gedancken ein/
Da mich nicht Augenblicks ſol ſeine Venus ſeyn!
Ach Felſen-ſchwerer Noth! Ach immer-friſcher Jammer!
Wie wird mein Schlaff Gemach zu einer Folter-Kammer/
Die Kammer ſchau ich an als Tyger/ Wölff und Beer/
Den ädlen Schäffer Stab als ein vergifft Gewehr/
Der Roſen Purpur-Rock als Höllen rothe Flammen/
Wo Liebe/ Rach' und Furcht vermählen ſich zuſammen.
Was hilfft s/ daß Idalis mit Schönheit mich beglückt/
Daß mein ſchneeweiſſes Haar gleich Diamanten blickt/
Der Augen ſchwartzer Blitz die Sonne ſelbſt beſieget/
Nymfen und Hirtinnen auff meinen Brüſten leget/
Die Lilie erblaſſt ob meiner Marmel-Schoß/
Und Paris mich ſelbſt macht durch ſeinen Apffel groß/
Wenn mein Adonis nicht vol Roſenlippen küſſen?
Kan mir denn Gnidia nicht dieſe Pein verſüſſen?
Ich muß die Göttin nur um Labſal ruffen an;
Wo ihre Macht nicht hilfft/ ſo iſt's um mich gethan.

(Sie ſinget knieende/ in etliche darzu geſpielte Theorben/ folgender maſſen:

I.

Ach Paphie! Der tauſend Sieges-Kronen
So Printz als Knecht demüthigſt ſtellen dar/
Wo deine Macht wil Liebende belohnen/
Wenn ſie verehr'n dein himmliſches Altar/
So laſſe doch in dieſen Anmuths-Hainen
Jtzt deiner Magd gewünſchte Hülff' erſcheinen!

2.

Du kenneſt ja/ O Göttin/ meine Schmertzen/
Das groſſe Weh/ die im'rte Seelen-Pein/

Drüm

Drum zeige mir doch deine Gnaden-Reitzen!
Ertruncke mich mit deinem Nectar-Wein!
Ach Venus! hilff / daß sich Adon entzünde/
Und sich sein Hertz mit meinem Hertz verbinde!

3

Beweise doch / O Göttin / deine Stärcke /
Daß deinem Pfeil auch weiche Diamant!
So werde ich die Wunder-vollen Wercke/
Die du verübst mit stetes reicher Hand
An den Saffir der hellen Sonne schreiben/
Und unverrückt stets deine Sclavin bleiben!

Jedoch bezwinge dich / O höchst betrübter Geist!
Verhäle / was dich kräncke verschmertze / was dich beist!
Sey ein' Amazonin / bestürtzte Rosibelle!
Vernunfft und Kühnheit kan die grössen Unglücks-Fälle/
Das allerschärffste Weh verkehr'n in sanffte Lust.
Hier fällt mir ichtwas ein / zu laben meine Brust!
Pandora / derer Witz was ungemeines hegt /
Die auch den Abgrund selbst durch ihre Kunst beweget /
Sol mir in dieser Nacht ein heller Leit-Stern seyn.
Beym Hierophil acht Adon stets aus und ein /
Weil nahe Freundschafft sie einander fest verbunden:
Hier werden mir erweckt die grossen Hertzens-Wunden!
Denn Hierophil ist der Andacht so verpflicht /
Daß ihm zu Speis' und Tranck offt Zeit und Ort gebricht/
Indem er allzuehr die Götter wil verehren.
Weil nun Adon bey ihm / so wird er mich nicht hören;
Gestalt er von Natur zur Einsamkeit geneigt/
Und keiner Wollust acht / die uns Cupido zeigt.
Drum muß ich mich bemühn / wie sich Adonis trenne
Vom Hierophilo / und gegen mir entbrenne
Mit süsser Liebes-Brunst / die ihn und mich vergnügt.
Wolan du kommst gleich recht! — — —

Zweyter Auffritt.

Rosibella. Pandora.

Pand. Ist nun Adon befreyt /
Die Sonne ihres Glücks und Wund-Arzt ihrer Schmertzen?
Rosib. Sich! wil Pandora noch mit meiner Ohnmacht scherzen?
Pand. Wie so? Adonis ist wol zu bezwingen noch.
Rosib. Ja wenn Adonis nicht wär' unter fremdem Joch.
Pand. Adonis ist ja frey, und kan sich selbst gebitten.
Rosib. Nein! Durch den besten Freund wird Freyheit ihm verschnitten.
Pand. Durch wen? Rosib. Hierophilo ist's, der im Wege sicht/
Daß der Dienen Pfeil ihm nicht durch's Hertze geht.
Hier muß man bauen vor! Hier, hier ist Rath von nöthen/
Wie man in Sonnen kehr die schädlichen Cometen/
Die Rosibellen nur mit Seufft und Bahre dräun.
Pand. Wil Hierophilo den Unglücks-Saamen streun
In unser Liebes-Feld? Sie melde, was sie drücket
Und tilge den Zweiffel, der leichtlich wird zerstücket
Durchs Messer der Vernunfft. Rosib. Du weist ja, daß Adon
Beim Hierophilo stets zu der Götter Thron
Durch Andacht wird geführt: Und freylich ist zu rühmen/
Daß Hierophil sich mit Segen wil blühmen/
Und seinen Blutz-Freund auch mit solcher Wolfahrt krönt.
Allein durch dieses Werck wird meine Brunst verhönt/
Denn Andacht lässt sich nicht mit Liebes-Flammen paaren.
Drum schau/ Pandora/zu, wie füglich zu verfahren/
Daß sich Adonis doch vom Hierophil trenn'/
Und heisse Liebes-Glut in seiner Seel' entbrenn'/
Wodurch mein sich machtend Hertz den Hafen möge finden!
Ich wil dir dancken dran. Pand. Diß Meer ist leicht zu gründen:
Doch sie vertraue mir/ muß's denn Adon allein/
Der sie vergnügen soll/ und gar kein ander sein?
Rosib. Ach ja! ach ja! ach ja! Ihn muß ich ewig lieben!
Sein Englisch Antlitz ist tief in mein Hertz geschrieben!
Pand. Es ist manch Schäfer noch/der sie erquicken kan/
Was zählt denn Fälidor? Rosib. Der sieht mir gar nicht an!

Ich

Ich mag die Mängel nicht/die ihn verstell'n/erzehlen.
Ich will mich einzig nur mit dem Adon vermählen/
Soll anders Rosibell nicht fallen auff die Bahr.
Betrachte doch genau sein Gold-gestücktes Haar/
Das wie Diana glänzt auff den gestirnten Wiesen!
Wer hat den graden Leib und Glieder nicht gepriesen?
Narciß und Rosen blühn auff seiner Lilgen-Haut
Adonis ist's allein/dem sich mein Hertz vertraut!
Glaub mir/daß Venus kaum so den Adon geliebet/
Den doch das grimme Schwein hernachmals so betrübet/
Als den Adonis ich! Drum rede mir nicht ein!
Erfülle meinen Wunsch! Es kan nicht anders seyn!
Pand. Noch ein's! Sol den Adon ich zu der Liebe zwingen?
Rosib. Du magst diß wichtge Werck/wie du vermeinst/vollbringen.
Pand Diß sieht gefährlich aus: Denn bey erzwungner Brunst
Verkehrt die Liebe sich in Asche/Rauch und Dunst.
Jedoch Pandora wird durch andre Liebes-Thaten
Und andere Artzneyen der Rosibellen rathen.
Rosib. Durch was? Pand. Ich will zu erst der Eris Apffel streuen
In Hierophils Hertz/daß ihm Adon wird seyn
Ein Dorn in seinem Aug' und Natter in dem Hertzen.
Sobald nun diese zwey die grimmen Zwietrachts-Kertzen
In ihrer Seele fühln/so muß man sich bemühn
Höchst-heimlich den Adon auff unsre Seit zu ziehn/
Damit Olinde nicht in solchem grossen Wercke
Der Rosibellen Witz und schlauen Anschlag mercke.
Hierzu kan Scaramutz/des Hierophils Knecht/
Uns sehr behülflich seyn: Er siehet zwar was schlecht
In vieler Augen aus: Allein er ist verschlagen/
Und wird nebst uns diß Werck mit kluger Kühnheit wagen.
Rosib. Gesetzt nun/daß Adon von ihm gesondert sey/
So steht's doch noch im Glück/ob ihn das Conterfey
Der Rosibellen wird ins Liebes-Netze bringen
Pand. Stellt alle Sorgen ein: Diß sol uns auch gelingen.
Sie kennt ja meinen Witz und unbesiegte Macht/
Die den Verliebten offt ein süsses Labsaal bracht:

Ja wenn Pandora sich im Eifer wil ergrimmen/
So muß Cupido selbst in tausend Thränen schwimmen!
Im fall Adonis ja durch keinen Liebes-Reitz
Sich ihr bequemen wird/und nur mehr Ach und Creutz
Ihr wolte bürden auff durch Abschlag seiner Liebe/
So ist's im minsten Noth/daß man sich hier betrübe/
Denn sie soll sichtbarlich erfahren meine Kunst/
Und wie ich ihr geneigt mit unerschöpffter Gunst.
Ros. Ach melde was es ist! * Pand. Wer blast! Was hör ich rauschen!
* Es wird im Walde mit Jäger Hörnern geblasen.
Mich dünckt/Silvander wird auf unsern Anschlag lauschen!
Ihr Götter! ach! er ist! er ist! ach leider! dar!
Versehn mit Hund und Stahl! Nun schau ich meine Bahr!
Rosib. Verzieh! entweiche nicht! - - -

Dritter Auftritt.

Rosibella. Pandora. Silvander. Tityrus.

Die Jäger und Bauren.

- - - Silv. Welch Geist führt euch zusammen?
Steht diß den Töchtern zu? Sind dieses Liebes-Flammen/
Wenn man durch tolle Kunst die Wollust suchen wil/
Und sich nicht selbst bedenckt? O höchst-verfluchtes Ziel!
Ich geh fast Tag und Nacht durch Thäler/Höl' und Hecken/
Umb dir durch Wildprät nur viel Anmuth zu erwecken;
Du bist von Kindheit auf zur Tugend stets geführt/
Man hat aus deinem Thun nichts Ubels ie verspürt/
Die Keuschheit blühte stets auff deinen Lilgen-Wangen/
Und doch hat deine Zucht sich itzt so sehr vergangen!
Seht's fein/wenn Nymphen so den Schäffern lauffen nach?
Sich selber bieten feil? Ha ungereimte Sach'!
Jedoch ich sehe wol/wer dich hierzu verleitet/
Wer deiner Tugend hat diß Fall-Brett zubereitet:
Du altes Raben-Fell bist einzig schuld hieran!
Pand. Mein Herr! Silv. Schweig Bestie! Rosib. Sie hat ja nichts gethan!

Tityr.

Tityr. Wuas huste hie zu thun du aalde Kuppel-Hure?
Rosib. Verliebte richten sich stets nach des Glückes Uhre.
Silv. Der Zeiger der Vernunfft sol deine Richt-schnur seyn.
Rosib. Der Schatten folget ja dem heissen Sonnen-schein.
Silv. Aus dieser Sonn entspringt des Unglücks Todten-schatten.
Rosib. Sol sich mit dem Adon nicht meine Seel begatten?
Silv. Wo er freywillig dir wird bauen ein Altar.
Rosib. So stürtzt Silvander mich auff die betrübte Bahr!
Silv. Was redet Rosibell? Sind dieses Jungfern-Worte?
Rosib. Fort fort/ Pandora/ fort/ von dem verdammten Orthe/
Wo nur mein Vater selbst ein grauser Hencker ist!

Vierdter Auftritt.

Silvander. Tityrus. Die Jäger- und Bauren.

Hierophilo.

Silv. Wie? Lauffen sie davon? Vermaledeyte List!
Ich muß mit diesem Stahl ihr giftig Hertz ergründen!
Auff! Folget mir in Eil/ und hetzet sie mit Winden!
Tityr. Haald haald! Potz Velta! Haald! Je stechze duach nich tud!
Bedenckt ich ock aa wing! Ruth ruth aa bißla! Ruth
Su lange/ bis er ock aa Zurn Jascht huat verblosen!
Hier. Wie? Gehn Cypressen auff für holde Zucker-Rosen?
Mein dräut Silvander doch mit dem entblößten Stahl?
Silv. Der meiner Ehr' anbrennt ein schimpfflich Wunden-Mahl.
Hier. Was hat die Red' auff sich? Ey melde/ was dich kräncket.
Silv. Die Rosibella ist ins Liebes-Meer versencket/
Und wil durch Zauberey erzwingen Lust und Brunst.
Hier. Wer mahlet ihr dann vor so schwartzen Liebes-Dunst?
Silv. Die teufflische Pandor/ das Irr-Licht zarter Jugend/
Der geile Huren-Balg/ die gifft'ge Pest der Tugend/
Die ist es/ die ich wil nebst meiner Rosibell
Einliefern durch diß Schwerdt der Flammen reichen Höll.

Drumb lasst mich schleunig gehn den Vorsatz zu vollziehen!
Hier. Mein Freund/ wenn Rach und Zorn in unsern Adern glühen/
So muß man der Vernunfft den Sieg's-Platz räumen ein/
Soll anders Glück / und Heil / und Seegen uns erfreun!
Ist Rosibella gleich in den Adon verliebet/
Diß thut der Ehre nichts! Gnug daß sie nichts verübet/
Wodurch dein gut Gerücht' den Schiffbruch möge sehn.
Daß aber ihr Pandor die Seegel wil verdrehn/
Und Rosibellens Kahn dem Laster-Meer vertrauen/
Klingt freylich nicht zu wol: Denn auff Dionens Auen
Find't Pluto keine Statt / und bey dem Teuffels-Fuß
Blühn Liebes-Rosen nicht: Ein ungezwungner Kuß
Kan eintzig und allein die Liebes-Milch versüssen.
Wie soll nun Rosibell' in diesem Wercke büssen/
Da von Pandoren doch ihr Vorsatz wird verkehrt/
Die ihr nur grössern Schmertz/ dir grössern Grimm gewehrt?
Drumb zwinge dich/ und schau/ wie man diß Unkraut scheide
Von deinem Rosen-Stock: So wird auch diesem Leyde/
Dem Kummer/ der dich quält/ ein Ende seyn gemacht.
Tityr. Duas wär' ooch wull mee Ruauth / se gäb' ock gude Nacht
Dar aalde Kuppel-Hur/ die nischt' uas Oockroth stifftet/
Und' innse Speef' und Traanck racht kauderwalsch vergifftet:
Vurwauhr wenn Rußla ock duas Faahl last vu sich gihn/
Se wirds imm sie und inns dree Quintla besser stihn.
Silv. Pandora hat sie schon so hefftig eingenommen.
Hier. Glaubt / Rosibellens Reu' wird zu dem Vater kommen.
Tityr. Ich wees/ duas Rußla wird aa kurtzem bee ins seen.
Silv. Dem ist zu rathen nicht/der Eltern wil verschmähn.
Hier. Die Lieb' ist blind und taub/ schöpfft Wasser mit dem Siebe.
Tityr. Smuß wul aa warcklich Ding seen imm de tumme Liebe!
Silv. Sie hätte sollen sich verwahren vor dem Gifft.
Hier. Wer ist wol auff der Welt/ den nicht der Lieb-reitz trifft?
Tityr. Se is de Lieb' ooch wull aa meenem Zippel-Peltze?
Silv. Schweig Thor! Dort steht ein Reh/ ich muß fort ins Gehöltze!

Hier.

Hier. Mein Freund, ey warte doch/biß dich der Grimm verläßt!
Silv. Lasst mich! Ich muß zerstöhr'n der Kupplerinnen Nest!
Tityr. Au wie! Wi wird aa duoch die aalde Hexe schaaren!
Hier. Bedencke doch dein Kind/und laß den Eifer fahren!
Silv. Nein! Nein! Ich bin beschimpfft! Lasst mich! Ich muß
Ich schwere/daß ich sie wil straffen nach Gebühr! (von hier!
Denn wer die Geilheit schützt und solcher Laster schonet/
Wird mit Gewissens Angst/und Schimpff und Schmertz belohnet.
(Er laufft im Zorn davon/die Jäger und Bauren lauffen ihm nach)

Fünffter Auftritt.

Hierophilo.

O Marmor harter Sinn! O Hertz aus Diamant!
Ich zitter' und erstarr! Sol durch des Vaters Hand
Sein einig-liebstes Kind in schönster Blüth' erbleichen?
Ach! Muß denn die Vernunfft dem tollen Zorne weichen?
Muß selber die Natur vor dieser Furie
Nur eine Sclavin seyn! O jammerreiches Weh!
* Wie? Zeigen sich dann hier des Cadmus Drachen-Zähne?
Medeens grimmer Dolch? Des Bessus Mörder-Sehne?
Der Spiß des Romulus? Des Nero Gifft-Pocal?
Des Atreus Mord-Panquet? Des Caracalla Stahl?

* Bey diesem Worte eröffnet sich der innere Schauplatz/in welchem nachfolgende sieben Exempel zu gleiche vorgestellet werden/nemlich 1. Wie Cadmus unterschiedliche Drachen Zähne auff das Erdreich säet/aus welchen viel geharnischte Männer/so auff einander hauen und stechen/wachsen. 2. Wie die rasende Medea ihr eignes Kind ersticht/zwey liegen allbereit todt vor ihren Füssen. 3 Wie der Persische König Darius Codomannus von seinem Diener Besso mit vielen Pfeilen durchschossen wird 4 Wie Romulus seinem Bruder Remum ersticht 5. Wie Nero seinem Bruder Britannico mit Gifft vergiebet 6. Wie Thyestes seinem Bruder Atreus das Fleisch von seinen eigenen Kindern auff der Tafel zu essen vorsetzet. Und 7 Wie Bassianus Caracalla seinem Bruder Getam mit einem Dolche entleibet.

Ver-

„ Vermaledeyter Zorn! Du Feindin klügster Seelen!
„ Die du ein Paradiß in gifft'ge Schlangen-Höhlen/
„ Den Pol in eine Höll/ in Teuffel Engel kehr'st/
„ Und vor der Ehre-Berg der Schande Thal gewehr'st!
„ Wer wil dich nicht verspein! Wer wil dich nicht verfluchen?
„ Weh diesem/ der dich wil zu seinem Leit-Stern suchen!

(Er singet in etliche darzu gespielete Violen di Gamba, folgender massen:)

1.

„ Was ist der Zorn? Ein rasend-tolles Bild/
„ Ein Donner-Keil/ ein rechtes Teuffels-Bild/
„ Ein Feuer-Werck voll höllischer Racketen/
„ Ein Basiliscke/ der selber sich muß tödten!

2.

„ Was ist ein Mensch/ der sich dem Zorn ergiebt?
„ Ein Cerberus der GOtt und Welt betrübt/
„ Ein Folter-Haus und Hencker seiner Sinnen/ (nen!
„ Der Schimpff und Schmertz zum Lach-Stein muß gewin-

3.

„ Hingegen ach! Was ist Desche denheit?
„ Ein Paradiß/ ein Bild der Seligkeit/
„ Ein Purpur-Rock der reinen Seraphinen/
„ Ein Rosen-Strauch/ der für und für kan grünen!

4.

Wol diesem nun/ der diese Tugend ehrt/
Dem nicht der Zorn dem edlen Geist bethört!
Denn also kan ein Mensch zum Engel werden/
Und hat schon hier den Himmel auff der Erden!

Sechster Auffritt.

Der Schauplatz bildet ab des Cupido Wald-Capelle auff einem Hügel/ in welcher die Statua des Cupido auff einer Welt-Kugel stehet/ an statt der Ampeln brennen lauter flammende Hertzen.

Daphnis. Aretine. Corydon. Galathæa.

Daphn.

Daphn. Hier iſt Cupidens Hauß der hoch-geweyhte Hain/
Kommt/laſſt uns alſobald dem Gott fußfällig ſeyn! (Geſtalt:
(Sie knien alle vor der Capelle nieder/und ſingen folgender
Du kleiner Liebes-Gott/du Meiſter aller Hertzen/
Vor dem ſich Oſt und Weſten bückt/
Mit deſſen Preiß auch nicht ſelbſt Jupiter darff ſich ertzeln/
Du weiſt/ was unſre Sinnen drückt!
Erkenne doch/ O ſieges-reicher Knabe/
Wem unter uns zukomme Sieg und Gabe!

Siebender Auffritt/

Daphnis. Aretine. Corydon. Galathæa.

Cupido auff einer hell-leuchtenden Wolcke nebſt zwölff umb ihn her ſitzenden Cupidinibus.

Cupido ſinget in die dazu geſpielte Lauten alſo:

1.

Die Sonne kühlt ſich zwar im Meer/
Wenn das Demantne Sternen-Heer
Die Hecate vom Schlaff' erweckt;
Doch wenn Aurora ſich entdeckt/
Sieht man/ wie ihr Geſicht mit güld'nen Strahlen
Den kalten Erden-Kreiß hell-leuchtend pflegt zu bemahlen.

So iſt's mit meiner Macht bewand:
Mein Pfeil durchſtancket See und Land;
Ternat/ Molucc' und Mantrapan
Sind meinem Bogen unterthan.
Und ob ich ruhig gleich zu ſitzen manchmal ſcheine/
Bliß' ich doch ſchleunig auff die ſterbliche Gemeine.

3.

Doch macht mein ſcharff-geſpitzter Stahl
Niemanden eh'r ein Wunden-Mahl
Und Ancker-loſen Liebes-Schmertz
In dem betrübt-erfreuten Hertz/
Als dem/ der ein Geſchlecht mit meiner Mutter kennet/
Und in der heiſſen Angſt nach ihrer Hülffe rennet.

4.

Seht nur der Sachen Urſprung an:
Eh Venus trat auff Tellus Bahn/

Hat

Hat zur Geburts-Statt sie erwählt
Der Wellen Saltz/dem Durst vermählt:
Weil nun die Liebe Saltz und Durst stets mit sich führet/
Wird in den Töchtern auch stets Saltz und Durst verspüret.

5.

Schaut/ wie der Durst quält Rosi ell'n/
Weil ihr Adon nicht darzu will stehn
Den Zucker seiner Gegen-Gunst/
Und ihr nur zeiget Asch' und Dunst!
Ja Aretine selbst und Galathea brennen/
Nur daß sie ihre Gluth nicht geben zu erkennen

6.

Drumb nehmt den Krantz/ihr Schäffer/ hin/
Zum Zeichen/ daß itzt der Gewinn
Höchst-billich krön eur werthes Haupt/
Das nicht so bald der Wollust glaubt
Doch seyt euch weißlich zu/ daß euch der Ruhm verbleibe/
Und euch Cupido nicht ins Buch der Frauen schreibe!

*Zwey Cupidines fliegen aus den Wolcken/deren einer dem Daphnis/ der ander dem Corydon einen Lorber-Krantz aufsetzen; worüber Aretine und Galatha in Zorne aufstehen/ und nach dem sie zu unterschiedlichen mahlen mit höhnisch lachenden Mienen auf und abgegangen/ gehen sie endlich im Eifer davon.

Daphnis und Corydon singen hierauf:

Glück zu! Glück zu! So kan die Warheit siegen/
Die offt der tolle Neid anficht!
Wie? Wolt ihr euch nicht/ Schäfferinnen/ schmiegen
Vor diesem Göttlichen Gerichte?
Versichert euch/ ihr könnt den Gott nicht höhnen/
Der eure Brust mit gröstrem Ach kan krönen!
Dir aber wird man ver's Altar
Viel Opffer stellen willigst dar

Achter Auffritt.

Der Schauplatz verändert sich in einen ungeheuren Wald/nebst einem zerstörten Raub-Schlosse.

Zwey Straussen-Räuber Scaramuza.

1. Räub. Zwey Tage sind nun weg/daß keine Beute mir
In diesem Wald gemacht: Sag an/was nützt man für! Mein

Mein Magen iſt faſt leer; Wir müſſen Speiſe ſuchen/
und ſolte man uns ſchon bis in die Höll' verfluchen
II. Räub. Du weiſt/daß heute gleich Dianens Feſt einfällt/
Dahin das Schäfer-Volck gar zeitlich ein-ſich-ſtellt/
Das ſonder Zweiffel muß durch diß Gebüſche reiſen;
Hier laß' uns lauren auff mit dem bewehrten Eiſen/
I. Räub. Botz tauſend! dort erſcheint ein Kerl mit Taub' und Lamm!
Hier iſt's nicht lepren Zeit: Man muß ihm aus den Kamm/
II. Räub. Greiff an! ſchlag auff ihn loß! Scar. Verzicht doch/ lieben Freunde/
Verfahrt mit mir nicht ſo/ Ihr ſend ja keine Feinde!
Beyde Räub. Gib Geld! Gib Geld! wo nicht/ ſo ſchlagen wir dich todt!
Scar. Ey laſſt mir etwas Luft! Ich wil euch Fleiſch und Brodt
In einem Augenblick vor eure Füſſe legen!
Laſſt mir ne Bitte doch/ ihr Herren/ euch bewegen!
Beyde Räub. Nein' nein! Mach fort! Mach fort! Wir fodern Fleiſch und Geld!
Scar. * Ihr Mauſekköpff/ ihr! Solt ihr auff frembd Feld
* Er findet einen ſehr groſſen Prügel mit welchem er beyde Räuber ſtattlich abſchmieret.
So frech/ ſo unverſchämt die Wanders-Leut' angreiffen?
Wart/ wart ihr Schurcken! Wart! Ihr ſolt bald anders pfeiffen!
Hier ſteht der Mann! Entweicht/ ſonſt koſt es einen Zeih!
I. Räub. Wie ſtehſt du Bruder greiff? Hau zu du feiges Weib!
II. Räub. Soll'n wir den Lämpen-Hund uns ſchimpfflich trotzen laſſen?
Beyde Räub. Drauff! drauff! Scar. Ihr Hunde! geht! ſonſt müſſet ihr erblaſſen!
Nun ſind die Schelmen fort! Das war ein harter Kampff!
So ſiegt die Unſchuld ſtets auch in dem trübſten Dampff!
Komm her du liebes Lamm! Kommt her ihr lieben Tauben/
Die Mörder-Hände mir verräthriſch wolten rauben!
Sitzt auff! ſitzt auff! Nun! nun! ich muß mir weiter gehn/
Sonſt möchte noch ein Dieb mir in dem Wege ſtehn!

Muſi-

Musicalischer Schluß-Reyen.

Der Schauplatz stellet vor ein mit lauter brennenden Hertzen erleuchtes Spiegel-Zimmer.

Die Liebe. Die Einbildung. Der Zorn.

Die Musicalischen Instrumenta dieses Reyens bestehen theils in einem Chore Lauten/ theils Violinen und Violonen.

Die Liebe gehet alleine auf und nieder/ also singend:

Ritornello.

Wer kennet nicht der Liebe Wunder-Macht?
Mein grosser Schauplatz ist Fluth/ Himmel/ Hölle/ Welt:
Wenn mein Geschoß auff irrd'sche Seelen kracht/
So zittert und erblacht der Sternen göttlos Zelt.

Ritornello.

1. Mein brennend Hertz besieget Tod und Zeit:
Ja das Verhängniß selbst bedienet meinen Fuß:
Aus mir entspringt der Brunn der Ewigkeit/
Die Sonne des Glücks/ der Eintracht Zucker-Kuß.

1. Die Einbildung und der Zorn hören von weitem zu.

Ritornello.

So ehret nun die Flammen meiner Gluth/
Die kein erboster Sturm der Feinde dämpffen kan/
Die auch im Sarg verbinden Blut mit Blut/
Und noch auf dieser Welt den Himmel zeigen an!

Die Einbildung und der Zorn.

(Jene zwar mit sechs Stoicis so Pistolen/ Taschen-Messer und Spiegel tragen/ dieser aber mit sechs Mohren / so blutige Säbeln/ Dolche/ gespannte Bogen/ auffgetrichene Pistolen/ Feuer-speiende Fackeln/ und dergleichen tyrannische Werckzeuge führen/ begleitet/ singen also:

Hört

Hört Wunder! hört / wie sich die Liebe lobt /
Die offt ein schlechter Wind in Asch und Staub verkehrt/
Wenn Zorn und Wahn in dem Gemüthe tobt/
So wird für Zucker Gifft/ für Liebe Neid gemehrt.

Liebe.

Welch Bettel-Weib/ welch Schorstein-Feger kömmt/
Der meine Majestät zu tadeln sich erkühnt?
Verlischt/ eh mein Blitz die Geister auch benimmt/
Und in den Abgrund stürtzt / wie ihr gar wol verdient!

Einbildung.

Mein Augen-Glaß verblendet alle Welt;
Den Faden der Vernunfft trennt dieser Stahl entzwey:
Durch mich wird selbst das Glaubens-Licht zerschellt.
Wie solte nun von mir dein Irrwisch bleiben frey?
2. Sie leschet der Liebe das Hertze aus.

Liebe.

Gibt mancher Thor gleich deiner Grille Raum/
So fürahlt doch für und für mein Flammen-reiches Hertz:
Wird 4. Daphne schon zum grünen Lorber-Baum/
Doch küsst Apollo stets die güldne Liebes-Kertz.
3. Die Liebe zündet das Hertze wiederumb bey ihrer eigenen Fackel an.
4. Im innern Schau-Platze wird vorgestellet / wie die in einem Lorber-Baum verwandelte Daphne vom Apollo umarmet und geküsset wird.

Zorn.

Mein Schlangen-Haar und Waffen-volles Kleid
Wird offters angelegt dem klügsten Salomon:
Weil Progne nun ihr eig nes Kind zerschneidt/
So 6. trägt dein Glantz ja nichts als Dunst und Schimpff davon.
5. Im innern Schau-Platze wird vorgestellet/wie Progne ihren eigenen Sohn Itys in kleine Stücke zerhauet.
6. Er leschet der Liebe die Fackel aus.

Liebe.

Schweig Thörichter! Diß Beyspiel ist mir recht:

7. Der Progne Rache kam aus Schwester-Liebe her/
Weil Thereus die Philomel geschwächt.
8. Drumb dämpfft nicht meinen Glantz dein schimmernd Mord-Gewehr.

7. Im innern Schau-Platze wird vorgebildet/ wie Thereus der Progne Eh-Gemahl ihre Schwester Philomelam mit Gewalt ihrer Ehre beraubet / Progne aber von fernen zusehende vermittelst eines Eydschwures / auf erschreckliche Rache sinnet.
8. Sie zündet wiederumb die Fackel bey dem Hertzen an.

Zorn.

Hieraus erscheint dein tödtliches Geschoß/
Weil geile Liebes-Brunst die Unthat hat erweckt:
9. Weg mit dem Pfeil/ der nur gibt Tod und Stoß!
Schaut/ 10. wie ein scharffer Stahl in dieser Fackel steckt!

9. Er zerbricht ihre Pfeile/ und wirfft die Stücke zu Boden.
10. Er nimmt ihr die Fackel/ wirfft sie auf die Erde / tritt sie mit den Füssen aus / und lässet ihr die darinnen verborgene Klinge in der Hand.

Liebe.

Wird gleich das Gold der Fackel mir entwandt/
Doch lebt die Liebe noch in dieses Hertzens Glut:
Die Seele ist mein wahres Vaterland.
Drumb schadet mir gantz nichts / was schon dein Eyfer thut.

Einbildung.

Dein falsches Hertz ist meiner Hoheit Sitz:
11. Die Procris sinckt ins Grab/ so bald mir Cephal glaubt.
12. Dein blasser Schein verraucht ob meinem Blitz/
Weil du in dir ernehrst ein dürres Todten-Haupt.

11. Im innern Schau-Platze wird vorgebildet / wie Cephalus in dem Walde seinen Ehe-Schatz die Procris/ vermeinende daß es ein wildes Thier sey / mit Pfeilen tödtet.
12. Die Einbildung leschet der Liebe das Hertz aus / und drehet es umb/ so ist es ein Todten-Kopff.

Liebe.

Liebe.

Ob Pfeil/ und Kertz/ und Hertz mir schon entgeht/
Doch glänzt stets unverrückt der Glieder Alabast/
13. Das in dem Pol gleich Ariadnen steht/
Wenn sie vom Theseus wälzt des Minotaurus Last.

13. Im innern Schau-Platze wird vorgestellet/ wie Theseus vor der in einem hell-leuchtenden Himmel mit lauter Sternen umgebenen Ariadne kniet/ und ihr gleichsam stillschweigenden Dank erstattet/ daß der vor seinen Füssen todt liegende Minotaurus durch ihre Hülffe von ihm überwunden worden.

Zorn.

Laßt uns doch sehn den Engel schönen Leib/
Den ihre Hoffahrt uns so unausstrechlich rühmt!
Entkleide sie: 14. Ha! Schrecken volles Weib!
So wird ein Teuffels-Rock durch Perl' und Gold verblühmt!

14. Die Einbildung zeucht der Liebe das Gold-gestückte Camisöl nebst dem Rock aus/ worunter sie als eine Furie erscheinet.

Liebe.

Wird gleich der Leib der Liebe was verstellt/
Emma/ daß ihr Angesicht als eine Göttin strahlt:
Sie bleibet doch die Fürstin dieser Welt/
Ob sie die Boßheit schon mit falschen Farben mahlt.

Einbildung.

Auch dein Gesicht steckt voller Schlangen-Gifft/
15. Weil jene Frau erblaßt/ wenn sie den Sohn anſieht:
Die 16. Larve zeigt/ wie glücklich dieser schifft/
Der deiner Schönheit traut/ und sich umb dich bemüht.

15. Eine Römische Adel-Frau fällt in Erblickung ihres Sohnes todt zur Erde.

16. Die Einbildung machet der Liebe eine schwartze Larve vor das Gesichte/ nimmt ihr die Krone vom Haupt/ und nachdem sie der Liebe eine schwartze Schlangen-Parruque aufgesetzet/ setzet sie dem Zorn der Liebe Kron aufs Haupt.

Der Schau-Platz verwandelt sich augenblicklich in eine finstere und abscheuliche Todten-Grufft/ wo allerhand jämmerlich hingerichtete Leichen zu sehen.

Zorn. Einbildung.

Schaut Sterbliche / was aus der Liebe steigt/
Wenn Zorn und toller Wahn aus ihren Augen blickt/
Wie Sonnen-klar Silvanders Beyspiel zeigt/
Der auf der Tochter Brust das Mörder Eisen zückt!
Drumb traut nicht stets dem Engel süsser Brunst/
Auch den selbst die Natur zum Schutz-Herrn euch verehrt!
Denn seine Kertz gebiert offt Blitz und Dunst/
Der euch den gantzen Leib / auch wol den Geist verzehrt!

Hierauf halten die Einbildung und der Zorn nebst ihren Bedienten ein Freuden-Ballet.

Der Dritten Abhandlung

Erster Auffritt.

Der Schau-Platz bildet ab eine Wiese im Walde/ auf welcher unterschiedliche Lämmer weiden.

Adonis. Venus.

Adon.

IHr zarten Lämmer ihr/ die ihr den süssen Klee
Mit höchster Anmuth sucht/ und so wider alles Weh

Diß

Diß reine Zucker-Werck könnt auf dem Feld genieſſen/
Kombt/ laßt euch in den Stall/ weil Titan blickt/ verſchlieſſen/
Daß etwan nicht ein Wolff/ weil ich zugegen bin
Bey der Dianen Feil/ euch reiſſe grimmig hin.
* Jedoch was vor ein Glantz beſtrahlet meine Glieder!
Wie? Laſſen Götter ſich auf dieſen Lufft-Wald nieder?

* Venus erſcheinet auf einer hell-leuchtenden Wolcke/ umgeben mit vielen kleinen Liebes-Göttergen.

Venus ſinget in etliche Lauten alſo:

1.

Adon! Adon! Adon!
Wie lange wird mein Thron/
Mein Pfeil und Wunder-Macht
Von deinem Trotz verlacht?

2.

Leg' ab den ſtoltzen Muth/
Und wiedme nun dein Blut
Durch unverfälchte Luſt
Der Rosenhellen Bruſt!

Adon. Göttinne! Sie verzeih! Diana ſteht mir im Lichten:
Sonſt würd' ich/ was ſie haſſe/ gehorſamſt ſtracks verrichten.

Die ſingende Venus:

Was ſchwarmſt du von Diana?
Schau was Dione kan!

* Sie wirfft einen Feuer-Ball auf die Erden/ wovon der der gantze Wald entzündet/ und zugleich Adonis von zwölff Cupidinibus umringet und verwundet wird.

Adon. Ihr Götter! ich vergeh! Wie? Schlagen lichte Flammen/
Blitz/ Hagel/ Keil und Pfeil nun über mich zuſammen?
Der gantze Wald entbrennt! Hilff Oremus groſſer Pan!
Wo ſol ich fliehen hin! Hilff mächtige Diana!

Die ſingende Venus:

Schau/ Alberer! So wird der Geiſſ verletzet/
Der wider mich in tollem Wahn ſich ſetzet!

Adonis ſinget kniende:

1.

Ach groſſe Venus! Ach! Ache

Nicht fordre Straff' und Rach'!
Laß ab/ laß ab von deinen Unbewittern/
Vor denen selbſt Gradivus muß erzittern!

2.

Ich fühle deine Gluth
Und unbeſiegten Muth!
Hier ſchmehet Adon beyd' ihren Sieges Pfeilen:
Bloß Roſibell ſol meine Wunden heilen!

Die Venus / wie auch die Cupidines nebſt der Flammen verſchwinden.

Zweyter Auffritt.

Adonis.

Nun iſt Adon beſiegt! Mein brennend Hertze ſchmeiſt
Wie Aetna Flammen aus! Mein gantz erhitzter Geiſt
Muß Roſibellen nur mit ihren Wunder-Gaben
Zu ſeinem Paradiß und lieblen Enael haben!
Ach ja! Ich bin verwundt! Der ſcharff geſpitzte Pfeil
Der nackten Liebes-Schaar/ der als ein Donner-Keil
Mir durch die Seele drang/ der der hat mich verletzet!
Ach daß die Venus uns in ſolche Flammen ſetzet!
Jedoch was iſt zu thun! Sol Roſibellen ich
Mein nun verwundtes Hertz und ſüſſen Liebes-Stich
Durch klare Gegen-Gunſt und Liebe bald entdecken?
Sol aber ich die Glut noch gegen ihr verſtecken?
Diß letzte/ wie mich dünckt/ wird wol das beſte ſeyn.
Man weiß/ der Neuſſen Brunſt und ſüſſe Liebes-Pein
Iſt öffters wie der Wind und Schatten an den Wanden:
Ich wil vor prüfen recht/ ob Roſibellens Händen
Beſtändigkeit vermählt? Befind ich dieſen Grund/
So mach ich ohn Verzug Ihr meine Liebe kund/
Und küſſe ihre Bruſt und Roſen-rothe Wangen.
Denn anders kan man nicht zu ſolchem Zweck gelangen!

Drit-

Dritter Auffritt.

Der Schau-Platz ſtellet vor einen lieblichen Quell-Brunnen am Gebirge/ in welchem ſich Aretine und Galathæa baden.

Aretine. Galathæa.

Aret. Du Silber-klares Quell/ du unbefleckte Flut!
Dein ſchimmerndes Kryſtall erquickt mehr Seel und Blut
Als Arrſener Wein und theure Marmeladen!
Es mag ſich Julia im Roſen-Waſſer baden/
Zibeth und Ambra mag ſtets ihre Seiffe ſeyn/
Sie mag den gellen Leib in Scharlach hüllen ein/
Und ſich mit Prinz und Sclav in toller Brunſt begatten!
Uns leat diß reine Bad bey dieſem edlen Schatten/
Wo kein Verräther uns mit Gifft und Dolchen dreut/
Viel gröſſ e Anmuth bey! * Galat. So iſt's: Cupido ſtreut
Hier keine Funcken aus unkeuſcher Liebes-Flammen;
Wir können ſeine Glut mit höchſtem Nutz verdammen.
Was ſolte doch diß Kind/ der Lecker uns erhöhn/
Auf deſſen Richter-Stuhl ſtets falſche Maſquen ſtehn/
Der ſein Geſchlechte nur mit Sieges-Lorbern krönet/
Der Schäferinnen Glantz in blindem Wahn verhönet/
Und durch ſein Urtheil uns will rauben Ehr und Ruhm?
Aret. Ja Schweſter! du biſt recht! Der Keuſchheit Lilgen/
Kan beſſer als Jaſmin und Anemonen grünen: (Bluhmt
Ich werde dieſer B'um mich biß ins Grab bedienen.
Galat. Und meine Schoß erkieſt ihr dieſes Kleinod auch/
Denn Cypris Roſen ſind nur Dornen/ Dampff und Rauch.
Aret. Es ſol kein Schäffer mich auff meine Lippen küſſen/
Biß mir der dürre Tod die Augen zu-wird-ſchlieſſen!
Galat. Mir gleichfalls ſol kein Hirt in ſüſſer Liebes-Luſt/
Biß mich die Gruft bedeckt/ berühren meine Bruſt!
Aret. Gal. Wir ſchweren bey dem Pfeil der züchtigen Dianen:
Es ſeyn von uns verbannt Dianens geile Schwanen!

* Daphnis und Corydon hören hinter einem Baum zu.

Vierdter Auffritt.

Aretine. Galathæa. Daphnis. Corydon.

Daphn. Schwehrt/ Nymffen/ nicht zu seh r! Aret. Ihr Götter! was iſt diß?

Galat. * Hilff heilige Diana! Sol dieſes Paradiß
Verbuhlten Satyrs zu einem Raub-Platz werden!

Aret. Entweicht! ſonſt treffen euch die ſchimpfflichen Beſchwerden/
Wodurch Actæons Troz und Fürwitz ward beſtrafft!

Galat. Vermeynt! ſchämt euch doch/ daß ihr euch ſo vergaſt!
Daß ihr ſo unverſchämt uns nackend an dürfft ſchauen!

Coryd. Laſt/ Nymffen/ laſt euch nicht vor euren Sclaven grauen!

Aret. Was iſt denn eur Beacht? Daph. Ach Göttin' ſie verzeih/
Daß mein verliebter Mund mög' ichtwas reden frey!
Die Aretine iſt des Daphnis güldne Sonne!

Coryd. Und Galathæa iſt die allerſchönſte Wonne
Des armen Corydons! Wo mir nun iſt erlaubt/
So nenn' ich ſie mein Hertz/ mein Auge/ Licht und Haupt!

Aret. O lächerliches Werck! O thörichtes Beginnen!
Hat euch Cupido nicht biß an Olympus Zinnen
Durch ſeinen Schluß erhöht ob eurer Keuſchheit Glantz?
Wollt ihr ſo liederlich verſcherzen Sieg und Krantz?
Nein! Aretine kan die Aenderung nicht glauben.

Galat. Hört Albre / die ihr uns hoffärtig dürffen rauben
Durch falſchen Urthel-ſpruch der Keuſchheit Sieges-Fahn/
Cupido iſt fürwar ein ſchlechter Ulpian/
Ja wol ein rechter Narr! Eur ietziges Exempel
Macht dieſen Ausſpruch wahr: Ihr ſchimpft ja ſeinen Tempel!

Daph. Wer kan dem ſtrengen Schluß des Himmels doch entfliehn!

Coryd. Wer kan der Venus Pfeil aus ſeinen Adern ziehn!

Aret. Kan euch Cupido nicht aus dieſem Kercker retten?

Daph. Der Venus Wunder-Hand führt Demant feſte Ketten.

Galat. Die Mutter wird ja nicht beſchämen ihren Sohn.

* Sie werffen die Schäffer-Kittel ſchnell über ſich / und ſteigen aus dem Brunnen.

Coryd.

Coryd. Sie hat es wahr gemacht am ärmſten Corydon!
Aret. Jagt dieſe Grillen weg / und weiht euch der Dianen!
Galat. Hier glänzen für und für der Ehre Purpur-Fahnen!
Daph. Iſt denn Dianens Pfeil mehr als Dionens Stich?
Aret. Dione bringet Schmertz / Diana lauter Glück!
Coryd. Es kan der Ehſtand uns die bittre Zeit verſüſſen.
Galat. Wer von der Eh entfernt / kan ſüſſe Luſt genüſſen.
Aret. Des Ehſtands Roſenſtrauch iſt ein recht Schlangen neſt.
Galat. Auf Schweſter! laß uns gehn zu der Dianen Feſt.
Daph. Cor. Wolan! wir wolln uns auch in einen Bund begeben!
Und dieſer Göttin gleich in ſteter Keuſchheit ſchweben!

Daphnis, Aretine, Corydon und Gathæa ſingen hierauf in die dazu geſpielte Violen di Gamba folgender maſſen:

Alle Viere:

Der irrdſche Sinn iſt Göttern gleich /
Im Fall der Cypris finſter Reich
Ihn nicht ins Sorgen-Grab verſenckt /
Noch mit des Hymens Stricken fängt:
Wol wiſſend / daß die Freyheit iſt verſchertzt /
Wenn er bey Nacht der Caja Wangen hertzt.

Aretine.

Schaut / wie des Löwen Tapfferkeit
Im engen Keficht wird entweiht!
Hört / wie ſich nach der freyen Luft
Der Adler ſehnt! Hört / wie er rufft!
Das Windſpiel heult im dunckel-reichen Stall /
Und ſeufftzet nach der Jäger-Hornes Schall!

Daphnis.

Des Jaſons Fließ / der Marens Schatz /
Des Vaticans geweihter Platz /
Die Pracht in dem Eſcurial /
Der Louvre Gold-geſtückter Saal

Verliehrt den Glantz vor diesem Diamant/
Der aus dem Hertz der Ehe Joch verbannt.

Galathea.

Wie wird Electra doch gerühmt/
Und ihr Jungfräulich Haupt beblühmet!
Melanio bleibt unbetrogt/
Weil er die Frauen weit sich jagt:
Agathens Schoß verweilt nicht in der Höl/
Und Hippolyt entweibt nicht seine Seel.

Corydon.

Der Ehstand bringt nur Pein und Schmertz/
Die Jungfrauschafft Nutz/ Wonn und Schertz:
Dort zanckt die Frau bald weint ein Kind/
Bald flucht und poltert das Gesind:
Hier aber wird ein Paradeis gezielt/
Wo Fried/ und Ruh/ und Andacht auf uns steigt.

Alle Viere.

Wol uns/ die wir dem Joch entfliehn/
Und nicht umb Jammer uns bemühn!
Wir können in beliebter Ruh
Stets schliessen Mund und Augen zu:
Ja wenn die Welt in Flammen wird vergehn/
So werden wir bey GOtt als Engel stehn!

Fünffter Auffritt.

Der Schau-Platz verwandelt sich in eine lustige Gegend umb der Dianen Tempel.

Scaramuza.

Scar. So geht es/ wenn man reist/ und führ kein Schwerdt bey
Ich hätte bald gefühlt des Todes grimmen Strich/ (sich!
Und wär im eignen Blut höchst-jämmerlich erstücket/
Wenn michs Verhängnuß nicht aus dieser Angst entrücket:
Gestalt zwey Räuber mir mit Dolchen passen auf/
Sie sprangen auff mich zu mit Pfeil-geschwindem Lauff.

Und

Und wolten mir den Geist nebst Lamm und Tauben nehmen.
Ich schrie: Halt haltet in! Ich wil mich euch bequemen!
Drauf fand ich ohngefehr den starcken Wiese Baum/
Mit diesem macht ich mir behende Platz und Raum/
Und gieng hertzhafftig loß auf die zwey Mause-Köpffe/
Und schlug sie in die Flucht. Schaut wie ich Athem schöpffe!
Wie ich mich so erhitzt! wie mir der Angst Schweiß steht
Als Perlen auf der Haut! So wird mein Ruhm erhöht!
So kan sich Scaramuz ein Ehr n Fahn erwerben/
Weil er nicht sterben wil/ da er doch solte sterben!
Mich dünckt/ ich werde nun bald im geweihten Hain
Der göttlichen Dian und ihrem Tempel seyn.

Sechster Aufftritt.

Das Vorhauß des Tempels der Dianen eröffnet sich.

Scaramuza. Benedicto.

Scar. Botz tausend fickerlatz! dort stehet schon der Küster!
Wie? Oder seh ich recht? Es ist halt selbst der Priester!
Nun ietzt ists hohe Zeit/ daß/ Scaramuza/ du
Ja keine Sau einlegst! Der Himmel geb euch Ruh!
Bened. Und dir beständig Glück! Scar. Diß hab ich wol von nöthen/
Zumahl wenn Räuber wolln die Wandersleute tödten.
Bened. Wie so? Scar. Ich wäre bald in jenem Pusch erblaßt/
Und hätt euch nicht gebracht den vier-gebeinten Gast/ *
Weil zweene Mörder mir den Garaus wolten machen.
Bened. Schaut/ wie der Himmel selbst die Gott-verlobten Sachen
Vor aller Frevel-That und grimmen Unfall schütz!
Denn wer die Opffer schimpfft/ den trifft der Götter Blitz!
Wer aber schickt hieher die angenehmen Gaben?
Scar. Weil ihr besonder Fest die grossen Götter haben/
Und heut insonderheit Diana wird bedient
Durch heiliges Opffer-Vieh/ so hat sich auch erkühnt

* Er übergiebet ihnen das Lamm/ nebst den Tauben und Blumen.

Mein

Mein Herr Hirophilo / Adonis und Olinde/
Daß man der Göttin sich durch Blum und Vieh verbinde
Vor dero Gnaden-Hold und Seegens-reiche Gunst.
Es hat die Danckbarkeit in ihnen solche Brunst
Und heilge Glut erweckt: Drumb wünschen sie zu wissen/
Wenn eure Heiligkeit den Tempel auff-wird-schliessen
Zur grossen Opfferung / daß sie sich in Person
Fußfällig stellen dar vor der Dianen Thron.
Bened. Daß Hierophilo / Adonis nebst Olinden
Durch schuld'ge Danckbarkeit der Göttin sich verbinden/
Die mit Durchlauchtem Glantz so Lufft als Wald erleucht/
Ist mehr als wol gethan: Denn wen das Oel beleucht
Der edlen Danckbarkeit / wer Liebes-Ampeln brennet
Im Gott-geweihten Hauß / der Götter Macht erkennet/
Und ihre Gnaden-Hand aus reiner Andacht küsst/
Dem wird der Sorgen-Weh/ des Lebens Schertz versüsst:
Ja Fama wird ihm selbst ein ewig Lob erwecken/
Und umb sein dunckles Grab viel Ehren-Fackeln stecken.
Drumb nimmt auch Benedict mit gutem Willen an/
Was ihre Andacht schickt auf die geweihte Bahn:
Und weil sie selber wöln die grosse Göttin ehren/
So werden sie hiedurch des Himmels Gunst vermehren/
Denn Opfer und Gebet vergrössern unser Heil.
So bald die Sonne wird der Erden gröstes Theil
Mit ihrem Gold bestrahln / so mögen sie betreten
Den Tempel der Dian: Ich will indessen beten
Daß ihnen dieses Werck preis mög ersprießlich sein.
Scar. Sie werden ohn Verzug sich schuldigst stellen ein.

Siebender Auffritt.

Scaramuza. Rosibella. Pandora.

Rosib. Wohin mein Scaramuz? Pand. Wohin mein liebster Engel?
Scar. Wie werd ich doch geplagt! Wer heist mich einen Pengel?
Pand. Nicht ich/mein Scaramuz! Du hörst vielleicht nicht wol.
Scar. Ich weiß schon was ich weiß / und was ich hören sol.
Rosib. Kennt Scaramuza nicht Silvanders Rosibelle?

Scar.

Scar. Was macht die Jungfer hier? Was machet ihre Zelle?
Pand. Was geht/ mein Scaramuz/ dich ihre Zelle an?
Scar. So viel wol mich als dich. Pand. Du bist ein bunter Hahn!
Scar. Bin ich ein bunter Hahn/ so bist du eine Henne.
Pand. Schau/ wie ich gegen dir in heisser Liebe brenne!
Scar. Schweig von dem tummen Ding/ und sage mir kein Wort.
Pand. Wie so? Scar. die Liebe herrscht nicht in dem heiligen Ort.
Rosib. Wer dann? Scar. Diana ist die Göttin dieser Wälder.
Rosib. Was hast du denn verricht im Umbkreiß dieser Felder?
Scar. Sehr viel! Sie lebe wohl! Ich muß von hinnen gehn.
Pand. Bleib auf drey Worte doch/ mein Engel/ bey uns stehn/
Ich will dir danckbar seyn mit viel-mahl tausend Küssen!
Scar. Die Artzney mag ich nicht! Was wolt ihr dest nun wissen?
Rosib. Wo ist wol jetzt Adon? Scar. Auf Hierophils Feld.
Rosib. Hat sich Silvander auch bey ihnen eingestellt?
Scar. Was fragt Sie mich hierum? Ich kan es nicht errathen:
Genug/ daß ich jetzt gemust am Unglücks-Feuer braten/
Als ich dem Benedict das Opffer-Vieh gebracht.
Rosib. Zu was? Scar. Je weiß sie nicht/ das heut Dianens Macht
Durch Opffer und Gebeth hoch-feyrlich wird begangen?
Drumb eil ich also sehr mit meiner grossen Stangen/
Denn Hierophilo/ Olinde und Adon
Die werden kurtz hernach stehn vor der Göttin Thron.
Rosib. Hab Danck/ mein Scaramuz/ daß du mich diß berichtet.

Achter Aufftritt.

Rosibella. Pandora.

Rosib. Wie wird nun dieses Fest durch schnelle List vernichtet?
Wie baut man kläglich vor/ daß sich Adonis muß
Vom Tempel sondern ab/ und meinen Zucker-Kuß
Durch süsse Gegen-Gunst mir reichlich wieder geben?
Was sinnet wol Pandor? Pand. Wahr ists/ wir sehen schweben
Ein nicht gemeines Glück! Diß Opffer konte sein
Der [illegible] ein liebes Opffer seyn.
Allein ihr ist bekandt/ ich darff mich nicht erkühnen
Ihr heiß-verliebtes Hertz mit Labsal zu bedienen!

Rosib.

Rosib. Warumb? Pand. Sind wir nicht kaum mit höchster Noth entwischt
Silvanders grimmen Stahl? Hätt' er nicht bald vermischt
Ihr Blut mit meinem Blut? Wo solche Wellen rauschen/
Wo Rache/ Wahn/ und Furcht auf reine Seelen lauschen/
Da wird Alcides selbst in Wachs und Schnee verkehrt.
Nein/ nein! mir klingt im Ohr sein blanckes Hencker-Schwerd/
Das Vater-Lieb auch nicht kan in die Scheide stecken!
Rosib. Laß dieses Wetter dir doch keine Furcht erwecken!
Du weist Silvanders Art/ daß ihm das Jagen offt/
Wenn er vergeblich laufft durch Hecken/ Thal und Klufft/
Und in dem Labyrinth der düstern Wälder irret/
Die Stirne was erhitzt/ und Sinn/ und Kopff verwirret:
Denn Jäger sind nicht stets zur Freundlichkeit geneigt.
Du hast wol eh' r gespürt/ wie er dir hat gezeigt
Sein unverfälschtes Hertz/ wie er dich offt ergetzet
Mit Wildprät/ daß sein Fleiß mit dem Perdon gehetzet.
Drumb stelle alle Furcht und falsche Sorgen ein/
Und gib mir einen Rath/ wie ich bald möge seyn
Die Venus des Adon/ und meines Leit-Sterns Sonne!
Pand. Wol wol! So hör sie dann/ was ich für neue Wonne/
Für neue Seelen-Lust ihr zubereiten wil!
Sie weiß/ die Liebe treibt ein höchst-verdecktes Spiel:
Man prüfe den Adon/ ob seine keusche Sinnen
Durch keinen Liebes-Reitz seyn möglich zu gewinnen.
Hier wird das heut ge Fest uns sehr bequäme seyn:
Denn wenn Adonis kommt in den geweihten Hain/
So kan ihm Rosibell als ein Gespenst' erscheinen/
Und listig bringen bey durch Seufftzer-reiches Weinen/
Daß sein Eiß-kaltes Hertz das Leben ihr verkürtzt.
Wird nun Adon hierob in herbes Weh gestürtzt/
So haben wir gesiegt: Wo nicht/ so muß sie trincken
* Den Schlaff-Trunck als ein Gift/ und stracks zu Boden sincken.
Wenn nun ihr schlaffend Leib wird als entgeistert ruhn/
So wird Pandorens Witz schon wissen was zu thun

* Sie giebt ihr in einem güldenen Trinck-Geschirr einen Schlaff-Trunck.

In

In diesem Wercke sey / und wie man sie vergnüge.
Rosib. O ädle Frauen List! Dir gleichen keine Siege!
Jedoch wer kommet an? Fort! Laß uns schleunig fliehn/
Und den so guten Rath in höchster Eil vollziehn!

Neundter Aufftritt.

Hierophilo. Olinde. Adonis.

Olind. So wären bald erblasst der Rosibellen Wangen?
Hier. Ja! Wenn nicht Tityrus den Schwerdt streich aufgefan-
Adon. Wird Vater Liebe deñ vom Zorne so verstellt? (gen.
Hier. Einbildung und der Zorn herrscht über alle Welt.
Olind. Die Liebe / wie ich mein / besieget Zorn und Rache.
Adon. Sie machen beyde schlimm die allerbeste Sache.
Hier. Doch dreymal mehr der Zorn / der weder siht noch hört.
Olind. Durch Liebe werden auch die Klügsten selbst bethört.
Adon. Diß zeiget Rosibell / der Spiegel kluger Sinnen.
Hier. Vernunfft und lange Zeit wird endlich sie gewinnen.
Olind. Silvander machet sie nur ärger durch den Zwang.
Adon. Wahr ists / es nutzet mehr ein sanfter Lauten-Klang.
Hier. Pandora ist allein der Ursprung solcher Plagen.
Olind. Kan sie die Bestie nicht einmal von sich jagen?
Adon. Diß Unthier eben kehrt mein Hertz in Diamant.
Hier. Die Götter lieben nur ein reines Liebes-Band.
Olind. Drum seht / wie Frauen-List die Keuschheit selbst verfüh-
Adon. Die List ist keine List / die Zauberey gebiehret. (ret.
Hier. Es kan die Zauberey die Liebe nicht erhöh'n.
Olind. So sol nie Rosibell auf Ehstands-Rosen gehn?
Adon. Wo sind die Dornen mehr als in der Eh zu finden?
Hier. Wer Keuschheits-Lilgen hat / dem wird man Kräntze win-
Olind. Es ist doch aber schwer zu zwingen die Natur. (den!
Adon. Wer nach den Sternen siht / sucht keine Liebes-Spur.
Olind. Schaut / wie die Sternen selbst für lauter Liebe breñen!
Adon. Zu zeigen / daß wir uns nicht von dem Himmel trennen.
Hier. So ists: Doch wundr' ich mich / wo Scaramuza bleibt.
Olind. Wer weiß / welch Unstern ihn auf einen Irr-weg treibt.
Adon. Der wol-gebähnte Weg befreyt uns solcher Sorgen.
Hier. Cometen schimmern auch offt bey dem lichten Morgen-

Olind.

Olind. Ja wenn der freche Mensch den Göttern Troz anbeut.
Adon. Und schwartzen Wollust-Koth auf reine Lilien streut.
Hier. Wir hoffen / daß auf uns die Götter nicht ergrimmet.
Olind. Zumahl weil Danckbarkeit in unsern Hertzen glimmet.
Adon. Vielleicht wird Benedict ihn ichtwas halten auf.
Hier. Schaut! schaut! itzt kommt er an mit Flügel-schnellem Lauff!

Zehender Auffritt.

Hierophilo. Olinde. Adonis. Scaramuza.

Hier. Wo hat den Scaramuz so lange sich verweilet?
Scar. Verweilet? Seht ihr nicht / wie ich so sehr geeilet/
Daß ich kaum athmen kan? Olind. Was zeigt der grosse Stab?
Scar. Diß Schutz-Gewehr hat mich gerissen aus dem Grab/
Sonst hätte Scaramuz erbärmlich soll n erblassen!
Adon. Sind etwan Räuber dir begegnet auf der Strassen?
Scar. Ja freylich! Ey ich mag nicht gerne dencken dran/
Wie man mit mir gehaust auf jener Mörder-Bahn!
Mit kurtzem: Dieser Stock hat mich vom Tod errettet/
Ob gleich Verrätherey sehr übel mir gebettet.
Hier. Sag aber/ hast du nicht dem Priester Benedict
Das Opfer eingereicht/ das wir durch dich geschickt?
Scar. Die Bothschafft ist von mir nach Hertzens Wunsch ver-
richtet;
Der Priester Benedict ist höchlich euch verflichtet
Für das geschickte Vieh/ das der Dianen sol
Auf ihren Altar-Tisch zum Opfer. Olind. Mehr als wol!
Ward auch die Stunde dir der Opferung entdecket?
Scar. So bald der Sonnen Rad die faule Welt erwecket/
Und ganz erleuchten wird der Erden gröstes Theil/
So sollt ihr kommen an. Indeß will vor eur Heil
Er als ein treuer Freund die grosse Göttin bitten.
Hier. Wol! wol! So lasset uns nach Möglichkeit verhüten/
Daß kein Verhinderniß solch heilig Werck verführ':
Denn Götter achten nichts die angebor ne Ehr'/
Im fall man sich versäumt mit schnöden Eitelkeiten.
Olind. Wir wollen alsobald uns auff den Weg bereitten/
Und schleunig wandeln fort zum Tempel der Dian/
Damit der Heiligkeit ein Gnügen sey gethan.

* Scar. Ich aber werd' indeß ausruhen in dem Grünen
Hier. Nein/nein! so Knecht als Herr sol Götter stets bedienen.
* Scaramuza leget sich auf die Erde/und wil schlaffen.

Eilffter Aufftritt.

Hierophilo. Olinde. Adonis. Scaramuza. Aretine. Daphnis. Galathæa. Corydon.

Aret. Daph. } Schliefft Freunde/schliesst uns mit in die Gesellschafft ein!
Galat. Coryd. }
Hier Ol. Ad. Eur Vorsatz wird uns lieb/euch selber dienlich seyn.

Musicalischer Schluß-Reyen.

Der Schauplatz bildet ab eine Höhle/ in welcher lauter Larven/Fuchs-Schwäntze/ viel-färbiche Kleider/falsche Spiegel/Prillen/ Zi[illegible] und allerhand Mathematische Werckzeuge [illegible] einem Tische mit zwey brennenden Lichtern verhanden.

Die Frauen-List. Zwey Philosophi. Die Vernunfft.

Die Musicalische Instrumente dieses Reyentz bestehen theils in Violinen/ theils in einem Storte mit Posaunen und Flöten.

Frauen-List.

1.

Ihr Thörichten/die ihr in tausend Schrifften
Den besten Kern der höchsten Weißheit sucht/
Und euch so woll t ein ewig Denck-mahl stifften/
Wie sucht ihr doch so läppisch sonder Frucht!

2.

Hier ist der Orth der Klugheit anzutreffen/
Vor der nicht Höll' und Himmel sicher sind!
Mein Spiegel kan den Plato selber äffen/
Und dieses Kleid macht klärste Augen blind.

14

2.

Wer ist nun/ der sich wieder mich empöre/
Und meine Kunst zu schimpffen untersteh?
Mir/ mir allein gebühret Sieg und Ehre!
Wer mich verlacht/ fühlt nichts als Schmach und Weh!

Zwey Philosophi.

Was plaudert doch die unverschämte Dirne/
Die sonder Witz Welt-Weise trotzen darff?
Bezähme doch dein frevelndes Gehirne/
Und würtze dir die Straffe nicht zu scharff!

I. Philos.

Wir beyde sind aus Stagiritens Schaaren;
Der lange Rock zeigt unsre Weißheit an.

II. Philos.

Erschrickst du nicht ob unsern grauen Haaren/
Dem grossen Bart/ der nichts als klug seyn kan?

Frauen-List.

Der grosse Bart macht keinen Wunder-Weisen/
Sonst würd' ein Bock der klügste Plato seyn:
Eur langes Kleid wird mancher Narr zwar preisen;
Doch Kleider sind nur ein geschminckter Schein.

Beyde Philosophi.

In diesem Buch liegt Pallas selbst begraben:
Hier fahren wir zum dritten Himmel zu!
Die Schrifft ist frey von allen Unglücks-Schaben/
Und giebet uns die ewig-süsse Ruh.

Frauen-List.

Die Ewigkeit beruht auff keinen Blättern!
Die Bücher sind der Würmer Gauckel-Spiel:
Schaut/ 1. Wie mein Molch kan eur Papir zerschmettern!
Ich aber bin ein unerreichlich Ziel.

1. Sie schläget / nebst Zerreissung unterschiedlicher Blätter beyden die Bücher aus der Hand.

Bey-

Beyde Philoſophi.

Ha! Freches Weib! Darfſt du dich wol erkühnen/
Diß heil'ge Buch ſo ſchimpflich zu entweihn?
Des Stabes Laſt, den uns auff Phœbus Bühnen
Mercur verehrt/ ſoll deine Straffe ſeyn!

2. Sie drauen ihr mit dem Stabe.

Frauen-Liſt.

Wie? Steht auch dieß eur Wunder-voller Stecken?
Ha! ha! ha! ha! Wie kehrt ſich Stahl in Schnee!
Es iſt mir leid/ daß ihr euch ſo müßt ſtrecken:
Ey fahret doch bald wieder auff die Höh!

3. Sie ſtöſſet ihnen mit dem Fuſſe die Stäbe umb/ auff welche ſie ſich gelehnet/ worauff ſie beyde zur Erde fallen/ und von der Frauen-liſt vortreflich ausgelachet werden.

I. Philoſ.

Ach! Soll ein Weib das Alter ſo verhöhnen?
Iſt leider nun auch kein Gelehrter mehr!

II. Philoſ.

Auff was wird nun mein ſchwacher Leib ſich lehnen?
Den harten Fall (ach!) fühl' ich allzuſehr!

4. Einer nach den andern ſtehet mit vielen Seufftzern auff.

Frauen-Liſt.

Schaut Freunde/ Schaut! So ſpielen Glücke und Götter!
Jedoch daß ihr recht meine Stärcke ſeht/
So merckt wol auff dieſe Karten-Blätter/
Wie meine Kunſt ſo Mann als Weib verdreht!

5. Sie zeiget ihnen eine gantz-runtze Karte/ wodurch man die Blätter verwandeln kan.

Beyde Philoſophi.

Fürtrefflich's Werck! Recht artliches verwandeln!
Ovidius iſt dir ſehr wol bekandt:
Caliſto war ſo ſchleunig nicht zu handeln/
Als du verkehrſt die Blätter in der Hand.

Frauen-Liſt.

Es iſt noch wol was ſchöners hier zugegen!
6 Prüfſt/ wo ihr wolt/ die liebliche Schallmey:
Doch blaſt hinein aus äuſſerſtem Vermögen:
Ich weiß gewiß/ daß keine beſſ're ſey.

6. Sie giebet jedem eine Schallmey/ aus welcher/ wann ſie blaſen/ lauter Kadel-Rohm ihnen ins Geſichte fleugt; Sie mym ſchen bläſet auß einer Schallmey/ damit die Philoſophi vermeinen ſollen/ als wann ihre Schallmey ſolchen Thon von ſich gebe.

Beyde Philoſophi.

Holdſeel'ger Thon! Der Götter ſelbſt erquicket!
Mercur bließ kaum ſo wol auff ſeiner Flöt'/
Als er hierdurch den Argus hat berücket/
Und in dem Schlaff mit ſeinem Schwerdt getödt.

Frauen-Liſt.

Der ſchwere Huth drückt euch zuſehr die Scheitel/
7 Drumb nehmt ihn ab/ und ſeht in dieſes Glaß:
Wie krönen euch doch Hörner/ O ihr Teutel!
Beſchaut euch wol/ und fragt nicht: Was iſt das?

7 Sie nimmt beyden die Hüthe ab/ worunter jeder mit zwey groſſen Hörnern erſcheinet: Herauß giebet ſie ihnen zugleich einen Spiegel/ in welchem ſie ſich beſehen/ und hefftig erſchrecken.

Beyde

Beyde Philoſophi.

Ihr Götter! Ach! Wie ſind wir ſo verſtellet!
Welch Pan hat uns zum ſchwartzen Bock gemacht?
Verdammtes Weiß- Aus dieſer That erhellt/
Daß Hecate in denen Gliedern wacht.

Frauen-Liſt.

Nicht Hecate/ nur kluge Liſt der Frauen/
Wenn euch das Buch mehr als der Bauch beliebt/
Macht/ daß man euch ſo wol gekrönt kan ſchauen
Drumb/ ſeht/ daß ihr den Eh-Schatz nicht betrübt!

I. Philoſ.

Ach groſſer Schimpff! Ach höchſt-gekränckte Sinnen!

II. Philoſ.

O falſches Gifft! O Gallen-bittre Frucht!

I. Philoſ. Du Zauberin! II. Philoſ. Wer kan dir doch entrinnen?

I. Philoſ. Du Herrn-Kind! II. Philoſ. Du freche Teufels-Zucht!

Die Vernunfft.

Ritornello von Violen di Braccio.

Was raſet ihr? Was ſchimpfft ihr ſo die Frauen?
Hier iſt kein Styx/ noch tolle Zauberey!
Ihr werdet klar in meinem Fern-Glaß ſchauen/
Daß die Natur hierinnen Meiſter ſey.

Ritorn.

Die Klugheit iſt nicht Männern bloß verehret;
Denn Judith macht/ daß Holofern erliegt/
Cleopatra/ daß ſich Anton verſehret/
Und Delila/ daß Simſon wird beſiegt. 8.

8. Bey dieſem Worte eröffnet ſich der innere Schau-Platz/ in welchem der trunckene Holofernes mit der Judith/ der halb-ſchlaffende Simſon mit der Delila/

lila/ der ältere Ninus mit der Semiramis/ und der höchſtverliebte Antonius mit der Cleopatra tantzet. Nach vollendung des Tantzes ſchlieſt ſich der innere Schauplatz/ und die Vernunfft finget weiter/ wie folget:

Ritorn.

9. Schaut/ wie den Held die Judith kan erlegen!
10. Wie Simſon von Philiſtern wird geblendt!
11. Wie Ninus fällt durch ſeiner Knechte Degen!
12. Und wie Anton nimmt ein erſchrecklich End'!

9. Hier eröffnet ſich wiederumb der innere Schau-Platz/ und ſtellet vor/ wie Holofernes von der Judith im Bette enthalſet/ und deſſen Haupt ihrer Kammer-Jungfer der Abra überreichet wird.

10. Hier wird Simſon/ auf Anſtifftung der liſtigen und ihn auslachenden Delila/ von den Philiſtern ſeines Geſichtes beraubet.

11. Hier wird Ninus/ auf Befehl der in ſeinen Königl. Mannes-Kleidern erſcheinenden und höhniſch ladenden Semiramis/ von ſeinen eigenen Bedienten erſtochen.

12. Hier ſtöſſt ihm Antonius/in Anſchauung der durch einen liſtigen Schlaff-Trunck vor todt gehaltenen Cleopatra/ einen Dolch in die Bruſt; Zu ſeinen Füſſen ligt ſein entleibter Knecht Eros.

Ritorn.

Drumb reitzet nicht die Frauen zu der Rache!
Ihr kluger Kopff ſtudieret Tag und Nacht:
Ja hätten ſie gleich eine böſe Sache/
So wird ſie doch durch Argliſt gut gemacht.

Beyde

Beyde Philoſophi.

13 Wir fallen nun zu deiner Hoheit Füſſen!
12. Sie fallen vor der Frauen-Liſt nieder.
Wir ſehen klar/ daß du vergöttert biſt.
Ach laß uns doch nicht ewig alſo büſſen!

Frauen-Liſt.

So ſieget ſtets die edle Frauen-Liſt!

Der Vierdten Abhandlung

Erſter Aufftritt.

Der Schauplatz ſtellet vor ein Gepüſche/ aus welchem man der Dianen Tempel von weiten ſehen kan.

Adonis.

DAs güldne Sonnen-Rad ſtrahlt nunmehr aus der Höh'/
Die Stunde bricht faſt an daß man in Tempel geh'/
Und ſich vor das Altar der groſſen Göttin ſtelle.
Hoch-nöthig/ daß ich mich ohn-ſäumbar zugeſelle
Dem Hierophilo und ſeinem Schatz Olind'/
Weil offt das beſte Werck durch tolle Liſt zerrinnt.

Er ſinget kniende in die dazu geſpielte Violen di Gamba folgendes Liedgen.

1

O Jupiter/ du groſſer Sternen-Käyſer!
Sey itzt mein Schutz auff der geweihten Bahn!
Begnads doch die güldnen Andachts-Reiſer/
Die meine Pflicht wird opffern der Diana!

2.

Laß glücklich mich in ihren Tempel kommen!
Wend' ab/ wend' ab der Mörder Raserey/
Die offt den Geist der Tugend selbst genommen/
Und stehe mir mit deinem Zepter bey!

3.

So werd' ich dir viel tausend Pyramiden
Der Danckbarkeit im Hertzen richten auff
Und dein Altar . . . .

(Roßbellens Geist erscheinet von ferne/ worüber Adonis eilends auffstehet.)

Jedoch was schimmert dort. Wie? Seh ich Geister irren
Umb mein erschrecktes Hertz? Wen hör' ich seufftzend girren?
Was schickt's Verhängnüß mir für einen Unfall zu!

Zweyter Aufftritt.

Adonis. Rosibella in Gestalt eines Geistes.

Rosib. Adon! Adon! Adon! Ich habe keine Ruh!
Adon. Ich zitter! Ich erstarr'! Ich muß von hinnen fliehen!
Rosib. * Du wirst vergeblich dich umb Flucht und Schutz bemühen.

* Sie vertritt ihm den Weg.

Adon. Geh fort! Was quählst du mich? Was hab ich dir gethan?
Rosib. Durch dich fiel Rosibell auff Charons Todten Kahn.
Adon. Was kan Adon dafür / daß Rosibell erblichen?
Rosib. Daß du hoffärtig stets von ihrer Brust gewichen.
Adon. Sie wuste/ daß ich mich/ der Keuschheit ja verpflicht.
Rosib. Die Pflicht wird führen dich ins schreckliche Gericht.
Adon. Die Geister kommen nicht zu rück aus Grab und Hölle.
Rosib. Viel anders ist's bewandt mit deiner Rosibelle.
Adon. Bleib/ bleib/ betrübter Geist/ in der Gestirnten Höh!
Rosib. Mein Orpheus ist Adon/ ich sein' Euridice/
Adon. Ich bin kein Orpheus nicht: Mir mangeln Leyr' und Seiten.
Rosib. Der Rosibellen Geist wird beydes dir bereiten.
Adon. Die Geister lieben nicht in dem Elyser Feld.
Rosib. Die Geister lieben mehr als Menschen auff der Welt.

Adon.

Adon. Welch Unmensch wird sich doch mit einem Schatten küssen?
Rosib. Sucht Jemander nicht die Liebe bey Melissen?
Adon. Ja als Melissa noch sein liebster Ehe-Schatz war.
Rosib. Auch da der grimme Todt sie stürtzte auff die Bahr.
Adon. Die Liebes-Fackel kan nicht in dem Sarge brennen.
Rosib. Im Sarge kan man erst recht ihre Glut erkennen.
Adon. Sie brenne wie sie will: Adon hasst solche Brunst!
Rosib. Welch unger-ümmter Wahn macht dir so tollen Dunst?
Adon. Wer nicht im Leben liebt, wird nicht im Tode lieben.
Rosib. Die Lieb' ist von Natur der Seelen eingeschrieben.
Adon. Der Liebe schönstes Ziel ist nicht die Eitelkeit.
Rosib. Wird durch ein Englisch Bild dein Hertze nicht erfreut?
Adon. Der Schönheit heller Glantz ist nichts als Rauch und Schatten.
Rosib. Die Schönheit übertrifft die Blumen-reichen Matten.
Adon. Nein! Chloris und Diane sind von Natur so schön:
Rosib. So Chloris als Diane muß endlich auch vergehn.
Adon. Schweig! diese Nymfen sind unsterbliche Göttinnen.
Rosib. Hoffärt'ger! stellen dich nun Götter lieb gewinnen?
Adon. Mit Göttern treibet man verdammte Wollust nicht.
Rosib. Du bist ja nur ein Mensch: Vergist du deiner Pflicht?
Adon. Mein keusch-reines Hertz muß bloß Dianen dienen.
Rosib. Diane fragt viel nach dir auff den asiatischen Bühnen.
Adon. Diane erscheint offt auch in menschlicher Gestalt.
Rosib. a Hier zeigt Diana sich! Ich bin nicht todt noch kalt!

a Sie wirfft den Todten-Kittel nebst der brennenden Fackel hinweg worunter sie wie die Göttin Diana erscheinet.

Mein Engel lasse mich doch einen Kuß genissen!
Adon. Die Engel lassen sich nicht liebe Menschen küssen.
Rosib. Ist denn dein Hertz aus Eiß, aus hartem Diamant?
Adon. Die Lieb' ist wie du hörst, aus meiner Brust verbannt.
Rosib. Muß doch der Diamant selbst in heissem Blut zerfliessen.
Adon. Kein Thränen-reicher Fluß wird dißfalls mich bezwingen.
Rosib. So muß ich Dido dann und du Aeneas seyn?
Adon. Wer sich nicht hemmen kan, der fühle Schimpff und Pein!
Rosib. b Mein Schutz-Gott! Ach! du kanst ein grosses Unglück hindern!

b Sie fället ihm zu Fusse.

Adon. Die Klugheit kan sich selbst die Liebes-Schmertzen lindern.
Rosib. Ach wertheſter Adon! Erbarm dich über mich!
Adon. Gib/Rosibella/mir nicht solchen Hertzens-stich!
Rosib. Schau doch holdseelig an die Kreiden-weissen Brüste!
Adon. Mir kan diß Alabast erwecken keine Lüste.
Rosib. c So soltu du Grausamer bald sehn/was du gethan!
c Sie springt im Zorn auf.
Adon. Verübe was du wilt/es gehet mich nicht an.
Rosib. Schau Hencker meine Brust/wie ich diß Gifft ausspeye!
Adon. Halt inn! Gib deine Seel doch nicht dem Styx zu kaufe!
Rosib. d Ich wil dich klagen an beym schwartzen Rhadamant!
d Sie sincket zu Boden.
Adon. Ach Rosibella ach! Hier hast du meine Hand!

(Die auff der Erden liegende Rosibella schläget ihm die Hand weg/und singet in etliche darzu gespielete Theorben folgender Gestalt:)

1.

Weg mit der Hand/die mir den Geist verkürtzet/
Und vor der Zeit mich auff die Bahre stürtzet!
Weg mit der Hand/die keine Liebe fühlt/
Und nur im Blut sich treuer Nymfen kühlt!

2.

Schau/Wütterich! schau! wie Rosibell' erblasset/
Die ohne Schuld dein stoltzer Sinn gehasset!
Nun werd ich frey von meiner strengen Pein/
Und sterb'! Ach! e -- -- --

e Sie schlummert ein.

Dritter Auffritt.

Adonis. Die schlaffende Rosibella.

Adon. Ach Himmel! Sie verachtet! Es starrt ihr Rosen-Mund!
Die Sonnen fallen zu! O unglückſel ge Stund'!
Auff Rosibella! auff! Adon wil dich erquicken!
Schaut/wie die Wörter ihr auff Zung' und Lipp' ersticken!

Er lamentiret in folgendem mit Flöten und Posaunen angestimmten Traur-Gesange also: f. Ihr

1.

Ihr Götter! Sie iſt hin!
Iſt dieſes mein Gewinn?
Ach hat auf mich das Unglück ſich verſchworen!
Verfluchter Tag / an welchem ich gebohren!

2.

Ihr Götter! Sie iſt fort!
Iſt diß der Liebe Port?
Ach daß ich doch ſo lange mich verweilet/
Und eher nicht mein Wunden-Mahl geheilet!

3.

Ihr Götter! ſie iſt weg!
Mein ſüſſer Liebes-Zweck!
Es iſt verblaſſt die Fürſtin ſchönſter Blumen/
Die übertraf die Roſen aus Journen!

4.

Ihr Götter! Sie iſt todt!
O Felſen ſchwere Noth!
Ach! weil ich nun dich/ Göttin/ muß vermiſſen/
So laſſe mich dein blaſſes Antlitz küſſen!

Allein was iſt zu thun armſeligſter Adon!
Wird auch Silvander dir mit Jammer-vollem Hohn
Außbürden dieſe Schuld/ weil dich ſein Kind gebiehret?
Ihr Götter! Daß ihr doch ſo den Adon betrübet!
Mich mir wird alle Welt den Unfall ſchreiben zu!
Wer wird dich/ Roſibell/ verſetzen in die Ruh?
Wer iſt's / der um dein Grab Cypreſſen-ſträuche winde?
Ach flieſſe ihr Thränen! flieſſet!

Vierdter Aufftritt.

Die ſchlaffende Roſibella. Adonis. Silvander. Tytirus. Die Jäger und Bauren.

Silv. Ihr Himmel! Ich verſchwinde!
Ist meine Tochter todt? Liegt Roſibella dar?
Adon. So iſts! Sie fiel durch Gifft auf die beſchwärtzte Bahr?

Silv.

Silv. Welch Mörder hat ihr wol den Gifft-Trich eingeschencket?
Adon. Sie selbst hat leider sich ins Todten-Meer versencket!
Ach daß ich dieses Fall's betrübter Zeuge bin!
Silv. Ist Rosibella fort? Ist Rosibella hin?
Ach Kind! Ach werthes Kind! was hat dich so verleitet?
Welch grimmer Unstern hat diß Grab-Mahl dir bereitet?
Welch Donner hat dein Haupt ins Leich-tuch eingehüllt?
Ach liebste Tochter ach! dein Traum ist nun erfüllt!
Dein unglückseel'ger Traum! Du bist ins Feur gestürtzet!
Dir hat ein brennend Gifft den Lebens-Drat verkürtzet!
Und meine Vater-Brust hat Trauren so entzünd't/
Daß fast kein Pflaster sich zu derer Kühlung findt!
Ach hätt' ich dir gefolgt! Ach hätt' ich nie gejaget!
So würde nicht mein Hertz durch diesen Fall geplaget!
Ihr Götter! ach ich sterb'/ ich sterb auch wol mit ihr!
Des Agamemnons Schmertz ist Schatten gegen mir!
I. Jäger. Ach! ist die Chloris todt/ die Fürstin unsrer Felder!
II Jäger Ach! ist Diana todt/die Göttin unsrer Wälder!
I. Jäger. Ach sol so unverhofft die edle Ros eing h'n!
II. Jäger. Ach sol die Lilie schon auf der Bahre stehn!
Tityr. Au wei! au wei! au wei! Is Rusla denn gesturba?
Is ihr schniewerfes Haur denn gaantz und quar verturba?
Au wei! au wei! au wei/ Wuar huant ock duas gethaun?
Ja wist ick war aa wär'/ aa sellde mer wull kaun
Und bessa aa de Aard! Je nei! war wil nich zuanna!
Au wei! au wei! au wei! Holle Schaapfla! holt ihr Tuanna!
Adon. Wer weiß/ ob nicht Pandor/das höchst-verfluchte Weib/
Diß Unglück angestifft! Silv. Ach hätt' ich ihren Leib/
Der Laster gifft ges Nest/mit dem Stahl durchstochen!
So wären Rosibell'n die Augen nicht gebrochen!
Adon. So hätte Libitin nicht meinen Schatz verzehrt!
Alle zusammen: Ach grosses Hertzeleid/ das zu bejammern werth!

Fünff-

Fünffter Auftritt.

Jtztermeldte Perſonen. Hierophilo. Olinde. Daphnis. Aretine. Corydon. Galathæa. Scaramuza.

Alle zuſammen: Weich Traur-ſpiel zeigt ſich hier! **Hier.** Liegt Roſibellens Leiche
In dieſem Luſt-Gepüſch? **Adon.** Schaut/wie ich faſt erbleiche/
Weil ich ein Zeuge muß der grauſen Unthat ſeyn!
Olind. Ach daß die Liebe bringt ſo über groſſe Pein!
Dapho. Ach daß die Liebe bringt ſo ungegründte Plagen!
Aret. Ach daß die Liebe kan die Seele ſo durchnagen!
Coryd. Ach daß die Liebe ſo durchſchneidet Beuſt und Hertz!
Galat. Ach daß die Liebe bringt ſo Gällen-bittern Schmertz!
Scar. Ey! ey! ey! ey! ey! Syl dieſe Roſen-Docke/
Der keine Roſen gleich im ſchönſten Purpur-Rocke/
So zeitlich untergehn! Au weh! au weh! au weh!
Silv. Der über alles herrſcht in der Saffiranen Höh/
Wird meines Kindes Tod auch einmal ſchrecklich rächen!
Hier. So geht es/wenn man will der Götter Feſt-Tag brechen:
Denn irrd'ſche Lieb' erblaſſt vor Gott-geweihter Glut.
Olind. Vielleicht lebt Roſibell! Fühlt/ob das warme Blut
Noch in den Adern ſteck'/und ob der Puls noch ſchlage! O re Plage!
Alle zuſammen: Ach! Sie iſt leider hin! **Silv.** O Zentner-ſchwe-
Hier. Was Rath? Dianens Feſt muß nicht verſäumet ſeyn!
Laſſt Roſibellens Leib nur ſchleunig ſcharren ein/
Woſern Silvander wil. **Silv.** Ach ja! ich bin zufrieden:
Denn wann die Seele weg/wird auch der Leib geſchieden.
Hier. Nimm/Scaramuza/ſtracks diß Grabſcheid in die Hand/
Und ſcharr'/nebſt Tityro/den Leichnam in den Sand.
Ad. Silv Hier Olind. Jnzwiſchen wollen wir viel Lily' und Roſen pflücken/
Daph. Ar. Gal Cor. Und Roſibellens Grab mit ſolchem Blum-werck ſchmücken.
Adon. Ich wil der erſte ſeyn. **Silv.** Ach höchſt-betrübtes Hertz!
Hier. Folgt dem Verhängniß doch! **Olind.** Bezwingt den herben Schmertz!

Scar.

Scar. Hau zu mein lieber Matz! Tityr. Nu nu/ wi wird's nu waarde?
Scar. * Hau zu du fauler Kerl! Tityr. Wer seen jü keene Pfaar-
Duaß wer am Oogablick uaßscharra künn aa Looch. (de/
Scar Du grober übersups! sag' an/ was starrst du noch?
Hau! oder ich will dir zum hauen Anlaß machen!
Tityr. Botz Velta! schier mich nich! -- -- --

* Scaramuza vexiret Tityrum in Zubereitung des Grabes mit allerhand possirlichen Actionen vortrefflich.

Sechster Auftritt.

Vorerwehnte Personen. Pandora in Gestalt eines Pilgrams Antonio benahmet.

-- -- -- Anton. O Wunder-volle Sachen!
Wollt diesen Leichnam ihr mit Erde decken zu?
Hier. So ists; man wird ihn itzt versetzen in die Ruh.
Tityr. Wuas iß duas vur aa Kaar! ? Scar. Botz tausend schlapper Degen!
a Wie artlich kan sich doch sein langer Bart bewegen!
a Er zeucht ihn beym Barte.
Anton. Verzeihet/ daß ich mich als Pilgram untersteh
Zu melden / wie ihr könnt verzuckern solches Weh!
Ich reise gleich anitzt zum Feste der Dianen;
Hier kan man sich den Weg zun Glückes Inseln bahnen/
Im fall die blasse Leich der grossen Götter Schaar
Zum Todten-Opffer wird geliefert auffs Altar/
Und in geweihter Glut die Göttin uns versöhnet/
Die Himmel/ Wald und See mit güldnen Sternen krönet.
Denn hat man dem Saturn die Kinder offt geschlacht/
Wenn der Bellonen Blitz üm Reich und Stadt gekracht/
Was wil man allererst den todten Leichnam schonen?
Ich weiß / Diana wird mit Segen euch belohnen/
Daß ihr auf ihr Altar auch Menschen-Opffer bringt/
Und der Verblichnen selbst ein heilig Grab-Lied singt.
Drüm lasset ohn Verzug den kalten Leichnam tragen
In der Dianen Hauß/ so enden sich die Plagen/

Womit

Womit eur ſchmachtend Hertz ſich qualet für und für.
Silv. Ach! ſol die grimme Glut verzehren ihre Zier!
Anton Dem Todten liegt nichts dran/wie es begraben werde.
Hier. Es iſt der Menſchen Grab Lufft/Waſſer/Feuer/Erde.
Olind Wird doch der lichte Blitz begraben ſelbſt die Welt.
Adon. Ja hierdurch kommt der Geiſt eh'r ins Elyſer-Feld.
Aret. Durch diß wird Roſibell wie Phoebus Silber glantzen.
Daph. Und prangen für und für mit Ariadnens Kräntzen.
Galat. Wer in der Welt gebrennt/der brenn' auch in der Grufft.
Coryd. So kehret in Sonnen ſich die ſchwartze Todten-Lufft!
Silv. Es ſey dann! Tityrus/daß man in höchſter Stille
In dieſes weiſſe Tuch die zarte Leiche hülle/
Und auff der Todten-Bahr ſie trage zur Dan'.

Alle zuſammen ſingen/ in dem Scaramuza und Tityrus die Roſibella tragen/ dieſen Verß mit höchſt-lamentirlicher Stimme:

Ach! unſre Roß' erblaicht! Ach weint/ wer weinen kan!

Eine traurige Muſic von Violen di Braccio und di Gamba.

Muſicaliſcher Schluß-Reyen.

Der Schau-platz bildet ab einen groſſen See-Hafen an der Königlichen Burg zu Carthago/in welchem etliche Schiffe Siegel-fertig ſtehen.

Eneas. Aſcanius. Zwölff Trojaniſche Hoffleute/Pagen und Trabanten. Die Königin Dido, nebſt zwölff Africaniſchen Hoff-Damen und kleinen Mohren. Der Geiſt Sichæi. Sechs ſchweigende Geiſter.

Die muſicaliſchen Inſtrumente dieſes Reyens beſtehen in Anſehung der ſingenden Perſonen/theils in Violinen und Violen di Braccio, theils in Violen di Gamba und etlichen Theorben.

Æneas.

Æneas.

Mein Sohn/ die Seegel ſind geſpannt
Zu reiſen aus der Dido Land/
Weil's Jupiter befichlet:
Hier muß nun/ eh' uns Titan küſſt/
Und mich der groſſe Hoff vermiſſt/
Seyn keine Zeit verſpielet!

Aſcanius.

Wir ſind kaum der Trojaner Glut
Durch ſchnelle Flucht entwiſchet/
Und nun ſol auff der wilden Flut
Der Jammer ſeyn erfriſchet?
Wie ſelig/ der nicht auff der See
Darff fühlen ſtetes Ach und Weh!

Ach Vater! Sol ich für und für
In lauter Unruh ſchweben?
Kan uns Carthagens güldner Zier
Kein ewig Wohn-Hauß geben?
O Seelig/ der nach Mord und Brand
Erlangt ein ruhig's Vaterland!

Æneas.

Du weiſt/ daß jeder ehren muß
Des Himmels Diamantnen Schluß/
Der Schmertz in Schrancken trehret:
Italien zeigt uns den Port!
Drum laß uns ſchleunig eilen fort*/
*Sie wollen auff die Schiffe zugehen.
Dort wird die Ruh gewehret!

Dido.

Die mit ihren Hoff-Damen und Pagen begleitete Dido kam halb angekleidt aus der Burg mit höchſtem Eifer eilends gelauffen/ den Æneam alſo anfangende:

Ungetreuer! Wie? Verläſt du deinen Schatz?
Gottloſer! Ach! Wo bleibet dein Verſprechen?
Wo renaſt du hin? Giebſt du dem Meineid Platz?
Wilſt du den Bund der heil'gen Liebe brechen?

Sol

Sol dunckle Nacht und ſtille Schatten-Ruh
Dein falſches Hertz und Boßheit decken zu?

2.

Aeneas! Ach! erwege was du thuſt!
Ich habe dich in meine Fürſa genommen/
Ich habe dir erquicket Seel und Bruſt/
Als kaum dein Kahn der grimmen See entſchwommen;
Und nun dich krönt der Liebe Zucker-Frucht/
So denckt dein Sinn auff Truges-volle Flucht?

3.

Mein Abgott! ſchau doch mein Carthago an!
Schau wie ſie prangt mit Himmel-hohen Thürmen!
Diß alles ſol dir bleiben unterthan/
Dich ſol nebſt mir kein rauher Feind beſtürmen:
Ach liebe nur die Seele/ ſo dich liebt/
Und auſſer dir ſich biß in Tod betrübt!

4.

Was könte man wol ſchöners ſagen ein/
Ins güldne Buch der Ewigkeiten ſchreiben/
Als wenn mein Mars Aeneas würde ſeyn/
Sein Sohn **Cupid'** / ich ſeine **Venus** bleiben?
a Drum reich' ich dir/ O Mavors/ Kron' und Stab:
Ach ſetze nicht von deiner Venus ab!

a Sie leget Kron und Scepter zu ſeinen Füſſen.

5.

b Aſcanius! Du Engel dieſer Welt!
Bewege doch des Vaters kaltes Hertze/
In welchem ſich des Undancks Fut auffſchwellt/
Daß er ja nicht von Didons Gräntzen ſtertze;
b Sie umfaſſet und küſſet den Aſcanium.
Auff' ſprich ihm zu' Offt geben Götter eh'r
Der Kindheit als dem Alter gut Gehör.

6.

c Aeneas! ſchau' wie ſich vor deinem Fuß
Die Königin der Africaner bücket!
Ach reiche mir doch einen ſanfften Kuß/
Wodurch mich offt dein göttlich Mund erquicket!

15

Wie! wird mir nun diß Labsal auch versagt?
Erbarme dich doch über deine Magd!
c Sie kniet vor dem Æneas.

7

d Hier öffnet sich die Schwanen-weisse Brust/
Aus derer Quell des Lebens-Nectar springet!
Hier ist gebaut der Schau-Platz höchster Lust/
Wo Venus selbst die Hochzeit Lieder singet!
Schau doch/ e mein Licht/mein thränend Auge an/
Und weiche nicht von Didons Rosen-Bahn!
d Sie zeiget ihm die Brüste. e Sie weinet.

Æneas.

f O Göttin! Die so grosse Huld/
Wodurch ich Scepter/Kron und Gold/
Und höchste Wollust küsse/
Besiegt des klügsten Redners Mund/
Und machet mir die Seele wund
Durch heisse Thränen-Flüsse!
f Er hebet sie auff von der Erden.

Denn seit der Himmel mir entriß
Creusens Liebes-Paradiß/
Das Trojens Brand verzehret/
Hat Dido einzig mich erquickt/
Durch ihrer Schönheit Glantz bestrickt/
Und neuen Geist gewehret.

Ich weiß/mein Engel/auch gar wol/
Daß ich dich ewig lieben sol
Für solche Wunder-Güte:
Ach aber! Diese Liebes-Brunst
Kehrt Jupiter in Asch und Dunst!
Drum zwinge dein Gemüthe!

Did. Schreib Göttern nicht der Menschen Untreu zu/
Æn. Wer Untreu liebt/hat nicht Gewissens-Ruh.
Did. Ach! spiele nicht mit End-schwur und Gewissen!
Æn. Ich habe mich auff Untreu nie beflissen.
Did. Man bricht nie ja den heiligen Liebes-Bund.
Æn. Viel heil'ger ist der grossen Götter Mund!

Did.

Did. Der Götter Mund heisst uns beständig lieben.
Æn. Durch ihren Schluß wird Lieb' und Brunst vertrieben.
Did Wo sind denn nun die Seegel hingericht?
Æn. Auff Welschlands-Port/wie mir Mercur bericht.
Did. Ihr Himmel! ach! es ist üm mich geschehen!
Æn. Sie lebe wol! Did. Wil mich mein Fürst verschmähen?
g Ach bleib! ach bleib! ach bleib! ach bleib! ach bleib! h
Æn. i Fort! fort mein Sohn! Did. Ach unglückhaffes Weib! k

g Sie hält den Aeneam feste. h Aeneas entreist ihr.
i Sie steigen eilends in die Schiffe/ und seegeln davon.
k Die ihnen traurig nachsehende Dido wird vor Zorn gantz raasend/und befiehlet ihren Hoff-Damen und Pagen abzutreten.

Entweicht! Verfluchter Tag! Vermaledeyte Stunde/
Da den Verräther ich an meine Brust geleget/
Und seiner so gepflegt!
Auff! erscheint ihr Furien aus dem schwartzen Teuffels-Grunde!
Schafft/ daß Aeneas in Wellen versincke/
Im Blute vergifftester Falschheit ertrincke!
Doch ach! was ist zu thun!
Der Dido Marmel-Brust und Schoß ist nun versehret!
Beschimpffet und entehret!
Wird auch Sich-us ruhn/
Dem ich nach seinem Tod stets keusch zu seyn versprochen/
Und nun den Bund gebrochen?
Nein! Nein! Nein!
Mich l dünckt/ ich sehe schon/wie mir sein Schatten dreuet/
Und Angst und Schmertz verneuet!
l Sich-i Geist läst sich von fernen etwas aus der Erde sehen/so ihr mit einer Feur-speyenden Fackel dreuet.
Auff Dido! rüste dich! Es muß gestorben seyn!
Den Laster-Fleck kan nur mein Blut abwischen/
Das sich durch diesen Dolch m sol meinem Schatz vermischen!
m Sie stösset ihr den Dolch in die Brust.
Ach n mein Sich-x! Sich-x! Sich-x! Sich-x!
n Sie sincket zur Erden
Ich erzitter'! ich erstarre! ich vergeh'! o
o Sie stirbet.

Sichæi Geist erscheinet unter Donner und Blitzen/also singend:

1.

Welch Mord-Geschrey reisst mich aus meiner Ruh?
Welch Donner bricht die Riegel meiner Grufft?
Schleufft Dido nun die geilen Augen zu/
Und stürtzt sich selbst in Plutons Schwefel-Klufft?
Unkeusches Weib! Wo bist du hin verleitet/
Daß dir Verzweiffelung diß Grabmahl zubereitet?

2.

Ists nicht genug/daß mich Pygmalion
Aus schnödem Geitz verrätherisch hat entleibt?
Ist's nicht genug/daß dich Anchisens Sohn
Ins schwartze Buch verbuhlter Frauen schreibt?
Du darffst mir auch dein heilig Bündnüß brechen/
Und nach der Unthat dich mit eigner Faust ersiechen?

3.

Ha tolle Brunst! die nicht bejammerns werth!
Blitzt Wolcken! blitzt auff diß verdammte Haupt/
Das Engelisch war und Teuflisch sich verkehrt/
Das ihm und mir des Nachruhms Lorbern raubt!
Pfuy! schäme dich/daß du dich so vergangen!
Mein Schatten wird dich nicht beym Jupiter umfangen!

4.

Schau Dido! schau! diß ist der Geilheit Lohn!
So wandeln sich die Rosen in den Dorn!
In Glaß und Sand die Gold-besteinte Kron!
In leeres Stroh das Seegens-reiche Korn/
Denn wo Vernunfft muß der Begierde dienen/
Da wird ein Paradieß verkehrt in Folter-Bühnen!

NB. Zwischen iedem Gesetze dieses des Sichæi Gesanges wird ein höchst-lamentirliches Todten-Ballet musiciret/in welchem der Geist Sichæi nebst sechs andern Geistern/so alle brennende Fackeln haben/theils mit verwunderenden und zornigen/theils erbarmenden und mitleidenden Geberden die in ihrem Blute ligende Dido bald schelten/bald wiederum beklagen.

Der

Der Fünfften Abhandlung Erster Auftritt.

Der Schau-Platz stellet vor den geschmückten Wald-Tempel der Diana.

Benedicto. Zwölff Opffer-Knaben mit brennenden Fackeln.

Benedicto.

DEr Mittag bricht fast an/ des Titans heisse Strahlen
Erleuchten Feld und Wald: Die güldnen Opffer-Schaalen
Sind mit geweihter Flut biß oben an gefüllt:
Es gläntzt der Ampeln Gold. Hört wie das Windspiel billt/
Das unsre Göttin führt mit ihren Marmel-Händen!
Mich wundert/ daß noch nicht an diesen Hafen ländten
Hirophil und Olind mit ihrem Freund' Adon/
Die heut' ohnfehlbar sich zu der Dianen Thron
In grosser Heiligkeit gar zeitlich wolten finden!
Ich dencke hin und her: Doch kan ich nicht ergründen
Den Brunnquell des Verzugs der dißfalls wird verübt
Glaubt/ daß Verzögerung den Himmel selbst betrübt!
Glaubt/ daß die Andachts-Glut in Asch' und Dampff sich kehret/
Im fall die schuld'ge Pflicht zu langsam wird gewehret/
Und wenn das Himmlische dem Eitlen nach-muß-gehn!
Ja wo nicht Mund und Hertz in gleicher Andacht stehn/
Da wird Diespiter mit seinen Donner-Waffen
Die falsche Frömmigkeit höchst-jammerlich bestraffen!
Jedoch sie kommen gleich/ Nun wird mein Hertz erquickt!

Zweyter Auffritt.

Benedicto nebst seinen Opffer-Knaben. Hierophilo. Olinde. Adonis. Silvander. Aretine. Daphnis. Galathæa. Corydon. Pandora in Gestalt eines Pilgrams Antonio benahmet. Die schlaffende Rosibella. Scaramuza. Tityrus.

Die Jäger und Bauren.

Alle zusammen: Der Himmel segne dich / Hoch-heil'ger Benedict!

Bened. Die Götter segnen auch den Vorsatz eurer Thaten /
Damit diß heil'ge Werck euch nicht wol gerathen!
Allein was zeigt die Leich' auff der geweihten Bahn?
Anton. Der Priester nehme sie zum Todten-Opffer an/
So bald Dianens Fest wird seine Endschafft nehmen.
Silv. Ihr Himmel! ach ich muß/ ich muß mich ewig grämen!
Bened. Was ist diß Winseln noch? Silv. Ein Vater ist betrübt/
Wenn man durch Gifft entleibt diß was sein Hertze liebt!
Schaut! Rosibellens Glantz muß ich so schnell entbehren!
Bened. Entdeckt doch was geschehn! Hier. Diß billige Begehren,
Sol schleunig seyn erfüllt: Die grosse Liebes-Macht
Ist einzig schuld hier an; Denn wenn diß Wetter kracht/
So wird selbst Jupiter in Schwan und Stier verwandelt.
Hier hat Dione nun so grausamlich gehandelt!
Die Rosibella war verliebt in den Adon/
Die/ weil sein keusches Haupt stets trug Dianens Kron'/
Und seine Seele nicht Cupido kont' entzünden /
Zuletzt im gelben Gifft den Hafen muste finden.
Deswegen konten wir nicht eh'r zugegen seyn.
Bened. Wie kehrt in Nebel sich der helle Sonnen-schein!
Verhält diß Werck sich so, wie man nur itzt erzählet?
Hier. Nicht anders! Bened. Nun so kan hernachmals seyn vermählet
Der Rosibellen Leib Dianens Opffer Tisch'/
Daß ihr beflecktes Blut auff heil'ger Glut verzisch'/

Und

Und durch die Flammen ſich verwandle in Rubinen /
Die Sternen gleiche ſind / und wie die Roſen grünen.
Jedoch es iſt nun Zeit / daß man zur heil'gen Sach' /
Zur groſſen Opfferung den guten Anfang mach' /
Im fall Diana nicht was übels ſol verhängen
* Fallt ſämmtlich auff die Knie / Laſſt dreymahl euch beſprengen
* Hier fangen ſich die Ceremonien der Opfferung an.
Mit der geweihten Flut / die Höll' und Teuffel zwingt!
Wie dieſer heil'ge Rauch ſich in die Lüffte ſchwingt /
So müſſ' auch euer Hertz ſich in den Himmel ſchwingen ;
Itzt muß der ſcharffe Stahl durch Lamb und Tauben dringen :
Wol / wol! das Vich iſt rein / die Göttin wird es ſehn
Mit Gnaden-Augen an / und nicht den Dienſt verſchmähn.
Man muß auch üm's Altar geweihte Blumen ſtreuen /
Vor denen ſich ſelbſt muß Fürſt Rhadamantus ſcheuen!
Steckt mit den Fackeln nun des Altar's Reiſer an /
Weil Benedicto ſingt zu Ehren der Dian!

Opffer-Liedgen des Benedicto / nebſt einem Ritornello von Poſaunen und Flöten.

1.

Mächtigſte Fürſtin / die du den Himmel zier'ſt /
Und in den Waldern des Jägers Pfeil regier'ſt /
Vergönne doch vor deinen Füſſen
Dein Lorbeer-reiches Haupt zu küſſen!

2.

Groſſe Diana ſchau doch auff dein Altar /
Vor dem ſich bücket die fromme Schäffer-Schaar /
Die ſich aus reiner Seel erkühnen
Dein hohes Feſt itzt zu bedienen!

3.

Heiligſte Göttin / nim unſer Opfer an /
Das dir die Andacht bringt auff geweihter Bahn /
Und weil dein Schutz uns hoch von nöthen /
So zeig' uns keine Blut-Cometen!

4.

Befeucht' uns ferner mit deinem Gnaden-Oel/
Damit kein Unfall so Hirt' als Jäger quäl/
So werden wir zu allen Zeiten
Dein unvergänglich Lob ausbreiten!

a Wolan es ist vollbracht! Wir haben nun gewehret

a Alle Anwesende stehen neben den Priestern wieder auff.

Was Danckbarkeit befahl: Das Opffer ist verzehrt/
Die Flammen leschen aus auff den geweihten Bränden.
Die Göttin wird sich stets mit Gnaden zu euch wenden!
Allein! Ein grösser Werck ist zu vollbringen noch!
Wir sollen Rosibelln aus Prosepinens Joch
Durch Opffer und Gebeth zum Himmels Garten führen/
Wofern Diana hier lässt ihren Beystand spühren.

b Drüm schmückt mit frischen Holtz das grosse Söhn-Altar!

b Hier fangen sich die Ceremonien des Todten-Opffers an.

Tragt Asch' und Blumen weg! Bringt mir die Todten-Bahr/
Holt augenblicklich her den weissen Sterbe-Kittel/
Und zieht der Leich' ihn an/durch dieses edle Mittel
Wird Rosibell' im Pol als eine Rose blühn.
Man muß die Opffer-Bind' üm ihre Brüste ziehn;
Mit kräfft'gem Mayen-Thau Sie siebenmal besprengen/
Daß Plutons Eifer nichts mög' über sie verhängen.
Nun reicht die Schaale mir mit dem geweihten Wein/
Womit Stirn/Aug' und Mund ihr muß bestrichen seyn.
Ich muß auch auff ihr Haupt die Todten-Asche streuen/
Die künfftig ihren Leib höchst-herrlich wird verneuen.
Itzt leg' ich üm ihr Haar den Trauer-Zypressen Krantz/
Der sich verwandeln wird in Sonnen-hellen Glantz.
Es sol auch ihre Hand Zypressen-Zweige führen/
Die Liebes-Märterern auff dieser Welt gebühren.
Nun hebet auffs Altar die blasse Rosibell/
Die der Dianen ich zum Todten-Opffer stell.
Streut üm den Opffer-Tisch viel traurige Zypressen.
Wodurch man niemals wird der Rosibell vergessen.
Ist alles nun verricht? So sprecht mir heimlich nach/
Was Benedicto wünscht in Rosibellens Sach': c

c Sie fallen wiederüm allerseits nebst dem Priester auff ihre Knie.

Grosse

Groſſe Diana/ Princeßin der Sternen!
Derer Glantz Wolcken und Wälder erleucht/
Laſſe von uns deinen Schutz nicht entfernen/
Uns/ die das Waſſer der Trühſal beneucht!
Leide/ O Göttin/ daß wir uns erkühnen
Dir durch diß traurige Opffer zu dienen!

Schaue doch gnädig auff die Roſibelle/
Welcher die Venus verkürtzet die Zeit!
Schaffe/ daß ſie aus der düſteren Hölle
Gleich wie Eurydice werde befreyt!
Gönne/ daß ſie auff Dieſpiters Gräntzen
Möge ins künfftig wie Cynthia gläntzen!

Tröſte Silvanders bekümmertes Hertze/
Das in den Wellen der Thränen erſaufft!
Kehre ins Freuden-licht die Todten-Kertze/
Welche die Flammen der Traurigkeit häuffe!
So werden wir deine Gnade ſtets rühmen/
Und dein Altar mit viel Opffern beblühmen!

d Sie ſtehen wieder auff.

Steckt nun die Reiſer an mit Kertzen vom Altar/
Biß Roſibellens Leib verbrennt iſt gantz und gar!

(Indem die Opffer-Knaben das Holtz mit den Fackeln anzünden/ und ſelbtes in lichten Flammen brennet/ erwachet Roſibella.

Dritter und letzter Auffritt.

Die erwachte Roſibella. Benedicto **nebſt ſeinen Opffer-Knaben.** Silvander. Adonis. Olinde. Hierophilo. Aretine. Daphnis. Galathæa. Corydon. Pandora **in Pilgrams Geſtalt.** Scaramuza. Tityrus. **Die Jäger und Bauren.**

Roſib. Wo bin ich? Brenn' ich dann! Wie? Schwebet Roſibelle
In Plutons Schwefel-Pful? In der entflammten Hölle?

Leb' oder leb' ich nicht? Ist's? Oder ist's ein Wahn?
Silv. Ach liebste Rosibell! Schau deinen Vater an!
Allezusamm. Welch Wunder sehen wir! Adon. Ist's möglich/ was wir schauen?
Rosib. Lasst/ Freunde/ lasst euch nicht vor Rosibellen grauen!
Hier. Lescht augenblicklich aus die Gluth auff dem Altar/
Daß uns ihr falscher Tod nicht etwan werde wahr!
Allezusamm. O Wunder-volles Werck! Tityr. Ja ne' wich, a Waasen!
Scar. Der Todte stehet auff! Er möchte nach mir grasen'
Fürwar ich traue nicht! Bened. Hebt sie vom Opffer-Tisch'!
Silv. Wer ist doch/ der mir itzt die Freuden-Thrän' abwisch'!
Rosib. Seyd tausendmal gegrüsst! Silv. Mein Kind! laß dich umarmen!
Adon. Laß/ Rosibella/ mich an deiner Brust erwarmen!
Hier. Willkommen/ werthe Nymff/ aus dem Einser-Feld'!
Olind. Olinde ist erfreut/ daß sich ihr Schatz einstellt!
Aret. Wie kan ihr Wolseyn doch/ O Freundin/ mich erquicken!
Daph. Wie bin ich doch erfreut/ daß sie mich an-kan-blicken!
Galat. Wie bin ich doch erfreut/ daß sie den Tod besiegt!
Coryd. Und daß ihr edler Leib nicht in dem Grabe liegt!
Scar. Mit welchem Glücke wird doch Scaramuz begabet!
Tityr. Wi freet sich duch mee Hartz/ duas inse Rußla labet!
Allezusamm. Dem Himmel sey gedanckt/ daß Rosibella lebt!
Rosib. Und daß ihr/ werthe Schaar/ umb Rosibellen schwebt!
Bened. Zieht ihr den Kittel aus! Nehmt weg die Opffer-Binde!
Daß kein Zupressen-Zweig sich umb die Glieder winde!
Den Göttern sey gedanckt/ daß sie des Todes-Ziel
So wunderlich verrückt/ und dieses Trauer-Spiel
Ins Freuden-Fest verkehrt! Doch wünsch' ich sehr zu wissen/
Wo dieses Wunder-Werck doch klärlich her-mag fliessen.
Ist niemand unter uns/ dem solches sey bewust?
Pand. Wo mir erlaubet ist zu schaffen neue Lust/
So sollt ohnsäumbar ihr der Sachen Grund erfahren.
Weg mit dem Pilgrams Rock! Weg mit den falschen Haaren!
Hier zeiget sich Pandor/ der Brunnquell solcher That.
Man weiß der Liebe Macht/ die tausend Mittel hat
Die Sclaven ihres Reich's in Ach und Weh zu stürtzen/
Ja/ wo nicht wird gesteurt/ den Geist selbst zu verkürtzen.

Hier

Hier hat die Venus nun die ärmste Rosibell
So schrecklich auch verwundt/ daß jeder Orth und Stell'
Ihr eine Folter war/ wenn sie nicht konte schauen
Ihr süsses Licht Adon/ auf den sie wolte bauen
Den Grund-Stein ihres Glücks. Allein weil ihr Adon
Nicht Gegen Gunst bewegt/ so schmertzte dieser Hohn
Ihr zartes Hertze so/ daß sie sich unterfienge
Zu sehn/ wie den Adon man zu der Liebe zwinge.
In diesem nicht gen Werck erkiest sie meinen Rath/
Und weil ihr säuffzend Mund mich so beweglich bat
Zu lindern ihre Pein/ so ließ ich mich bewegen/
Ob gleich Sie wander uns mit dem entblössten Degen
Aus blindem Zorn verfolgt/ ein Mittel zu ersehn/
Wie ihr geholffen sey. Und weil nun gleich geschehn/
Daß heut Dianens Fest hoch-festlich eingefallen/
Dahin Hirophil auch nebst dem Adon zu wallen
Sich eyfrig vorgesetzt/ so rieth' ich Rosibell'n/
Sie solte auff den Weg sich als ein Geist darstell'n
Dem reisenden Adon/ mit Vorwand/ daß sein Hertze/
So nichts als Eiß gehegt/ die schwartze Todten-Kertze
Ihr auff die Brust gesetzt: würd ihm nun dieser Tod
Viel Wehmuth bringen bey/ so hätt' es keine Noth
Umb seine Gegen-Gunst; Wo nicht/ so müst sie tri cken
Den Schlaff-Trunck aus dem Gold/ und stracks zu Bodem sincken.
Wenn nun ihr schlaffend Leib würd/ als entseelet ruh'n/
So würde ich alsdann schon wissen/ was zu thun
In diesem Wercke sey/ und wie man sie erquicke
Durch den vermeinten Tod/ Wie nun zu grossem Glücke
Ich unverhofft erschien/ gleich als man mühsam war
Der Rosibellen Leib zu nehmen von der Bahr/
Und in das Grab zu scharr n/ so bin ich vorgetreten
In der vermummten Tracht/ und embsig sie gebethen/
Sie wollen Rosibell'n der Erde nicht vertraun;
Man würde sich vielmehr ein Andachts-Denckmahl baun/
Ja der erblasten Leich' viel grössern Nutzen schaffen/
Im fall Diana sie mit ihren Sieges-Waffen
Zum Todten-Opffer würd' empfangen beym Altar.
Mein Vorschlag war beliebt: Man trug stracks auff der Bahr
Diß

Die blaſſe Roſibell' in der Dianen Tempel
Hierauff iſt nun erfolgt diß frölliche Exempel/
Daß wir itzt allerſeits verwundernd angelehn.
* Inzwiſchen wolle ja Silvander nicht verſchmähn/
* Pandora fällt Silvandern zu Füſſen.
Daß ſich Pandor' erkühnt/ in ſolchen Liebes-Schmertzen
Ein Labſal zu ertheil n der Roſibellen Hertzen!
Drumb zürne nicht mit mir Silvander! Sey verſöhnt!
Weil das Verhängniß ſelbſt den Unfall abgelehnt!
Silv. Ich ſchaue Sonnen klar/ daß mich der Himmel liebet:
Drumb ſey/ Pandora/ nicht in dieſem Fall betrübet/
Geſtalt der Ausgang lehrt/ daß deine Liſt gemacht
Zum hellen Freuden-Tag die ſchwartze Trauer Nacht.
Hier haſt du meine Hand! Es iſt dir all's verziehen!
Alle zuſamm. So können erſt im Sarg die Liebes Roſen blühen!
Adon. Mein Kind! Ich ſehe nun/ daß dir Beſtändigkeit
Im Lieben überreicht das ſchönſte Ehren-Kleid.
Wolan! Adon zerſchmeltzt durch deine Wunder-Flammen/
Die kein vergifter Rauch der Eeilheit treibt von ſammen!
Wolan! Adon zerſchmeltzt und wird dein eigen ſeyn/
Weſern Silvander nur giebt ſeinen Willen drein!
Silv. Mein werthſter Adon! Die groſſen Höfligkeiten/
So er uns itzt bezeigt/ kan keine Zung' ausbreiten/
Kein ſattes Lob erhöh n! Hier ſteht mein liebſtes Kind/
Das meine Vater Hand auff Ewig ihm verbind't!
Roſib. O groſſe Vatter-Gunſt! Die billich zu erheben!
Die mir für Gluth und Tod ertheilet Geiſt und Leben!
Mein Engel! Mein Adon! Ich bleib' ihm ſtets verpflicht/
Biß mir die Lacheſis das Lebens-Glaß zerbricht!
Komm labe mich/ mein Schatz/ mit deinen Mund-Corallen!*
* Sie küſſen einander Hertz-inniglich.
Reued. Weil dieſer Liebes-Bund ſelbſt Göttern wil gefallen/
Und euch deß Himmels Schluß ſo wunderlich erquickt/
So nehmt den Seegen an vom Prieſter Benedict:
Es müſſ' Adonis ſtets mit Roſibellen grünen!
Pandora aber ſoll ſtets der Dianen dienen/
Biß ihr der bleiche Tod die Augen drucket zu/
Denn ihrer Haare Schnee verdienet ſolche Ruh.

Scar-

Scar. Dergleichen ſüſſe Ruh begehr' ich nicht zu haben!
Tityr. Ji waar ſu laba ſual/ is labendich begruaben!
Hier. O groſſe Liebes-Gluth/ die biß zun Sternen dringt!
Olind. O groſſe Liebes-Gluth/ die ſelbſt den Tod bezwingt!
Aret. O groſſe Liebes-Gluth/ die ſich in Sonnen kehret!
Daph. O groſſe Liebes-Gluth/ die Neid und Zeit verzehret/
Galat. O groſſe Liebes-Gluth/ die mehr als Etna brennt!
Coryd O groſſe Liebes-Gluth/ die uns unſterblich nennt/
Silv. O groſſe Liebes-Gluth/ die Gluth und Grab verlachet!
Pand. O groſſe Liebes-Gluth/ die Todte lebend machet!
I. Jäg. O groſſe Liebes-Gluth/ die Pluto ſelber ehrt/
Und ſie zu keiner Zeit mit ſeinem Blitz verſehrt!
II. Jäg. O groſſe Liebes Gluth/ durch derer Wunder-Flammen
Dion' und Marſpiter ſich knüpffen feſt zuſammen.
Hier. Glück zu! Eur Eh-Bett ſey ein Roſen-volles Land!
Olind. Glück zu! Schmeckt für und für der ſüſſe Zucker-kand!
Aret. Glück zu! Genieſſet ſtets der allerſchönſten Wonne!
Daphn. Glück zu! Es ſchein' euch ſtets der Frölichkeiten Sonne!
Galat. Glück zu! Zuthere ſey der Wund-Artzt eurer Bruſt!
Coryd. Glück zu! Euch kröne ſtets ganz unerſchöpffte Luſt!
Silv. Es leb' Adonis wol mit ſeiner Roſibelle!
Pand. Ich wil vor beyder Heil ſtets beten in der Zelle!
I. Jäg. Es leb' Adonis wol mit ſeiner edlen Braut!
Biß man den Untergang der groſſen Erde ſchaut!
II. Jäg. Es leb' Adonis wol mit ſeiner Zytheree!
Biß Sonn' und Mond erſtirbt auff der Saffirnen Höhe!
Scar. Es werde nimmermehr Adon zu einem Hahn!
Tityr. Ech wüntſche/ duaß Er mügt viel junge Raſla ſahn!
Bened. Laſſt zur Vermählung ſtracks Tromper' und Pauck' ertönen!

Alle zuſamm: So kan die Liebe ſich mit Palm und Lorbern krönen!

Trompeten und Paucken werden eine ziemliche weile gehöret/ worauff lieblich præambuliret und ein vierfacher Tantz folgender maſſen gehalten wird.

Erſtlich

Erſtlich ein Schäfer-Ballet von acht Perſonen/ in welchem Adonis und Roſibella, Hierophilo und Olinde, Daphnis und Aretine, Corydon und Galathea erſchanen.

Zweytens ein Jäger-Ballet/ in welchem Silvander nebſt ſechs Jägern ſich zeiget.

Drittens ein kurtzweiliges Ballet von zwölff Moriſquen mit Caſtanetten/ welches Scaramuza vorſtellet.

Und vierdtens ein Schleſiſcher Bauren-Tantz/ in welchem ſich Tityrus nebſt ſechs Schleſiſchen Bauren in Zippel-Peltzen und ſo viel Bauers Weibern bey der ihnen anſtändigen Muſic ſehr luſtig erzeiget.

Nach Vollendung deſſen treten alle Perſonen ab/ und der Schau-Platz wird verwandelt.

Muſicaliſche Application
Auff die
Aller-Durchlauchtigſte
Käyſerliche Vermählung.

Der Schauplatz ſtellet vor den Höchſt-prächtigen/ und an einer Luſt-See gelegenen Roſen-Garten der Venus/ wie auch den Himmel der Glückſeeligkeit.

Die Muſicaliſchen Inſtrumente beſtehen/ in Anſehung der ſingenden Perſonen/ theils in Violinen, Violen di Braccio und di Gamba, theils in Theorben/ Angelicken/ Poſaunen/ Flöten/ Trompeten und Heer-Paucken.

Der Tod gehet in dem Garten hoffärtig auf und nieder/ alſo ſingend:

Wer

1.

Wer fürchtet nicht des Todes düstre Gluth?
Diß Mord-Geschoß? Den unbesiegten Bogen?
Die Seele bebt/ es zittert Blut und Muth/
Wenn meine Macht kommt grausam eingezogen!

2.

Ost/ West/ Sud/ Nord/ Luft/ Erde/ Feuer/ See
Sind unterthan den Diamantnen Pfeilen!
Cupido selbst empfindet Ach und Weh
Vor meinem Blitz/ vor meinen Donner-Keilen!

Cupido.

Welch dürrer Hund/ welch Knochen-reicher Ries'?
Welch Schatten-Bild/ welch lang gebeinter Hase
Betritt so frech der Venus Paradies?
Geh! Packe dich du schnöde Wasser-Blase!

Tod.

Schweig Lecker! schweig! die Kindheit wird verlacht!
Der Lebens-Baum in Eden kan dich lehren/
Daß du mein Licht und grosse Wunder-Macht
Hinfüro wirst bescheidner sollen ehren.

Cupido.

Laß/ Trümmer/ ab von deinem blinden Wahn!
Mein güldnes Licht hat Gott selbst angezündet
Wo war dein Pfeil/ dein schwartzes Trauer-Fahn/
Als Welt und Pol durch Liebe ward gegründet?

Tod.

Was plauderst du? Du gehst allzu weit!
Wir reden nicht vom Alter/ nur von Kräfften:
Hab' ich nicht selbst das Licht der Ewigkeit/
Deß Höchsten Sohn an's Creutze lassen heften?

Cupido.

Die Liebe hat dis Werck zu wegen bracht;
Mein Bogen hat den Heyland so beweget/
Daß er zum Trost der Menschen in die Nacht
Der kühlen Gruft/ des Todes sich geleget.

Tod.

Tod.

Hat nun mein Arm den Schöpfer selbſt erlegt/
Wie ſolt' ich nicht aus den verliebten Hertzen/
Wenn ſich dein Pfeil in ihren Adern regt/
Ziehn dein Geſchoß/ und ſtillen ihre Schmertzen?

Cupido.

Mein ſüſſer Pfeil erwecket keinen Schmertz/
Mein holdes Licht gebieret keinen Nebel;
Es lodert ſtets der Liebe Wunder-Hertz/
Ob es gleich fühlt Gifft/ Stricke/ Dolch und Säbel!

Tod.

Dein Schluß iſt falſch! Die Liebe weicht dem Tod.
Ein Beyſpiel wird die Roſibella zeigen/
Die/ weil ſie nur dein Mord-Pfeil bringt in Noth/
Sich eh'r durch Gifft wil auf die Bahre neigen.

Cupido.

O blinder Narr! Es lebet Roſibell!
Mein ſanfter Pfeil hat ſie vom Tod' erwecket;
Ein Schlaff-Trunck hat verſpottet Tod und Höll/
Als ſie Adon mit ſeinem Mund bedecket.

Tod.

Sie iſt ja todt! Ich habe ſie geſtürtzt!
Drumb weiche mir du unverſchämter Knabe!
Durch deine Gluth wird nur die Pein gewürtzt:
Ich bin ein Printz/ du eine bloſſe Schabe!

Ihr Brüder auff! a Erſcheinet alſobald!
Schieſt hurtig los auff dieſen Lotter-Buben!
Beſtürmt nebſt mir der Venus Roſen-Wald!
Macht dieſen Platz zu einer Schlangen-Gruben!

a Im inneren Schau-Platze auff der Luſt-See erſcheinen viel Todte mit brennenden Fackeln/ Pfeil und Bogen auff unterſchiedlichen Krieges-Schiffen/ ſo eine ſchwartze mit einem Todten-Kopffe bezeichnete Flagge führen.

Cupido.

Cupido.

Was? Mir Gewalt? Wilſt du mich taſten an?
Soll dieſen Schimpff der Götter König leiden?
Auff Mutter/ auff in der beſtimmten Bahn/
b Auff räche mich! Hilff mir den Wurm zerſchneiden!

b In dem des Todes-Schiffs-Flotte theils auff den Roſen-Garten der Venus/ theils auch auff den Cupido ſelber viel Pfeile/ ſo ihn aber verfehlen/ abſchicket/ eröffnet ſich unverſehens der Himmel/ in welchem Venus nebſt vielen Liebes-Göttergen/ wie auch Hymen erſcheinet/ worauff die zornige Venus alſo ſinget:

Venus.

1.

Welch Ungeheue wil ſchimpffen meinen Sohn?
Welch dürrer Hund wil unſern Luſt-Wald höhnen?
Erkenn'ſt du nicht der Venus güldnen Thron/
Den Lorber-Reiß und Palmen ſtets bekrönen?

2.

Cupid' iſt recht: Denn Roſibella lebt/
Die allen Trotz des Todes überwunden/
Die itzt in Luſt und tauſend Freuden ſchwebt/
Weil ſich Adon mit ihrer Seel verbunden.

3.

c Drumb Kinder auff! Straſſt ab die freche Brut/ d
Beweiſet ihr der Liebe Wunder-Stärcke!
Werfft ihre Pfeil' und Fackeln in die Fluth/
In denen nichts als morſche Todten-Wercke!

4.

Recht ſo! recht ſo! Kämpfft/ liebſten Kinder/ kämpfft!
Laſſt euren Blitz durch ihre Schiffe dringen!
Glück zu! Glück zu! Sie ſind numehr gedämpfft!
So kan den Tod die ſtarcke Venus zwingen!

c. Es erſcheinen gleichfalls auff der Luſt-See viel Cupidines mit brennenden Fackeln/ Pfeilen und Bogen auff etlichen wolgeordneten Krieges-Schiffen/ ſo eine guldene mit zwey vereinigten brennenden Hertzen bezeichnete Flagge führen

a Bey diesen Worten gehet Cupido auff den Tod/ ingleichen die Cupidines auff die andern Tode loß/ und nach einem zwar kurtzen/ doch scharffen Gefecht behält Cupido nebst seinen Soldaten/ inwonderheit vermittelst ihrer brennenden Pfeile/ wodurch des Todes Schiff gantz zernichtet worden/ die Oberhand. Worauff die Sieg-prangenden Cupidines die in Fesseln geschlossene Tode an das Ufer schleppen und folgendes Triumphs-Lied nebst untergemischten Violinen/ Trompeten und Heer-Paucken freudig anstimmen:

1.

Cupid. Jo Triumph! Die Feinde sind bezwungen/
Und dieser Pfeil zerschellt auch Diamant!

Alle Cupid. Jo Triumph! Es ist uns doch gelungen!
So werden wir der grossen Welt bekandt!

Cupid. Hier stehen mehr als tausend Alexander/
Weil nicht verbrennen kan der Liebe Salamander!

Alle Cupid. Hier stehen mehr &c.

2.

Cupid. Jo Triumph! Wie solten wir nicht siegen/
Weil Jovs vor uns selbst nicht kan sicher seyn?

Alle Cupid. Jo Triumph! Vor uns muß Hercul liegen:
Mars büßt den Helm/ den Bogen Phœbus ein.

Cupid. Octavians erhöhte Siegs-Zeichen (chen!
Vermögen unserm Sieg den Schatten nicht zu rei-

Alle Cupid. Octavians &c.

3.

Cupid. Jo Triumph! So kan Adonis küssen
Den Purpur-Mund der schönen Rosibell'!

Alle Cupid. Jo Triumph! So treten wir mit Füssen
Den grimmen Tod/ den Teuffel und die Höll'!

Cupid. Es müsse sich Adonis stets vergöttern/
Und Rosibella ihn crönen mit Rosen-Blättern!

Alle Cupid. Es müsse sich &c.

(Hymen singet hierauff in den Wolcken die Triumphirenden Cupidines folgender massen an:)

Hymen.

Hymen.

1.

Es iſt eur Wunſch/ ihr Helden/ ſchon erfüllt;
Sie ſtrahlen bend' als güldne Himmels-Kertzen:
Ich habe feſt e verknüpffet ihre Hertzen/
Schaut nur recht an d ß Wunder-volle Bild! f

2.

Schaut den ADOLF/ den groſſen LEOPOLD/
Deß Todes Trotz/ deß Erden-Kreiſſes Wonne!
Schaut ROSIBELLA/ Europens ſchönſte Sonne/
Die CLAUDIAM/ der Gott und Welt iſt hold!

3.

Schaut/ wie allhier Ihr göttlich Amtin glänzt!
Wie umb Ihr Haupt die Liebes-Roſen grünen!
Wie Beyden die Glückſeeligkeit mit dienen/
Und aus dem Horn mit Seegen Sie bekräntzt!

e Hymen zeiget ihnen in ſeiner rechten Hand zwey vereinigte und lieblich brennende Hertzen/ in derer einem ein Feuer-flammendes L. in dem andern ein C. zu ſchauen

f Bey dieſen Worten eröffnet ſich in einer erhöhten Vertiefung der hell-glänzende und liebreiche Himmel der Glückſeeligkeit/ in welchem der Unüberwindlichſte Käyſer LEOPOLD mit ſeiner Aller Durchlauchtigſten Käyſerlichen Braut der Unvergleichlichen Printzeſſin CLAUDIA FELICITAS auff einem höchſt-prächtigen und mit vier gefluͤgelten Sonnen-Pferden beſpanneten Triumphs-Wagen erſcheinet; über beyden ſchwebet die Glückſeeligkeit/ welche aus ihrem fruchtreichen Horne allerhand annehmliche Roſen/ Lorber-Kräntze und Palm-Zweige auff Ihre Glor-würdigſte Häupter ſchüttet; Und den Wagen aber fliegen auff beyden Seiten ſehr viel kleine Liebes-Göttergen/ ſo gleichfals lauter Roſen denen Aller-Durchlauchtigſten Majeſtäten zuwerffen: Worauff die Glückſeeligkeit Selbte alſo anfänget:

Die Glückseeligkeit.

1.

Glück zu! Glück zu! Ihr Sonnen dieser Erden/
Vor derer Majestät Stern/ Sonn/ und Mond wird bleich!
So könnet Ihr mit Recht vergöttert werden/
Denn Tugend ist eur Thron/ die Schönheit euer Reich!

2.

O LEOPOLD! O Tugend-voller Käyser!
O Schönste CLAUDIA! Der Princessinnen Glantz!
Versichert Euch/ die güldnen Liebes Reiser
Will ich Euch stets verkehr'n in einen Lorber-Krantz!

3.

Glückseeligkeit wird Eur Pallast verbleiben!
Glückseeligkeit wird Euch versuckern Speiß' und Tranck!
Glückseeligkeit die Feinde von Euch treiben!
Glückseeligkeit stets seyn Eur süsser Lauten-Klang!

4.

Drumb Zeit! auf! auf! o Hör' an/ was ich befehle:
Schau zu/ daß für und für diß höchst-gekrönte Paar
Nebst seinem Stamm beglückte Stunden zähle/
Und jage stets von Ihm des Todes düstre Bahr!

g Die Zeit tritt auf/ also antwortend:

Die Zeit.

1.

Es soll geschehn/ was deine Macht gebeut!
Ihr Töchter! auf! h Erschöpfet sonder wancken!
Ihr sollet stets stets die Glückseligkeit
Dem LEOPOLD/ der CLAUDIA ertheilen!

h Aurora führet auf ihre sechs in einem mit Rosen erblühmten Silber-Stücke erscheinende Morgen-Stunden/ Apollo seine sechs in Himmel-blauen und mit güldenen Sonnen ausgezierten Kleidern erscheinende Mittags-Stunden/ Hesperus seine sechs in einem Ascher-farbenen und mit Feder-

Fledermäuſen bemahlten Habit erſcheinende Abend-Stunden / und Diana ihre ſechs in ſchwartzen und mit vielen hell-ſchimmernden Sternen geſchmückten Kleidern erſcheinende Nacht-Stunden.

2.

Cur ſandicht Glaß verwandle ſich in Gold?
Beſtreuet ſtets mit Roſen ihre Glieder!
Ein jeder Stern ſey ihrem Antlitz hold?
Singt früh und ſpat die ſchönſten Anmuths Lieder?

3.

Jedoch eh Ihr der Götter Schluß vollzieht /
So zeigt vorher Dem Groſſen Paar zu Ehren
Durch einen Tantz / wie Beyder Wolfahrt blüht /
Die weder Tod noch Hölle wird verſehren!

i Hierauff tantzet erſtlich Aurora mit ihren 6. Morgen- / hernachmahls Apollo mit ſeinen 6. Mittags- / drittens Heſperus mit ſeinen 6. Abend- / und vierdtens Diana mit ihren 6. Nacht-Stunden / jede Parthey abſonderlich. Nach Vollendung deſſen verfüget ſich Aurora / Apollo / Heſperus und Diana zu der Zeit / und warten ihr auf; Die 24. Stunden aber tantzen zuſammen / bilden offters in wehrendem Ballet durch zierliche Stellungen vor die Buchſtahen L. C. und F. biß ſie endlich unverſehens von 12. aus den Wolcken fliegenden Cupidinibus 24. brennende und mit gewiſſen Feur-flammenden Buchſtaben bezeichnete Hertzen empfangen / worauff ſie knieende in einer Linie neben einander dieſe vier / zugleich auch in dem Himmel brennende Wörter nebſt tiefſter Ehrerbietung gegen denen Aller-durchlauchtigſten Majeſtäten zeigen:

VIVAT LEOPOLD!

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12.

VIVAT CLAUDIA!

13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24.

Hierauff

Hierauff stimmet Venus und Hymen in den Wolcken bey dazu gespielten Angelicken folgendes Glück-wünschendes Hochzeit-Lied Holdseelig an/dessen zwey letzte Verse in iedem Gesetze/ ausser dem ersten/von allen Anwesenden so wol himmlisch- als irrdischen Geistern unter dem Schall der Trompeten und Paucken freudig wiederholet werden:

Venus und Hymen.

1.

Wie seelig ist und mehr als Groß zu nennen/
Den Hymens keusche Glut erquickt!
Ihn wird niemals die Sorgen-Hitze brennen/
Er lebet für und für beglückt!
Er wird stets sieghafft seyn/ob Sturm und Blitz entstehen/
Und sich noch auff der Welt den Göttern gleich erhöhen!

2.

Glück zu! Glück zu! Ihr Götter dieser Erden
Der Christen Hoffnung/Schutz/und Schild!
Wie seelig könnt auch Ihr genennet werden/
Weil reine Lieb' Eur Hertz' erfüllt!
Es müsse LEOPOLD auff lauter Rosen gehen/
Und stets FELICITAS Sein Göttlich Hauß erhöhen!
Alle Anwesende: Es müsse LEOPOLD &c.

3.

Wir sehen schon die Auserkohrnen Sonnen/
Des Teutschen Landes Höchstes Gut/
Dem niemals nicht der Neid was abgewonnen/
Entsprungen aus der Donau Flut!
Es müsse LEOPOLD auf lauter Rosen gehen/
Und stets FELICITAS Sein Göttlich Hauß erhöhen!
Alle Anwesende: Es müsse LEOPOLD &c.

4.

Wir sehen schon/was künfftig sey vorhanden:
Mit Carlen schertzt [illegible] Leopold/
Mit [illegible]dien vi[illegible]rte Ferdinanden!
Denn [illegible]onen ist [illegible]rina hold.

Es

Es müſſe LEOPOLD auf lauter Roſen gehen/
Und ſtets FELICITAS Sein Göttlich Hauß erhöhen!
Alle Anweſende. Es müſſe LEOPOLD &c.

5.

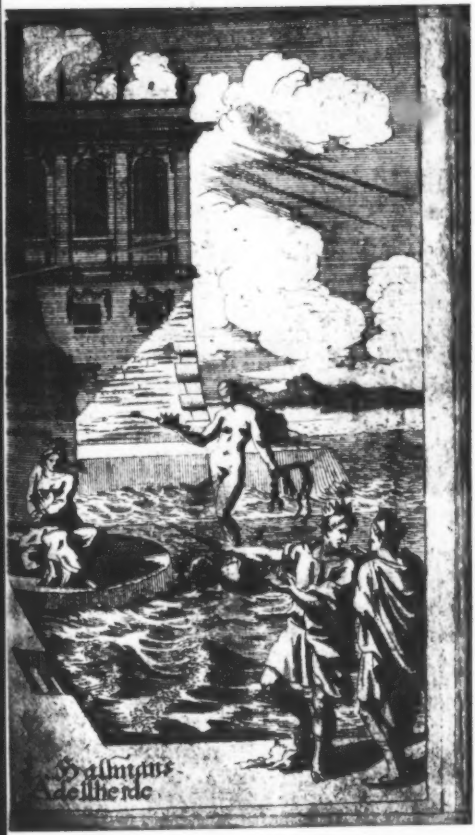
So ſchütte nun/ O Himmel/ deinen Segen/
Auff Diß Vermählte Götter-Paar!
Laß Roſen ſich um Ihre Ruh-ſtatt legen/
Befreyt von Dornen und Gefahr!
Es müſſe LEOPOLD auf lauter Roſen gehen/
Und ſtets FELICITAS Sein Göttlich Hauß erhöhen!
Alle Anweſende. Es müſſe LEOPOLD &c.

6.

Stambolens Mond' erblaß' ob CÆSARS Sonnen;
Des Sophi Blitz ob Seinem Strahl!
Es werde ſtets Glückſeeligkeit geſponnen
Im Oeſterreich-ſchen Keiſer-Saal!
So wird ſtets LEOPOLD auff lauter Roſen gehen/
Und auch FELICITAS Sein Göttlich Hauß erhöhen!
Alle Anweſende. So wird ſtets LEOPOLD &c.

Und nimmt alſo dieſes Schau-Spiel unter dem Schall der Trompeten und Paucken ein glückſeeliges

E N D E.


Hallmans
Adellherde

Die

Schaubühne des Glückes

Oder

Die Unüberwindliche

ADELHEIDE

Aus dem Italiänischen

Von

Johann Christian Hallmann

Übersetztes und vermehrtes

Freuden-Spiel.

Breßlau /

Verlegts JEsaias Fellgibel /

Buchhändler.

17

Seneca Trag. in Thyeſt. Act. 3.

NUlla ſors longa eſt: Dolor ac Voluptas invicem cedunt.

Dem

Hoch Wol Gebohrnen Herren/

Herren Caſpar

Freyherren von Schallenfeld/

Erbherren auf Hennigsdorff/ Cuntzendorff/ und dem Freyen Königlichen Burglehn Auras ꝛc. ꝛc.

Meinem Genädigen Herren.

Hoch-Wol-Gebohrner
Freyherr/
Genädiger Herr/

ES spielt das Glücke zwar mit meiner Adelheid',
Doch Ihrer Tugend Glantz siegt über alles Leid:
Weil Ihn nun/ Mein Patron/ die Göttin kan erhöhen/
So wünschet Adelheid' in Seiner Burg zu stehen.

Euer Genaden

Breßlau den 2. Maj.
1684.

gehorsamer Diener
Johann Christian Hallmann.

In-

Inhalt der Geschicht.

ADelheide/ Lotharii Königes in Italien Wittib/ hatte zu ihrer Königlichen Abstattung die Stadt Pavie nebst denen derzu gehörigen Herrschafften überkommen. Als nun zu gleicher Zeit Berengarius nebst seinem Sohne Adalberto in Meiland regierte und befand/ daß Er ein Reich ohne eine Königliche Residentz besasse/ befahrete er sich als Vater/ es möchte etwan künfftig Adelheide sich in einen andern Fürsten verlieben/ sich selbtem vermählen/ und also zum höchsten Nachtheil/

theil seiner Regierung Ihre Königliche Morgengabe einem Fremboden zuwenden; entschloß sich derohalben / Selbte seinem in Sie allbereit verliebten Sohne Adalberto zu einer Gemahlin auszubitten. Allein Adelheide / welche wegen des kläglichen und zweifelsfrey von diesen zwey Tyrannischen Fürsten entsprungenen Unterganges Ihres verstorbenen Gemahles Lotharii ein bekümmertes und unversöhnliches Gemüthe behielt / schlug diese Ihre höchstabscheuliche Heyrath iederzeit beständigst aus. Weßwegen Berengarius sich nebst seinem Sohne und einem grossen Krieges-Heere nacher Pavie begab / und nach langwieriger Belägerung zwar die Königliche Residentz / aber nicht das Hertze dieser sich mit gewaffneten Armen biß aufs euserste beschützenden Königin erober-

berte. Worauf Sie von den Tyrannen nacher Meiland geführet und alldar mit andern Belägerungen/nemlich mit vielen Bittworten/ Liebkosungen und köstlichsten Versprechungen angegriffen wurde: Allein weil dieses alles nichts verfang/ griffen Sie zu Bedräuungen/ zur Schärffe und Gewalt/ indem Sie Sclote in einen abscheulichen und dem Schiff-reichen Flusse Benacus gelegenen Thurm gefangen setzten/ hochbetheurende/ daß/ weil Sie die Schlüssel zu dieser wolverwahrten eisernen Thüre bey sich hätten/ Sie einzig und allein würde in Händen haben/ Ihre Unglückseeligkeit zu vergrössern und zu vermindern. Jedoch hierdurch ward Adelheide nicht im geringsten beweget/ sondern riß sich aus dem Gefängnüsse und nahm ihre Zuflucht zu ihrer Frau Mutter Bru-

der dem Hanno Fürsten zu Canossa / von welchem Sie / ob Er schon gar wol wuste / daß er des Königes Berengarii Vasall wäre / heimlich aufgenommen und in möglichste Sicherheit versetzet wurde. Nachdem nun Berengarius und Adalbertus die Flucht der Adelheide aus dem Kercker / zugleich auch ihre Ankunfft in der Festung Canossa vernommen / begaben Sie sich alsobald dahin mit einer grossen Krieges-Macht / sich gewiß versichernde / daß Sie entweder durch Bitte oder Gewalt aufs neue erhalten würden / was Sie zuvor vergeblich gesuchet hätten. Die witzige Adelheide sehende / daß kein ander Mittel ihre Wolfahrt zu schützen vorhanden / vermerckte / daß gleich zu derselbigen Zeit der Großmächtigste Römische Kaiser Otto der Erste nebst seinem Sohne Ludolpho

pho und einem unzählbahren Krieges-Heere sich in ihrer Nachbarschafft wegen gewisser Kriegs-Verrichtungen in Sclavonien / wohin Er gerufften war / befand ; Entschloß sich dannenhero ohnsaumbar / an diesen ein Schreiben abzusenden / in welchem Sie Jhme / wofern Er sothanen Anfall unterbrechen und Sie glückseelig befreyen wolte / sich selber nebst ihrem gantzen Reiche zur Belohnung anbott. Der Kayser / welcher allbereit von der fürtrefflichen Schönheit / Ansehen und Gewalt der Adelheiden viel gehöret / ward gleichfalls mit heefftigen Liebesflammen gegen Selbte entzündet / und entschloß sich alsobald Jhr möglichst zu helffen und beyzuspringen. Ehe Er aber nebst seinem Krieges-Heere den Feinden unter die Augen gung / schickte er zuvor durch

Inhalt.

die Luft einen an einem Pfeile angebundenen Brief nebst einem Trau-Ringe seiner herzliebsten Adelheide / grieff darauf mit seinen tapfferen Soldaten des Feindes Läger an / bekam nach einem hefftigen Streit beyde Könige gefangen / und führte Sie triumphirend in Canossa hinein / allwo Er / nachdem Ihme beide Uberwundene einen Eyd ihrer Treue und beständigen Freundschafft geschworen / sich mit der schönen und Tugendvollen Adelheide in höchster Freude und Wonne vermählte.

Zu desto besserer und angenehmer

Vorstellung des Schauspieles

wird folgendes zuläßig hinzugerichtet:

1.

DAß Adelheide nicht zu Canossa / sondern zu Pavie von dem Kai-

Inhalt.

Kaiſer Otto durch ein Schreiben Hülffe verlanget / und daß dieſer aus Antrieb der Liebe in entrichteter Kleidung eines Fiſchers / umb die memahls von Ihm geſehene Königin zu ſchauen / ſich entſchloſſen nacher Pavie zu gehen: Jedoch als Er vernommen / daß Sie allbereit von Berengario und Adalberto überwunden und zu Meiland anzutreffen ſeyn würde / Er ſich gleichfalls dorthin unbekandter Weiſe zu Ihr verfüget.

2. Daß die Prinzeßin Giſilla / des Hanno / Fürſtens zu Canoſſa und der Adelheiden Frau Mutter Brudern Tochter / ſich in den Printz Adalbertum verlieber / und daß Sie / weil Selbter als Ihr Bräutigam ſie fälſchlich verlaſſen / mit der alten Delma in unbekandter Kleidung heim-

Inhalt.

heimlich von ihrem Herrn Vater entflohen / umb des Printzens Zusage in der That zu erhalten / und sich dannenhero ebenfalls nacher Meiland begeben.

3. Daß die Festung Canossa und der See Benacus nebst dem Thurme gantz nahe bey der Stadt Meiland gelegen. Welches deßwegen erichtet wird / damit die zu Ausführung eines Schau-Spieles aufs genaueste benimmte Zeit wol in acht genommen werde.

Das Schauspiel / welchem der Tittel ADELHEIDE gegeben wird / fanget sich an mit dem Triumphe Berengarii und Adalberti.

Per-

Perſonen/ So in dieſem Schauſpiele vorkommen.

ADELHEIDE, Lotharii Königes in Italien Wittib.

BERENGARIUS der Andere König in Italien.

ADALBERTUS, Sein Printz/ regierende zugleich mit dem Vater in Meiland/ verliebt in Adelheiden.

OTTO der Erſte dieſes Nahmens/ Römiſcher Kaiſer/ der Adelheiden unerkandter Liebhaber in Geſtalt eines Fiſchers.

HANNO der Adelheiden Frau Mutter Bruder/ Fürſt zu Canoſſa/ in vermummter Kleidung eines Schäffers.

GISILLA, Seine Tochter/ verliebt in Adalbertum/ bekleidet als eine

eine Tendlerin mit allerhand Wahren.

DELMA eine alte Hoffdame/der Gisilla vertraute/ ebenfals also bekleidet.

ARMONDUS ein rechter Schäffer.

AMADÆUS, Berengarii Obrister Feld-Herr.

LINDO, ein kurtzweiliger Hoffdiener des Königes.

Ein Bergmann.

Ein Straffen-Räuber.

Ein Hauptmann des Hanno in Canossa.

Schweigende.

Des Königes Hoffstadt bestehende in Cavalieren/ Hauptleuthen/ Pagen/ Trabanten und Soldaten.

Das Krieges-Heer nebst dem Pövel in Meiland.

Des Hanno Cavalieri / Soldaten und Trabanten.

Unterschiedliche Strassen-Räuber.
Des Kaisers Otto Krieges-Heer/ Cavalieri/ Pagen/ Bogenschützen und Trabanten.

Verwandelung des Schauplatzes.

In der Ersten Abhandlung.

Ein Königlicher Burgplatz in Welland nebst einem prächtigen Triumphs-Bogen.
Ein lustiges Ufer mit Zedern nebst einem alten Thurme an dem Schiffreichen Flusse Benanus.
Ein Königliches Zimmer.
Ein Gebirge nebst einer Schäfferhütten nahe an dem Flusse/ und mit einer abscheulichen Höle im hinaussehen/ welche den Weg zu einem Königliches Bergwerck zeiget.
Ein erleuchtetes Königliches Bergwerck.

In

In der Andern Abhandlung.

Ein Feld befeuchtet von einem kleinen Ausgange des Flusses Benacus.

Eine weite und grosse Strasse in der Stadt nahe beym Königlichen Pallast.

Ein abscheuliches Gefängnüß.

In der Dritten Abhandlung.

Ein Königlicher Lustgarten.

Ein Vorhoff des Königlichen Gefängnüsses.

Ein Waffen-Saal des Hanno in Canossa.

Balletter.

Das Erste der arbeitenden Bergleuthe im Bergwercke.

Das Andre der Wache beym Gefängnüsse.

Das Dritte des Glückes und seiner Bedienten mit vielen Cupidinibus.

Das Schauspiel nimmt / in Ansehung des Theatri / seinen Anfang in Meiland / und endet sich in Canossa. Der

Der Erſten Abhandlung/ Erſter Auftritt.

Ein Königlicher Burg-Platz/ nebſt einem prächtigen Siegesbogen und vielem Volcke.

Adelheide. Berengarius. Adalbertus ſitzende auf einem Triumphswagen. Die Cavalliers/ Soldaten/ Pagen/ Trompeter/ Trabanten und das Volck.

Adelh. IHr/ derer blancker Schwerdt und Spitz und Schild erklingt/
Die Ihr ein Sieges-Lied mit heller Stimme ſingt/
Ihr die Ihr meinen Schmertz und Feld ſinſchwehre Nöthen
Itzt zu vergröſſern meint durch jauchzende Trompeten/
Denckt nicht daß dieſer Schall und Waffenvolle Klang
Ein ſüßes Loblied ſey und ein Triumphs Geſang/
Wodurch Tyrannen ſich/ die GOtt und Recht verlachen/
Zu Sonnen dieſer Welt und Göttern können machen!
Ach Nein! Eur Siegestron und Spitz-heller Stahl
Iſt vielmehr mein Triumph und ſchönſtes Ehrenmahl:
Weil zwar mein ſchwacher Leib ſich muß gefangen geben/
Doch keine Feſſel nicht umb meine Seele ſchweben.

18

Ja dieſer Freudenklang der hurtigen Tromet'
Iſt ein liebreicher Schall/der meinen Ruhm erhöht/
Ein Echo/welches mir mein unbeſiegtes Hertze
Zum güldnen Sternen trägt mit Diamantner Kertze!
Bereng. So bleibt Sie endlich doch/O Fürſtin ſchönſter Zucht/
Des Königlichen Stamms berühmte Helden-Frucht/
So bleibt Sie endlich doch/O tapfire Amazone/
Durch unſrer Waffen Glantz ein Schauſpiel dieſem Throne!
Jedoch Sie kan allhier recht wie Antäus ſtehn/
Sie kan glückſeelig ſich aus Martis Aſch' erhöhn/
Und ſtärcker ſtehen auf durch den Fall von der Erden/
Ja/wo Sie nur auch wil ein neuer Phönix werden.
Hier räumt man Ihr Prinzeß/ ſo Kron als Scepter ein/
Sie ſol deß Reiches Haupt nicht eine Sclavin ſeyn:
Drum wolle doch Ihr Witz diß groſſe Glück erwehlen/
Und Ihr vors' Kercker's Gruft den güldnen Thron vermählen
Adelh. Hoffärtiger Tyrann/ wo Er mit Zwang und Schmertz
Zu überwinden meint ein höchſtbekenntes Hertz/
So iſt es Eitelkeit! Dann Ketten/Strick und Säbel/
Sind einem Heldenmuth nur Schatten/Rauch/und Nebel!
Bereng. Sie irrt/ Printzeß/ Sie irrt! Der Waffen güldne Schein
Sol Ihrer Schönheit nicht ein Blut-Comets ſeyn/
Noch ſchwantzer Unglücks-Stern/ erfüllt mit Ungewittern/
Ob deiner Kaiſerey ſo luſt als Erde zittern!
Ach Nein! Hier leuchtet Ihr ein Freudenvolles Licht/
Ein ſanfter Venus-Stern/der Haß und Neid zerbricht/
Ein ſolcher Sonnenſtrahl/wodurch Sie/ frey von Ketten/
Den itzt verlohrnen Thron glückſeelig kan betretten!
Adelh. Die Sonne meines Glücks und meiner Wolfahr Glantz
Wird erſt recht gehen auf/ wann vor den Lorberkrantz
Mir Libitinens Fauſt Zypreſſen wird gewehren/
Und Hymens güldnes Licht ins Todes Seule kehren!
Bereng. Mein Sohn/mein Adalbert! der du in dieſem Streit
Mir ſtets geweſen biſt ein Bild der Hurtigkeit/
Und unter deinem Helm die ſüſſen Liebes-Flammen
Mit einem Heldenmuth vermählt haſt ſtets zuſammen/

Bleib

Bleib hier/und ſey bemüht/ diß Felſenharte Hertz/
Den Demantfeſten Sinn durch angenehmen Scherz
Durch Marzipanen-Wort' und Seufftzer zu erweichen.
Folgt Sie; ſo iſt es gut Giebt aber Sie kein Zeichen
Der ſüſſen Gegenguñſt/bleibt Sie ein kalter Stahl/
Und zeigt Sie dir nur Blitz vor ſanfften Sonnen-ſtrahl/
Wolan ſo werde Sie/ eh Sie der Tod verletzet/
Ins Kercker's düſtre Gruffft wie Danae geſetzet!
Laß Sie in dieſen Thurm ohnſäumbar ſchlüſſen ein/
Der in dem Benarus abwäſchet Sand und Stein/
In welchem Kröt und Molch und Natter ſich begattet/
Und der mit ſeiner Höh den edlen Fluß beſchattet/
Da mag die Thörichte ihr weißlich legen bey/
Daß der Gekrönten Glück ein rechter Schatten ſey.

Adalb. Ihr Götter! Sol Ich ſo mit meinem Schatz gebahren?
Sol meine Sonne ich in ſchwartze Nacht verwahren?
Ins Abgrunds tieffe Schos? In einen ſolchen Ort?
Ach tödtlicher Befehl! Ach allzuſtrenges Wort/
Das in Zupreſſen mir verwandelt Stab und Krone!

Bereng. Schweig! Was der Vater ſchafft/ iſt ein Geſetz dem Sohne!

(Berengarius gehet weg.)

Zweyter Auftritt.

Adalbertus. Adelheide.

Adalb. Ach Adelheide! Ach! Mein Troſt! Mein ſüſſes Liecht!
Wie daß ein grimmer Blitz durch ihre Sonnen bricht?
Daß Ihre Augen mir ſtatt ſanffter Liebes-Strahlen
Nur Donnerſchwangere Luft und eine Höll' abmahlen?
Mein Engel-ſchöner Schatz! Sey doch/ſey doch verſöhnt!
Gieb dich dem/ deſſen Geiſt auf deine Gunſt ſich lehnt!
So wird dein kluges Hertz der Wolluſt Hafen finden/
Und nebſt dem groſſen Reich zwey Kronen dir verbinden!
Wie? Schweigſtu Grauſame? Verſchlieſſu deinen Mund
Dem/der demüthigſt dir/macht ſeine Liebe kund?

Tyrannin deiner selbst! Tyrannin meiner Seele!
Kehrstu dein Paradieß in eine Folterhöle?
Ins grimme Hencker Schwerdt Cupidens güldne Kertz'?
Sol ich durch dich vergehn/ verstocktes Tygerhertz?
Dir wil ein Himmel sich der höchsten Ehre zeigen/
Und doch wil sich dein Trotz in Höll' und Abgrund neigen?
Ihr grossen Götter Ihr! Was ist wol hier zu thun?
Ich schaue Sonnenklar nur Basilischken ruhn
In ihrer Lilgenschos! Ich schau des Eisers Schlangen
Nur Gall und Gifft ausspein auf ihren Rosen-Wangen!
Was ist wol hier zu thun? Sol ich den Leopard/
Den Hoffartsvollen Pfau/ die rauhe Tygerart/
Den heißerhitzten Wolff ins Kerckers Grufft verschlüssen?
Ach nein! Ach nein! Ach nein! Es leidet's mein Gewissen
Auch meine Liebe nicht! Man muß der Götter Pracht
Nicht schimpflich stürtzen ab in Plutens schwartze Nacht!
Es ist ein schlechter Ruhm/ auf zartes Frauen Zimmer
Ausschütten sonder Witz der Rache Teuffelsschimmer!
Wie aber? kan ich wol dem Ungehorsam seyn/
Der mit mir halb getheilt der Krone güldnen Schein/
Der mir das Leben gab? Sol Berengar mich schelten/
Daß ich sein scharffes Wort so wenig lassen gelten?
Ach! Was ist hier zu thun! Verzeihung bringt mir Pein/
Noch mehr/ wenn Adelheid' itzt sol bestraffet seyn!
Adelh. Auf meine Seel'! Auf! Auf! Bewaffne meine Sinnen!
Laß doch in ihre Burg itzt neue Geister rinnen!
Auf meine Seel'! Auf! Auf! Bewaffne doch mein Hertz/
Das fast erstorben liegt durch jammervollen Schmertz!
Bewaffne meine Brust! Wo nicht/ so werd ich sagen:
Man hat die Seele selbst in mir zur Grufft getragen.
Allein! Was schwarm ich so? Mir ist ja wol bekandt/
Daß Geist und Seele steigt in das gestirnte Land/
Und daß Ihr Antlitz kan in keiner Grufft verderben.
Doch nein! Ich irr'! Ich irr'! Mein Schmertz der kan nicht sterben!
Hör' an verfluchter Zweig aus lasterhafftem Stamm/
Wo deine Raaserey itzt meiner Keuschheit Thamm

Durch

Durch falſche Liebes-Brunſt verzweifelnd ein-weil reiſſen/
So wirſtu nur umſonſt den Mohren überweiſen.
Noch Anmuth/noch Gewalt/noch Schmertz/noch ſüſſer Schertz
Wird ein Beherrſcher ſeyn in Adelheidens Hertz:
Ja daß du ſchauen mögſt mein hurtiges Beginnen/
So wil ich dir zu trotz in Kett' und Band entrinnen!

Adalb. Welch Frevel zeiget ſich? Greifft die Verſtockte an!

Adelh. Laſſt mich! Adalb. Nein/ Führt Sie fort auf die beſtimmte Bahn!

Adelh. Du wirſt mir/Wütterich/hier keine Furcht erwecken:
Ein Königlicher Geiſt läſt ſich den Tod nicht ſchrecken!

(Sie wird weggeführet.)

Dritter Auftritt.

Adalbertus.

Hernachmahls Otto in unbekandter Kleidung nebſt dem Lindo im verborgenen.

Adalb. O höchſtbeklemtes Hertz! O höchſtverwirrter Geiſt!
Schaut/ wie mein Lebens-Schiff des Unglücks Sturmwind ſchmeiſt!
Wie Rach' und Liebe ſich in meiner Seele wittern!
Wie alle Glieder mir vor Furcht und Zweifel zittern!
Mein Bollwerck der Vernunfft empfindet ſolchen Stoß/
Weil Rach' und Liebe gehn auf meine Sinnen loß/
Den auch der grimmigſte Feind an keine Feſtung waget/
Wann ihn der Waffen-GOtt mit Grimm und Eifer plaget.
Ach Adelheide! Ach! Durch deiner Pfeile Macht
Verſchwindet mein Verſtand/ Verſinket meine Pracht!
Bald trägt die Lieb' in nur der Rache Sieges-Zeichen;
Bald macht der Rache Fauſt die Liebe zu der Leichen!
Laſſt/Götter/mich doch nicht in ſolcher Quaal vergehn/
Laſſt Adalbertum nicht in dem Averno ſtehn!
Schafft meiner Kranckheit Rath/und lindert meine Schmertzen/
So wil ich danckbar ſeyn mit tauſend Opffer-Kertzen

Lind. Diß iſt Printz Adalbert! Ott. Had danck mein Freundt
Lind. Ade!

(Otto miſchet ſich unter das Volck begierig den Adalbertum im Geſichte zu ſehen: Adalbertus gehet weg ohne daß Otto ſein Antlitz wahrnehmen können.)

Vierter Auftritt.

Otto als ein Fiſcher.

Iſt Adalbertus fort? O unverhofftes Weh!
Wie muß der Vorſatz doch der Menſchen ſich verdrehen!
Indem ich mühſam bin den Adalbert zu ſehen
Den mir verhaßten Printz/ doch unbekandten Fürſt/
Den nach dem Blute mir der Adelheiden dürſt/
So wird mein Anſchlag mir in einem Blick zu nichte/
Weil ich den Rücken nur kan ſchaun vor ſein Geſichte.
Ach wertheſte Printzeß! Ach du biſt der Magnet/
Nach welchem mein Compaß der ſüſſen Liebe ſicht!
Du du haſt mich gelockt/O ſchönſte Adelheide/
Daß Ich hier angelangt in dieſem ſchlechten Kleide/
Weil Adalbertus dich und Berengar beſtrickt/
Daß du durch meinen Arm dem Unfall ſonſt entrückt.
Dein mir geſchickter Brief und angebotne Treue
Macht/daß ich in dem Werck noch Tod noch Bahre ſcheue!

Er ſinget in etliche Violen di Gamba
folgender geſtalt:

1.

HAt Hercules auß Liebe ſich verhüllt
In eine Frau und ſpinnend Weibeshilt/
Was Wunder iſt's/daß Ich im Fiſcher-Kleide
Bedienen wil die ſchöne Adelheide?

2.

Hat Jupitern der Liebe Sieges-Fahn
Verkehrt in Gold/Weib/Ochſen/Bock/und Schwan/

Was

Was wunder iſt's/ daß Ich im Fiſcher-Kleide
Bedienen wil die ſchöne Adelheide?

3.

Hat Zypripor dem Phöbus ſeinen Schmuck
Durch Liſt verkehrt in einen Schaffer-Rock/
Was wunder iſts/ daß Ich im Fiſcher-Kleide
Bedienen wil die ſchöne Adelheide?

4.

Hat Venus auch den Mavors ſelbſt bewegt/
Daß Er den Helm und Harniſch ablegt/
Was wunder iſt's/ daß ich im Fiſcher-Kleide
Bedienen wil die ſchöne Adelheide?

(Er gehet ab)

Fünfter Auftritt.

Giſilla. Delma.

Beyde als Venediten-Weiber bekleidet/ mit ſich tragende allerhand Wahren.

Giſ. Ihr Götter/ derer Fauſt ſo Blitz als Donner führt/
Und im Saffirnen Pol der Sternen Gold regiert/
Kehrt meinen Unſtern doch in eine Freuden-Sonne/
Und ſchenckt vor Ach und Weh mir Labſall/ Luſt/ und Wonne
Der ſchlechte Weiber-Rock/ diß unbekandte Kleid
Zeigt/ daß Cupido mir ein Falbrett hat bereit/
Daß Venus Fackel brennt in meinem zarten Hertzen/
Und daß ich Sclavin bin der ſtrengen Liebes-Schmertzen.
Delm. Printzeß/ Sie glaube mir/ ſo wahr ich Delma bin/
Daß doch auf ihrer Haut der Anmuth Roſen blühn/
Und ihrer Schönheit/ Glantz Stern/ Sonn/ und Mond' erſchrecken/
Ob gleich ein grobes Kleid und Nebel ſie bedecket.
Giſ. Du weiſt/ daß Adalbert/ den meine Lieb' erblickt/
Mit holder Gegenbrunſt mir Seel' und Leib erquickt;
Du weiſt auch/ wie hernach ſein flatterndes Gemüthe
Der Untreu ſich vermählt/ genußbraucht meiner Gütte/

Verlachet meine Glut / und gleichſam triumphirt/
Daß Er ſo liſtig mich in dieſes Garn gelockt?
Delm. Ich weiß es mehr als wol! Und muß ſo falſche Flammen/
Die ſeine Bruſt gehegt/mit höchſtem Recht verdammen.
Allein Sie ſage mir/ zu was dient diß Gewand?
Warum erſcheint Sie itzt ſo ſchlecht und unerkandt?
Gis. Verthehle nicht mein Ziel? Die kluge Adelheide/
So Adalbertum haßt/ſol meinem ſtrengen Leide
Und groſſem Liebesſchmertz ein ſanftes Pflaſter ſeyn.
Bleib Delma/nur getreu. Geh meinen Vorſchlag ein!
Delm. Sie melde ihren Schluß! Gis. Ich wil mich itzt bemühen/
Der Fürſtin/welche muß als eine Blum verblühen
Und gleichſam Sclavin ſeyn im Kön glichen Schloß/
Zu klagen meine Noth. Delm. Sie gibt ſich was zu bloß!
Gis. Nein! Nein! Die Wahren ſoll'n den Zutritt uns erwerben.
Delm. (vor ſich.) Wie rennt die Liebe doch ſo Sporn-ſtreichs ins Verderben!
(Sie ſchauen den Lindo ankommen/ weßhalben ſie ſich verbergen.)

Sechſter Auftritt.

Lindo. Giſilla. Delma.

Lindo ſie nicht ſehende ſinget alſo:

1.

WEr ſtets zu Hofe lebt/
Umb deſſen Glieder ſchwebt
Ein ſtündliches bemühen:
Auch der beym Gipfel ſteht
Muß wenn das Wetter geht/
Wie Ochs und Eſel ziehen.

2.

Die Völcker im Pallaſt
Sind wie ein Alabaſt

Und

Und morſche Marmeldaken:
Es muß/wenn nur der Wind
Ein ſchlechtes Feur entzünd't/
Herr Ram/ und Dame fallen.

Delm. Prinzessin/ der iſt zwar mit Haſenſchrot geſchoſſen/
Doch was er vorgebracht/ ſind keine Narrenpoſſen.

Gil. Man bitt' ihn Wahren an. Delm. Sehr wol! Wies Ihr gefällt

(Sie ſtellen ſich als wolten ſie ihm Wahren verkaufen.

Gil. Kauft Spitzen aus Pariß! Delm. Kauft Sammt und ſchlechtes Geld!

Gil. Rabaten von Milan! Delm. Demantne Braſoletten!

Gil. Huſchaure ſtarck von Gold! Delm. Kauft Perlemreiche Ketten!

Lind. Wofern ich fragen darf/ O ſchöne Tendlerin/
Was iſt ihr Vorſatz wol? Wo wil Sie gehen hin?

Gil. Mein Freund/ kan ich durch dich nicht in die Burg gelangen?

Lind. Was ſol vor einen Lohn vor Trinckgeld ich empfangen/
Wenn Sie mein Anſehn führet in den Palläſt hinein?

Gil. Die Wahren insgeſammt ſoll'n die Belohnung ſeyn.

Delm. Mit meinen Schatzen wil ich gleichfalls dich beſchencken.

Lind. Pfuy! Pfuy! Auch nur dein Gruß kan mir die Seele kräncken!

Gil. Mein Freund/ ich wünſchte ſehr die Königin zu ſchaun
Die Adelheide heiſt. Lind. Sie wird aufs eiß hier baun/
Und vor die Nachtigal nur kriegen eine Schabe/
Weil ich nicht eh' ich ſterb'/ ins Erdreich mich begrabe!

Gil. Wie ſo? Lind. Je weiß ſie nicht/ daß kaum vor einer Stund'
Die ſchöne Adelheit' ins Kercker's ſchwartzen Grund
Man grimmig hat geſetzt? Armſeeligte Göttinne!

Gil. Was hat Sie dann verſchuldt? Lind. Weil Sie in ihrem Sinne
Dem König widerſtrebt/ und ihrer Keuſchheit Blum'
Dem Printzen nicht geſchenckt zu ſeinem Eigenthum.

Delm. Ich ſchwere/ daß niemals von meinen Roſenwangen
Die Blum der Jungferſchafft ein Buhler hat empfangen!

Lind. Das iſt ein ſchöner Ruhm! Deim. Viel ſchöner/ als man meint!
Ich weiß daß mancher noch umb meine Schönheit weint!
Lind. Je lacht wer lachen kan! Ich möchte gerne wiſſen/
Was an der/ alter Bock/ wol würdig ſey zu küſſen!
Gil. So gehe dann/ mein Freund/ Ich bleibe hier noch was.
Lind. Ade! Ich eile weg zu ſuchen Küch' und Faß.
Die Schos der Danae wird Jupiter vergülden/

(Er gehet fort.)

Gil. Ihr Götter ich erſtarr! Iſt aus den Luſtgefilden
Der Königlichen Burg ins Kerckers Schacht verſetzt/
Der Adelheiden Glantz/ der alle Welt ergetzt!
Sol ihre Majeſtät in grauſen Finſternüſſen
Ob Ihrer Keuſchheit Blum als eine Sclavin büſſen?
Untreuer Adalbert! Liebhaber ſonder Witz!
Jedoch halt! Mir entſpringt die Sonn' aus dieſem Blitz!
Der düſter Nebel wird mit Freuden-Strahlen zeigen!
Auch wol Vergnügung ſelbſt auf meine Brüſte ſteigen!

Sie ſinget folgendes Liedgen unter Theorben:

1.

VErnünfftige Seele ſey etwas beſtillet!
Klopffendes Hertze beqvem dich zur Ruh!
Augen ſeid itzt nicht mit Thränen erfüllet!
Schlieſt auf den Abend mit Freuden euch zu!
Hände/ die ihr nach der Rache gegriffen/
Laſſet den Mörder doch itz! ungeſchlüſſen!

2.

Adalbert/ welcher mich fälſchlich geliebet/
Deſſen Brunſt andre Zitternen geſucht/
Wird nunmehr widerum ſtattlich betrübet
Durch der Printzeßin höchſtrühmliche Zucht.
Darum erquickt euch ihr traurigen Glieder!
Freut euch und ſtimmt an hellklingende Lieder!

3.

Keuſche Diana/ hochwerth' Adelheide/
Die du die Sonnen der Gottheit verlacht/

Schaffe/

Schaffe/ daß mir in dem diſſieren Kriege
Werde deß Adalberts Liebe gebracht!
Süſſeſte Hoffnung ergetze Gifillen!
Laſſe mein wünſchen glückſeligſt erfüllen!

Siebender Auftritt.

Delma.

O allzuſtrenge Macht der heiſſen Liebes-Brunſt!
Der kleine Jupypor ſteckt voller Liſt und Kunſt/
Sein unbeſiegter Pfeil durchdringet Hertz und Nieren/
Und laßt bey Augen auch viel tolle Grillen ſpühren.
Die Liebe/ daß ich nur mein Urtheil recht entdeck'/
Iſt eine Fantaſie und ungewiſſer Zweck:
Es fühlt ein jeder zwar ihr Feuer-gleiches brennen/
Doch keiner kan Sie recht mit ihrem Nahmen nennen.
Die Liebe baut den Thron in Flammenſchwangern Hertz/
Und hat doch keinen Leib: O wunderbahre Kertz!
Sie iſt kein Erdenkloß begabt mit fruchtbahrn Saamen/
Und giebt doch aller Welt faſt einen Götter Nahmen.
Ihr liebliches Augenpaar iſt dunckel zwar und blind/
Doch Luchs und Argus ſeyn vor ihrem Blitz ein Kind.
Sie iſt kein Vogel auch/ der durch die Lüffte fleuget/
Und doch wird Luft und Pfeil durch ihren Flug beſieget.

(Sie folget der Gifille nach.)

Achter Auftritt.

Ein luſtiges Ufer mit Zedern/ von welchem unweit in dem Fluſſe Benacus ein alter Thurm ſtehet.

Adalbertus. Lindo. Hernachmahls auch Adelheide auff dem Thurme.

Adalb. Ihr Bäume ſchönſter Art/ ob derer Lieblichkeit
Zibeth und Ambra ſtincke/ ob derer Ehrenkleid
Schmaragd und Türckß erblaßt. Ihr angenehmen Pflantzen/
Umb welche Phöbus ſelbſt und alle Sternen tantzen/

Ihr

Eur flachelreiches Haar/das erstlich zwar verletzt/
Doch durch den grünen Sammt uns auch in Freude setzt/
Macht/daß euch Adalbert der schönen Adelheide
Anitzt muß ziehen vor/weil diese nur mit Leide
Und Stacheln ist gerüst; Weil diese nur verwundt/
Nicht aber heilen wil der Kranckheit tieffen Grund.
Von euch/wenn Flora herrscht/ist Anmuth noch zu hoffen;
Von meiner Göttin nichts/ob schon ihr Blitz mich troffen!
Bleib/Lindo, itzt bey mir: Der andern Diener Schaar
Heiß schleunig gehen fort. Wer einen Brand Altar
Der grossen Idalis demüthig auf wil richten/
Der muß alleine seyn; Gesellschafft steht im Lichten.
Es hat die Liebe mich auf diesen Platz geführt/
Allwo zum ersten auch mein Hertze ward berührt/
Zu schaun/obs möglich sey/ mein Unglück zu versüssen/
Und Adelheidens Brust in heisser Brunst zu küssen.
Stracks Lindo! Lind. Was ist dar? Adalb. Verfüge dich alsbald
Zu jenem Schäfferhauß dort an dem Zederwald/
Und bringe mir hieher den angebundnen Nachen.
Es sol die Liebe mich zu einem See-Gott machen/
Ich wil als ein Neptun zu meiner Thetis ziehn/
Und Myrthen sollen mir auf dieser Fichte blühn.
Lindo. Viel schneller als der Wind wil ich den Printz vergnügen!
(Lindo indem er der Adelheiden Stimme auf dem Thurme höret/bleibet zurück.)
Adelh. Weil meine Sonne muß im Todten Meere liegen "
Adalb. Was hor/ihr Götter/ich! Ist's Adelheidens Stimm?
Adelh. Weil zwey Tyrannen mich mit ungerechtem Grimm
In diese Noth gebracht/ in der ich sol verderben/
So wil ich gleichfalls auch mit meinem Abgott sterben!
Adalb. Sie ists! Ach ja! Sie ists! Ach Götter! Ach Sie wil
Sich stürtzen in den Fluß! O grimmes Trauer-Spiel!
Halt Adelheide! Halt! Adelh. Nein! Nein! Adalb. Halt im mein Leben!
Giebstu dem kein Gehör/der dir sein Hertz gegeben?

Adelh.

Adelh. Durch dich/ du Grauſamer/ dem kein Tyranne gleich/
Stürzt Adelheide ſich in Amphitrutens Reich?
(Sie ſtürtzet ſich von dem Thurme in den Fluß.)
Adalb. Lauf Lindo/ Lauf! Ach lauf! Hilff dieſer Prinzeßinne/
Daß ihr Göttlichkeit der ſtrengen Flut entrinne!
Lauf Lindo/ Lauf! Ach lauf! Hilff dieſer Königinn!
Lind. Wie? Wem? Wo? Nein! O Nein! Dort mag ich gar
nicht hin!
Adalb. Verfluchter Böſewicht/ Fort! Oder du muſt ſterben!
Fort/ laß die Fürſtin doch ſo klaglich nicht verderben!
Lind. Weil meine Wieg/ O Printz/ die feſte Erde war/
So mag ich auf der See nicht ſuchen Tod und Bahr/
(Er entſpringt und verbirgt ſich.)
Adalb. Was iſt nun hier zuthun/ O höchſtverliebte Seele?
Auf/ Stürze gleichfalls dich ins Todes feuchte Höle!
(Adalbertus/ nachdem er den Königlichen Purpurmantel nebſt Kron und Schwerdt von ſich geworffen/ ſtürtzet ſich ebenfalls in den Fluß. Als dieſes Lindo vermercket/ gehet er gantz beſtürtzt an das Ufer umb ſeinem Herren nachzuſehen.)
Lind. Ach armer Könige! Ach! Was ſeh'/ ihr Götter/ ich?
Itzt wirfft er ſich die Höh' itzt in den Abgrund ſich!
Ach unglückſeel'ger Printz! Ach! Ach! Ich muß nur eilen/
Die traurensvolle Poſt dem Vater zu ertheilen!
(Er gehet gantz beſtürtzt nach der Burg zu/ nicht in achtnehmende den Purpurmantel und die Krone Adalberti.)

Neundter Auftritt.

Otto mit einer Fiſchangel. Adelheide hernach.

Otto. Die Liebe/ derer Macht auch Ertz und Felſen zwingt/
Die Kaiſerkronen offt an Fiſchernetze ſchlingt/
Treibt meinen Geiſt hieher die Mauren anzubeten/
Wo meine Sonne ſitzt umſchrancket mit Band und Ketten.

Adel-

Adelheide im Waſſer: Ach helffe! Ach helffe! Ach helffe! Ort.
Welch Winſeln hör' ich an?
Ihr Götter! was iſt diß? Hier auf der grünen Bahn
Schau einen Purpur ich die ſanfte Luft bewegen/
Dort einen Kriegsmann ſich halb todt in Wellen regen.
Adelh. Ach helffe! Ach helffe! Ach helffe! Springt mir Elenden bey!
(Otto ſihet Adalberti Mantel/ welchen er in dem Erſten Auftritt wargenommen/allein ſeine in dem Graſe liegende Krone ſiehet er nicht)
Ott. Wer zweifelt/daß diß nicht die Purpurdecke ſey
Deß Printzens Adalbert/den ich vor kaum erblicket?
Schaut/ wie der Himmel doch gerechte Rache ſchicket
Auf dieſes Frevlers Haupt! Wie Ihm ſein ſchnödes Ziel
So ſchrecklich wird verdreht! Was vor ein Trauerſpiel
Ihm das Verhängnüß zeigt/weil er in dieſen Wellen
Sein tolles Liebes-Feur höchſtſchmertzlich ein muß ſtellen!
Itzt ſchmeiſt das Waſſer ihn an den bemoßten Rand!
Was Rath? Sol ich wol auch erretten meine Hand?
Sol oder meine Fauſt ihn in den Abgrund ſtürtzen/
Und ſeinen Lebens-Drat mit höchſten Ach verkürtzen?
Was Rath? Die Tugend ſpricht: Hilff dieſem auß der See!
Die Rache; Hilfſtu dem/ ſo ſchaffſtu Pein und Weh!
Durchs Erſte könte ich zwey Kronen mit verbinden/
Zugleich den ärgſten Feind durch Freundſchafft überwinden.
So ſey es denn gewagt! Ihm ſol geholffen ſeyn!
Ich wil ſein Todten-Gifft verkehr'n in Lebens-Wein.
Ein Königlicher Sinn hält's vor die ſchönſte Sache/
Zu ſtehn als Krön und Wolch die ohngefehre Rache.
(Er hauet einen Aſt vom Baume/ gehet an den See uñ ziehet damit die daran langende Ihm unbekandte und noch niemahls geſehene Adelheide an das Land/hebet ſie auf und träget ſelbte/ umb ſie beſtens zu erquicken/ in das Graß.)
Mein Herr/er halte ſich mit ſteiffen Armen an/
Ich wil ſein Päon ſeyn auf der beblühmten Bahn/

Und

Und ſchauen daß er nicht ſo unverſehns verderbe
Allein wie? Er verblaſſt! Adelh. Ihr Götter! Ach! Ich ſterbe!
Otto. Es liegt auf ſeiner Bruſt der Ohnmacht ſchwerer Stein:
Inzwiſchen biß der Geiſt ſich wieder ſtellet ein/
So mag mein Todsfreund hier die müden Augen ſchlieſſen/
Und ſanfte ruhen auf auf dem Schmaragdnen Kuſſen.
Jedoch was vor ein Glantz beſtrahlet ſeine Hand?
Ich muß ihm ziehen ab den theuren Diamant:
(Er zieht Ihr einen Ring ab vom Finger.)
Mit dieſem werd' ich einſt ein Merckmahl können weiſen/
Wodurch zwey Könige mich höchlich werden preiſen.
Der Ring ſol Zeuge ſeyn/daß Otto als ein Freund
Deß Todes Raaſerey entriſſen ſeinen Feind.
Ach aber! Ach wohin ſol ſich mein Schenckel wenden!
Mich dürſtet/ich ſehe ſchon aus dieſem Thurme ſenden
Die Sonne meines Glücks die Strahlen ihrer Hold
Auf meine Sterbligkeit/ O Zuckerſüſſes Gold/
Das mehr als Titan glantzt auf den Saffranen Auen!
Laß/ Adelhaide/doch dich deinen Otto ſchauen!

Er ſinget folgender maſſen:

In derzwiſchen geſpielte Violinen und Violen di Braccio.

1.

Mein Hertze ſchwebt nicht mehr in meiner Bruſt/
Es hat den Sitz in meines Abgotts Brüſten
Im fall es wehr/daß in verliebten Lüſten
Die Seele ſchöpfft bey ihrer Seele Luſt.

2.

Wie lächerlich hat dieſer doch geſagt/
Der ohne Witz mit Augen ſich ergetzet/
Und ſie zum Grund der ſüſſen Liebe ſetzet/
Als währe nichts als was das Aug' ertagt.

3.

O alberer Schluß! Ich lieb/ und weiß nicht wen!
Ich liebe ja die ſchöne Adelhaide/
Und habe doch in ihrem Engels-Kleide
Ihr Göttliches Geſichte nie geſehn!

Zehn-

Zehender Auftritt.

Adelheide.

Ach Augen / Ach / Warum eröffnet ihr euch wider?
Warum senckt ihr euch nicht ins Todes-Ruhstatt nieder?
Ach Wässer / Ach daß ihr doch nicht aus Lethe seyd!
Warum habt ihr in euch mir nicht den Sarg bereit?
Weil alle Welt fast weiß den Brunnquell meiner Schmertzen/
Weil Höll' und Himmel nur mit meinem Seepter schertzen/
Weil Seel' und Athem fast in mir verschwinden wil/
Warumb zeigt ihr mir dann ein frisches Trauerspiel?
Allein welch Aesculap hat das verlohrne Leben
Und den entzückten Geist mir wider dann gegeben?

(Sie erblicket den Königlichen Purpur-Mantel und die Krone Adalberti.)

Hilff GOtt! Was seh ich hier! Ist diese Purpurdeck'
Und die Demante Kron'! Ich zitter! Ich erschreck!)
Deß Adalbertus nicht den ich so sehr muß hassen?
Was gilt's / er hat mit Fleiß diß Kleinod hinterlassen/
Umb seine tolle Brunst bey mir zu machen groß?
Vermaledeite List! O grimmer Hertzensstoß!
Jedoch ich seh auch nicht / wer sonsten mich gerettet.
Ach daß der Himmel mir so unsanfft hat gebettet!
Allein eh dieser Printz soll mein Erlöser seyn/
Und ich ihm bloß zur Lust sol leben / mir zur Pein/
So wil ich eh'r im Wald und grausen Wüsteneyen /
Im Wasser oder Feur die müde Seel' ausspeyen!
Doch nein! Verzweiflung sol Adelheiden nicht
Versencken in die Grufft! Der Klugheit güldnes Licht
Sol hier mein Leitstern seyn. In jener Schäfferhütten/
Wo nicht Dießpiter pflegt Donner auszuschütten/
Wo keine Dornen nicht umb Ros und Lilgen stehn/
Wo keine Furien umb Prinzeßinnen gehn/
Da wil ich höchstvergnügt beschlüssen Klag- und Weinen.
Sehr wol! Ich sehe gleich zwey Hirten hier erscheinen.

Eilffter

Eilffter Auftritt.

Adelheide. Hanno bekleidet als ein Schäffer. Armondus ein rechter Schäffer.

Hann. Es prange wie da wil der Tyrer groſſe Stadt
Mit ihrem Schneckenblut mit Perlen / und Scarlat!
Der reiche Croeſus mag mit Tauſend Wunder-Schätzen/
Deß Cyrus Majeſtät mit Schlöſſern ſich ergetzen!
Es mag dem Phidias ein redend Helffenbein/
Dem Herpis Spieß und Schild das gröſte Labſall ſeyn!
Diß alles muß vor dir/ O edle Sonn/ erbleichen/
Weil nur dein Schatten kan die ſchönſte Crantzkung reichen!
Arm. Mein Hanno/ den kein Sturm ins Kleinmuths-Meer
verſenckt/
Mir hat die Wige zwar noch Helm noch Fahn geſchenckt/
Doch ein aufrichtig Hertz. Erſchau/ was hier im grünen
Mein armes Hauß vermag das ſo/ ihm willigſt dienen!
Hann. Mein Freund / ich wünſche nur in der vermummten
Tracht
Es lange hier zu ſtehn/ biß mich das Glück anlacht/
Und mir mein liebſtes Kind Gſpillen bringet wider.
Adelh. Wo Höfligkeit bey Euch/ ihr Hirten/ ſich läßt nieder/
Wo ein mitleidend Hertz in euren Brüſten ſchwecht/
So ſpringt mir ärmſten bey/ mir Aermſten/ der kaum lebt!
Hann. (vor ſich.) O Himmel! Was iſt diß! Arm. Welch Un-
ſtern hat ihn troffen?
Adelh. Ich währe Augenblicks in jenem Fluß erſoffen/
Ich wär wie Tantalus mit Wind und See berührt/
Biß mich der Götter Gunſt an dieſen Ort geführt.
Hann. (vor ſich.) Ach ja! Sie iſts! Sie iſts! Es iſt die Adel-
heide!
Ich kenne ſie zu wohl! Arm. Mein Freund / wo ſeinem Leide/

Wo ſeinem ſtrengen Schmertz was ſol geholffen ſeyn/
So kehr' er unbeſchwert in dieſe Hütten ein/
Und laſſe ſich alldar mit ſchwartzem Brod erquicken
Von Seelen/ die ſo weiß als weiſſe Leinwand blicken.
Hann. (vor ſich.) Wie ſchützt der Himmel doch den güldnen Lorberkrantz!
(zur Adelheide.) Mein Herr/ er geh voran mit ſeiner Waffen Glantz
In das berauchte Hauß/ daß Dunſt und Nacht verſchwinden:
Ich werd' in kurtzer Friſt mich gleichfalls zu ihm finden.
Adelh. Hat das Verhängnüß mich aus dieſer Angſt erlöſt/
Und mir faſt Sterbenden das Leben eingeflöſt/
So wird der Himmel mir auch ferner Hülffe reichen/
Und der entbrandte Zorn deß tollen Glücks verſtreichen:
Hat mir die ſtrenge Flut und Zembla-kalte See
In ſanfften Sonnenſchein verwandelt Ach und Weh/
So werden zweifelsfrey die rauhen Unglücks-Wellen
Mein Hertze an den Port der ſüſſen Anmuth ſtellen!
(Sie gehet fort/ nim t ſich nehmende die Krone und den Mantel Adalbern.)

Zwölfter Auftritt.

Hanno.

Wie Hanno! Schlummerſtu? Wie Hanno! Träumet dir?
Wohnt Klugheit oder Wahn/ Witz oder Schlaff in mir?
Wie ſpielt der Himmel doch mit Irrdiſchen Gedancken!
Wie muß ſo wunderlich der Menſchen Vorſatz wancken!
Indem ich mühſam bin/ in fremder Hirten-Tracht
Gifften auszuſpän/ die ſich von mir gemacht
Ob Adalbertus Brunſt auf unbekante Auen/
So muß die Enckin ich ſtatt meiner Tochter ſchauen.
O ungewiſſer Stand der blöden Sterbligkeit!
Uns iſt mehr Donner ſtets als ſanffte Luft bereit!
Das Glück' erſcheint uns nur wie kleine Waſſerblaſen/
Das Unglück aber wil wie eine Sündflut raſen.

O tapfre

O tapffre Königin / doch Fürstin sonder Reich!
Wofern ich nicht vermag den ungeheuren Streich
Deß grimmen Ungelücks von deinem Haupt zu lencken/
So müsse mir der Tod Zypressensträuche schencken!
O tapffre Königin, doch Fürstin sonder Kron!
Was hilfft dich itzt dein Stamm/ dein Goldgestückter Thron/
Dein Englisches Gesicht/ und Tugendvolle Sinnen/
Wenn deine Göttligkeit nicht kan dem Fall entrinnen?

Dreyzehender Auftritt.

Deß Königes Zimmer.

Berengarius. Die Pagen und Trabanten. Lindo hernach.

Bereng. Ich/ dessen starcke Faust die Grossen dieser Welt
Mit Lorberreichem Ruhm in Band und Fesseln hält/
Kan itzt ein Weibesbild/ das Zorn und Hochmuth blenden/
Nicht lencken wie ich will mit meinen Sieges-Händen.
Wie schertzt doch das Gelück! In Adalbertus Brust
Brennt Ætna und Vesuv: Wo ich nun diese Lust/
Die Liebes-Flammen nicht als Vater kan vermehren/
So wird die Venus Ihn und Mich das Glück bethören.
Lind. Weg Pagen! Diener weg! Weicht unser Hoheit aus!
Trabanten packt euch fort! Macht Platz in Hoff und Hauß!
Wo Euch mein toller Geist nicht sol ins Grab verstecken!
Weicht! Lindo hat anitzt was grosses zu entdecken!
Bereng. Was bringstu? Rede frey! Lind. Die schöne Adelheid'
Und Adalbertus auch sind itzt gleich allebeyd'
Bereng. Ach ich versteh dich wol! Du darffst dich nicht bemühen!
Wo die beysammen sind, so wird mein Zepter blühen!
Lind. Was? Zepter? Schwärmt der Fürst? Sie sind beyd' in der Schos
Bereng. Schweig Lindo! Schweig! Ach schweig! Du darffst dich nicht so bloß

Mehr geben gegen Uns! Diß iſt es was ich meine/
Daß Adelheidens Schos mit ſüſſem Liebes-Weins
Jtzt höchſterquicken wird des Adalberts Geiſt!
O Poſt/die meine Seel' ins Meer der Wolluſt ſchmeiſt!
Lind. Herr König raaſet Jhr? Je laſſe mich doch erzehlen
Was zu erzehlen iſt/ſonſt werd' ich greulich fehlen/
Mich irren und vergehn! Was fällt man mir ins Wort?
Schweigt! Sonſten lauff ich auch in dieſen Unglücks Ort!
Bereng. So ſage was du weiſt! Lind. Ja freylich muß ich ſagen/
Was Euch nur ſagen wird von Unglück/Schmertz/und Plagen!
Jch ſag' und ſag' Euch an/was ich nicht ſagen wil/
Und dennoch ſagen muß! Bereng. Hör' auf mit deinem Spiel!
Lind. Herr! Adelheide hat ſich von dem Thurm geſtürtzet,
Bereng. Wie? Lind. Und daß Jhr nicht ſey der Lebensdrat verkürtzet/
So wirfft auch Adalbert, Bereng. Ach Himmel! Lind. Sich ins Meer!
Da ſchwimmen beyde nun die länge und die quer'
Bereng. Jſt Adelheide tod? Mein Adalbert erblaſſet?
Sag' an/verdammter Hund/eh dich mein Grimm umfaſſet!

Vierzehnder Auftritt.

Berengarius. Lindo. Amadæus. Die Pagen und Trabanten.

Amad. Der Fürſt vergeihe mir/daß ich entdecken muß
Was meine Pflicht erheiſcht! Jnden ergrimmten Fluß
Den tieffen Benarus hat erſtlich Adelheide/
Hernach auch Adalbert in ſeinem Purpurkleide
Sich unverhofft geſtürtzt: Doch das verfluchte Glück
Hat alſobald hierauf mit einem Gnadenblick
Die Königin beſtrahlt/indem Sie auß den Wellen
Halbtod das Land erreicht/allwo ihr ſichre Stellen
Erquickung/Schutz und Troſt ein Schäfer hat erhellt.
Ach aber! Dieſer Sturm hat wol den Printz erkilt!

Ich fürchte/daß der Stahl des Todes ihn bezwungen/
Weil er Leandern gleich vom Waſſer ward verſchlungen.
Die Wache bey dem Thurm/ſo dieſen Unglücksfall
Von weiten angeſehn/ hat mir den Donnerknall
Ganz kläglich abgemahlt/zugleich ſich auch beſchützet/
Daß ſie nicht ſchuld hieran/wenn ſo ein Wetter blitzet/
Betheurend hoch und ſehr/daß es unmüglich ſey/
Zu kommen eine Frau in ihrer Raaſerey;
Ja daß auch Argus ſelbſt begabt mit hundert Augen
Zu einem Wächter nicht der Weiber könne taugen.
Herzu/ihr Höllen-Götter ihr! Eröffnet eure Kluft!
Verpufft/ O Acacus die Silberklare Luft!
Streut Schlang und Nattern aus ihr ſchwartzen Erebinnen!
Schwanſt raaſet/blitzt und kracht auf Titans guldne Zinnen!
Alecto bruch herein! Zerſchmettre den Pallaſt!
Mein Reichsſtuhl iſt verflucht! Mein Scepter gantz verhaßt!
Mir iſt Jrions Rad die Perlenreiche Krone/
Der Purpur höllſche Glut/und Pluto ſitzt im Throne!
Ach Vater ſonder Sohn! Ach König ſonder Reich!
Des Artaxerxes Schmertz iſt meinem gar nicht gleich!
Wolan! Wo Adalbert erblaßt iſt in den Wellen/
So mag der Donner mich/Reich/Welt/und Pol zerſchellen!

(Er gehet höchſtzornig weg)

Amad Der kleine LiebesGott iſt eine Furie/
Die Seel' und Leib ümſchrencket mit jammerreichem Weh!
Sein unausleſchlich Feur erwecket gröſſre Schmertzen/
Als Styx und Phlegethon und Rhadamantus Kertzen!
Wie eitters muß ſein Pfeil in einen Mörderdolch/
Sein Goldgewirckter Strick in einen gifft'gen Molch/
Sein ſüſſer Marzemin in Gallenbittre Zehren/
Sein Köcher in ein Grab höchſtkläglich ſich verkehren!
Ach hatte Adalbert nicht dieſem Gifft getraut/
So hätte nicht die See ihm Sarg und Gruft gebaut!
So ſchwebt auch Berengar nicht in des Eifers Flammen!
O unglückſelige Brunſt! Wer wil dich nicht verdammen!

Funffzehender Auftritt.

Ein Gebirge nebst einer Schäfferhütten umweit von dem Flusse und mit einer abscheulichen Höle im hinaussehen/ welche den Weg in ein königliches Bergwerck zeiget.

Gisilla. Delma.

Gis. Ihr Wellen/ derer Grimm die Hölle übertrifft/
Die ihr den Nectarsaft verkehrt in Gall' und Gifft/
Seyd grausam gegen mir/ verschlucket meine Glieder!
Nur gebt mir meinen Schatz und meine Sonne wider!
Denn habt ihr mir geraubt mein Hertz und ander Ich/
So reißt auch ebenfalls in euren Abgrund mich!
Wo ihr mir aber nicht wolt meinen Abgott schencken/
So wird sich selbst mein Leib in eure Gruft versencken!
(Sie will auf das Wasser zugehen.)
Delm. Prinzeß/ sie stelle doch den tollen Vorsatz ein!
Denn hätt ich jedesmahl/ wenn mir den Liebeswein
Ein Thesens versagt und wenn der Clotho Raasen
Den Buhlern meiner Zeit die Lichter ausgeblasen/
Mich närrisch stürtzen soll'n in jammerreiche Noth/
Wie weiland Julia ob des Pompejus Tod/
Wie öffters wehren wol mein' abgefleischte Knochen
Ins düstre Grab verscharrt/ und durch den Tod zerbrochen!

Sechzehender Auftritt.

Adalbertus in Baurenkleidung/ umgeben mit vielen Strassen-Räubern. Gisilla und Delma im verborgenen.

Adalb. Erbarmt/ Erbarmt euch doch O Freunde/ derer Macht
Mich aus des Wassers Grimm an diesen Ort gebracht!

Strassen-

Strassenräub. Vor dich / du Wütrich / ist Erbarmung nicht vorhanden!

(Sie binden Adalbertum an einen Baum.)

Adalb. Ach lasset mich! doch frey umschließt mich nicht mit Banden!

Strassen R. Ha grausamer Tyrann! was hat dich wol bewegt/
Daß du ein falsches Kleid betrügrisch angelegt/
Nachdem dein schwacher Fuß den Wellen ist entrissen?
Wir kennen dich zu wol! Du sollst itzt redlich büssen!
Du eben bist der Fürst/ der mit verfluchter Hand
Aus seinem Königreich uns ewig hat verbannt.

Gis. Ist dieses Adalbert? Heim. So ists! Ich seh' ihn leben/
Ach aber seine Kron' in grösten Nöthen schweben!

Gis. Wie er zu retten sey/ schau ich hier keinen Rath!

Strassen R. Du sollst mir stattlich itzt bezahlen diese That!

Gis. Ihr Götter! zeiget doch ein Mittel ihn zu schützen!

Adalb. Ach Freunde! kehret doch eur Zorn-erhitztes Blitzen
In gnad'gen Sonnenschein! Erbarmt! erbarmt euch doch!

Strassen R. Tyrann/ du trägst mit recht diß schwere Unglücks-
Was zaudern wir erst viel? Was lassen wir uns grauen? (Joch.
Laßt nebst dem Demant ihm zugleich die Hand abhauen!

Gis. Vermaledeyte Schaar/ die Rad und Pfal verdient!
Jedoch was fällt mir ein! Ihr Himmel! Itzo grünt
Des Prinzens Wolfahrts Krantz! Er soll anitzt genesen
Durch meine Liebes List! * Helfft! Helfft! ach! Strassen R. welch ein Wesen/

(* Sie läufft gantz erschrocken gegen die Strassen Räuber/ kläglich um Hülffe ruffende.)

Welch Winseln/ welch Geschrey erregt sich in dem Wald!

Gis. Ach helfft! ihr Götter! helfft! Ach schützt mich alsobald!

Strassen R. Was ists? Gis. ach! ach! Es kommt mit Reutern und Soldaten
Der alte König an! Strassen R. Es soll ihm nicht gerathen!
Wo kommt Er? aus dem Pusch? Gis. Ach ja! Es ist Gefahr!
Sie ruffen überlaut: Wo ist der Räuber Schaar?

Strassen R. Hier ists nicht wartens Zeit! Kommt laßt uns schnell verschwinden!
Ein Narr ist / der sich läßt in solcher Arbeit finden!

(Die Strassen Räuber entfliehen/ den an dem Baume angebundenen halbtodten Adalbertum hinterlassende.)

Siebenzehender Auftritt.

Adalbertus. Giſilla. Delma.

Adalb. Ach Gott! wo müſſen doch itzt meine Diener ſeyn?
Gis. Sie ſind in dem Pallaſt: Und dieſes war allein
Ein Mittel/ welches liſt und Klugheit ausgeſonnen/
Wodurch Er/werther Printz/den Räubern iſt entronnen.
Adalb. Wer giebt/ihr Himmel/doch mir wieder Seel' und Geiſt!
Gis. Die ſeine Seele liebt/und ſeine Liebſte heiſt.

(Sie befreyet Adalbertum von den Banden/welcher aufs neue durch die Liebe gegen die Adelheide gantz verblendet/die Giſillam in dieſer unbekandten Kleidung nicht erkennet)

Adalb. Gebahre wie du wilt/mein Schatz/mit deinem Sclaven!
Mein Pflaſter iſt dein Mund/dein Leib mein ſanffter Hafen!
Gebahre wie du wilt! Ich gebe dir zu Lohn
Mich ſelber/meinen Geiſt/mein Scepter/ Cron und Thron.
Gis. Iſts wahr was Er verſpricht? Delm. Er muß es freylich halten!
Adelb. Ich ſchwere bey dem Pol/der mich nicht ließ erkalten!
Gis. Mein Printz/ Er reiche mir doch die beliebte Hand/
Von welcher ich das Bal der Mörder abgewandt!
Adelb. Verlangt ſie meine Fauſt? Gis. Ach ja! das Pfand der Treue/
Daß Er/mein Bräut'gam mich mit ſüſſer Brunſt erfreue.

(Er kömmet zu ſich ſelber.)

Adelb. O thörichte Begier/zu was dient dieſer Scherz?
Ein Irrlicht iſt zu ſchlecht zu meiner Hochzeits-Kertz!
Gis. Ich bin kein Irrlicht nicht/noch eine Bauren-ſpille!
Ach nein! Ich bin ſein Schatz/ die liebliche Giſille!
Adelb. Giſille ſteht vor mir? Und zwar in ſolcher Tracht?
Gis. Die Liebe gegen ihm hat mich ſo weit gebracht/
Daß meinem Abgott ich wie eine Sonnenwende
Der Sonne folge nach; Denn ſeine Marmel-Hände

Sind

Sind Pfeiler meiner Schoß / und Ancker meiner Bruſt;
Sein Leben iſt mein Troſt / ſein Lieben meine Luſt!
Ich ich hab' ihn / mein Schatz / von Sarg und Tod befreyet /
Mir mir hat jene Fauſt die alte Brunſt verneuet /
Mir hat durch einen Schwur ſein Hertze ſich verpflicht.
Kurtz: Es bleibt Adalbert mein Engel und mein Licht!
Adelb. Mein Geiſt iſt gantz beſtürtzt / Die Sinnen gantz verwirret /
Was ſoll ich Armſter thun! Ich habe hier geirret!
Delm. Mein Printz! es heiſt nicht ſo! Adalb. Wie werd' ich doch gequählt!
Gis. Kein' Ausflucht diener hier! Er hat ſich mir vermählt
Adelb. Es ſey! Ich will mein Wort mit Maſquen nicht umfaſſen.
(Vor ſich. ach aber! kan ich wol die Adelheide laſſen!
Gis. Mein Abgott und mein Fürſt! Mein Stern! Mein Sonnenſchein!
Nimmt etwan deine Seel ein ſtrenger Zweiffel ein?
Ach! Was verweiſſtu noch? Erfülle dein verſprechen!
Wo nicht / ſo werd' ich mir den Dolch ins Hertze ſtechen!

(Sie will ihr einen Dolch in die Bruſt ſtoſſen.)

Adalb. Halt in! / Delm. Was giebt ſie an? Gis. Undanckbahrer!
(Adelb. ach Gott!
Printzeß / ſie folge mir! Es hat hier keine Noth:
Ich habe nicht ein Hertz aus Ertz und Mahmelſteinen.
Nach dieſem Nebel wird die Anmuths-Sonne ſcheinen!

(Er gehet fort.)

Gis. Der Printz iſt leider fort: Soll ich ihm folgen nach?
Ach nein! ach nein! ach nein! Es ſtratet Lieb' und Rach'
In meiner zarten Bruſt: Was iſt bey dem zu finden /
Der feſtverknüpffte Treu in Hertzen läßt verſchwinden?
Wie oder? Folg' ich ihm? Ach ja! ach ja! ach ja!
Mein Glücksſtern gehet auf! Mein Labſal das iſt da!
Doch nein! Halt inn! Nur fort! Ich muß es endlich wagen!
Wie kan die Liebe doch ein Frauenzimmer plagen!

(Sie folget dem Adalberto nach.)

Achtzehender Auftritt.

Adelheide in Gestalt eines jungen Schäffers. Hanno. Hernach Armondo.

Adalh. So hat mir endlich doch die Threnenschwangre See
Ein Freudenlicht erweckt in der gestirnten Höh!
Mein Felsenschwehrer Schmertz und unerschöpffter Jammer
Hat sich nunmehr verkehrt in eine Friedens Kammer.
O wunderbahrer Fall! Auch mitten in der Fluth
Zeigt sich ein Hafen mir und sanffte Liebesglut/
Weil ich von dir/ mein Freund/ so grosse Treu erfahre/
Vor die ich danckbar bin auch in der schwartzen Bahre.
Hann. Die Fürstin sehe mehr den guten Willen an
Als wol die schlechte That / Indes weil auf der Bahn
Wir itzt alleine sind/ so muß ich ihr entdecken /
(Weil den Gebuhrtsglantz kan kein Schäffer Rock verstecken/)
Wer ich in Warheit sey. So hör' sie dann: Ich bin
Der Fürstin/welche Sie — Arm Ach grosse Königin!
Ach Adelheide ach! Adelh. ach Gott! was ist vorhanden?
Arm Der tolle Lindo kommt mit Ketten und mit Banden/
Begleitet und umschrenckt mit der Trabanten Schaar/
Prinzeßin/Sie zu fahn! Adelh. O tödtliche Gefahr!
Hann. Ihr Götter! ach sie muß hier Augenblicks entfliehen!
Mich dünckt/ich sehe schon das Wetter auf uns ziehen/
Das durch der Waffenblitz ihr einen Donnerschlag
Gar deutlich bildet vor! Adelh. Ach jammerreicher Tag!
Arm. Prinzeßin flieht! ach flieht! Adelh. Wo soll ich hin mich lencken?
Das ist ein Unglücksfall/der mich ins Grab wird sencken?
Arm Weil ihr die tolle Welt nur lauter Streit erregt/
So werd' ihr schöner Leib in diese Grufft gelegt/
Die nur den Lebenden kan Ruh und Friede geben/
Und wo kein düstrer Sarg noch blasse Leichen schweben.
(Er zeiget ihr den Eingang zum Bergwercke.)
Adelh. Verfluchteste Fortun! Vermaledeytes Glück!
Nun kenn' ich allererst dein' übergrosse Tück!

Du

Du hast mich nur erlöst/ üm ärger zu verderben:
Wol ich will dir zu Trotz in dieser Höle sterben!
(Sie gehet in die Höle des Bergwercks/ üm sich darein zu verbergen.)
Hann. Welch grauser Donnerknall/ welch ungestümer Blitz
Schlägt so tyrannisch doch auf der gekrönten Sitz!
Kan eine Königin die Pracht und Macht erhöhen/
Auch diesem Unglücks-Sturm/ dem Wetter nicht entgehen?
So ists! Weil kein Pallast so feste Mauren hat/
Wodurch Monarchen sich beschützen früh und spat/
So müssen endlich sie/ wann sie nicht Rettung haben/
Und nirgend sicher sind/ sich lebendig begraben!

Neunzehender Auftritt.

Lindo nebst vielen Soldaten.

Lind. Fort! Fort Soldaten! Fort! auf! auf Trabanten! auf!
Folgt eurem Hauptmann nach mit Flügelschnellem Lauf!
Besetzt die Posten wol/ daß wir die Wölffin fangen/
Die nicht erfüllen will des Königes Verlangen!
Wo mich mein Perspectiv der Augen nicht verblendt/
So ist der junge Hirt/ der itzo so behend
Dort wie ein Rehbock sprang/ das Wildpret/ das wir suchen.
Auf! Eilt der Best'ge nach mit Martial'schem Fluchen!

Zwantzigster Auftritt.

Ein erleuchtes königliches Bergwerck.

Viel Bergleute/ welche mit ihren Werckzeugen unterschiedliche Felsen und Steine aushölen/ üm selbe mit Pulver zu erfüllen/ und mit Feuer zu zersprengen. Adelheide gehende in das Bergwerck.

Ein

Ein Bergm. Ihr durſtigen Brüder
Schlagt hurtig darnieder!
Verachtet das Schwitzen/
Das langſame ſitzen!
Durchgrabet behende
Die dümpfigten Wände!
Holt Pulver geſchwinde/
Damit man entzünde
Und ſprenge durch Flammen
Die Felſen zuſammen!
Schlagt hurtig darnieder
Ihr durſtigen Brüder!

(Dieſe Aria wird nach den Schlägen der Hämmer/welche die Bergleute in Aushöhlung der Steine verrichten/ geſungen.)

Adelh. O Freunde/derer Fauſt den Hercul übertrifft
Die ihr im Schacht beſiegt des Schwadens Todtengift/
Ihr/derer ſaurer Schweiß ſo Ertz als Stein befeuchtet/
Und derer Treue mehr als tauſend Lampen leuchtet/
Habt ein mitleidend Herz/ laßt/bitt ich/laßt izt zu/
Daß ein Unglücklicher erlange Schutz und Ruh
In eurer düſtern Burg/ Erbarmt euch einer Frauen/
Die ihr im Mannskleid izt kläglich an müſt ſchauen!

I. Bergm. Hier iſt kein Platz vor dich! Adelh. Hat doch die kalte Flut
Mir gröſſre Huld erzeigt als eur erhitztes Blut.

II. Bergm Du biſt der grimmen Macht des Waſſers nur entgangen/
Umb in der heiſſen Glut die Bahre zu empfangen.
Geh/ Pack dich ſchleunig fort! Das Werck iſt faſt bereit/
Durch Pulver zu zertheil'n der Felſen Harniſch weit.

Adelh. Hat denn der Himmel ſich gantz wider mich verſchworen?
Auch unter Erd' und Welt iſt aller Schutz verlohren!
Allein was ſoll ich thun? Soll ich in Ketten ſtehn?
Soll oder ich allhier in Glut und Dampff vergehn?

III. Bergm. Sie wolle ſich bey mir ein wenig nur verweilen/
Ich will wie Marßpyter mit ſanfften Liebespfeilen

Ihr/

Ihr/ſchönſte Venus/ itzt erwecken Schertz und Luſt!
(Er nahet ſich mit ihr als ein Buhler zu ſchertzen.)
Adelh. Welch unverſchämter Geiſt bewohnet deine Bruſt?
Pack dich du geiler Bock! **Bergm.** Geh! Oder laß dich küſſen!
(Er wird von ſeinem Mitgeſellen verhindert.)
Adelh. Eh meine Ehre ſtirbt/ ſolln mich die Feſſel ſchlüſſen!
IV. **Bergm.** Die Närrin thut ſehr wol/ daß ſie von hinnen weicht/
Weil auch der Kläfte öfft den Gold und Geld erbleicht.
Adelh. Wie th bricht bald/ ich doch/ihr Götter/ itzt gehandelt/
Daß mein verzweifelnd Fuß an dieſem Ort gewandelt!
Ich glaube/ Lucifer hegt in ſich gröſſre Gunſt
Als diß berauchte Volk in ſeinem Hoffartsdunſt.
Allein wer kan allhier Barmhertzigkeit erjagen/
Weil dieſe Beſtien auch Ertz und Stein zerſchlagen?

(Hierauf gehet Adelheide aus dem Bergwercke wiederum die ſteinernen Staffeln hinauf/ auf welchen ſie herunter gegangen/ umb den Ausgang der Höle zu ſuchen: Und indem zwey Bergleute ihr wollen nachfolgen/ umb ihr durch Liebesdienſte beſchwerlich zu ſeyn/ kommen andere/ welche ſie davon abhalten; worauf jene nebſt dieſen wiederum in die Werckſtadt eintreten/ und nach einem kurtzen Gezancke ein curioſes Ballet in Geſtalt eines Kampffes anſtellen/ mit welchem auch dieſe Erſte Abhandlung geendiget wird. Nach verrichtetem Tantze zünden ſie das in unterſchiedlichen Steinritzen liegende Pulver an/ durch deſſen Knall viel Felſen des Bergwerckes mit Herabſtürtzung etlicher Arbeiter in kleine Stücke zermalmet werden. Und in wehrendem ſolchen Blitzen/ Donner und Dampffe wird zugleich auch der Schauplatz verwandelt.)

Der Andern Abhandlung/

Erster Auftritt.

Eine lustige Gegend an dem Flusse Benarus.

Otto.

O falscher Zopyrpor! Wann wird es doch geschehn/
Daß meine Venus ich glückseelig an-kan-schn/
Die mir versagen wird aus meinem trüben Hertzen
Der Sorgen schwartze Nacht und unmenschliche Schmertzen!
Als ich vor mühsam war zu schauen meine Sonn/
So fällt mir unversehns die Hofnung in den Bronn/
Weil Sie sich leider ach! vom Thron ins Meer gestürtzet/
Doch in demselben nicht das Leben ihr verkürtzet/
Wie kurtz ein Schäffer mir die Zeitung beygebracht/
Der mich gar wol erkennt in der vermummten Tracht.
O falscher Zopyrpor! Wann wird es doch geschehen/
Daß meine Venus ich glückseelig an-kan-sehen!
Allein welch holdes Paar erscheint auf dieser Bahn?
Ich muß zum sichern mich höchstschleunig stellen an/
Zu schauen/ ob auch ich bey ihrem Liebenischen
Des Glückes Wallfisch mög' in dieser Fluth erwischen.
Ach aber! ach wie oft wird auf dem Erdenball
Der schönste Venus-Stern zu einem Donnerknall/
Der Liebe Gold-Pallast zu jammervollem Mangel!
Drumb schwebt mein loderud Hertz stets zwischen Thür und Angel.

Zweyter

Zweyter Auftritt.

Gisilla und Adalbertus einander bey den Händen führende. Otto an dem Waſſer ſitzend/ und ſich ſtellend/ als wann er fiſchete.

Gis. Mein auserwehltes Hertz! Adalb. Mein Zuckerſüſſes Licht!
Gis. Mein irrdſcher Sternen-Printz/ Adalb. Mein liebſtes Angeſicht!
Gis. Ich küſſe deinen Mund! Adalb. Ich deine Marmel-Hände!
Gis. Du biſt mein Sonnenrad! Adalb. Ich deine Sonnenwende!
Gis. Ich bleibe dir getreu biß zu des Charons Kahn!
Adalb. Auch in der dürſtern Gruft werd' ich dich beten an!
(abſeits) Dich mein'ich/ ſchönſter Schatz/ dich mein'ich/ Adelheide!)
Gis. Nun ſcheint mir Glück' und Sonn auch in dem gröſten Leide!
Adalb. O angenehme Brunſt! O ſüſſe Liebesgluht!
Gis. O Königlicher Schluß! O Tugendvolles Blut!
Jedes woll' Er mir doch/ O liebſter Printz entdecken/
Wenn uns Cupido wird die Hochzeits-Kertz' anſtecken/
Und Hymens güldnes Licht beſtercken unſren Brand?
Adalb. So bald mir Nemeſis wird ihre Donnerhand
Darbieten und verleihn/ daß ich die Böſewichter/
Den höchſtverfluchten Menſch/ der meine Lebens-Lichter
Durch Rettung aus der See mir wolte leſchen aus/
Siegprangend werde ſehn geſtürtzt in Aſch' und Grauß/
So bald ſoll unſer Fuß ins ſanffte Brautbett ſteigen.
Gis. Sehr wol! Der Himmel wird gewiſſen Beyſtand zeigen/
Adalb. Damit nun dieſer Schluß höchſtſchleunig werd' erfüllt/
So will ich diß Papier/ das Zorn und Rach' umhüllt/

Dem

Dem König schicken zu: Wann iemand nur zu finden/
Der sich durch solchen Dienst mir wolte itzt verbinden.
(Er siehet den Otto am Ufer fischen.)
Allein wie so bequem wird mir mein Wunsch gewehrt!
Der Fischer/welcher dort in Thetis Kammer fährt
Mit seiner Angelruth'/und den nicht Larven schmücken/
Soll hier mein Bothe seyn. Es wolle dich beglücken
Der Götter Gunst/mein Freund! Otc. Habt Danck! Adalb.
verzeihe mir/
Daß ich dich was beschwer? Die Rennfte/die du hier
In schlechter Kleidung schaust/die kan ich nicht verlassen/
Sonst würd' ich selber mich begeben auf die Strassen
Und eilen auf die Burg. Damit nur Selbte nicht
Allhier in Furchten steh/so leiste mir die Pflicht
Und diesen Liebesdienst: Beyh mit schnellen Füssen
Dich zu und auf das Schloß den König zu begrüssen/
Und liefr' ihm ohngesaumt den stummen Redner ein/
Der meiner Seele wird ein sanftes Pflaster seyn.
Otc Soll ich zum Berengar den kleinen Brieff denn tragen?
Ad. Ja! Otc. Wessen ist die Schrifft? Wer schickt ihn? Ad. Du
darffst sagen
Mehr nicht als diese Wort: Printz Adalberrus schickt
Dem König diß Papier. Otc. Wol wol! (abseits) Nun wird
beglückt
Mein schmachtend Hertze seyn! Wer weiß/was diese Zeilen
Von Adelheidens Glück mir werden itzt ertheilen!
Ad. Daß niemand schau den Brieff/(vor sich/)muß mich zu rächen recht!
Otc. Mein Herr, er sichte sich/ich bin sein treuer Knecht!
Ad. Nimm hin! Otc. Der König soll in kurtzer Frist ihn haben.
Ad. Ich werde dich/mein Freund/nach Würden schon begaben.
(Otto stellet sich als wann er fortgienge/allein er bleibt
in einem Winckel stehen.)
Gis. Mein Geist ermuntre dich! Stürtz/was dich kräncket/in
Grauß!
Der Freuden-Himmel wirfft itzt tausend Sternen aus!
Nun fürcht' ich keinen Blitz/der meine Brust berührt/
Weil meinen Pollux ich an meiner Seiten führe!
Adalb.

Adalb. (vor ſich) Ach Adelheide! ach / auch dein erblaßt Geſicht
Hat mir in meiner Seel' ein Altar aufgericht!
Gif. Weicht ſtrenge Schmertzen! weicht / weicht eiſenharte Plagen!
Weicht düſtre Sorgen! weicht! weicht ehrnenſchwartze Klagen!
Beſtändigkeit hat mir die Lorbern nun geſchenckt/
Die kein erboßter Sturm kein Donnerkeil mehr kräncke/
Dieweil ich als ein Held durch Feuerreiche Flammen
Der Schmertzen ſchwartzes Heer mit Ruhm getrennt vonſammen!
Adalb. (vor ſich) Ach Adelheide ach / auch nur dein Schattenbild
Erſcheine mir anitzt/ doch nicht mit Rach' erfüllt!
Gif. Nun kan Gifilens Mund mit höchſter Wolluſt ſagen:
Mir wird der Liebesbaum gewünſchte Roſen tragen!

Dritter Auftritt.

Otto.

Wol! Feinde ſind nun weg! Ich bin allein hier.
Itzt muß ich machen auf diß wichtige Papier /
Und ſehen / was darinn vor groſſe Heimligkeiten
Von Adelheiden mir mein Schickſal will bereiten.
(Er eröffnet den Brieff und lieſet folgendes:)
„ Mein Fürſt/ich lebe zwar in dieſer Wüſteney /
„ Doch ſonder Seel' und Geiſt/weil's Glückes Raſerey
„ Mein auserwehltes Hertz verſchlungen in den Wellen!
(Er gläubet gar gewiß/ daß Adelheide todt:
Nun hats mit meiner Brunſt/ihr Himmel/keine Noth!)
„ Ich werde auch nicht eh'r von dieſen Jammths-Stellen/
„ Von dieſem grünen Pfad entweichen biß der Mann/
„ Durch deſſen Beyſtand ich der tollen Fluth entrann/
„ Als Opffer meines Grimms die höchſtverfluchte Seele
„ Durch meinen Helden-Stahl geſchickt ins Grabes-Hole.
(Er zeichnet und wiederholet voller Beſtürtzung dieſe Worte des Briefes: Ich werde auch nicht ruhn etc.

20

„ Doch wolle sich der Fürst hierob verwundern nicht/
„ Weil selbst der Thomas Stab den Blutspruch hier verricht!

Adalbert.

Ha grauser Adalbert! Ich starr' / ich beb' / ich zittre!
Soll dieser Donnerschlag/ diß schreckliche Gewitter/
Der grimme Mörderdolch durch meine Adern gehn?
Soll ich als Opfer dann auf deiner Schlachtbank stehn?
Vermaledeyter Schluß! Der dich dem Tod' entrissen/
Der soll durch deinen Stahl das edle Leben schliessen?
Verfluchter Adalbert! Ist dieses mein Gewinn?
Daß statt der Lorbern mir Zypressen sollen blühn?
Mein Nahm ist ihm gewiß in dem Gedächtnüß blieben/
Als ihn sein treuer Fleiß gekühlet und getrieben/
Eh starcke Ohnmacht ihm bestricket Mund und Hertz!
O ganz verkehrter Fall! O unverhoffter Schmertz!
Jedoch ich habe hier dem Glücke viel zu danken/
Daß ich so wohl noch sich in seinen güldnen Schrancken/
Daß Ade heiden es den zarten Geist geschencket/
Und selbst anitzt von mir den grimmen Anschlag lencket!

(Er zeucht hervor ein kleines Armbrust mit Pfeilen.)

Mit diesem Mordgeschoß/ das ich stets bey mir führe
Zu meinem Schutz und Schild/ will ich die Grabesthüre
Eröffnen meinem Feind'/ ihn fällen/ eh er fällt!
Der Platz sey seine Gruft/ die mir sein Grimm bestellt!
Es sind Verräther werth/ daß sie durch dieses Eisen/
Das andern sie gewetzt/ das Todes Abgrund reisen!
Allein ich schame dort in schlechter Baurentracht
Den Mörder kommen an/ womit er bloß die Nacht
Des grossen Undancks itzt will gegen mir bedecken.
Wol! Ihn soll unverhofft mein scharffer Pfeil erstecken!

(Er verbirget sich hinter ein Gesträuche/ um den vermeinten Adalbertum mit einem Pfeile zu durchschiessen.)

Vier-

Vierdter Auftritt.

Adelheide als ein junger Schäffer bekleidet. Otto auf der Seite im verborgenen.

Adelh. Von dreyen hab' ich zwar das güldne Siegesfahn/
Vom strengen Mavorter/Neptunus und Vulcan/
Weil ihrem Raasen ich glücklich bin entgangen:
Allein wer weiß/was Jovs noch über mich verhangen!
Mein Schatz/wo du mich liebst/warum lastu mein Hertz
Nur schmachten für und für in unerschöpfftem Schmertz?
So du mich aber hast / warum wiltu mein Leben
Nicht selbst zu meinem Trost dem blassen Tode geben?

(Otto drücket einen Pfeil ab schiest die vor Adalbertum gehaltene Adelheide in die Seite, und flichet davon.)

Fünffter Auftritt.

Adelheide. Adalbertus.

Adelh. Ach! kehrt mein Nectar sich in einen Threnenfluß!
Ein solcher Mord befehl ist der Tyrannen Schluß!
(Die verwundete Adelheide sincket ins Graß.)
Adalb. Ihr Götter! Ich erstaun'! Wie? liegt hier Adelheide
In einem Männer Rock, in einem Hirten Kleide?
Sie ists! ach ja! Sie ists! Wie? ist Sie dann nicht tod?
Adelh. (vor sich) Ich sterb'! Adalb. O strenger Fall! Mich jammert ihre Noth!
Ich muß den zarten Leib, die edle Schoß umfassen.
(Indem Sie Adalbertus umfassen will, wird sie ohnmächtig in seinen Armen; Er aber/weil er sich zu ihr nahet/ wird gewahr/daß sie verwundet.)
Adelh. Ach weh! Adalb. Ist sie verwundt? Ach ja! Sie will erblassen!

Sechſter Auftritt.

Adelheide, Adalbertus, Giſilla, welche auf der Seite hinzukommet.

Adalb. Geh raus verfluchter Pfeil aus dieſem Aladaſt!
Durchbohre meine Bruſt du ungeheur'ge Laſt!
Giſ. (abſeits) Was ſeh ich! Himmel hüff! Wie? küſſet meine Baſe
In unbekandter Tracht auf dem bebühmten Graſe
Mein liebſter Adalbert? Mein wahrer Bräutigam?
O Untreu ſonder gleich! O falſcher Liebes-Stamm!
Adalb. (zur Adelheide) Mein Abgott! Ihre Wund iſt nicht ein tödlich Weſen/
Sie wird in kurtzer Friſt von dieſem Schmertz geneſen.
Giſ. Betrügeriſcher Printz! Liebhaber ſonder Witz!
Adalb. Mein Schatz! die Venus ſelbſt wird dieſen kleinen Ritz/
Diß Engelzarte Fleiſch mit ihrem Flor verbinden!
(Adalbertus beſeuchtet mit köſtlichem Balſam die Wunde der Adelheide.)
Giſ. Untreuſter Bräutigam! dem keiner gleich zu finden!
Wol! Mein gerechter Zorn ſoll eure tolle Brunſt/
Eur falſches Liebes-feur verkehren in Aſch' und Dunſt!
Dich/ geile Buhlerin/ ſoll Lindo ſtracks einſchlieſſen/
Der ohne diß dich ſucht und du in Feſſeln büſſen!
(Sie gehet fort um den Lindo zu ſuchen.)
Adalb. Allein welch grimmer Molch und welche Furie,
Welch gifft ges Schlangenmaul hat der Eurydice
Den Purpur ihres Bluts ſo teuflisch doch entzogen/
Und aus der Schwanenbruſt vor Nectar Gifft gezogen?
Ich gläube/ daß diß Blut der Zorn's Farbe ſey/
Womit ſie übermahlt der Roſen dundte Rey:
Weil nun die Roſen ſtehn auf deinen Lilgen-Wangen/
Wir ſollen dein Antlitz nicht als eine Venus prangen?

Sie/

Siebender Auftritt.

Adelheide. Adalbertus. Giſilla. Lindo mit vielen Soldaten.

Gil. Hier / Lindo / ſteck diß Weib / die ungerathne Zucht / Die dem getreuer Fuß ſo eifrig hat geſucht / Die ſich dir zum Betrug in einen Hirt verkleidet / Und mit Untreuen ſich in gailer Liebe weidet. Fort: führ ſie bald aufs Schloß! Adelh. Ihr groſſen Götter ihr!

(Adelheide kommet wieder zu ſich ſelbſt.)

Wer hat mich doch verwundt? Wer hat ſo grimmig mir Mein zartes Fleiſch durchpfeilt? Adalb. Nicht ich / O meine Sonne!

Adelh. Schweig Grauſamer ach ſchweig! Adalb. Sie irrt / O meine Wonne!

Lind. Macht Platz / und ſtellet nur die Complimenten ein / Es ſoll der junge Kerl itzt mein Gefangner ſeyn.

Adelh. Tyrann / Iſts nicht genug daß du mich haſt verletzet? Soll ich nun auch durch dich in Feſſel ſeyn geſetzet?

Ich kenne wol dein Volck! Adalb. Sie irrt / Printzeß! Sie irrt!

Adelh. Nein! Nein! Mir hat kein Schlaff ſo Witz als Sinn verwirrt!

Lind. Allon! Adalb. Halt Thörichter! Du ſolſt ſie nicht umfaſſen!

Es ſchafft dirs Adalbert / die Fürſtin frey zu laſſen.

(Lindo den Adalbertum in geringen Baurhabit ſehende / kan ſich gar nicht einbilden / daß er ſein Printz ſey / ſondern lachet ihn nur aus / ihn vor einen Kühhirten haltende.)

Lind. Wer ſchafft mir's? Adalbert? Ha ungereimter Schluß! Ich hab' es ſelbſt geſehn / wie in dem ſtrengen Fluß Mein Herr / Printz Adalbert / ſo kläglich muſt' entſchlaffen! Drum fort / Mir ſoll ein Fürſt / kein Baurenſiegel ſchaffen!

(Lindo gehet und wincket den Soldaten / welche Adelheiden in Ketten ſchlieſſen.)

Adelh. Es hat das tolle Glück auf runde Kugeln nicht /
Nur auf den Quadersteim sein Wohnhauß aufgericht :
Schaut / Adelheide kan ein klärlich Beyspiel weisen /
Der stets das Glücke dreut mit Ketten / Band / und Eisen !

(Die gefangene Adelheide wird weggeführet.)

Adalb. Ach welch ein Zornblick kam aus eurem Himmel mir /
Torannen meiner Seel / ihr grimmen Augen ihr !
Ich will den scharffen Dolch durch meine Brüste treiben /
Und mir mit eignem Blut hier eine Grabschrifft schreiben /
Daß ich nicht Schuld hieran ! Wie kommts dann / daß ihr nun
So grosse Marter mir stets grausam an wollt thun ?
Allein erfahr' ich nur den Stiffter dieser Plagen /
So soll die gantze Welt von meiner Rache sagen.

Achter Auftritt.

Gisilla.

Ihr Götter ! Welche List steckt doch die Weiber an /
Die kein Euclides nicht mit Zirckeln messen kan !
Wie soll doch wol ein Mensch den klugen Nymfen trauen /
Die ihre Worte stets auf schlaue Untreu bauen ?
Ein Weib daß diese Stund als wie Penelope
Nur Keuschheits Rosen zeigt in Zuckersüsser Eh /
Trägt wie Lucretia eh sich der Tag will enden /
Nicht Messer in der Brust nur den Tarquin auf Händen.
Ach falsche Adelheid' ! Ach Adalbertus ! Ach !
Eur Untreuvolles Hertz verdienet Straff und Rach !
Ihr send ein Wetterhau ! Doch dieser mehr als jene /
Weil Adalbert sie reitzt mit seiner Liebessehne !
Was soll ich wol von dir / Gottloser / sprechen aus /
Der einen Blick mich küst / den andern stürtzt in Grauß !
Fürwahr der Himmel wird dein flatternd Hertz verderben !
Ja recht ! Es soll nunmehr Printz Adalbertus sterben !

Neundter

Neundter Auftritt.

Otto, welcher hinzukommet auf der Seite im verborgenen.

Gisilla.

Ott. Ja recht! Es sol nunmehr Prinz Adalbertus sterben!
Gis. Auf meine Seel' auf! auf! Auf mein beklemmtes Hertz!
Es reicht Erynnis dir selbst ihre Schwefelkertz
In die behertzte Faust! Wolan ich wil mich rächen!
Die Schlange/die mich sticht/die wil ich wieder stechen!
Wo mich nur an wil wehn des Glückes Zeyhrlust/
Daß Adalbertum ich kan stürtzen in die Grufft/
Der meine Ehren Kron' in Nesseln wolte kehren/
So wil ich mich getrost dem schwartzen Grab gewehren!
(Sie gehet im Eifer weg.)
Ott. Wie sucht die Nymffe doch des falschen Buhlers Tod!
So ist es! Eine Frau/die sich durch Schimpff und Noth
Beleidigt weiß und fühlt zumahl von einem Freunde/
Ist arger als die Höll' und vielmahl tausend Feinde!
Ich wil ihr folgen nach! Wie aber? hat mein Knall
Den Printzen nicht entseelt? O wunderbahrer Fall!
Jedoch was wundr' ich mich? Der Zythereen Pfeile
Sind nicht ein Mordgeschoß noch scharffe Donnerkeile!

Zehender Auftritt.

Delma. Hernachmahls Hanno.

Delm. Ich bin zwar höchstbemüht/besage meiner Pflicht/
Zu schauen für und für Gisillens Angesicht;
Allein mein schwacher Fuß kan diese nicht erjagen/
Die stets Cupido wil auf seinen Flügeln tragen!
Die Jugend unsrer Zeit/die geilen Kitzel fühlt/
Die ihr entzündtes Hertz aus vielen Brunnen kühlt/
Und selten wird gestillt/ist mehr als schwer zu hütten/
Denn hier hilfft weder Zwang noch wolgegründtes Bitten.
Sie wäscht selbst thöricht aus die süsse Liebesbrunst
Durch Federleichten Sinn/ indem sie bald der Dunst

Des Eifers gantz verblendt/ bald Seufftzer sie bestricken/
Bald andre Grillen mehr aus ihrer Stirne blicken.
Hann. Wo wilstu Bestie/ untreue Delma/ hin?

(Er ergreiffet Sie bey einem Arme.)

Delm. Ach ich elende! Ach! Ich weiß nicht wo ich bin!
Hann. Halt ein! Delm Ihr Götter! ach! nun ists üm mich geschehen!
Nun wird man leider mir dir Keuschheits-Blum' abwehen!
Hann. Bin ich dir auch bekandt? Delm. Mein Herr/ es düncket mich/
Wofern mein Augenpaar mir nicht verblendet sich/
Daß - daß -- Hann. Was stammelstu? Delm Fürst Hanno vor mir stehe.
Hann. Recht so! drüm schaffe stracks/ daß meine Pein vergehe/
Die du mir hast erweckt/ und führ mich zur Gifill/
Wo nicht/ so tödt' ich dich! Delm. Diß eben ist mein Will/
Und ich bin gleich bemüht an allen Ort und Enden
Gifillen auszuspähn. Hann. Du solst zu meinen Händen
Die Tochter liefern ein/ die du mir hast verführt:
Sonst wird dein alter Leib mit Ruht' und Strick geziert!
Delm. Ich kan die Jugend nicht und ihre freche Sitten
Stets/ wie ein Kettenhund den Hoff bewachet/ hütten!

(Sie entwischt dem Hanno unvermerckt aus den Händen)

Hann. Wolan! mein Ehrenglantz muß nicht verdunckelt seyn!
Es soll mir strahlen stets des Nachruhms güldner Schein!
Wird aber sich Gifill nicht meinem Schluß beqvämen/
So wird mein Vater Hertz sich auch Gifillens schämen!

(Er siehet/ daß Delma entflohen.)

Jedoch was nehm' ich wahr! ist Delma schon hinweg?
Verschmitzter alter Bock! Ich kenne deinen Zweck/
Der Schlösser in die Lufft/ Pfähl' auf das Eiß wird bauen!
Weh diesem/ der sein Kind den Aesern muß vertrauen!

Eilff-

Eilffter Auffritt.

Eine groſſe Straſſe in der Stadt nahe beym Königlichen Pallaſt.

Berengarius.

Die Pagen und Trabanten.

Bereng. Die Stein des Tantalus / des Siſyphus ſein Stein/
Ixions ſcharffes Rad und gantze Höllenpein
Sind zwar/ ich ſich' es zu/ ſehr ſtrenge Marterzeichen:
Jedoch vor meinem Schmertz muß dieſe Qual erbleichen!
Des Rudolphs ſchönſtes Kind/ die Wittwe des Lothar/
Und auch mein Adalbert der (leider!) ſeine Bahr
In Fluth und Wellen hat/ die ſind es/ die mich quählen/
So daß ich faſt nicht weiß/ ein Mittel zu erwehlen!
Allein was bringt mir doch des Amadæus Mund?

Zwölffter Auffritt.

Berengarius. Amadæus.

Amad. Durchlauchtigſter Monarch/ dem dieſes groſſe Rund/
Das Welſchland in ſich ſchleuſt und Gallien bewohnet/
Demüthig opfert auf die güldnen Siegeskrohnen/
Großmächt'ger Berengar/ er wiſſe/ daß ſein Kind
Bereng. Mein Kind? Mein Adalbert? Amad. So iſts! Berengarius Nur fort! geſchwind!
Amad. Noch lebt/ und itzo gleich nach ausgeſtandnem Leide
In den Pallaſt gelangt in einem Bauren-kleide.
Bereng. O Zuckerſüſſe Poſt! o liebſter Amadè!
Durch dich verſchwindet mir mein Felſen ſchweres Weh.
Durch dieſe Zeitung wird mein Lebens-Drat vermehret/
Weil meinen Adalbert nicht Fluth und Tod verſehret.
Amad. Doch diß iſt nicht genug; Es wird noch gröſſre Luſt/
Noch gröſſre Frölichkeit bekrönen ſeine Bruſt.

Die Fürstin Adelheid' ist gleichfalls noch bey Leben/
Und wird in kurtzer Frist vor seinem Throne schweben
Gefesselt und umbschränckt von der Trabanten-Schaar.
Bereng. So kehrt ins Paradies sich meine Todtenbahr!
Amad. Allein dem König ist hier etwas anzudeuten;
Die Adelheide ist auff ihrer rechten Seiten
Mit einem scharfen Pfeil/ wiewol nicht sehr/ verletzt.
Weil Adalbertum Sie nun vor den Thäter schätzt/
Doch sonder allen Grund/ auch selbst den König schmähet/
So werde dißfalls nicht Asträens Stuhl verdrehet!
Bereng. Ist Adelheidens Leib verwundt mit einem Pfeil?
Hat Adalbert nicht schuld an diesem Donnerkeil?
Wer kan versichern mich/ daß dis sich so verhalte?
Amad. Der Himmel gebe zu/ daß Augenblicks erkalte
Deß Amadäus Hertz! Ein scharffer Wetterknall
Zerdrümre mir mein Haupt/ wofern den Unglücksfall
Printz Adalbert erweckt! Ja/ wils der Fürst begehren/
So wil ich meinen Schluß durch einen Tod bewehren!
Itzt kommet Lindo gleich mit der Gefangnen an/
Drümb geb' ich diesen Rath: Des Königs Hoheit kan
Nicht besser dringen durch/ als das man Lügen straffe.
Der Adelheiden Wort/ und also Frieden schaffe
Dem Printzen Adalbert/ der keinen Frieden hat
Von ihrer Fantasie. Bereng. Wir loben deinen Rath!

Dreyzehender Auftritt.

Berengarius. Amadæus. Die Pagen und Trabanten. Adelheide in Ketten. Lindo nebst vielen Soldaten. Otto, welcher hernachmals erscheinet auf die Seite im verborgenen.

Adelh. Ihr grimmen Wetter ihr/ Die ihr mit Blitz und krachen
Tyrannisch raaßt und stürmt auff meinen Lebens-Nachen/
Stürtzt/ bitt' ich/ stürtzt mich doch einst in die Todten-See/
Weil mich nur stets umschrenckt Pein/ Marter/ Angst und Weh!

Ich

Ich wünsche Sarg und Grab! Bereng. Betrübte Adelheide/
Sie hemme ihren Schmertz! Sie lege ihrem Leide (ist diß!
Gebiß und Zügel an! Ott. (im Verborgenen.) Ihr Götter! Was
Was hör' ich? Adelheid'? So hab' ich gar gewiß
Die Fürstin/ nicht den Printz/ gerissen aus den Wellen!
Bereng. Printzeß / Sie soll sich itzt mit Masquen nicht verstellen!
Sie soll sich recht erklähren/ und diesen zeigen an/
Der sie verwundet hat auff der Schmaragdnen Bahn.
Adelh. Dein Printz hat seinen Pfeil auff meinen Leib geschicket/
Zugleich auch alsobald mit Ketten mich bestricket.
Ott. (Abseits.) Ach nein! Mein Engel/ Nein! Ich habe dich verwundt!
O herber Unglücks-Fall! Bereng. Ich weiß/ daß keinen Grund
Diß/ was Sie saget hat: Schämt sie sich nicht zu lügen?
Ha! Sol diß Lästermaul zwey Kronen wol betrügen?
Adelh. Ich wil durch einen Eyd die Warheit stellen dar!
Bereng. Wol! Aber schwere recht! Sonst schaust Tod und Bahr! (Lieben
Ott. (Abseits) Da sey der Himmel vor! Mein unbeflecktes
Macht/ daß ich melden muß mein irriges verüben/
Daß mein erhitzter Arm der rechte Thäter sey/
Und daß ich sie verwundt! Ihr Götter sieht mir bey!
(Er tritt unerschrocken dem Berengario vors Gesichte)
Ich/ weil ihr schöner Blitz in Flammen mich versetzet/
Ich habe mit dem Pfeil ihr zartes Fleisch verletzet!
Ihr Engel-sanffter Geist und Himmel hohe Krafft
Hat diesem Armbrust hier so Stärck' als Flug verschafft.
(Er zeiget das kleine Baläster/ mit welchem er sie verwundet.)
Bereng. Sol der verfluchte Hund/ der grimme Ubelthäter/
Der kühne Bösewicht/ der teufflische Verräther/
So frech/ so unverschämt uns unter Augen gehn/
Und sonder alle Scheu vor unsrer Hoheit stehn!
Was hat dich Mörder/ dann zu solcher That beweget?
Ott. Mir hats Verhängnüß selbst die Pfeile drauff geleget.
Bereng. Trabanten! Lasst alsbald die beyde schliessen ein!
Es muß bey gleicher Schuld auch gleiche Straffe seyn.
Setzt sie ins Kerckers Grufft! Lasst sie die Fessel zieren/
Doch so/ daß Ihre Füß' einander nicht berühren.

Stracks

Stracks Lindo! Lind. was iſt dar? Bereng Mit Balſam/
Wein und Oel
Spring der Gefangnen bey/ daß ſie kein Schmertzen quähl/
Der aus der Wund' entſproßt. Sie mag ſo lange büſſen/
Biß ſie ſich gegen uns was beſſers wird entſchlüſſen.
(Berengarius gehet weg.)
Ott (vorſich.) Mir iſt bey meinem Schatz (o angenehmer Stand!)
Der Kercker eine Burg/ die Kritte Zuckerkand.
(Otto wird gefangen weggeführet.)
Adelh. ô Himmel ſonder Stern! Verhängnüß ſonder Gnade!
Wie daß ich für und für in Unglücks-Wellen bade?
Soll das Gefängnüß nun mein Hochzeit-Bette ſeyn?
Soll ſich mein Diamant verkehr'n in Kieſelſtein?
Wolan! Es mag auff mich Luffe/ Welt/ und Hölle blitzen!
Der Ehre Lorberkrantz wird mir kein Sturm zerritzen!
(Sie wird gleichfalls gefangen dem Otto in den Kercker
nachgeführet.)

Vierzehender Auffritt.

Amadæus.

Da ſeyn die Götter vor/ daß ſich mein heiſſes Blut
So ſchimpflich ſtürtzen ſolt' in der Dionen Gluth!
O gantz verblendter Wahn! Sein Roſen-friſches Leben
Stracks vor ein Weibesbild ſo ſchimpflich hinzugeben!
Da ſeyn die Götter vor/ daß in Cupidens-Strick
Ich ſolte wickeln ein mein Anſehn/ Hertz und Glück!
Denn weil die Venus ſtürtzt auch Kronen in die Wellen/
So darf die Furie ſich nicht zu mir geſellen!

Funffzehender Auffritt.

Hanno.

Die Flügel-ſchnelle Zeit verrauchet wie der Wind:
Der Tag/ ſo itzt erſcheint/ der wie ein zartes Kind
Die düſtre Welt anlacht/ und gleichſam wird gebohren/
Hat/ wenn Diana glänzt/ ſeyn güldnes Kleid verlohren;

Ein

Ein kurtzer Stundenkreiß umzirckelt Sonn und Liecht.
Ach aber! Eine Seel'/ die Dorn und Angſt durchſticht/
Hält einen Augenblick vor zehnmal tauſend Jahre/
Den Tranck vor Gall und Gifft/ das Bett vor eine Bahre.
Mein nimmermüdes Hertz empfindet ſolche Pein.
Minuten wollen mir Jahrlange Stunden ſeyn/
Weil ich Giſillen nicht glückſeelig an-kan-trauen/
Und Delma meine Bruſt mit falſchem Troſt will äfen.

Sechzehender Aufftritt.

Hanno. Giſilla, hernachmals auch Adalbertus.

Gis. So iſts! Ich habe zwar der Rache Gluth gedämpfft/
Und meiner Feindin Glück durch ſchnelle Liſt bekämpfft;
Allein deswegen iſt die Wunde nicht geheilet/
Die mein verliebtes Hertz mit höchſtem Schmertz ertheilet!
Denn weil mein Phöbus ſich in einen Proteus kehrt/
So wird mir Nacht vor Tag/ vor Zucker Gifft gewehrt!
Hann. Was zeigt/ ihr Götter/ ſich? Wie? Schau ich hier (Giſillen?
Wie will der Himmel doch itzt meinen Wunſch erfüllen?
Ach! Ach! Giſilla! Ach! Gis. Welch angenehmer Schall
Durchdringet mein Gehör? * ô rauher Donnerknall!
* Sie ſiehet Adalbertum kommen.
Der Ungetreue kommt! Hann. Hier muß ich ſchnell entweichen!
Adalb. (vor ſich.) diß iſt mein letzter Schluß: Wo keine (Liebes-Zeichen
Die eine mir ertheilt/ ſo wil mit ſondrer Liſt
(Indem er Giſillam vermercket/wil er ſelbte bedienen.)
Giſilla! Ach mein Hertz! Sey tauſendmahl gegrüſſet!
Gis. Treuloſer! Laß itzt nur ſolch Wortgepränge bleiben/
Woſern du aus der Burg nicht deinen Schatz wilſt treiben!
Adalb. Meint Adelheiden ſie? Gis getroffen/ nicht gefehlt!
Verfluchteſte Magar/ die meine Seele quählt!

Adalb.

Adalb. Wie kan die ärmste doch aus Kett' und Kercker steigen?
Gis. Durch diß wird mir der Printz nur grössre Marter zeigen!
Was schertzt er viel mit mir? Er gehe nur in sich/
Was er mir dar versetzt vor einen Hertzensstich/
Als auff dem Grünen Er die schmeichelnde Sirene
In seiner Schoos umbfaßt/als Er , Adalb. O leer Gethöne!
O eingebildter Klang/ der ihr das Haupt erfüllt!
Des Eyfers falscher Flor hat ihr Gesicht umhüllt.
(Er Fantasiret von der verwundten Adelheide/ und Gisilla verstehet es anders.)
Sie hat der Liebe-Band zum Schaden mir gescheucket/
Und selbst den grimmen Pfeil in meine Brust gesencket.
Gis. Den Pfeil in seine Brust? Adalb. Ach ja! So ists gemeint!
So ists gemeint/mein Schatz! * Vermaledeiter Feind!
* (vor sich)
Er schiesst mit einem Pfeil und die durchdringt mein Hertze!
Gis. Mein Printz/ er sagt vieleicht/ daß er Cupidens-Kertze
Numehro ausgelescht? Adalb. So ists: Ich liebe nicht/
Ich liebe nicht Gisill! Ich trenne Brunst und Pflicht/
Und zwar nicht sonder Grund/ weil man auf mich wil schieben
Aus eitelem Verdacht solch grausames Verüben!
Als wenn ihr mein Geschoß verwundet Leib und Brust!
Gis. Kan diß wol möglich seyn? O unerschöpffte Lust!
O gü dner Freuden Strahl! Sol ichs/mein Schatz/wol glauben?
Adalb. Es mag Diespiter die beiden Augen rauben/
(Nicht mir/ Dem Zopripor/) wofern Dionens Glut
Mich mehr entzünden wird! Gis. O übertreues Blut!
O unbewegter Sinn/ der fester ist als Klippen/
Ach schweig! Mein Abgott! Schweig! Ich glaube deinen Lippen!
Adalb. Ja/ daß mein Engel auch hier recht versichert sey/
Daß meine Flamme nun sich kehr' in Asch' und Spreu/
So soll itzt Adelheid' in den verdienten Ketten
Durch zugeschicktes Gifft die schwartze Grufft betreten!
Gis. Nun seh' ich allererst/daß auff dem Anmuths-Platz
Mein Adalbertus steht! Adalb. Genug! Sie weiß/ mein Schatz/

Daß

Daß ein beleidigt Hertz nicht kan der Liebe weichen.
Vielleicht wird mir diß Gifft gewünschtes Labsal reichen?
Gis. Sein Zorn/ mein Jupiter/ blitzt etwas allzu sehr!
Adalb. Es ziemt der Donnerkeil zu meiner Jmo Ehr'.
Gis. Wird aber nach dem Blitz die Sonne mich bestrahlen?
Adalb. Die vor die Sonne ist/ darff nicht mit Sonnen prahlen?
Gis. Die Worte sind zwar gut: Wo aber bleibt das Hertz?
Adalb. Hier ist/ O schönstes Licht/ kein falsch geschmuckter Schertz!
Gis. Wolan! Jch wil nunmehr auff diesen Grundstein bauen!
Adalb. Sie wird in kurtzer frist der Liebe Wirckung schauen!
(Sie sachen/ freundlich einander umarmende und bey den Händen führende/ ab; Delma sichet ihnen nach.)

Siebenzehender Auffritt.

Delma.

Recht so! So stirbt der Schmertz! So schwindet die Gefahr!
Geht! Küsst einander wohl Jhr höchst verliebtes Paar!
(Sie nimmt genau in acht/ wie Adalbertus und Gisilla einander umbarmen)
Schaut wie die Liebes-Sonn' itzt in dem Zwilling stehet/
Und wie ihr güldner Strahl aus einer Jungfrau gehet!
O recht verkehrtes Glück! Weil Hanno mich verjagt/
Und sein erzürntes Hertz mir meine Sinnen plagt/
So muß ich die Printzeß itzt wider willen finden/
Die Adalbertum wil mit Liebes-Ketten binden!
O angenehme Kett'! O Engelsanftes Band!
Welch Strick ist schöner wol als eine Lilgen-Hand/
Als ein Auroren-Haar von Joyris Libereyen?
Es muß mich selbst hierob mein alter Leib erfreuen!
Jch wil ihr ungesäumt ganz heimlich folgen nach/
Und klärlich zeigen an/ wie Hanno Zorn und Rach'
Auf ihre Brunst ausschütt/ und daß im fremd den Kleide
Er zu zerstöhren sucht die süsse Liebes-Weide.

Sie

Sie singet also:

1.

Ach! Wie schwebt eur Schicksel doch
Und eur edler Liebes-Saamen/
Aermste Buhler/ ärmste Damen/
Unter so gar strengem Joch!

2.

Ihr solt stehen/ und doch flehn/
Küssen/ und doch Galle schmecken/
Euch mit Ros- und Dornen decken/
Grünen/ und zugleich verblühn!

3.

Doch wer fragt nach Haß und Neid!
Laßt das tolle Alter rasen:
Auff Gestillen soll doch blasen
Sanffte Lufft der Fröhligkeit!

4.

Wer ins Lebens Frühling nicht
Wil Mund/ Brust/ und Schoß ergetzen.
Den soll mit Actaons Schätzen
Venus führen zum Gericht!

Achzehender Auffritt.

Ein abscheuliches Gefängniß. Adelheide und Otto in Fesseln einander gleich über sitzende.

Adelh. ô grause Marter-Höhl'! Ott. ô ungeheure Gruft!
Ad. ô Jammerreiches Loch! Ott. ô Schmertzen volle Kluft!
Ad. ô düstrer Folter-Saal! Ott. ô Gifft erfüllter Ercker! (cker!
Ad. ô Höllen schwangrer Pful! Ott. ô kohlpechschwartzer Ker-
Ad. Wofern dein trüber Dampf mir meinen Glantz gewehrt/
So wird mir diese Nacht in hellen Tag verkehrt!
Ott. Wofern mein Sonnenrad aus deinem Schatten steiget/
So wird mir in der Gruft ein Paradieß gezeiget!
Ad. Du/ den der Himmel mir in diesem Hencker-Zelt/
In diesem Unglücksfall anitzt hat zugestellt/

Welch

Welch' eine Furie hat deine Faust verleitet/
Daß sie so grimmig mir die Bahre zubereitet?
Ott. Sie wundre sich nur nicht! Ich habe den verletzt/
Der selbst ein Wunden-Mahl mir in die Brust gesetzt.
Ad. Entdecke/ wenn ich ie mit Feindschafft dich bestrücket?
Ott. Es hat mein Unstern mir das Armbrust loß gedrücket!
Ad. Ich habe keinem nicht mit Pfeilen nachgestellt.
Ott. Mich hat ein klein Papir verwundet auf dem Feld.
Ad. Ich weiß nicht was du sagst. Doch warum hat dein (Bogen
Aus meiner Marmel-Haut unschuldig Blut gesogen?
Ott. Ach Schönste! Sie verzeih! Ich habe hier geirrt!
Mich hat ein falscher Blick in dieses Garn verwirrt/
Durch mich hat Adalbert die Seele soll'n verliehren.
Ad. Wie? Will dein starcker Arm der Rache Waffen (führen
Auch wieder diesen Printz/ den grausamen Tyrann?
Ott. So ists! Ich wil Ihr gleich itzt klärlich zeigen an/
Was mein Verhängniß sey/ und was ich an-woll'n-stifften.
Sie wisse/ daß ich bin . . . .

Neunzehender Aufftritt.

Adelheide. Otto. Lindo tragende auf einer güldenen Schale ein klein vergüldetes Trinckgeschirr.

. . . Lind. Was Pluto kan vergifften/
Was die Tisiphone schöpfft aus dem Pflegethon/
Was Styx und Nemesis Verrathern giebt zu Lohn/
Was Schlang und Natter sprützt aus den zertheilten Glie- (dern/
Was sich mit Eisenkraut und Spießglas wil verbrüdern/
Das ist/ O Schönste/ hier in diesem Gold versteckt.
Mein Herr/ Printz Adalbert/ der Ihr ümsonst entdeckt
Sein heisses Liebes-Feur/ und den sie stets verlachet/
Hat nun aus rechtem Zorn den festen Schluß gemachet:

2-1

Entweder seine Brunst zu kühlen schleunig ab/
Entweder zu erwehl'n Schimpff/Marter/Tod und Grab.
Sie schau! Hier ist das Gifft! Sie kan sich nun entschliessen/
Ob's besser sey diß Gold vor seinen Mund zu küssen. (Hertzl
Otr. (Vor sich.) Ha! Grauser Wütterich! Unmenschlichs Tyger-
Ad. Geh! Sage deinem Printz/ daß mir kein strenger Schmertz
Ob diesem Wetterknall in Seel' und Glieder fahrs:
Denn Adelheide hat vorlängsten Gruft und Bahre
Mit Hertzenslust gewünschet! Itzt wird der Himmel nun
Mir solchen Wunsch gewehr'n! Itzt werd' ich sanfte ruhn
Nach langem Kampff und Streit! Otr. (vor sich.) O höchstverfluchter König!
Ad. Versichre dich/ mein Geist acht diesen Sturm so wenig
Als ein verloschen Licht! Wird Adelheide gleich
Durchs Unglücks strengen Schluß zu einer blassen Leich'/
So wird doch einst aus mir ein solcher Blitz entstehen/
Der deinem Herren wird durch Kron' und Zepter gehen! (au!
Otr. (Vor sich.) Was wird der Himmel hier/ ihr Götter/ zeigen
Ad. Geh/ melde/ daß der Fürst/ dem stets das Sieges-Fahn
Die schnelle Fama mahlt/ der Käiser Otto werde
Mit grosser Kriegs-Macht mich rächen in der Erde/
Otr. (Vor sich) Ach was verweilt ihr noch/ ihr treuen Völcker/ ihr!
Ad. Und daß in kurtzer frist mit rühmlicher Begier
Der Teutsche Adler werd' - (Otr. ach!) Ad. Den Prometheus fellen/
Zerfleischen seine Brust/ und schicken zu der Höllen.
Otr. (Vor sich.) Der Schmertz entseelt mich fast! Ad. Diß melde deinem Fürst/
Dem nach dem Blute stets der reinen Unschuld dürst/
Und der die Tugend selbst wil aus dem Reich verbannen/
Du Knecht des Wütterichs/ du Sclave des Tyrannen/
Du Blatter deines Hoffs/ du Irrlicht dieser Welt!
Find. Ich mag mit Weibern mich/ wenn sie der Zorn entfällt/
In Zanck nicht lassen ein! Ad. Gieb her die edlen Reben/
Die vor Zypressen mir dich Lorbern werden geben.
Schau/ ob mir Adalbert sol küssen Mund und Brust/
So küs' ich dieses Gifft mit schönster Hertzens-Lust!

(Otto

(Otto schlägt aus des Lindo Händen das vermeinte Gifft-Geschirr/ daß es auff die Erde fället.)

Ott. Halt inn! Lind. Was machstu Kerl? Ott. Der Platz mag Gifft verschlingen/
Der stets geartet ist nur Schlangen vorzubringen!
Lind. Stracks kommt ihr Wächter her! Führt diesen Frevler fort!
Schließt seinen frechen Leib in einen ärgern Orth!
Der ist ein grosser Narr/ der andre wil beschützen/
Und ihm selbst durch den Schutz die Leber muß zerschlitzen!

(Diß redet er zum Otto und gehet fort) (Heer!

Ad. Ott. Ad. Ott. } vor sich } Mein Hertz! Beständigkeit sey itzt dein Krieges-Der Hofnung-Ancker sey mein starckstes Schutz-Gewehr! (Cometen!
Im Himmel werden nicht stets schimmern die
Es wird der strenge Schmertz sich endlich selber tödten!

(Otto wird weggeführet)

Hierauff halten etliche Wächter des Gefängnisses ein Curioses Ballet mit unterschiedlichen Gefangenen/ welche mit eisernen Riegeln versuchen den Kercker zu erbrechen und davon zu fliehen.

Der Dritten Abhandlung Erster Auftrit.

Ein Königlicher Lust-Garten.

Berengarius. Amadæus.

Die Pagen und Trabanten.

Bereng. Geh fort/ und sag ihr an/ daß unser Sieges-Schwerdt/
Das Kronen oft' in Bley/ Scarlat in Stroh verkehrt/
Durch ihr verstocktes Hertz auch endlich werde dringen/
Im fall sie unsern Schluß nicht schleunig wird vollbringen/

Der Adalbertum Ihr zu einem Bräut gann schencke/
Und beede in das Meer der höchsten Wollust sencke.
Mahl' ihr auch listig vor den Donner unsrer Waffen/
Damit sie sich bequahm: Doch darffstu sie nicht straffen.
Amad. Großmächtigster Monarch! Es tod't keine Noth/
Daß ein verblühmter Grimm itzt drey mit Schwerdt und Tod!
Bereng. Was redet Amadä? Amad. Die heissen Liebes-Flammen
Wil numehr selbst der Printz aus seiner Brust verdammen/
Weil ihm ein anderer Blitz die Seele hat berührt
Nachdem er keine Gunst noch süsse Huld verspührt
Von Adelheidens Mund. Ja/ gäntzlich sie zu hassen/
Hat er ein starckes Gifft Ihr übersenden lassen.
Bereng. Ist Adelheide schon ins Todten-Meer geschifft?
Amad. Ich habe kurtz zuvor das zubereite Gifft
Durch einen Knecht gezehn der Fürstin überbringen;
Drumb' wo sie nicht erblasst/ so wird sie wol bald zwingen
Der strengen Atropos geschärffter Mörder-Stahl.
Bereng. Allein wer hat den Printz solch neues Wundenmahl
Der tollen Liebesbrunst in seine Brust versetzet?
Amad. Ein schlechtes Weibes-Bild hat seinen Geist verletzet.
Bereng. O wandelbahrer Printz! O gantz verblendter Sohn!
Wie spielstu mit dem Reich'! Wie schertzstu mit der Kron'!
Wolan! Wo die Printzeß nicht gäntzlich ist verblichen/
So laß ihr alsobald mit kräfftigster Artzney (chen/
Den Gifft-Tranck treiben ab/ und spring' ihr möglichst bey!
Befrey sie stracks hierauff vom Kercker/ Band und Ketten/
Und laß sie wie sie wil das freye Feld betreten!
Die Sonne sol nicht mehr in Finsternüssen stehn/
Weil meines Sohnes Glantz itzt Schatten wil erhöhn.
Amad. Ich eile den Befehl des Königs zu vollziehen.
Bereng. Der Jugend Liebes-Brand pflegt niemahls recht zu glühen/
Er hegt nur Dampf und Rauch/ der in die Lüffte steigt/
Und aus Begierden bloß zum Wollusts-Himmel steigt:
Doch wenn ein schlechter Wind deß Eyfers sich erreget/
So wird die blinde Brunst in Aſch' und Staub geleget.

Zwey-

Zweyter Aufftritt.

Berengarius. Gistilla.

Gis. Du Sonne dieses Reichs / gerechter Berengar/
Dem wegen Adalberts viel tausend Lebens-Jahr'
Mein lodernd Hertze wünscht/ mehr als Durchlauchter König/
Wofern dir nicht zuschlecht/ wofern dir nicht zu wenig
Mein süsser Ausspruch ist/ so hör' mich gnad g an:
Dein liebster Adalbert/ den mir der Venus Schwan
Durch höchst geschworne Treu numehro fest vermahlet/
Hat seine Feindin nun/ so Ihn bißher gequählet/
So seine Majestät Halßstarrig nur verlacht/
Durch ein geschicktes Gifft aus dieser Welt gebracht.
Drum/ wo Er/ grosser Fürst/ nur iemahls hat empfunden/
Wie sehr Cupidens Pfeil die Seelen kan verwunden/
So schaffe seine Gnad' und siegesreiche Hand/
Daß unsre Liebes Brunst durch Hymens güldnes Band
Ihm selbst zu Ruhm und Ruh glückseelig werd' erfüllet!
Bereng. (vor sich.) Die Cyrce/ welche sich in dieses Kleid verhüllet/
Hat meinem Adalbert gewiß die Brust durchpfeilt!
Gis. Mein König und mein Herr! Wie daß er noch verweilt?
Bereng. Geh schaum des Pövels! Geh! Gis. Ich bin nicht eine Dirne!
Bereng. Ein Irrdisch schickt sich nicht zum Fürstlichen-Gestirne!
(Er gehet mit hönisch-erzürnten Gebehrden ab.)
Gis. Armseeligste Gifill! Ach strenger Hertzensstoß!
Wie aber? Steh' ich dann von allem Beystand bloß?
Nein! Wenn der Vater mir wil keine Hülffe senden/
So muß ich mich getrost nur zu dem Sohne wenden!
Wer bey dem Alter wil der Liebe Rettung schaun/
Der wird auff schlüpfrig Eyß und falschen Trübsand baun;
Denn weil ein graues Haar nicht Seelen kan verbinden/
So wird die Jugend auch hier schlechtes Labsal finden.

Dritter Auffritt.

Adelheide.

Wie eine Nachtigall dem Kefig ſich entreiſſt/
Und in dem düſtern Wald die güldne Freyheit preiſt/
So eben hab' ich mich des Kerckers Gruft entrücket/
Und nach beſiegter Pein der Freyheit Gold erblicket.
Allein ob ſchon mein Fuß von Ketten iſt befreyt/
Doch ſchwebt mein Hertze noch in ſchwerer Langſamkeit/
Weil dieſen/ welcher mir die Freyheit kan beſchützen/
Mein Auge noch nicht ſieht auff meine Feinde blitzen.
Ach wenn mein Otto doch/den ich umb Hülff' erſucht/
Dem Schrifftlich ich geſchenckt der Liebe Zuckerfrucht/
Auff dieſem Feld' anitzt glückſeelig wolt' erſcheinen/
So würd' in Scherz und Luſt verwandelt Klag- und Weinen!
Indes ſol dieſe Kron/ die Adalbert verliß/
Als auß dem Benarus er meine Glieder riß/
Dem Aermſten/ der nebſt mir in Feſſeln lag geſchloſſen/
Weil er zu meinem Heil das Mörder-Gifft vergoſſen/
Von mir zur Danckbarkeit itzt ein Geſchencke ſeyn/
Die ſol Armendus ihm ohnſäumbar liefern ein/
Damit der gute Menſch in ſeinen gröſten Nöthen
Sich künfftig retten mög' und alle Sorgen tödten.
Ich aber/ daß ich doch was ſichrer möge ſtehn/
Wil gleich zu meinem Freund dem Fürſten Hanno gehn:
Die Straffe iſt beliebt und billich hoch zu preiſen/
Die ein beklemmtes Hertz kan zur Vergnügung weiſen!

Vierdter Auffritt.

Berengarius. Amadæus.

Die Cavalieri/Pagen und Trabanten.

Amad. Was mir der Fürſt geſchafft/iſt Augenblicks geſchehn;
Es kan ſich Adelheid' in ſchönſter Freyheit ſehn.
Bereng. Haſtu der Sterbenden ein Gegengifft gegeben?
Amad. Sie hat auff andrer Art erhalten Geiſt und Leben.

Fünff-

Fünffter Auffritt.

Berengarius. Amadæus. Adalbertus.

Adalb. Hochwerthes Vater-Haupt! Ber. Unweiſer Printz und Sohn!
Ad. Ihr Götter! Was iſt diß? Ber. Was fragſtu? Kron/und Thron/
Dich ſelber haſtu ja durch ſchnöde Brunſt entweihet!
Ad. Wer iſt es/ groſſer Fürſt/ der mich ſolch Laſter zeihet?
Ber. Wie daß dir Adelheid' ein Dorn in Augen iſt?
Daß dem ſtockblinder Trieb ein ſchlechtes Weib erkieſt?
Ad. Durchlauchtſter Fürſt/ er irrt! Ich bin noch feſt gebunden
An dieſes Liebes-Joch/das nur durch ſanffte Wunden
Die Göttin meiner Seel' an Seel' und Hals gelegt.
Und ob ſie ſchon in ſich ſtets keine Gluth gehegt
Der ſüſſen Gegenguntſt/ ſo bin ich doch geblieben
Als eine Klipp' und Maur' in ungefärbtem Lieben.
Ja daß mein Liebes-Bund nicht nur ein Firniß ſey/
So hat mir kluge Liſt itzt was gelegt bey/
Das mich in kurtzer Zeit mit höchſter Luſt umbfaſſet.
Bereng. (vor ſich.) Er irrt/ wofern er glaubt/ daß Adelheid' erblaſſet!
Ad. Ich hab' ein falſches Gifft. Ber. Ein falſches? Rede fort!
Ad. In einem Goldgeſchirr geſchickt an dieſen Orth/
Wo Adelheidens Leib mit Ketten war umbſchräncket/
Mit dieſem ſchlechten Gruß: Weil ſie mich nur gekräncket/
So ſoll' entweder ſie verbleiben meine Braut/
Entweder durch diß Gifft dem Tode ſeyn vertraut!
Ber. Was hör' ich/ ihr Götter! Ich? Wie hab' ich doch gehandelt!
Wie hat mein grimmer Fuß ſo irrſam doch gewandelt!
Wie hab' ich doch ſo ſehr geſtrauchelt auff der Bahn!
Amad. Es kommt/ Großmächtiger Fürſt/ itzt gleich der Diener an/
Der zur Gefangenen das güldne Gifft getragen/
Der wird uns zweifelsfrey der Sachen Ausgang ſagen.

Sechſter Auftritt.

Berengarius. Adalbertus. Amadæus. Lindo.

Ad. Hat Adelheidens Mund den Gifft-Kelch ausgeleeret?
Lind. O nein! Durchlauchter Printz! Das Spiel hat ſich verkehret!
Ad. So hat ſie gar gewis aus Liebe ſich entſchloſſen/
Weil ihre Göttligkeit den Nectar nicht genoſſen/
Zu ſetzen in die Ruh mein Hertze und auch ſich.
Itzt ſchau der König nun/ ob eine andre ich
In toller Liebes-Brunſt höchſtſchimpflich mir vermählet!
Ber. Schweig liebſter Sohn! Ach ſchweig! Ich habe hier gefehlet!
Ich habe deinen Schatz aus Irrthum dir geraubt/
Indem ich weil mein Hertz der falſchen Poſt geglaubt/
Ohn einigen Verzug höchſteifrig anbefohlen (holen/
Stracks aus dem Kercker - Ad. Wie? Ber. Die Fürſtin weg zu-
Ad Wen? Adelheiden? Ber. Ja! Und ſie auff freyen Fuß
Zu ſtellen ohngeſäumt! Ad. Ward dieſer bittre Schluß
Auch alſobald vollführt? Amad. Wie ſchnelle Bäche rinnen/
So floh ſie ſchleunig fort. Ad. Unweiſe Vater-Sinnen!
Ber. Ach zürne nicht mein Sohn! Mit meinem Krieges-Heer
Will deinen Augentroſt ich wieder bringen her.
Amad. Der Printz ſey nicht betrübt! Der Kummer ſteht auff Eyſe!
Es iſt mir ſchon bekandt der Anſchlag ihrer Reiſe;
Sie wird zum Hanno fliehn/ wie ſie mir ſelbſt geſagt/
Eh ihr betrenter Fuß ſich auf die Flucht gewagt.
Ber. Wolan! Wir wollen ſtracks mit Reutern und Soldaten
Zum Hanno reiten hin/ den Vorſatz unſrer Thaten
Ihm kurtzlich zeigen an! Läſt Adelheiden Er
Uns willig folgen ab/ ſo wird kein Mord-Gewehr
Auff ſeinen Kopff geſchärfft: Wird aber ſie verwiedert/
So ſoll in Mutterleib auch ſeyn das Kind zergliedert.

Sie-

Siebender Auftritt.

Adalbertus Lindo.

Lind. Herr/ beym gefangnen Kerl/ der Adelheidens Brust
So grimmig hat verwundt und der ins Kerckerswust
Hernachmals ward gesetzt/ hab ich diß Blat gefunden.
Adalb. Gib bald her das Papir! O Unglücksvolle Stunden!
Diß ist der Brieff/ den ich dem Fischer anvertraut/
Als mir der Räuber Grimm ein Grabmahl aufgebaut.
Lind. Mein Printz/ ich hab' ihm noch was ärgers beyzubringen:
Als vor die Königin den Gifftranck solte schlingen/
Den eure Majestät durch meine Treu geschickt/
So schlug der Bösewicht/ eh ich es kaum erblickt/
Das güldne Trinckgeschirr aus meinen starcken Händen/
So daß ich den Befehl nicht konte recht vollenden.
Adalb. Hat der Verfluchte sich so grosser That erkühnt?
Lind. Ja! Seine Höffligkeit hat mich so wol bedient!
Adalb. Wolan! Die Bestie soll dißfalls schrecklich büssen!
Du weil die Fessel ihm den Teuffels Leib umschlüssen/
Bleib allezeit üm ihn/ und laß ihn eher nicht
Aus Kett und Kercker gehn/ biß meiner Krone Licht
Und diamantnen Glantz du sichtbar selbst gesehen.
Lind. Mein Fürst/ sein strenger Schluß soll gantz genau geschehen!

(Lindo gehet fort.)

Adalb. Ein iedes Element mag auf mich blitzen loß!
Es mag selbst Rhadamant mir geben Stoß üm Stoß!
Ich achte alles nichts! Ich will die Götter hönen/
Und meine Helena mit Myrthen doch bekrönen!

Achter Auftritt.

Adalbertus. Gisilla. Delma.

Gis. Hochwerther Bräutigam/ weil nun das strenge Gifft
Adalb. Was Gifft? Was Bräutigam? Welch Teuffel hat gestifft

So tolle Fantaſie in deinem blinden Hertzen?
(Adalbertus gehet zornig und hochmüthig weg)
Gis. Ihr Götter! Ich erſtarr'! Sind diß die Liebeskertzen?
Iſt diß die Freundligkeit? Die Demantfeſte Treuſt?
Die höchſtversprochne Treu? Vermaledeyter Dunſt/
Der Sonn' und Anſehn mir als einer Sclavin raubet!
Delm. Der iſt ein groſſer Thor/der jungen Buhlern glaubet!
Gis. Ach Falſchheit ſonder gleich! Ach mir verdienter Lohn!
Iſt denn des Vaters Geiſt geflogen in den Sohn?
Wer will/O Adalbert/dein Hertze nicht verfluchen/
Weil du mir Galle giebſt in ſüſſen Ambrakuchen?
Untreue Idalis! Wie kommts/daß deine Glut
So ſchimpflich ſtets hehört mein Engelreines Blut?
Untreue Idalis! Ich werde dich verlaſſen/
Und deine Schwanen nur als tückſche Raben haſſen!

Neundter Auftritt.

Giſilla. Delma. Hanno.

Hann. Bleib hier du altes Fell/ du ungetreues Weib!
Delm. Ihr groſſen Götter ihr! Schützt meinen keuſchen Leib!
Hann. Du ſolſt mir nicht entfliehn! Delm. Was ſol ich dann erfüllen?
Hann. Stracks zeige mir mein Kind! Delm. Dort ſchauet er Giſillen!
(Giſilla redet ſolches vor ſich auff der Seiten mit Seufftzen/ weder Delman noch den Hanno wahrnehmende.)
Gis. Ich will nunmehr bey dir/mein Vater/kehren ein!
Ein reuiges Gemüth wird nicht ſtraf-fällig ſeyn.
Doch wo dein Eifer will/daß dein Kind ſol verderben/
So wil ich gantz getroſt zu deinen Füſſen ſterben!
Hann. Die Unvorſichtige beklagt nun ihren Fall!
Ach aber ihre Reu dringt wie ein Donnerknall (decken/
Durch mein mitleidend Hertz! Delm. Der Fürſt muß ſich entDen Fehler ihr verzeihn/Sie nicht mit Rache ſchrecken.
Hann. Schweig altes Unkraut! Schweig! Delm. Ich ſage nicht ein Wort.
Hann. Giſil! Gis. Ach wer verlangt mich itt an dieſem Ort

Mich

Mich Unglückſeeligſte / die alle Welt verfluchet?
(Er nahet ſich zu Giſillen.)
Hanno. Ihr treues Vater-Haupt hat freundlich mich erſuchet/
Sie / wann ich ſie erforſche / zu bringen in ſein Hauß.
Gil. Du meinſt den Hanno ja? (vor ſich) Nun lauffſt mein Zeiger aus
Der blinden Liebesbrunſt!) Hann. gar recht! zu einem Zeichen/
Daß meine Reden auch ſie möchten ſtracks erweichen/
So riß er von der Bruſt * diß güldne Bildnüs ab/
* Er zeiget ihr ein klein güldnes Konterfey.
Das er mir unterdeß zur Warheit Merckmahl gab.
Sie komme nur mit mir/es wird ſie nicht gereuen:
Ich ſchwere: Hanno wird ihr alle Schuld verzeihen!
Gis. Ach ja! Ich wil bey dir/mein Vater/kehren ein!
Ein reuiges Gemüth wird nicht ſtraf-fällig ſeyn.
Doch wo dein Eifer wil/daß dein Kind ſol verderben/
So wil ich gantz getroſt zu deinen Füſſen ſterben!

Zehender Auftritt.

Delma.

Verzweiffelnde Giſill / Mich jammert deine Noth!
Du liebſt/und liebſt auch nicht! du biſt faſt lebend tod!
Dein Vater ſteht bey dir / und kanſt ihn nicht erkennen;
Er ſeufftzt/und darff ſich doch nicht deinen Vater nennen!
Ach unglückſeel'ge Braut / wie quählt Cupido dich!
Dein Perlner Hochzeit Krantz verkehrt in Thränen ſich/
Das Bette ſchönſter Luſt in eine Todtenküſte/
In ſeufftzenreichen Wind die Flammenvollen Lüſte!

Sie ſinget folgender Geſtalt:

1.

Ach beſtürtztes Trauer-Spiel!
Wie wird doch das Liebesziel
Augenblicks ſo ſchnell verkehret/
Und vor Honig Gifft gewehret!

2.

Aermſte Nymfen traut nicht bald/
Wann in Engliſcher Geſtalt

Euch

Euch ein schlauer Bubler küsset
Und so Tag als Nacht versüsset!

3.
Ihr Mund hegt nur falschen Ruhm:
Wenn sie eure Keuschheitsblum
Nur verrätherisch abgepflücket/
Wird kein Braut zum mehr erblicket!

4.
Aber wer die Warnung schoß
Macht um Gold und Silber bloß
Gleich wie ich in jungen Jahren/
Der kan anders sich verwahren!

Eilffter Auftritt.

Ein Gefängnüß an der königlichen Burg.

Armondus.

Die Krone Adalberti in Händen tragende.

Auf Adelheidens Wort soll ich die güldne Kron'
Dem Eingekerckerten zu einem danckbahr'n Lohn/
Damit er leben mög / in das Gefängnüß bringen.
Allein wie werd' ich wol zu diesem Fischer dringen!
So viel mir wissend ist / so wird der Cerberus
Der dieses Kerckers Höl und schwartzen Teufelsfluß
Mit Spieß und Schwerdt bewacht / Lin-Lindo-Lindo heissen.

Zwölffter Auftritt.

Armondus. Lindo.

Lind. Wer da? Wer will üm sich mit meinem Titul schmeissen?
Arm. Er ist der Lindo ja? Lind. Wir sind's! Wo wiltu hin
Mit dieser Kronen Glantz? Arm. Mein Freund/die Königin/
Die in dem Kercker vor mit Ketten lag ümschrencket/
Und der des Königs Gunst die Freyheit hat geschencket/
Die Fürstin Adelheid' -- Lind. Ach! Ich verstich dich wohl:
Gib nur den Reichskrantz her / Sie wird/sie muß/sie soll

Den

Den Eingekercketen als ein Geschencke haben!
Arm. (vor sich) Was schwermt doch dieser Kerl! Lind. Es ist
fest eingegraben
In meine Sinnenburg des Printzens scharffes Wort!
Ich kenne gar zu wol auch in dem dem dunckeln Ort
Des Adalberrus Kron'! Es mag nunmehr von Ketten
Loß der Gefangene seyn/ und sonder Furcht betretten
Der Freyheit Goldpallast in selbsigewünschter Ruh!
Arm. (vor sich) Ich will dem Narren nur itzt alles geben zu.
Lind. Stracks Wächter! Nehmt alsbald aus dieses Kercker's
Höle
Den armen Fischer weg: Es soll nicht seine Seele
Mehr in den Fesseln stehn; Er mag nun wie er will
Im Wasser stellen an sein lust ges Fischerspiel!
(Lindo gehet fort.)
Arm. O grosse Heimligkeit/ die hier der Himmel zeiget:
So sehr sein Donnerkeil auf tolle Frevler steiget/
So sehr erquicket auch sein sanftes Sonnenrad
Der Tugend Paradieß und tugendvoller Pfad:
Wenn mans am minsten meint/ so pflegt sein Gnaden Regen
Auf unbekandte Art mit Glück uns zu belegen.

Dreyzehender Auftritt.

Armondus. Otto.

Ott. Wer reißt mich so gewünscht aus Ketten/ Band und
Strick?
Arm. Die Adelheid'/ und Ich/ und Lindo, und das Glück.
Ott. Wie? Adelheide? Arm. Ja! Ott. O unverhoffte Wonne!
Allein wo strahlet wol mein Leitstern/ Trost und Sonne?
Arm. Sie wird itzt treten gleich in jene Fessung ein/
Und in sehr kurtzer Frist beym Fürsten Hanno seyn.

Vierzehender Auftritt.

Armondus. Otto. Lindo.

Lind. Was zaudert ihr noch viel? was wolt ihr euch verweilen?
Verbrüdert eurem Fuß den Flügelschnellen Pfeilen!

Mißbraucht

Mißbraucht nicht das Glück! Flieht Freunde/flieht/ach flieht!
Sobald die Majestät des Königs Euch ersieht/
So ist auch Augenblicks der Freyheit Gold verlohren.
Ich weiß wol/daß er ehr/was er gleich hoch beschworen/
Sehr schleunig wiederruft/und was er weggeschenckt/
Stracks wiederüm geraubt: Sein Hertze wird gelenckt
Gleich wie ein Wetterhan von einem schlechten Winde.
Ich fürchte/daß er selbst die Adelheide binde/
Und wieder mit Gewalt in Band und Ketten schlüg!
Ott. Was hat die Red' auf sich? Lind. Es ist/glaubt mir/gewiß/
Daß Berengarius mit seinem Kriegesheere/
Umschräncket mit Roß und Troß und vielem Mordgewehre/
Zum Hanno gleich gereis't/um Adelheidens Pracht
Nur wieder einzuführ'n ins Kercker düst'rn Schacht.
Wo meinem Herren nun der Anschlag wird gelingen/
So werd' ich selbst mit Lust ein frölichs VIVA singen!
(Er gehet ab.

Ott. Die Zeitung ist zwar rauh/doch auch zugleich beliebt/
Weil das Verhängnüß mir so edle Mittel gibt/
Wodurch mein tapffrer Arm die Fürstin wird erhöhen.
Arm. Mein Freund/wir wollen nur anitzo weiter gehen!
(Armondus gehet gleichfalls weg.)
Ott. Nun bricht die Stunde an/die längstgewünschte Zeit/
In welcher Otto sol bekämpffen Haß und Neid/
In welcher Otto sol mit tapfferen Soldaten
Der Fürstin Schutz-Herr seyn durch Heldenvolle Thaten!
Wolan! Ich wil alsbald zu meinen Völckern gehn/
Die nicht gar weit von hier in blancken Waffen stehn/
Dem Feinde setzen nach/und wider alles Blitzen/
Der Adelheiden Glantz mit starcker Faust beschützen!
Ach aber! Ach ich steh' in Kett' und Fesseln noch!
Mich drückt/mehr als der Helm/der Liebe strenges Joch!
Laß/Adelheide/dich/mein Engel/nicht verlangen/
Den Knecht/wirff dich alsbald/du deinen Knecht umfangen!

Funff-

Funffzehender Auftritt.

Berengarius. Adalbertus. Die Cavalieri/ Soldaten und Trabanten. Amadæus hernach.

Bereng. Auf zu den Waffen! auf! Es sol durch unser Schwerdt
Fürst Hanno und sein Hauß in Asche seyn verkehrt!
Auf zu den Waffen! auf! Wir wollen Adelheiden/
Wo Sie sich nicht ergibt/ mit diesem Stahl zu schneiden!
Amad. Durchlauchtig-grosser Fürst/ich bringe neue Post!
Bereng. Was wird vor neuer Schmertz bekleinen unsre Brust?
Amad. Ein unbekandter Mann hat kaum vor einer Stunden
Mit grossem Gut und Geld zum Kercker sich gefunden/
Wo Adelheide saß/ zu schaun/ ob's möglich sey
Durch sonderbahre List zu machen franck und frey
Den Fischer/ dessen Leib in Fesseln muste sitzen:
Doch weil auf ihn so Furcht als Hoffnung wolte blitzen/
Und mir der Wächter Treu höchstschleunig beygebracht/
Daß diesen Frevler sie gesetzt ins Kerckers Nacht/
So lieff ich eilends hin: und als ich ihn geschrecket/
Mit Foltern grimmster Art/ so hat er mir entdecket/
Daß vom Printz Ludolff er schnell abgeschicket sey/
Von's Keisers Otto Sohn/ und bringen schleunigst bey
Dem Vater/ (der/ mein Fürst/ im Kercker hier gesessen/)
(Bereng. Ist Otto hier geweſt!) Amad. Daß er die Traur Zeit
Ihm als ein treuer Sohn in Lorbern wolte kehr'n/ (pressen
Und durch sein Krieges Volck stracks solchen Schutz gewehr'n/
Wodurch er seinen Feind glückseelig wer de schlagen/
Und stürtzen in das Grab. Bereng. O Felsenschwere Plagen!
Allein in welcher Höl/ in welches Kercker's gruft
Schöpfft dieser grosse Feind die Nebelvolle Luft?
Amad. Der Fischer/ dessen Leib so Stahl und Stein berühret/
Ist Keiser Otto selbst, den heisse Brunst geführet
Bloß in des Königs Burg in unbekandter Tracht/
Um Adelheidens Glantz und Engelschöne Pracht/

Dis

Die ihn so sehr verwundt / den Fesseln zu entreissen
Bereng. Stracks laßt ihn alsobald in feste Ketten schmeissen!
Amad. Der grosse Eifer ist O grosser Fürst / umsonst /
Weil auf des Printzen Wort des Kerckers schwartzem Dunst
Der Fischer ist entrückt! Kurtz: Lindo hat das Leben
Auf Adalberts Befehl und Freyheit ihm gegeben.
Adalb. Auf Adalberts Befehl? Amad. Ja Herr! Adalb. Mir ist hiervon
(Ich schwere!) nichts bewust! Ber. Unweiser Printz und Sohn!

Sechzehender Auftritt.

Berengarius. Adalbertus. Amadæus, die Cavalieri / Soldaten und Trabanten. Lindo.

Lind. Herr / was Er mir befahl / das hab ich stracks vollzogen;
Der Fischer ist nun frey! Amad. Wie sind wir doch betrogen!
So ists: Fürst Otto ist des Königs Macht entwischt.
Adalb. Verfluchter Bösewicht! Was hastu hier gefischt?
Lind. Der Printz erinnre sich / wie er vor wenig Stunden
Von dem Gefangnen mir die Wörter eingebunden:
Bleib / Lindo / stets üm ihn / und laß' ihn eher nicht
Aus Kett und Kercker gehn / biß meiner Krone Licht
Und diamantnen Glantz du sichtbar selbst gesehen! (hen:
Adalb. Gar recht! Lind. Wolan so ist auch sein Befehl geschehen:
Denn als die Krone mir ein frembder Schäffer bracht' /
So nahm den Fischer ich aus unsers Kerckers Nacht (ret?
Adalb. O aller Narren Narr! Lind. Was hab ich hier genar-
Ich habe bloß allein aufs Printzen Wort verharret!
* Er zeiget die von Armondo empfangene Krone Adalberti.
* Hier ist das Kleinod selbst in dessen Demant Licht. (nicht
Adalb. Mein rechter Schluß war der: Daß / wann ich selber
Bey dir zugegen wär / auch ehr' nicht aus den Ketten
Der Fischer solte gehn und in die Freyheit treten.
Lind. Der Printz verzeihe mir / wir haben hier geirrt.
(vor sich) Gnug / daß ich nicht allein mich in diß Garn verwirrt!

Bereng.

Berens. Wolan! Wir müssen nun/eh sich die KriegesStärcke
Des Otto gäntzlich häuft/durch klugzgefaßte Wercke
Die Adelheide stracks verfolgen auf der Flucht/
Eh bey dem Hanno sie des Schutzes Zucker-frucht
In seiner Burg erlangt. Drum auf! man muß sich rächen/
Und Hannens trotzig Schloß in tausend Stücke brechen!

Siebenzehender Auftritt.

Amadæus.

Wie ist des Himmels Schluß so unerforschlich doch!
Wann er am stärcksten hinzt so wirft er ab das Joch:
Hingegen wenn sein Türckis mit schönsten Strahlen schimmert/
So wird durch Todes Faust die Bahre uns gezimmert!
Dem schenckt der Lorberkrantz der Hoheit Diamant/
Dem einen Folterstrick und einen Henckerbrand;
Den hebt die Burg empor/den stürzt sie in die Hölle:
O Spiegelglattes Eiß! O niemahls sichre Stelle!
Wie bald wird doch die Kron'/ Ach! ein Todtenkrantz/
Ein blut'ger Mörder-stahl des Zepters güldner Glantz/
Des Purpurs Majestät ein blasser Sterbekittel/
Der Thron ein schwartzer Sarg/ein Rauch der schönste Titel!
Die Krone wandelt sich ins Glückes Wunder-Rad
Dem Otto/weil durch Sie die Freyheit er betrat:
Jetzt könte Sie sich leicht ins Todes Sonne kehren
Bey so Fürsten/wo dis nicht so Witz als Muth verwehren!

Achtzehender Auffritt.

Ein grosser mit allerhand Waffen und Kriegsrüstungen erfüllter Saal des Hanno in Canossa.

Adelheide. Gisilla Hanno. Delma.

Des Hanno Cavalieri/ Pagen/ Soldaten und Trabanten.

Adelh. Hochwerther Krieges Held! Gis. Gnädigs Vater Hertz!
Delm. Durchlauchter Fürst und Herr! Adelh. Furcht. Gis. Schwermuth Delm. Strenger Schmertz
Ad. Fällt seine Enck'lin an! Gis. Durchdringt der Tochter Seele!
Delm. Stürtzt seine Sclavin fast ins Grabes düstre Höle!
Hann. Prinzeß/Sie zage nicht! Hier ist kein grimmer Feind!
Sie weiß/daß Hanno ist der Adelheiden Freund!
Was aber soll ich dann vor süsses Labsal geben?
Ad. Ich bitte Schutz von ihm! Gis. Ich Gnade! Delm. Ich das Leben!
Hann. (zur Adelheide) Prinzeß/ihr sol bey mir der Wolfarth Rose blühn!
(zur Gisilla und Delma. Und euch ist gleichfalls auch eur Fehler gantz verziehn!
Ad. Allein wenn unverhofft die grausamen Tyrannen
Mich etwan wiederum in Fessel wolten spannen/
Was were Hanno wol bey solchem Fall gesinnt?
Hann. Die Brust/in welcher stets der Freundschafft Blutquell rinnt/
(Ich schwere!) sol ihr hier ein festes Bollwerck werden!
Gis. Recht so/mein Vater! Recht! Es muß ehr auf der Erden
In einer See voll Blut versincken unser Geist/
Eh meine Freundinner in solches Unglück schmeist/
Und wie ein zartes Reh läst diese Wölffe fressen
(vor sich) Den Rath wil Eifersucht und Liebe aus mir pressen!

Neunzehender Aufftritt.

Adelheide. Gisilla. Hanno. Delma. die Cavalieri/Pagen/Soldaten und Trabanten.

Ein Hauptmann des Hanno.

Hauptm. Durchlauchtiggrosser Fürst/itzt hat gleich Berengar
Wie eine Wasserflut mit seiner Krieges Schaar
Canossens Lustbarkeit und Felder überschwemmet;
Er dreut uns Schimpf und Tod/wo nicht sein Grimm sich hemmet.

Ich/

Ich / als so unverhofft diß Wetter uns verletzt /
Hab' Augenblicks die Thor' und Posten starck besetzt /
Den Hafen wol verwahrt / und sonder alles weilen
Ihm / unverzagter Held / die Zeitung woll'n ertheilen.
Hann. Vielleicht wird Adelheid' erregen solchen Sturm!
Ad. Es ist nicht anders! Ach! Es wird ein neuer Thurm
Mich sollen kerckern ein! Ach Soll ich wider büßen!
Jedoch was wil sich hier Fürst Hanno wol entschlüßen?
Sol Adelheid' aufs neu in Band und Ketten gehn?
Hann. (vor sich tiefsinnig) Was Rath! Ad. Man muß hier nicht in langen Zweifel stehn;
Zwey Sachen können nur erhalten Ruhm und Leben:
Entweder sich gewehrt! Entweder sich ergeben!
Hann. Wie hagelt doch auf mich des Zweiffels Donnerknall!
Wahr ist's: Ich bin ein Knecht / des Berengars Vasall /
Doch auch zugleich ein Fürst und Freund der Adelheide
Wo ist / der mit dem Schwerdt den Knoten mir zerschneide /
Ein Alexander doch! Ad. (vor sich) der Himmel gebe nach /
Daß er auf diese Feind' ausschütte Fluch und Schmach /
Und seine Waffen mög' auf ihre Köpffe schleiffen! (fen!
Hann. Laßt / Götter / Laßt mich doch den rechten Zweck ergrei-
Gis. (al seits) Wie hat Beständigkeit bißher mich so geschmückt /
Als Adalbertus mich durch seine Brunst bestrickt!
Ad. (abseits) Wie hat Beständigkeit bißher mich so gezieret /
Als wider diesen Printz ich Rach' und Haß geführet!
Ad. (abseits) Ich wünsche / daß er sterb'! Gis. Ich / daß er nicht vergeh!
Ad Gis. Der Himmel lasse zu / daß Hanno widersteh!
Hann. Wolan! Es sey gewagt! Der Schluß ist nun gemachet /
Den Klugheit / und Natur / und Theims selbst anlachet
Und künfftig rühmen wird: Ich thu ihm Widerstand!
Es fodert's mein Geschlecht / mein Ansehn / Stadt und Land!
Drüm auf ihr Treusten! auf! bestürmt der Feinde Hauffen /
Biß sie im eignen Blut mit Schimpff und Schmertz ersauffen!
Sie aber / O Prinzeß / O werthe Adelheid' /
Sol stets beschützet seyn durch unsre Tapfferkeit!
Fort zu den Wällen / fort! daß wir die Schnarcher dämpffen!
Ad. Der Himmel wolle selbst vor seine Hoheit kämpffen!

Zwantzigster Auftritt.

Adelheide.

Ein Hauptmann des Hanno.

Hauptm. Großmüth'ge Adelheid' / Erlauchste Königin/
Es höre gnädigst an ihr hochbegabter Sinn/
Was meine Demuth ihr anietzo vor will tragen!
Ad. Was hat der Hauptmann uns so eifrig anzusagen?
Hauptm. Prinzeß / der kleine Brief/ so ihren Nahmen führt/
Ward itzt in freyer Lufft / so daß man's kaum verspührt/
Durch einen schnellen Pfeil/ an dem er war gebunden/
In den Pallast geschickt / und auf dem Platz gefunden.
(Adelheide eröffnet das Schreiben und lieset folgendes:)
„Der güldne Demant Ring/ O Schönste Adelheid'/
„Zeigt einen Zirckel ihr der güldnen Ewigkeit/
„Worinnen meine Treu und Liebe ist gefasset:
„Wo ihre Schönheit nun nicht diß Geschencke hasset/
„Wo sie die Flammen wil auf steiffen Demant baun/
„So wird ihr kluger Witz in dessen Spiegel schaun/
„Daß Otto sie befreyt vom Gifft Tranck und von Wellen.
(Was wil/ ihr Himmel/ mir der Brieff vor Augen stellen!
Ihr Götter! Ich erstaun'! Diß ist der Diamant/
Den damahls ich vermißt/ als ich kam an das Land!)
(Sie fähret fort zulesen:)
„Eh Titans Fackel wird der Sternen Gold verbannen/
„Sol meine Helden Faust ihr liefern zwey Tyrannen!

Otto.

Hierauf singet Adelheide folgender massen

in darzwischen gespielte Violen d'Amour & di Gamba.

1. Nun kläret sich der düstre Himmel aus/
Sein Donnerkeil und schreckliche Cometen
Verwandeln sich in lust'ge Siegs Trompeten!
Des Unglücksbliz zerstäubt wie Asch' und Grauß!

Drüm

Drum ſey getroſt / gequählte Adelheide/
Und ſag' itzt ab dem Felſenſchweren Leide!

2. Jemehr das Gold mit Flammen wird bedeckt/
Den Roſenſtrauch der Dornen Schaar bewachet/
Die Pyter in ſeinen Schlöſſern krachet/
Jemehr wird auch hernach die Luſt erweckt!
Drum ſey getroſt gequählte Adelheide/
Und ſag itzt ab dem Felſenſchweren Leide!

3. Mein Schutz Gott! ach! mein Otto! ſey gegrüſt!
Durch dich wird mir Sarg/Kercker/Gruft und Erden
Zum Paradieß und ſchönſten Himmel werden!
Mein Schutz Gott! ach! mein Otto! ſey gegrüſt!
Drum ſey getroſt/gequählte Adelheide/
Und ſag' itzt ab dem Felſenſchweren Leide!

Ein uñ zwantzigſter Auftritt.

Giſilla. Hernach Delma.

Giſ. Zwey Steine liegen mir auf der verlachten Bruſt/
Der eine zeigt mir Schmertz/ der andre Scharz und Luſt!
Denn wo mein Adalbert vom Hanno wird gefangen/
So wird er vor den Thron den ſchwarzen Sarg erlangen!
Wo aber durch die Gunſt der groſſen Götter Ehr
Glückſeelig überwindt des Hanno Kriegs-Heer/
So kan gar leichtlich ihn die Adelhaide zwingen/
Und durch der Schönheit Blitz in neue Feſſel bringen!
Ich glaube daß die See nicht ſo viel Klippen findt/
Als Syrten und Charybd in meiner Seele ſind!
Delm. Luſt über alle Luſt! Freud' über alle Freude!
Nun weiß Canoſſa nichts von Trübſal/ Angſt und Leide!
Itzt jauchz/ wer jauchzen kan! Printz! es iſt geſchehn!
Sie wird in kurtzer Friſt den Keiſer Otto ſehn/
Wie Er dem Berengar und Adalbert in Ketten
Siegprangend als ein Held kan auf die Hälſe tretten!
Giſ. Ich glaube/daß die See nicht ſo viel Klippen findt/
Als Syrten und Charybd in meiner Seele ſind!

Zwey-

Zwey und zwantzigster und letzter Auftritt.

Unter dem Schall der Trompeten und Paucken kommt der Triumphirende Keiser Otto in seiner Keiserlichen Kleidung/die Adelheide bey der Hand führende. Berengarius und Adalbertus in Ketten Hanno. Gisilla. Delma. Der gefässelte Amadaus und Lindo nebenst vielen andern Gefangenen.

Die Cavalieri/Pagen/Soldaten/und Trabanten.

Adelh. Durchlauchster Bräutigam! Ott. Durchlauchste Prinzessinne!
Adelh. Mein Schutz Gott und mein Licht! Ott. Holdseeligste Göttinne!
Die Ketten/die ihr vor erwecket strenge Pein/
Soll'n ihren Feinden itzt ein güldnes Halsband seyn!
Adelh. Die Ketten/die sich vor ümmeinen Leib gewunden/
Die haben ihm numehr/mein Engel/mich verbunden!
Gis. (abseits) wo dieser sol vergehn/den meine Seele liebt/
So wird durch den Triumph Gisilla nur betrübt!
Ott. Mein Schatz ich schenck ihr itzt zum wahren Liebeszeichen.
Und Merckmahl meiner Huld die zwey gekrönten Leichen.
Kein schöner Pflaster kan in Burg und Schlössern stehn/
Als wenn ein Keyser kan aufs Feindes Kopffe gehn!
Gis. Ach Gnade! grosser Held! Hann. Ach! Laßt sie Gnad' erwerben!
Ott. Die Frevler sollen beyd' in ihrem Wahnwitz sterben!
Bereng. Wie hat das falsche Glück so schändlich uns verführt/
Adalb. Wie hat der Himel uns mit seinem Blitz berührt!
Hann. Großmächtigster Monarch! O unbesigter Keiser!
Wofern die Sanfftmuth ihm durch ihre Ehrenreiser
Ein Altar richtet auf und Göttern gleiche macht/
Wo er die Sonne ist der Keiserlichen Pracht/
Die Gnaden Strahlen wirfft auf eine Laster Seele/
So reisse doch sein Arm aus dieser Unglücks-Höle/

Aus

us dem bestimmten Tod die Beid / auf die anitzt
Sein Majestätscher Strahl mit rechtem Eifer blitzt /
is. Ach ja / Durchlauchster Fürst! Sein Engelsanftes Hertze
Verwandle doch ins Gold die schwartze Todtenkertze!
Sein Heldentapffrer Stahl und Tugendvoller Muth
Verspritze doch anitzt nicht so durchlauchtes Blut /
Damit sein Hochzeits Fest an statt der Freuden-eichen
Nicht zeige Strick und Schwerdt und blutbeströmte Leichen!
Adalb. (abseits) Weil Hänno und sein Kind selbst suchen unser
So steckt mich wieder an Gisillens Liebespfeil / Heil /
Ott. Was murmelt euer Mund, ihr thörichten Tyrannen /
Die Themis selber heißt in strenge Fessel spannen?
Jedoch entschlüsset euch / alsbald durch einen Eyd
Zu schweren unsrer Kron so Treu als Sicherheit!
Da aber / Adalbert / solst gleichsfalls unsern Willen
Durch Heyrath der Gisill ohnsäumbar stracks erfüllen!
Adalb. Der übergrossen Gunst ist Adelbert nicht werth /
Gis. Ich wil die Seine seyn / wo's nur sein Hertz begehrt!
Adalb. Hier hat Sie meine Hand! Gis. Er meine! Ach! Be-
reng. Adalb. Wir schweren!
Dem grossen Otto stets die Treue zu gewehren!
Ott. Daß meine Hochzeitskertz itzt kein Comete sey /
So macht den Berengar und Adalbertus frey:
Nur güldner Freyheits-Tag / O Freund / ist nun erschienen!
Bereng. Adalb. Wir werden diese Gunst auch in der Grufft be-
dienen!
Ott. Ja daß kein eintzig Mensch empfinde Schmertz und Weh /
So sol die Freyheit auch genüssen Amada
Und Lindo ebenfalls nebst denen / die gefangen.
Amad. und Lindo nebst allen Gefangenen auf den Knien:
Der Keiser müsse stets mit Palm und Lorbern prangen.
Ott. O Göttin meiner Seel! Ich küsse deinen Mund! (Bald!
Adelh. Der Kuß verknüpfft mich ihm durch Demantesten
Adalb. Laß Labsal mich / mein Schatz / auf deinen Lippen finden!
Gis. Hierdurch wird sich Gisill auf ewig ihm verbinden!
Ott. Mein Tempel ist ihr Leib! Mein Altar ihre Brust!
Adelh. Sein Anblick ist mein Trost sein Wincken meine Lust /
Adalb. Mein Engel / lasse mich auf deiner Brust erwarmen!
Ott. Ich schliesse dich / mein Hertz / ins Hertz und in die Armen!

Hierauf

Hierauf singen Adelheide und Gisilla also:

Beyde:

Die Hoffnung ist das gröste Wunderwerck:
Ihr Ancker kan biß an die Sternen steigen;
Vor ihr erblaßt des Polyphemus Stärck/
Wie Sie vor's Grab kan einen Himmel zeigen!

Adelheide:

Jo Triumph! Durch Hoffnung hat gesigt
Das treue Hertz der Keuschen Adelheide!
Weil mich mein Schatz/mein Otto/nun vergnügt/
Trotz allem Glück! Trotz allem Haß und Neide!

Gisilla:

Jo Triumph! Durch Hoffnung hat gesigt
Der treue Sinn der züchtigen Gisillen/
Weil mich mein Schatz mein Adalbert/vergnügt/
Und meinen Wunsch glückseelig kan erfüllen!

Beyde:

Jo Triumph! So wird die Treu gekrönt!
So prangen wir mit einem Hochzeit Kleide!
Wol diesem der das Glücke so verhönt
Gleich wie Gisill' und wie die Adelheide!
Ott. Wolan! Der Himmel ist selbst unsern Flammen hold!
Drüm laßt Uns sammlen ein der Liebes Aepffel Gold!
Laßt zur Vermählung stracks Trompet und Pauck erschallen!

Alle Anwesende: So schmeißt die Lieb' entzwey des Unglücks Feuerballen!

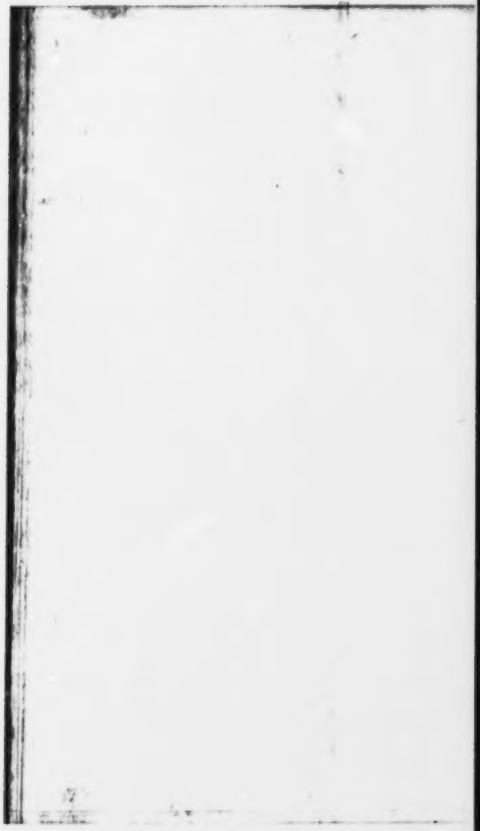
Hierauff

Kan ein Ballet/in welchem das Glücke nebst seinen Amazonen vermittelst eines Sinnreichen Kampfes von zwölff geflügelten Liebes Götterlein entwaffnet und überwunden wird/ vorgestellet werden. Und nimmt also mit selbtem dieses Schauspiel ein fröliches

ENDE.

(o)

Sophiæ



Die

Himmlische Liebe

Oder

Die Beständige Märterin

SOPHIA

Von

Johann Christian Hallmann

Erfundenes

Und in Hochteutscher Poesie gesetztes

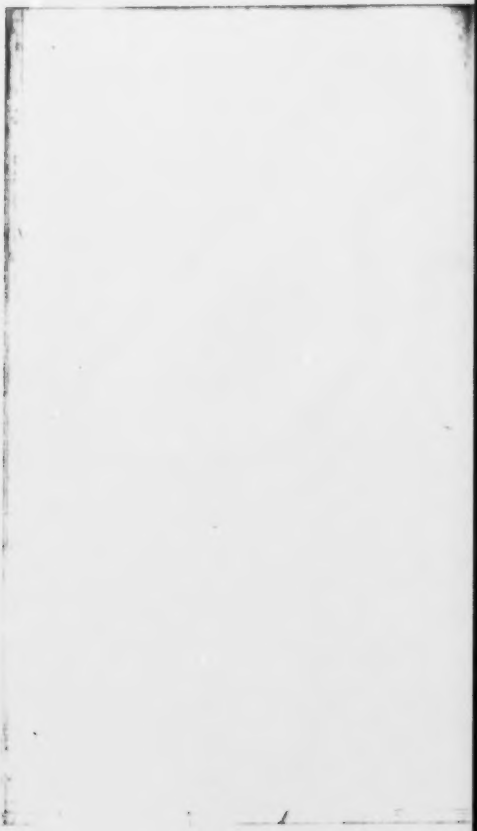
Trauer-Spiel /

Breßlau /

Verlegts JEsaias Fellgiebel

Buchhändler.

33



Dem Durchlauchtigen Fürſten und Herren/

Herren Chriſtian/

Hertzoge in Schleſien zur Liegnitz/ Brieg und Wohlau.

Der Durchlauchtigen Fürſtin und Frauen/

Frauen Louyſe/

Hertzogin in Schleſien zur Liegnitz/ Brieg und Wohlau/ Gebohrner Fürſtin zu Anhalt/ Gräfin zu Aſcanien/ Frauen zu Zerbſt und Bärenburg.

Dem Durchlauchten/ Hochgebohrnen Fürſten und Herren/

Hn. Georg Willhelm/

Erb-Printzen in Schleſien zur Liegnitz/ Brieg und Wohlau.

Der Durchlauchten/ Hochgebohrnen Princeßin/

Princeßin Charlotte/

Hertzogin in Schleſien zur Liegnitz/ Brieg und Wohlau.

Meinen Gnädigſten Fürſten und Fürſtinnen.

Genädigſte Durchlauchtigkeiten!

DJe Himmliſche Liebe iſt eine ſolche Tugend/ welche den Allerhöchſten zum Vater/ die Ewigkeit zur Schweſter/ und die Seraphinen zu Brüdern hat. Ihre ſonnenhelle Krone beſieget alle Kronen der Welt. Ihre Diamanten ſind nicht tödtende Pfriemer/ ihre Rubinen nicht geronnenes Menſchen-Blut/ ihre Schmaragde nicht gefroren Glas/

Glas/ ihre Granaten nicht zornige Feuer-Ballen. Ihr in dem Blute Christi gefärbter Purpur-Mantel übertrift Paulinens und Alexanders unschätzbare Kleider. Ihre unverzehrliche Fackel ist der holdseelige Leit-Stern/ durch welchen man in das glückseelige Arabien der unvergänglichen Freude gelangen kan. Vor ihrem Scepter erbebet die Welt/ erzittert der Tod/ erstarret der Teufel. Durch Sie werden die Koloquinthen der bittersten Trübseeligkeiten in süsseste Zucker-Rosen/ die klaglichsten Leich-Zypressen in sieg-prangende Lorber-Kräntze/ die erschrecklichsten Folter-Hölen in annehmlichste Paradiese/ ja die Hölle selber in einen Himmel verwandelt. Mit einem Worte: Sie ist eine solche Göttin/ welche aus Jünglingen Engel/ aus Jungfrauen Himmlische Venus-Bilder machet. Denn **Christum lieb haben ist besser denn alles wissen.**

Gnädigſte Durchlauchtigkeiten/ Meine SOPHIA, welche nebſt ihren Töchtern das Zeitliche dem Ewigen/ das Vergängliche dem Unvergänglichen/ den koſtbarſten Scharlach dem Blute Chriſti/ die prächtigſten Kronen des Lebens/ die ſüſſeſten Wollüſte dieſer Welt der Himmliſchen Liebe unſers Erlöſers ſo ſtandhafft nachgeſetzet/ auch ſich allbereit auff dem Schau-Platze ihrem JESU zu Ehren mit groſſer Vergnügung gezeiget/ ſchätzet ſich numehro glückſeelig vor Dero Erlauchteſten Augen zu erſcheinen. Sie hätte ſich dieſer Kühnheit nicht unterfangen/ wann ſie nicht wüſte/ daß die Seele deß Großmüthigen CHRISTIANS/ der witzigen LOVISE/ deß Tapfern GEORGE WILHELMS/ und der Holdſeeligſten CHARLOT-

GOTTE ein Tempel der Himmlischen Liebe und Weißheit wäre. Ja sie würde sich nicht in dieses Heiligthum wagen / wenn sie nicht versichert wäre / daß in Selbten die Ampel der Sanftmuth / und die Kertze der Genaden angezündet stünde. Derowegen kniet sie vor das Altar dero angebornen HochFürstlichen Leutseligkeit / mit gehorsamster Bitte / sie nebst mir unter dero Gnaden-Flügel zu nehmen / uñ wider alle Pfeile der thörichten Mißgunst mächtig zu schützen! Sie suchet hierinnen nichts anders / als die Ehre unsers Heilandes; sie wünschet nichts anders / als des HochFürstlichen Lignitz-Anhaltischen Hauses immerblühendes Wohlergehen! Wie nun / Durchlauchtigste Fürsten und Fürstinnen / durch sothane meiner Sophie erzeigende Gnade und

Liebe die Liebe des jenigen / welcher sich auß Liebe vor uns am Creutze aufgeopffert / vermehret / zugleich auch der unsterbliche Ruhm des Elorwürdigsten PIASTVS erweitert wird: Also werde ich hiervor unablässlich verharren /

Genädigste Durchlauchtigkeiten /

Breßlau den 8. Septemb. 1671.

Dero

unterthänigster

Hallmann.

Inhalt der Geſchicht.

SOphia eine Hoch-Adeliche Römiſche Wittib/ wird bey damahliger allgemeinen vierdten Haupt-Verfolgung der Chriſten unter andern auch nebſt ihren drey Töchtern Fides/ Spes/und Charitas wegen deß Chriſtlichen Bekäntnüſſes dem Kaiſer Hadriano verrathen und vor Gerichte bracht/ welche/ nach dem Sie nebſt den Kindern weder durch erſinnlichſte Geſchencke/noch Marter von dem Nahmen JESU abwendig gemacht werden kan/ erſtlich den Tod ihrer Töchter/ dehren die Aelteſte kaum das zwölfte/die Mittlere das Zehende/und die Jüngſte das Neunde Jahr erlebet/ anzuſchauen gezwungen/ hernach zu ewigem Gefängnüß/ deme ſie doch durch einen ſanfften Tod zeitlich entgehet/verdammet wird.

Dieſe Geſchicht hat ſich begeben zu Rom den 1. Auguſt. im 128ſten Jahre nach unſers Erlöſers Gebuhrt.

Er-

Erfindung des Trauer-Spieles.

Die Erste Abhandlung.

DJe im Christlichen Glauben erleuchtete Sophia rühmet die Gnade deß Drey-Einigen GOttes/ beklaget nebst dem Römischen Bischoffe Alexander I. Die grausame Verfolgung der Christen/ und in dem Sie ihre drey Töchter Fides/ Spes/ und Charitas zum Christlichen Bekäntnüß trefflich auffmuntert/ kommet ihr befreundter Honorius nebst der Palladia/ einer Römischen Hof Dame und Liebhaberin deß Käysers Hadriani/ welche der Sophie die Verlassung des Heidenthums hefftig verweisen/ aber nichts ausrichten: Weßwegen Sie im Eifer entweichen/ mit Bedrohung/ solches dem Kaiser anzuzeigen. Im Reyen streitet die Vernunfft mit dem Glauben/ worüber die Religion durch allerhand aus dem Abgrunde der Vernunfft entspringende und zu Hadriani Zeiten lebende Ketzer in einen Schatten verwandelt wird.

Die Andere Abhandlung.

DEr Kaiser Hadrianus wird von den Heidnischen Priestern Heliodoro und Epicteto/ wie auch von seinen Gebeimsten Antonino/ Svetonio Tranquillo/ Salvio Juliano/ und Septitio Claro hefftig angereitzet die Christen aufs euserste zu verfolgen. Diese Verbitterung vermehren

Palla-

Palladia und Honorius/in dem Sie berichten/daß Sophia den Christlichen Glauben angenommen/ und nicht allein ihre Kinder / sondern auch andere Jungfrauen / denen Sie zugleich die immerwehrende Keuschheit gerathen/dazu beweget: welches der Kaiser in höchsten Ungnaden empfindet / und Sie nebst ihren Kindern vor sich zu bringen befihlet. Die Kaiserin Julia Sabina/ als eine heimliche Freundin der Christen / bemühet sich den Kaiser zubesänfftigen / aber umbsonst! Die in himmlischen Gedancken entzückte/und von zwey singenden Engeln zur Beständigkeit angefrischte Sophia wird nebst ihren Kindern durch den Hauptmann Septitius Clarus vor den Kaiser gefodert. Im Reyen bejeuffzen die in unterirdischen Grüfften sich aufhaltende Christen ihr unbegreiffliches Elend/ werden aber von der Göttlichen Barmhertzigkeit getröstet.

Die Dritte Abhandlung.

HAdrianus nimmt Sophiam nebst ihren Kindern vor / und nach dem sie keines weges vom Christlichen Glauben abstehen / noch der Göttin Diana opffern wollen/wird Sophia/in welche sich der Kaiser heimlich verliebet / zweyen Trabanten/ umb Sie im Lust-Garten an einen Baum zu binden/Fides/Spes und Charitas aber den Heidnischen Priestern/ wie auch Antonino und Septitio

Claro

Claro übergeben: Welche sie erstlich mit allerhand Geschencken und ersinnlichsten Liebreitzungen / hernach aber / weil nichts verfängt / mit der schärffsten Folter belegen / iedoch nicht bewegen. Der schwermüthige Hadrianus wird wegen der Tugendschönen Sophia von Liebe und Ehre sehr bekämpfet. Die eiferſüchtige Palladia redet deßhalben dem Kaiſer ein / wird aber schimpflich abgewiesen. Im Reyen wird die Irdische Liebe nebenst der Eitelkeit und vielen geflügelten Liebes-Knaben von der himmlischen Liebe / der Ewigkeit / und vielen Engeln entwaffnet.

Die Vierdte Abhandlung.

DJe an einen Baum gebundene Sophia wird vom Fleische / Welt / Tod / und Teufel hefftig angefochten / aber vergeblich. Die Kaiſerin besuchet Sophiam und wird durch ihre Beständigkeit dahin gebracht / daß sie sich nebst der Serena und Flavia / als ihren getreuesten Cammer-Jungfern / entschleust / das Heidenthum zuverlassen. Der im höchsten Grad verliebte und in gestalt eines Schäffers erscheinende Hadrianus wil Sophiam erstlich durch List hernach mit Gewalt entehren; wird aber durch einen grausamen Donnerschlag / welcher den Baum zerschmettert / und Sophiam von den Stricken befreyet / hieran verhindert. Der vor Furcht und Rache wüttende Kaiſer läst ihre Kinder

der vor sich kom̃en / und versuchet nebst den Priestern und seinen Geheimsten nochmahls durch versprechung der höchsten Wollüste dieser Welt selbte nebst der Mutter auff einen andern Sinn zu bringen; allein umsonst! Worauff Sophia mit Ruthen gestrichen und zu ewigem Gefängnüß; Fides / Spes / und Charitas aber zum Tode verdammet werden. Antonius und Septitius Clarus vollziehen in Gegenwart der Sophie an ihren drey beständigen Töchtern deß ergrimmten Kaisers Befehl / in dem Fides auff dem Holtz-Stosse / Spes und Charitas aber auff dem Richt Blocke ihre Lilienkeusche Seelen dem Heylande aller Welt hertzhafftig auffopffern. Irene / eine Christliche Jungfrau singet bey den Leichen dieser unschuldigsten Kinder ein kläglich Sterbe-Lied. Die auff dem ungestümen Meere schiffende Christliche Kirche erhebet im Reyen gegen denen Heidnischen See-Räubern übelgeplagten und fast wanckelmüthigen Christen die heilige Liebe dieser zwar zarten / iedoch unüberwindlichen Bekenner JEsu Christi.

Die Fünffte Abhandlung.

DEr in einen Pilgram verkleidete Alexander nimmt nebst der gleichfalls verkleideten Kaiserin und ihren Cammer-Jungfern von der eingekerckerten Sophie beweglichen Abschied. Der höni-

hönische Kaiser bereitet der Sophie nebst beygefügtem Todten-Ballett / eine traurige Nacht-Mahlzeit / nehmlich das in dreyen Gläsern schwimmende Blut/wie auch in dreyen Schüsseln liegende Häupter ihrer hingerichteten Töchter/ welche Sie zum öfftern küsset/ und sich über derer erlangten Märtyrer Krone nochmahls höchlich erfreuet. Und in dem Sie sich nach solchem Gelücke/wie auch nach ihrer Kinder liebreichen Gegenwart hertzinniglich sehnet/erscheinen die Geister ihrer Töchter in den Wolcken/welche die Mutter holdseelig tröſten/und ihr das vor der Thüre stehende sanffte Ende verkündigen. Worauff Sophia / von dem Pfeile des Todes sichtbarlich berühret/mit höchster Bestürtzung deß Kaisers und deß gantzen Hofes seelig entschläfft. Im Reyen wird die über Fleisch / Welt/ Tod und Teufel triumphirende Beständigkeit des wahren Glaubens/der Hoffnung / und der Liebe gegen GOtt auff einem Sieges-Wagen von den Engeln gekrönet.

Personen deß Trauer-Spiels.

Sophia, eine Hoch-Adeliche Römische Wittib.

Fides
Spes } Ihre Töchter.
Charitas

Alexander I. Bischoff zu Rom.

Sophia

Palladia eine Römiſche Hof-Dame und Liebhäberin deß Kaiſers Hadriani.
Honorius, ein Römiſcher Adelmann/ der Sophie befreundter.
Publ. Ælius Hadrianus, Römiſcher Kaiſer.
Julia Sabina, Seine Gemahlin.
Heliodorus, Epictetus } Heidniſche Prieſter und Wahrſager.
Antoninus, Stadthalter zu Rom.
Svetonius Tranquillus, Käiſerlicher Cantzler.
Salvius Julianus, Kaiſerlicher Rath.
Septitius Clarus, des Kaiſers fürnehmſter Hauptmann.
Serena, Flavia } Der Kaiſerin Kammer-Jungfern.
Ein Page der Kaiſerin.
Zwey Engel.
Das Fleiſch.
Die Welt.
Der Tod.
Der Teufel.
Irene, eine Chriſtliche Jungfrau.
Der Geiſt Fides.
Der Geiſt Spes.
Der Geiſt Charitas.

Schweigende.

EIne groſſe Anzahl Römiſcher Hoffleute/ Pagen/ Freygelaſſener/ Mohren/ Kriegesbedienten/ und Trabanten.
Der Blutrichter nebſt etlichen Beiträgern und Henckern.

Vier

Vier und zwantzig nackte Cupidines / und so viel Engel.

Reyen:

REyen/darinnen die Religion / der Glaube/ die Vernunft und allerhand Ketzer.

Reyen der Christen und der Göttlichen Barmhertzigkeit.

Reyen der Irdisch-und der himmlischen Liebe nebst der Eitelkeit und Ewigkeit.

Reyen der Christlichen Kirche / der gefangenen Christen/und der Heidnischen See-Räuber.

Reyen der Beständigkeit/deß Glaubens/der Hoffnung / der Liebe / des Fleisches/ der Welt/ deß Todes / deß Teufels / und der Engel.

Der Schautz-Platz bildet ab die Stadt Rom.

Das Trauer-Spiel beginnet mit anbrechendem Morgen/und endet sich umb Mitternacht.

Verwandelungen des Schauplatzes.

DEr Sophie Meierhof bey Rom.

Ein Tempel.

Deß Kaisers Gemach.

Der Sophie Bet-Zimmer.

Eine unterirdische Hole in Rom.

Ein grosser Richt-Saal nebst einer Heidnischen Capelle.

Eine lustige Gegend mit vielen Gezelten.

Ein Lust-Garten.

Ein Wald an dem Meere.

Ein Kercker.

Ein Himmel.

Inclyta

SOPHIA

Trauer-Spiel.

Die Erste Abhandlung.

Der Schauplatz stellet vor der Sophie Mayerhof bey Rom.

Sophia.

Wer in der Eitelkeit stets güldne Stunden zählt/
Sein Perlenschwangres Haubt den Sternen fast vermählt/
Mit Göttern dieser Welt auf Brüdern und mag gehen/
Den wird der Pöfel zwar biß an den Pol erhöhen.
Allein diß Glück ist nichts/als Schatten/ Rauch und Schnee/
Im fall die Seelt fühlt ein unergründtes Weh/
Ein Weh/das uns verletzt mit Flammen reichen Pfeilen/
Und das kein Musa nicht noch Pedatr kan heilen.
Daß mich das grosse Rom auf diese Welt gebracht
Mit angebohrnem Glantz und ungeschminckter Pracht;
Daß Nerva und Trajan mit güldnen Ehren Fahnen
Verewigt hier und dar die Thaten meiner Ahnen/
Daß Schönheit und Verstand mein zartes Haubt bekrönet/
Des Ey Betts Paradeiß mit dreyen Lilgen glantzt;
Daß ich auf dieser Au bey silbertlaren Flüssen
Kan Speise/Tranck und Schlaff in sanfter Ruh genüssen;

34

Das mich die Kaiserin mit Wolthat stets beblühmt/
Gantz Welschlands kluger Mund Sophiens Tugend rühmt/
Pechschwartze Sorgen nicht umb meine Glieder schweben.
Diß alles kan mir zwar verzuckern Zeit und Leben.
Ach aber! schau ich an die doppelt Ewigkeit/
Die nach dem Sündenfall der Himmel uns bereit;
So muß die Thränen-Bach auf beide Wangen fliessen
Du lagst Sophie du lagst in solchen Finsternüssen/
Aus derer Labyrinth die Seele schwerlich fleugt/
Wenn nicht der grosse GOtt selbst Weg und Mittel zeigt:
O wundersamm Werck! Der gantze Kreiß wil dienen
Dem/der unendlich heerscht auf den gestirnten Bühnen;
Er dienet; aber Ach! Daß Weißheit und Verstand
Sich so bethören lasst den schlauen Rhadamant/
Der auf des Schöpfers Macht im Anfang stracks gewüttet/
Und unsern Bund mit GOtt durch [illegible] List zerrüttet!
Es sucht ein iedes Thier ja die Vergnügungs Ruh:
Der Adler fleugt mit Lust der güldnen Sonne zu/
Die Krocodile spiel'n beym Nilus mit einander/
Der Flammen-reiche Pful erquickt den Salamander/
Und Menschen suchen stets bey GOtt ihr höchstes Gut
Hier strauchelt die Vernunft! Hier wirfft die Andachts Glut
Viel tausend Funcken aus/die nichts als Blitz gebehren/
Und vor den Himmel uns den Höllen Pful gewehren!
Verblendtes Heidenthum! Was hat dich doch bewegt/
Daß du Stern/Sonn' und Mond; und was der Erdkreiß hegt,
Zum Abgott dir erkiest? Daß Kräuter/Blumen/Steine
Gold/Silber/Holtz/Kristall/ verdorrte Todten-Beine/
Ein Athemloses Bild dein Schutzherr bleiben sol?
Elender Aberwitz! Wie wol und mehr als wol
Ist dieser Seele doch/die frey von solchen Ketten
In reiner Andacht kan den wahren GOtt anbetten!
Die/was sein heil'ger Mund der gantzen Welt entdeckt/
Mit frohem Geist annimmt/und ehret unbefleckt!
Mit diesem Gnaden-Oel hast du mich nun befruchtet/
GOtt/ dreymal grosser GOtt! Du hast mein Hertz erleuchtet
Dein' Allmacht hat an mir ein solches Werck vollführt/
Das uns mit Ehren-Preiß und Sieges-Palmen ziehrt/

55. In schönsten Himmel kehrt den Traur-Saal dieser Erden/
Und uns aus Menschen lasst zu Seraphinen werden!
Du hast von mir die Nacht des Heidenthums verjagt:
Wie sol ich Dich erhöhn? Sophie bleibt deine Magd.
Sophie bleibt deine Magd/die sich und ihre Kinder
Auf ewig Dir verpflicht/Großmächt'ger Uberwinder.

Sophia, Alexander.

Alex. Glück zu/ Hochwerthe Frau! Soph. Glück zu! woher so früh?
So einsam? so betrübt? Alex. Die Eisenharte Müh/
Und immerfrische Pein der höchstgequalten Christen
Treibt mich an diesen Ort: Es lasset sich gelüsten
65. Des rothen Drachens Grimm nach unsrem reinen Blut.
Soph. Welch Unstern zeiget sich? Alex. Ach! Die Verfolgungs-Glut
Verzehret Stadt und Land! Faustina ist vergangen
In siedenbheisser Fluth/Seraphia durch Zangen
Gestürtzet in das Grab; Anthia fiel durchs Beil/
70. Eustachius durchs Schwerdt/Theospis durch den Pfeil;
Und Symphorosa wird durch jammerreiches Sterben
Nebst sieben Söhnen igt die Märtrer Kron erwerben!
Kein Tempel/keine Gruft schützt Christen vor dem Fall
Soph. O Traurens volle Post! O rauher Donner-Knall/
75. Der meine Brust verletzt/ doch auch zugleich erquicket;
Wo rührt solch Ubel her? Alex. So viel aus allem blicket/
Sind eintzig und allein die Ketzer schuld hieran
Sie weiß daß Ebion/ Zerinthus und Montan
Nebst tausend andern mehr/sich wahre Christen nennen
80 In toller Fantasie: Den Schwarm nun zu zertrennen/
Wird vom Heliodor der Kaiser stets verhetzt/
Daß Er den grimmen Stahl auf unsre Nacken wetzt/
Und in erhitztem Muth auf solche Foltern dencket/
Wodurch die Kirche werd ins Todten Meer versencket.
85. Soph. Wahr ists: Die Ketzer sind der Brunnquell solcher Pein:
Denn die Religion ist ihnen nur ein Schein/

Ein bloſſes Schatten-Bild und unbeſeelter Götze.
Weh aber deſſen Mund die Himmliſchen Geſetze
So liederlich verkehrt in eine Hand voll Wind;
Drumb iſts kein Wunder nicht/ daß Hadrian ſtets ſinnt
Auf unſern Untergang/ daß Er vor Wolfarths Lügen
Das Eiſenkraut uns reiche/ und gäntzlich will vertilgen.
Doch hilft auch ſehr hierzu Svetonius und Artouin;
Alex. Ja! Weil diß Paar regiert/ ſo bleibt uns zum Gewin
Pech Schwefel/ Räder/ Strick/ Pfal/ Mörſel/ Creutze/ Zangen/
Ein g'ſtendeiſern Pferd! Wen ihre Liſt kan fangen/
Und deſſen Ehr/ und Gut und Leben iſts gethan!
Strahlt etwan ein Comet auf der geſtirnten Bahn/
Beweyt die Erde ſich/ will ſich die Tyber breiten/
Hell/ Hunger/ Krieg und Peſt ſo Stand als Land beſtreiten/
So heiſt es alſobald: Fort mit den Chriſten! fort
Ins düſtre Löwen Haus! Soph. Was ſpricht zu ſolchem Mord
Die fromme Kaiſerin/ die wahre Tugend ſchmücket/
Die Chriſtum heimlich ehrt/ und oft ſein Volck erquicket?
Alex. Sie trägt dem Käiſer zwar der Chriſten Unſchuld vor;
Er aber hört ſie nur mit feſt-verſtopftem Ohr/
Gleich Schlangen/ welche nichts auf den Beſchwerer hören!
Soph. Wie lange wird dann nun diß Wetter uns verſehren!
Alex. Wie lange wird denn nun die Tyranney beſtehn!
Soph. Wie lange wird diß Schwerdt uns durch die Seele gehn!
Alex. Ach Höchſter! Steure doch dem Blutbegier'gen Raſen/
Soph. Ach laſſe doch einmahl die Unglücks-Flamm ausblaſen!
Alex. Ach ende doch einmahl die Jammer-volle Peſt!
Soph. Ach ſchütze deine Schaar/ die ſich auf dich verläßt!
Alex. Beweiſe wer du ſeyſt/ du Kaiſer aller Kaiſer!
Soph. Beſchirme für und für die Dir geweihten Häuſer!
Alex. Führ aus Aegyptens Nacht uns ins gelobte Land!
Soph. Daß deine Majeſtät den Heyden ſey bekant/
Soph. Alex. Erhöre/ groſſer Gott/ was wir ſo ſehnlich bitten/
Und wende gnädig ab diß ungerechte Wüten.

Sophia,

Sophia, Alexander, Fides, Spes, Charitas.

Fid. Spes. Char. Seid tausendmahl gegrüßt ihr Sonnen unsrer Zeit!
Alex. Willkommen liebste Schaar/die Ihr die Ewigkeit/
Nebst eurer Mutter sucht mit hertzlichem Verlangen/
Ihr Blumen schönster Arth kommt/lasst mich Euch umfangen!
Fid. Mein Bischoff/ den uns GOtt zum Leit-Stern hat geschenckt/
Als unsre Seele war mit schwartzer Nacht umschränckt/
Was kont uns lieblichers auf dieser Welt begegnen/
Als deine Gegenwart! Du kanst uns eintzig segnen/
Du bist der grosse Mann/der unter JEsus Fahn
Vermehr als Julius und Alexander kan!
Nun steh uns ferner bey in den betrübten Zeiten!
Spes. Mein Lehrer! Dessen Haubt die Engel selbst begleiten/
Weil du gleich Engeln strahlst mit GOtt geweihter Brunst/
Wie sol doch unsre Zung' erheben deine Gunst/
Womit du für und für holdseelig uns erquicket!
Charit. Mein Schutz-Herr dessen Krafft der Höllen mich entrücket/
Und meine Kindheit stracks zur Sternen-Bahn geführt/
Wie gal ich danckbar seyn/daß du mich so geziert/
Daß du mit solchem Glantz mein zartes Hertz erleuchtet!
Alex. O Kinder! Derer Brust die Tugend selbst befruchtet/
Die Ihr ein wahres Bild der Edlen Mutter seyd/
Wie hat eur kluger Mund mein Hertze doch erfreut/
In dem ihr Christus Knecht mit solchem eifer liebet!
Fahrt fort in dieser Gunst! Wer sich der Lieb' ergiebet/
Wer solche Flammen hegt in seiner keuschen Brust/
Dem wird die größte Pein zur allergrößten Lust.
Der kan die Fantasie der vorgemahlten Sünden
Mit Löwenstarckem Muth großmüthig überwinden.
Soph. So ists: verlacht die Welt/ folgt seinem treuen Rath!
Denn wer zum Vater GOtt / zu Brüdern Engel hat/
Dem kan kein rauher Sturm der Eitelkeiten schaden
Er mag Fürst Hadrian im stärckesten Balsam baden/

Zibeth und Ambra mag durchwürcken sein Gewand;
Diß Schatten-Werck dient nichts! Wen das Hochwerthe Pfand
Der heiligen Tauffe schmückt / der kan sich recht vergöttern/
Der bleibet stets befreyt vor allen Donner-Wettern!
Fid. Es sol kein Teuffel mir entreissen diese Kron!
Mein Glaube stehet fest in der Religion/
Die einzig und allein auf Christum ist gegründet!
Spes. Frau Mutter/wo sich nicht die wahre Hoffnung findet
In meiner zarten Brust/so schätzet mich nicht werth
Der Mütterlichen Gunst! Charit. Wird Charitas begehrt?
Hier ist sie/die kein Schmertz vom lichten Himmel trennet/
Die gegen GOtt und Euch in heisser Liebe brennet!
Mich düncket ich sehe schon den edlen Traum erfüllt/
Der/als der sanffte Schlaf die müde Seel umhüllt/
Mir erst ein Paradieß der irdischen Wollust zeigte;
Hernach/weil sich mein Geist von diesem abwerts neigte/
Und nach den Wolcken sah/das tieffsten Kerkers-Wust.
Ein scharff-geschliffen Beil vorstellte meiner Brust:
Ich fiel gantz von mir selbst! Doch als ich nun zerfallen/
Hört ich in einem Blick der Engel Stimm erschallen:
Mein Haupt/das vor das Beil mit Blut und Sand befleckt/
Ward mit der schönsten Kron' aus Perl' und Gold bedeckt.
O brechet nur bald an ihr höchstgewünschten Stunden!
Soph. Du hast den rechten Zweck/hertzliebstes Kind / gefunden/
Durch solche Bilder prüfft der Himmel unsern Geist/
Wenn etwan das Gelück mit Keilen nach uns schmeisst/
Und uns der grimme Tod mit seiner Sensen dreuet.
Alex. Ich werde gantz entzückt! Ich werde gantz verneuet/
Daß solcher Helden Muth in zärtsten Kindern wohnt!
Ich Liebste. Bleibet treu. Wer treu bleibt/ wird belohnt!
Ja wenn die gantze Welt wird in den Flammen krachen/
Wird uns die wahre Treu zu Seraphinen machen.

Sophia. Alexander.
Fides. Spes. Charitas.
Palladio. Honorius. nebst zwey
Pagen.

Pall. Welch Wunder sehen wir? Verblend't mich mein Gesicht?
Wie? Träumt mir? Schau ich recht? Ists? Oder ist es nicht?
Daß sich Sophie erkühnt mit Christen umb zugehen/
Die stündlich in Gefahr des grimmsten Todes stehen?
Honor. Es ist ein Gauckelwerck/ ein falschgeschmeckter Geist/
Der sich itzt in Gestalt des Römischen Bischoffs weist:
Sophie ist viel zu klug/ die Thorheit zu vollführen/
Die weder ihrem Stand noch Alter will gebühren!
Soph. Die Thorheit stehet schön/ die Fleisch und Welt verlacht/
Und immer hellen Tag erkieset vor die Nacht!
Die Thorheit stehet schön/ die Seel und Sinn erquicket/
Und mit den Lorbern uns der höchsten Weißheit schmücket!
Hier schwermet kein Gespenst; schaut Alexandern hier/
Den Brunnquell unsrer Ruh/ Sophiens größte Zier/
Und ihrer Kinder Trost/ durch den wir noch auf Erden
Zum klügsten Seneca/ zur schönsten Pallas werden!
Pall. Welch Dunst umbnebelt dich? Heisst dieses Weise seyn/
Wenn man vor Ehr' und Lust erkieset Schimpf und Pein?
Wenn man im düstern Schacht verfluchten Irrthums schwebet/
In tollem Aberwitz dem Kaiser wiederstrebet/
Und selber sich verkennt? Honor. Entdecke/ was du bist!
Halt uns nicht länger auf! Soph. Sophie ist nun ein Christ!
Sophie ist nun ein Christ! Honor. Pfuy! schäm dich so zu nennen!
Soph. Der darff sich schämen nicht/ der Christum wil bekennen!
Fid. Der darff sich schämen nicht/ der nach dem Himmel schaut!
Spes. Der darff sich schämen nicht/ dem JEsus sich vertraut!
Charit. Der darff sich schämen nicht/ der Gott und Engel liebet/
Und sich der Ewigkeit aus reiner Seel' ergiebet!
Pall. Ihr Götter! Ich erstarr! hat diese Pest zugleich
Die Kinder auch vergift/ die Kinder/ die im Reich

Deß grossen Hadrians zu Sonnen könten werden?
Fid. Spes. Char. Wir achten nichts den Dunſt der Jammervollen Erden?
Honor. Erbärmlicher Verluſt! Wo denckt ihr Albern hin?
Fid. Ins wahre Paradeiß/ wo Palm und Lorbern blühn!
Spes. Wo unſer Leib ſich kehrt in ewige Nareiſſen.
Char. Wo man das Himmel-Brodt kan für und für genüſſen.
Pallas. Weh deſem/ der ſein Glück ſo närriſch von ſich ſtößt!
Honor. Der Zauberer hat diß Gift den Kindern eingeflößt?
Pallas. Der Hexenmeiſter iſt der Grund-Stein ſolcher Plagen.
Alex. Mein JEſus! Leſt du diß von deinem Diener ſagen!
Honor. Der Diener und der Herr ſind eines Titels werth.
Soph. Beſchimpfſt den Höchſten nicht! Sagt/ was ihr dann begehrt?
Pallad. Sie ſol ſich zu dem Dienſt der Alten Götter wenden!
Soph. Die Götzen können mir nicht Schutz und Hülffe ſenden.
Honor. Beſchützt nicht Jupiter den Kaiſerlichen Thron?
Soph. Vielmehr als Jupiter iſt Gottes wahrer Sohn!
Pallad. GOtt iſt ja nicht ein Menſch/ Er zeuget keine Kinder!
Soph. Wer GOttes Sohn verwirfft/ der iſt der gröſte Sünder.
Honor. Du wirſt nicht klüger ſeyn/ als die geweihte Schaar.
Soph. Ihr blinder Irrthum ſtürtzt die Seelen in Gefahr.
Pallad. Ein blinder Irrthum ſtürtzt die Seelen in die Hölle.
Soph. Wer ſich zu JEſu hält/ der hat die beſte Stelle.
Honor. Die beſte Stelle wird dir zeigen Hadrian.
Soph. Mein Hertz iſt ſchon vergnügt auf der beblühmten Bahn.
Pall. Was kan diß Hirten-Haus vor groſſe Luſt dir geben?
Soph. Hier kan ich früh und ſpat den wahren GOtt erheben.
Honor. Die Götter kan man mehr im Capitol erhöhn.
Soph. Das Capitol vergeht/ mein GOtt wird ewig ſtehn.
Pallad. Wer den dem Kayſer ſteht/ kan nimmermehr verſchwinden/
Soph. Der Kaiſer wird nebſt Euch den Himmel ſo nicht finden!
Honor. Den irrdiſchen Göttern iſt ihr Himmel auf der Welt.
Soph. Wer hier den Himmel hat/ kommt nicht zum Sternen-Zelt.
Pallad. Der Himmel dieſer Welt wird keinen nicht verdammen.
Soph. Der Himmel dieſer Welt hegt nichts/ als Wolluſts-Flammen!

Honor.

Honor. Durch dieſe Flammen wird erhalten Leib und Geiſt.
Soph. Nein! weil die Wollufts-Glut uns von der Andacht reißt.
Pallad. Sie können beede blühn in einer klugen Seele.
Soph. Es kan nur eine blühn in meines Hertzens Höle.
Honor. So lieber dann Sophie die Gruft der Einſamkeit?
Soph. Da herrſcht in Rom/ hier güldne Sicherheit.
Pallad. Dort ſchaut ja Gold/ und Gipps und tauſend Diamanten.
Soph. Hier dient mir Luſt und Bach hat ſchönſter Muſicanten.
Honor. Dort wird der Kaiſer dich oft küſſen auf den Mund.
Soph. Auf dieſem Kuß beruht nicht meiner Wolfarth Grund.
Pall. Hier deckt ſie Laub und Gras/ dort köſtlichſte Tapeten.
Soph. Kennt auch Palladis des Hofes Blut-Cometen?
Honor. Ach ändre deinen Sinn! Du biſt kein Engel nicht!
Soph. Honorius/ Du weiß/ die Tugend iſt mein Licht!
Pallad. Die wahre Tugend iſt im groſſen Rom zu ſehen.
Soph. Die Tugend wohnet nicht/ wo Geilheits Lüfte wehen.
Honor. So läßt Sophia nicht von ſolchem Irrthum ab?
Soph. Nein! Chriſto bleib ich treu biß ins beſchwärtzte Grab.
Pallad. Wie wird der Kaiſer doch den frechen Abfall ſtraffen?
Soph. Er brauche/ wie er wil/ die allerärmſten Waffen!
Honor. Du wirſt in kurtzer friſt den ſchönen Ausgang ſchauen!
Soph. Mir wird vor keiner Qual in dieſer Sache grauen!
Pallad. Der Kaiſer ſol alsbald die ſchnöde That erfahren!
Soph. Der Kaiſer aller Welt wird ſeine Magd bewahren.

REYEN
Der Religion/ der Vernunft/ des Glaubens und der Ketzer.

Der Schau-Platz verändert ſich in einen Tempel.

Religion.

Ein weiſſes Licht beſchämt der Sonnen-Glantz/
Mein ſilbern Kleid Saphir und Diamant/

Die Flammen sind mein schönster Ehren-Kranz/
Der Sternen Gold mein rechtes Vaterland:
GOtt ist mein Schatz/die Engel meine Brüder.
Zeit/Höll und Tod sincket vor mir beherzt nieder.
Ost/West/Süd/Nord lauffet meiner Schönheit nach/
Ein jeder wil mich heissen seine Braut;
Doch wem beliebt mein sanftes Schlaf-Gemach/
Dem muß so Glaub als Liebe seyn vertraut:
Denn wenn Vernunft den tollen Zepter führet/
Da wird bey mir nur Ach und Weh verspühret.
So reicht mir nun den unverfälschten Kuß/
Die ihr das Licht der Ewigkeit verlanat/
Das Paradieß/den Zucker-reichen Fluß/
Wo man mit Palm und Siges Kronen prangt/
Wo Ehr und für die reinen Seraphinen
Mit Himmel-Brodt und Nectar mich bedienen!

Vernunfft.

Wer ist doch die/die sich so hoch erhebt/
In ihrem Wahn schon bey den Sternen schwebt/
Ihr stoltzes Haupt mit Perl' und Gold beblühmet/
Und sich so frech als eine Göttin rühmet?
Religion! Was ist doch deine Pracht?
Elendes Weib! Ein Schwaden-voller Schacht/
Ein bloßer Traum/ein eingebildtes Wesen/
Wo keiner kan im Leben recht genesen.
Ich aber bin die Fürstin dieser Welt/
Die Luft/See/Glut/und Erd' und Mensch erhält!
Mein Glas/mein Stab/mein Zirckel wird bezeugen/
Daß die Vernunft auch über dich kan steigen.

Glauben.

Schweig Thörichte/und laß die Göttin stehen!
Ob deiner Glantz Dian und Zeus verschwindet!
Ein Welt-Kind wird dein Schau-Glas zwar erhöhen/
Doch dieser nicht/der himmlisch ist gesinnt

Ver-

Vernunft.

Wer will doch nicht der groſſen Narrheit lachen!
Ein Kind er wil des andern Schutzherr ſeyn?
Vernunft muß zu den wahren Abriß machen/
Wie jeder Menſch geh in den Himmel ein.

Glaube.

Der Abriß kan aus dieſem Tuch zu nehmen/
Diß zeiget uns die rechte Sternen Bahn:
Drum wallſt du doch deine Sinnen zähmen!
Was hier geſchicht/ iſt alles wolgethan.

Vernunft.

Iſts wolgethan' Laßt uns den Inhalt ſchauen:
Welch toller Schwarm der Vögel zeigt ſich hier?
Du kanſt hinfort auf ſolches Glätteis bauen/
So wird du ſeyn beglücket für und für!

Glaube.

Diß Grillen-Werck entſpr ngt aus deinen Händen!
Wenn ſie zuvor nicht reiner Glaube wäſcht:
Denn keiner wird hier an den Hafen lenden/
Der nicht bey mir der Klugheit Flammen leſcht.

Vernunft.

Ha! toller Wahn! Ha! ungereimtes ſprechen!
So Schrift/als Wort muß ja auf mir beruhn;
Sonſt würde GOtt ſein Urtheil ſelber ſchwächen/
Und wüſte nicht der Glaube was zu thun.

Glaube.

Mein brennend Herz fleugt ängſtig nach den Sternen/
Dahin Vernunft nicht ihre Flügel ſchwingt.

Vernunft.

Dein Flügel-Paar muß ſich vom Pol entfernen/
Wenn dir Vernunft nicht Flug und Beyſtand bringt.

Glaube.

Der Glaube fliegt durch eig'ne Andachts-Straßen

Ver-

Vernunft.

Die Augenblicks mein Fern-Glaß dämpfen kan.
Schau! Welche Glut in deines Hertzens-Schaalen!

Glaube.

Auch in der Asch' seh' ich den Himmel an.
Die Funcken sind ein Vorspiel neuer Flammen.

Vernunft.

Aus dieser Asch' entsteht kein Phönix nicht;
Es füge denn mein Richtscheit sie zusammen.

Glaube.

Dein Schau-Glaß wird verwandelt in kein Licht?
Ich aber kan die Berge selbst bewegen.

Vernunft.

Durch meinen Arm. **Glaub.** Der Glaube thut's allein.
Vernunft. Auch die Vernunft. **Glaub.** Ich bringe Glück und Seegen.
Vernunft. Aus meinem Quell **Glaub.** Quillt Seegen volle Pein.
Ich herrsche bloß in Gott geweihten Sachen!
Ich bin die Perl' in der Religion!
Vernunft. Ich muß dir nur kund meine Stärcke machen.
Ihr Söhne auff / erscheint vor meinem Thron!
Wir wollen schau'n / wer unter uns wird grünen.

Die acht Ketzer unter der Erden.

Wir werden dich / O Mutter / stracks bedienen!

Acht Ketzer steigen aus einer Höle / deren jeder nach ertheiltem Kusse der Religion ein stücke von ihrem Kleide reisset / und sich damit bedecket.

Ebionita.

Religion / du allerliebste Braut /
Es hat sich dir mein [illegible] vertraut:
Ist Ebion dein Buhler nun gewesen /
So laß auch mich durch diesen Kuß genesen.

Cerin-

Cerinthianus.

Religion/ mein Zuckerſüſſes Licht/
Es hat ſich dir CERINTHUS ja verpflicht!
Cerinthus der dich kühnlich mögen küſſen;
Drumb laſſe mich auch ſolcher Gunſt genüſſen!

Baſilidianus.

Religion/du Lakſal meiner Bruſt/
BASILIDES war dir ja wol bewuſt/
Der o't geruht auf deinen Marmel-Wangen:
Ach laſſe mich auch einen Kuß erlangen!

Gnoſticus.

Religion/ du hochgeſchätzter Gaſt/
Kein GNOSTICUS war jemahls dir verhaßt:
Drum wo du liebſt hochfliegende Gedancken/
So ſchleuß mich ein in deinen Liebes-Schrancken!

Montaniſta.

Religiön/ du Engel dieſer Welt/
Woſern dein Witz was von MONTANUS hält/
Der Dir zu Ruhm ſtets lag in Höl und Klippen/
So labe mich mit deinen Purpur-Lippen.

Valentinianus.

Religion/du allerſchönſter Schwan/
Dir war ja lieb mein VALENTINIAN:
Weil dieſer nun ſtets deinen Glantz vermehret/
So leide auch/ daß dich ſein Diener ehret!

Ophita.

Religion/du Wunder unſrer Zeit/
Zu deinem Dienſt ſteht dieſer Molch bereit;
Wo du nun nicht verſchmähest meine Schlangen/
So laſſe mich auch einen Kuß erlangen!

Ada-

Adamianus.

Religion/ du fruchtbar Paradieß/
Die du getheilt des Adams Apfel-Biß;
Ach warme mich/ der ich dir nackend diene/
Mit einem Kuß auf der geweihten Bühne!

Alle Ketzer.

Sie nehmen dem Glauben die Fackel/ legen ihr der Vernunft zu Füssen/ und stellen also die triumphirende Vernunft auf des Glaubens Rücken.

Du Sonne darfst auch Stern und Fackel nicht;
Nun/ Mutter/ an die Zeichen unsrer Pflicht/
Zu welchen auch die Clavin wird verfüget!

Vernunft und alle Ketzer.

So hat Vernunft den Glauben obgesieget!

Der Schau-Platz wird in einem Augenblick über und über verfinstert.

Die entkleidete Religion singet im Schatten also:

Ihr Heuchler/ geht/ prahlt nur mit meinem Rocke/
Auf dessen Kratt ihr ganz vergeblich baut!
Denn wer GOtt dient bloß mit zerstücktem Schmucke/
Der ist nicht mein noch ich bin seine Braut!

Die

Die andere Abhandlung.

Der Schauplatz stellet vor deß Kaisers Gemach.

Hadrianus. Heliodorus. Epictetus. Antoninus. Svetonius Tranquillus. Salvius Julianus. Septitius Clarus.

Unterschiedliche Hofbedienten/ Pagen/ Freygelassene Mohren und Trabanten.

Hadrianus.

DEr Sonnen Majestät erleucht zwar alle Welt/
Sie bald ihr gülnes Rad lauft durchs gestirnte Zelt;
Wie leichtlich aber muß sie Fleck und Nebel leiden/
Wenn Dister Wolcken sie mit schwartzem Flor bekleiden!
So gehts auch mit der Sonn' in dem so grossen Reich/
Vor derer Wunder-Glantz die Sonne selbst wird bleich!
Uns hat zwar Jupiter den Lorber-Krantz geschencket/
Nach deme sich Trajan den Sternen eingelencket/
Und uns Plotinens Gurst auf diesen Thron gesetzt:
Wir haben Stadt und Land mit höchster Lust ergötzt/
Der Erden grösstes Theil glückseelig überwunden/
Der Juden Trotz gestillt/die Syrer uns verbunden/
Sicilien beherrschet Britanien bekriegt/
Die Gallier gedämpft/ganz Africam besiegt!
Athen kennt unsre Macht/der Parther muß uns hören/
Der Bactrianer Fürst deß Kaysers Ausspruch ehren.
Wir haben selbst beschaut des Aetna Feuer-Kluft/
Die Stärcke des Euphrats/der Vesta heilge Gruft.

Es

Es zeigt das grosse Rom viel theure Sieges Bogen/
Durch die wir im Triumph höchsprächtig eingezogen.
Man schleifft zum dritten mahl des Janus Tempel zu.
Es blüht das Capitol in unbewegter Ruh;
Kein Donner nahet sich zu unsern Lorber-Blättern.
Mit kurtzem: Hadrian kan ewig sich vergöttern!
Allein diß süsse Glück kehrt sich in Gift und Gall/
Wenn uns der trübe Dunst der rauhe Donnerknall/
Und ungeheure Blitz/den Christus Schaar erwecket/
Unbändig Hertz und Sinn/ Der Purpur wird befleckt
Mit Blute für und für; man straft zwar ihren Trutz/
Jedoch so Straf als Pein dringt annoch schlechen Nutz.
Drumb gebt doch trefflich Rath/wie diese Pest zu dämpfen!
Heliod. Durchlauchtigster Monarch/ wenn Nattern mit uns kämpfen/
Wenn uns ihr Stich verletzt/so muß man sich bemühn
Umb stärckstes Gegen-Gift: Sol uns das Glücke ziehn/
Soll Zepter/Kron/und Thron/wie Diamant bestehen/
So muß fürnehmlich man der Götter Macht erhöhen/
Erweitern früh und spat ihr hochgeweihtes Haus/
Was ihnen wiederstrebt/verkehr'n in Asch und Graus/
Und was sich Christen nennt/mit Stumpf und Stil vertilgen:
Denn eher schaun wir nicht die wahren Wohlfarths-Zügen/
Biß diese Nattern sind ins Todten-Meer versenckt/
Epict. So iſts: Dieſpitter wird durch nichts mehr gekräncket/
Als wenn der tolle Schwarm der Christen aus sich brennet/
Und wider sein Altar in blindem Eifer stürmet/
Der/wo man länger schont/uns in den Abgrund stürtzt.
Denn wer den Ketzern nicht das Leben stracks verkürtzt/
Eh ihre Fantasie mehr Seelen kan verleiten/
Der wird kein Ehrenmahl dem göttlichen Zepter stiften.
Drumb wil der Käyser auch vor Göttern ihm begegnet/
So muß die Schwärmerey der Christen jetzt erdrückt/
Sonst werden nur entweicht die himlischen Altare.
Antonin. Es sind die Tempel ja die besten Schutz-Gewehre/
Wenn Hunger/Krieg und Pest so Städt als Ländern dräut.
Wird nun ihr heil ger Glantz vom Nebel nicht befreyt/

Vom

55. Vom Nebel/dessen Nacht die Christen-Hund' erwecken/
So werden wir uns selbst mit eigner Faust beflecken/
Denn Kron und Insel muß in gleicher Hohheit stehn.
Drumb wil Er/grosser Fürst/sich wie Trajan erhöhn/
Wil Er daß Jupiter sein edles Glück vermehre/
60 So tilg' Er gantzlich aus der Christen falsche Lehre/
Die nichts als Unheil spinnt/und Zanck/und Mord erregt!
Sveton. Im fall diß wichtige Werck wird weißlich überlegt/
So muß man frey gestehn/daß nichts dem Römischen Reiche
Mehr Schaden fügen/als diese gift'ge Seuche/
65. Als diß verfluchte Volck und Schlangenvolle Schaar/
Die ihrem Christus baut ein ehrlichtes Altar/
Und Dieb und Mördern gleich stets murmelt in den Grüften;
Drum weil ihr Aberwitz sich selber muß vergiften/
Weil unter ihnen selbst nur lauter Zwiespalt ist/
70. Indem ein ieder Narr wil seyn ein guter Christ/
So trete man in Koth die gifft gen Scorpionen!
Julian. Wahr ists: Wie solte man der tollen Hunde schonen/
Die blosse Fantasie zur Andacht treibt und reitzt?
Denn wer die weite See bald hier/bald dar durchkreutzt/
75. Und mit dem Bleymaß nicht offt wil die Tieffen gründen/
Der wird wol nimmermehr den rechten Hafen finden:
So ists auch hier bewandt: Dort schwärmt ein Adamit/
Hier ein Zerinthian/dort ein Ebionit/
Hier ein Basilides/dort närr'sche Montanisten;
80. Und alle deckt das Kleid der reingesinnten Christen.
O grause Schwärmerey! Drumb fort mit ihnen! fort!
Septic. Kein schöners Richt-Altar/kein angenehmer Mord
Wird unsern Göttern seyn/als wenn ein Band und Eisen
Die abgestraffte Schaar der gantzen Welt wird weisen/
85. Wie sehr ihr Aberwitz dem Himmel sey verhaßt.
Wil nun Fürst Hadrian von der so schweren Last/
Von diesem Zauber-Volck und Jüdischen Geschwürt
Glückseelig sich befreyn; sol ihm die Gnaden Thüre
Der Götter offen stehn/sol Bürger und Soldat
90. In steter Wonne blühn/so setz' er unsern Rath
Doch aus den Augen nicht! Denn weil die Christen leben/
Kan Friede nicht im Reich/Ruh umb den Käiser schweben!

25

Hadrian. Ist keine lindre Kuhr zu heilen diesen Brand?
Heliod. Nein! Wo genesen sol Stadt/Tempel/Thron/und Land!
95. Hadr. Stadt/Tempel/Thron und Land wird Jupiter beschützen.
Epictet. Er schützt nicht/ wenn man nicht wil auff die Frevler blitzen!
Hadrian. Vielleicht verändert sich ihr falschgesinnter Wahn.
Anton. Es wird kein Rabe nicht zum Kreidenweissen Schwan.
Hadr. Der Nebel des Gemüths weicht den Gewissens-Soñen.
100. Sveton. Der Nebel des Gemüths wird durch kein Licht gewonnen.
Hadr. Den Nebel des Gemüths vertreibt des Glaubens Glantz.
Julian. Ja; wo nicht die Vernunft prangt mit dem Sieges-Krantz.
Hadrian. Das Schau-Glaß der Vernunfft wird nicht den Glauben dämpffen.
Septit. Der Glaube sinckt ins Grab/wenn die Vernunfft wil kämpffen.
105. Hadrian. Vernunfft und Glaube kan in einer Seele stehn.
Heliod. Sie können beyde nicht der Götter Dienst erhöhn.
Hadrian. Genung! So dienen nichts die angezogenen Mittel?
Epict. Kein besser Mittel ist/ als nur der Sterbe-Kittel:
Hadr. Der Sterbe-Kittel wird verdunckeln unsern Schmuck.
110. Anton. Hierdurch vergrössert sich des Kaisers göldner Rock.
Hadr. Je mehr man auff sie stürmt/ie mehr sie sich erweitern.
Svet. Deß Kaisers Sinnen-Schiff muß an dem Fels nicht scheitern.
Hadr. Sie sind an Fruchtbarkeit der gifft'gen Hydra gleich.
Julian. Es wird die Mißgeburt doch endlich werden bleich.
115. Hadr. Sol denn das grosse Rom sich voller Leichen schauen?
Sept. Vor Christen-äßern muß den Römern gar nicht grauen!
Hadrian. Soll sich der Tyber-Strohm verkehren in schwartzes Blut?
Heliod. Solch Blut beflecket nicht die sanffte Tyber-Flut.
Hadr. Wie wenn sie für und für im düstern Kercker blieben?
120. Epict. Hiedurch wird diese Pest aus Welschland nicht vertrieben!

Hadr.

Hadr. Wer im Gefängniß sitzt/ lebt sonder alle Macht.
Anton. Die grösste Büberey herrscht oft ins Kerckers Schacht.
Hadr. Durch starcke Wache kan diß Unheil man verhütten.
Sveton. Man muß mit einem Schlag der Christen Schwarm zerrütten.
125. Hadr. Es läßt die Christen sich nicht tödten auff einmahl.
Jul. Dort brenne Zang und Glut; Hier schneide Strick und Stahl!
Hadr. Hat sich doch Antonin der Menge kaum erwehret.
Sept. Rom ist von Schwerdt und Beil/ und Foltern nicht entleeret.
Hadr. Es sey! Hilfft Güte nichts/ so helffe Grimm und Blitz!
130. Hel. O längst gewündschter Schluß! So grünt deß Kaisers Sitz!
Epict. So wird der Römer Haupt des Himmels Gunst genüssen.
Anton. So wird die Themis sich mit Fried' und Eintracht küssen!
Sveton. So wird das Capitol in schönster Blüthe stehn!
Julian. So wird des Kaisers Ruhm zu keiner Zeit vergehn!
135. Septit. So wird das Krieges Heer in tausend Freuden schweben!
Heliod. Epict.
Anton. Svet. } So wird Fürst Hadrian auch nach dem
Julian. Sept. } Tode leben!

Jetztermelte Personen / Palladia. Honorius. Ein Page der Kaiserin.

Hadr. Was bringt Palladia mit unsrem Freund' Honor?
Pall. Der Kaiser gebe nach/ daß man ihm trage vor
Sophiens Aberwitz! Hadr. Was laßt sich die gelüsten?
140. Hon. Sie hält sich zu der Schaar der Lastervollen Christen!
Hadr. Sophie? Die kluge Frau? Die wir stets werth geschätzt
Der Kaiserlichen Gunst? Pall. So ists! Sie ist verhetzt
Durch das verfluchte Volck! Wir haben selbst geschauet/
Wie vor den Tempeln ihr der alten Götter grauet/
145. Und wie sie Christum rühmt: nicht aber Sie alleln
Hat dieses Gifft bethört durch falschgeschminckten Schein/

Die ärmſten Kinder ſind auch leider ſo beflecket!
Hadr. Welch Teufel hat doch wohl den grauſen Blick erwecket
In der ſo edlen Seel / und Lilgenreinen Bruſt?
Honor. Der Alexander iſt ihr Labſal/Troſt und Luſt.
Heliod. Der unverſchämte Hund darff ſich ſo viel erkühnen?
Epict. Sind keine Hencker nicht / ſind keine Folter-Bähnen
Vor dieſen Buben dar? Pallad. Es iſt was gröſſers noch
Von der Sophie verübt! Sie hat ins ſtrenge Joch
Der ſteten Keuſchheit auch viel Nymfen eingeſpannet/
Die ſonſten nimmermehr die Luſt der Eh' verbannet
Aus dem verliebten Hertz. Anton. Iſts möglich/was ſie ſagt?
Hon. Nicht anders! Sveton. Hat Sophie die ſchnöde That gewagt?
Julian. Hat ihre Weißheit ſich ſo frevenlich vergangen?
Septit. Hat die verdammte Lehr auch ihren Geiſt gefangen?
Hadr. Vermaledeites Weib! Was Rath zu dieſer Sach?
Heliod. Hier muß ſich zeigen bald die höchſt-gerechte Rach!
Epict. Hier muß man ohn Verzug ſie vor den Richtſtul führen!
Anton. Wer Laſter-Flammen liebt/ der mag darinn verlodern.
Sveton. Wer GOtt und Kaiſer trotzt/ der fühle Straff und Pein/
Julian. Man ſchlüſſe ſchleunig Sie in ſtrenge Feſſel ein!
Septit. Die werden zweifelsfrey den Irrthum ihr vermindern.
Hadrian. Gieh ſtracks/Septimus/zu den verführten Sündern
Mit der Trabanten-Schaar; entdecke/was uns drücht/
Daß durch den Abfall wir mit Sorgen ſeyn beſtrickt:
Und wo ſichs ſo verhält/ ſo führ ſie in den Ketten
Ohnſäumbar zu uns her/damit wir ſie errettten/
Imfall es möglich iſt/ aus dieſem Labyrinth.
Sept. Was Eure Majeſtät höchſt-gnädig an mich ſinnet/
Sol Augenblicks geſchehn Hadrian. So muß die Rach einbrechen!
Page der Kaiſerin. Die Fürſtin wünſchet Ihn / Durchlauchſtirt/ itzt zu ſprechen/
Und zwar gantz in geheim. Hadrian. Die Fürſtin mag uns ſchau'n!
Entweicht ins Vorgemach! ! ! !

Hadrian.

Hadrianus. Julia Sabina.

Jul. Mein Engel! Ich erſtaun!
Ich weiß nicht/ wo ich bin! Was hat man doch beſchloſſen?
Ich! Iſt dann nicht genug unſchuldig Blut vergoſſen?
Hadrian. Mein Schatz/ was zeigen uns die bangen Seufftzer an?
Jul. Der Chriſten Jammer macht/ daß ich kaum athmen kan.
Hadr. Welch toller Aberwitz reizt ſie zu ſolcher Klage?
Jul. Der groſſen Götter Zorn und des Gewiſſens Plage.
Hadr. Die Götter ſind erfreut/ wenn man die Hunde quält.
Jul. Ich zweifle/ daß man ſo den rechten Zweck erwählt.
Hadr. Hier iſt kein Irrthum nicht: wir ehren unſre Götter/
Jul. Die Sanfftmuth zieret ſchön deß Kaiſers Lorber-Blätter.
Hadr. Die Sanfftmuth in dem Fall kommt nicht dem Kaiſer zu
Jul. Die Edle Tugend ſchafft dem Kaiſer Fried und Ruh.
Hadr. Wir ſuchen Fried und Ruh in heil'gen Glaubens-Sachen.
Jul. Im Glauben läßt ſich s nicht mit Blitz und Donner krachen.
Hadr. Wohl wenn Halßſtarrigkeit ſich gar nicht lencken will.
Jul. Beſcheidenheit und Glimpf iſt ſtets des Glaubens Ziel.
Hadr. Die Chriſten laſſen ſich durch keinen Glimpff bewegen.
Jul. Mehr als durch Faſcen und Blut beſtrömte Degen.
Hadr. Das Recht-Beil muß gewetzt/ der Dolch geſchliffen ſeyn.
Jul. Sie werden nur vermehrt durch angeſtrengte Pein.
Hadr. Je mehr das Unkraut wächſt/ ie mehr muß mans vertilgen.
Jul. Doch mit dem Unkraut nicht die weiſſen Unſchulds-Lilgen.
Hadr. Die Unſchulds-Lilge krönt der Chriſten Scheitel nicht.
Jul. Ich ſchau nicht/ welcher Trotz deß Kaiſers Thron anſicht.
Hadr. Iſt diß nicht groſſer Trotz/ daß ſie die Götter ſchmähen?
Jul. Man muß dem albern Volck was durch die Finger ſehen.
Hadr. Es ſchadet die Gedult/ wenns GOttes Ehr' angeht.
Jul. Der Götter Ehre wird durch die Gedult erhöht.
Hadr. Princeß/ es läſſet ſich nicht mit den Göttern ſchertzen.
Jul. Die Götter lieben nur die güldnen Eintrachts-Kertzen.

Hadr. Wir ſuchen dieſe Kertz' in der Religion.
Jul. Wie leichtlich änd'rt ſich der Seelen ſpiele Thon!
Hadr. Bey ſo'cher Anderung iſt kein ſchön Ziel zu hoffen.
Jul. Der Götter Tempel ſehn ſo Gut- als Böſen offen.
Hadr. Sie gehen zwar hinein/doch mit ungleichem Nutz.
Jul. Die Götter nehmen beid' in ihren Schirm und Schutz.
Hadr. Wie Fürſtin? Schwärmet ſie? Was ſind das vor Gedancken?
Jul. Der Kaiſer wolle doch von ſeinem Vorſatz wancken!
Hadr. Der Vorſatz bleibet feſt! Die Chriſten müſſen fort!
Jul. Sol denn das groſſe Rom nichts ſehn als Rach und Mord!
Hadr. Viel beſſer Rach und Mord/ als Feinde unſrer Götter!
Jul. Ach! Sol denn die Sophie auch treffen dieſes Wetter?
Hadr. Es trifft Sie/wo ſie nicht den Irrthum von ſich ſtößt.
Jul. Es wird den Frauen leicht ein Irrthum eingeflößt.
Hadr. Den Irrthum können auch die kleinſten Kinder wiſſen.
Jul. Mein Hertz! Er laſſe ſie doch Gnad' und Huld genüſſen.
Hadr. Es weichet Gnad' und Huld dem GOtt geweihten Rechte.
Jul. Es iſt ja Hadrian nicht des Geſetzes Knecht.
Hadr. Das Himmliſche Geſetz wird hier den Ausgang ziehen.
Jul. Mein Schatz! Ach wo ſich darff Sabina vor ihm neigen/
Sabina/ herrer Mund! Hadr. Stell' alle Seufftzer ein!
Dein Flehen iſt umſonſt! Es kan nicht anders ſeyn!

Der Schau-Platz verwandelt ſich in der Sophie Bet-Zimmer. Sophia kniet vor einem Altar.

Sophia zwey Engel. Fides, Spes, Charitas.

Soph. Mein JESU! Schau ich an die groſſe Liebes-Flamme/
Womit du mich beſtrahlt aus Creutzes heil'gem Stamme/
Es muß mein brennend Hertz vor Liebe faſt vergehn:
Denn deine Liebe kan kein Redner ſatt erhöhn!
Mein Bräut'gam! Laſſe mich doch dieſe lieb' erfreuen/
Was ſür der Kaiſer wird mit tauſend Plagen dreuen

Begna-

Begnade mich/ mein GOtt/ mit unverzagtem Muth:
Hier opfert dir Sophie Leib/ Kinder/ Seel' und Gut!

Zwey Engel erscheinen in der Lufft/ welche bey vorstellung einer Diamanten Lorber-Krone/ nebst diesen Feuerflammenden Wörtern: LEGITIME CERTANTIBUS.

Die Sophie also ansingen:

Sey getreu in aller Noth!
Überwinde Welt und Tod!
So wird man in jenem Leben
Dir die Ehren-Krone geben!

Die Engel verschwinden.

Soph. Welch Sonnenheller Glantz erleuchtet mein Gesicht!
Wie? Schau ich Engel hier? O gnadenreiches Licht!
Jedoch was werden mir die blassen Kinder bringen?
Fid. Soldaten wollen sich durch Hof und Garten dringen!
Spes. Ach! Laßt uns eilends fliehn/ daß uns der Feind nicht find't.
Charit. Wo sie/ Frau Mutter/ bleibt/ da bleibet auch ihr Kind!
Soph. Getrost! Die Tyrannen mag alle Qual entdecken!
Ein Gottverlobter Geist laßt sich kein Wetter schrecken.

Sophia. Fides. Spes. Charitas.

Septitius Clarus, Nebst einer Menge Römischer Soldaten.

Soph. Was bringt Septitius mit der bewehrten Schaar?
Sucht man Sophiens Tod/ und ihrer Kinder Bahr?
Septit. Frau/ derer Liebligkeit das grosse Rom erquicket/
Der Pallas Seel' und Geist/ den Leib Dione schmücket/
Verzeiht/ daß Clarus itzt eur Paradies besuche!
Sie weiß/ die Christen sind von GOtt und Welt verflucht;
Sie weiß deß Kaisers Schluß/ daß/ wer sich wird erkühnen
Den Hunden beyzufall u/ auff strengen Folter-Bühnen

In höchster Schmach und Angst so schliessen Aug' und Mund.
Herr ist der Fürst bestürtzt/ daß den verdammten Bund
Sophiens klüger Witz so thöricht eingegangen.
Und daß die gifftige Pest die Kinder auch gefangen.
Weil nun ihr scheuerend Heil sein sorgend Hertz bestrickt/
So hat er seinen Knecht höchstschleunig abgeschickt/
Zu schau n/ ob nicht Sophie aus dem Morast zu ziehen/
Wo nichts als Teuffels Fuß/ Napell und Disteln blühen.
Ich selber bin betrübt/ und wündsche/ daß ihr Witz
Die Gnaden-Sonn' erwählt' vor eiser-schwangren Blitz.
Mein Freund! Daß noch der Fürst ist seiner Magd geneiget/
Daß ihr Gedächtniß ihm noch ins Gemüthe stiegt/
Ist freylich grosse Gunst/ die billich rühmens werth!
Ich bleib ihm auch verpflichte/ biß sich mein Leib verzehrt!
Allein daß Sorgen ihm die sanffte Brust durchnagen/
Weil ich dem Götzendienst der Heiden abzusagen
Mich freudig hab erklärt/ und JEsu anvertraut/
Da kan ich nicht davor! Mein Heil ist nun gebaut
Auf einen solchen Grund/ den weder Sturm/ noch Wellen/
Noch grimme Tyrannen kan brechen und zerschellen!
Septit. Ich fürchte/ daß der Grund wird brechen/ eh' mans meint!
Soph. Den Meeren acht ich nichts/ wenn mir die Sonne scheint!
Septit. Welch Irrwisch/ welch Comet weist sie zu solcher Lehre?
Soph. Das innerliche Licht/ deß wahren GOttes Ehre.
Septit. Sie schaut vor Sonn' und Stern ein falsches Irrlicht an!
Soph. Diß Irrlicht führet uns zur rechten Sternen-Bahn!
Fid. Diß Irrlicht führet uns zur rechten Himmels-Wiese!
Spes. Diß Irrlicht führet uns zum rechten Paradiese!
Charit. Diß Irrlicht führet uns ins rechte Ruhmen-Thal!
Sept. Die schönste Blumme prangt im Kaiserlichen Saal.
Charit. Den Kaiserlichen Saal wird nicht die Zeit verscheren.
Spes. Es fallen leicht entzwey die schönsten Kaiser-Kronen.
Fides. Kein irrdisch Paradieß wird für und für bestehn!
Septit. Es wird der Kaiser Euch den Sternen gleich erhöh'n/

Die

Die Mutter auf den Thron der höchsten Ehre setzen.
Fid. Spes. Charit. Uns kan der falsche Dunst der Ehre nicht erhitzen!

295. Sept. Sophie! Wie hat sie doch die Kinder so verführt!
Soph. Die Kinder sind nunmehr mit höchstem Schmuck gezieret.
Sept. Wil sie des Kaisers Gunst/ihr eigen Glück vermindern?
Soph. Es sol mich beydes nicht an meiner Seele hindern.
Sept. Ach! Sie bedencke doch die Wollust unsrer Zeit!
300. Soph. Die Wollust leitet uns nicht zu der Seeligkeit!
Sept. Der Kaiser schmet sich nach ihren Marmel-Brüsten.
Soph. Es darf den Kaiser nicht nach meiner Brust gelüsten.
Sept. Der ist des Glückes Kind/den Hadrianus liebt.
Soph. Durch seine Liebe wird mein Hertze nur betrübt!
305. Sept. So wil sie sonder Ehr im düstern Winckel bleiben?
Soph. Mich werden Engel hier ins Buch des Lebens schreiben
Sept. Genug! So ist Sophie darm zu bewegen nicht?
Soph. Nein! Christo hab ich mich biß in mein Grab verpflichte!
Sept. So wird sie mir verzeih'n/was ich gezwungen thue!
310. Soph. Glaubt/ daß auf eurem Thun mein gröstes Glück beruhe!
Sept. Schlüßt mit den Kindern sie stracks in die Fessel ein!

Soph. Fid. Spes. Char. } Die werden unser Ruhm und schönster Siegs-Krantz seyn.

REYEN der Christen und Christinnen mit der Göttlichen Barmhertzigkeit.

Der Schau-Platz bildet ab eine unter-irdische Höle in Rom.

Die Christen.

SO können auch in unterird'schen Hölen
Die Christen nicht mehr sicher seyn?

35. Wil Hadrian uns in der Gruft entseelen
Durch jammer reiche Qual und Pein?
Ach Weh! Ach Noth! Ach Felsenschwere Schmertzen!
Wem gehet wol diß Elend nicht zu Hertzen?

Die Christinnen.

Wie seelig ist/wer sonder Furcht und Zagen
320. Die göldne Sonne schauen kan!
Der sich getrost darff auff die Strassen wagen/
Und wandeln auff der freyen Bahn!
Uns leider ist diß Glücke nicht bescheret:
Weil Heid' und Neid der Christen Blut verzehret!

Die Christen.

325. Du göldnes Rom/du Kaiserin der Erden/
Wie wird dein Capitol verstellt!
Wil denn dein Glantz zu einer Hölle werden/
Den man vor einen Himmel hält?
Sol für und für der Heiden Bosheit rasen/
330. Und Gift und Mord auf Christus Kirche blasen?

Die Christinnen.

Die Themis sol uns ärmste nicht mehr kennen/
Sie trägt nur Säbeln in der Hand!
Wer einen Christ sich bloß erkühnt zu nennen/
Der sincke bluttrieffend in den Sand;
335. Und wer nicht wil die todten Götzen preisen/
Den lohnt man ab mit Schwefel, Pech und Eisen!

Der I. Christ. Elender Stand! Ach Lebenloses Leben!
Die I. Christin. Wir sehen nichts/als Schrecken, Angst und Leid/
Der II. Christ. Was wird man uns für einen Abschied geben?
340. Die II. Christin. Wer weiß/was uns vor Marter ist bereit!

Der

Der II. Christ. Wird man den Leib auf sichte Kohlen legen?

Die III. Christin. Wird fliessend Bley die Lippen schliessen zu?

Der IV. Christ. Wird man die Brust mit Holtz und Bein durchsegen?

Die IV. Christin. Ein glüend Pferd uns bringen in die Ruh?

345. Die I. Christin. Wird uns ein Rad die morschen Glieder brechen?

Die I. Christ. Ein Eisern Pfal durchbohren in der Luft?

Die II. Christin. Wird man mit Lantz und Pfriemern uns durchstechen?

Der II. Christ. Noch lebendig verscharren in die Gruft?

Die III. Christin. Wird man den Geist mit Zangen uns entrücken?

350. Der III. Christ. Mit einer Klau? Mit Riemen schwer von Bley?

Die IV. Christin. Wird man den Kopf in Mörseln uns zerstücken?

Der IV. Christ. Deß Leibes Bau zermalmen Bäer und Leu?

Der I. Christ. Wird Kett und Strick das Leben uns verkürzen?

Die I. Christin. Der Geilheit Zwang die Rosen brechen ab?

355. Der II. Christ. Wird man uns von Tarpejus Felsen stürtzen?

Die II. Christin. Der Tyber Strom seyn unser Sarg und Grab?

Der III. Christ. Wird man bey Nacht als Fackeln uns gebrauchen?

Die III. Christin. Den zarten Halß durchschneiden Schwert und Beil?

Der IV. Christ. Wird unser Fleisch ins Kessels Glut verrauchen?

360. Die IV. Christin. Wird oder uns entseelen Keil und Pfeil?

Der I. Christ. Ach! Die I. Christin. Ach! Der II. Christ. Ach! Die II. Christin. Ach! Der III. Christ. Ach! Die III. Christin. Ach! Der IV. Christ. Ach! Die IV. Christin. Ach!

Alle zusammen: Ach! Ach!

Der

Der I. Christ. Rach! Die I. Christin. Rach! Der II. Christ. Rach! Die II. Christin. Rach! Der III. Christ. Rach / Die III. Christin. Rach! Der IV. Christ. Rach! Die IV. Christin. Rach!

Alle zusammen Rach! Rach!

Ach! Heiland / Ach! Schau doch auf deine Sclaven!
Verlasse nicht das Häuflein so dich ehrt/
Führ uns doch ein in den gewünschten Hafen/
Wo man auf uns das Dreymahl heilig hört!
So werden wir diß Jammervolle Leben
Vor dich gern oft in die Kappuse geben/
Und deinen Ruhm erheben!

Die Göttliche Barmhertzigkeit erscheinet in den Wolcken/und singet die knienden Christen also an:

Betrübteste/lasst schwinden Furcht und Leid!
Im fall ihr nur liebt die Beständigkeit/
So wird die Grufft euch noch auf dieser Erden
Zum Paradies und schönsten Himmel werden.
Gold wird durch Glut / ein Geist durch Angst bewehrt:
Glaubt/Liebste glaubt/wird schon eur Leib verzehrt/
Doch muß euch stets die Seele ganz verbleiben/
Wenn man sie wird ins Buch des Lebens schreiben.
Schaut diesen Zweig! Schaut diese Lorber-Krohn!
Diß Sieges-Mahl wird seyn eur schönster Lohn!
Denn wer hier wird Fleisch Welt und Tod verhöhnt/
Den werden dort die Seraphinen krönen.

Sie verschwindet.

Die Christen und Christinnen zusammen.

O süsser Trost/den uns der Himmel giebt!
Nun werden wir durch keine Qual betrübt!
Man mag auf uns viel tausend Klingen wetzen/
Mit Bär und Löw' uns auf dem Schau-Platz hetzen!
Doch werden wir stets unter diesem Streit
Mit grossem Helden-Muth schaun nach der Ewigkeit.

Die

Die Dritte Abhandlung.

Der Schau-Platz stellet vor einen grossen Richt-Saal/ nebst einer Heidnische Capelle.

Hadrianus. Heliodorus. Epictetus. Antoninus. Svetonius. Julianus. Palladia. Honorius. Septitius. Sophia. Fides. Spes. Charitas.

Die Hof-Leute/ Pagen/ Mohren/ Kriegsbediente/ und Trabanten.

Hadrianus.

WEr sich in tollem Wahn den Göttern widersetzet/
Deß Käysers Schlüsse trotzt/ das heil'ge Recht verletzet/
Der Ahnen Glantz beschimpft/ das Vaterland betrübt/
Dem schwartzen Abadamant die theure Seel' ergiebt/
Auf dessen Scheitel wird die Themis schrecklich krachen!
Frau/ derer Schönheit kan die Todte lebend machen/
Die du im grossen Rom von Adlen bist erzeugt/
Von Adlen/ derer Lob noch Ost noch West verschweigt/
Welch Wahn hat dich verblend't/ daß du die alten Götter/
Deß Römischen Kaiserthums hochmächtigste Erretter/
Vor Galiläer Gift und garst'ges Christen Blut
So liederlich vertauscht? Ha! unverschämter Muth!
Ist dir des Kaysers Schluß ein bloser Dunst und Schatten?
Wil dein verblendter Geist mit Teuffeln sich begatten?
Wilstu der Kinder Schaar dem höll'schen Abgrund weih'n?
Wilstu in Nacht verkehr'n der Ahnen güldnen Schein?

Jedoch

Jedoch weil Frauen leicht ein Irrweg kan verführen/
So wirstu Gnad und Huld vor Pein und Strafe spühren/
So wird der Kaiser dich mit steter Gunst umfah'n/
Imfall du lassen wirst die Dornenvolle Bahn/
Und dich zum Paradies der alten Götter wenden.
Soph. Mein Fürst/wer an den Port des höchsten Glücks will lenden/
Wem die Narcisse sol der wahren Ehre blüh'n/
In dessen Seele muß der rechte Glaub' einziehn/
Denn dieses Kleinod kan noch Zeit noch Tod verletzen.
Der Schatz beruht nun nicht auf unbeseelten Götzen/
Die blosser Aberwitz und die Vernunft erdicht!
Ach nein! Deß Glaubens Glantz und silberklares Licht
Entspringt aus jenem Licht/daß alle Himmels-Kertzen/
Den dunckeln Kreiß der Welt/der Menschen finstre Hertzen
Mit Gnadenreichem Strahl erleuchtet für und für.
Daß nun Sophie erkiest die reine Seelen Zier/
Daß nebst den Kindern sie des Himmels Erbtheil suchet/
Und was sie ewig stürtzt mit gutem Grund verfluchet/
Da wird der Kaiser Ihr nichts übels messen zu
Hadr. Welch Licht ertheilt dir denn die wahre Glaubens Ruh?
Heliod. Welch Licht ertheilt dir denn die wahre Glaubens-Sonne?
Epict. Welch Licht ertheilt dir denn die wahre Glaubens-Wonne?
Anton. Welch Licht ertheilt dir denn des Glaubens reinen Glantz?
Sveton. Welch Licht ertheilt dir denn des Glaubens Sieges-Krantz?
Julian. Welch Licht ertheilt dir denn die wahre Glaubens-Kertze?
Septic. Welch Licht ertheilt dir denn ein solch erleuchtet Hertze?
Pallad. Welch Licht ertheilt dir denn das rechte Glaubens-Pfand?
Honor. Welch Licht ertheilt dir denn des Glaubens Diamant?
Soph. Mich wundert/daß das Licht der Weißheit Euch nicht scheinet!
Und daß eur hoher Sinn mich nur zu spotten meinet!

Deß

Deß wahren GOttes Sohn/der/als die Zeit erfüllt/
Aus grosser Liebe sich in unser Fleisch verhüllt/
Der sein hochheil'ges Blut am Creutz vor uns vergossen/
50 Durch seine Himmelfarth den Himmel aufgeschlossen/
Der zu der rechten Hand deß Ew'gen Vaters sitzt/
Der Tugenden bekrönt/und auf die Laster blitzt/
Und der uns schencken wird deß Paradieses Wonne/
Der ist mein goldnes Licht/und schönste Glaubens Sonne!
55. Hadr. Ach Thorheit sonder gleich! Wer hat dich so verblendt?
Soph. Der sihet mehr als wol der GOttes Allmacht kennt.
Heliod. Du betest diesen an der an dem Creutz gestorben.
Soph. Und der die Ehren Krohn' uns durch sein Creutz erworben.
Epict. Wer todt ist/bleibet todt/und steht nicht wieder auf!
60. Soph. Der Fürst hemmt auch im Tod dem Tode seinen Lauff.
Anton. Ein rechter GOtt stirbt nicht/nur blosse Menschen sterben.
Soph. Es muste GOtt und Mensch den Himmel uns erwerben.
Sveron. Wie kan doch GOtt und Mensch in einem Leibe stehn?
Soph. Hier muß sich die Vernunft nicht über'n Glaub'n erhöhn.
65. Julian. Der Glaube sol euch stets zu einem Mantel dienen!
Soph. Wer Christlich glaubt und lebt/ist ärger als ein Schwein.
Sept. Wer Christlich glaubt und lebt/ist ärger als ein Schwein.
Soph. Ein falsch Geschrey muß nicht der Unschuld Hencker seyn.
Pallad. Es weist's ihr Ausgang aus/wie sich die Christen halten.
70 Soph. Oft muß die Tugend selbst in höchster Schmach erkalten.
Honor. Der Tugend Majestät kennt Hund und Tyger nicht.
Soph. GOtt und der Tugend sind die Christen stets verpflicht.
Hadr. Sophie! Bedencke doch Stand/ Schönheit/ Kinder/ Jugend!
Soph. Sie gehen alle nach der Gottverlobten Tugend.
75. Hadr. Geneuß doch dieser Welt! Bequame dich der Zeit!
Soph. Ich ziele nach der Lust der wahren Seeligkeit.
Hadr. Die wahre Seeligkeit beruht auf dem Altare.
Soph. Wer dem Altare dient/der stürtzt sich auf die Bahre.

Hadr.

Hadr. Mein Kind geh' Wirff doch was von Weirauch in die Glut!

Soph. Wer dieſe Flammen ehrt/der kommt umb Seel' und Blut.

Hadrian. Durchaus verwehntes Weib! Durchaus verſtockte Sinnen!

Führt uns die Kinder her! Euch ſol die Ehre ſpinnen
Den ſchönſten Purpur Rock! Die Wolluſt aller Welt
Sol Euch zu Dienſte ſtehn/ woſern ihr willig ſtellt
Euch vor den Opfer-Tiſch der Göttlichen Dianen.
Folgt/liebſten Engel/doch den hochberühmten Ahnen/
Aus denen ihr entſproßt! Folgt ihrem Glaubens-Liecht!
Streut Weirauch aufs Altar/und leiſtet eure Pflicht!

Fid. Die Pflicht iſt keine Pflicht/die wider das Gewiſſen/
Und Seel' und Glauben kämpfft! Sol ich den Abgott küſſen?
Das ſtumme Götzen-Bild das weder ſieht noch hört?
Mein/groſſer Kaiſer Nein! Mein Glaube wird verehrt
Durch keine Dünſte nicht der falſchgeſchminckten Erden/
Noch durch ein Gauckelwerck verliebteſter Geberden.
Ich bleibe dem getreu/ der nur die Krohne ſchenckt/
Die keine Raſerei der tollen Feinde krancket.
Drumb wolle mich der Fürſt in dieſem Werck verſchonen!

Spes. Mein Herr! Wir achten nichts der Goldbeſteinten Krohnen/
Die Kleider aus Scharlat/ſo uns dein Mund verſpricht:
Dann dieſes Schatten-Werck erblaßt ob jenem Liecht/
Das uns den rechten Weg kan zu den Himmel weiſen.
Wie ſolte nun mein Hertz den ſchnöden Abgott preiſen?
Wie ſolt' ich den umb Schutz demüthig ruffen an/
Der/wenn ein Unglück blitzt/ ſich ſelbſt nicht ſchützen kan?
Und dem ſo Zeit als Reich die Grabe-Lieder ſingen?
Nein Groſſer Kaiſer! Nein! Spes iſt nicht zu bezwingen!

Charit. Mein Fürſt! Wer treulich liebt/ ſiegt über Höll' und Tod:
Ich lieb' auch/aber nicht den Laſtervollen Koth
Der ſchnöden Götzen-Dienſts der Seel und Sinn beflecket!
Ach nein! Ich liebe den/der mich vom Tod' erwecket
Des düſtern Heidenthums/ der nur die Krohne reicht/
Die nimmermehr vergeht/die nimmermehr erbleicht!

Drumb

Drum liebe der Kaiſer mich/ ſo lieb er meine Flammen!
Soph. Recht haſt! Ihr Kinder! Recht! So müſſen wir verdammen
Hadr. Den Rebel dieſer Welt/ der nichts als Blitz gebichtet!
Fahrt fort in ſolcher Treu! Wer treu bleibt/ wird gerichtet!
Fid. Spes. Char. Uns ſol noch Luſt/ noch Pein auf einen Irrweg leiten!
(abſeits.) Hadr. Wie fühl ich Lieb und Ehr in meiner Seele ſtritten!
Ihr Götter! Ach ich bin/ ich bin/ ich bin verwundt!
Jedoch bezwinge dich! O höchſt verfluchter Bund!
Verteufelt falſcher Wahn! Wollt ihr den Kaiſer pochen?
Allein was wollen wir der zarten Unſchuld fluchen?
Die armſten ſind verführt durch ihrer Mutter Wahn:
Drumb bindet dieſen Wurm an eine Ecke an
Im Garten unſrer Burg ohn einziges verweilen/
Biß er den Lohn empfängt von uns mit ſcharffen Pfeilen.
Ihr aber ſeyd bemühet umb dieſer Kinder Glück
Mit Gaben und Geſchenck/ und wie man ſie erquick:
Hülfft dann die Güte nichts/ ſo mag die Pein ſie zwingen!
Heliod. Epict. Anton. Sveton } Wir werden ohn Verzug deß Kaiſers Schluß vollbringen.

Heliodorus. Epictetus. Antoninus, Septitius. Fides. Spes. Charitas. Hadrianus.

Unterſchiedliche Soldaten/ Pagen und Hencker.

Heliod. Ihr Kleeblat ſchönſter Frucht/ Ihr Roſen dieſer Welt/
Bey derer Anmuth ſelbſt Cupido Wache hält/
Ach bengt doch euren Sinn/ und laßt die Thorheit fahren!
Ich ſchwer/ es ſol mit Euch das höchſte Glück ſich paaren!
Epict. Du Lilgenweiſes Bild! Ach Fides! Ach! Gib nach/
Dein Glaube führt dich nicht auf das beſtornte Dach!
Dein Glaube wird allein durch diß Altar beglücket
Zwey Pagen bringen allerhand Geſchencke.
Schau was der Kaiſer dir in dieſem Silber ſchicket!
Wie glänzt die Kette doch! Wie ſpielt der Diamant!
Wie funckelt dieſes Kleid/ und Perlenreiche Band!

26

Durch diß wil Juno dich zu einer Göttin machen/
Wo du Dianens Bild holdselig anwirstlachen.
Fid. Weg mit dem Schatten! Weg! Des Glaubens Angesicht
Darff Schmincke/Steine/Perl und Gold und Purpur nicht!
So Juno als Dian sind Athemlose Götzen;
Wir suchen jenes Guth/ das niemand kan verletzen/
Und das noch Zeit noch Tod aus unsrer Seele reißt!
Anton. Ach wunderschöne Spes! Du Hoffnungsvoller Geist!
Wo deine Klugheit wil auf unsre Göttin hoffen/
So stehet der auf der Welt ein irrdscher Himmel offen!
Zwey Anaben treten auf/einer mit einer Schale Zuckerwerck; der ander mit einem Pocal Getränckе.
Versuche doch den Tranck/ diß Genueser Werck/
Daß deiner Brust ertheilt recht überirrdsche Stärck/
Und mit Unsterblichkeit dein zartes Hertze kröhnet!
Spes. Weg mit dem Nebel! Weg! Mein Hoffnungs Ancker lehnet
Sich nicht auf dieses Eß/das Augenblicks zerspringt!
Diß ist die Angel nicht/die unsern Geist bezwingt!
Ach nein! Das Himmel-Brod/der Nectar/ den wir küssen/
Kan auch die Koloquinth der schärffsten Pein versüssen!
Sepeit. Ach liebste Charitas! Du Engel unsrer Zeit!
Drey Cupidines erscheinen/ welche der Charitas trefflich liebkosen/aber nichts ausrichten.
Schau was vor Freude dir der Römer Haupt bereit!
Schau/wie umb deine Brust die liebes Götter lachen!
Sie wollen dich/O Kind/zu ihrer Venus machen!
Liß einen Bräut'gam dir aus diesem Klee-blatt aus/
Und ehre neben uns diß Gottgeweihte Haus;
So wird kein schwartzer Stern dein liebend Hertz betrüben!
Char. Weg mit dem Gauckelwerck! Diß Lieben ist kein Lieben/
Daß sich bezaubern läßt die Wollust dieser Welt!
Eur Arbeit ist umbsonst/daß ihr mir Netze stellt/
Daß ihr durch Mummerey mein Auge wolt verblenden/
Und einen falschen GOtt aus eurem Himmel senden!
Mein unbeflecktes Hertz hat JEsu sich vertraut:
Er ist mein süsser Schatz/und ich bin seine Braut! (getrennen:
Helion. O Marmorharter Sinn! Man muß den Schwarm
Führt die zwey Jüngsten weg! Ach! Wilstu nicht erkennen

Der

Der Warheit helles Licht? Ach Fides! Geh in dich!
Du trägst in deiner Hand Heil/Leben/Tod/und Strich
Epict. Mein Kind! Bedencke doch die tauſendfachen Plagen!
Anton. Mein Kind! Bedencke doch der Mutter herbes Klagen!
Septit. Mein Kind! Bedencke doch den Schimpff der Henckerey!
Fides. Der Schluß iſt feſt gemacht: Ich bleibe GOtt getreu!
Epict. Führt dieſe Natter weg/und laßt die Mittlre kommen!
Iſt deine Seele nun dem Labyrinth entnommen?
Beliebt nun deinem Geiſt der Alten Götter Lehr?
Ach ſchone deiner ſelbſt/und gieb uns gut Gehör!
Heliod. Ach ſchone deiner ſelbſt/ Sonſt ſchaffſtu Folter-Kertzer!
Ant. Ach ſchone deiner ſelbſt! Sonſt fühlſtu Pein und Schmertzen!
Septit. Ach ſchone deiner ſelbſt! Sonſt wirſtu nicht beklagt!
Spes. Der Schluß iſt feſt gemacht: Ich bleibe Chriſtus-Magd!
Ant. Führt dieſe Schlang auch weg/ und laßt die Jüngſt' erſcheinen!
Die Schweſtern wollen nun den falſchen Wahn verneinen/
Sie ſagen Chriſto ab und ehren diß Altar:
Drumb ſtürtz dich nicht allein ſo ſchändlich in Gefahr!
Epict. Folg' ihrem Beyſpiel nach! Dich wird kein Menſch verdammen!
Heliod Folg' ihrem Beyſpiel nach! Und opfre dieſen Flammen!
Septit. Folg ihrem Beyſpiel nach! So liebt dich alle Welt.
Char. Ach! Wo der Schweſtern Treu ſo teufliſch ſich verſtellt/
Wo ſie den wahren Gott ſo liederlich verlaſſen/
So müſſe Qual und Angſt ihr zitternd Hertz umfaſſen!
Alleine glaubt ihr wol/daß Charitas diß glaubt?
Ach nein! Durch ſolche Liſt wird mir gar nicht geraubt
Des Glaubens edler Schatz! Braucht alle Marter-Zeichen/
Ich werde dennoch nicht von meinem JESU weichen.
Epict. O höchſt-verfluchter Schluß! Nun/die Gedult reißt aus!
Wer GOtt und Kaiſer trotzt/ der fall' in Ach' und Grauß!
Hohlt die zwey Beſtien! Solt ihr uns diß beweiſen?
Auf! Bringet Foltern/Pech/Bley/Pfriemen/Ruthen/Eiſen!
Fid. Der Glaube gegen GOtt beſtiget alle Qual.
Spes. Die Hoffnung gegen GOtt verlachet Strick und Stahl.
Char. Die Liebe gegen GOtt kan jeden Schmertz bezwingen.
Hel. Der Muth iſt trefflich groß: Ihr werd' bald anders ſingen!

Antonin. Es iſt kein Scherz dabey/ wenn man die Folter fühlt.
Septit. Der würtzt Ihm nur die Pein/ der mit der Straffe ſpielt.
Epict. Entblöſſet dieſem Wurm den Felſenharten Rücken.
Fid. Hat doch mein Heiland ſich auch alſo müſſen bücken.
Heliod. Peitſcht/ biß ihr gifftiges Blut aus allen Adern ſpringt!
Fid. Mein GOtt! Schau/ wie dein Feind die Unſchuld quält und zwingt!
Anton. Woſern dein Gott ein Gott/ ſo mag er dich auch ſchütze!
Fid. Er wird/ eh mans vermeint/ auf eure Häupter blitzen.
Septit. Schaut mir doch den Prophet/ die kluge Pallas an!
Fid. Mein JEſus ſteh mir bey/ wenn ich nicht athmen kan!
Epict. Genug! Laßt dieſe Kuhn/ Spann an die andre Schlange!
Spes. Mir iſt in dieſem Werck vor keiner Marter bange.
Heliod. Sprützt ſiedendheiſſes Blei der Natter auf die Bruſt:
Spes. Die Pein vor Chriſtus Ehr iſt meine beſte Luſt
Ant. Er mag mir Ehr' und Ruhm an dir/ du Wurm/ beweiſen!
Spes. Ich werde biß ins Grab ſein Vater-Hertze preiſen.
Septit. Ein Vater läßt ſein Kind nicht ſo verlaſſen ſtehn!
Spes. Er wird auch laſſen mich in keiner Angſt vergehn!
Epict. O blinder Aberwitz! Recht thörichte Gedancken!
Spes. Mein JEſus/ Bleib bey mir/ ſo werd ich auch nicht wancken! (Hand!
Heliod. Zerreiſt mit Klauen ihr Leib/ Wangen/ Bruſt und
Spes. Hiedurch gelanget man ins rechte Vaterland!
Ant. Wo Pech und Schwefel rauſcht/ und Kröt- und Schlangen ziſchen!
Epict. Man muß (die Ohnmacht koͤmt') mit Waſſer ſie erfriſchen!
Sept. Laßt Strick und Folter nach/ ſonſt möchte ſie vergehn!
Spes. Wo bin ich! leb ich noch! Schau ich hier Engel ſtehn!
Epict. Quält nun den kleinſten Molch! der mag indeß verblaſen.
Charit. Die wahre Liebe ſieht/ wenn tauſend Wetter raaſen.
Heliod. Knüpfft den verdammten Leib an dieſes Creutze an!
Char. Es iſt das Creutze ſtets der Liebe Sieges-Fahn.
Anton. Durchbohrt mit Pfriemen ihr Bruſt/ Armen/ Füß und Seiten.
Charit. Durch die wird Charitas das Paradies beſchreiten.
Sept. Wo Tantalus ſich quält/ und Rhadamantus blitzt!
Char. Wo JEſus ſeine Schaar mit ſtarcker Macht beſchützt.

Epict.

Epict. Dieß schwartze Blut zeigt an der Christen schwartze Ehre.
Char. Dieß Blut vergiesse ich zu meines Bräutgams Ehre.
Heliod. Der Dorn und Distel gibt vor eine Lorber-Kron.
Char. Der Christen Sieges-Krantz ist ein unschätzbar Lohn.
Anton. Streut Saltz auf's Wundenmahl/ und waschet sie mit Essig!
Char. Wie ist/ mein Heyland/ man doch deiner Braut gehässig!
Sept. Der Bräutgam und die Braut sind von sehr schlechter Macht.
Char. Erlöser stärcke mich in dieser Unglücks-Nacht!

Der Kayser kommt unverhofft wieder auf den Schauplatz.

Hadr. Räumt stracks die Folter weg! wie? sind sie zubewegt?
Epict. Sie achten weder Gold/ noch scharffgeschliffne Degen.
Heliod. Der Schmertz ist ihren Scherts/ die Marter höchste Lust.
Anton. Ich weiß nicht/ welcher Geist verhartet ihre Brust!
Sept. Ob etwan Zauberey mit ihnen sich wil pahren.
Hadr. Laßt unterdessen sie im Kercker wol verwahren:
Vielleicht verändert sich durch ihrer Kinder Pein
Sophiens toller Wahn. Itzt lasset uns allein!

Hadrianus.

O Felsenharte Schaar! O Diamantne Hertzen!
Die weder Lust noch Qual gewinnt!
Weiß eur verstockter Sinn mit unsrer Güte schertzen/
Die Euch der Ehre Scharlach spinnt?
Wollt ihr in Schimpf und tausendfachem Leiden
Von dieser Welt abscheiden?
Wolan! Der Donner sol auf eurem Häubtern ziehn!
Ihr solt in höchster Schmach/ und Angst/ und Pein vergehn!
Jedoch wie wird Sophie den schweren Schlag empfinden/
Sophie/ der keine Venus gleich?
Wird ihre Schönheit auch dem Kayser sich verbinden/
Wenn ihre Töchter werden bleich?
Wird sie uns auch mit Gegenlieb' erquicken?
Mit holdem Aug' anblicken?
Wird sie uns auch ertheil'n ein sanft geneigtes Ohr?
Ach schwerlich! Die Natur geht aller Liebe vor!

Halt inne/Hadrian! was wilſtu dich verlieben
In ein verfluchtes Chriſten Bild?
Wilſtu das groſſe Reich durch ſolche Brunſt betrüben?
Beflecken deinen Thron und Schild?
Mein ſicher! Nein! Die Kinder mögen ſterben!
Ja ſelbſt Sophie verderben/
Es wird den Kaiſer doch manch Himmliſch Bild erfreun!
Denn die ſchätzt ſich beglückt/die umb den Fürſt mag ſeyn.
Ach aber! Schau ich an ihr Engliſches Geſichte/
Das weiſſe Tugend Göttlich macht/
So ſchmeckt mein lodernd Mund ſo angenehme Früchte/
Daß ich die Zypris ſelbſt veracht!
Wie ſolt' ich nun durch ihrer Kinder klagen
Sophiens Gottheit plagen?
Es tad'le Rom und Reich die Flammen meiner Glut;
Gnug/daß der Kaiſer ſucht ſein auserkohrnes Gut!
Allein wo denck ich hin? Wo bleibt des Kaiſers Ehre?
Die Wolluſt wechſt des Reiches Nutz:
Durch der Sophien Glück kriegt die verdammte Lehre
Der Chriſten Freyheit/Luſt und Schutz.
Schweig Hadrian! Sophie kan ſich bekehren/
Und gröſſern Nutz gewehren;
Denn Frauen andern leicht auch in dem Glauben ſich/
So bald ihr Geiſt empfindt den ſüſſen Liebes-Stich.
Ihr Götter! derer Arm der Römer Feinde dämpfet/
Wie wird doch Hadrian gequält.
Schaut/wie in meiner Bruſt Furcht/Lieb' und Ehre kämpfet;
Weil man den rechten Zweck verfehlt/
Doch Venus mag die Oberhand behalten/
Sophie ſol nicht erkalten/
Wir wollen itzo gleich zu unſrer Chloris gehn/
Und ſchaun, ob ihre Brunſt werd' unſre Brunſt erhöhn.

Hadrianus. Palladia.

Pallad. Wo eilt der Kaiſer hin? Ach/welche Liebes-Strahlen/
Die nichts als Nebel ſind und Perlenleere Schaalen/
Entzünden ſeinen Geiſt? Will Er Sophiens Brunſt/
Die Nater unſrer Burg/die nichts als Aſch und Dunſt

Den

Den Liebenden gewehrt/zu ſeiner Soun' erwehlen?
Läßt denn Palladia an Wolluſt ihm was fehlen?
Hadr. Wie das die Neſſel dich der Eiferſucht ſo brennt?
Pallad. Mein Fürſt/es jammert mich/daß ihn der Balg verblendt.
Hadr. Der iſt kein ſchnöder Balg der uns Vergnügung giebet.
Pall. Der Tempel und den Fürſt/und Stadt und Land betrübet?
Hadr. Fürſt/ Tempel/Stadt und Land rühmt ihrer Schönheit Glut.
Pallad. Ihr falſchgeſchmincketer Glantz bezaubert Seel und Blut.
Hadr. Die Tugend/wo ſie kröne/iſt keine Zauberſchmincke
Pallad. Ach/daß der Käyſer nicht in dieſem Meer ertrincke!
Hadr. Des Käyſers Auge ſieht nur Fluc Lorbern an.
Pall. Die hat Sophie verſcherzt durch den verdammten Wahn.
Hadr. Des Glaubens Unterſcheid kan nicht die Liebe dämpfen.
Pal. Die Lufft iſt ſonder Luſt/wo Glaub und Liebe kämpfen.
Hadr. Weiß auch Palladia der Liebe Macht ermacht;
Pall. Ach/daß der Käyſer ſich nicht beſſer nimmt in acht!
Hadr. Welch unverſchämter Menſch wird unſre Liebe ſchelten?
Pall. Mein Fürſt/wo jene gilt/ſo werd' ich wenig gelten?
Hadr. Die Venus ſoll Sophie/du unſre Pallas ſeyn.
Pall. Die zwey Göttinnen gehn kein ſolich Bündniß ein/
Hadr. Diß holde Götter-Paar kan wohl beyſammen ſtehen/
Pall. Zwey Sonnen können nicht durch einen Himmel gehen.
Hadr. Der Himmel unſrer Brunſt beherbergt Sonn und Stern.
Pall. Wenn man die Schaal' aufbricht/ſo zeiget ſich der Kern.
Hadr. Sophiens Sittſamkeit zeigt gute Kern' und Schalen.
Pall. Die ſtets mit Gall und Gift die Liebenden bezahlen.
Hadr. Du muſt den Zucker nicht verkehr'n in bittre Gall'.
Pall. Mein Abgott! Ach nur ahnt ein grauſer Donner-Knall/
Wofern Sophia ſol des Käyſers Aug erquicken!
Hadr. Man muß/Palladia/ſich in die Zeiten ſchicken.
Pall. Ach! Labt den Käyſer nicht die Schwanenweiſſe Bruſt!
Hadr. Sophiens Alabaſt erweckt uns gröſ're Luſt!
Pall. Bewegen ihn dann nicht die reinen Mund-Rubinen?
Hadr. Dein Lippen-Scharlach muß Sophiens Purpur dienen.
Pall. Cometen ſieht der Fürſt vor güldne Sonnen an!
Hadr. Der Käyſer ſiehet wol; dich blend't ein falſcher Wahn!
Pall. So wil ſein lüſternd Hertz die Natter nicht vertreiben?
Hadr. Schweig/Mägde ſollen nicht dem Fürſt Geſetze ſchreiben.

REYEN der Himlischen und der Irdischen Liebe/nebst der Ewigkeit und Eitelkeit.

Der Schauplatz verwandelt sich in eine lustige Gegend mit vielen Gezelten.

In diesem Reyen ereignen sich in dem inneren Schauplatze Sechs stille Vorstellungen / welche aus dem Innhalte des Textes leichtlich können ersehen werden.

Ein Engel und ein Cupido.

Verliebter Geist/ schau diese Flammen an!
Schau/ welche Glut dich recht vergnügen kan!
Hier zeigen sich zweyfache Liebes-Karten/
Hier öffnen sich die Freuden und die Schmertzen/
Hier wird entdeckt ein doppelt Bluhmen-Zelt/
Hier kan man sich mit Lilg und Rosen schmücken/
Das Wolcken-Schloß und auch die Höll erblicken!
Erkiese was du wilt, und was dir mehr gefällt!

Der Engel nebst dem Cupido verschwindet.

Himmlische Liebe.

Mein brennend Hertz hat GOtt selbst zubereitet/
Die Krone schmückt mein Sonnenhell Gesicht/
Mein Stern-Kleid wird von Sternen stets begleitet/
Und dieses Gold kennt die Verwesung nicht
Wer mich bedient/ der kan noch auf der Erden
Aus einem Mensch zum schönsten Engel werden.

Irdische Liebe.

Laßt diesen Dunst Euch/ Liebste/ nicht verblenden!
Ihr Schatten-Werck bringt nichts/ als Kreutz und Leid:
Ich aber kan gewünschtes Labsal senden/
Mich zieret allen der Rock der Herrligkeit:
Mein Rosenkranz besiegt jener Pfeil/
Denn diesen kan noch Zeit noch Tod vertilgen/

Die 1. Vorstellung.

Schaut wenn Adon der nackten Venus küsset
Den Purpur-Mund/ die Alabaster Brust/

Wird

Wird nicht hierdurch das Leben recht verſüſſet?
Iſt dieſes nicht die allerſchönſte Luſt?
Ein Paradies ganz unerſchöpffter Wonne?
Ein ſteter Tag/und immerhelle Sonne?

Himmliſche Liebe.

Ohnmächt'ge Magd/Was ſind doch deine Flammen?
Ein Irrlicht das bald auf/bald unter geht.
Dein Fabelwerck muß ſelber ſich verdammen:

Die 2. Vorſtellung.

Schau wie es itzt umb den Adonis ſteht:
Wie kräncket ſich die lüſternde Dione!
Solch Trinckgeld kriegt die Geilheit ſtets zu Lohne!
Ich aber kan die Seele recht vergnügen:
Mein Tempel iſt ein Gott verlobtes Hertz.

Die 3 Vorſtellung.

Schau/wie Sophie kan zu den Sternen fliegen:
Weil ſie umbarmt mein' überird'ſche Kertz':
Die Kinder ſelbſt verlangen meine Liebe:
Nur daß kein Feind dort ewig ſie betrübe.

Irdiſche Liebe.

O laue Glut / ſo deine Fackel zeiget!
O falſche Brunſt/die nichts als Bliz gebiehrt!

Die 4 Vorſtellung.

Schau/wie Sophie ſich vor den Henckern neiget/
Wie ihre Schaar zum Richtblock wird geführt!
Wer wolte nun nicht meine Flammen ehren:
Weil deine Kertz ſo ſchändlich kan verſehren?

Himmliſche Liebe.

Hieraus erſcheint/daß ich dich überwinde:
Weil dieſe Schaar Gold/Pein und Tod verlacht:
Der Folter Strick iſt ihre Siegs-Binde/
Der ſie im Pol zu Venus-Bildern macht.

Die 5 Vorſtellung.

Mich dünckt / ich ſeh ſie ſchon mit Lorbern prangen:
Weil du ſie nicht durch ſüſſes Gift gefangen.

Irdische Liebe.

Nicht du allein kanst Tod und Qual verjagen/
Mein starcker Pfeil hat eben diese Macht:

Die 2. Vorstellung.

Seleucus wird dir meine Stärcke sagen/
Dem Ich den Sohn rieß aus des Grabes Nacht/
Nach dem ich Ihm Stratonicen gegeben.
Drumb müssen ja die Palmen umb mich schweben.

Himmlische Liebe.

Schweig/ Geiler Bock du hast dich nun verrathen/
Du hast entdeckt die Früchte deiner Brunst!
Mein keusches Hertz fleucht solche Liebes Thaten;
Der Himmel liebt nicht schwartzen Gebhaus-Dunst
Du bist nicht werth Pfeil/ Hertz und Kertz zuführen;
Weil Mir nunmehr der Siegs Kranz wil gebühren.

Irdische Liebe.

Was? Mir Gewalt? Sol diß die Göttinn leiden/
Vor der selbst Zeus den Scepter leget hin?
Wil meinen Glantz dein Hochmuth so beneiden?
Wolan! du solst erfahren wer ich bin!
Auf! Eitelkeit! Auf! Schwester! Auf! erwache!
Komm! Steh mir bey in der gerechten Sache!

Die Eitelkeit erscheinet.

Die Eitelkeit.

Wer tastet dich/ Hochwerthe Freundin/ an?
Wer ist so kühn/ zu schimpfen deine Macht?
Entdecke nur/ wer dir so weh gethan?
Wir wollen stracks auf Rache seyn bedacht.

Irdische Liebe.

Diß freche Weib die Feindin meiner Flammen/
Hat Kertz und Hertz und Pfeile mir entwandt:
Drumb rufe bald mein Krieges-Heer zusammen/
Daß diesen Wurm wir stürtzen in den Sand.

Eitel-

Eitelkeit.

Es sol geschehn, was deine Hoheit schafft.
Kommt schleunig an/ ihr Printzen dieser Welt!

Vier und zwantzig Cupidines treten auf mit Pfeil und Bogen.

Bringt Seil und Pfeil beweist eure Krafft/
Schiest hurtig loß/ biß sie zu boden fällt!

In dem die Cupidines auf die Himmlische Liebe los schiessen wollen/ erscheinet in einer Wolcke die Ewigkeit mit Donner und Blitzen.

Ewigkeit.

Welch Raasen pocht die Engel-reine Braut/
Der JESUS sich auf ewig hat vertraut?
Halt inn/ Halt inn! Ihr blinden Eitelkeiten!
Ihr müsset nicht mit GOtt und Himmel streiten!

24 Engel fliegen aus den Wolcken mit flammenden Schwerdtern auf die Cupidines los und entwaffen Sie.

Flieht fort! Flieht fort/ ihr Seraphinnen/ ihr!
Straft ab/ straft ab die schändliche Begier!
Zeigt aller Welt/ daß eure Flammen-klinge
Den morschen Pfeil der irdschen Liebe zwinge.
Ihr toller Trotz ist gäntzlich nun gestillt:
Itzt weichet auch der Liebe wahres Bild!

Die irdische Liebe erscheinet inwendig als ein Todtengerippe.

Entkleidet sie: Schaut welch ein Todten-Schatten
Sich mit dem Glantz der Venus wil begatten!

Die Ewigkeit/ die Himmlische Liebe/ und alle Engel zusammen:

So triumphirt die Gott geweihte Glut!
Kein Sturm noch Blitz kan ihre Strahlen tilgen.
So grünen recht die weissen Unschulds-Lilgen/
Die fruchtbar macht das theure Märtrer-Blut.
Drumb wer das Licht der Ewigkeit wil schauen/
Der muß auf Gott/ und nicht auf Menschen bauen.

Die

Die Vierdte Abhandlung.

Der Schauplatz stellet vor den Kaiserlichen Lustgarten.

Sophia. Das Fleisch. die Welt. der Tod. der Teufel.

Sophia.

WJe wenn der rothe Blitz den düstern Wald erleucht/
Das müde Haselhun zur Bäume Schatten fleucht:
So flieh' auch ich zu dir du Schatte meiner Seele/
Du wahrer Lebens-Baum/ in dieser Folter-Höle.
Laß diese Zeder mir ein festes Bollwerck seyn/
Wenn man mich schrecken wird mit unergründter Pein.
Du weist ja/ daß Sophie zu deiner Ehre leidet/
Und daß kein Donner sie von deiner Liebe scheidet.
Ach rüste nur mit Kraft auch meine Kinder aus!

Das Fleisch. Sophie! Bedencke doch dein ädles Glieder-Haus/
Das auf den Gipfel dich der höchsten Wollust führet/
Das dich mit Schnecken-Blut und güldnen Lorbern zieret/
Das dich aus einem Mensch zur Göttin machen kan.
Du hast ja Fleisch und Blut: ficht dich kein Kützel an?
Das dreymahlzehnde Jahr ist kaum bey dir vergangen/
Die Nelcken auf dem Mund/ die Rosen auf den Wangen/
Die Lilgen auf der Hand/ die Tulpen auf der Brust
Sind ja ein Paradieß der allerschönsten Lust/
Das ieder küssen will! Wer wolte nun verdammen
Des Fleisches Lieblichkeit/ die sanften Liebes-Flammen?
Wilstu die Folterbanck erkiesen vor Scarlat?
Ach ändre deinen Sinn/ und folge meinem Rath!
Verlasse/ was dich kränckt/ und labe deine Glieder
Durch süssen Liebes-streit/ und schönste Buhler-Lieder!

Die

25. **Die Welt.** Sophie/ erwege doch die Anmuth dieser Welt/
Die weit mehr Sclaven hat/ als Sternen in dem Zelt
Des grossen Himmels sind! Erwege doch die Gaben/
Womit dich meine Gunst im höchsten Grad kan laben.
Glück/ Ehre/ Reichthum/ Schertz soll'n deine Diener seyn/
30. Es sol bestrahlen dich der unmerhelle Schein
Gantz unerschöpffter Lust/ mifall du mich wirst lieben/
Des Kaisers brennend Hertz durch Abschlag nicht betrüben/
Und nebst der Kinder Mund verehren sein Altar.
Ach geh doch in dich selbst! Du wirst ja Schmertz und Bahr
35. Nicht thöricht ziehen vor der zuckersüssen Wonne/
Die sanfft're Wärmbde giebt/ als die beflammte Sonne?
Du kanst noch lange Zeit genüssen meiner Lust:
Das Leben ist beliebt! Drumb reiß dich aus dem Wust
Zukunfft'ger Henckerey! Entreisse dich den Wellen!
40. Ich kan dein Lebens Schiff in sichre Gräntzen stellen!
Der Tod. Sophie erkenne doch des Todes grimme Macht/
Die Gottes wahren Sohn selbst an das Kreutze bracht!
Erkenne diesen Pfeil/ den Bogen/ diese Kertze/
Dadurch ich Sterbende mit tausendfachem Schmertze/
45. Mit tausendfacher Qual kan stürtzen in das Grab!
Der Lustbaum mahlt dir schon ein traurig Vorbild ab/
Wie dich des Kaisers Grimm/ wo du ihm wirst versagen
Beliebte Gegengunst/ wird ädern/ mardern/ plagen.
Nicht aber dich allein wird treffen solche Noth:
50. Die Kinder werden auch durch Jammer reichen Tod/
Durch Flammen/ Lantz' und Beil in höchsten angsten büssen/
Und nach gehäuffter Pein ihr zartes Leben schlüssen/
Darumb erwehle doch die Gnade vor den Zorn/
Das Leben vor den Tod/ die Rosen vor den Dorn/
55. Die Perlen vor das Glas/ das Silber vor das Eisen! (sen.
Sonst wird der Hencker dir mein grauses Rach-Schwert wei-
Teufel. Sophie/ erzittre nicht/ daß Rhadamantus itzt
Auf diß beblühmte Feld mit seiner Fackel blitzt!
Ich bin zu deinem Trost aus sondrer Gunst erschienen.
60. Mein Kind/ was quählst du dich aufs Glaubens Folterbühnen?
Was ists/ daß in dein Hertz der tolle Kummer steigt?
Jedweder Glaub' ist gut/ der Lust und Ehre zeigt.

Es wird sich Hadrian nicht selbst ins Unglück stürtzen/
Noch ihm durch falschen Wahn der Götter Straffe würtzen.
Mein Kind! Geh in dich selbst! Du wirst nicht klüger seyn/
Als dieser kluge Fürst / Nein / Nein! Sophia Nein!
Drumb ändre deinen Schluß/ruff an die alten Göt'ter!
Sey nicht der Junos Feind/noch der Dianen Spötter;
So werd' ich für und für dein treuer Schutz-Herr seyn.
Im Fall du aber nicht gehst diesen Vorschlag ein/
So wird dein bebend Hertz stets solche Qual empfinden/
Davon noch Gott noch Mensch dich glücklich wird entbinden.
Alle Viere. Sophie! Auf / Schlummre nicht in der so groſsen Noth!
Auf! auf! Es steht d r bey Fleisch/ Hölle/ Welt und Tod!
Soph. Spart euren Beystand nur/ ihr Teuflischen Sirenen!
Sophie muß eure List und Zauberey verhönen.
Fleisch. So acht Sophia nichts des Fleisches Zuckerkand?
Soph. Vor Gottes Ehre wird das Fleisch mit Ruhm verbrant.
Welt. So wil Sophia nicht der schönsten Welt genieſsen?
Soph. Du kanst das Leben nur vergällen/nicht versüſsen.
Tod So schreckt Sophien nicht des Todes scharffer Pfeil?
Soph. Dein Bogen ist mein Glück/dein Licht mein gröſstes Heil.
Teufel. So fürcht Sophie sich nicht vor Satans Band und Ketten?
Soph. Aus deinen Ketten kan mein JEsus mich erretten.
Alle Viere. Wird unsre Majestät so liederlich verlacht?
O überweises Weib / wir scheiden/ Gute Nacht!
Soph. Die Feinde sind nunmehr durch dich/O GOtt/verjaget!
Ach schütze ferner Mich / wenn Hadrian Mich plaget
Durch schnöden Liebes-Reitz/damit mein reines Hertz
Nicht fall' in Sünd und Schand/und Lastervollen Scherz!
Dir hab Ich mich verlobt/ du wirst mich auch erhalten!
So wird Sophiens Brunst nie gegen dir erkalten.

SOPHIA.

Julia Sabina. Serena. Flavia.

Julia. So schlägt das Ungl'ück nun mit lichtem Donner ein?
Sol dieses Paradies Sophiens Kirch-Hof seyn?

Sol

Sol deine Tugendblühm im Blühmen Feld vergehen:
Und solstu an dem Baum als eine Sclavin stehen?
Ach Freundin! Sichre dich/dein überhäuffter Schmertz/
Dein Leiden/deine Schmach dringt Mir durch Seel' und Hertz.
Du weißt' daß Julia dich für und für geliebet/
Du weißt auch/daß Ich nie der Christen Schaar betrübet/
Daß ich den Kaiser nie auf ihren Hals verhetzt
Allein weil Hadrian stets aus den Augen setzt
Dein und der Kinder Heil und mein bewegtlich Bitten/
Dadurch ich ferner Qual und Marter wil verhütten/
Mit taubem Ohr anhört/auch nun auf Plage sinnt/
Die dir und deinem Stamm den Sterbe-Kittel spinnt/
So wünsch ich/daß Sophie in so bewandten Sachen
Doch glücklich möcht' entgehn des Todes grimmen Rachen/
Dazu Sabina ihr itzt wil behülflich seyn.
Ach Daß Mich die Kaiserin mit ihrem Gnadenschein
In dieser Unglücks-Nacht holdselig anwil blicken/
Und mein bekummtes Hertz mit Trost und Rath' erquicken/
Ist wärlich solche Gunst/der ihre Magd kaum wehrt.
Doch wie der rauhe Nord der Blühmen Pracht verzehrt/
Ob schon der Sonnen Glantz höchstfruchtbahr sie beschienen:
So kan auch leider nicht die Gnaden-Blühme grünen
Der grossen Julien/die Sie auf dieser Bahn/
Wie ernstes Sclavin zeigt/weil sie Fürst Hadrian
Durch seinen Grimm verweht/der auf die Christen wüttet/
Und auch Sophiens Stamm durch solchen Sturm zerrüttet:
Jul Sophie kan blüh n und sichs/sie kan aus aller Noth
Glückseelig sich befreyn und trotzen Zeit und Tod/
Im Fall Sie — Aber ach! Mein Hertze wil sich regen!
Seren' und Flavia/schaut ob sie zu bewegen!
Seren Ach wertheste Sophie! Wofern Serena darff
Eröffnen ihren Mund/so sey sie nicht zu scharff
In ihrem Glaubens-Werck/dadurch des Kaisers Gütte
In Rache sich verkehrt! Ich bitt! Ich bitt! Ich bitte!
Sophie, sie gebe nach! Was kan doch süssers seyn/
Als wenn der Printzen man mag ruhen aus und ein?
Als wenn man früh und spat in solchen Zimmern lebet/
Wo Venus und ihr Sohn Cupido selber schwebet?

Flav.

Flav. Holdseeligste Sophie / Mich jammert ihrer Noth;
Sie glaube / Flavia ist fast vor Angst todt /
Daß sie das Wetter nicht den Donnerkeil wil meiden /
Der nebst den Kindern sie in Zornerschweres Leiden
Und tieffstes Elend stürtzt / Der Kaiser ist ergrimmt /
Der tausend Martern ihr und ihrer Schaar bestimmt.
Man drückt ein Auge zu / Der ist nicht zu verdencken /
Der Malvasier erwehlt / eh' er sich Gift läßt schencken.
Soph. Wer in dem Glauben wil ein Auge drücken zu /
Der macht die Seele blind / führt die Gewissens-Ruh /
Verschlt den Himmels-Port und sichet auf dem Falle.
Es mag der Kaiser nun mit Zucker oder Galle
Sophien greifen an; Er mag vor Malvasier
Einschencken stärckstes Gift; Er mag die Kinder mir
Durch grimmige Tyranney von meinen Brüsten reissen /
Sophiens morschen Leib vor Bär und Tiger schmeissen /
Ja es mag selbst die Welt mit Lust und Flut ertrencken;
Sophie wird als ein Felß bey ihrem JEsus sitzen /
Jul. O mehr als adles Weib! O stärcke Amazone /
Dir weicht Harpalice mit ihrer Sieges-Krone /
Und Rhodogune legt vor dir die Palmen hin.
Ich werde ganz bestürtzt! Ich weiß nicht wo ich bin!
Dein Christus muß fürwahr besondre Kräfte haben /
Der schwache Frauen auch in höchster Angst kan laben!
Seren' und Flavia! Mein Hertze wird gerührt!
Auf! Liebt Sophiens Gott der zu den Sternen führt!
Seren. Durchläuchtigste Princeß / das Demant ist uns eben
Der Himmlischen Sophie / die keine Qual betrüben /
Kein Scherz verführen kan / hat eben meinen Geist
Mit solcher Brunst entzündt / daß Er sich nun entschlusst
Den Götzen dienst zu fliehn / und den GOtt anzubeten /
Der einzig brechen kan des Rhadamanthus Ketten.
Nimm / weiseste Sophie / mich nur in deinen Bund!
Dein Christus ist nunmehr mein Schatz / mein Fels / mein Grund!
Flavia. O übergrosse Treu! O unbesiegte Sinnen!
Die keine Tyranney noch Wollust kan gewinnen!
Sophie! ob ihrem Muth erstaunet Clocha /
Und auch Hypsicrate! Sol hier nun Flavia

Nicht

Nicht auch im Reyen seyn! Sich von Sophien trennen?
Ach nein! in meiner Brust sol auch die Liebe brennen
Jul. Halt inn! Was rauscht? Mich dünckt/ der Kaiser ist nicht weit!
Sophie/ gehab dich wol! Hier ist's nicht wartens Zeit.

Sophia. Hadrian, in Gestalt eines Schäffers.

Hadrianus.

175. Ist meine Ch'oris dann an diesen Baum gebunden?
Soph. Welch fremdder Unfall macht mir neue Seelen-Wunden!
Hadr. Sophie! Sophie! Sophie! Erkenne deinen Knecht!
Soph. Sophie hat über dich zu sprechen gar kein Recht.
Hadr. Holdseel'ge Schäfferin! Ach! liebe deinen Sclaven!
180. Soph. Du seyst auch wer du seyst/ hier ist kein Liebes-Hafen!
Hadr. Sol hier nicht Liebe seyn/ wo selbst die Venus wohnt?
Soph. Wer nach der Venus laufft/ wird meistens schlecht belohnt.
Hadr. Wer kan die Seelen mehr als diese Göttin laben?
Soph. Die Keuschheit führt mit sich weit grössre Wunder-Gaben
185. Hadr. Die Keuschheit herrschet nur bey der geweihten Schaar.
Soph. Wer nicht die Tugend ehrt/ der stürtzt sich in Gefahr.
Hadr. Die Keuschheit sonder Lust ist Tugend nicht zu nennen.
Soph. Die Wollusts-Nessel kan die Keuschheit nicht verbrennen
Hadr. Bey Lilgen grünet offt ein rauher Nessel Strauch.
190. Soph. Der Keuschheits-Lilge schad't kein gifft'ger Schlangen-Hauch.
Hadr. Kan doch ihr Zungen Stich die Götter selbst verletzen.
Soph. Die Keuschheit muß sich nicht zu Schlang' und Nattern setzen.
Hadr. Die Klugheit wird offt eh'r/ als Einfalt wund gemacht.
Soph. Der Geist wird nicht verwund't/ der nach dem Himmel tracht.
195. Hadr. Der schönste Himmel ist in diesem Paradiese.
Soph. Diß Paradies vergeht/ doch nicht deß Himmels Wiese.

24

Hadr Was dorten Sternen sind / das sind die Blühmen hier.
Soph Die Himmels-Blühmen sind der Menschen höchste Zier.
Hadr. Du Himmels-Blühme bist die Fürstin meiner Blühmen!
Soph Gebrauche Rosen nur / und Nelcken aus Idumen!
Hadr. Dein Purpur überreifft der Rosen Scharlach-Kleid /
Soph. Mein Purpur ist erblaßt durch allzu strenges Leid.
Hadr. Die Freude folgt auf Leid! Nach plützen scheint die Sonne.
Soph. Mein Hertze achtet nichts der Eitelkeiten Wonne.
Hadr. Es wohnt die Eitelkeit den Edlen Schäfern nicht /
Soph. So Printz als Schäffer sind der Eitelkeit verpflicht.
Hadr. Es kan Sophie durch mich zu einer Göttin werden /
Soph. Sophie verlanget nicht die Gottheit dieser Erden.
Hadr. Sie ist / wo sie mich liebt / schon ins Elysier-Feld.
Soph. GOtt hat ein schöner Schloß im Himmel nur bestellt.
Hadr. Sol nicht meinen Geist ihr göttlich Aug' erquicken?
Soph. Mein Schäffer lasse sich den Irrthum nicht berücken!
Hadr. Dis ist kein Irrthum nicht / wenn man einander liebt;
Soph. Durch ird'sche Liebe wird Sophia nur betrübt.
Hadrian Will sie der Götter Schluß / Natur und Recht verletzen?
Soph. Die Tugend kan sich nicht mit toller Brunst ergötzen.
Er entfleucht sich.
Hadr Hier ist kein Satyrus! Sie schau den Kaiser an!
Soph. Ach die mahl grösser GOtt nun ists umb mich gethan!
Hadr. Mein Schatz / Erzitter nicht / du weist des Kaisers bitten!
Soph. Durch dieses bitten wird mein Lebensdrat zerschnitten!
Hadr. Die Länder tauren mich / und noch viel mehr Sophie!
Soph Der Fürst macht dis / als nur ganz vergebne Müh!
Hadr Ach ändre deinen Wahn! Begnade dich den Göttern!
Soph. Eh'r will ich lassen mich in tausend Stück zerschmettern!
Hadr. Ist keine Mutter-Erb' in deinen Adern mehr?
Soph. Die Länder sind mir lieb / doch mehr die Höchsten Ehr!
Hadr. Du kanst des Höchsten Ehr / und auch die Kinder schützen;
Soph. Nein! weil der Kaiser will auf meinen Glauben blitzen.

Hadr.

Hadr. Mein Blitz hat sich verkehrt in einen Liebes-Strahl/
Soph Der Ausspruch machet mir ein frisches Wundenmahl!
Hadr Ich weiß' auf deiner Brust dir alle Wunden heilen.
Soph. Mein Fürst/Er wolle mir kein Pflaster nicht ertheilen!
Hadr. Das Pflaster meiner Kuhr vergnüget Leib und Geist.
Soph Ich daß der Kaiser mir so bittre Myrrhen weist.
Hadr. Die Myrrhen sollen dir zum Liebes-Zucker werden.
Soph Der Zucker seiner Brunst erweckt mir nur Beschwerden!
Hadr. Schmeckt deiner Seele nicht der Küsse Marcipan?
Soph Die gelle Schleckerey geht nichts die Keuschheit an.
Hadr Was ist die Schönheit doch/die man nicht sol gebrauchen?
Soph. Ein lieblicher Geruch/der niemahls kan verrauchen!
Hadr. Ein jammres Götzenbild! Ein Bogen sonder Seil!
Soph Der Glieder Ehrenmahl! Der Tugend Sieges-Pfeil!
Hadr. Sol Mund, und Brust/und Schoß bey dir so fruchtloß liegen?
Soph. Mein Gottverlobtes Hertz wird über alles siegen!
Hadr. Du bist Diana nicht/die keine Buhler acht!
Soph. Wer weiß/ob nicht Sophie beschämt Dianens Macht!
Hadr. Genug! So wiltu nicht mein brennend Hertze laben?
Soph. Der Kaiser lasse mich eh'r lebendig begraben!
Hadr. Warumb nicht liebstu den/der dich vergöttern kan?
Soph Mir stehet mein JEsus nur/und nicht ein Kaiser an!
Hadr. So sol ein scharffer Pfeil durch deine Brüste krachen!
Soph. Die Pfeile werden mich zur Himmels-Venus machen.
Hadr. Wie? Kehrstu trotzig ab vom Fürsten dein Gesicht?
Soph. Ich habe Christo mich/und nicht dem Fürst versprichet!
Hadr. Vermaledeites Weib! Ich wil dich bald zerhauen!
Soph. Hau zu/ Mir wird ganz nichts vor Blut und Säbel grauen!
Hadr. So nehm Ich mit Gewalt/was mir dein Mund versagt!
Soph. Mein JESUS! Schütze doch itzt sichtbar deine Magd/
Die man entehren wil! Hadr Welch Donner fährt hernieder!
Soph Diß ist der Geilheit Lohn! Hadr. Mir beben alle Glieder!
Ich zittre! Ich erstarr/ Auf! Auf! Trabanten/auf!
Kommt Eurem Fürst zu Hülff mit flügelschnellem Lauff!

Hadrianus. Heliodorus. Epictetus. Palladia. Antoninus. Svetonius. Julianus. Septitius. Honorius. Sophia. Fides. Spes. Charitas.

Die Hofleute/ Pagen/ Trabanten/ und Hencker.

Heliod. Was ficht den Kaiſer an! Epict. Welch Unheil wil ſich rühren?

Anton. Welch Unſtern läſſt ſich doch in dieſem Himmel ſpühren!

Pall. Die Ohnmacht hält den Fürſt! Schaut/ daß er nicht vergeht!

Sveton. Beſtreicht ihm Schlaf und Puls mit Balſam und Zibeth!

Julian. Auf! Groſſer Kaiſer! Auf! Hier ſtehen ſeine Knechte.

Honor. Wol! Er ermuntert Sich! Er kömet nun zu rechte!

Septit. Der Fürſt entdecke doch den Zufall ſeiner Noth!

Hadr. Ihr groſſen Götter ihr! leb/ oder bin ich todt!
O Höchſt verfluchtes Weib! Verteufelte Sophie!
In dem Ich von dem Baum ſie zu befreyen mich mühe/
So macht die Zauberin/ daß Blitz und Donner ſchlagt
In dieſe Ceder ein/ der meine Kraft erlegt/
Und mich in Ohnmacht ſtürtzt: Drumb eilet bald von hinnen/
Ihr Treuſten/ daß der Wurm mit nichten mög entrinnen!
Du aber liefre mir die Kinder ſtracks hieher.

Pall. Empfindet man der Fürſt Sophiens Mord-Gewehr?

Heliod. Sol der verdammte Bala dem Kaiſer diß bewieſen?

Epict. Wer Höll und Teufel dient der fühle Rad und Eiſen!

Anton. Schaut mehr die Furie vor einen Engel an!

Sveton. Mich wundert/ daß ein Weib das Wetter zwingen kan!

Julian. Die meiſten Chriſten ſind die ärgſten Herrewmeiſter.

Honor. Sie führen ſtets bey ſich Kunſtreiche Höllen Geiſter!

Hadr. Halt inn! Es kommt die Schlangenvolle Schaar!
Sie ſucht deine Tugend nun des Kaiſers Gruft und bahr?

Wilt

Wiltu durch Blitz und Knall den Lorbeer-Krantz zerschmettern?
Sol dich durch Zauberey dein Christus nun vergöttern?
Ha! Teuflische Sophie! Du lasserst nicht allein
Die Götter in dem Pol: Der Kaiser soll auch seyn
Dein kläglich Trauer-Spiel? Mit was vor Donner-Waffen
Wird man dein Hexenwerck nach Würden wol bestraffen?
Jedoch auch diese That sol nicht das Rachschwert ziehn
Auf deinen Mörder-Hals die Kinder sollen blühn
Nebst dir in höchster Lust und unbeweater Wonne/
Es sol dir strahlen stets des Glückes schönste Sonne/
Du sollst mein Auge seyn/im Fall du Christum lässt/
Und unsre Götter ehrst Wo nicht/so wird die Pest
Der grimsten Henckerey dein frevlend Haubt erdrücken/
Und nebst den Kindern dich in Plutons Abgrund schicken!
Drumb sage frey heraus/ was du zu thun gesinnt!
Soph. Der Fürst verzeihe mir! wer JESUM lieb gewinnt/
Wer seine Reinligkeit aus reiner Seele hebet/
Der wird durch keinen Dunst der Zauberey betrübet.
So ists auch hier bewandt/ Sophie ist seine Magd/
Daß aber mich der Fürst durch falsche Laster plagt/
Und mir aufbürden wil ein Teuflisches Verbrechen/
Da mag das Urtheil nur selbst sein Gewissen sprechen/
Denn Ich den Kaiser nicht dißfalls beschämen wil.
Es siehet ihm nun frey, was vor ein Trauerspiel
An mir und meinem Stamm sein Eifer aus wil führen:
Man wird Beständigkeit stets bey Sophien spühren
Hadr. Wie aber stehts mit Euch/ hertzliebsten Kinder/doch?
Heliod. Ach! werfft von eurem Hals deß Felsenschwere Joch!
Epict. Ach! zieht doch euren Fuß aus diesen Folter-Ketten!
Anton. Ach lasst aus diesem Schimpf/aus dieser Qual Euch retten.
Pallad. Ach seyd nicht so verstockt! Lasst Mutter Mutter seyn!
Sveton. Ach geht der Götter Schluß/des Kaisers Willen ein!
Jul. Ach nehmt diß Glück in acht/ das euch mit Lorbern krönet.
Septit. Ach nehmt die Lust in acht/die alle Lust verhönet!
Honor. Ach schonet eurer selbst! Bequämt Euch doch der Zeit/
Alle: Ach nehmt den Purpur doch vors blasse Todten-Kleid!

Soph. Laßt/ Kinder/ laßt Euch nicht der Worte Dunst verblenden!
Fid. Nein! Mutter! Nein! Mich sol von meinem Heiland wenden
Auch nicht die grimmiste Qual! Was scherzst du Wüttrich/ viel
Mit deiner Rasereÿ/ mit deinem Trauer-Spiel?
Vollzeuch/ was dir beliebt! Ich bin bereit zu sterben!
Denn Fides wird doch nicht durch solchen Tod verderben!
Spes. Sanftmüthiger Tyrann! Was spielstu mit der Pein?
Du schaust ja allbereit/ daß wir beständig seyn/
Daß keine Marter uns kan zu dem Abfall zwingen?
Drumb mache nur ein End'/ und laß uns freudig dringen
Durchs Todes schwartze Nacht zum ewig-hellen Licht!
Charit. Ich bin des Lebens satt! Drumb halt uns länger nicht
Mit deinem Mummwerck auf! Entblösse nur die Waffen
Geschminckter Grausamkeit! Die Sonne geht fast schlaffen:
Laß uns auch schlaffen gehn in die gewünschte Ruh!
Glaubt/ es wird Charitas höchstfreudig schliessen zu
Ihr sterbend Augenlicht und die erblassten Lippen!
Denn mich erschrecken nicht des Todes rauhe Klippen!
Hadr. Wollt ihr/ (ich kaum das neund und zehnd'/ und zwölfte Jahr
Des Lebens Euch erquickt) erkiesen Grufft und Bahr/
Vor Atlas/ Gold und Sammt? Ach! laßt Euch doch erweichen!
Fid. Nein! Nein! Spes Nein! Nein! Char. Nein! Nein!
Alle drey: wir wündschen zu erbleichen!
Heliod. Vielleicht bewegt sie der Mutter strenge Pein.
Hadr. Wol! peitscht die Bestie/ biß ihre Schultern seyn
Von lauter Striemen roth! Epict. Sie werden sich wol geben/
Wenn sie die Mutter schaun in solchen Aengsten schweben!
Fid. Diß Rasen ist umbsonst! Uns schreckt nicht diese Noth!
Spes. Die Mutter ist uns Lieb/ doch mehr der höchste Gott.
Char. Was kan die Christen wol mit grössrer Lust umbfassen/
Als wenn sie unverzagt vor Christus Ehr' erblassen?
Hadr. O Sinnen von Metall! O gantz verstockter Hauff/
Der die Natur auch trotzt! Hört mit dem Geisseln auf!

355. Was ist doch hier zu thun? Heliod. Die Schlangen müssen sterben!
Epist. Soll'n unsre Tempel blüh'n/so muß die Pest verderben!
Fallad. Verlangt der Kaiser Ruh/so tilgt diß Unkraut aus!
Anton. Wil sich der Fürst erhöhn/so stürtzt diß Teufels-Haus!
Sveton. Sol Themis uns erfreu'n/so brauchet ihre Waffen/
360. Julian. Jtzt/itzt ist hohe Zeit der Christen Trotz zu straffen!
Septit. Leicht/eh die Feuers-Brunst/zu vollen Kräften kömmt!
Honor. Eh uns die Flamme selbst den Untergang bestimmt!
Hadr. Wolan! Der Grimm reißt aus. Weil gar nichts sie kan zwingen/
So mag der Donnerkeil durch diese Kröten dringen!
365. So mag die gift'ge Pest zum Teufel fahren hin/
Aus welchem Sie entsprosst! Ihr beide/ Antonin/
Und du Septitius/laßt in geschwinder Eile
Der Nattern jüngstes Paar hinrichten mit dem Beile/
Wenn Fides wird zuvor in lichter Glut vergehn!
370. Doch bey dem Trauer-Spiel muß auch die Mutter stehn/
Die/wenn sie satt gequält durch ihrer Kinder sterben/
Hernach ins Kerckers Wust sol bleiben und verderben!
Diß ist mein ernster Schluß! Anton. Septit. Wir werden uns bemühn/
Was uns der Kaiser schafft/gehorsamst zu vollziehn!

Antoninus. Septitius Clarus. Sophia. Fides. Spes. Charitas.

Unterschiedliche Trabanten und Hencker.

375. Anton. So geht es/wenn man wil der grossen Götter lachen!
Jtzt wird Astraeus Zorn auf eure Glieder krachen.
Eur Sterbe-Liecht erscheint! Ihr müsset untergehn
Gleich Sternen/die nicht mehr am blauen Himmel stehn!
Septit. Auf! Bringet Stock und Beil/ Pech/ Stroh/ und Holtzgebünder
380. Vor diß verfluchte Volck/ vor die verstockten Sünder!
Pfuy! schäme dich/Sophie/daß du dein Fleisch und Blut
So zu der Schlachtbanck führ'st! Ha! Teufelischer Muth!
Du bist nicht werth gewest die Kinder zugebehren.
Soph. Der Gott/der sie mir gab/dem wil Ich sie gewehren:

Viel beſſer/daß ihr Blut verſpritz auf dieſem Sand/
Daß ihrer Glieder Schnee fall' in des Henckers Hand/
Daß Hölle/Welt und Tod ſich gantz auf ſie erboſſe;
Als daß mein JEſus ſie aus ſeinem Reiche ſtoſſe!
Spes! Fides! Charitas! Eur Freyheits Tag kommt an!
Eur Feſſel bricht entzwey! Auf! geht die rauhe Bahn
Mit heldengleichem Muth! Erſchreckt nicht vor dem Sterben!
Gott muſte ſelbſt durch Pein den Himmel uns erwerben!
Fid. Ach! Edler Freyheits-Tag/ der Flammen mir gewehrt/
Wodurch mein Glaube wird wie reines Gold bewehrt!
Die heiß-entbrannte Glut iſt ja des Glaubens Zeichen!
Wie könte Fides doch ein ſchöner Grab erreichen?
Spes. Ach Ehr der Freyheits-Tag der mir das Eiſen zeigt/
Wodurch ins Wolck-michloß mein Hoffnungs-Ancker ſteigt!
Der Hoffnung Sinnenbild iſt Stahl und feines Eiſen:
Drumb kan ja billig Spes ſich mit dem Rechtheit weiſen.
Charit. Ach edler Freyheits-Tag / der mir den Purpur ſchenckt/
Wodurch mein blutend Haupt ſich zu den Sternen lenckt!
Mit Purpurfarbe muß ja ſtets die Liebe prangen;
Wie könnte Charitas doch ſchöngern Tod erlangen?
Soph. Recht ſo! Beſtändigkeit verzuckert allen Schmertz/
Und macht auch in dem Tod' ein recht-erlauchtet Hertz!
Anton. Es iſt nicht Plaudern Zeit: Die Stunden die verlaufen/
Fort! Werft die gröſſte Schlang' auff dieſen Scheiter-Hauffen:
Und zündt die Reiſer an! Es iſt des Kaiſers Schluß!
Fides. Ich finde mich bereit. Ade mit dieſem Kuß!
Soph. Geh/liebſte Fides! Geh! Dein Glaube wird beſtehen/
Wenn jener groſſe Tag des Richters an wird gehen!
Geh/liebſte Fides! Geh! Der Glaube trotzt den Tod/
Der Glaube bringet dich zum Allerhöchſten Gott!

Fides. **auf dem Holtz-Stoſſe:**

Groſſer Fürſt/den ſtets bedienen
Vielmahl tauſend Seraphinen/

Schaue

Schaue doch auf deine Magd!
Du weiſſt ja/daß dir zu Ehren
Fides laſſt den Leib verſehren/
Und in keiner Angſt verzagt.
Liebſter JEſu! Hilff mir kämpffen!
Hilff die Pein des Todes dämpffen!
Denn du biſt mein Troſt und Licht!
Steh mir bey in dieſen Flammen/
Wenn die Glut nun ſchlägt zuſammen/
Und mein Mund kein Wort mehr ſpricht!

Septit. Welch Wunder ſehen wir! Wil nicht der Holtz-Stoß brennen?
Wil von der Natter ſich die lichte Flamme trennen?
Anton. Legt mehr Gebünder an! Werfft Pech und Schwefel drauf!
Ihr Götter! Ich erſtarr/ wer hemmt der Glut den Lauff?
Iſt etwan Zauberey in dieſem Werck verborgen?
Soph. O blinder Aberwitz! Sept. Laſſt uns im minſten ſorgen!
Es helffe Spiß und Stahl wenn nichts verfängt der Brand!
Nim Cajus alſobald die Lantze in die Hand
Durchbohre dieſem Wurm ſein gantz-vergiftes Hertze.
Fides. Erlöſer/nim mich auf! Anton. Vermehret Schmertz mit Schmertze.
Und haut der blaſſen Leich den tollen Scheitel ab!
Septit. Ehrt nun dein ſtoltzer Sinn des Kaiſers Richterſtab?
Soph. Ich ehre zwar den Fürſt/ mehr aber Gottes Rechte.
Anton. Itzt köpft die zweite Schlang' aus dieſem Mordgeſchlechte!
Spes O Freudenreiches Wort/ das meinen Geiſt anlacht!
Empfängt den Abſchieds Kuß/ Und hiermit gute Nacht!
Soph. Geh/allerliebſte Spes! Dein Hoffen wird beſtehen/
Wenn alle Hoffnung wird der eitlen Welt vergehen!
Geh/allerliebſte Spes! Die Hoffnung hilfft aus Noth!
Die Hoffnung bringet dich zum allerhöchſten Gott!

Spes **vor dem Richtblocke:**

Liebſter Heiland/deſſen Stärcke
Oft die gröſſten Wunderwerckt

Auch in zärtsten Kindern zeigt;
Sey bey mir in dieser Stunde/
Wenn nun mit erstarrtem Munde
Sich mein Haupt zur Erden neigt!
Dir zu Ehren wil ich sterben/
Und auf diesem Sand verderben
Recht mit hertzlicher Begier
Starcke mich in solchem Leiden/
Und wenn Leib und Seele Scheiden/
Nim/O JESU/mich zu dir!

Anton. Lasst nun dem kleinsten Molch den Nacken auch durchhauen!

Char. Frau Mutter! Nur getrost! Sie sol ein Lust-Spiel schauen
An ihrer Charitas! Was ist doch diese Welt?
Ein grosses Folter Haus/ ein Schlangenvolles Feld/
Ein Bisamirtes Gift/ein Schau-Platz blasser Leichen!
Wer wolte freudig nicht aus dem Morast entweichen?
Wer wolte freudig nicht vor seinen JEsus stehn
Auf Flammen/Stahl und Pfal? Wolan! Ich wil auch gehn/
Wohin die Schwestern Mir sind rühmlich vorgegangen!
Ich wil die Märtrer-Kron' und Palmen auch erlangen!
In deß nehmt diesen Kuß/und lebet mehr als wol/
Biß wir einander schaun in dem gestirnten Pol!

Soph. Geh/liebste Charitas! dein Lieben wird bestehen/
Wenn alle Liebe wird der geilen Welt vergehen!
Geh/liebste Charitas! die Liebe trotzt den Tod!
Die Liebe bringet dich zum allerhöchsten Gott

CHARITAS vor dem Richtblocke:

Süsser Bräut'gam meines Hertzen/
Der durch Marter/ Angst und Schmertzen
Sich auf ewig mir vertraut/
Laß doch deine Liebes Strahlen/
Deines Nectars güldne Schalen
Jtzt erquicken deine Braut!
Du weist ja/ daß lauter Liebe
Mich mit Gott geweihtem Triebe

Liefert

Liefert auf diß Mord-Altar!
Ach so liebe mich nun wieder/
Und wenn Charitas sinckt nieder/
So führ Sie zur Engel-schaar!
Soph. Wie wird mir! Sind sie todt? Ach nein! Die Kinder leben!
Schaut/wie sie schon in Gold und Diamanten schweben!
Wie sie mit Spiß und Stahl den grimmen Henckern dreu'n/
Und auf der Mutter Brust Narciß und Rosen streu'n!
Ach seel'ge Märtrer! Ach! Wie wird man Euch begraben!
Was wird eur blasser Leib vor eine Ruhstatt haben!
Kein Traurflor deckt Euch zwar; Doch trauret selbst die Luft!
Kein Aedler leuchtet Euch mit fackeln zu der Gruft;
Doch will der Himmel selbst mit Sternen Euch bedienen:
Es heult kein Klage-Weib; Jedoch die Seraphinen
Erheben ihre Stimm/und singen selber Euch
Ein lieblich Sieges-Lied in dem Saffirnen Reich!
Septit. Sie raaset! greifft sie an/und führt sie stracks von hinnen
Ins Kerckers düstern Schacht, da mögen ihre Sinnen
Durch tolle Schwärmerey sich quahlen für und für!
Die Leichen aber lasst indeß im Garten hier/
Wo keine Wache sie vor Räubern darff bewahren/
Biß uns der Kaiser schafft/ wie dißfalls zu verfahren!

Die drey Leichen. Irene.

Irene singet in Begleitung etlicher Violen di Braccio und di Gamba höchstlamentirlich folgender Gestalt:

Reine Sonnen werthe Leichen/
Habt ihr nun den Lauff vollbracht
Durch die grimmen Marter-Zeichen/
Durch des Todesschwartze Nacht?
Muß dann/ O ihr Princeßinnen/
In dem schönsten Blumenreich/

Eure

Eure Pracht ſo ſchnell zerrinnen/
Und ſo ſchmertzlich werden bleich?
Fides! Wo ſind die Corallen/
Deiner Wangen Helffenbein?
Spes! Dein Marmor iſt zerfallen!
Charitas! Dein Glantz geht ein!
Eure Schönheit iſt verſchwunden
Wie beym Sonnenſtrahl der Schnee/
Weil ſich Höll' und Welt verbunden
Wider Euch! O Schmertz! O Weh
Weint ihr Augen/ Weint/ Ach Weinet/
Zeiget einen Thränenfluß/
Weil ſolch Trauerſpiel itzt erſcheinet/
Und die Unſchuld ſterben muß.
Selige Kinder/ nehmt indeſſen
Von Jrenens treuer Hand
Dieſe wenige Zopreſſen/
Als ein letztes Liebes-Pfand.
Schlaffet wol/ ihr adlen Ritter/
Die ihr Noth und Tod beleigt/
Schaut/ wie alles Ungewitter
Jtzt zu euren Füſſen liegt.
Schlaffet wol nach Angſt und Streiten/
Denn der Schlaf kommt Kämpfern zu/
Biß die Engel Euch begleiten
Jn die ewig-ſanfte Ruh.

Reyen der Heidniſchen Seeräuber/ der flüchtigen Chriſten/ und der Chriſtlichen Kirche.

Der Schauplatz bildet ab einen Wald am Meere.

Der 1. Seeräuber.

Brüder/ihr wiſſet des Kaiſers Verſprechen/
Daß/ wer getroſt auf die Wellen ſich wagt/

Und

Und Hals und Glieder den Christen wird brechen/
Dieser so Freyheit/als Reichthum erjagt.
Drumb lasst uns schaun/wo die Hunde zufinden/
Glücke wil sich stets der Kühnheit verbinden.

Der II. Seeräuber.

Titan wil heute mit Golde nicht prangen/
Aeolus stürmet gewaltig aufs Meer;
Unsere Kühnheit wird schwerlich was fangen/
Schimpflich ists/ wann wir heim kommen gantz leer.
Rathsamer war es im Walde zubleiben/
Und die durchreisenden schnell auf zureiben.

Der III. Seeräuber.

Zage Gemüther/ kleinmüthige Sinnen
Pflegen das donnernde Wetter zu scheun/
Willstu was kriegen und rühmlich gewinnen/
Muß auch die Hölle nicht schröcklich dir seyn.
Unsere Segel sind also beglücket/
Das sie noch blitzen/ noch knallen zerstücket.

Der IV. Seeräuber.

Harpax/ich schelte dein freches Beginnen/
Welches auf eigene Stärcke so pocht:
Thetis bestrafet verwegene Sinnen;
Unglück ist meist der Vermessenheit Frucht/
Lasset uns lieber bey Schattichten Bäumen
Lauren/und also die Christen aufräumen.

Die Seeräuber verstecken sich hinter die Bäume.

Alle vier Seeräuber.

Wol! wol! Es sey! Ein ieder theile sich:
Biß reiche Beut erquicket mich und dich.

Vier

Vier flüchtige Christen/ als ein Vater/ nebst seinem Weibe/ Söhn- und Töchterlein.

Alle Vier.

Ach Schmertz! Ach Leid! wie werden wir geplagt/
Seit wir von Rom ins Elend sind verjagt!

Das Weib.

Wir sind im Wald; Was ist nun hier zu thun?

Der Mann.

Das Wetter braust/ last uns ein wenig ruhn.
Setzt/ Kinder/ Euch auf dieses grüne Feld/
Biß wieder sich die sanfte Lust einstellt.

Das Söhnlein.

Ach Mutter/ Ach! Gebt mir ein Stückchen Brodt!

Das Töchterlein.

Mir auch! Mir auch! Ich leide grosse Noth!

Das Weib.

Eßt/ Liebsten/ eßt/ was Euch die Mutter giebt/
Die sich nebst Euch biß in den Tod betrübt!

Das Söhn- und Töchterlein.

Ach tränckt uns auch! Sonst müssen wir vergehn!

Das Weib und der Mann.

Schaut euren Tranck auf unsern Wangen stehn!

Alle vier Seeräuber.

Wir müssen Euch so Speis' als Tranck gesegnen.

Alle Christen.

Ach weh! Ach weh! was wil uns itz begegnen!

Die Seeräuber.

Gebt Geld/ Gebt Geld wo nicht so seid ihr todt.

Die Christen.

Wir haben nichts/ als nur diß liebe Brodt.

Die Seeräuber.

Ihr Bestien! Ihr garst'ge Christen-Hunde/
Die ihr mit Höll und Teufeln steht im Bunde/
Die Ihr in Rom nichts schafft als Zanck und Weh/
Fort mit Euch/ fort in die erzörnte See!

Die Chriſten.

Ach! Ach! Ach! Ach! Ach! ſollen wir nun ſterben!
Im grimmen Meer ſo jämmerlich verderben!
Ach laſſt uns loß! Wir woll'n vor eur Altar
Uns ohn Verzug mit Opfern ſtellen dar.

Der innere Schauplatz eröffnet ſich/und ſtellet die auf dem ungeſtümen Meer ſchiffende Chriſtliche Kirche vor/welche die Chriſten alſo ſingende anredet:

Ritorn. von Poſaunen und Flöten.

Freunde, laſſt euch nicht erſchrecken
Durch gedreute Qual und Pein!
Wolt ihr euren Geiſt beflecken
Und dem Teufel dienſtbar ſeyn?
Wolt ihr vor das kurtze Leiden
Engel, GOtt/und Himmel meiden?
Liebſte/dencket was zurücke!
Schaut doch eure Mutter an:
Raſet ſchon das Ungelücke
Auf den ſchwachen Kirchen-Kahn/
Glaubet feſt/er wird beſchützet/
Ob gleich Welt und Hölle bitzet.
Kan Euch nicht Sophie bezeugen/
Wie man durch Beſtändigkeit
In den Sternen-Saal kan ſteigen
In der wahren Herrlichkeit?
Ihrer Kinder Heil ge Sinnen
Werden zu eur Hertz gewinnen.
Es wird nunmermehr vergehen
Fides/Spes und Charitas/
Ihr Lob wird auch ſtets beſtehen/
Weil ſich zeiget Laub und Gras:
Denn durch Marter/Angſt/und Wunden/
Haben ſie den Himmel funden.

Die

Die Fünfte Abhandlung.

Der Schau-Platz bildet ab einen Kercker.

Sophia. Alexander in geſtalt eines Pilgrams. Julia-Sabina. Serena, und Flavia, ebenfalls alſo verkleidet.

Sophia.

NUn iſt der groſſe Streit/der harte Kampf vollbracht/
Die Kinder haben Gold/und Quaal/und Tod verlacht/
Ich habe ſie mit Luſt dem wieder zugeſchicket/
Der mich in keuſcher Eh' mit ſolcher Frucht beglücket.
Dir/JESU/ſey gedanckt/daß in ſo ſchwerem Werck
Dein Allmacht/deine Gnad und Wundervolle Stärck'
Der Kinder zartes Hertz holdſeelig überſchattet/
Als Flammen/Lantz' und Beil mit ihnen ſich begattet!
Allein/welch Traur-Spiel wird Sophien ſonn bereit/
Der Feſſel Todten-Klang/des Kerckers Ewigkeit/
So auch die Helden ſelbſt . . Jedoch wer kommt gegangen?
Wie? Wollen Pilgrams-Leut itzt meine Bruſt umfangen?
Alex. Beſtändige Sophie! bewehrtes Mutterherz/
Dein Löwenmarcker Muth/der auch den gröſten Schmertz/
Den eine Mutter je auf dieſer Welt empfunden/
Mit höchſtem Ruhm beſiegt/macht/daß ſich unterwunden
Itzt Alexander hat/dich in vermummter Tracht
Noch einmahl anzuſchaun in dieſes Kerckers-Nacht:
Denn aus dem Blitzen iſt der Donner leicht zuführen/
Der deinen keuſchen Leib und Seele ſol berühren/
Wo unſer JESUS nicht aus dieſer Quaal dich reiſſt.
Jul. Großmüthige Sophie/Dein unbeſiegter Geiſt/

Dein

Dein Helden-gleiches Hertz/ die adle Martrer-Krone/
So dir und deinem Stamm der Himmel giebt zu lohne/
25. Hat Julien gereitzt in reisender Gestalt/
Eh' deiner Tugend Glut ins Kercker-Wust erkalt/
Aus unverfälschter Gunst dich/ Freundin/ zubesuchen.
Es mag der Kaiser mir viel tausend Plagen fluchen/
Sabina liebet doch Sophiens Glaubens-Licht/
30. Biß ihr der bleiche Tod, das Lebens Glas zerbricht!
Seren. Hier zeigt sich auch Seren. O Spiegel kluger Frauen/
Die durch Beständigkeit ein solches Grabmahl bauen
Ihr und den Kindern wird, das man in Demant atzt/
Das weder Zeit noch Tod mit seinem Stahl verletzt/
35 Und das dich in das Buch des Lebens ein wird schreiben!
Flav. Hier sieht auch Flavia/ der keine Nacht vertreiben
Die Glaubens-Flamme wird/ die sie Sophie/ erweckt
In meiner keuschen Brust! Ich werde mir erschreckt/
Daß ihre Schönheit sol so sonder Ursach büssen/
40. Und in der düstren Gruft das edle Leben schlüssen!
Soph. Daß mir eur Gnadenlicht auch in dem Kercker glänzt/
Und mein verfinstert Haupt mit neuer Sonn umkränzt/
Ist ein solch ruhmbar Werck das sattsam nie zu preisen!
O übergrosse Gunst/ die sich durch Stahl und Eisen
45 Zu den Gefangnen dringt! Sagt doch/ auf was vor Art
Ließ Euch die Schildwach' ein? Alex. Wo Glimpf und Gold sich paart/
Da muß die Ohnmacht selbst durch Ertz und Felsen dringen:
Denn iede Schlösser kan ein güldner Schlüssel zwingen!
Soph. O mehr als kluge List! O wol verstelltes Kleid!
50 Was sind wir Menschen doch in dieser Eitelkeit/
Als stete Wanderer/ als solche Pilgrams-Leute/
Die gestern auf der Welt und auf der Bahre heute:
Hier ist kein festes Schloß/ kein ewiger Palast:
Drumb ist der Kercker auch Sophien nicht verhaßt.
55. Alexand. So ists! wir reisen stets durch dieses Rund der Erden/
Biß unsre Glieder dann vom Reisen müde werden/

28

Und ſincken in das Grab/ doch wol und mehr als wol
Dem der gelangen kan in den Saphirnen Pol
Nach wol vollbrachter Reiſ / und wie Sophia reiſen!
Den werden Engel dort mit Ambroſinen ſpeiſen/
Und ſein verklährtes Haupt mit Kron und Palm erhöhn/
Wann jener groſſe Tag des Richters an wird gehn.
Drumb iſt Sophie beglückt daß ſie ſo reiſen müſſen.
Jul. O Reiſe/derer Muh' kan alle Pein verſüſſen!
O Reiſe/derer Luſt des Kerckers ſchwartze Nacht
Zum allerſchönſten Tag/ aus Kindern Engel macht/
Und ſelbſt Sophiens Bruſt in einen Himmel kehret!
Wem ſolche Pilgramſchafft wird auf der Welt gewehret/
Wer alſo reiſen muß durch dieſes Thränenthal/
Der kommet mit höchſtem Glück in den geſtirnten Saal!
Seren. O Reiſe/ derer Bahn zwar Dorn und Diſtlen zeiget/
Jedoch durch die man auch zum Paradieſe fleuget/
Wo ew'ge Kaiſer Kron/und Lilg/und Roſen ſtehn!
Wie wird ſich nun Sophie durch ſolche Reiſ' erhöhn/
Die nehſt den Sünden ſie muß ſtund auf ſich nehmen!
Flav. O Reiſe/ derer ſich kein wahrer Chriſt darff ſchämen/
O werth: Pilgramſchafft die Blei in Gold verkehrt/
Und uns vor grobes Garn Scarlat und Sammt gewehrt!
Wie ſelig muß man nun Sophiens Wallfahrt preiſen/
Auf der Sie und ihr Stamm kan zu dem Himmel reiſen!
Alex. So reiſe demnach wol auf dieſer Dornenbahn/
Biß du mit Freuden ſchaust des Höchſten Antlitz an!
Jul. So reiſe demnach wol auf dieſen Folter-Wegen/
Biß ſich auf deinen Mund den JESUS ſelbſt wird legen!
Seren. So reiſe demnach wol auf dieſem Unglücks Meer/
Biß dich mit Nectar tränckt der Cherubinen Heer!
Flav. So reiſe demnach wol auf dieſen Zwietracht-Gränzen/
Biß dich dein Heiland ſchmückt mit Palm- und Lorbeerkräntzen!
Soph. Ja Ja! ſie: Ja ich wündſch' aus dem Morast zugehn/
Und nehſt der Kinder Schaar bey meinem GOtt zu ſtehn:

Der

Der uns bekrönen wird mit solchen Ehren Lilgen/
Die nie kein Hadrian/ kein Nero wird vertilgen!
Und der uns schencken wird ein solches Purpur-Kleid/
Vor dem erzitern muß Tod/ Hölle/ Welt und Zeit!

Os. Alex. Mich dünckt/ es rauschet was/ Wir werden scheiden müssen!
Laß dich zu guter Nacht/ hochwerthe Freundin küssen!

Jul. Auf diesem Kusse ruht das Siegel unsrer Treu!

Seren. Ade mit diesem Kuß! Der Himmel sieh dir bey!

Flav. Dein JESUS helffe dir glückseelig überwerden!

100 Soph. Fahret wol! Fahrt wol! und eilt eh Euch der Fürst läßt binden!

Sophia. Hadrianus. Heliodorus, Epictetus. Palladia. Antoninus. Svetonius. Julianus. Septitius. Honorius.

Die Pagen und Trabanten.

Hadr. Strahlt unsre Sonne nun in dieses Zimmers Pracht?
Herrscht in dem Paradies Sophiens Wundermacht?
Will unsre Fürstin uns in diesem Lustwald küssen/
Und uns die bittre Zeit mit Spiel und Schertz versüssen?

105. Schaut mir die Pallas doch/ den klugen Engel an/
Der durch die Weißheit sich so schön vergöttern kan!
Betrachtet doch genau die Venus unsrer Zeiten/
Die sich in dem Gemach das Brautbett lässt bereiten!
Wie geht dirs noch mein Schatz/ mein auserwehltes Licht!

110 Entdecke dein in Knecht/ ob ichtwas dir gebricht/
Das deine Göttlichkeit nicht sattsam könn erquicken!
Es wird sich Hadrian vor deinem Antlitz bücken/
Dein Wort wird sein Befehl/ dein Blitz sein Schrecken seyn!
Wir gehen/ was du schafst/ in tiefster Demuth ein!

115. Du bist mein Sonnen-Rad/ ich deine Sonnen-Wende/
Dein Leib ist mein Altar/ mein Abgott deine Hände!
Ach/ Laß uns schlaffen gehn/ Doch nein! Mein Engel muß/
Eh' ich auf seinem Mund empfange Gruß und Kuß/

Zuvor mit Speiß' und Tranck die zarten Glieder laben!

Der innere Schauplatz eröffnet sich / in welchem die Todtenmahlzeit geseget wird / nehmlich die drey Köpfe der Kinder mit drey Gläsern Blut.

Schau / wie Diana dich und Bacchus will begaben
Mit einem Lustpanquet! Nehmt von den Schüsseln weg
Das Seidenreiche Tuch! Mein Engel koß' und schmeck/
Wie dich diß Himmelbrodt, der Nectar wird vergnügen;
Hier schaust du Hirsch und Reh / ja solches Wildprät liegen/
Daß kein Smandrides auf seiner Tafel hat!
Geh! Schneide dir was ab! verschmäh nicht meinen Rath!
Ihr aber derer Treu zu unserm Trost erschienen/
Helffet eure Kaiserin nach Möglichkeit bedienen!
Heliod. Versuche doch / Sophie! Diß ist der Schönheit Lohn!
Du bist Cleopatra / der Fürst ist dein Anton!
Epict. Versuche doch / Sophie, die wolgewürtzten Speisen/
Die Artaxerxes selbst wird höchlich müssen preisen!
Pallad. Versuche doch Sophie den süssen Nectar Saft/
Den Ganymedes selbst auf diesen Tisch geschafft!
Anton. Versuche doch / Sophie / was von den edlen Köpfen/
Bey denen selbst Vitell die höchste Lust kan schöpfen!
Seuer. Versuche doch / Sophie / den Rosenrothen Wein/
Der den Lucullus selbst und Nero kan erfreu'n!
Julian. Versuche doch Sophie / die wundervollen Trachten/
Die Ptolomäus selbst und Stratea hoch muß achten!
Sept. Versuche doch Sophie / diß reine Krystallin/
Dem selbst Sardanapal den Stras-Kranz reichet hin!
Honor. Versuche doch / Sophie / diß köstliche Gerichte/
Vor dem Lamprids Gold und Gastmahl wird zu nichte!
Hade. Wie? Schmeckt nicht deinem Mund diß angestellte Mahl?
Erkiese was du wilt! Du hast hier freye Wahl!
Gemeß doch dieser Lust, so dir der Fürst bereitet/
Und auf den Gipfel dich der höchsten Ehre leitet.
Sophi. Welch Mumminerey giebt der Fürst mit seiner Magd doch an/
Mit seiner armen Magd / die kaum noch athmen kan?

Was wil Er einem Weib' ein solches Traur-Spiel weisen?
Ein hochgesinnter Leu kämpft nicht mit schwachen Mäusen/
Ein grosser Elephant mit keiner Hündin nicht!
Wahr ists/ diß Trauer-Spiel/ diß blutige Gericht/
Dadurch der Kaiser mir die Plagen meint zu würtzen/
Würd' einen blöden Geist leicht in Verzweiflung stürtzen/
So/ daß sein Lebens-Schiff zu scheitern müste gehn:
Allein bey welchem Gott und seine Diener stehn/
Bey welchem JESUS sich mit Gnaden ein wil finden/
Der kan auch solche Pein glückseelig überwinden!
So denck auch nicht der Fürst/ daß mich diß Traurspiel schreckt/
Und etwan grössern Schmertz in meiner Seel' erweckt!
Ach nein! Ich bin erfreut/ daß nun durch Beil und Wunden
Der Töchter zarte Schaar den sichern Port gefunden
Der wahren Seeligkeit! Hönt immer wie ihr wollt!
Diß Traurmahl acht' ich mehr als tausend Risten Gold/
Als Ahasverus Pracht und Sybariter Speisen.
Ach liebste Häupter! Ach! Ich muß euch ewig preisen!
Schaut/ wie ihr Purpur-Mund im reinen Silber lacht/
Daß sie des Kaisers List/ der Hencker Grimm verachte!
Ach werthe Märterer! Ach unbesiegte Kinder!
Wenn komm' ich doch zu Euch/ ihr seel gen Uberwinder!
Hadr. Du andre Niobe/ du Kinder reiches Weib/
Hat sich dein Auge nun/ dein aufgeblasner Leib
Durch dieses Freudenspiel zur Gnüge recht erquicket?
Hastu so Speis' als Tranck nun sattsam angebracht?
Jedoch weil meistentheils beym prächtigen Pancquet
Ein wolgezierter Tantz nicht unannehmlich sieht/
So sol auch diese Lust mein Augentrost itzt spühren:
Auf! Lasset alsobald die süssen Seiten rühren/

Es erscheinen zwey Todte mit Pfeilen/ welche ein höchst trauriges Ballet nebst untergemischten grausamen Geberden gegen die Sophie tantzen.

Hadr. Gefiel dir dieser Tantz? Diß ist die neuste Art/
Die man zu sondrer Pracht und höchster Wollust spahrt!
Heliod. So hat sich zu Athen Epaminond erhoben!
Epict. Wer wil den Pilades und den Bathyll nicht loben?
Pallad. Der zuckersüsse Tantz ist Göttern selbst geweiht!
Anton. Der zuckersüsse Tantz verzuckert alles Leid:
Sveton. Der zuckersüsse Tantz beweget Stein' und Eisen!
Julian. Den zuckersüssen Tantz muß Plato selber preisen!
Septit. Der zuckersüsse Tantz besieget alle Lust!
Honor. Der zuckersüsse Tantz erquicket Seel' und Brust!
Soph. Ach daß ihr also schwärmt! Der blasse Todten Reyen
Kan mich im minsten nicht erschrecken/nur erfreuen!
Hierdurch wird vorgebildt die Eitelkeit der Welt/
Wie der entlarvte Tod so Lust als Leid zerschellt:
Ja eure Seiten sind ein Vorspiel meiner Freuden!
Mein JESU! Lasse mich doch aus dem Traursaal scheiden!
Laß aus Egyptens Nacht in Canaan mich ziehn!
Laß nebst den Kindern mich im Paradiese blühn!
Mich dünckt/ich sehe schon in über-ird'scher Wonne
Der Töchter Kleeblat stehn bey der Saphirnen Sonne.

Sophia. Hadrianus. Heliodorus. Epictetus. Palladia. Antoninus. Svetonius. Julianus. Septitius. Honorius.

Die Pagen und Trabanten. Der Geist Fidei, Spei und Charitatis in den Wolcken.

Fid. Spes. Charit. Ja/Mutter! du siehst recht! wir sind nunmehr beglückt!
Der dreymal grosse Gott hat unsre Seel' erquickt!
Wir haben nun erlangt die Edle Martrer-Krone/
Die JESUS seiner Schaar aus Gnaden giebt zu Lohne!
Drumb freue dich/Sophie! Du hast durch uns gesiegt!
Schau'/wie Welt/Höll und Tod zu unsern Füssen liegt!

Ju-

Inzwischen lasse dich, O Mutter / nicht verlangen/
Du wirst in dieser Nacht uns auch/ wir dich umbfangen/

Die Geister verschwinden.

Soph. Ihr Himmels-Gratien. Ihr Kleeblat in dem Pol!
210. Verzieht! Verzieht! Verzieht! Ach! Wie ist mir so wol!
Wie werden mir beseelt mein abgekränckte Sinnen!
Wie wollen doch auf mich die Freuden-ströhme rinnen!
Seid tausendmahl gegrüsst/ ihr zarten Märtrer/ ihr!
Ihr Spiegel wahrer Treu! Der Mutter höchste Zier!
215. Seid tausendmahl gegrüsst/ ihr schönsten Himmels-Lügen!
Nun wird kein Hadrian eur Alabast vertilgen/
Eur reines Alabast/ das in der lichten Höh
Mit grösserer Klarheit glänzt als der Demantne Schnee!
Seid tausendmahl gegrüsst, ihr güldnen Himmels-Rosen/
220. Umb derer Scharlach Kleid die Engel selbst liebrosen!
Ach! seelige Kinder! Ach! Ach unbefleckte Schaar!
Spes! Fides! Charitas! Spielt vor dem Richt-Altar
Des grossen Gottes! Spielt mit edlen Siegeszeichen/
Mit Kronen/ derer Gold die Seraphinen reichen!
225. Hadr. Was schwärmt von Kronen sie? Von Rosen/ Lilg' und Schnee?
Ja! Sie sol Kronen schaun/ die nichts als Pein und Weh!
Jedoch welch Schäusaal wil itzt in den Kercker dringen!
Wil uns der grimme Tod schon umb das Leben bringen!

Sophia. Hadrianus. Heliodorus. Epictetus. Palladia. Antoninus. Svetonius. Julianus. Septitius. Honorius.

Die Pagen und Trabanten/ der Tod.

Der Tod. Sophie! Ermuntre dich! Dein Freyheits-Tag bricht an!
230. Dein Traurflor kehret sich ins schönste Siegesfahn!
Dein düstres Folterhaus ins Kaiserliche Zimmer!
Dein schwartzes Sterbe-Licht in Diamanten Schimmer.

Es ist nun Zeit, Sophie/daß du in sanfter Ruh
Nach rauhem Kampf und Streit die Augen schlüssest zu.
Es ist nun Zeit/Sophie/dich aus dein Schacht zu führen/
Und dein großmüthiges Haupt mit Lorbern zu bezieren!
Es ist nun Zeit/Sophie/daß sich dem Märtrer-Krantz/
Dein Sieges-Zweig verkehr in Sonnenhellen Glantz!
Drumb nim mit Freuden an des Pfeiles sanfte Spitze/
Wodurch dein Leib sich schwingt zum auserwehlten Sitze/
Wo keine Seele nicht vor Spieß und Schwertern zagt!
Dich aber dessen Grimm die Christen also plagt/
Hoffärtiger Tyrann/wird nicht mein Pfeil erquicken!
Nein! Sondern deine Brust mit Ach und Weh erdrücken!
Soph. Willkommen/süsser Tod! Du Labsal meiner Brust!
Dein Anblick ist mein Trost/dein Blitzen meine Lust/
Dein Pfeil mein höchster Schatz/dein Bogen meine Wonne/
Ich wünsche frey zu seyn! Ich sehne nach der Sonne
Der wahren Freude mich! Ich sehne mich zu gehn/
Wo meine Kinder sind/wo meine Töchter stehn!
Dein Pfeil berührt mich zwar; iedoch ie mehr ich fühle
Desselben starcke Kraft/ie mehr zum Freuden Spiele
Mir dieses Traurfest wird: Mein JESU! Lasse nun
Sophiens keuschen Geist in deinen Wunden ruhn!
Es wollen mir nunmehr erstarren Mund und Worte!
Mein JESU! öffne mir die süsse Lebens-pforte!
Erhalt im Tode auch die dir verlobte Magd!
Ade/Fürst Hadrian! Ade! Die Ihr mich plagt
In blinder Fantasie! Gott woll' Euch auch erleuchten/
Und mit dem Gnadenöl/wie meine Seel befeuchten.
Nun JESU/mich zu dir! Hadr. Wie? ist Sophia todt?
Sol sie so schnell entgehn der wolverdienten Noth?
Helion. So ists: Ihr Christus wil ihr selbst zum Hencker werden.
Epist. Es kan nicht länger blühn das Unkraut dieser Erden.
Pallad. Sie athmet! Sie erstarrt! Ihr schwartzer Geist ist fort.
Anton. So fährt der Kaiser ein in den gewündschten Port.
Sveton. An was für einen Ort wird man den Leichnam schmeissen.
Jul. Es mag der Hunde Grimm den toden Hund zerreissen.

Septit.

Septic. Wer als ein Vieh gelebt / verdient nicht Flamm und Bahr

270. Honor. So kan sich spiegeln recht der Christen tolle Schaar.
Hada. Schimpft nicht Sophiens Leib / noch die erblaßten Kinder /
Verfahrt mit ihrer Leich und Gliedern ichtwas linder /
Sie kalter zwar verd ent / daß unser Richterstab
Sophien stellte dar ein höchst-beschimpftes Grab;
277. Allein weil Tugend auch in Feinden ist zu preisen /
Weil der Sophien Muth besieget Blitz und Eisen /
Und selber die Natur uns hier Gesetze schreibt;
So werde diese Schaar der Erden einverleibt.
Denn wer das güldne Fahn des Nachruhms will erlangen /
280. Der muß verächtlich nicht mit blassen Leichen prangen!

REYEN
Der Beständigkeit / des Glaubens / der Hoffnung / der Liebe / des Fleisches / der Welt / des Todes / des Teufels / und der Engel.

Die Beständigkeit.

Beständigkeit trotzt alle Donner-Wetter /
Sie sicht / obschon Luft / See / und Erde kracht;
Sie ist allein der mächtigste Erretter /
Wenn Satan sich an Seel und Glieder macht.
287. Schaut / wie mein Arm den Höllen-Hund gebunden /
Weil ihn SOPHIE großmüthig überwunden.

Der Teufel.

Ach / Ach / Ach / Ach /
Wie quählt mich dieß Rach.

Der Glaube.

Der Glaube treibt den schwartzen Rauch von sammen /
Der ost entsteht aus der Begierden Licht /

Diß werthe Creutz erwecket heil'ge Flammen/
Wenn Fleich und Blut den müden Geist anficht.
Schaut/wie vor mir die schnöde Magd sich bücket/
Weil durch ihr Garn nicht FIDES ward berucket.

Das Fleisch.

Ach! Ach! Ach! Ach!
Wie quählt mich diese Nach'!

Die Hoffnung.

Die Hoffnung ist das Labsal aller Schmertzen/
Ihr Ancker wird durch keinen Sturm zerschellt;
Sie achtet nichts das falschgemahlte Hertzen/
Das uns zeigt die Syrene dieser Welt:
Schaut/wie sich itzt die tolle Schlange kräncket/
Weil SPES durch sie nicht abwerts ward gelencket.

Die Welt.

Ach! Ach! Ach! Ach!
Wie quählt mich diese Nach'!

Die Liebe.

Die Liebe bleibt das Wunder aller Wunder/
Sie kehrt in Lust das allergrimmste Weh;
Je gröſſer Qual/je heller wird ihr Zunder/
Biß Sie sich schwingt auf die gestirnte Höh.
Schaut/wie der Tod vor meinen Füssen lieget/
Weil CHARITAS dem Riesen obgesieget.

Der Tod.

Ach! Ach! Ach! Ach!
Wie quählt mich diese Nach'!
Der Teufel: Ach! **Das Fleisch:** Ach! **Die Welt:** Ach!
Der Tod: Ach!
Alle Vier zusammen: Wie quählt uns diese Nach'!
Ey! Lasset uns doch aus den Ketten gehen!
Man wird hinfort stets eure Macht erhöhen!

Be-

Beſtändigkeit. Glaube. Hoffnung. Liebe.

Was heulet ihr? Nein / Sclaven! Nein! Ach nein! Die Tugend ſiegt! Es kan nicht anders ſeyn.

Der Schauplatz eröffnet ſich oben / und ſtellet vor einen helleachtenden Himmel / aus welchem ſich vier und zwantzig Engel nebſt einem prachtigen Triumphs-Wagen / vielen Fackeln / Kronen und Palmzweigen auf die Erde laſſen.

Jedoch welch Glantz umſtrahlet unſre Glieder?
Wie? Laſſen ſich die Engel her uns nieder?

Alle Engel:

Wir kommen aus dem Sternen-Saal
Mit hellem Schein / mit Kron- und Palmenzweigen
Auf dieſes threnenreiche Thal /
Des Höchſten Macht und groſſe Gunſt zu zeigen.
Ihr Sterblichen erſchrecket nicht /
Daß Engel ſich zu euren Gränzen machen!
Es fodert unſre Lieb' und Pflicht /
Die Tugenden holt ſelig an-zu-lachen
Sophia lockt uns aus der Höh /
Die Scherz- und Schmerz dem Himmel nachgeſetzet:
Drumb iſt ie werth / daß ſie nach Weh
Mit Lorberreiß und Palmen werd' ergötzet.

Zwey Engel.

Steigt / Liebſte / nun auf dieſes Wagens Pracht /
Die ihr Fleiſch / Welt / und Höll / und Tod bezwungen;
Sitzt auf! Sitzt auf! So wird der Geiſt bedacht /
Der ſich durch GOtt biß in den Pol geſchwungen.
Beſtändigkeit / nim an den Lorberkrantz /
Den ſelber wir mit eigner Hand gewunden;
Den Palmenzweig / durch deſſen güldnen Glantz
Die wahre Ruh der Seele wird gefunden.

Des

Des Glaubens Gold und reiner Diamant
Vergröſſert ſich durch dieſen Zweig und Krone:
Drumb nim ihn an von unſrer Siges-Hand.
Solch Klemod kriegt der Glaube ſtets zu Lohne.
Nim/ Hoffnung/ an das Merckmahl unſrer Gunſt/
Den Ehrenkrantz/ diß grüne Siges-Zeichen/
So wird begabt der nicht den ſchwartzen Dunſt
Der Eitelkeit läſſt in die Sinnen ſchleichen.
Du ädles Bild/ das Höll und Tod bezwingt/
Nim freudig an/ was dir der Himmel ſchencket/
So wird erquickt/ der ſich zum Sternen ſchwingt/
Und niemahls ſich mit irrdſcher Wolluſt krancket.
Spannt nunmehr an Fleiſch/ Hölle/ Welt/ und Tod.
Kein ſchöner Thier kan zieren dieſen Wagen.
So kan man ſich befreyn von aller Noth/
Wann unter uns die Feinde unſren jagen!
Der I. Engel: JO Triumph! Beſtändigkeit beſteht!
Der II. Engel: JO Triumph! Der Glaub' iſt durchgedrungen!
Der III. Engel: JO Triumph! Der Hoffnung iſts gelungen!
Der IV. Engel: JO Triumph! Die Liebe wird erhöht!

Alle Engel/ in deme ſie ſich nebſt denen auf dem Triumphs-Wagen ſitzenden Vier Tugenden wiederum in den Himmel ſchwingen/ ſchlüſſen nebſt untergemiſchten Violinen- Tromperen und Heerpaucken alſo:

„Drumb welcher hier und dort den Himmel wil erblicken/
„Den muß Beſtändigkeit/ Glaub'/ Lieb' und Hoffnung ſchmücken.

A. T. O.

An-

Anmerckungen.

Uber die Erste Abhandlung.

V. 9. **Daß mich das grosse Rom auf diese Welt gebracht.**) Sophia ist zu Rom aus hochedlem Stamm entsprossen/ sintemahl ihre Vorfahren iederzeit die höchsten Ehren-Aempter in Italien verwaltet/ wie solches ex Simeon. Metaphr. Laur. Sur. in Vit. Sanct. Tom. IV. M. Aug. in Martyr. Sophiæ Filiarumque Ejus c. 1. ingleichen Baron. Annal. in Hadr. Lucius in Hadr. und andere bezeugen.

V. 14. **Deß Ehbetts Paradieß mit dreyen Lilgen glänzt.**) Durch diese drey Lilien werden ihre drey Töchter FIDES, SPES, und CHARITAS, welche als schönste Lilien der unbefleckten Keuschheit gegrünet/ verstanden. Hieher gehöret das fürtreffliche Epigramma des Sinnreichen Jesuitens Bidermanni, wenn er lib. 2. Epigr. 4. Die Sophie also redende einführet:

Tres peperi obstetrice Parens Virtute puellas,
Quarum quæque sua digna parente fuit.
His tria felici sunt indita nomina partu,
Nec sua cassa tribus Nomina Rebus erant.
Accepit FIDEI Natarum maxima Nomen,
Jussa fuit Nomen ferre secunda SPEI;
Indidit ætherei sibi tertia Nomen AMORIS,
Et docuit Nomen quæque puella suum.
Sic Ego Virtutes peperi, quot pignora. Partus
(Parcite!) debuerat crebrior esse mihi.

V. 65. 68. 69. 70. 71. **Faustina/ Anthia/ Eustachius/ Theospis und Symphorosa.**) Diese alle haben in dawahliger Verfolgung zur Zeit Sophiæ nach ausgestandener vielfacher Marter und Pein ihr Leben vor dem Namen JE-

SUS

SUS unverzagt aufgesetzet: wie hiervon in Chronograph. Petr. Opmeer. p. m. 416. und andern mit mehren zu sehen.

V. 73. **Kein Tempel/keine Gruft schützt Christen vor dem Fall!)** So erbarmlich ist der Christen Zustand damahls gewesen / daß sie auch in den unterirdischen Grüften/ wohin sie sich vor der Heiden Grausamkeit geflüchtet und heimlich ihrem JESU gedienet / nicht Ruhe gehabt; sondern entweder ausser denselben auf öffentlicher Strasse durch tyrannische Waffen / wie dem Christlichen Bischoffe Sixto I. und dem H. Cypriano wiederfahren; oder in denselben durch Entziehung aller Lebensmittel / wann nehmlich die Gruft von den Verfolgern feste zugestopffet worden / wie dem Gottseeligen Bischoffe Diodoro begegnet/ihre gequahlte Seele ausblasen müssen. Besiehe hievon Euseb. Lib 8. Hist. c. 6. imgleichen Paul. Aringh Rom. Subterr. Tom. 1. Lib. I. c. 5.

V. 78. **Sie weiß / das** Ebion, Cerinthus **und** Montan.) Alle diese Ketzereyen / so allhier/wie auch in folgenden Reyen huius Act. I. vorgestellet / und in Jur. Canon. caus. 24. q. 3. C. Quidam autem Hæretici. imgleichem in Jur. Civ. l. 5. C. de Heret & Manich. nebst vielen andern mehr ordentlich erzählet werden / sind zu Hadriani Zeiten im schwange gegangen und haben Christlichen Kirchen durch sothane irrige Zerspaltungen mehr Schaden zugefüget/ als die Verfolgung selber/wie Eusebius hiervon gar vernünftig urtheilet.

V. 86. **Denn die Religion ist ihnen nur ein Schein.)** Hæretici plerumque sunt Hypocritæ. Vid. Richt. in Axiom. Eccles. Axiom. 115. wie auch der Grundgelehrte Savedra Symb. 22.

V. 92. **Doch hilfft auch sehr hierzu Sveton.)** Svetonius ist ein abgesagter Feind der Christen gewesen / allermassen solches aus dem schönen Titel / den Er ihnen in Vit. Neron. cap. 16. giebt/ erheilet: Afficii, inquit, Christiani, Genus Hominum superstitionis novæ ac maleficæ. Ja er scheuet sich nicht CHRISTUM unsern Erlöser offters Christum zu nennen. Vid. Christ. Matth. Theatr. Histor. Lib. 4. in Hadr. p. 184.

V. 99. **Bewegt die Erde sich/ wil sich die Tiber breiten.)** Hier wird gezielet auf diß / was Tertulli in Apolog. cap. 40.

cap. 40. von der Heiden Grauſamkeit wider die Chriſten erzählet: Si Tiberis aſcenderet in arva, ſi Cœlum ſtaret, ſi Terra moveretur, ſi Fames, ſi Lues, ſtatim: Chriſtianos ad Leones! Alſo hat der Satan damahls geſpielet! Alles Ungemach/ ſo etwan im Römiſchen Reiche ohne einige Urſache der Chriſten entſtund/ wurde ihnen aufgebürdet. Denn ihre Widerſacher gaben vor/ ſie wären rechte Mißgebuhrten und Fluche der Erden/ und weil ſie der Käiſer ungeſtrafft lieſſe/ ſo zürneten die Götter/ und würde Er derowegen ſamt ihnen mit Erdbeben/ Krieg/ Peſtilentz/ und andern Drangſeligkeiten heimgeſucht. Welches aber weitläufftig und gründlich widerleget hat D. Auguſtin. Lib. 2. ſeqq. de C. D.

V. 147. **Schaut Alexandern hier.**) Dieſer Biſchoff/ nach dem er der Chriſtlichen Kirche zu Rom biß ins fünffte Jahr löblich vorgeſtanden/ hat ebenfalls in dieſer Hauptverfolgung nebſt zweyen Diaconis, Eventio und Theodoro auf der Nomentaniſchen Straſſe durch Vergieſſung ſeines Blutes die Märtyrer Krone erlanget/ wie dißfalls berichten Platin. & Stella in Vit. Alexandri I. ingleichem Opmeer. Chronogr. p. m. 45 und Aringh. Rom. Subt. Tom. 2. lib. 4. c. 21.

V. 150. **Hier dient mir Luſt und Bach ſtatt ſchönſter Muſicanten.**) Die Sonne der Italiäniſchen Poeten Marino hat mir eben ich hier geſehen/ beſchreibet unter andern in ſeinem zuckerſüſſen Adonis Cant. 1 Ottav. 149. Das Dorffleben mit köſtlichſten Worten/ in dem er den vergnügten Landman alſo redende einführet:

Lunge da' faſti ambitioſi è vani,
M' è Scettro il mio baſton, Porpora il vello,
Ambroſia il latte, a cui le proprie mani
Scolano coppa, e Nettare il ruſcello.
Son miniſtri bifolchi, amici i Cani,
Sergente il Toro, e Cortigian l' Agnello,
Muſici gli augelletti, e l' aure, e l' onde,
Piume l' herbette, e padiglion le fronde.

Welches ich alſo überſetzet:

Von mir iſt weit entfernt der Ehrgeiz dieſer Erden/
Mein Scepter iſt ein Stab/ mein Purpurrock ein Fell;
Mir

Mir muß d'ereine Much zu Ambroſinen werden/
Den Nectar reichet mir ein ſüberklahres Quell.
Bock/Ochſen/Hund und Lamm ſind meine Hof-Trabanten/
Auf die mein Hertze mehr als Spitz und Schwerdter baut:
Luſt/Vögel und die Bach ſind meine Muſicanten;
Mein Pfühl iſt Laub und Graß/die Decke Blum und Kraut.

Beſihe auch hiervon les Harang. Heroiq. de Mons. de Scudery en ſecond part Har 5. allwo unter verblümten Nahmen die Schäfferin Amarillis gegen ihrem Titiro die Fürtreflligkeit des Feldlebens über die maſſen ſchön ausführet.

V. 319. **Ich aber kan die Berge ſelbſt bewegen.)** Aus heiliger Göttlicher Schrift/und inſonderheit Matth. 17. verſ. 20. Luc 17. verſ. 6. 1. Corinth. 13 verſ. 2. iſt die wunderthätige Stärcke des wahren Glaubens gegen Gott durch welchen auch Berge verſetzt werden können/mehr als zuviehl bekant. Hieher ſchicket ſich nicht uneben das ausbündige Paradoxum welches ein gelehrter Kopf über den aus einem Steine gehauenen/ und weiland den Heidniſchen Kaiſern Augusto und Tiberio, inmehro aber vom Babſt Sixto V. Anno 1587. aus dem Campo Martio in Campum Flaminium verſetzten/ und dem heiligen Creutze gewiedmeten obeliſcum folgender Geſtalt abgefaſſet hat:

Ecce Cruci excelſæ nunc ſubiiciuntur honores
Induperatorum, munere, Sixte, tuo.
Dum transfers Montes Montalti e Monte recliſos,
Illud, Sixte, facis, quod facit ipſa FIDES.

Von dieſem obeliſco beſiehe Kircher. in Oedip. Ægypt. Tom. 3. Synt. 1.

Uber die Andere Abhandlung.

V. 9. **Und Uns Plotinens Gunſt auf dieſen Thron geſetzt.)** Hadrian iſt durch Hülffe der Plotinen / Trajani Gemahlin/von welcher er geliebet ward / zum Kayſerthum befördert worden: Dannenhero er ihr auch nach ihrem tode einen koſtbaren

baren Tempel erbauet/und sie heftig betrauret: wie solches Dion. in Hadr. §. 1. & 5. ingleichem Spartian. und Xiphil. bezeugen.

V. 11. **Der Juden Trotz gestillt.** Was vor eine erschreckliche Niederlage die wider Hadrianum unter eines verwegenen Menschens welcher nach der Weissagung Bileams Num. 24. vers. 7. sich Barchochab/ das ist ein Sternkind genennet/ auch deßwegen vom Sabbi Akib zu ihrem Messia und Könige gesalbet worden/ Anführung rebellirende Juden mit ihrem unverwindlichen Schaden und Spott erlitten/ solches beschreibet ausführlich Joseph. Gen. l. Egesipp. Euseb. Lib. 4. Hist. Eccl. cap. 6. und andere. Hiervon kan auch gesehen werden Sanhed. im fol. 17. Zeinach David. fol. 41. Ecnia Rabbi 77. und Tereschir Rabba fol. 74.

V. 12. **Hat sich doch Antonin der Menge kaum erwehret.** Dieser als er von Hadriano zum Landvogte in Asia gemachet wurde/ und scharff nach den Christen forschen ließ/ kam eine sehr grosse Menge derselben vor seinen Richt-Stuhl gelaufen welche einmüthig/ daß sie Christen wären/ bekannten/ und zu sterben verlangten. Worüber Antoninus bestürtzet/ bloß etliche von den Fürnehmsten gefangen nahm/ den andern aber andeutete wo sie ja sterben wolten/ so könten sie sich selbst mit Stricken erhencken/ oder von Thürmen herab stürtzen; Sie dürfften sich deßwegen nicht ferner bey ihm angeben. Spartian. & Tertull. ad Scapul. cap. 5. Welche preißwürdige Begierde der Christen vor ihren JESUS zu sterben Prudentius in Hymn. de S. Rom. gar tröstlich also beschrieben:

> Conspiratus [illegible] Spiritu
> Grex Christianorum agmen imperterritum
> Matrum, Virorum, Parvulorum, Virginum;
> Fixa & statuta est omnibus sententia:
> Fidem tueri, vel libenter emori.

Occumbebant enim, non succumbebant; triumphabant & mortui sanctus Bernhard. Lib. 3. de Convers. ad Evang.

V. 19. **Im Glauben lässt sich's nicht mit Blitz und Donner krachen.** Religio cadenda, non cogenda. Coacta enim [illegible] est Voluntas, iuxta Reg. Jur. Hieher gehöret der schöne Ort Lactantii Lib. 5. Instit. Divin. cap. 19.

29

cap 19. Quis imponat mihi necessitatem vel credendi, quod nolim; vel quod velim, non credendi? Nihil tam voluntarium, quam Religio; In qua si animus aversus, iam sublata, iam nulla est. Also hat Theodericus an den Rath zu Rom geschrieben: Religionem imperare non possumus: quia nemo cogitur, ut credat invitus: wie beym Cassiodoro dißfalls zu lesen. Und der Glorwürdigste Kaiser Maximilianus II hat pflegen zu sagen: Nullam esse Tyrannidem intolerabiliorem, quam Conscientiis dominari velle: quia solus DEUS sit Conscientiarum Dominus. Welcher gestalt sonsten ein Fürst in solchen Fällen klüglich verfahren solle/weiset/vieler anderer zugeschweigen/ gar schöne Bodin. Lib 4 de Republ. c. 7.

V. 341. **Wird man den Leib auf lichte Kohlen legen?** &c.) Alle diese erschreckliche Martern und Hinrichtungen der ärmsten Christen/so in diesem Reyen und sonsten vorkommen/ erzählet Tertull. in Apolog c 11. Cypriah. Lib de Lapf. Eusebius ex Dionys. Alexandr. Lib. 2. Hist. c. 11. 24. Oros. l. 7. c. 7 Arioph in Rom Subt. Tom. 2. lib. 6. c. 10. und insonderheit Anton. Gallon. in tr. de Cruciat Martyr. Wie grausam noch heutiges Tages die Ungläubigen Japaner und Sinenser mit den gefangenen Christen umgehen/ und wie diese bevorab die zarten Kinder/ so beständig über ihrem Christo halten/ berichtet nebst andern Erasm. Franc. in seiner Schaubühne/ quam vide.

Uber die Dritte Abhandlung.

V. 8. 9. **Des Glaubens Glantz und silberklares Licht entspringt: aus jenem Licht.** &c.) Sophia thut hier vor dem Kayser ihr Glaubens-Bekantnüß von Christo/und nennet Ihn ein Licht/ scheinde auf die heilige Schrifft/worinnen unser Erlöser hin und wieder/ fürnehmlich aber Johann. 1 v 9. c 8. 9. 12. Το φως το αληθινον, ο φωτιζει παντα ανθρωπον, ερχομενον εις τον κοσμον. das warhaftige Licht/ welches alle Menschen erleuchtet/die in diese Welt kommen/ genennet wird. Und deßwegen bekennen wir auch im Nicenischen Symbolo, daß der Sohn Gottes sey LUMEN de LUMINE, & DEUS Verus de

de DEO vero. Auf wie vielerley Art sonsten das Wörtlein Lux in heiliger Göttlicher Schrift verstanden werde / zeiget gar schöne und gründlich VVaither. in Harmon. Bibl. super Matth. c. 5. v. 15. p. m. 740. 741.

V. 79. **Mein Kind/geh/ wirff doch was von Weirauch in die Glut!)** Wer dieses that / und den Heidnischen Götzen auf ihr brennend Altar Weirauch streute / der hatte schon hierdurch seinen HErren JESUM verläugnet / und ward vor einen Abgefallenen gehalten / gestalt solches aus Eusebio Theodoreto, Socrat. und andern sattsam zu ersehen. Besiehe auch hiervon die von dem seel. Gryphio in seiner Anmerckung über die Felicitas Act. 3. v. 119. angeführte Concilia und Autores, in welchen alle Umbstände der damahligen Verleugnungen Christi ausführlich beschrieben werden.

V. 1[illegible]. **Man muß den Schwarm zertrennen!)** Daß die Heidnischen Priester die drey Töchter der Sophie / nach dem sie an ihnen zugleich nichts ausrichten können / hernachmahls getrennet und jede absonderlich vorgenommen / auch mit köstlichen Worten und Geschencken zum Abfall bewegen wollen / erwehnet Sur. und Lucius d. l.

V. 1[illegible]. **Peitscht / biß ihr gift'ges Blut aus allen Adern springt!)** Daß Fides / nach dem sie der Diana keinesweges opfern wollen / heftig mit Ruthen gestrichen worden / bezeuget Sur. c. [illegible] und Luc. ibid.

V. 1[illegible]. **Zerreisst mit Klauen ihr Leib / Wangen / Brüst und Hand!)** Daß Spes also gepeinigt worden / erwehnet Sur. c. 1. Dieses Werckzeug der Marter wird auf Lateinisch Ungula genennet / weil es in gestalt einer wilden Thieres Klau aus Eisen und Stahl verfertiget gewesen / allermassen dessen nicht allein beym Cyprian. lib. de Lapsi. Augustin. in Epist. ad Marcell. Tertull. in Scorpiac. item in Eusd. lib. de jejun. & in Apol. c. 12. & 10. sondern auch in l. un. C. de Emend. Serv. sub verb. Ferarum unguibus latera persecando. & in l. 7. C. de Malefic. & Mathem. ibique Gothofred. in Not. ingleichem in C. Theodos. eod. tit. sub. verb. Ferarum vestigiis latera persecando und in Baron. Not. ad d. 16. Mart. erwehnet wird. Mit dieser eisernen Thieres-Klau sind die armen Christen elendiglich am Gesichte und an allen Gliedern zerrissen und zerflei-

[illegible]schet werden: wie solches unter andern Prudent. in Perist. hymn. 10 andeutet:

> Implet jubentis dicta lictor improbus,
> Charaxat ambas Ungulis scribentibus
> Genas cruentis & secat faciem notis;
> Hirsuta barbis solvitur carptim cutis,
> Ad mentum ad usque Vultus omnis scinditur.

Hiervon ist insonderheit zu sehen Aringh. Rom. Subterr. Tom. [illegible] lib. [illegible] c. [illegible] & Tom. [illegible] Lib. 6. c. [illegible] allwo dergleichen Werckzeug/ so verwichener Zeit in Calepodii unterirdischem Begräbnisse zu Rom gefunden und ausgegraben worden/ abgebildet zu finden.

V. [illegible] **Durchbohrt mit Pfriemen ihr Brust/ Armen/ Fuß und Seiten!** Daß die unschuldige Charitas an ein höltzernes Creutze gebunden und allenthalben an ihrem zartesten Leibe mit spitzigen Pfriemen durchstochen worden/ berichtet Sur. c. 13.

Uber die Vierdte Abhandlung.

V. 141. **Wer in dem Glauben wil ein Auge drücken zu.)** Simulatio [illegible] religionis [illegible] simulatoribus raro bene cedit. Hiervon handelt weitläufftig Petr. Greg. Tholosan. lib. 13. de Rep. [illegible] c. [illegible]

V. [illegible] **Dir weicht Harpalice mit ihrer Sieges Krone/ und Rhodogune legt vor dir die Palmen hin.)** Die Kaiserin vergleichet allhier Sophien wegen ihrer unbeweglichen Großmüthigkeit und Beständigkeit diesen zweyen berühmten Amazonen. Jener zwar/ nehmlich der Harpalice/ gedencket Virgil. lib. [illegible] Æneid. mit diesen Worten:

> - Vel qualis Equos Threissa fatigat
> Harpalice - - -

Dieser aber/ nemlich der Rhodogune/ Polyæn. Lib. 8. Vid. quoque Zwing. in Theatr. Vit. hum. Lib. 4. p. m. 458.

V. 219. **Was ist die Schönheit doch/ die man nicht sol gebrauchen?)** Fast auf gleichen Schlag redet die verbuhlte Corisca beym Guarini [illegible] Pastor Fido Att. [illegible] sc. 3.

> Che val Belta non vista? E se pur vi[illegible]
> Non vagheggiata? E se pur vagheg[illegible]a.

Vagheg-

Vagheggiata da [illegible]
La Gloria, e lo splendor di bella Donna
E l' haver molti amanti.

Dieses verdeutsche ich also:

„ Was gilt die Schönheit doch/ die keine Seel erblickt?
„ Und so man sie erblickt/ nicht würcklich kan genüssen?
„ Was hilfft auch der Genieß/ der einen nur erquickt/
„ Wenn nicht ein andrer auch kan ihren Purpur küssen?
„ Der schönen Frauen Lob und Ansehen/ [illegible] aus dem/
„ Daß eine Vielen sich nicht Einem nur/ bequahm.

V. 283. **Die meisten Christen sind die ärgsten Herenmeister.**) Derogleichen abscheulicher Laster/ als Aufruhres/ Blutschande/ Kindermordes/ Kirchenraubes/ Zaubereyen/ &c. wurden die unschuldigen Christen damahls von den Heiden fälschlich bezüchtiget/ welches alles aber Tertullianus und Justinus in Ihrer Schutzrede stattlich widerleget.

V. 241. 242. **Wollt Ihr/ eh kaum das Neund'/ und Zehnd' und zwölfte Jahr des Lebens euch erquickt/ &c.**) F des hat im zwölften/ Spes im zehnden/ und Charitas im Neundten Jahre ihren Geist vor den Heiland aller Welt hertzhafftig aufgegeben/ wie [illegible] meldet.

V. 241. 242. **Was kan die Christen wol mit grösserer Lust umfassen/ als wenn sie unverzagt vor Christus Ehr' erblassen?**) Als der Kaiser nochmahls an diese drey Töchter setzte/ und weder durch Gaben noch Marter sie zur Verläugnung ihres Erlösers bringen konnte/ befahl er in ihrer Gegenwart die Mutter hefftig zu geisseln/ umb sie durch dieses Trauerspiel wegen angebohrner kindlichen Liebe zum Abfall zubewegen; worauf aber die beständigen Kinder mit freudigem Gemüthe also antworteten: Amamus Bona, in quæ non cadit interitus. & Sponsum, qui non perit. Quod autem minaris, Matrem te esse flagellaturum, tanquam hoc modo nos territurus propter naturalem Sympathiam, nihil curamus. *Quid enim Christianis potest esse jucundius, quàm pati pro Christo?* Sur ibid.

V. 493. **Kein Traurflor deckt euch zwar/ doch trauret selbst die Luft.**) In diesem und den folgenden fünf Versen habe ich mein Absehen gehabt auf die unvergleichliche Grabschrift

der hingerichteten Mariæ Stuardæ, Königin in Schottland/ welche der Hochgelehrte Cardinal Maphæus Barberini, so hernachmahls auf dem Päbstlichen Stule den Nahmen URBANI VIII angenommen/ nebst etlichen andern seinen sinnreichen Gedichten p. m. 51. der Nachwelt folgender gestalt hinterlassen:

Te quanquam immeritam ferit, o Regina, securis,
Regalique tuum funus honore caret;
Sorte tua gaude, mœrens neque Scotia ploret;
En tibi pompa, tuas quæ decet Exequias:
Nam tibi non paries atro velatur amictu;
Sed terras circum Nox tenebrosa tegit.
Non tibi contextis lucent funalia lignis.
Sed Cœli stellæ. Nænia tristis abest;
Sed canit ad pheretrum Superum Chorus aliger, & me
Cœlesti incipiens voce silere jubet.

Solches habe ich also übersetzet:

Muß gleich/ O Königin/ das Richtbeil dich verletzen/
Wird dein Begräbnüß schon nach Würden nicht geziert;
Doch wohl dir! Schottland darff sich nicht in Threnen netzen;
Schau/ was vor Pracht dich schmückt/ so deinem Sarch gebühret:
Denn dein Gemach sol zwar kein Trauergewand beschwärtzen/
Doch traurt die Erde selbst in Vor pechschwartzer Lufft;
Kein Aedler wartet auf mit güldenen Todten-Kertzen/
Doch leucht der Himmel dir mit Sternen selbst zur Grufft:
Man hört kein Klageweib umb deine Bahre schreyen;
Doch machen Engel uns selbst solche Wehmuth kund;
Und weil diß heilige Volck stimmt an den schönsten Reyen/
So muß ich sterblicher verschlüssen meinen Mund.

Uber die Fünfte Abhandlung.

V. 10. 11. **Was sind wir Menschen doch in dieser Eitelkeit/ als stete Wanderer?**) Hierüber hat gar schöne Gedancken B. Augustin. de Doctrin. Christ. Lib. 1. c. 1.

V. 115. **Du bist mein Sonnenrad; ich deine Sonnenwende**) Hier zielet zwar höhnisch/ doch warhafftig/ Hadrianus auf die schönen Augen und wolgebildetes Antlitz/ womit Sophia begabet gewesen. Hieher gehöret die Sinnreiche Beschreibung

bung schöner Augen/welche in Assarini Stratonica Lib. I circa fin. zubefinden: Sono gli Occhi miracoli del Volto, abbozzo della Divinità. Potrebbesi anco dire, che sono Horologi d'Amore che fitti nella parete d'un Volto, mostrano colla lancetta del guardo i punti dell'hore felici ò infelici à gli amanti. Das ist: die Augen sind ein Wunderwerck des Gesichtes/ein Entwurff der Göttlichkeit. Ja man könte sagen/daß sie Sonnen-Uhren der Liebe sind/angeheftet auf die Tafel des Gesichtes/zeigende mit dem Weiser der Blicke denen Verliebten die Minuten ihrer glückseelig- oder unglückseeligen Stunden. Die Majestät aber eines schönen Antlitzes bildet ab der Furtrefflche Loredanone' Scherzi Geniali nel Antonino Caracalla Amante, allwo der Verliebte Antoninus die Juliam also anredet: il tuo Volto è un abbozzo di quelli del Paradiso; anzi è un Paradiso istesso, provando i miei occhio la Beatitudine nel rimirarti. h. e. Dein Antlitz ist ein Entwurff der Antlitzer im Paradiese: ja es ist ein Paradieß selber: sintemal meine Augen in deiner Beschauung die Seeligkeit empfinden. Besiehe selbten mit mehrem nella Lucretia Violata in med.

V. 115. **Das kein Smindyrides auf seiner Taffel hat.**) Smindyrides ein Sybariter hat so viel auf das niedliche Fressen gehalten/daß er/als er des Clisthenis Tochter Agaristam ehlichen wolte/vorhero nacher Sicyonien reisete/und von dannen tausend Köche/tausend Vogelsteller/und tausend Fischer mit sich auf die Hochzeit brachte/wie Ælian. Lib. 12. var. Hist. or. solches bezeuget.

V. 118. **Wer wil den Pylades und den Bathill nicht loben?**) Diese zwey sind berühmte Tantzer zu Augusti Zeiten in Rom gewesen/de quibus vid. Dion. in August.

V. 213. **Seyd tausendmahl gegrüsst/ihr zarten Märtrer ihr!**) Also redet Prudentius die unschuldige Bethlehemitische Knäblein an:

Salvete Flores Martyrum,
Quos Lucis ipso in limine
Christi insecutor sustulit,
Ceu turbo nascentes Rosas!

Vos

Vos prima Christi victima
Grex immolatorum Sacer,
Aram ante Christi supplices
Palma & Coronis ludite!

V. 242. **Dich aber/dessen Grimm die Christen also plagt/** &c.) Welcher gestalt Hadrianus auf dessen zukünfftigen Tod hier gesehen wird/seine abscheidende Seele angeredet und kläglich ausgehauchet/ist aus den Römischen Geschicht-Schreibern bekant. Dieses aber ist denckwürdig/ was die Centur. Magdeburg. Cent. 2. Cap. 11. von ihme erzehlen/ daß er nemlich in seinen Todes-Nöthen unter grösster Qual und Schmertzen/ der Sophie und ihrer Töchter indenck/ also geseufftzet und geruffen habe: O DEUS trium Virginum & earum Matris, velocius animam meam educ è corpore! Scio enim, quod propter illas omnia hæc Mala in me irruerunt.

V. 245. **Willkommen/süsser Tod/ Du Labsal meiner Brust!**) Daß Sophia bey den Leichen ihrer Töchter nicht aus Kummer und Hertzeleid/ wie Lucius meldet/sondern aus heiliger Begierde mit ihnen bey ihrem JEsu zu seyn/sanft und seelig verschieden/auch hernachmals nebst den Kindern in ein Grab geleget worden/bezeuget oft-erwehnter Sur. c. 14. Sonsten ist die ruhmwürdige Sterbens begierde der Frantzösischen Jungfer Genofeva, wie auch des Herren de la Thau, in dem er auf der Trauerbühne den Henckern mit diesen Worten geküsset. Ich liebe dich/weil du mich zum Paradiese befödert! und anderer mehr aus den Jahrbüchern bekant. Wer wolte derowegen nicht auch mit der heiligen Monica ausruffen und sagen: Evolemus.

Evolemus ad beata Gaudia!

Tantum.

Δ. T. Θ.

Die

Göttliche Rache/

Oder

Der Verführte

THEODORICUS VERONENSIS,

Von

Johann Christian Hallmann

Erfundenes und in Hoch-Teutscher Poesie gesetztes

Trauer-Spiel.

Breßlau/

Verlegts JEsaias Fellgiebel Buchhändler.

30

Seneca Thragœd. in Thyeſt. Act. 1.

Regem non faciunt opes,
Non Veſtis Tyriæ Color,
Non Frontis Nota Regiæ,
Non Auro nitidæ Trabes:
Rex eſt, qui metuit Nihil.

Ihro Excellentz
Dem Hoch-Gebohrnen Graffen
und Herren/

Herren

Johann Bernhard

Des Heil. Röm. Reichs Graffen

von Herberstein/

Freyherren zu Neuberg und Guttenhaag/Herren auf Lanckowitz/ Glösen/Steubendorff/Brig/Salischen/ Mertzdorff/Drogel/und Golgowitz ꝛc. Erb-Cämmerern und Erb-Truchsässen in Kärnthen/der Römischen Kayserlichen auch zu Hungarn und Böheimb Königlichen Majestät geheimen Rathe/wircklichen Cammerern/wie auch des Glogauischen Fürstenthums vollmächtigen Königlichen Herren Landes-Hauptmann ꝛc.ꝛc.

Meinem Genädigen Graffen und Herren.

Hoch-

Hoch-Gebohrner
Herr Reichs Graff/
Genädiger Herr.

Es hat Theodoric der Themis
Thron verletzt;
Durch Ihn/ Erlauchter Graff/
wird selbter fest gesetzt:
Drumb wünschet dieser Fürst Sein
Himlisch Haupt zu küssen/
Das an des Kaisers Statt stets
richtet nach Gewissen.

Euer Hoch-Gräfflichen
Excellentz

Breßlau den 3. May
1684.

gehorsambster Diener
und Knecht

Johann Christian Hallmann.

Inhalt des Trauer-Spiels.

THeodoricus Amalus, welcher nach Odoacers Entleibung Welschland unter sich gebracht/ ist mit allen Tugenden/ so einem löblichen Fürsten geziemen/ und beteuders mit der Gerechtigkeit ausgerüstet gewesen/ in dem Er so wol den überwunderen Römern/als seinen Gothen ebenmäßige Sanfftmuth ertheilet/ so daß vor seinem Zepter niemanden gegrauet. Aber wie es gemeiniglich zugeschehen pfleget/ daß auch friedliebende Gemüther durch falsche Ohrenbläser auf einen andern Sinn geratben : Also gieng es auch in den letzten Jahren seiner Regierung mit unserem Theodorico zu. Dann auf hefftige Anreitzung etlicher seiner geheimtesten Räthe/ ließ Er ihm nichts mehr angelegen seyn/ als wie seine Glaubens-Genossen die Arrianer ie

mehr und mehr ausgebreitet / und ihre verwerfliche Lehre auch in Welschland möchte fortgepflantzet werden. Zu welchem Eifer dann fürnehmlich Ursache gegeben Justinus Kaiser zu Constantinopel / welcher allen in Griechenland sich befundenen so genanten Schwärmern ihre Kirchen einzieben lassen; Als solches Theodoricus erfahren / fertigte Er von stund an eine ansehnliche Gesandschafft / so in den Obristen Bischoffe zu Rom / zweyen Römischen Bürge-Meistern / Symmacho, Boëtio und einem edlen Römer bestund / an den Kaiser ab / mit Vermeldung / im fall Er den Arrianern nicht ihre entzogene Freyheit wieder einräumen würde / solten alle des Kaisers in Welschland sich aufhaltende Glaubensverwandten auch dergleichen Schärffe zugewarten haben. Ob nun zwar dieses des Theodoricus Begehren denen Abgesanten sehr schwer fiele dem Kayser vorzutragen / iedoch damit nur im Römischen Reiche die Flamme der vor Augen schwebenden Gefahr nicht aufgeben möchte / haben sie mit vielen Beredungen den Kayser umb erfreulichen Bescheid ersuchet / auch denselben erhalten. Als Sie wiederumb zu Ravenna angelanget / wird alsobald auf des verhetzten und ergrimmten

ten Königs Befehl (ob gleich die Sache wol abgelauffen war/) der Römische Bischoff nebst dem Theodoro und beyden Agapetis aus bloſſem Verdacht/ als wenn Sie wegen langwieriger Auſſenbleibung etwan mit dem Kayser was verfängliches wieder ſeinen Thron geſchloſſen/ in den Kercker geworffen/ darinnen Sie auch/ aller Speiſe und Trancks beraubet/ höchſt-jämmerlich verſchmachtet. Symmachus aber und Boetius die hochverdienten Männer/ wiewol ſie die ihnen fälſchlich aufgebürdete Beſchuldigungen/ bevorab daß ſie die Freyheit des Römiſchen Volckes gar zu ſehr wider den König verfechtet/ mit guten Gründen vernünfftig wiederleget/ werden in das Elend verwieſen/ und kurtz hernach ungeachtet aller beweglichen Vorbitten der Printzeßin und des Caſſiodori, enthauptet. Nunmehro war des verführten Königs Sünden-Maß zimlich voll/ weßwegen man auch die Göttliche Rache Augenſcheinlich verſpüret. Denn eben an dem Tage der Hinrichtung itzgedachter zweyer Römiſcher Raths-Herren wird dem Könige unter andern Speiſen ein Haupt von einem ſehr groſſen See-Fiſche auf der Abend-Taffel vorgeſetzet/ welches Theo-

doricus anſchauend nicht anders vermeinet / als ſtünde des Symmachi abgehauener Kopf in der Schüſſel / der Ihm mit ſcheußlichen Blicken und hervor ragenden Zähnen gleichſam dreute / und ſeinen bevorſtehenden Untergang verkündigte. In ſolcher verwirrter Fantaſey und Aberwitz wird Er zu Bette gebracht; Da Er dann / nach dem Er von allerhand Geſichtern und verzweifelnden Gedancken erſchrecket / und die unſchuldig hingerichteten Leichen zum hefftigſten beklaget / in ſolcher Traurigkeit die bekümmerte Seele ausbläſet im 33. Jahre ſeines Römiſchen Königreiches / und im 526ſten nach unſers Erlöſers Geburth / als Fl. Olybrius der Jüngere das Bürge-Meiſter Amt zu Rom allein verwaltet.

Erfindung des Trauerſpiels.

Die Erſte Abhandlung.

THeodatus, Evander und Cleobulus des Königs Geheimſte / berathſchlagen ſich wie ſie den eingekercketen Obriſten Biſchoff nebſt ſeinen Mitgefangenen / ingleichen den ins Elend verjagten Symmachum und Boetium, vol-

vollends gar aus dem Wege räumen möchten. Johannes I, Theodorus Importunus, Agapetus I und Agapetus II. erwegen die Ursachen ihrer Unglückseeligkeit und seufftzen umb eine gnädige Erlösung. Cassiodorus besuchet die im Kercker sitzenden / und verspricht ihnen möglichste Hülffe. Der zweifelnde Theodoricus wird von seinen Geheimsten hefftig angereizet / umb die Eingeschlossene des Gefängnüsses nicht zubefreyen. Die Prinzeßin Amalosuntha, Athalaricus und Cassiodorus, stellen dem Könige die Unschuld dieser bedrängten Personen vor / und bitten umb derer Erledigung / erlangen aber nichts / als abschlägliche Antwort. Im Reyen kämpfet die Religion / Sanfftmuth und Auffrichtigkeit mit der Regierkunst / Gewalt und Heucheley / unter welchen die letzten drey den Obsieg erhalten.

Die Andere Abhandelung.

SYmmachus und Boetius betrachtende der Stadt Rom / wie auch ihres Zustandes gefährliche Veränderung / gründen sich auf ihre Auffrichtigkeit / und trösten die Betrübte Rusticiana, Eleandern und Olympien / welche dem Könige einen Fußfall zu thun sich entschlüssen.

Cassiodorus und Evander führen einen hefftigen Wortstreit unter sich / wegen derer annoch im Gefängniß sitzenden / beyden aber leget der darzukommende König das Stillschweigen auf. Johannes I. und dessen Mittgefangene nachdem Sie aller Speise und Trancks beraubet / den bevorstehenden Tod für Augen sehen / nehmen mit vielem Winseln und Wehklagen ein jämmerliches Ende im Kercker. Martialis mit der Leibwache kommet ohngefehr darzu / und nachdem Sie die Leichen genau besichtiget / bemühen sie sich durch Reiben und Kühlen dieselben zu erquicken / aber umbsonst. Isabella wil diß Trauer-Spiel auch mit anschauen / wird aber von den bestürtzten Soldaten schlecht abgewiesen. Die Unschuld wird im **Keyen** vom Ratio status in Band und Eisen geschlossen / ob gleich die Vernunfft / das Gewissen und die Gerechtigkeit sich hefftig darwider setzen.

Die Dritte Abhandelung.

Die Printzeßin / Athalaricus und das Frauenzimmer verwundern sich über des Königs Wanckelmüthigkeit / werden aber durch die unverhoffte Erscheinung eines Gespenstes verja-

verjaget. Der Geiſt des Römiſchen Kayſers Auguſti bejammert die unglückſeelige Verkehrung in Welſchland / und weiſſaget / daß der Zepter des Römiſchen Kayſerthums künftig auf die Teutſchen gelangen werde. Der ſchwermüthige Theodoricus bereuet den kläglichen Todesfall der Gefangenen. Ruſticiana, Cleander und Olympie flehen den König umb des Symmachi und Boetii Begnadigung Fußfällig an. Theodoricus hält mit den Seinigen hierüber Unterredung / welche / auſſer Caſſiodorus, Ihm dieß gäntzlich wiederrathen. Flavius berichtet dem Symmacho und Boetio die Verſchmachtung der Eingekerckerten / worüber dieſe Beyde Ihnen leichtlich die Rechnung machen können / was ſie zugewarten / fertigen derowegen Ihn mit einer beweglichen Bittſchrifft an den König ab. Im **Reyen** ziehen die Italiäniſchen Einſiedler Ihr einſames Leben dem Weltlichen vor.

Die Vierdte Abhandelung.

DJe Prinzeßin empfänget vom Flavio den Brief / und vertröſtet ihn aller Gnade. Dem verwirrten Theodorico übergiebt der junge Printz des Symmachi und Boetii demüthiges

thiges Schreiben / Er aber von dem Gegentheil gäntzlich verhetzt / zerreisset das Papier und gehet davon. Amalosuntha, Athalaricus und Cassiodorus sehende / daß Sie numehro beym Könige wenig gelten / werden gantz bestürtzt: Worbey Cassiodorus der Printzeßin seinen heiligen Vorsatz entdecket / und von beyden zum höflichsten Abschied nimmt. Theodoricus nach lang bey sich geführtem Streit befiehlet dem Martialis im Grimm / dem Symmacho und Boetio den Tod anzukündigen / welcher zwar vor sie bittet / aber vergeblich. Martialis und die Leibwache beklagen die beyden hochverdienten Männer. Symmachus und Boetius, nach dem sie von der Rustician und dem Flavius gnugsam verstanden / was vor ein Wetter auf sie ziehle / erwarten großmüthig desselben Donnerschlag. Martialis träget ihnen den ernsten Befehl des Königs für / welchen sie geduldig anhören / und sich / nach wehmüthigster Gesegnung mit der Rusticiana, Cleandern und Olympien, hertzhafftig zum Tode bereiten / bey derer Enthalsung des Boetii Kinder mit nassen Augen abtreten / Rusticiana aber in eine Ohnmacht sincket. Rom / führend im Reyen die Tyranney auf einem Sieges-

geswagen/ ſeufzet jämmerlich über dero unerträgliche Laſt/ wird aber von Spanien/ Franckreich/ Engelland/ Aegypten/ Numidien/ Macedonien/ Armenien/ Syrien/ Bithynien und Cappadocien höniſch ausgelacht.

Die Fünfte Abhandelung.

CAſſiodorus verläſſet dieſe Eitelkeit und erkieſet den Geiſtlichen Stand. Elpidius und Sophronius dencken dieſen traurigen Begebenheiten etwas weiter nach/ und ſchlüſſen hieraus wenig guttes. Theodoricus hält mit der Prinzeßin dem Athalarico, Seinen Geheimſten und dem Leib-Artzt Elpidio Abend-Taffel/ und in dem Er unter andern Trachten eines groſſen Fiſch-Kopfes anſichtig wird/ überfället Ihn Augenblicklich eine ſolche Fantaſey und Zittern der Glieder/ daß Er nicht anders meinet/ als lege des Symmachi Haupt in der Schüſſel: In ſolchem Aberwitz wird Er zu Bette gebracht. Comus und Marin werden wegen des Fiſches vorgenommen und ſcharf befraget. Dem ſchlummernden Könige wird zu ichtwaßiger Beſänfftigung ein anmuttiges Nacht-Liedchen geſpielet/ wobey des Odoacers, Innocentii, Johannis I, Theodori,

Aga-

Agapeti I. Agapeti II, Symmachi und Boetii Geiſter erſcheinen / welche über ihren Tod ängſtiglich Rache ſuchen / und dem Könige den bald anbrechenden Untergang verkündigen. Theodoricus nach dem Er vom Elpidius der Sachen Grund erfahren / ſeine verführte Leichtglaubigkeit in Anſehung ſo vieler unſchuldigen Leichen zum höchſten bereuet / und den Athalaricus zum Nachfolger im Reiche benennet / hauchet in deſſen Umbarmung (welches zugleich ein ungewöhnlicher Donnerſchlag beſtärtiget /) die bekümmerte Seele aus und ſtirbet. Im **Reyen** wird von den zwölff Himmliſchen Zeichen bekräfftiget / daß der Göttlichen Rache zur Beſtraffung auch ein todter Fiſch dienen müſſe.

Spielende Perſonen.

Theodoricus Amalus der Gothen und Römer König.

Amaloſuntha die Prinzeßin / ſeine Tochter.

Athalaricus Ihr Printz.

M. Aurelius Caſſiodorus Königlicher Reichs-Cantzler.

Theodatus }
Evander } Des Königs Geheimſte.
Cleobulus }

Johan-

Johannes I. Obriſter Biſchoff zu Rom.
Theodorus Importunus } Römiſche Bürge-
Agapetus I. } Meiſter.
Agapetus II. ein edler Römer.
Symmachus } Die berühmten und hoch-
Severinus Boëtius } gelahrten Römer.
Flavius Ihr Bedienter.
Ruſticiana Symmachi Tochter und Boëtii Gemahl.
Cleander } Ihre Kinder.
Olympia }
Iſabella }
Lucretia }
Conſtantia } Der Prinzeßin Frauenzimmer.
Sophia }
Elpidius des Konigs Leib-Artzt.
Sophronius der Kammerdiener.
Comus der Mund-Koch.
Marin der Fiſcher.
Narciſſus des Königs Page.
Mignon der Prinzeßin Page.
Amyntas ein Knabe des Caſſiodori.
Martialis Hauptmann unter die Leib-Wache.
Sechs Soldaten von der Leib-Wache.
Zwey Wächter.
Antenor einer aus des Königs Trabanten.
Der Nachrichter ſo Symmachum und Boëtium enthauptet.
Der Geiſt des Röm. Kayſers Octavii Auguſti.
Geiſt Odoacers Königs in Welſchland.

Der

Der Geist Innocentii seines entleibten Sohnes.
Die Geister des Römischen Bischoffs/ Theodori/ Agapeti I. und Agapeti II.
Die Geister Symmachi und Boëtii.

Schweigende.

Trabanten und andere Bedienten/ so dem Könige/ dem Jungen Printzen/ und des Königs Geheimsten aufwarten.
Etliche Schergen.

Die Reyen.

Reyen der Religion/ der Sanfftmuth/ der Aufrichtigkeit/ der Regier-Kunst/ Gewalt und Heucheley.
Reyen der Unschuld/ des Ratio status, der Vernunfft/ des Gewissens und der Gerechtigkeit.
Reyen der Italiänischen Einsiedler.
Reyen in welchem die Tyranney/ Rom/ Spanien/ Franckreich/ Engelland/ Aegypten/ Numidien/ Macedonien/ Armenien/ Syrien/ Bithynien und Cappadocia.
Reyen der Zwölff Himmlischen Zeichen.
Das Traur-Spiel beginnet den 23. Sept. mit anbrechendem Morgen/ und endet sich kurtz nach Mitternacht.
Der Schau-Platz stellet vor die Uhralte und berühmte Stadt Ravenna in Italien.

Der

Der
Erſten Abhandlung
Erſter Auffritt.

Theodatus. Evander. Cleobulus.

Der Schauplatz bildet ab den Vorhof des Königl. Pallaſts.

Theodatus.

WAhr iſts: der Götter-Gunſt hat unſern Fürſt beglückt/
Und ſeiner Thaten Lob in Alabaſt gedrückt/
Seit er des Barbars Grimm den tollen Feind verja-
get/
Durch deſſen Raſerey gantz Welſchland ward geplaget!
Denn a's das Chryſtallin der weiten Tyber-Fluth
Durch Odoacers Blitz ſich kehrt in Aſch und Blut/
Und das bedrängte Rom an ſtatt der Sieges-Zeichen
Nur ſahe Strick und Beil und viel mahl tauſend Leichen/
Fand ſich kein Helden-Geiſt zu retten Rom und Reich/
Als nur Theodoric, der den ergrimmten Streich
Und immer neue Schmach großmüthig abgelehnet/
So daß Ihn Rom und Reich zu ſeinem Haupt gekrönet.
Doch wie der Mithridat ſtets kämpfet mit dem Gifft/
Bey Scyllen und Charybdis kein Nachen glücklich ſchifft/
Der edle Diamant erblaßt in gelben Gluthen/
Sich nicht die heiſſe Glut mit Wellen kan vertheidern:
So kont' auch nicht im Reich der Eintracht Roſe blühn;
Die Römer wolten links/ wir Gothen rechtwarts ziehn/

31

Ja selbſt der neue Printz war ihnen bald beſchwerlich:
Diß Werck ſah ſeltzam aus/ dem Königk was gefährlich:
Geſtalt in Rom und Reich ein ſolch Gifft blieb verdeckt/
Das wann ſein grüner Schaum des Pöfels Seel' anſteckt/
Auch Purpur und Scarlat hoffärtig kan verſehren.
Hier gab der Fürſt was nach; Doch muſt' Erfahrung lehren/
Daß ein gelinder Zaum die Pferde wilder macht/
Ein allzu freyer Sohn die Eltern nur verlach't/
Ein kettenloſer Hund ſo Thier/ als Menſchen beiſſet.
Diß Brandmahl ward nun wol von vielen überweiſſet/
In dem die Freyheit man der Römer vorgeſchützt
Und ſich a ſi Chriſtus lehr und ihr alt Recht geſtützt
Doch was kan Freyheit hier/ was kan die Lehre denen/
Umfall die liebes-Blum nicht will im Hertzen grünen/
Die ihrer Obrigkeit rechtmäſſig ſind verpflicht.
Ihr weiſt/ daß dieſe Peſt mir meinen Geiſt anficht;
Denn ob der Kercker gleich mit Römern iſt erfüllet/
Dem Symmach und Boetz Ticin die Scherſucht ſtillet/
Kan doch des Fürſten Stat noch nicht recht ſicher ſeyn/
Weil die Printzeſſin ſich miſcht in diß Weſen ein (gen
Hier Freunde bauet vor/ Evand. den ſcharffen Adlers-Au-
Kan nicht der Sonnen-Gluth die edle Krafft ausſaugen/
Denn Salamander raubt die Flamme nicht den Geiſt;
Und ob der rothe Blitz mit hundert Keilen ſchmeißt/
Wird doch der Lorber-Baum im minſten nicht verletzet:
So/ ob die Fürſtin ſchon offt an den Königk ſetzet/
Und dieſer Sünder-Heyl zu ſuchen ſich bemühet/
Hat doch ſein weiſer Mund/ wie man noch täglich ſih t/
Ihr keinen Schluß gewehret/ viel minder was enthangen.
Beſetzt auch/ daß er ihr die blaſſen Marmel-Wangen
Bielleicht mit dem Rubin der Hoffnung was gefärbt/
Hierdurch wird keine Schuld auff jenne Bruſt gekärbt;
Den Weibern mag man wol was vor die Augen mahlen/
Ob gleich Cometen ſind die erſt gezeigten Strahlen/
Beſonders in dem Fall/ da zu des Fürſten Ehr'
Die Larve dienen muß. Cleob. Man billig't deine Lehr';

Was

55. Was hat sich die Prinzeß in dieses Werck zu mischen?
Der Jäger bleib' im Wald'/ der Fischer bey den Fischen:
Es ist die Kantzeley vor Frauen nicht gebaut;
Denn wo man Nadeln mehr/ als Federn drinnen schaut/
Da wird die Nadel sich in einen Dolch verkehren/
60. Der solchem Affenspiel ein Traur-Spiel muß gewehren.
Was hat Parysatis durch ihren Rath verübt/
Als sie den einen Sohn nur allzu sehr geliebt/
Diß/ daß der Brüder-Groll zum Waffen sich verfüget/
Biß endlich Artaxerx, weil Cyrus fiel/ gesieget
65. Schaut/ wenn Cleopatren Anton den Zügel laßt/
Und ihrem Rathe folgt/ wie er die Seel' ausblaßt/
Ja wie sie selber kommt zu Plutons schwartzen Räthen/
Wo Artabazes ihr wird vor das Antlitz treten/
Und sein beschimpftes Haupt ihr werffen in die Schoß.
70. Mich wundert auch/ daß sich itzt der gibt was zu bloß/
Der doch in seinem Wahn und witzigen Gehirne
Sich Göttern gleiche schätzt/ und rennt nach dem Gestirne:
Ach! Ach! Cassiodor! Wie hastu dich befleckt/
Weil diese Seuch' auch dich nicht wenig angesteckt!
75. Ist's möglich/ daß sich so die Weißheit kan vergehen?
Ja freylich: Denn der Wolff wil bey dem Wolffe stehen/
Im fall des Jägers-Lust viel Tocken auff ihn hetzt/
Der Ellen hohe Mann/ wenn ihn sein Feind verletzt/
Such't eilends auch Entsatz der Kran'che Macht zu dämpfen.
80. Du must Cassiodor nicht wieder diese kämpfen/
Auff derer Schultern mehr des Königs Wolfahrt lieg't/
Als deiner Röm'schen Brust. Wir haben zwar gesieg't/
Und stets in diesem Streit die Oberhand behalten:
Wie leichtlich aber kan doch diese Gluth erkalten/
85. Wenn den Theodoric stets Tochter/ Printz und Knecht
Beweglich flehen an muß ein nicht rechtes Recht
Erweget nur den Lauff der itzt verwirr'ten Sachen:
Wo aus dem Kercker sie die Frevler ledig machen/
So werden wir gedrückt. Theod. Du kommst auff meinen Zweck!
Die ungeheure Fluth reiß't Bäum' und Länder weg/

Ein Tropfen/der oft fällt durchweicht des Marmels Härte/
Man weiß die Thränen sind des Frauen-Volcs Gefährte;
Denn wenn der Augen-Blitz der Jungen Papagoy/
Der Kleidung Diamant durch schöne Gleißnerey
Diß/ was die Seele wünscht/nicht kan vergnügt erlangen/
So muß sich der Rubin der wol farbirten Wangen
In blaß-n Schnee verstell'n/den Rosen rothen Mund
Bedecken Alabast; Der innre Hertzens Grund
Speit wie VESEVIUS aus viel seufftzerreiche Flammen/
Die Brüste ziehen sich durch kurtze Lufft zusammen/
Der Schenckel leichtes Paar kniet auff den blossen Sand/
Es fechtet hin und her die Lilien weisse Hand/
Biß endlich eine See sich setzet in die Sonnen/
Durch die ein Marmor-Stein erweicht wird und gewonnen.
Brand. Ich schau/ woh-in ihr ziel't/ und was eu'r Hertze kränck't:
Glaubt/ alle Mittel sind zu dieser Macht verschränck't.
Es sey/daß eine Frau so grosse Würckung habe/
Dadurch sie überkommt die längst gesuchte Gabe:
Es sey/ daß Freundligkeit/bemüht'ger Wörter Zier/
Der Thränen rechtes Saltz mit artlicher Begier
Den Demant festen Sinn zu mancher Zeit erweiche:
So find't doch dieser Schluß nur statt im Venus-Reiche/
Die/ wenn sie nun den Pfeil in zwey Personen jag't/
Diß märck't/ daß eine nie der andern was versag't/
Und beyder ja und nein in einem Blick erthönet.
Daß Sinnen Fürst August zum Bürgermeister krönet/
Der ihn doch höchst verletzt/Persepolis verbrannt/
Alcides offters nam den Rocken in die Hand/
Hat zwar ein Frauenbild diß alles ausgerichtet:
Wo aber solche Gluth die Sinnen nicht verpflichtet/
Da wird diß Gauckel-Spiel vergeblich angestellt.
Nun seh't/ wie Sonnenklar aus meinem Schluß erhell't
Daß auch Amalasuntha/und ob sie tausend Zehren
Auff's Königs-Purpur schütt/ ihr thörichtes Begehren
Nebst dem Cassiodor nicht könn' erfüllet schaun/
Und daß sie ferner müß' auff schlüpfrig Glätteiß baun.
Warum die Tochter sol den Fürst als Vater ehren/
Denn allzu vieles Fleh'n kehr't endlich sich in Lehren/

Und

Und Kühnheit hat hier nicht so sehr wie dort den Platz.
130. Cleob Ich wil dir dißfalls nicht/ daß offt der Liebe Schatz
In grössern Wachsthum sey bey Aeltern/ als vermählten/
Wenn sie der Bitte Zweck so Tag/ als Nacht verfehlten/
Durch Demant hellen Grund weitläufftig stellen dar:
Mein Wunsch geht bloß dahin/ wie vollends Grufft und Bahr
135. Krafft unsrer Wachsamkeit die Frevler möge schliessen/
Die schon ins Kerckers Höhl' und in dem Elend büssen.
Denn weil das Finsterniß bey ichtwas Kräfften sieh't/ „
Wird Titans güldner Schein so völlig nicht erhöh't: „
Und weil ein Fünckleín noch in Asch' und Kohlen lieget/ „
140. Hat Amphitrite nicht den Mulciber besieget: „
So weil die Natterzucht noch einen Athem führ't/ „
Wird unsre Scheitel nicht mit Palm und Zweig gezier't. „
Kurtz. Ein geschwinder Rath! Eh' Glück und Zeit verlauffet.
Theodat. Ich habe neulich zwar die Wächter schon erkauffet/
145 Daß sie den Schmachtenden nicht Mittel liessen zu/
Dadurch erlängert sey des Lebens süsse Ruh/
Ob aber diß erfolgt/ ist mir noch unentdecket.
Evand. So bald Cassiodor nebst der Prinzessin stecket
Ins Königes Gemach/ und durch verfluchten Kuß
150. Vom Fürsten bitten wird den längst gewünschten Schluß/
Woll'n wir/ versichert euch/ die frevle Thorheit hindern/
Und unser herbes Ach durch einen Wort-Streit mindern:
Der Fürst wird dreyen mehr als zweyen stimmen bey.
Cleob. Wol! Wol! So breche nun/ was uns im Weg'/ „ entzwey!
155. So breche/ was sich wil den Kronen widersetzen! „
So breche/ was den Statt des Fürsten wil verletzen! „
So breche/ was den Dolch stets auf die Gothen spitz't!
So breche/ was zu sehr den Röm'schen Hochmuth schütz't!
Evand. Matuta wil nunmehr ihr güldnes Haupt erhöhen; —
160. Kommt/ laß't uns alsobald ins Fürsten Zimmer gehen.

Zweyter Aufftritt.

Johannes I. Theodorus Importunus. Agapetus I. Agapetus II. zwey Wächter.

Der Schauplatz stellet vor ein Gefängniß.

(und See/
Johann. Fürst/aller Fürsten Fürst / dem Himmel/ Gluth
Und Welt zu Dienste stehn/ schau an das herbe Weh'/
Die unverdiente Noth/ den immer frischen Jammer/
Den wir verlaßneste in dieser Folter-Kammer/
In dieser Dunckelheit und mehr als Todten-Grufft
Empfinden für und für! Der Demant-hellen Lufft (ten/
Sind wir mit Schmertz beraubt: Was hat man nicht erlit-
Seit ein vergällter Mund beym König uns verschnitten!
Wir kamen dem Befehl in tiefster Demuth nach/
Es ließ auch glücklich ab die Zweifels volle Sach'.
Iustinus war geneigt: Die tollen Arrianer
Empfingen Kirch und Recht/ wie ander' Unterthaner
Bald wider zu Byzantz; Ja in gantz Griechen-Land:
Nun kront man unsern Dienst mit Fesseln/Strick und Band.
Wie lang' ist's daß man uns so Speiß als Tranck entzogen?
Daß ein entleer't Gefäß den matten Geist betrogen?
Autorens Diamant strahlt nun zum zwölfften mahl/
Daß uns erschrecklich plag't des Hungers grosse Qual.
Der Thränen reiches Saltz/ der Speichel dürrer Lippen/
Vermischt mit Staub und Sand/ halt von des Todes-Klippen
Uns etwas noch zurück; sonst wär' mein Lebens-Kahn
Vorlangsten schon zerschellt auff Libitinen Bahn. (tzen
Doch wie bey rauhem Sturm und Donner schwangren Bli-
Die breite Pappel muß das nasse Rephun schützen:
So fliehen wir zu dir/ O rechter Lebens-Baum/
Weil uns des Wetters-Grimm sonst gönnet keinen Raum/
Zu suchen Schutz und Ruh als nur in deinen Armen:
Erlöser/ hilff uns doch! Ach laße dich erbarmen

Den

Den Eisen harten Schmertz/ so unsre Seele druckt/
Wenn sie zu deinem Thron viel tausend Seufzer schickt!
Errett' uns mächt'ger Printz! Weil über alles Hoffen
Der ungeheure Schlag so grausam uns getroffen/
Uns/ die das weisse Kleid der reinen Unschuld zier't!
Theod. Ach Vater/ ach fürwar mein Hertze wird gerühr't;
Die stündlich neue Furcht muß gleichsam gantz entweichen/
Wenn uns dein weiser Mund will solche Tröstung reichen/
Aus der nur Honig fleust. Wahr ist's; Ich geb' es zu/
Die unerschöpfte Angst/ die keine Schlaffes Ruh
Den lassen Augen gönnt/ das Sinnenlose schimpfen/
Wann jeder Bub' auff uns die Nase wolte rümpffen
Des Kerckers Schlam und Wust/ die drauß entstand'ne Pein
Der Lebens-Mittel Raub/ der grause Marter-Stein/
Den der erzürnte Fürst auff unsre Glieder leget/
Wenn er stets heisse Rach' in seinem Busen heget/
Ist freylich groß genug und zu ertragen schwer:
Jedoch wenn man beschaut das starcke Sünden-Heer/
Das sich längst über uns und Welschland hat gezogen
Und den sanfftmüth'gen Gott zu Straff und Zorn bewogen/
Kommt diese Zentner Last uns etwas leichter für.
Der Krancke schlucket ja mit grösserer Begier
Die bittern Pillen ein/ wenn ihm der Artzt entdecket
Den Ursprung seiner Noth/ und wo die Plage stecket:
Der Bergmann scheuet nicht das Gold-vermischte Gifft/
Wenn seine Ruthe nur die rechte Ader trifft:
Und ob die Wellen gleich bis an den Himmel stiegen/
Läß't doch der Schiff-Patron durch diß sich nicht besiegen;
So spielet auch mit uns des Glückes gläsern Ball/
Weil diesen Kreiß beherschet die Hoheit oder Fall.
Denckt/ Freunde/ was zurück: Wie viel ist Zeit verflossen/
Als sich der Tyber-Fluth erschrecklich hatt' ergossen/
Die das bestürtzte Rom mit Ach und Weh' umbgab?
Als ein gerüstet Heer behengt mit Schwerd und Stab/
Und ausgeputztem Schild auf gantz entflammten Pferden
Erschien in heller Lufft/ Kein Zweifel/ die Beschwerden

225. Des künfftgen Ungemachs/ das itzt zu Kräfften kömm't/
Sind dadurch abgemahlt. Wie das Verhängniß stimm't/
Die Seiten unsers Glücks/ so muß ein ieder tantzen;
Es mag die Klugheit uns in Sinn und Glieder pflantzen/
Was sie auch immer wil: Ja wo ich reden darff/
230. Den Stahl auf unser Blut mach't selbst der Himmel scharff;
Die Ruthe so uns peitsch't/ ist von uns selbst gebunden/
Die grosse Vater-Gunst des Höchsten ist verschwunden/
Wir werden kaum erhör't. Agap. I Mit nichten Theodor!
Was itzt dein freyer Mund zum letzten brachte vor/
235. Beleidig't meinen Geist: Man muß weit anders fassen
Die Sinnen in dem Fall. Gesetzt/ nicht zugelassen/
Es rühre dieser Schmertz bloß vom Verhängniß her/
Und unsrer Sünden-Schaar/ die/ wie das weite Meer
Viel Leichen bald verschluckt/ bald wider von sich gibet/
240. Auch die verirrte Seel' ie mehr und mehr betrübet:
Ach aber! Solt' ich denn durch tolle Ungeduld
Den Sternen bieten trutz/ vermehren meine Schuld/
Weil freylich zwar der Schluß des Höchsten standhafft bleibet/
Doch endlich seinen Knecht ins Buch der Ehre schreibet!
245 Zu dem ist warlich nicht der Himmel schuld daran/
Daß ich auff dieser Welt nicht glücklich leben kan:
Was das Verhängniß schleußt/ muß ich nicht stracks erfüllen:
Warumb? Wir sind begab't mit einem freyen willen.
So stund es eben auch den Römern damals frey/
250. Zu lehnen von sich ab der Gothen Tyranney/
Nach dem Augustulus das Reich aus Furcht verlohren/
Der in den Windeln noch zum Kaiser ward erkohren/
Und herrsch'te wie ein Kind: Hier/ hier war Occident
Mit Bundheit gantz verhüllt: Im hellen Orient
251 Gieng Lust und Sonne auff/ weil stets der Weißheit Strahlen
Des Printzen Stuhl erleucht/ da Themis güldne Schalen
Hingegen allgemach verlohren ihren Schein
Im düstren Niedergang: Es traff recht überein

Der

Der Nahme mit der That / denn die erhöhte Sonne
Der Römschen Tapferkeit fiel in der schönsten Wonne
Mit Reiserlicher Macht, Gewalt und Ansehn hin.
Uns Aermste blieb ja nichts als Schatten zum Gewinn
Der vor'gen Majestät. Drauf kam das Ungewitter/
Ob dem ich stündlich noch erschrecke beb' und zitter/
Mit Blitz und Krachen an; durch Odoacers Schwerd
Wurd in geschwinder Zeit so Stadt als Land verheert /
Biß den Theodoric der Keiser Zeno schickte/
Der dieser Tyrannen den Blut'gen Stahl entrückte/
Und Odoacern schlug/auch auf die Bahre warff.
Wer jauchzte nicht hierob? den/der uns Römern scharff
Und schrecklich war gewest/verschlang des Todes Rachen:
Der Himmel dachte man/wird nun ein Ende machen
Der rauhen Sclaverey; iedoch sehr weit gefehlt/
Ein Schlag/ein Knallen ward dem andern stets vermählt:
Das Beyspiel stehet dar: Nachdem den Thron besteigen
Der Fürst/durch dessen Grimm wir in den Fesseln liegen/
Schlug auf das matte Reich der lichte Donner loß/
Und ieder sitzt nunmehr dem Unglück in der Schoß
Der sich nur Römisch nennt. Theod. Es sey/ ich bin zufrieden.
Jedoch wie werden wir in diesem Punct entschieden/
Den dein verschmitzter Geist mir noch nicht hat erklär't?
Ward von dem Himmel denn vergeblich uns gewehr't
Der Kampf im Wolckenzelt und die erzürnten Wellen?
Es kan ja Sonnenklar aus diesem Werck erhellen
Des Höchsten Rach'/ und Grimm/ und Demantfester Schluß/
Den Lufft und Flamm/ und Meer/ und Mensch erfüllen muß.
Drüm sicht die Meinung fest/daß diesem Brand und Rasen
Der Sternen Einfluß längst hat wollen auf uns blasen.
Wir Aermste können nicht verrücken dieses Ziel/
So das Verhengnüß setzt. Agap. I. Halt an! es ist zuviel.
Die Zeichen lehren nur dem Donner zu entfliehen.
Theod. Es muß ein ieder Stern die Wirckung nach sich ziehen.

Agap. I. Nicht iederzweil die Glut der Andacht ihn verdeck't.
Theod. Durch alter Sünden Dunst wird diese Flam̃ erstecket?
297. Agap. I. Wie das die Wärmbd' erquickt die vorerstarrten Glieder? (wider.
Theod. Der Balsam / so verdirbt / kriegt seine Krafft nicht
Agap. I. Diß Gleichnüß schicket sich zu diesem Wortstreit
Theod. Es lauffet eben so das himmlische Gericht: nicht:
Muß nicht Calpurnien ein Dolch den Traum erfüllen?
300. Agap. I. Es hätte Julius diß Unheil können stillen.
Theod. Nein: Weil es so beschloß der grossen Götter Rath.
Agap. I. Er war zur Straffe reif doch nicht zu solcher That.
Theod. Recht so: Das ist für mich / so muß' er dennoch sterben? (werden.
Agap. I. Und Rom durch seinen Tod der Freyheit Gold er-
305. Agap. II. Eu'r Urtheil kommet mir zwar etwas dunckel vor;
Jedoch so viel verspühr't mein fast entzücktes Ohr /
Beginnet Importun was höhers zu erwegen /
Vor dem sich die Vernunfft muß Sclavisch niederlegen.
Dir stimm' ich / Agate / mit Mund und Sinnen bey;
310. Der Sternen Einfluß wirfft diß Felsenschwere Bley
Zwar nicht umsonst auf uns iedennoch nicht gezwungen;
Weil irrd'sche Heucheley so Stern als Witz durchdrungen.
Sell't / Liebsten stell't euch doch des Königs Tugend für!
War erstlich nicht sein Stab des grossen Reiches Zier /
315. In dem sein lindes Hertz gantz Welschland ihm verknüpfet?
Als aber Groll und Neid der Gothen eingeschlipfet
In den verlockten Geist / da war's üm uns geschehn
Wie wenn der rauhe Nord bey sanftem Windes weh'n
Sich unverhofft erheb't / Hauß / Thüren und Bäume zittern:
320. So musten wir auch uns bey diesem Sturm erschüttern.
Der Printz ist allzugut / kein Wüttrich kein Tyrann;
Ich weiß daß er betraurt den ungeheuren Bann /
Krafft dessen unser Leib in Band und Fesseln schmachtet:
Ach aber / ach! was hilff's! Sein wollen wird verachtet /
325. So lange Theodat, Evander, Cleobul
Das Kleeblat solcher Pest umschliessen seinen Stul.
Johann. Es ist noch eine Maut / auf die wir uns verlassen.
Agap. II. Wer wird bey diesem Blitz uns wol mit Hülff umfassen?

Johann.

Johann. Der hochverdiente Mann/ der Him̃el hohe Geist/
Der sich von Freunden nicht beym UnglücksWetter reiß't/
Von Freunden/ die nebst ihm an Christus Allmacht glauben
Wer weiß/ Cassiodor kömmt' uns verjagten Tauben
Vielleicht des Habichts Grimm verwandeln in Genad'/
Weil sonsten kräfftig war sein klug-gefaß'ter Rath
Agap. II. Wol/ wenn d' Heuchler Zahl ihn nur nicht überstim̃te.
Johann. Wie/ wenn im Fürsten noch ein Gnadenfünckchen glim̃te
Wie/ wenn Theodoric. I. Wächter. Wer nahet sich de Thor?
Agap. Ach Him̃el send' uns Trost II. Wächter. Es ist Cassiodor

Dritter Auftritt.

Johannes I. Theodorus Importunus. Agapetus I. Agapetus II. Cassiodorus. Zwey Wächter.

Cass. Bestürtzte/ derer Glantz durch Nebel ist verdecket/
Den der vergiffte Neid ins Fürsten Hertz erwecket/
Betrübte/ die ihr itzt in tausend Seufzern schwimm't/
Glaubt/ daß die Trauerglut in meinen Adern glimm't/
Die eure Seele brennt/ glaubt/ daß eu'r strenges Leiden
Mir gleichfals wil den Drat des Lebens fast zerschneiden.
Johann. Daß uns Cassiodor noch im Gedächtnüß hält/
Und unser herbes Weh nicht aus den Augen stell't/
Ist warlich grosse Gunst! Ach aber unsre Wunden/
Die uns der Feind versetz't/ hat noch kein Artzt verbunden!
Cass. Sie wären längst geheil't/ ach stünd' es nur bey mir!
Agap. I. Trag't unsern Jammer doch dem König selber für.
Cass. Der Fürst hör't (leider!) mich mit fest verschlossnen Ohren.
Theod. Hat sich das Unglück gantz auf unsern Hals verschworen!
Cass. Wie hefftig die Printzeß und ich bemühet seyn/
Zu wenden eure Noth/ zu dämpfen eure Pein/
Ist mehr als Sonnenklar: Jedoch das tolle Rasen
Der Heuchler/ die dem Printz stets neuen Grimm einblasen/
Ver-

Vertreibet Bitt' und Rath. Wie wenn der Donnerkeil
Mit dunckel rothem Stral in Flügelschneller Eil
Durch Dach und Fenster schlägt/ die trüben Augenlieder
Ein Nebeltuch bedeckt: So wird auch das Gefider
Der sehenden Vernunfft/ die unsern König schmückt/
Durch den entflammten Blitz der Gothen stets entzückt/
Der Gothen/ derer Rath nichts gutes mit sich bringet/
Und den Theodoric offt wider Willen zwinget.
Agap. II. So geht's. Der Diener schleust dem Fürst die Augen
Und spielet ihm den Thron mit ihm die blinde Kuh; zu/
So lang' ihn nun das Tuch der Heucheley verhüllet/
Muß/ was der Spieler will/ vom Blinden seyn erfüllet/
Da ist der Gottesdienst/ die Sanfftmuth/ Glaub' und Treu/
Auf dem verdammten Spiel gantz unbekant und neu.
Die Nymfen müssen bald in düstre Winckel kriechen/
Und wenn des Spieles Macht sie etwan hat erschlichen/
Hilff Gott! Wie lange Zeit bedeckt sie schwartzer Flor/
Indessen kommt mit Fug ihr Gegentheil hervor/
Des Zepters sammtner Stahl/ Gewalt/ verstellte Sitten/
Dadurch dem Unterthan wird Lust und Spiel verschnitten.
Wer nicht ein Schwärmer ist und ihre Grillen rühm't/
Der muß die Blinde seyn: Wer aber nur verblühm't
Der Kurtzweil falsche List/ trägt ja zum Siegeszeichen
Diß endlich weg davon/ daß er nicht darff erbleichen
Und ewig werden blind. Johann. Nicht ungereimter Spruch/
Der itzt wird klar gemach't: wir fühlen Rach' und Fluch/
Den diß verdeckte Spiel auf Welschlands Schauplatz brachte/
Nach dem des Königs Witz nicht Majestätisch wachte/
Und den beperlten Stab vor sich allein behilt.
Doch tröstet meinen Geist/ daß auch ein stählern Schild
Muß in der heissen Glut in hundert Stücke springen:
So wird auch hoffentlich des Fürsten Sinn durchdringen
Die Flamme eurer Bitt' und unver'älschten Gunst
Cas. Versichert euch diß Fest/ kein falschgeschminckter Dunst
Umschattet meine Seel und zwey durchlauchte Hertzen:
Amalosunthen bringt eur' Fall nicht wenig Schmertzen;
Ja selbst der edle Printz/ den kaum das achte Jahr
Der zarten Kindheit krönt'/ bejammert die Gefahr/

395. So

395. So euch vor Augen schwebt. Und darff ich kühnlich sagen/
Er will nebst der Printzeß und mir was grössers wagen
Zu suchen euer Heil das noch im Grabe steckt
Es hat zwar Isabell mir gäntzlich nicht entdeckt/
Warum ich heute soll der Fürstin Zimmer grüssen/
400. Doch kan ich sonder Müh selbst bey mir leichtlich schlüssen/
Wohin ihr Zweck gericht! Agap. I. Uns ist nicht unbekand/
Daß offt ein zartes Kind Tyrannen überwand:
Ach Engelschöner Printz/ bewaffne deine Lippen/
Daß wir durch dich entfliehn des rauhen Todes Klippen!
405. Printzeßin tritt hervor und steh' uns gnädig bey!
Es hat wol eh'r ein Lamb besiq't den grimmen Lew. (eilen.
Cass. Traut Gott uñ meinem Mund' Ich muß zur Fürstin
Allezusammen: Der Himmel woll' uns Krafft/ dir
Rath und Glück ertheilen!

Vierdter Auftritt.

Theodoricus. Theodatus. Evander. Cleobolus. Unterschiedliche Trabanten und andere Bedienten.

Mignon.

Der Schauplatz verwandelt sich in des Königs Gemach.

Theodor. Ein Geist/ den Glück und Muth biß an die Sternen treibt/
410. Und in der Götter Zahl/ wie den Alcides schreibt/
Wenn ihm die Sterbligkeit muß vor die Füsse fallen!
Besieg't zwar Diamant und tausend Silberballen:
Jedoch wie leicht erscheint ein stralender Comet/
Der seines Schattens Dunst nebst dieser Sonn' erhöh't?
415. Der Hoheit Ampel kan nicht allenthalben schimmern/
Im Fall das Oel der Treu nicht brennt ins Fürsten Zim̃ern.
War ist's: Wir glantzen auch in überirrd'scher Pracht;
Selbst der Geburths-Stern hat uns lieblich angelacht;

Vor

Vor unsrer Majestät muß Sonn und Mond' erbleichen/
Uns muß Theodomir und Clodovæus weichen/
Das grosse Capitol der Römer Heiligthum/
Augustus Lorberkrantz verdor't für unserm Ruhm.
Bellone schick't uns Stal und muthige Soldaten/
Die gantze Welt erstaunt ob unserer Heldenthaten:
Gradivus küsset selbst mein kostbar Siegesfahn/
Und hefftet's an den Pol mit güldnen Nägeln an.
Wer weiß/ob Macedo kan so viel Schlachten zehlen/
In welchem sich der Sieg hat wollen ihm vermählen/
Als wir/die Rhamnusis sanfftmüthig angeblick't/
Seit Odoacers Grimm das blancke Schwerd gezück't
Auf Cæsars müdes Reich und unbewehrte Gräntzen.
Der blaue Sontus muß unser Haupt bekräntzen
Mit Muscheln/die sein Schiff bey Aquileia träg't.
Verona hat uns längst den Purpur angeleg't;
Die Sonne zu Byzantz ist gegen uns ein Schatten;
Das feuchte Albion die unbezäumten Latten
Erhöhen unsren Strahl und weit entflammte Glut
Mit Perlen und Rubin aus ihrer Demantflut
Das grosse Rom hat sich glückwünschend eingefunden/
Und uns den Siegeskrantz freywillig selbst gewunden/
Nach dem gantz Welschland uns in Demuth angeschaut.
Wie viel Palläste wir darinnen aufgebaut
Aus Gold und Alabast wie viel Castell und Mauren/
Die mit der Ewigkeit zu gleiche werden tauren;
Wie artlich wir das Volck durch ausgetheiltes Geld
Uns zum Gehorsam bracht/bezeuget Stadt und Feld:
Des Janus morsche Burg/die eingefallnen Bogen/
Dadurch Octavian und Titus eingezogen
Hat mein vergöttert Arm auf steiffen Fuß gesetz't:
Mit Gaben ward von uns der Römische Rath ergetz't.
Irene ist uns selbst zur Sclavin überblieben/
Und eu'r Theodoric ist schon ins Buch geschrieben
Der Unvergessenheit/die auch im Grabe leb't/
Ob gleich sein irrd'scher Leib noch zu Ravenna schweb't.
Ach aber diesen Glantz verhüllt itzt trüber Nebel!
Wiß't/daß kein Barbar uns mit Spissen/Pfeil und Sebel

Den unverzagten Muth hat iemals so verrück't/
Als wol des Kerckers Nacht mit Sorgen uns bestrick't/
Mit Sorgen/die uns recht durch Marck und Adern dringen.
Euch ist das Weh bekant. Th. Sol den die Nacht bezwingen
Der klassen Traurigkeit/der selbst bey schwartzer Nacht
Durch seine Majestät das Erdreich lichte macht/
Und als die schönste Sonn' in Welschlands Himel leuchtet?
Wie/wenn des Nols Grimm so Stadt als Wald besuchtet/
Der edle Palmbaum nur die strenge Flubt verhönt:
Und mit dem Regen sich als runden Perlen krönt:
Solchen/grosser Fürst/muß er die Kummerwellen/
Die ob zwar sonder Noth/sich vor sein Antlitz stellen/
Mit vernehmbarten Sinn großmüthig lachen aus.
Man kehrt in leichte Spreu/in Aschen/Staub und Grauß/
Was wider Gott/und Recht/und Kön ge sich empöret.
Theodor. Durch dich wird leider nur der strenge Schmertz vermehret/
Wo deine Tröstung nicht ein sanfter Pflaster hat. (Pfad/
Theod. Großmächtigster Monarch/wir wandeln auf dem
Auf dem Viol/Narciß/Jesmin und Tulpen blühen:
Drüm darff kein Diener nicht üm Kühlung sich bemühen/
Weil uns kein Nasselstrauch verbrennet Hand und Fuß.
Theodor Es brennt uns sehr genug der schlechte erwogne Schluß.
Evand Welch Schluß? Daß unsern Feind verdiente Ketten binden?
Theod. Man muß kein Feuer nicht/wo man nicht sol/entzünden.
Cleob. Das Laster war sein Tacht/die Flamme Straff und Hohn.
Theodor Glaubt die Gefangenen verdienten bessern Lohn.
Theod Wie solt er besser seyn Sie können Märtrer werden.
Theodor. Ist denn der Märtrer Kranz das höchste Glück auf Erden? (nicht.
Evand Wer zweifelt? Zwar mir schmeckt diß Ehrengabsal
Theodor Sprecht/was ihr immer wollt: Sie hielten Treu und Pflicht. (entgehen.
Cleob. Mein Fürst/es kan die Treu dem Frömsten auch
Theodor. Wo frische Wurtzeln sind/da bleibt sie ewig stehen.

Theod.

Theod Hier war die Wurtzel faul / drum trug sie keine Frucht.

490 Theodor. Ach nein! ihr hoher Witz/ihr' unentweichte Zucht/
Ihr unverletzlich Amt beziehrte Aest' und Blätter

Evand Offt ist der Weiseste nicht ein geringer Spötter.

Theodor. Wir wurden nicht beschimpft: Es war ein blosser Wahn.

Cleob. Den Zeugnüß und Vernunfft bracht auf der Warheit Bahn.

495 Theodor Sie warē/wie ihr meint/zu lange von uns blieben.

Theod Was hätten sie in des beym Keiser sonst getrieben?

Theodor. Es sey/daß wir verletzt: Sie haben gnug gebüß't.

Evand Wol dem/den nur die Pein so kurtze Zeit begrüß't.

Theodor Gewissen/ Recht und Stand/ verbeut uns sie zu tödten.

500. Cleob. Sie werden dennoch sich stets ob dem Schimpf entröthen

Theodor. Der Schimpf/ wenn sie befrey't/ brennt ihnen keinen Fleck.

Theod Das Sterben ist vielmehr ihr vorgesetzter Zweck.

Theodor. Denckt/würd' uns nicht gantz Rom und Christus Schaar verdammen?

Evand. Das Wasser der Vernunfft lesch't diese Neides Flammen.

505. Theodor. Sag't/ob auf Petrus Stuhl ein solcher Mord geschehn?

Cleob. Man hat dergleichen Fall bald hier/bald dar geseh'n.
Wird nicht durch Nerons Grim selbst Petrus zu der Leichen?

Theodor. Diß Beyspiel kan hier nicht den rechten Zweck erreichen.

Cleob. Warum nicht? Petrus war/was itzt Johannes ist.

510. Theodor Ja wol: doch Nero war ein Hende/wir ein Christ.

Cleob. Theodoric ist mehr/als Nero wol/verletzet.

Theodor. Wer Gnade braucht vor Recht/ wird offters mehr ergetzet

Cleob. Die Gnade stürtzet uns in merckliche Gefahr.

Theodor. Sucht so vermessen doch nicht der Gesanten Bahr.

515. Evand. Es würde keiner wol der Männer Tod beklagen.

Theodor. Es würde Stadt und Land von unserm Unrecht sagen.

Evand.

Evand. Man drückte Stadt und Land ein Siegel auf den Mund.
Theodor. Verblühm't es wie ihr wollt; Es muß doch warden kund.
Cleob. Aurelius ließ auch den Anicet ermorden
Theodor. Noch Nero noch Aurel ist hiedurch glückhaft worde.
Cleob. Es ist Ignatius und Polycarp bekand.
Theodor. Die sind als Märtrer verblasser auf dem Sand.
Cleob. Vielleicht auch wollen sie noch dieses Glück erlangen
Theodor. Sie wurde Wonn' und Ehr' / und Angst und Schmach umfangen.
Theod. Der Purpur Mantel deckt die so vermeinte Schmach.
Theodor. Im straffen muß ein Fürst was weiter dencken nach.
Theod. Der Warheit Sonne darff nicht Fackeln der Gedancken.
Theodor. Ein wolbeschlagnes Pferd kan auf dem Glatteiß wancken.
Evand. Ja/wenn der Reuter nicht dasselbe weißlich führ't.
Mich wundert/grosser Printz/daß ihn so reichlich zieht't
Die unverwandte Gunst / mit welcher Er beschattet
Der eingeschlognen Hauß/der sich mit Ahnen gattet/
Und nichts als Unglück sämt. Theodoric. Was bringet uns Mignon?
Mignon. Durchlauchtigster / itz wird des Fürsten güldnen Thron
Bald Athalaricus nebst der Printzeß begrüssen.
Theod. Was gilt's/Cassiodor wird auch bey ihnen müssen
In dieser Sache sich n. Theodor. Uns ist noch nicht bewust/
Wohin ihr Vorsatz zielt: beschwer't man unsre Brust
Mit solcher Fantasy und ungereimten Bitten /
Dadurch das Sinnenhauß so heftig muß zerrütten/
So fället ihre Bitt' und Hoffnung in den Brunn.
Evand. O mehr als edler Schluß!

Fünffter Auftritt.

Theodoricus. Amalosuntha. Athalaricus, Cassiodorus. Theodatus Evander. Cleobolus.

Der Printzessin Frauenzimmer. Die Pagen und Trabanten.

Theodoric. Mein Licht und meine Sonn'!
Woher mein süsses Kind mit so bestürtzten Sinnen?
Wie, wil das Threnen Saltz aus ihren Sternen rinnen?
Amalosunth. Durchlauchtes Vater Haupt / mein König / Fürst und Herr /
Dem des Augustus Reich der grosse Jupiter
Zu Füssen längst geleg't, den Perß und Scythe scheuen /
Mit dem der Mogol stets die Freundschafft wil verneuen /
Ich küß' / als Tochter itzt die Siegesreiche Hand /
Und wünsche / daß sein Ruhm und höchstbeglückter Stand
Flieg' immer höher auff biß an Olympus Staffeln!
Ach aber, sol das Blut auf Königlichen Tafeln
Im Crystallinen Glaß statt eines Nectars stehn!
Sol denn der Jammerkelch sich stündlich noch erhöhn
Um Lefftzen, derer Krafft mit Zucker uns erquicket!
Mein Fürst / es ist zuviel, daß man die Seelen drücket /
Die selbst der Völcker Recht spricht frey von Straff und Pein:
Kan denn / mein König / nichts als ungnädig seyn!
Ach nein! uns ist bekand sein tugendhafft Gemüthe /
Uns / die wir selber sind sein Fleisch und sein Geblüthe /
Uns / die Er dißmahl auch mit Sanfftmuth an wird sehn.
Daß dürre Seufftzer Wind' umb unsre Lippen weh'n /
Und eine Threnen Fluth die trüben Augen decket /
Entsteht aus einem Traum / der dieses Ach erwecket!
Theodor. Mein Trost / tröst' uns doch diß traurige Gesicht!
Amalos. Im Himmel brandte noch der Phœben Silberlicht /
Als mir der süsse Schlaff schwermüthige Gedancken
Durch Fantaseyen goß in meiner Sinnen Schrancken.
Denn ich nach meinem Wahn befand mich bey der See /
Wo Türckiß und Smaragd im Muschelschlächter Schnee
Mit angebohrnem Glantz und tausend Strahlen prangte.
Mein Hertze war vergnüg't; so / daß ich nichts verlangte /
Als wie den besten Schmuck ich möchte lesen aus.
Ach aber! Diese Lust fiel schnell in Asch' und Grauß!

575. Den schönsten Diamant/ den mein Gesicht erwehlet/
Und mein beperltes Haupt zur Sonne ihm vermählet/
Schluck't ein erschrecklich Fisch in seines Rachens grufft.
Und schwamm in Eil davon. Die vormals stille Lufft
Erfüllet' unversehens ein Donnerreiches Blitzen.
580. Als ich vier Perlen sah' auf Thetis Scheitel sitzen
In reines Gold gefaß't. Das mir geraubte Pfand
Ward von dem Wasserdieb gespeyet auf das Land.
Ich lief der Beute nach/ doch das erzürnte Wetter
Bezeugte satsam mir/ daß alle Wasser Götter

585. Den grossen Demant mir nicht wolten lassen zu:
Darauf erwacht' ich bald aus der beschwartzten Ruh.
Theodor. Was wil sie denn hieraus vor eine Deutung schlüssen?
Amal. Diß/ daß der Unschuld Perl nicht sol mit Lastern büßen/
Wo wir den Diamant der Wolfahrt wollen seh'n.
590. Theodor. Printzeß n/ wehrtes Hertz/ es ist noch nicht gescheh'n/
Daß diese/ die anitzt im düstern Kercker liegen/
So schleunig sonder Rath wird Ach und Tod besiegen/
Wenn ihr verstockter Sinn auch nur Erbarmung sucht.
Amal. Sie haben lang ist gesch't/ doch sonder aller Frucht.
595. Theod. Es ist von ihrer Faust nie keine Bittschrifft kommen.
Amal. Weil ihnen hat der Neid so Kiel als Krafft benommen.
Sie sind nunmehr beraubt der Speise/ Tranck und Brod:
Frag't nur die Wächter aus als Zeugen solcher Noth.
Im Laster muß man auch den Thäter unterscheiden/
600. Wo die Gefangnen ja noch üm die Laster leiden.
Schützt euch denn euer Stand/ und Recht/ und Unschuld nicht?
Athalar. So ists/ großmächt'ger Fürst/ mein zartes Hertze bricht
Vor Wehmuth fast entzwey/ die Augen werden durckel
Wenn ich die tapfre Schaar/ der Frömmigkeit Carfunckel
605. Muß in dem düstern Schacht des feuchten Kerckers schaun.
Es will den Steinen selbst für diesem Traurspiel graun/
In dem sie Knall üm Knall erzitternd lassen hören/
Und dem gekränckten Hauff so Furcht als Plage mehren.

Wie daß ihr hohes Amt/ihr Sonnenklares Recht/
Und edles Unschuld Kleid geachtet wird so schlecht?
Ach höchstgekröntes Haupt/von wegen dieser Liebe/
So eure Majestät aus innrem Sinn Getriebe
Auf meine Kindheit wirfft/muß ich mich untersteh'n
Mit tiefgebückten Fuß den König anzugeh'n!
Dämpft doch des Eyfers Glut/die Leib und Seele brennet/
Verzeiht wo etwan sie den teuren Eid getrennet/
Und schaut/in dem ihr geht die Gnadenvolle Bahn/
Vielmehr ein sanfftes Recht als scharffes Unrecht an.
Der Zucker heilet eh'r/als Essig/ frische Wunden/
Offt wird ein kollernd Roß bequemlicher gebunden
Mit einem seidnen Drat / als fest gedrehten Strick
So wird/kan Sanfftmuth nur das rasende Gelück /
Durch dessen Tyranney gantz Rom und Welschland schwinden
Im Königlichen Hertz Siegprangend überwinden/
Astraeens Liebesglut beflammen unsern Geist.
Cassiod. War ist's/daß Themis längst gen Eden ist gereist:
War ist's / daß offt die Gunst hat ihren Stab zerknicket
Auch wol bey dem Geschlecht/das Cron und Infeln schmücket:
Jedoch wenn die Vernunfft nur schlechte Heucheley /
Die von der Unschuld offt erregt ein groß Geschrey /
Verbannet und verjagt aus den verführten Sinnen/
Muß Cron und Infel bald den Eintrachts Faden spinnen.
Weil Cron und Infel nun ist blasser Neid getrennt/
Da nur auf jener Grimm / auf dieser Demuth brenn't
Und unterdessen doch der Himmel wird verletzet /
In dem man Dienst und Treu aus Sinn und Augen setzet:
Ach so verwerff Er doch/durchlauchtig grosser Fürst
Den Schadenschwangren Rath/den nur nach Blute dürst.
Man weiß/die schwartze Lufft/so diese Blut Cometen
Auf unser Land gebiehr't mit ungeheuren Nöthen.
Drüm/Sonne dieses Reichs/verdunckle diese Stern/
Es sey vom Unterthan dein Stral nicht allzufern:
So wird dein heller Glantz durch Ost und Norden gehen/
Und mit dem Titans Rad an einem Himmel stehen
Evand. Die Worte sind zwar gut/wo aber bleib't das Recht?
Cass. Es ist Theodoric nicht seiner Knechte Knecht.

Cleob.

Cleob. Verträg't der Fürst diß Wort? Amal! Er bläs't nicht in die Funcken!

Cass. Cassiodor weiß wol/wie tief er sey gesuncken

Theod. Wer allzulange schwimmt/fäll't endlich in die See

Cass. Und wenn die Warheit schein't/zergeht der Falschheit Schnee.

Evand. Auch nicht der Neidesstral wird unsern Schnee zerschmeltzen

Cass. Der Donner aber wird auf ihn die Keile weltzen

Cleob. Der Donner blitzet nicht auf einen Lorberbaum.

Cass. Auf eines Dieners Haupt hat keine Lorber Raum

Theod. Schaut/wie der Hochmuthsstrauch so schöne Lorbern traget!

Evand. Seht/wie der Weißheit Licht so helle Flammen heget!

Cass. Wol dem / den Weißheit schmückt und die Aufrichtigkeit.

Cleob. Unzeit'ge Weißheit ist ein rechtes Narrenkleid.

Theodor. Der Zanck dient nicht hieher d's Unheil zu versöhnen.

Evand. Wer hündisch spitz't und höhn't / den muß man wider höhnen.

Cass. Ihr Heuchler! Amalos. Ach mein Fürst / er nehme sich
Und lasse doch dem Zorn nicht allzugrosse Macht / in acht /
Wie aber/will er nicht gewünschten Schluß ertheilen/
Daß auf der Unschuld Bild mit scharf gespitzten Pfeilen
Des Eifers Bogen doch nicht ferner drücke loß?

Theodor. Printzeß/sie glaube mir/der ungeheure Stoß/
Den uns Furcht/ Liebe/Treu/ Gewalt und Rache giebet/
Mach't unsern Geist erhitzt/verwirret und betrübet/
So daß ich geben muß ihr ein verzücktes Nein.

Athal. Ach Gnade/grosser Fürst! Theodor. Es kan nicht anders seyn:
Mein Kind / sie lebe wol! Die Schwermuth zu vermeiden/
Muß sich mein Vater-Hertz von deiner Liebe scheiden.

Reyen

Der Religion / der Sanfftmuth / der Auffrichtigkeit / der Regierkunst / Gewalt und Heucheley.

Allezusammen.

Ihr/ die der Thron in sichre Gräntzen stell't/
Und auf den hohen Berg der stoltzen Ehre führet;
Ihr / die ein Leuenkopff und Schnecken Farbe zieret/
Wenn Printz und Knecht zu euren Füssen fall't
Schaut unsre Macht/ wir geben Euch zu lesen /
Wer durch uns kan verschwinden und genesen.

Religion.

Soll Cron und Stab bestehn wie Diamant /
So muß das Gold des Gottesdienstes strahlen /
Des Gottesdienst's/ den nicht viel Farben mahlen:
Durch mich wird Schminck und Gleißnerey verbannt /
Die Reinligkeit muß meine Stärck' erheben/
Und Numa muß allhier mit seinem Zepter schweben.

Sanfftmuth.

Spann't nicht zu hoch / sonst springt die Seit' entzwey;
Soll'n dich / O Printz die Unterthanen lieben /
So musen sie durch Rasen nicht betrüben
Ich schenck euch Glück und Gunst/ Haß' aber Tyranney.
Muß Nero nicht das Scheusal dieser Erden /
Das rauhe Thier/ sein eigner Hencker werden?

Aufrichtigkeit.

Wo reiner Gottesdienst mit Sanfftmuth ist gepaar't/
Da kan mein weisses Licht als eine Sonne gläntzen:
Sie krön't des Fürsten Haupt mit Ariadnens Kräntzen.
Und wenn mein Crystallin den güldnen Stul bewahrt/
Muß Stahl und Glaß/ der Fuchs und Leu verschwinden/
Ich aber Platz und edle Wohnung finden.

Regierkunst.

Schweigt/ Thör'chte/ schweigt! Eu'e Köcher ist entleer't!
Mein scharffer Pfeil / den sanfften Federn decken/
Kan euren Muth mit schöner List erschrecken:
Von euch wird nur dem Printz ein morscher Thron gewehr't/

Mein

Mein schwarzes Fahn bemahl't mit weisser Kreiden/
Zeigt beser ihm was Knechte können leiden.

Gewalt.

War ist's / wo nur dein kluger Arm regir't/
Da blühn auf meinem Dolch die blut gen Ehrenlilgen /
Die nicht Bellonen nicht Sanftmuth wird vertilgen:
Der bundte Busch / so meinen Helm bezier't /
Hat Mavors mir aus sonder Gunst geschicket
Um daß der Nordwind werd aufs Fürsten Land gelencket.

Heucheley.

Mein sammtnes Kleid stral t durch die gantze Welt/
Und meine Larve mus in allem Schauplatz prangen;
Ich kan die Götter selbst mit mir nem Netze fangen.
Der ist ein Thor / der sich nicht fein verstell't/
Und le der Mummerey kan jeden Geist bethören
Durch vorgeschwatzten Tand und wohlgeschmackte Lehren.

Religion.

Mein brennend Gold erleuchtet Erd' und Lufft.
Wer mir recht dien't/ kan noch auf dieser Erden /
Den Engeln selbst/ ja Göttern gleiche werden.
Die Unschuld führ' ich aus der düstern Gruffi.
Ravenna muß ein wahres Beyspiel zeigen /
Wenn die geweihte Schaar wird aus dem Kercker steigen.

Regierkunst.

Lach't/Schwestern lach't / Sie sind noch nicht befreyt;
Mein weicher Balg deck't nur die Haut der Leuen/
Eh' wird es Kora im kält'sten Winter schneyen/
Eh' wird die Katz und Mauß beschliessen ihren Streit.
Als meine Kunst die Schwermer loß wird lassen.
Schau / wie dein Glantz muß durch mein Gifft erblassen!

Sanftmuth.

Lach't nicht zu sehr! Die Sanftmuth ist bekand /
Mit welcher sich Theodoric geschmücket/

Den noch Gewalt noch schlaue List bestricket.
Amalosunthens Witz ergetzt euch Fürst und Land/
In dem sie/ wie der Sturm werd' abgelencket
Vom matten Reich nebst Printz und Rath gedencket.

Gewalt.

Mein stälern Schild zerknicket deinen Zweig.
Du must/ entwehrte Maj[illegible] vor meinem Blitz entweichen;
Des Königs Majestät machet dich zu einer Leichen;
Dich kleidet Zwirn/ mich Demantfester Zeug/
Man siehet schon auf mich die meisten Stimmen fallen:
Drüm wird mein hoher Ruhm vor deinem Trotz erschallen.

Aufrichtigkeit.

Ein Spiegel/ der nicht treug't/ besieg't erblaßtes Gold.
Der Sonnenhelles Rad verdunckelt falschen Nebel/
Den krumm gewundnen Stock zerhaut der blancke Sebel.
Durch mich besteht der Thron: Seh't/ der Printzeßin Hold
Wird ungefärbt bey den Gefangnen stehen/
Und Heucheley zu Grund und Boden gehen.

Heucheley.

Wo denckstu doch/ einfält'ge Dirne/ hin!
Ach Sternen können mehr als zwey paar Augen schauen;
Die Bitte der Printzeß will ich auf Trübsand bauen/
Cassiodor muß leer von dannen ziehn
Schau wie dein Trotz in meinem Netze lieget.
Drum jauchtzt/ ihr Schwestern/ jauchtzt! Wir haben nun gesieget.

Regierkunst/ Gewalt/ Heucheley.

Jo Triumph! Steck't auf ein Siegesfahn!
Bestürtzte Fürsten-krön't/ krön't nun mit Lorbeerblättern
Uns/ die wir euren Glantz mit schlechter Müh vergöttern.
Wir zeigen Euch die sanffte Rosenbahn;
Ihr könnt' nebst uns biß an die Sternen steigen/
Wenn jenes Kleeblat sich vor euch wird Sclavisch neigen.

Der

Der Zweyten Abhandlung

Erſter Auftritt.

Symmachus. Boëtius. Ruſticiana. Cleander. Olympia. Flavius.

Der Schau-Platz ſtellet vor einen wüſten Garten nebſt einem Wohnhäuschen.

Symmachus.

SEt denn die tolle Wuth des Raſens noch entbrand/
Und ſchleuſt auffs Fürſten Wort der Heuchler feſtes Band
Unſchuld'ge Seelen ein! Wird ſo die Treu belohnet/
Nun man der Häupter ſelbſt im groſſen Rom nicht ſchonet!
Der Inſel hai'ger Schmuck und unentweihter Glantz/
Der Bürgermeiſter Kron und immer grüner Krantz
Erbleicht/ zerſchmeltzt/ verwelckt durch mehr als grauſe Thaten:
Wo ſind wir/ Severin, wo ſind wir hin gerathen!
Boet. So geht's: Das leichte Glück verändert Gunſt und Lauf/
Man ſteig't an deſſen Rad bald ab bald wider auf;
Offt muß ein heller Stern zum blaſſen Irrlichte werden/
Ein Ball/ wie hoch er fleug't/ fällt endlich zu der Erden.
Ich klage/ wehrtes Rom/ nicht über unſre Noth/
Ich klage/ wehrtes Rom/ daß dich mit Blut und Koth
Dich/ Fürſtin dieſer Welt/ die Tyranney beflecket/
Und ihr verfluchtes Fahn auff deine Mauren ſtecket.

Es blühte zwar dein Ruhm/ als Printz Theodoric
Geziert mit Palm und Zweig nach dreyfach tapfrem Sieg
An statt des gantzen Volcks durch vieler Worte prangen
Von meiner Sterbligkeit Glückwünschend ward empfangen;
Es blühte zwar dein Ruhm/ als nur kein Neides-Gifft/
Durch dessen blauen Dampf all Unheil wird gestifft/
Des Fürsten Freundbarkeit in Raseren verkehre:
Es blühte zwar dein Ruhm/ so lange der gewehrte
Aletza ihren Schatz und Spiegel hellen Stahl:
Ach aber! Dieses Glück fiel alles auff einmal.
Was hilfft's nun/ daß wir stets der Weißheit nach gestrebet/
Daß unser hohes Lob auff tausend Zungen schwebet/
Daß man des Römischen Raths uns beyde werth geschätzt/
Und auff das Helffenbein des Richters-Stuhls gesetzt/
Daß König/ Stadt und Land uns gnädig hieb gewogen/
Daß König/ Stadt und Land nichts sonder uns vollzogen/
Daß uns der Himmel selbst befödert Rath und Schluß/
Wann dieses ist der Felß/ an dem zerscheitern muß
Der Ehre guldnes Schiff? Symm. Jetzt wird ans Liecht gebohren/
Was wider Gott/ und Reich/und uns sich längst verschworen:
Die Zwytracht in der Kirch und Untreu in dem Hertz
Die bliesen stattlich auff des Unglücks schwartze Kertz/
So uns nunmehr beflammt: zwar wer wird dieses schelten/
Daß bey dem Fürst was mehr die Glaubens-Freunde gelten/
Als wir/ die Gottes Wort und Witz verlängst gelehrt/
Daß ihre Schwärmerey den edlen Geist verkehrt:
Jedoch daß unser Dienst so schändlich wird verachtet/
Und bloß vom Gegentheil dahin mit Lust getrachtet/
Wir das bedrängte Rom und höchstbeschwerte Reich
Dem König an der Kirch und Glauben werde gleich/
Das kränckte meine Seel und unverletzt Gewissen/
So/ daß wir leider nun nicht sonder Schimpfung müssen
Entfernt von Stadt und Burg in dieser Einsamkeit
Verzehren unsern rest und letzte Lebens Zeit.

Boët.

Boet. Der Donner fieng auff uns nicht damals an zu blitzen/
Als umb des Königs-Thron die Gothen muſten ſitzen/
Als man die eitrigſten aus anverwandter Schaar
Zu Räthen hatt' erkieſt: Die ſchreckliche Gefahr
55. Trat erſt mit Macht hervor/ als ſtachelreiche Zungen
Die Trewſten der Stadt Rom und uns ſo weit gezwungen/
Daß ſie der Raths-Herrn Stell'/ ihr hohes Ehren-Ampt
Freywillig ſonder Zwang verlaſſen angeſambt.
Da auff ſog man in Verdacht uns unbefleckte Sinnen;
60. Wir beyde hatten wol die Unruh helffen ſpinnen/
Wir beyde wären's wo'/ die ſolchen Sturm erweckt:
So ſtreg die Flamm' empor/ die Lunte war verſteckt.
Man ſprengte kühnlich aus: Es wären die Soldaten
Durch uns frischt angereizt auff Meuterey gerathen;
65. Des Fürſten Majeſtät würd' auch nicht ſchlecht verletz't/
Weil man die Gothen nicht den Römern gleich geſchätzt:
Die Freyheit der Stadt Rom hatt' uns zu ſehr belebet/
Wir waren ob den Glück der Gothen ſtets betrübet:
Ihr unverfälſchte Lehr hätt' uns dahin bewegt/
70. Daß wir zu ihrer Schmach offt Feuer angelegt/
Zu räumen gäntzlich weg ſo Tempel/ als auch Prieſter:
Rom zieh't auff ihr Verderb/ wie Saul auff der Philiſter;
Und was vor Lügen mehr die Neides-Zung auswarff.
Symm. Verläumder haltet inn! Das Beil iſt allzu ſcharff/
75. Das eure Liſterung auff unſern Fall geſchliffen!
Wenn hat Boëtius nebſt mir den Schluß ergriffen/
Vom Röm'ſchen Ehren-Ambt muthwillig abzuſtehn?
Ihr woll't Verwegene/ doch ſelber in euch gehn!
Wem war die gröſte Schuld hierinnen zu zumeſſen?
80. Das Felſen ſchwere Joch/ daß allzu ſtrenge preſſen/
Mit dem eur rauſer Stab die groſſe Stadt umbfaſſt/
Hat uns Ohnmächtige zum Abzug anverlaſt't.
Dann Edle können nicht in Sclavereyen Leben.
Boet. Man wolt' uns ferner Schuld aus bloſſem Argwohn
geben/
85. Des Lügers ſchwürigkeit entſtünd' aus unſerm Rath/
In dem wir zeitlich nicht verhütet dieſe That.

Symm.

Symm. Ich muß der Fantaſo/ ich muß der Grillen lachen!
Sind wir's/ die wir aus Nichts viel Gelder können machen/
Wan ſich der Heuchler Geitz ins Fürſten Zimmer dring't?
Der Kriegsmann dienet ſtets/ nachdem das Silber klingt.
Zu dem war uns die Zucht des Lägers anfgetragen?
Was gieng uns dieſes an! Wir hatten andre Plagen
Damit im Capitol ein Raths-Herr war umbſchrancket/
Auch wenn Ruſtic. Ach ſchweigt von dem/ daß nur die Geiſter kränck't/
Und mich beſtürtzte Frau in gröſſers Ach verſetzet/
Mich die der Sorgen-Pfeil biß in den Grund verletzet.
Die Wunde muß man nicht ſtets weiter reitzen auff/
Wenn man den Schmertzen wil verhindern ihren Lauff.
Laſt nur das Wetter ziehn; Laſt alle Neider raſen:
Wer weiß/ wer ihnen einſt die Liechter aus wird blaſen?
Die Schnacke flattert ja ſo lange umb die Gluth/
Biß Kertz und Flamme ſtraffe den unvorſicht gen Muth.
Ach aber! Was vor Angſt beklämmet meine Sinnen!
Soll'n wir auff die er Welt mehr keine Seide ſpinnen?
Mir ahn't/ daß noch ein Blitz nach unſrer Scheitel ſchläg't.
Es hatte Phœbus kaum ſich in das Meer geleg't/
Und ich mich in die Gruft der Lebend-todten Seelen/
So kam mir vor im Schlaff als wenn zwey düſtre Hölen/
Boët. Mein Schatz/ itzt iſts nicht Zeit zu dencken auff den Traum
Gnug/ daß der Donner auch trifft einen Ceder-Baum.
Wir ſind die erſten nicht die Ach und Weh begrüſſen.
Cleand. Wo Eltern kan ein Sohn des Kummers-Gall verſüſſen/
Die hundert fach zertheilt auff ihre Glieder ſpritzt/
Wo noch ein Tropfen Blut in meinen Adern ſitzt/
Daß einen Römer kan den Sternen gleich erhöhen/
So glaubt/ Cleander wird mit euch Großmüthig gehen/
Wohin uns Glück und Zeit Tyranniſch weichen heiß't.
Es iſt zwar hoch betrübt mein annoch zarter Geiſt/
Daß er nicht ſonder Schmertz ſo zeitlich an muß ſchauen/
Wie ihr/ von Rom verjagt/ das Elend müſſet bauen/

Wie euch vor den Pallast nur eine Haut' umhschleuſt/
Und ſtatt des Haſel-Huns ein ſchlechtes Fiſchgen ſpeiſt:
Jedoch/ ſo lange nur ſich nicht das Blat verkehret/
Und uns kein ſchlimmrer Stand vom Kömig' wird gewehret/
Leb' ich noch wol vergnügt und ſonder alles Weh.
Olymp. Man ſchaut den Alabaſt auch in dem kältſten Schnee;
Im fall die Sonne glänzt/ ſo ſchimmern ihre Strahlen;
Es leg't der Bezoar die Kraft auch in die Schalen:
So hat/ ob gleich das Gift des Unglücks euch beſtrick't/
Eur unverzagter Muth auch diſſalls mich erquick't/
Daß ich bey dieſem Sturm nicht gantz zu Boden ſincke/
Und in dem Sorgen-Meer mit höchſtem Ach ertrincke.
Dis ungeſchmäckte Hauß/ diß unbeblühmte Feld
Vergnüget mich weit mehr als was die ſtoltze Welt
Uns überflüſſig gibt im groſſen Rom zu ſehen;
Denn Eurus kan gar leicht diß Tocken-Werck verwehen/
So wird der theure Staub ein Gaucklel-Spiel der Luft;
Uns aber krönet Ruh in dieſer Armuths Gruft:
Rustic. Recht ſo! Schöpft wackern Muth! Wer ſich nur kan bezwingen/
Wenn Jammer will auff ihn mit vollen Ströhmen dringen/
Erlangt den Sieges-Krantz noch vor beſtimmter Zeit/
Und lachet höhniſch aus der Clotho Sterbekleid
Iſt aber denn mein Haupt/ der Fürſt nicht zu bewegen?
Bust. Der Donner pfleg't ſich zwar nach Blitz und Knall zu legen/
Und nach Pech ſchwartzer Nacht kommt an der Sonnenſchein/
Ob aber auch der Printz wird zu erbitten ſeyn/
Das lehret Glück und Zeit. Symm. Wir woll'n das beſte hoffen!
Rustic. Man weiß/ daß offters hat nicht übel eingetroffen
Ein Vorſchlag/ welcher kam aus einem Weiber Mund;
So fern es euch beliebt/ will ich noch dieſe Stund'
Nebſt meiner Kinder paar des Königs-Stuhl begrüſſen/
Und ihm zu unſerm Heyl die Hand Fußfällig küſſen
Cleand. O höchſtgewünſchter Schluß! Ich hange freudig an/
Mich dünckt/ ich ſitze ſchon auff dem vergoldten Kahn/

155. Darauff wir in den Port der Glückes Inseln fahren.
Schaut/ wie sich Zeyr wil mit unserm Seegel paren/
Die Gnaden Sonne strahlt auff den gebückten Mast/
Weil unsre Unschuld nicht dem Fürsten ist verhaßt.
Führt nur den Anschlag aus! Olymp. Es haben zarte Kinder
160. Durch Vorbitt offt erweich't die stärcksten Uberwinder:
Daß dem Coriolan die Mutter und Gemahl
Sammt den Unmünd gen-Hauff entriß den grimmen Stahl/
Ist mehr als wol bekand: Wir wollen gleichfalls sehen/
Ob uns Theodoric mit Sanfftmuth an wird wehen/
165. Uns denen im Gesicht der Jugend Rose blüh't
Symm. Woher kömmt Flavius? Flav. Ich habe mich bemüh't/
Mit dem Cassiodor zwey Worte nur zu sprechen/
Doch ieder wil mir fast den Zutritt unterbrechen/
Weil man auff meine Treu wirfft schändlichen Verdacht.
170. So viel ist mir bewust/ daß noch das Wetter kracht
Auffs Bischopffs heilgem Haupt und seinen Mitgenossen.
Es hält sie Grimm und Neid im Kercker hart geschlossen.
Boet. Ach Laster reine Schaar! Ach bistu nicht befrey't!
Wol an mein süsses Liecht/ es ist nun hohe Zeit/
175. Daß ihr berühmter Schluß gewünschten Zweck erreiche.
Symm. Der Himmel geb' euch Muth! Boet. Olympe, nicht verbleiche/
Wenn dich die Majestät des Königs an wird schaun.
Olymp. Und wär' er Pluto selbst/ sol dennoch mir nicht graun.
Rustic. In dessen lebet wol/ und quält euch nicht mit Sorgen!
180. Was offt der Abend dreu't/ lehnt ab der liechte Morgen.

Zweyter Aufftritt.

Cassiodorus. Evander. hernachmals auch Theodoricus.

Etliche Trabanten.

Der Schau-Platz verwandelt sich in den Königl. Spatzier-Saal.

Cassiod. So muß es dennoch gehn nach eurem tollen Wahn?
Evand. Weil Treu und Untreu nicht beysammen wurtzeln kan.

Cas.

Caſ. Was ſchwatz't man viel von Treu? Wer iſt nicht Treu geblieben?
Ev. Den Themis in das Buch der Frevler eingeſchrieben.
Caſ. Wer wird hierdurch beſchimpft? Führt nicht verdeckten Spruch.
Ev. Die in den Ketten itzt empfinden Straff und Fluch.
Caſ. Sprech't/ unverdienten Lohn durch raſend tolle Zungen.
Ev. Viel beſſer/ ihren Trotz als unſre Macht verdrungen.
Caſ. Streicht fein mit Farben an den ungereimten Rath.
Ev. Kan iemand wol mit Fug verwerffen dieſe That?
Caſ. Der gantze Kreiß der Welt wird ſelbten gar nicht rühmen.
Ev. Wir haben keine Noth das Richtſchwerdt zuverblühmen.
Caſ. So geht's; Das Richtſchwerdt muß der Rachgier Decke ſeyn. (Scheinen.
Ev. Das Richtſchwerdt iſt uns hie kein falſch geſchmückter
Caſ. Diß zeig't nur Urtheil an und ſchlecht erwognes richten.
Ev. Meint man/ daß wir den Zanck ſo unbedachſam ſchlichten?
Caſ. Ihr werfft die Unſchuld ja auf die beſchmärtzte Bahr.
Ev. Wo wird der Unſchuld hier gebauet ein Altar?
Caſ. Iſt diß wol fragens werth? Geh ein des Kerckers Hölen.
Ev. Im Kercker ſitzen nur die laſterhafften Seelen.
Caſ. Verdien't diß/ edle Schaar/ eu'r unverletzlich Haubt?
Ev. Geſandten ſind wol eh'r zum Strick und Beil verdammt.
Caſ. Ja: Wenn ſie den Befehl des Fürſten überſchritten.
Ev. Der Fürſt will auch auf die nicht ſonder Urſach wüten.
Caſ. Der Fürſt gibt dem Gehör/ der ihnen Spinnen-Feind.
Ev. Iſt denn Caſſodor ſo der Verräther Freund?
Caſ. Verräther? Sagt/ wer kan ſie wol Verräther ſchelten?
Ev. Weil ſie des Königs Schluß dem Käyſer anders meld'ten.
Caſ. Traut doch ſo ſchnöde That nicht ſolchen Geiſtern zu.
Ev. Genug/ daß ihr hoher Geiſt im Kercker findet Ruh.
Caſ. Schimpft/ wie ihr immer wol't/ wer weiß/ wer euch noch ſchimpfet.
Ev. Die Leuin lacht/ ob ſchon der Beer die Naſe rümpfet.
Caſ. Sie lacht nicht/ wenn er ihr die junge Zucht erdrück't.
Ev. Ihr angebohrner Muth wird durch diß nicht verrück't.

Caſ. Der Leuin Mann muß ſelbſt der kleinſten Mauß entweichen.

Ev. Weil ſeine Majeſtät verachtet ſolche Leichen.

Caſ. Ein anmych zarter Hund vertreibt den Elephant.

Ev. Es iſt mit dieſem Thier wie mit den Leu bewand.

Caſ. Seht/ daß die Hündchen euch nicht in die Ferſen beiſſen!

Ev. Ein ſchlechter Stoß kan ſie biß in den Abgrund ſchmeiſſen.

Caſ. Jag't doch der Tugend nach/ die kennen Feind veracht/

Ev. Der Feind wird recht verhöhnt/ der ſonder alle Macht.

Caſ. Vermeine pfleget ſtets der Himmel zu beſtraffen.

Ev. Der Himmel donnert nicht auff recht gebrauchte Waffen.

Caſ. Die Waffen ſind verflucht/ die man führ't wieder GOtt.

Ev. Iſt iemand der von uns dem Höchſten Kampfanbeth?

Caſ. Das Beyſpiel ſtehet dar: Man anaſſet ſeine Glieder.

Ev. Glaub't/ ſeine Glieder ſind nicht ſtets die beſten Brüder.

Caſ. Halt uns mit dieſem Scherz/ ihr redet was zu frey

Ev. Mein unverfälſchter Mund heg't keine Heucheley.

Caſ. Ich klage/ daß ihr Dampf der Warheit Liecht verhüllet.

Ev. Durch Zanck und Klagen wird eur Kummer nicht geſtillet.

Caſ. Schützt/ Biſchoff/ dich dann nicht den ſilbern Unſchuld Kleid?

Ev. Diß Kleinod hat Byzanz und Rom/ und ihr entweiht.

Caſ. Was dient Byzanz/ und Rom/ und ich zu dieſen Sachen?

Ev. Byzanz wolt euch nebſt Rom von uns Abtrünnig machen.

Caſ. Wer thut dem Kayſer doch ſo frevenlich Gewalt?

Ev. Man weiß/ der Römer Gunſt iſt gegen uns erkalt.

Caſ. Weil ihnen Neid und Grimm den Gottesdienſt will rauben.

Ev. Es ſol der Unterthan/ was ſeine Herrſchafft/ glauben.

Caſ. Der Lehrſatz iſt verdammt biß an Averni Schlund

Ev. Wie ſparſam hör't man doch der Warheit rechten Grund.

Caſ.

Caſ. Der Grund iſt ziemlich ſeicht; Ihr müßt ihn tiefer ſuchen.
Ev. Der Grund iſt tieff genug vor eu'r unnützes fluchen.
Caſ. Hört / wie das Capitol ſich über euch beklag't!
Ev. Mit recht iſt Symmachus und Severin verjag't.
Caſ. Wo bleibet Theodor, die beyden Agapeten?
Ev. Sie waren alle drey ganz Welſchlands Blut Cometen.
Caſ. Ihr hoher Stand und Witz ſchön heller als ein Stern.
Ev. Wenn man die Schal' aufbricht/ ſo zeig't ſich erſt der Kern
Caſ. Gut war des Leibes-Schal/ auch gut der Kern der Sinnen.
Ev. Weh' ihnen/ daß ſie nicht den Kern verdecken können.
Caſ. Sein lieblicher Geſchmack beſiegte Gifft und Gall.
Ev. Wär' er von Gifft entfernt, ſo treff ihn nicht der Knall.
Caſ. Kan die Printzeßin denn nicht dieſe Kranckheit heilen!
Ev. Die Weiber ſollen nicht dem Fürſten Rath ertheilen.
Caſ. Wol/ wenn der Frauen Witz des Mannes überwieg't
Ev. Wo Frau und Knecht regiert/ da iſt der Printz beſieg't.
Caſ. Recht ſo/ daß dient vor mich: Ihr ſeyd die ſchönen Sieger.
Ev. Und ihr nebſt eurem Hauff die ſchönen Land-Betrieger.
Caſ. Die Schmach iſt allzu groß! Sih' da! Mein blancker Stahl
Sol deinen Läſter-Mund Theodor. Was iſt's? Sol euch der Saal/
Auf dem Krafft unſerer Macht die Friedens-Zweige grünen/
Zu einem Wortgezänck und blut gen Kampff-Platz dienen?
Stehts fein/ wenn in der Burg ſolch' Unruh ſich erreg't/
Dadurch der gantze Hoff verdrießlich wird beweg't?
Das unentweihte Recht / das nie verletzte Zimmer/
Des Königs Majeſtät und Sonnen heller Schimmer/
Beſtelt mit einem Wort euch zwegen; Seyd verſöhn't/
Folgt uns/ und ſchaut/ wie ihr das Land mit Wolfahrt krön't.

Dritter Aufftritt.

Johannes. Theodorus Importunus. Agapetus I. Agapetus II. Zwey Wächter.

Der Schau-Platz bildet ab das Gefängniß.

Johann. So ist/ihr Himmel/nun die letzte Stund' erschienen/
An der mein abgematter Geist/
Sich aus dieser Folter-Kammer nach des Höchsten Willen
reiß t!
So wil uns niemand dienen
In der so grossen Angst und unerhörten Noth
Mit einer Rinde Brod
Mit einem tropfen Wasser!
Ach grause Henker! Unbarmhertz'ge Hasser!
Kein Tieger pflegt nicht so zu rasen/
Kein Basiliske so zu blasen/
Wenn ihm der Tod durch Spiegel wird gestell't/
Als des Fürsten Tyranney und vergiffte Ohrenbläser
Uns martern und plagen:
Ach heisser klagen
Ihr Fackeln in der Lufft/ ihr unbewohnten Gräser/
Fürnemlich du bestürztes Rom/ das itzund gantz zu Boden
Nun dein Patron (fällt!
Beraubt der Insel Schmuck und Gott geweihten Kron/
Erbärmlich muß ins Kerckers-Wust vergehen!
Der Magen ist verschrumpft/ der Athem wird entzückt/
Das Sinnen-Hauß ist gantz verrückt/
Der Glieder Uhrwerck wil nicht mehr bestehen.
Ihr Liebsten/ gute Nacht!
Ob uns die Fessel zwar den Abschieds Kuß verwehren/
Doch werd' ich denselben bald schöner gewehren.
Du aber/ grosser Gott/ du ewig Liechte Macht/

Be-

Bemade deinen Knecht mit einem ſanfften Ende!
Wolan/ ich bin erhört/
Der Angſt-Schweiß wird vermehret!
HERR/ ich befehle meinen Geiſt in deine treue Hände!
Theon. Ach! Er iſt hin! Die unbefleckte Seel'
Entwich ſo ſchnell aus ihres Cörpers Höl'.
Nunmehro kan ſie herrlich grünen
Im Garten heiliger Seraphinen.
Ach aber! Ach! Ach! Was erwarten wir!
Mich dünckt/ der Seelen Mann kömmt ſchon mit Pfeil- geſchwinden Schritten
Auß ſeinem fahlen Thier geritten/
Und graſet erſchrecklich mit grauſer Begier
Nach den abgekrancken Gliedern/
Mit denen ſich Geſtanck und Fäulniß will verbrüdern.
Allezuſamm. Ach abgemergelte Hertzen!
Ach unerträgliche Schmertzen!
Agap. I. Iſt kein Erbarmen mehr verhanden!
Sollen wir jämmerlich/ kläglich verſchmachten in Ketten und Banden!
O herbes Weh!
O unergründ'te Marter-See!
Seh't Charon bringet ſeinen Kahn * * Er fantaſiret.
Und führet uns auff der Theris Bahn
In das Elyſer-Feld bey gutem Wind' und Wetter!
Komm'/ Alter/ komm'/ Du biſt ja mein Erretter!
Verzeuch doch nicht/
O werthes Liecht/
Mir den groſſen Jupiter zuzeigen.
Wie! Irr' ich/ Will ein Traum in meine Sinnen ſteigen!
Wird mir die Vernunfft verjagt!
Allezuſamm. Ach wie werden wir geplagt!
Agap. II. Kein gröſſer Schmertz iſt auff der weiten Welt/
Als wenn der Hunger und der Durſt den müden Geiſt bekrigen/
Die Sinnen alle Pein beſiegen.
Wie wird uns doch der Tode vergällt!
Hätten wir das Leben ja verſpielet/
Warumb den grimmen Muth gekühlet

In diesem Todten-Meer/ in dieser Folter-Kammer?
Allezusamm. Ach unbeschreiblicher Jammer!
335. Agap. II. Eh' wir den Ehren-Krantz erwerben/
So müssen wir fein langsam sterben/
Damit die Sterbens-Art uns auch empfindlich sey.
Allezusamm. Himmel! Ach Himmel! Erhöre deß Zetter-Geschrey!
Theod. Grosser König/ aller Fürsten/ den viel tausend Cherubinen
340. Stets bedienen/
Schaue/ ach schaue die schreckliche Pein!
Hilff/ daß uns dieser Tod nicht möge schädlich seyn!
Agap. II. Die ihr des Kerckers Grufft aufs Fürsten Wort bewahret/
Erzehl't/ wenn wir von hinnen scheiden/
345. Unser unaussprechlich Leiden;
Erzehlet/ wie die Angst mit uns elendiglich gebahret!
Es vergeht mir auch numehr
Mein Gehör:
Der Augen-Liecht
350. Verlässet seine Pflicht/
Ein schwartzer Flor bedeckt die Fenster meiner Sinnen/
Und [illegible] wil den Drat nicht länger spinnen.
Ach JESU! Nim mich auff in dein besterntes Reich!
Agap. I. Der/ wie man fühlt/ wird auch numehro blaß und bleich.
355. Theod. Soll'n denn zu grösserer Qual wir Zwey noch übrig bleiben?
Agap. I. Der Höchste wird uns bald ins Buch des Lebens schreiben/
Ich lechze schon wie ein verwund'tes Reh'
Theod. Und der kalte Todten-Schweiß überschwemmt auch meine Glieder!
Beydezusamm. O GOTT/ wir geben dir die anvertraute Seele wider!
360. Begnade sie JESU! Wir scheiden nun ab! Jammer! Ach! Jammer! Ach! Jammer! Ach! Weh!

Vierd-

Vierdter Auftritt.

Die vier Leichen. Zwey Wächter. Martialis. 6. Soldaten von der Leibwache.

I. Wächter. Diß Winseln kan uns selbst nicht schlechte Furcht erwecken.

II. Wächt. Wer wird den Todesfall dem König doch entdecken?

I Wächt. Itzt kömmt der Hauptmann an/ dem wollen wir s vertrauen.

II. Wächt. Wol! Wie es dir gefällt. Mart. Hülff GOtt! Was muß ich schaun!

Ist ihr gequälter Geist schon aus der Welt entwichen?

I. Wächt. Sie sind itz allererst in höchstem Ach verblichen.

Mart. Vergiengen sie zugleich? II. Wächt. Nein/ erstlich traff der Pfeil

Des Bischoffs graues Haupt/ drauff ward die Gruft zu theil Dem jüngsten Agapet; Die andern zwey beschlossen

I. Sold. So ist's. Der Tod kömmt offt mit Flügel schnellen Rossen. (Seel'.

II. Sold. Vielleicht hält Ohnmacht nur die höchstbekümmte

Mart. Recht: Zihr die Leichen bald hervor aus ihrer Höl';

Befühlet Herz und Pulß/ leg't Federn vor die Nasen/

Und schaut/ ob sie darauff durch leisen Athem blasen

III. Sold. Umbsonst der Athem/ Pulß/ Gehör und Geist ist weg. (Zweck!

IV. Sold. Wie wird/ Printzeßin/ doch verrückt dein edler

V. Sold. Wie wirstu/ zarter Printz/ die blassen Hände winden!

VI. Sold. Wie wird dich/ armes Rom/ doch Schimpf und Elend binden!

Mart. Wahr ists: Diß Unheil gibt uns nicht geringen stoß!

Macht von den Todten nur die Sarck und Fessel loß.

I Sold. Die Kette/ſo ihr traget/macht aus euch freye Leute.
II. Sold. Ihr krieget vor dieſe Schmach den Ehren-Krantz zur Beute.
III Sold. Wol dem/der ſo vertauſcht das Eiſen vor das Gold!
IV. Sold. Wol dem/ den endlich krönt des Himmels Fürſten Hold!
V Sold. Die Engel werden euch mit Ambroſinen ſpeiſen!
VI. Sold. Die Engel werden euch den rechten Nectar weiſen.
Mart. Erfüllt mit Klagen nicht des Königes Pallaſt/
Ihr wißt/ wer die betraurt/ der wird ihm ſtracks verhaßt.
III. Sold. Was wil doch Iſabell?

Fünffter Auffritt.

Jtztgemeldte Perſonen.

Iſabella.

Iſab. Ach Jammer volle Zeiten!
Furcht und Pflicht wil meine Bruſt beſtreiten/
Ich ſoll betreten ſoll den dunckel reichen Orth/
Wo man nichts anders hört als ein verzweiflend Wort/
Wo nichts als Kerr/ und Streich/ und Schlang/ und Leichen liegen.
Jedoch nach dem Befehl muß ich mich hin verfügen
Zu ſchauen ob der Schluß des Fürſten ſey erfüllt/
So der Printzeſſin Hertz mit Ach und Weh umhüllt.
Glück zu! Mart. Wer heiſſet ſie durch Thür und Pforten dringen?
Iſab. Mein treuer Dienſt wil mich zu dieſer Kühnheit zwingen/
Den mir Amaloſunth' aus Wehmuth anbefahl
I. Sold. Sie macht uns eine Fint'. Iſab. Spitz't mich an einen Pfahl/
Wo meine Reden ſich nicht auff die Warheit gründen.
II. Sold. Verzih't/ eur Fürwitz wird hier ſchlechte Wehrung finden
Iſab. Wer mir Gehorſam lehrt in Fürwitz/ iſt ein Thor.
III. Sold. Die Jungfrau Fürwitz bricht auch im Gehorſam vor.
Iſab. Auf ſolche Art werd ich die Fürſtin ſchlecht berichten.
IV. Sold. Jhr und die Fürſtin habt hierbey nichts zuverrichten.

Iſab.

Hab. Ihr seyd wol ziemlich starck. V. Sold. Den Kriegsmann
ziert die Stärck
Behenckt mit Stal und Bley/ euch Rocken/Spindel/Werck.
Hab. Ich muß der Narrheit nun und zumahl Antwort lachen!
Vil. Sold. Entweich t/ sonst werden wir der Jungfer Füsse
machen!

Reyen

Der Unschuld / des Ratio Status. Der Vernunfft. Des Gewissens. Der Gerechtigkeit.

Der Schau-Platz verwandelt sich in einen grossen Saal.

Ratio Status.

Mangelt euch Gold/ ihr Durchlauchtigen Seelen/
Mangelt euch Liebe Gehorsam und Treu?
Schliesset die Frevler in grausame Hölen/
Lasset spatzieren den grimmigen Leu.
Wil aber dieses nicht glücklich ablaufen/
Müsset ihr manchmal den Fuchsbalg verkaufen.
Wäre Tiberius Käyser geblieben/
Hätte nicht meine vergötterte Kunst
Ihn in der klugen Register geschrieben?
Was ihr begehet/ ist Schatten und Dunst;
Wenn ich nicht Fürstenslets führte die Waffen/
Müsten sie unter den Knechten entschlaffen.
Aber darff wol aus den sterblichen Geistern
Jemand sich wagen zu tretten herfür/
Welcher nicht ehre mein kluges Bemeistern/
So mich bekrönet mit Himmlischer Zier?
Lasset doch hören was itzt diese Dirne
Plaudern wird aus dem verrückten Gehirne.

Unschuld.

Wer mein beyerltes Kleid
In dieser Sterblichkeit
Auf beyden Achseln träget/
Der bleibt vom Donner frey/
Ob gleich die Tyranney
Mit Keilen nach ihm schläget.
Ich schütze Stadt und Land:
Wenn Neid und List verbann't
Ins tiefen Kerckers Hölen/
Den reiß ich aus der Grufft/
Und zeig' ihm freye Lufft
Bey unverfälschten Seelen.
Ja/ kömm't der Schnarcher gleich/
Der Völcker Printz und Reich/
Durch sein geschmincktes Trügen
In Staub und Asche kehr't/
Wird ihm doch diß verwehr't/
Und ich kan ihn besiegen.

Ratio Status.

Ha! ha! ha! Lachet der närrischen Reden!
Meinstu verachtestes Mägdchen der Welt/
Daß deine Ohnmacht mich wolle befehden?
Mich/ dem zu Füssen auch Jupiter fäll't?
Schweige/ und lasse dein höhnisches Dreuen!
Schweige/ sonst wird dich dein Trotzen gereuen!

Unschuld.

Mein unentweihter Rock
Sticht dich vergiffter Bock/
Mit den vermischten Flecken
Weg in Avernus Strohm:
Schau/ dem bestürtzten Rom
Kan ich viel Trost erwecken.
Ob zwar dein toller Neid
Und Teuffelisches Kleid

Die

Die Gott geweihten Hertzen
In Band und Eisen schloß/
Doch werden sie itzt loß
Durch meine Silberkertzen.

Ratio status.

465. Straffe gehöret auf lästernde Lippen:
Tastestu so meine Tapferkeit an?
Wol! du solst scheitern an spitzigen Klippen/
Und dich verwunden auf Phlegetons Bahn:
Theodoric läßt sich von dir nicht binden/
470. Aber mein Fessel muß dich überwinden.*

(* Er bindet sie mit eisernen Ketten. Sie wehret sich zwar sehr/ aber umsonst.)

Unschuld.

Ach abgekränckter Leib!
Ach höchstbeschimpftes Weib!
Kan denn des Himmels Güte
Anschauen diese Noth!
475. Es seufzet nach dem Tod
Mein ängstiglich Gemüthe.
Ihr Schutz Herrn alle drey/
Erscheint/ und macht mich frey!
Astra', Vernunfft/ Gewissen/
480 Wie könn't ihr geben nach/
Daß dieses Unthiers Rach'
Mich soll in Ketten schließen!

Die Vernunfft. Das Gewissen. Die Gerechtigkeit.

Alle drey:

Hilff/ Himmel/ hilff! Was sehn wir vor ein Spiel?
Halt/ Wütrich/ halt! Halt an! Es ist zu viel!

Vernunfft.

485. Auff/ Tochter/ auf! der Zaum nebst dieser Spritzen
Soll dich itzt vor des Bluthunds Rasen schützen.

Gewiſſen.

Die Peitſch' / ob der Megæren ſelber graut/
Wird ihm mit ach verletzten Bein und Haut.

Alle drey:

Tyrann entweich/ und laß die Beute fahren:
Du muſt ja nicht mit Engeln ſo gebahren.

Gerechtigkeit.

Der ſcharffe Stahl / wo du nicht gehen läſt/
Soll jämmerlich dir geben deinen Reſt.

Alle drey:

Wie iſts! Wird denn diß Scheuſal uns beſiegen!
Soll'n wir vor ihm ohnmächtig niederliegen.
(Er ſüſſet ſie alle drey über einen Hauffen.)

Ratio ſtatus.

Luſtig! Ich habe die Beute behalten!
Luſtig / da lieg't der bezwungene Hauff!
König / dein Glücke wird niemals veralten/
So du mir gönneſt ſtets völligen Lauff!
Denn wenn's die Wolfahrt des Reiches erheiſchet /
Muß auch der Unſchuld Bild werden zerfleiſchet.

Der Dritten Abhandlung

Erſter Auftritt.

Amaloſuntha. Athalaricus. Iſabella. Lucretia. Conſtantia. Sophia.

Der Schauplatz ſtellet vor einen Luſtgarten.

Amalos.

HAt Iſabellens Pflicht vollführet unſer Wort?
Iſab. So iſt's: Printzeß'/ ich kam an den beſtimten Ort/
Mein klopfend Hertz erſchrack ob grauſen Wunderdingen/
Die Eurer Majeſtät ich ſchuldigſt vor muß bringen.
Atha. Sind die Gefangnen denn ſchon aus der Welt gereiſt?
Iſab. Gedult! Es unterwand ſich mein geaimälter Geiſt
Was näher hinzu gehn auf den entſchloſſnen Kercker:
Ach aber! ach! Die Furcht befiel mich immer ſtärcker/
Es lagen ausgeſtreckt vier Leichen vor mir dar/
Um welche Martial mit ſeiner Krieges-Schaar
In einem Zirckel ſtund: Theils ſchlugen an die Brüſte/
Theils löſten Kertt' und Strick; Doch als ich ſie begrüſte/
Und höflich frag'te nach/wen ihre Treu bewacht/
Ward ich von ihnen nur recht höniſch ausgelacht.
Sie wolten meinen Dienſt in einen Fürwitz kehren;
Drauf kont' ich länger nicht mit Worten ſie beſchweren/
Weil einer ohne diß mir bald die Angſt erfriſcht/
Wenn ich durch ſchnelle Flucht nicht ſeinem Trotz entwiſcht.
Amalos. Muß denn des Eifers Nord der Unſchuldblum' ab-
Wir ſpühren's/ach es iſt/es iſt üm dich geſchehen/ (wehen!
Üm dich/hochwerthes Volck/das Ach und Weh ümſchloß!
Nun ſtehſtu/armes Rom/von aller Hülffe loß/
Nun unſre Gnade dich dich nicht ferner kan beſchützen/
Und nur der Donner will auf deine Cedern blitzen.

25. Wie

25. Wie das so wandelbahr der Sinnen Uhrwerck ist!
Was offt die Treu gestützt/ zerreisset grimme List:
Ich weiß des Königs Uhr war lieblich aufgezogen/
Doch das Verleumdungs Bley hat Sanftmuth überwogen.
Schreibt dem Theodoric nicht diesen Fehler zu
30. Ihr/denen solcher Mord verstöhr't die süsse Ruh.
Athal. Wenn Æol seine Macht mit Kräfften zieh't zusammen/
So muß der Wolcken Schloß vor Rache gleichsam flammen:
Will Theris ihren Zorn erschrecklich stellen vor/
So steig't die wilde Flut biß an der Sternen Thor.
25. Sie wird/Frau Mutter/selbst mir gnädig Beyfall geben/
Man sahe damals schon den falschen Westwind schweben
Um den verperlten Thron/man sah' die tückische See
Des Fürstens linden Sinn einflössen Gifft und Weh/
Als unsre Freundligkeit die unbefleckten Seelen
40. Durch Vorbitt retten wolt aus ihres Kerckers Hölen:
Man sah'/daß über ihn Furcht/Lieb und Zweifel kam/
So daß er gantz bestürtzt auch von uns Abschied nahm.
Drum stell't die Seufftzer ein und laß't das Klagen fahren.
Amalos Ach Bischoff! Lebe wol bey deinen Engelscharen!
45. Lucret. War ist's/durchlauchter Printz/wenn Titan sich verhüll't/
Und die beschwärtzte Lufft mit Blitz und Knall erfüll't/
Daß der bestürtzte Geist sich quält mit tausend Sorgen:
Es pranget aber bald ein Silberklarer Morgen/
Nach dem Diesbiter die Keile hat entleer't/
50. Und nach des Wetters Grimm den Sonnenschein gewehr't.
War ist's auch/wenn Neptun die gantz erboßten Wellen
In toller Raserey verwundernd auf-läst-schwellen/
So werden durch den Guß die Wälder überschwemm't;
Wie leichtlich aber wird doch seine Macht gehemm't/
55. Wenn Cynthia mit Schimpf ihn heiß't von dannen ziehen!
So könnt' auch noch im Fürst die Gnaden-Rose blühen/
Imfall der Heuchler Blitz dieselbe nicht versehr't:
So würd' auch noch im Fürst der Gnadenfluß vermehr't/eget/
Wenn der Verleumdungs Thamm ihm nicht den Lauff verbeu-
60. Den man zu sehr erhöh't. Const. Wenn sich Diana zeiget
Mit ihrer Ampeln Heer/so wird die düstre Nacht
Durch das Gestirne nicht dem Tage gleich gemach't/

Ob

Ob schon ihr blasses Haupt den Erdenkreiß bestrahlet/
Und in dem blauen Zelt mit vollem Silber prälet:
65. So glaube du auch nicht/ daß unsers Mondens Glantz/
Der dieses Reich bekrönt mit seinem güldnen Krantz/
Sich herrlich bey der Nacht der blassen Traurigkeiten/
Der Rache/ Liebe/ Furcht/ und Zweifels aus kan breiten.
Denn wem ein solch Comet ümmebelt sein Gesicht'/
70. Der muß unwissend offt vergessen Witz und Pflicht:
Zu dem ist dieser Dunst nicht gäntzlich zu zuschreiben
Dem Monden sondern auch den Sternen/ die ihn treiben.
Drüm schwatze nicht zuviel; der Fürst war gantz entzückt
Und mit dem Folterband der Sorgen hart bestrickt'/
75. Als dieser Fall geschach Soph. Nicht ungereimt gesprochen:
Der König hat wol nicht der Themis Stahl zerbrochen
In so bewandten Mord und kläglichen Geschrey!
Der dreyen Rathe List und grause Büberey
Stell't an diß Trauerspiel/ und zwar an den Personen/
80. Die vor des Creutzes Schmach verdienten güldne Cronen/
Und derer hohes Amt beglückte Printz und Reich.
Ach Welschland dich betrifft ein ungeheurer Streich
Zu der verwirrten Zeit und Jammerreichen Stunden!
Der Himmel wolle dich nicht ferner so verwunden!
85. Vier Saulen sind zerstückt/ auf die du dich gelehnt!
Es sey nunmehr der Fürst mit Stadt und Land versöhn't/
Wiewol das Wetter sich noch etwas lässet mercken!
Die Götter müssen auch Sie/ O Printzeßin/ stärcken
Mit dem - Amalos. Hilff/ Himmel! hilff! was stral't vor eine Glut!
90. Athal. Frau Mutter/ ach! ich sterb'! Isab. Ach mir entfäll't der muth!
Lucret. Ach Schwestern! ich vergeh! Const. Auff! laß't uns nicht verweilen!
Sophia. Laufft! laufft! Eh' uns der Schein des Geistes mög' ereilen.

Zwey-

Zweyter Aufftritt.

Der Geiſt des Keiſers Auguſti.

WEr führt mich aus der TodtenGrufft?
Welch Donner bricht entzwey die Riegel meiner Bahre?
Welch rauher Blitz eröfnet meine Kluffi?
Die Augen erzittern/es ſtarren die Haare!
Wo irr' ich hin? Wo ſchwebt mein abgefleiſchter Reſt?
Entweich/ Auguſt, entweiche!
Du biſt itzt nicht im Röm'ſchen Reiche;
Dich umgiebet Drach und Natter/und ein Schlangenvolles
Ach! Welſchland! ach! ſoll ich dich ſchauen! (Reſt.
Es muß vor deiner alten Cron/
Und dem dir itzt ertheilten Hohn
Mir höchlich grauen.
Ach zerſtücktes Keiſerthum! ach verwelckter Lorberkrantz!
Wo iſt/ O Rom/dein unentweihter Glantz?
Wo ſind die Siegeszeichen/
Die meine Tapferkeit dir ſtündlich konte reichen?
Zehn Kronen/dadurch ich dich herrlich geſchmücket/
Und biß an den Pol geſchicket/
Hat dein' Unachtſamkeit recht liederlich verlohren/
Weil die Raſereyen ſich gantz auf deinen Hals verſchworen/
Ach! ach! ach!
Wie ſchlimm ſteht deine Sach'!
Auguſt hat dich vermehret/
Auguſtulus verſehret.
Schaue/wie der Tyberſtrohm blut'ge Wellen von ſich ſchmeiſ't!
Und dein hohes Vatican gantz ergrimmt zu Boden reiß't!
Wie? ſchützet dich der Himmel nicht?
Will dein Glück denn nun den Krebsgang gehen?
Meine Götter konten mich ſtets im Capitol erhöhen:
Ach! wie biſtu zurecht!
Wie? taug't kein Römer mehr dich zu regieren?
Sollen nun barbariſche Völcker deinen güldnen Zepter führen?

125. So ist's/ so ist's in der Götter Rath beschlossen:
Es kommet Nemesis mit gantz entflammten Rossen.
Die Mauren fallen üm/ die Schutz Herr'n deiner Tyber
Versincken in das Todten Meer;
Dein itziger Papinian wird auch beschimpft hierüber.
130. Dich belagert üm und üm das beschwärtzte Neides Heer.
Ach nimm dich wol in acht/
Weil diß erschreckliche Wetter erkracht!
Jedoch ich will nicht nur dein Mord Prophete seyn:
Wenn Titan wird des Jahres Lauff vierhundertmal erneuen/
135. Wird auf dich sein heller Glantz schöne Friedens Rosen streuen.
Mich dünck't/ ich sehe schon den überirrdischen Schein/
Der deine Majestät/ O grosser CARL/ bezieret/
Und dich auff den Röm'schen Thron/
Geschmückt mit Stab und Kron/
140. Zu unverwelcktem Ruhm des werthen Deutschlands führet.
Mich dünck't/ ich sehe schon die gantz durchlauchte Sonne/
Der Römer und der Allmanner Wonne/
In dem Oesterreich'schen Himmel gläntzen als den Diamant
Uber mein verdüstert Land!
145. Großmächtger Leopold/ du Wunder deiner Zeit
Dem Englisch Antlitz wird durch Lufft und Wolcken dringen/
Es wird dich noch auf dieser Welt erhöhn die Ewigkeit.
Wieviel Augustulus und Constantin verlohr/
Als sich das freche Glück' auf ihren Fall verschwor/
150. Wird dein vergöttert Arm dem Reiche wieder bringen.
Sey/ Tapffrer Leopold/ sey ferner ein August!
So fühlt mein längst verfaulter Leib auch in dem Grabe Luft.
Schau/ wie der Hund vor deinem Adler kni't/
Wie der blasse Mondenschein deiner hellen Sonne weich't/
155 Wie der Boßphor vor der Donau die gesänckten Segel streich't/
Schau/ wie/ Ost/ Sud/ West und Nord/ dir zu rauchern sich bemüht/
Weil in Iberien dein göttlich Glücke blüh't!
Dein Siegesreicher Leu wird durch den Thierkreiß gehen/
So lange Sonn und Mond' am blauen Himmel stehen!

Dritter

Dritter Auftritt.

Theodoricus. Martialis. Die Leibwache. Antenor.

Der Schauplatz bildet ab des Königes Gemach.

Theodor. Was will uns deine Treu eröffnen in geheim?
Mart. Ich bringe Gall und Gifft vor süsses Honigseim.
Fürst/ die gebundne Schaar hat durch des Hungers Rasen
Den höchstgequälten Geist erbärmlich ausgeblasen.
Theodor. O Jammerreiche Post! Hat dein berichten Grund?
Mart. Mein König mehr als wol. Es ist noch keine Stund/
Das wir die Leichen selbst erzitternd angeschauet/
Theodor. Hat Clotho denn so schnell ihr Grabmahl ausgehauet!
Hilff/ Himmel! Sind sie hin! Ach sind sie schon erblaß't!
Ha blutbegir'ger Rath/ du war'st uns stets verhaß't!
Du war'st uns stets verhaß't! Wir müssen es bekennen/
Das Rache/ Lieb und Furcht in unsrer Seele brennen.
Wir brennen: Aber ach! daß man die erste Glut
Nicht weißlich bald gedämpft! Es reu't uns/ daß der Muth/
Durch dessen Hoheit wir den grimmsten Feind bekrieget/
Auch dis mal nicht den Feind den schlauen Feind/ besieget
Wie wird Prinzetin doch dein Wehmuthschwangres Hertz
Bejammern diesen Fall/ beklagen diesen Schmertz?
Wie wirstu/ liebstes Kind/ doch mit bethränten Wangen
Und bleichen Antlitz mich Bekümmerten empfangen!
Was hilfft s! Es ist geschch'n! Laß't den erblichnen Hauff/
Weil das Verhängnüs ihm gehemmt den Lebenslauff/
Mit Socratiner Safft und Sorcery erfüllen/
Und in ein sauber Tuch gewichster Leinwand hüllen.
Daß uns die Götter auch nicht ferner abhold seyn/
So haut ein stummes Lob auf ihren Grabestein.

Die Leibwache gehet ab. Antenor tritt ein.

Antenor. Durchlauchtig grosser Fürst es stehen vor dem Zimmer
Drey Menschen/ derer Wunsch sich sehnet nach dem Schimmer
Des

Des Goldgeſtickten Stuhls in unterthänigem Gruß
Des Königs Majeſtät zu küſſen Hand und Fuß.
Theodor. Wie ſind ſie wol bewahm't? Anten. Cleandern hört ich nennen
Und die Ruſticiam. Theodor. Ach muß uns ſtets zertrennen
Der ſcharffe Sorgen Stahl den kaum beſtill'ten Sinn!
Wir mercken/ was es iſt: Du gehe ſchleunig hin/
Und melde/ daß wir ſind entſchloſſen ſie zu hören:
(Antenor gehet ab.)
Du aber Martial, kanſt die Trabanten mehren/
Daß ſie zu gröſſrer Pracht dem Throne ſtehen bey:
Schau/ wo Caſſiodor nebſt dem Evander ſey/
Daß auch Theodatus und Cleobul erſcheine!
(Martialis tritt ab.)
Es dring't uns die Verhör durch Adern/ Marck und Beine;
Gleich wie der Schweitzer-Keil in weiche Pappeln ſchläg't:
So wird auch das Geblüt in unſrer Seel' erreg't.
Uns jammert/ Symmachus, daß du die Röm'ſchen Rechte/
Die Freyheit der Stadt Rom durch ſoltz'ges Wort-Gefechte
Stets wider unſern Thron haſt was zu ſehr beſchützt:
Uns jammert/ Severin, daß ſich dein Geiſt erhitzt/
In dem die Staatſucht dich hat allzu ſehr berühret/
Und durch frühzeit'gen Witz und Eyfer ſo verführet.
Denn jeder muß dem Fürſt und auch dem Vaterland
Mit gleicher Schuldigkeit und Liebe ſeyn verwandt.

Vierdter Aufftritt.

Theodoricus Caſſiodorus. Theodatus. Evander. Cleobulus. Martialis. Ruſticiana. Cleander. Olympie. Antenor. Unterſchiedliche Trabanten und andere Bediente.

Caſſ. Der Könige müſſe ſtets in Glück und Wonne ſchweben!
Theodat. Die Götter wollen ihn/ Durchlauchtigſter/ erheben!

34

Evand. Er [illegible] Ruckte stets den hochvergifften Neid!
Cleob. Er werde noch ein Gott in dieser Sterbligkeit!
Cals. Was [illegible] Fürsten Mund uns gnädig anbefehlen?
Theod. Will [illegible] seinen Sinn ein neuer Zweifel quälen?
Ev. Hat irgend [illegible] den Muth verwirrt ein falsch Geschrey?
Cleob. Mein Fürst er ist bestürtzt / es sey auch was es sey.
Theodor. Uns schreckt ein doppelt Weh: Wir müssen es gestehen;
Das erste muß man nur mit schweigen übergehen /
Das ander ist fast schwer / doch drückt es nicht so sehr:
Rusticiana sucht itzt ängstiglich verhör.
Ev. Wir können leichtlich sehn / wohin sie möge zielen?
Cleob. Halt an! Sie kommet gleich mit ihren zwey Gespielen.
Rustic. Großmächtigster Monarch / dem der Pellaer weich't /
Vor den Araxes selbst die stoltzen Segel streicht;
Durchlauchter / dessen Glantz diß weite rund bestrahlet /
Held / welchem Maispite die Siegesfahnen mahlet /
Im fall den Göttern sich gleicht deine Majestät /
Von denen keine Bitt und Opffer wird verschmäh't /
Das nur auf dem Altar demut'ger Seelen brennet;
Wo deine Gottheit noch Rusticianen kennet /
Rusticianen / die das Glück in Abgrund stürtz't /
So werd' / ach! deine Gnad' uns Aermsten nicht verkürtz't!
Wie / wenn die edle Sonn' aus Thetis Schoß erwachet /
Der dürstre Erdenkreis vor Freude gleichsam lachet /
Und der Autoren Gold bedient mit einem Kuß:
So wird nichts minder auch / nach dem des Himmels Schluß
Mich mit dem Finsternüß der Traurigkeit bedecket /
In meinem trüben Hertz der Anmuths-strahl erwecket /
Wann es / O Sonne / nur empfindet deinen Schein!
Ach kan Theodoric nicht mehr genädig seyn!
Ach kan Theodoric zwey Römern abhold werden /
Zwey Römern / derer Glantz itzt sincket zu der Erden /
Zwey Römern / derer Treu (versichert grosser Fürst!)
Stets nach des Landes Heil und Wolfahrt hat gedürst!
Ich bilde mir nicht ein / daß seine Tugendgaben /
Darein der Götter Gunst was sonderlichs vergraben /

Diß

Diß Zentner schwere Joch der bangen Einsamkeit/
Dadurch vergället wird die schönste Lebenszeit/
Auf das verjag'te Paar noch ferner legen können.
Mein Printz/ Er lasse doch in seine Himmels Sinnen
Einziehen jenen Ruhm / wordurch Vespasian
Noch in der Sterbligkeit trat auf die Sternen Bahn.
Hat etwan Symmachus den rechten Weg verfehlet/
Hat etwan Severin dem Irrth'um sich vermählet/
Weil auch die Weißheit selbst leicht strauchelt/ irr't und fällt/
Wenn ihr der schlaue Neid ein Jägergarn gestellt/
Ach/ so erbarm' Er sich/ O König/ dieser Seelen
Die auch das Wetter schlug in die beschwärtzten Hölen
Der Elends reichen Schmach' Geht liebsten Kinder / geht/
Wo noch ein Tropffen Blut in euren Gliedern steht/
Der wahren Kindes Treu' geh't! fallt dem Fürst zu Füssen!
Versucht durch einen Kuß die Rache zu versüssen/
Die eurer Unschuld Bild ins Schmertzen Meer versenck't.
Wo nun/ gekröntes Haupt/ diß Winseln was verfängt'/
So wird dein göttlich Lob durch Erd' und Wolcken rennen/
Und sich Rustician stets deine Sclavin nennen
Cleand. Ich knie vor deinem Thron in Demuthsvollem Gruß/
Durchlauchtigster Monarch/ und küsse Hand und Fuß.
Wo meine Jugend sich darff ichtwas unterfangen/
So lasse/ mächt'ger Printz/ mich Gnad' und Wonn' erlangen
Denn wenn die Chloris stirbt/ so trauret Feld und Wald/
Und wenn das Hertz entschlafft und alle Glieder kalt;
So weil mein Vater Hertz vor Angst fast muß entschlaffen/
Und sich mein Elend gleicht den gantz verlaß'nen Schaffen/
Die sonder Hirten sind und in der Irre geh'n:
So laß' auch deinen Knecht/ O Fürst/ nicht hülffloß stehn.
Erhöre mein Geschrey und jammerreiches klagen/
So wird Ost/ Nord und West von deiner Sanfftmuth sagen.
Olymp. Herr/ dem das süsse Glück ein stündlich Opfer bring't/
Schau/ wie mich Aernistes Kind Furcht/ Treu uñ Liebe zwing't/
Daß meine Jugend sich durch dreymal tieffes neigen
Vor deiner Majestät muß unterthänig zeigen.
Schau/ wie Olympie zu deinen Füssen fäll't
Und deine Tapfferkeit/ O Siegesreicher Held/

Auch in Erbarmung ſucht! Ach ſchau die Thränen-Flüſſe
So ich vor dieſem Stuhl aus groſſer Wehmuth güſſe.
Wil nun Theodoric der Götter Bruder ſeyn/
So wird uns ſtrahlen an ſein Gnaden voller Schein.
Theodor. Uns ſteig't/es iſt nicht ohn/cur Seufftzen in die Sinnen;
Wir klagen daß auff euch die Kummer-Fluthen rinnen!
Wir klagen/daß Boet- und Symmach ſind verbann't!
Doch wer iſt ſchuld hieran? Es richte Stadt und Land!
Es richte Stadt und Land! Ihr könn't indeß entweichen/
Biß man euch wird den Schluß auff eure Bitte reichen.

Fünffter Aufftritt.

Theodoricus. Caſſiodorus. Theodatus. Evander. Cleobulus. Etliche Trabanten.

Theodor. Was dünckt euch zu dem Werck? Es fäll't uns etwas ſchwer.
Caſſ. Hier dient ein ſanffter Zweig mehr als ein ſcharff Gewehr
Theod. Ein lindes Oel wird nicht den faulen Schaden heylen.
Evand. Ein beiſſend Pulver kan weit beſſer' Hülff ertheilen.
Cleob. Wie da d zerbricht ein Zweig/der Stahl bleibt ewig ſich n
Caſſ. Es muß der härtſte Stahl in heiſſer Gluth zerach n.
Theod. Der Stahl ſchützt Kunſt und Reich; Mit Zweigen ſpie l n die Kinder.
Caſſ. Zier't nicht der Oelzweig ſelbſt die ſtärck'ſten Uberw nder.
Evand. Gewohnheit kan uns hier nicht dienen vor ein Recht.
Caſſ. Wol in dem Fall/ da nur das Recht nicht wird geſchwäch't.
Cleob. Hier können wir mit Recht nicht durch die Finger ſehen.
Caſſ. Der gantze Kreyß iſt froh/wenn ſanffte Lüfftchen wehen.

Theod.

Theod Oft stürm't der falsche West mehr/ als der strenge Nord.
Cass. Der Schiffmann kömmt beym West viel eher an den Port.
310. Evand. Wahr ists/ wenn nur das Schiff die Würmer nicht durch naget.
Cass. Mit Tüchern der Vernunfft wird Wurm und Ritz verjaget.
Theod Es kreucht auff diesen Kahn ein ziemlich grosser Wurm.
Cass. Der Wurm ist längst ersaufft durch ungeheuren Sturm.
Ev. Welch Sturm/ welch Wetter hat dis Unthier aufgerieben?
315. Cass Hat nicht des Königs Straff ins Elend sie vertrieben?
Cleob Die Straf ist noch zu schlecht/ sie hatten mehr verdien't.
Cass Denckt wie ihr hohes Lob bey Rom und uns gegrün't.
Theod Die Tugend-Blum fiel ab bald in der ersten Blüthe.
Cass. Weil sie den Raupen sich umbsonst zu stehn bemühte.
320 Evand. Ach wenn die Raupe nicht der Falscheit sie befleckt!
Cass. Der Kefer ist gar Koth hat ihre Treu beflecket.
Cleob Wie/ daß in reinen Rom solch Ungeziefer nistet?
Cass Ihr Blumen reiches Feld ward nicht in Rom verwüstet.
Theod. Wer ist der Kefer denn/ dem man die Schuld miß't bey
325. Cass. Unnöthiger Verdacht/ die Stadsucht/ Heuchelen.
Evand. Weh ihnen/ daß sie so die Stadsucht hat bethöret.
Cass Die Liebe zur Stadt Rom hat nie den Fürst versehret.
Cleob Die Liebe zu dem Fürst war jener gar nicht gleich
Cass Es hat ein falscher Mund zertrennet Rom und Reich.
330. Theod. Zweyfache Liebe kan nicht Printz und Reich erhöhen.
Cass. Zweyfache Liebe kan gar wol im Reiche stehen.
Evand. Wenn nur die eine nicht der andern Eingriff thut.
Cass Die Liebe brandte gleich in der verjagten Blut.
Cleob. Mein Einwurff könte dir sechshundert Beyspiel bringen/
335. Dadurch ich Sonnenklar gar leichtlich wolt' erzwingen/
Daß Symmach und Boets. verführt durch falsch Geschrey/
Dem Vaterlande nur alleine blieben treu/
Daß sie der Römer Nutz deß Königs vorgezogen/
Daß ihr hochtrabend Hertz kein schliessen recht zrwogen/

Und daß ihr ſtoltzer Geiſt die Gothen nur veracht/
Durch tolle Fantaſey und Pfauen gleiche Pracht.
Wie offt hat Conigaſt den Raths-Herrn müſſen weichen?
Caſs. Er wich mit höchſtem Recht nach Römiſch en Gebräuchen/
Weil nicht ein Amptmann wird dem Rathe gehen vor.
Cleob. Was mehr/ſie minderten den Zoll an Port und Thor/
Den ſeine Pflicht und Treu den Reiſenden geſetzet.
Caſs. Er hatte ſie zu hoch/und mehr als hoch/geſchätzet/
Drümb kont ihr altes Recht und hochgelehrter Sinn
Die rauhe Plackerey nicht laſſen gehen hin.
Theod. Wie ſchöne ward hierdurch des Königs Nutz geſuchet?
Caſs. Des Königs Tugend hat ſo garſtigen Nutz verfluchet;
Der Geitz Veſpaſians beſchmutzt nicht ſeinen Geiſt/
Weil ſich Theodoric ſtets königlich erweiſt.
Cleob. Die Red' iſt troſſlich ſanfft/ und glätter als ein Spiegel.
Caſs. Verleumdern drückt man auf der Warheit feſtes Siegel.
Cleob. Wer von Verleumdern ſchwatzt mag - Theodor. Redet/was zur Sach'
Caſs. Die Stimmen fall n auf mich / großmächt'ger Fürſt / zu ſchwach!
Theodor. Aſtrea wird uns nicht mit ihrer Stimm' entfallen.
Caſs. Drüm laß' auch ihre Stimm vor allen andern ſchallen.
Theod. Wir alle tragen ja des Themis Richter Schwerd.
Caſs. Doch/daß ſich eins hieher das ander dorthin kehr't.
Theod. Sie werden alle ſich nach Themis Wage richten.
Caſs. Wofern das Züngchen nur nicht wanckt mit den Gewichten.
Theod. Es hat gerechtes Blut nie unſern Stahl befleckt.
Caſs. Ihr Himmel! ach mein Geiſt wird itzt aufs neu erſchrecket.
Theod. Was iſt's denn/das ihr ſo an den Verdammten lobet?
Caſs. Was iſts denn/daß ihr ſo auf ihre Unſchuld tobet?
Theod. War die Geſandſchafft nicht den Zweyen ſtets verhaß't?
Caſs. Ach/ wär' ſie nicht erfolg t/ſo drückt' uns keine Laſt.

370. Ev.

Evand. Wir haben keine Last durch diß auf uns geladen.
Cas. Muß denn die güldne Kron nur stets im Blute baden!
Cleob. Man soll des Fürsten Schluß nicht durch die Hechel ziehn.
Cas. Doch / wo er was zu scharff zu ändern sich bemühn/
Theod. Bey der Gesandschafft war nicht Linderung von nöthen
Cas. Ja weil Justinus sich kont' ob den Trotz erröthen
Evand. Wir musten durch den Trotz erhalten Ehr' und Recht.
Cas. Er gab uns beydes nach ohn alles Wortgefecht'.
Cleob. Er muß auch / weil sein Recht nicht diß mit sich brachte
Cass. Glaubt / daß ein falsch Geschrey diß Wesen gröſſer machte.
Theod. Nein/nein! Cassiodor. Der Ausgang stellt' es dar.
Cas. Was Er that zu Byzanz/das bracht' uns nicht Gefahr.
Evand. Justin war nicht befugt die Kirchen einzuziehen
Cas. Er wolt' in seinem Reich nur seine lassen blühen
Cleob. Wol! So kan unser Fürst diß Recht auch stellen fort.
Cas. Mir zweifelt/daß wir so gelanaen an den Port.
Evand. Dem Zweifler ist kein Rath: tieffsinnige Gedancken
Rach schon vollbrachtem Werck gehn ausser allen Schrancken.
Was hatte doch Boers und Semmach hierzu thun/
Daß ihr vergälter Mund nicht konte weißlich ruh'n/
Als sich die Goth'sche Kirch durch wolgegegründte Lehren
Zu vieler Nutz und Ruhm in Welschland wolte mehren?
Als ohne Schwerd / und Pfeil / und Zanck / und Glut / und Strick
Das Röm'sche Volck auf sie warff wolgeneigte Blick?
Denn wo der Gottesdienst nur nicht wird eingezwungen/
Da sollen billich ruh'n die lasterhafften Zungen.
Cas. Die Larve / so du mahl'st / verblend't nicht mein Gesicht:
Gesetz't / doch nicht enträumt' / sie hätten ihre Pflicht /
Erhitzt im ersten Grimm/was gegen uns vergessen:
Ist aber ihnen denn diß Unheil zuzumessen/
Daß in ganz Griechenland sich unverhofft erhob?
Evand. Ja freylich! Beyder Witz und wolbekandtes Lob

Ward durch die Eifersucht des Glaubens sehr verdunckelt/
In dem sie/ gantz verdeckt/ bald hier bald dar gemunckelt/
Wer wol den Gothen sey/ wer Römern zugethan.
405 Wie ist doch der so blind/ der nicht die Rose kan
Mit unverletzter Faust von ihrem Strauche brechen:
So hätt' auch damals nicht die beyde sollen stechen
Der Dornstrauch ihrer Kirch und falschen Gleißnerey/
Der ihnen künfftig noch den Sarg wird legen bey.
410. Cass. Hilff Gott! Welch eine Flamm' erwecken deine Sinnen!
Evand. Noch Symmach noch Boëts soll'n fernrer Pein entrinnen.
Cass. Sol das bestürtzte Rom noch grössre Traurspiel schau'n.
Evand. Rom hat wol müssen ehr ein Traur-Gerüste bau'n.
Cass. Man wird in Rom nicht viel vergleichen Beyspiel zeigen.
415. Evand. Muß nicht Papinian sich auff das Richt-Klotz neigen
Cass. Wird Caracalla nicht deßwegen noch verfluch't.
Evand. Theodoric ist mehr als Antonin versuch't.
Cass. Hilfft nichts/ Rustician dein höchst beweglich Flehen!
Evand. Die Schlange lässet sich nicht den Beschwerer sehen/
420. Wann seine Zauberkunst Theodor Genug! Wir sind vergnüg't!
Es hat der Laster Dampf der Tugend-Glantz besieg't.
Evander machet bald den Bittenden zu wissen/
Das Symmach und Boets noch ferner sollen büssen.

Sechster Aufftritt.

Symmachus. Boëtius. Flavius.

Der Schau-Platz bildet ab den wüsten Garten/ nebst Symmachi und Boëtii Gemach.

Boët. Wir schiffen/ Symmachus, recht zwischen Fluth und Sand/
425. Wo wird das Seegel-Tuch der Sinnen hin gespann't!

Die

Die Stunde lauft vorbey/ wir können noch nicht spühren/
Ob uns die Hoffnung wird mit Sieges-Palmen zieren?
Symm. Getrest/ mein Severin! Des Glückes Zucker-Frucht/
Die von der Ungedult vergebüch wird gesucht/
Zeigt sich dann allererst/ wenn rauhe Bitterkeiten
Den ganz verwehnten Mund zum heftigsten bestreiten.
Ob gleich Asterien was lange von uns bleibt/
Wir wissen/ welch Hinderniß den Zutritt ihr vertreibt:
Wir zweifelt nicht/ sie werd ein gnädigs Ohr erlangen/
Und in der Wiederkunfft mit jauchzen uns empfangen:
So wird ihr' Unschuld auch durch Thränen-schwangre Fluth
Glückseelig leschen aus des Eifers heisse Gluth.
Denn Amphitrite kan nicht Mulcibern bezwingen/
So daß er durch sie muß in tausend Stücke springen/
Ob er gleich glüht/ und zischt/ und Flammen von sich speyt.
Boet. Wie offters hat Vulcan gesiegt in diesem Streit/
Wenn Schwefel/ Oel und Pech ihm Grimm und Blitz vermehrt.
Symm. Durch Schwefel/ Oel und Pech wird nicht der Printz verkehret.
Boet. Wol uns/ wenn Oel und Pech nicht brennt in seiner Brust.
Symm. Es ist/ ob dieses Oel noch brenn'/ uns unbewust.
Boet. Ach! leider allzusehr/ auff der gesammten Seelen.
Symm. Kein Feuer lodert lang' in unterirrdschen Hölen.
Boet. Hat Vena nicht zu Rom - Flav Ihr Wolcken brech't entzwey!
Erbleiche Phaëton vor solcher Tyranney
Und grausen Mord-Begier! Ha! Schreckliches Beginnen!
Symm. Was rastet Flavius! Was ängstet deine Sinnen?
Flav. Mein Herr/ das werthe Haupt des Buschoffs ist erblaßt
Des Hungers grosse Qual der unverschämte Gast/
Hat aus dem Kercker ihn geführt zum Seraphinen/
Die seinen Unschulds-Rock mit Palm und Zweig bedienen.
Symm. Ach Felsen schweres Leid! Ach strenger Seelen-Riß!
Ach unverdiente Pein! Ist's/ was du sagst/ gewiß?

Flav. Nicht anders! Theodorn und beyde Agapeten
Muß auch der grimme Todt durch Durſt und Hunger tödten
Boët. Ich habe gnug gehört: Hilff Himmel! wir ſind hin!
Bleibt dieſer ſchlechte Troſt uns Aermſten zum Gewinn!
Es wird der Donnerkeil ſo lang' in Welſchland brennen/
Biß er uns auch zuletzt die Seele wird zertrennen.
Symm. Gedult! Durch Fluch und Ach vermehrt man nur die Pein.
Mir fält noch zum Beſchluß ein thulich Mittel ein/
Dadurch wir hoffentlich diß Wetter werden enden:
Ich wil an unſern Fürſt itzt eine Bittſchrifft ſenden/
Auff das/ wenn ja vielleicht die mündliche Verhör
Gantz Fruchtloß/ möchte ſeyn/ doch diß Blat mehr und mehr
Die Gnaden-Sonne könnt' ins Königes Hertz entzünden/
Und wir durch dieſen Strahl des Glückes Hafen finden.
Boet. Wol! wie es ihm beliebt/ doch eh' die Zeit verſtreicht.
Symm. Es werde mir Papir, und Dint'/ und Kiel gereicht.*

* Schreiber den Brief.

Wünſch't wol Boetius die kurtze Schrifft zu leſen?
* Boet. Weil/ über irrd'ſcher Held/
* Boetius lieſet die Bittſchrifft laut.
„ Die Jammer-Fluch uns an die Lippen dringet/
„ Und dich umb Hülff itzt anzuflehen zwinget/
„ So ſchau/ wie dir zu Füſſen fall't
„ Dein der ſtets getreuer Knecht/ Symmachus und Severin!
„ Laß/ O König/ laß/ O König/ doch den Eifer fahren hin!
„ Gewehr uns nach deiner vergötterten Güte
„ Die unterthan'ge Bitte!
„ Es ſchluß uns in der vor'gen Ruh
„ Ein ſanffter Todt die Augen zu/
„ So wird dich/ groſſer Fürſt/ ſtets unſer Ohnmacht rühmen/
„ Weil Sonn/ und Mond/ und Stern das Wolcken-Feld beblühmen.
„ Und unſer höchſt betrübter Geiſt
„ Nur nicht aus dieſem Thränenthal und Folter-Kammer reiſt.

Sehr

Sehr gut! Jedoch wer wird bey ſo verwirrten Weſen
Den wolgeſetzten Brief dem Fürſten liefern ein?
Symm. Der treue Flavius ſol diß falls Bothe ſeyn/
Doch auf beſondre Art und neu geſuchte Weiſe:
Man weiß/ die Sonne dämpfft offt rauhe Donnerſchläge.
Drumb gehe zu der Soun'/ in der die Gnade glänzt/
So unſre Dunckelheit mit hellem Gold bekrantzt
Schau endlich/ ob du mögſt vor die Printzeßin kommen/
Die unſer ſich bißher nicht wenig angenommen:
Entdeck' Ihr unſre Noth und immer flüchtes Ach/
Und bitte daß ſie doch/ weil deine Treu zu ſchwach/
Dem Printz diß Schrifft und Seufftzer ſchwangre Zeilen
Aus angebohrner Huld je eh anädig woll' ertheilen.
Du wirſt die Wörter ſchon zuletzen dich bemühn.
Flav. Euch müſſe Glück heraus/ nur Nutz und Wonne blühn!

Reyen
Der Italiäniſchen Einſiedler.
Der Schauplatz ſtellet vor eine abſcheuliche Einöde.

Erſter Satz.

Wol dem/ dem nicht das Meer der tollen Eitelkeiten
Kan Hertz und Sinn beſtreiten/
O ſeelig! Dem die Luſt
Der Erden unbewuſt!
Ob gleich der ſtoltze Geiſt
Offt aus den Gräntzen reiſt/
Und in der Fantaſey auff Wolcken Schlöſſer bauet,
Läßt doch ein ſtiller Sinn
Diß alles fahren hin/
Weil er ſein Elend nur an ſolchen Spielwerck ſchauet.

Erſter

Erſter Gegenſatz.

Verlockte Seelen ſagt/ wer ſind doch die Syrenen/
Die euch mit Wolluſt krönen?
Was iſt der groſſe Kreyß?
Ein Spiegel-glattes Eiß/
Auff dem eur ſchwancker Fuß
Mit Ach zerbrechen muß:
Ein ſchöner Porzellan mit Gall und Gifft erfüllet/
Ein Dornen-reicher Stab
Ein übertünchtes Grab/
Ein güldner Zindel-Flor/ der euch mit Dunſt umbhüllet.

Zweyter Satz.

Ihr/ denen Lacheſis den Drat auff Silber windet/
Und Demant-feſte bindet/
Wo prang't eur Lorber Krantz/
Eur heil-q hoher Glantz/
Wenn euch des Glücks-Neid
Zertrennt das Ehren-Kleid?
Wo ſtrahl't eur heller Stern/ vor dem Oſt/ Nord und Weſten
Demütig niederfiel?
Das höchſt geſteckte Ziel
Hat endlich nichts als Dampf und ſchwartzen Rauch zum beſten

Zweyter Gegenſatz.

Ravenna kan itzt recht ein mercklich Beyſpiel zeigen:
Es muß ins Grab ſich neigen
Nicht nur die Röm'ſche Sonn'/
Der Gott geweihten Wonn'/
Die durch des Hungers Macht
Im Kercker iſt verſchmacht:

Es

Es blitz't der Donner auch/ O Rom/ auff deine Saulen;
Steh/ Symmach, unbeweg't!
Boetius man schläg't
Auch wol nach dir: Eur Ruhm wird aber nicht verfaulen.

Abgesang.

In dem diß Wetter nun gantz Welsch'land überzieh't/
Auch endlich selbst den Printz versehret:
(Weil Nemesis gewaltig kehret/
Daß/ der Africa würg't/ in schönster Pracht verblüh't.)
So können wir vergnügt in der geweihten Höl'
Erquicken unsern Leib und Laster reine Seel
Mit Wurtzeln/ die Lampreten überwinden/
Mit Büchern/ die dem Himmel uns verbinden:
Diß Glaß gefüll't mit klarer Fluth
Schmeckt besser als der Unschuld Blut/
Ja wenn die Schlacken der Fürsten muß vergeh'n/
So werden wir bey Christus Tafel stehn.

Der

Der Vierdten Abhandlung

Erster Auffritt.

Isabella. Lucretia. Constantia. Sophia. Hernachmals Flavius.

Der Schauplatz bildet ab einen Spatzir-Saal vor der Printzeßin Zimmer.

Lucret.

Wie wenn die heitre Lufft mit Diamanten strahlen
Daß blau gewölbte Schloß zum schönsten will bemahlen/
Schi schnell ein schwartzer Dampf der Sonnen-Wagen deckt/
Und die entzückte Welt mit Blitz und Hagel schreckt:
So ward der Purpur auch/ der sich mit uns begattet/
In unverhoffter Eil durch Blaßheit überschattet/
Als des Gespenstes-Schein das grausame Gesicht/
Halb bloß/ halb angelegt mit hell entbrandten Liecht
Den grünen Platz betrat; Ich sprang/ ich eilt/ich irrte/
Weil mein beängster Mund gleich einer Taube girrte/
Weß ich/ ich weiß nicht wie/ durch Thür' und Pforten kam/
Da mich Sophron us in seine Armen nahm/
Und mir mit kräfft gem Oel die Ohnmacht gantz vertrieben.
Indeß erzehlet doch/ wo die Brunsetz geblieben?

Isab. Sie/ als der Donnerschlag so plötzlich sich erhob/
Hat doch bey diesem Sturm verdient diß seine Lob/
Daß sie nicht wie Lucrets Vernunfft und Muth verlohren;
Denn ob es freylich scheint/ als waren wir gebohren
Zu fondrer Blödigkeit/ hat unsre Fürstin doch/
In diesem Fall bewehrt/ daß auch das strenge Joch
Der unversehnen Furcht dem Frauen-Zimmer weiche.
Sie stund als eine Klipp in Thetis blauem Reiche/ Und

Und wandelte nebst uns bedachtsam ins Gemach/
Allwo sie etwas itzt dem Schlaffe henget nach.
Soph. Glaubt/ daß kein grösser ach Haupt/Seel' und Sinn betäubet/
Als wenn/ was die Natur aus ihren Gräntzen treibet/
Sich scheußlich stellet dar der blöden Sterbligkeit.
Durch Geister ward ja selbst der Helden Hertz entweih't.
Wie ward zu Endor doch dem Saul die Angst vermählet?
Wie hat den Bassian des Vaters Schein gequälet/
Drumb kan ich dir Lucrets nicht übel deuten aus/
Das dir ein Geist den Muth gestürtzt in Asch und Grauß.
Const. Du Urtheil'st von dem Werck wie Blinde von den Farben.
Gestalten/ welche des Gewissens blut'ge Narben
Erschrecklich mahlen vor/ vermenge nicht mit der
Die sonder unsre Schuld erscheinet ohngefehr.
Daß Saul und Antonin nicht ruhig bleiben können/
Daß ein beschwer't Gesicht verwirret ihre Sinnnen/
Hat theils Verzeiselung/ theils Tyranney gemach't.
Zwar daß ein Menschlich Hertz/ wenn solch ein Wetter krach't/
Nicht solte von Natur erzittern/ klapfen/ beben/
Ist mehr als allzu wahr; Doch wer fast Geist und Leben
In dieser Fantasy kleinmüthig von sich blast/
Wird billich ausgelach't. Soph. Das tapfre Leuen Nest
Wird/ wenn der Beer nur brumm't/ mit Ach und Furcht erfüllet
Const. Nicht aber wenn der Leu Großmüthig wider brüllet.
Soph. Du must die Jungfern nicht vergleichen einem Leu.
Const. Wol! Denn die Kleinmuth leg't auch uns nicht Ehre bey.
Soph. Seht die Amazonin, die alle Geister jaget!
Const. Großmüthigkeit hat mir von Kindheit an behaget.
Lucret. Wie daß du nicht allein hielt'st beym Gespenste Stand?
Const. Weil meine treue Pflicht der Fürstin mich verband.
Lucret. Es waren ohne dich noch drey/ die sie Bedienten.
Const. Man sah/ wie schön in euch der Treue Rosen grünten.

Theils lieffen ja davon die Läng und auch die quer.
Isab. Holt inn/ wer kömmet doch so schnaubend zu uns her.
Soph. Es ist/ wie mich bedünckt/ ein Diener der Verbannten.
Flav. Ihr Sternen dieser Burg/ der Venus Anverwandten/
Verzeih t/ daß Flavius eur Englisch Antlitz grüß't/
Und eurer Kleider-Saum aus Ehrerbietung küß't.
Mir scheint zwar Glück und Sonn; Doch wird sie heller glänzen/
Wenn eure Höfligkeit wird euren Knecht bekräntzen
Mit einem Wolthats-Strahl/ den er itzt bittend such't.
Euch allen ist bewust die jammerreiche Flucht/
Die sy/ mach und Noth gezwungen nehmen müssen;
Ihr wiss't/ daß aus dem Quell viel tausend Thränen fliessen/
So dieses Wehmuths-Blat den beyden ausgepreß't:
Weil auf der Fürstin Schutz sich nun die paar verläss't/
Und auch auf eure Gunst sich meine Treu kan gründen/
So laß't bey der Printzeß mich doch Gehör finden.
Isab. Wo nur ihr Sinnen-Schiff auff Morpheus Fluth nicht fährt.
Sol Augenblicklich ihm die Bitte seyn gewährt.
Wir gehen itz gleich hin/ diß schleunig zu berichten.
Flav. Ich sage hohen Danck. Mann kom't an diesen Früchten/
Was vor ein edler Stamm und Wurtzel sie gesäug't;
Seht/ wie die Sanftmuth sich nebst wahrer Tugend zeigt!
Ach Engel-schönes Volck/ Ihr rechten Hertzen-Zwinger!
Eur Alabaster Haiß/ die Lilgen zarten Finger/
Der Augen Freundigkeit/ der Haare reiches Gold/
Der Aepfel rundes Paar macht daß sich eurer Hold
Jedweder Sterblicher muß Sclavisch unterwerffen.
Wie wol doch manche sonst die Hofarts-Klinge scharffen/
Wenn ihre Betteley in Höfen sich befind't/
Und umb die bleiche Noth aus Seide Faden spinn't/
So/ daß sie sich fast schämt zwey Sünden anzuhören
Im fall * * * * *

* Die hinter Scene wird eröffnet/ Flavius redet die auf einem Stuhl sitzende Printzeßin knieend an.

Zwey-

Zweyter Auffritt.

Amalosuntha. Athalaricus. Cassiodorus. Isabella. Lucretia. Constantia. Sophia. Flavius.

Flav. - - Durchlauchtigste/ die Ost und West verehren/
Printzessin/ derer Ruhm diß grosse Rund erfüllt/
Du Sonn/ ob derer Glantz sich Cynthius verhüllt/
Vergib/ daß Severin und Symmach sich erkühnen
Durch meine Sterblichkeit dich Göttin/ zu bedienen.
Die mehr als herbe Noth/ die Felsen schwere Schmach/
So beyde ständlich qual t durch immer neue Rach'/
Hat sie irrisch angereitz t/ die überirrd schen Gaben/
So Eurer Majestät Gott in das Hertz gegraben/
Mit unterthänigem Kuß ohnmächtig anzusteh'n.
Das Trauerspiel/ welches wir am Röm'schen Tyschoff seh'n/
Des Königs heisser Grimm und gantz verbeste Sinnen/
Die Zweifels ohn' auf sie nun auch das Leichtuch spinnen/
Vermehr't die Seelen-Angst: Drum weil sie leicht verstech'n/
Daß ihnen künfftig Trost und Rettung werd' entgeh n/
So fallen sie zuvor/ Printzeß/ zu dero Füssen/
Demütigst bittende/ den Kreutzfeich zuverssüen/
Und diese Thränen Schrifft/ (Sie bitten zwar sehr viel/)
Selbst dem Theodoric bey so verwirrtem Spiel
Mit der Durchläuchten Hand höchstgnädig einzureichen.
So wird ihr Fürstlich Lod zu keiner Zeit verstreichen/
So wird/ wenn Severin und Symmach längst erblaß't/
Und ein beschwärztes Bret den lehrten Rest umfaß t/
Amalosunthens That durch alle Länder fliegen/
Und über Zeit und Tod recht Majestätisch siegen.
Amalo-Uns (leider!) ist bekand/ was vor ein Wetter raast/
Und wie das Mordschwerd auch selbst nach der Themis graast!
Die Flamme bricht hervor/ die länge blieb verborgen:
Es drücken unsern Geist itzt nicht gemeine Sorgen/

35

Die in der Unſchuld Troſt ſich häuffig laſſen aus.
Ach höchſtbedrängtes Rom! In Grund geſtürztes Hauß!
Soll nun der Inſel Schmuck/ der Richter Ehren-Zeichen/
Des Röm'ſchen Adels Glantz im Kercker muſſ' erbleichen/
Sich auch das Capitol durchaus verdüſtern ſeh'n?
Ihr Himmel laſſet doch ſolch Unheil nicht geſchehn!
Betrübter Symmachus! ach! wirſtu ſo belohnet!
Aruſeligſter Boetz! Wird deiner nicht verſchonet!
Wol an! Verſichre dich/ daß unſer Gnaden-Strahl
Von beiden lencken wird den ſchon gezückten Stahl.
(Flavius tritt ab.)
Wie aber werden wir die Bittſchrifft überreichen!
Wie werden wir den Sinn des Königs wol erweichen!
Weil ſtets der Heuchler Dunſt ümnebelt ſeine Bruſt?
Uns fällt was ſonders ein: Der Fürſt pflegt ſanffte Luſt/
Befreyt von aller Wach' und den unruh'gen Köpffen/
Wenn ihn die Schwermuth nagt/ im Garten offt zu ſchöpffen.
Hier/ hier kan dieſer Ort uns mehr als dienlich ſeyn/
Ihm ſonder Furcht und Scheu den Brief zu liefern ein.
Und/ wie ohn alles Recht das blancke Hencker Eiſen
Nach den verbannten ziel'/ ümſtändlich zu erweiſen.
Jedoch/ damit diß Werck noch eh'r von ſtatten geh'/
Und/ als wenn die Printzeß nur ſtets der Römer Weh
Zu Zucker kehren wolt'/ dadurch man ſchimpfflich ſchwächte
Des Königs freye Hand') nicht etwan ſcheinen möchte/
Kan Athalaricus diß thränende Papier
Itzt dem Theodoric bewegtlich tragen für.
Athal. Was eine Mutter heiſcht, ſoll zwar der Sohn vollführen/
Weil ihn nichts ſchöner kan als nur Gehorſam zieren;
Ach aber/ wenn die Macht dem willigen Gemüte fehlt/
Auch ihn ſchon allbereit ein traurig Vorſpiel quält/
Wird er von ſeiner Pflicht mit guten Fug entbunden!
Amal. Was für Unmöglichkeit wird in der That erfunden?
Athal. Mich hat/ durchlauchtigſte/ des Königs Schluß erſchreckt/
Als man die rauhe Pein des Biſchoffs ihm entdeckt
Und üm ſein Leben bat: Was ward doch ausgerichtet?
Es hatte ſtummer Grimm ſo Butt'/ als Kuß vernichtet.

Caſſ.

Caſs. Printzeß/es iſt nicht ohn/ich fall ihm etwas bey/
Denn mir klingt noch im Haupt das kägliche Geſchrey/
Dadurch Ruſtician mit den wehmüth'gen Kindern
Sich nur umſonſt bemüht des Fürſten Zorn zu lindern.
Amal. Es gilt Athalarie mehr als Ruſtician.
Caſs. Wo beyde nicht beſieg't der ſcharffe Neides Zahn.
Amal. Der Schiffer ſegelt fort/hat er gleich einſt geſcheitert.
Caſs. So bald ein Schacht verfall't/wird auch kein Gold geläutert
Amal. Nein: Denn der ſaure Schweiß erzänget Fall und Riß.
Caſs. Wenn nicht das ſtützen hilfft iſt kein Metall gewiß.
Amal. Wer weiß/ob nicht beym Fürſt die Stütze dienen werde?
Caſs. Des Königs Sinnen-Schacht wird längſt zu mörſcher Erde.
Amal. Wol/was taug't unterſucht? Laß't uns noch einmahl ſchau'n/
Ob denn Theodoric aufs Eiß weeb' ewig bau'n/
Ob denn Theodoric mehr werde Verfall geben/
Dem Kleeblat/deſſen Stiel' an Plutons Erdreich kleben/
Als dem durchlauchten Blut/das Cron und Zepter krön't/
Und das die Sclaverey der Ohrenbläſer höhn't.
Drum nimm den Brieff/mein Schatz/ohn einiges Bedencken/
Du wirſt dir hohen Ruhm/uns viel Vergnügung ſchencken.
Athal. Soll ich alleine denn mich dieſes unterſtehn?
Amal. Wir und Caſſiodor woll'n gleichfalls mit dir geh'n.
Athal. Hilff GOtt! der König kömmt begleitet von den Räthen!
Sollich mit dem Papir ihm vor die Augen treten?
Amal. Vollziehe nur getreſt/mein Kind/der Mutter Schluß.

Dritter Auftritt.

Amalosuntha. Athalaricus. Cassiodorus. Theodoricus. Theodatus. Evander. Cleobolus.

Der Printzeßin Frauenzimmer. Etliche Trabanten.

Theodor. Umsonst wer unsern Stahl nicht fürchten wil / der muß:

Theod. Umsonst! Ein König sol den freyen Reichsstab führen.

Evand. Wen eine Sonne nur den SternenSaal kan zieren.

Cleob. Und aus dem Wege thun was ihm zu wider lauff't.

Amal. Doch daß er nicht dem Recht die güldnen Haar' ausrauff't /

Theodor. Welch Printz wird wider Recht ein wichtig Werck betreiben?

Athal. Durchlauchtigster Monarch / er lese dieses Schreiben.

Evand. Von wannen diß Papier? Theod. Vom Symmach und Boëts?

Cleob. Es ist ein Bittelbrief. Cass. Ihr Himmel! ach! wie geh't's!

Theod. Wie geht's / wi's unser Staat / und's Königs Nutz erfodert.

Amal. Hat denn die Flamme nicht der Rache gnug gelodert?

Theodor. So lange Frevler sind / muß Rach' und Straf' erheb'n.

Cleob. Durch diß kan sich ein Fürst den Sternen gleich erhöh'n.

Amal. Der Arzt wird schlecht gerühm't / der nur den Kirchhoff füllet.

Evand. Was kan der Arzt davor / wenn sich die Pest nicht stillet?

Amal. Weit anders ist's bewand mit Pesten in dem Reich.

Cleob. Auf Gifft gehöret Gifft / auf Meisselhat der Streich.

Amal. Man muß mit Gifte nicht stets jede Kranckheit heilen.

Theodor. Kan sie, Printzeßin / denn uns deß're Cur ertheilen?

Am. Mein Fürst das Gnaden Oel ziert den durchlauchten Artzt.

Theodor. Wie aber / wenn die Seuch' entbrannt als Pech und Hartz?

Amal.

Amal. So muß des Zuckers Gift statt einer Leschung dienen
Theod. Die Pest zu rauchet ehr' auf heissen Folter-Bühnen.
Amal. Auf die Verleumdungs-Pest gehöret solche Cur
Theodor. Drum seh' / wie Symmachus auf diesem Irrweg fuhr
Amal. Gesetz't / daß sie gefahr'n: die Pest ist länast geseget.
Evand. Schaut / wie sich in der Asch so leicht ein Funcken reget.
Amal. Des Ertzes scharffer Biß hat alle Glut verlescht.
Cleob. Es wird der Mohr nicht weiß / ob man ihn stündlich wäscht.
Amal. Die Schwärtze des Gemüths ist nicht bey ihnen blieben.
Theodor. Warum denn hatten wir sie nach Trier vertrieben?
Amal. Mein Herr er dencke doch an die verschmachte Schaar!
Theodor. Sie haben ihnen selbst geschnitzt die Todten-Bahr.
Amal. Sol denn der Unterscheid des Glaubens sie verdammen?
Theodor. Es kan aus dieser Brut ein gröster Unheil flammen.
Amal. Ist sonst kein Laster da so lar' er sie doch loß!
Theodor. Mein Kind / verbirg das Weh / und gieb dich nicht zu bloß
Amal. Wie / wenn sie sich denn nun zur Got'schen Kirche kehr'ten?
Theodor. Da sorge sie gar nicht / was wir alsdann gewehr'ten.
Genug hiervon / genug! Amal. Mein Fürst / mein Herr / mein Haupt /
Wofern der Tochter noch zu reden ist erlaub't!
So denck er doch an diß: **Vergib / wie ich vergebe!**
Theodor. Ade / wir müssen fort: du aber / Sol hebe
*Er zerreisset den Brief in kleine Stücke.
Die Trümer lustig auf zu einem Gauckelspiel.

Vierdter Auftritt.

Amalosuntha. Athalaricus. Cassiodorus.

Der Printzeßin Frauenzimmer.

Amalos. Ihr Götter! ach! wie wird verrücket unser Ziel!
Ich zitter / ich erbeb' / ich starr' ob diesen Fällen /
So das Verhengnüß uns nunmehr vor Augen stellen
Und klar bezeigen wil. Wer sind wir? Sind wir die?
Vor der das gantze Reich soll fallen auff die Knie /

Wenn Atropos den Drat dem Fürsten wird verkürtzen!
Darff uns ein kahler Knecht in solche Wehmuth stürtzen?
Ha! höchstverdammter Rath! verfluchte Gleißnerey!
Die endlich Strick/und Pfahl und glüend heisses Bley.
Zu Lohn empfangen wird! Doch wie wenn alle Funcken
Des güldnen Phaetons in Thetis Schoß versuncken/
Dianens Silber Horn umzirckelt diesen Kreiß:
So wird in unser Brust der Adern kaltes Eiß
In etwas neue Wärmbd' und frische Krafft verwandelt/
Erwegend'/ daß der Schluß des Glückes also handelt
Stets mit dem blöden Sinn der morschen Sterbligkeit.
Athal. Wie schwärtzlich sieht doch aus das Diamantne Kleid/
Mit dem der Themis Hand durchlauchte Seelen schmückt!
Sobald der schlaue Neid den edlen Glantz entrücket/
Vergeht auch Witz/und Glück/ und eingepflantzter Muth.
Der Salamander schertzt nur in der heissen Glut:
So wenn sich in dem Thron der Falschheit Flamm' entzündet/
Und durch besondre List des Printzen Hertz ergründet/
Wird aus der treuen Pflicht ein Basilisk erzeug't.
Wenn nun diß grause Thier zu vollem Wachsthum steig't/
Wird stracks dem weissen Lamm der nicht geschmückten Sitten/
Den Vögeln sonder Gall der Zutritt gantz verschnitten:
Da muß der Fuchs und Lew nebst Tygern sich erhöh'n/
Und an statt der Vernunfft bloß tolle Willkühr sieh'n.
So ist es auch bewandt in so gestalten Sachen;
Man schaut/ daß List und Grimm' zusammen Hochzeit machen.
Dem König siehet fast der eine Fuß im Grab/
Kein Wunder/ daß des Reichs beperlter EhrenStab
Zu weilen in die Faust der frechen Diener falle/
Die/wie der starcke Wind spiel't mit dem leichten Balle/
Damit/ als einem Spiel vertreiben ihre Zeit.
Cass. So ist's/ durchlauchter Printz/die rauhe Wolcke dreut/
Daß in verkürtztem Nun was grössers werd' erscheinen!
Ein Athemloses Bild/gehaut aus Marmelsteinen/
Gilt itzt beym Fürst so viel/als wol Cassiodor.
Erkiest man meinen Rath/und ich bring' ichtwas vor/

Das

Das zu des Königs Ruhm/des Landes Heil soll dienen/
Darff sich der Nattern Stich (trotz dem es leid!) erkühnen/
Zu schimpfen was ich schloß. Belohn't man so die Müh!
Hochnöthig/daß ich mich dem grausen Sturm entzieh/
Eh' auch der lichte Blitz nach meiner Scheitel schlage!
Printzeßin/ach! mir ahnt! mir ahnt! der Himmel jage
Was meine Seele drückt/tief in Charybdens Grund!)
Jedoch der Wehmuths Strahl versiegelt meinen Mund;
Daß ich — Amal. Wie so bestürtzt? Was peinigt seine Sinnen?
Cass. Mir preß't die Seufzer aus ein künftiges Beginnen.
Amal. Ein Vorsatz/der nur quäl't/wird billich nicht vollführ't.
Cass. Sie glaube/daß diß ach mir inn're Lust gebier't.
Athal. Wie kan die Freude sich der Traurigkeit verbinden?
Cass. Wol/jene läß't im Geist die sich im Antlitz finden.
Athal. Das Auge kan vom Hertz nicht wol gesondert seyn.
Cass. Sie treffen in dem Fall bey mir wol über ein.
Amal. Entdeckt des Hertzens Glantz und eurer Augen Nebel.
Cass. Das Kleinod/das kein Schwerd/kein scharffgeschliffner Sebel/
Kein Flammenreicher Blitz noch Donner kan versehr'n/
Wird itzt Cassiodor mit Geist und Lippen ehr'n.
Durchlauchte Frau und Printz/erlaubet frey zu sprechen/
Ich werde mich numehr dem irrd'schen Hof entbrechen;
Und opffre meinen Dienst/weil mich nach Ruh verlang't/
Allein dem König' auf/der in den Wolcken prang't
Amal. Will uns Cassiodor nun auch mit Schmertz entfallen!
Cass. Vor aller Wolfahrt soll stets mein Gebeth erschallen.
Athal. Verändert doch den Schluß/verlaß't die Einsamkeit.
Cass. Der Andacht wird allhier der schönste Thron bereit.
Isab. Man kan auch in der Burg entgeh'n den Laster Seilen.
Cass. Wer unter Wölffen sitzt/muß stets mit ihnen heulen
Lucr. Soll/den der Purpur schmückt ein Härenkleid anziehn?
Cass. Mir wird auf diesem Rock die Ehrenlilge blühn.
Const. Sie hat ihm längst geblüh't/er darff sie nicht erst suchen.
Cass. Ich muß die Fantasey der irrd'schen Ehr verfluchen.
Soph. Will/der ein Cantzler war/ins dunckle Kloster geh'n!
Cass. Palläste schützen nicht/dort kan ich sicher steh'n.
Amal. Der Donner schläget auch in die geweihten Häuser.
Cass. So strenge handelt nicht der Keiser aller Keiser.

Athal. Küst vor die Taffel er den schlechtgedeckten Tisch? Fisch.
300. Cass. Hier dreyt nicht Gall / und Gifft / und ein bezaubernd
Isab. Der fern gepreß'te Wein schmeckt schön in Porzellanen.
Cass. Offt muß solch Trinckgeschirr den Weg zum Tode bahnen.
Lucr. Wie labt doch unsern Mund das Genueser Werck!
Cass. Ein frisch gebacken Brod giebt uns dort beßre Stärck.
305. Const. Hier schaut er Gold und Gips und nackte Venus Bilder.
Cass. Dort aber blick' ich an die Himmlischen Gefilder.
Soph. Der steten Keuschheit Joch ist zu ertragen schwer.
Cass. Nicht dem, der seinen Geist gesell't zum Engel Heer.
Amal. Die Engel wollen selbst die Lieb' uns anbefehlen.
310. Cass. Die Andacht läßt sich nicht der Liebesglut vermählen.
Athal. Ward nicht vom Raphael Tobias Hertz erquickt?
Cass. Sie seh'n / daß sich hieher diß Beyspiel gar nicht schickt.
Isab. Ists möglich, daß er sich kan dieser Lust entschlagen?
Cass. Der sich so lang' enthielt, kan diß Joch ferner tragen.
315. Lucr. Ihm wird der kurtze Schlaff die Kräffte märgeln ab.
Cass. So komm' ich desto eh'r in das gewünschte Grab.
Const. Die Sehnung nach der Grufft kan ihn zum Sünder machen.
Cass. Ja / wenn ich sonder Noth lieff in des Todes Rachen.
Soph. Wir scheiden eher nicht / biß das Verhengnüß will.
320. Cass. Dahin ist auch gericht mein vorgesetztes Ziel.
Amal. Der Baum der Einsamkeit trägt nichts als Sorgen-Früchte
Cass. Ein Gott verlobtes Buch macht diese Qual zu nichte.
Athal. Wer so alleine fäll't / sieht selten wieder auff
Cass. Ihn schützet üm und üm der Seraphinen Hauff.
325. Isab. Gesellschafft in der Welt kan Leib und Seel' ergetzen.
Cass. Gesellschafft in der Welt kan tausendfach verletzen.
Lucr. Nicht / wo man sondert ab geschminckte Gleißnerey.
Cass. Nenn't einen, dessen Hertz von aller Falschheit frey
Const. Wie kan Vertrauligkeit so schön' in Schlössern schimmern? Zimmern.
330. Cass. Ach schweigt! die Untreu herrsch't selbst in des Königs
Soph. Offt hat ein gifft'ger Dolch die Zellen auch durchbohrt.
Cass. Kein Mörder waget sich an den geweihten Ort.
Amal. Nun wird wol Severin und Symmach müssen scheiden.
Cass. Gott kan auch ohne Müh sie zieh'n aus Pein und Leiden.

335. Athal.

Ath. Wir wird Theodoric empfinden diesen Schluß!
Cass. Daß ich dem Höchsten mehr als ihm gehorchen muß.
Sie lebe demnach wol/ Printzessin / und gedencke/
Daß ob Cassodor sich gleich ins Kloster senckt/
Er doch mit treuer Pflicht ihr werde nie entweh'n.
Es muß auch ihn mein Printz des Himmels Gut erhöh'n/
Ihr alle schmecket stets des Glückes Zucker Früchte!
Allezusammen Glück zu du neuer Stern zu deinem Ehren-Lichte!

Fünffter Auffritt.

Theodoricus. Martialis. Die Leibwache.

Der Schau-Platz verändert sich in des Königes Lustgarten.

Theodoricus allein.

Hier prang't zwar Wonn' und Lust/ und was der Chloris Faust
Auff den beblühmten Platz recht artlich ausgestreuet; /
Doch wenn der rauhe Nord erschrecklich raast und saust/
Und fast den Untergang so Burg als Tempeln dreuet/
Wird öfft dem Rosen-Strauch sein Majestätisch Haupt
Mit der erhöhten Farb' und aller Pracht geraub't/
Und bleibet nichts davon als leere Knospen stehen
Zum Zeugniß/ daß Scarlat und Purpur muß vergehen.
Auff/ auff! Theodoric! Erwege die Gefahr/
So itzt dem Rosen-Haupt und Krone kan verletzen:
Auff! auff! Theodoric! Eröffne Gruft und Bahr/
Und las' auff frischer That der Themis Richt-Art wetzen!
Feg' aus/ was allzusehr die Römsche Hoffart stinckt/
Feg' aus/ was deinen Staat mit scheelem Aug' anblitz't!

Denn wenn ein blasser Stern sich wil zur Sonne machen/
Muß ja Diespiter mit Blitz und Donner krachen.
Jedoch/ wo leitet uns des Eyfers Irrlicht hin!
Welch Abgrund schleuß't sich auff die Sorgen zu vergällen!
Ohnmächt'ger Symmachus! Verlaßner Severin!
Kan wol aus eurem Brief/ aus eurer Bitt' erhellen/
Daß ihr des Fürsten Stuhl zu trotzen euch bemüht?
Ach nein! Weil Furcht und Rach' in unsrer Seele glüht/
Muß euch Theodoric ein linder Urtheil sprechen/
Und über euren Hals den Richt-Stab noch nicht brechen.
Weg Langmuth! Der Verdacht quill't nicht aus falschem Grund:
Du liegst/ Cassiodor. mit unter dieser Decken;
Printzeß/ auch deine Gunst und allzu freyer Mund/
Der stets die Frevler schütz't/ kan unsre Geister schrecken.
Wie! sind wir in der Burg auch nicht von Feinden frey!
Ergrimme/ rechte Rach! Und zeige was da sey
Des Königs Gütigkeit und helle Gnaden-Kertzen
Durch Weiber/ Kind und Knecht so liederlich zu schertzen.
Sol aber stets das Blut besprützen unsern Stahl?
Sol/ nun vier Leichen kaum des Kerckers-Grufft verlassen/
Uns itzt aufs neue quäl'n ein frisches Wunden-Mahl?
Nein! Nein! Wir müssen Gifft und Henckereyen hassen!
Es heiß't der Jahre Schnee/ der unsre Scheitel deckt/
Daß nun in dieser Brust die Sanfftmuth werd erweckt:
Als Cinna den August zum heftigsten verletzet/
Ward nicht ein eintzig Beil auff seinen Kopf gewetzet.
Ha tolle Fantasy! Muß nicht Annxus fort?
Der doch dem grausen Printz so manche Treu erwiesen?
Schifft nicht Papinian an Libitinens Port?
Den doch der gantze Kreiß/ ja selbst der Fürst gepriesen.
Zu dem/ ist denn die Macht zum straffen uns verschränck't?
Wer nur die Schuld beschaut/ dadurch wir sind gekränck't
Vom Symmach und Boets, wird leichtlich Beyfall geben/
Daß wir mit höchstem Recht das Rachschwerdt selbst erheben.

Halt

Halt inn/ Theodoric! Halt inn/ Was gibstu an!
Du muſt in dieſem Fall nicht folgen den Tocannen:
Rom/ das dir ſtets bißher blieb ruhig unterthan/
Wird/ wo du ferner raſt/ die Seiten höher ſpannen/
Der Chriſten groſſe Schaar verfluchen deine That/
Weil faſt das gantze Reich der Römer Glauben hat.
Ach Zwietracht unſrer Seel/ Ach widerſinnlichs Streiten?
Es kan auff dieſem Eiß auch wol der Klügſte gleiten.
Weg Aberwitz. Der Staat erfodert itzt was mehr.
Iſt Symmach und Boëtz in Rom hochangeſehen/
Wir wollen ihnen bald verkürtzen Geiſt und Ehr/
Wol etwan Rom und Reich ob dieſer That uns ſchmähen/
Laß't ſchaun/ wer ſich doch wol ſo trotzig unterſteht/
Dem König/ dem das Recht ſtets an der Seiten geht/
Aus tollen Frevel-Muth Geſetze vor zu mahlen.
Ein Sclave wird verblend't durch Majeſtät ſche Strahlen.
Wol an! Der Schlaß iſt feſt: Wir zaudern länger nicht.
Es mag der ſcharffe Stahl die beyden Häupter trennen/
Aus derer Augen noch der Ehrzucht Flamme bricht/
Und die in ihrem Witz ſich ſelber nicht erkennen.
Der Tod wird ihnen mehr/ als Schimpf/ erträglich ſeyn.
Stracks/ Hauptmann/ ſtelle dich itzt mit der Leibwach' ein/
Geh'/ melde daß Boëtz und Symmach ſolln erblaſſen:
So müß' es allen gehn die unſern Zepter haſſen
Marr. Hochmächtig groſſer Fürſt! Ach! darff auch wol ein Knecht
Was reden? Theodor. Wol/ ſag an. Marr. Ich bitt' umb Gnad' und Recht.
Theodor. Die Gnad' iſt längſt verſchertzt/ das Recht iſt wol erwogen:
Komm' eher nicht zurück/ biß unſer Schluß vollzogen.

Sech-

Sechster Auffritt.

Martialis. Die Leibwache.

Mart. Der Abschied ist sehr schlecht / die Antwort wol gewürtzt.
Soll denn/ eh' sich die Sonn' heut in die Wellen stürtzt/
Deß Henckers grimme Faust solch schnödes Schau-Spiel zeigen!
Ach! Sol denn Symmachus sich auff die Bahre neigen!
Ach! Träget Severin, der stets mit Rath und That
So Printz als Heer erquickt/ ein Blutbesträhntes Bad
Und Richt-Klotz nun davon! 1 Sold. So ist's: Wenn Eurus wütet/
Wird sein entflammter Zorn auff einmal ausgeschüttet;
Der Lilgen Alabast/ der Unschuld weisses Kleid/
Muß/ wenn der Dornstrauch sich vom Wetter sich't befreet/
In der erhitzten Angst in tausend Stücke springen/
Was aber mag den Fürst wol zu dem Eifer zwingen?
II. Sold. Du weist so bald die Peß/die man Verläumbdung nennt/
Im Fürstlichen Pallast helledernd umb sich brennt/
Daß auch das güldne Bild der Unschuld müste schmeltzen/
Und statt des Thrones stehn auff ungewissen Seltzen
Mich dünckt Religion wird itzt die Decke seyn/
In welche man verblühnt das Mord-Beil wickelt ein/
Das Symmach und Boets (ach leider!) sollen fühlen.
III. Sold. Es muß was grössers seyn/ wohin der Fürst mag ziehen.
Vielleicht hat die Printzeß nebst dem Cassiodor
Bey überreichter Schrifft des Argwohns weites Thor
Durch allzu grosse Bitt' unglücklich aufgeschlossen/
Biß endlich jene drey die Glocke recht gegossen/
Die nun zu Grabe spielt. IV. Sold. Wahr ist's: Ich geb' es nach:
Diß Gifft dring't durch nichts eh'r ins Königs Schlaf-Gemach/

445. Als/

Als / wenn man den der vor dem Fürſt iſt angegeben/
Durch offtern Anlauff wil ans Gnaden-Bret erheben:
Denn dieſe Neides-Gluth verlodert nicht ſo bald
V. Sold. Es ſey/ daß der Verdacht in ſchrecklicher Geſtalt
Als eine Furie dem Fürſten ſtets erſcheine;
Durch bitten ſündig't nicht die flehende Gemeine.
Es ſey auch/ daß diß Gift des Königs Hertz beſteck'/
Es ſey daß Grimm und Rach in ſeiner Seele ſteck'/
Ach aber! Soi Vernunfft denn der Begierde weichen!
Ich halten ihn nicht ab die vier unſchuldigen Leichen!
Hier thut man was zuviel / VI. Sold. Glaubt Bruder/ daß mir nie
Zur Laſt verwandelt wärd die auferlegte Müh/
So wol/ wenn Hitz und Froſt den müden Leib gedrücket:
Doch dieſer Gang/ ſo viel aus euren Worten blicket/
Daucht mich nichts anders ſeyn als ſteig' ich Felß und Berg;
Das wallende Geblüth entzieht mir Luſt und Stärck!
Denn unter Helm und Schild hegt Wehmuth auch vergraben
Mart. Das Beyleid hilfft uns nichts/ der König wil es haben
I. Sold. Ja denn kein Mittel nicht zu dämpfen dieſe Gluth?
II. Sold. Wol dem/ der in der Flamm' erhält ſein eigen Blut!
V. Sold. Wie/ wenn wir brächten vor / ſie wären ſchon erblichen?
III. Sold. Schweig! Denn der Räthe Liſt wird dieſe Liſt bald riechen.
VI. Sold. Man führe ſie hinweg in ein entferntes Reich.
IV. Sold. Wir würden/ſichre dich/an beyder ſtätt zur Leich.
Mart. Werfft nur die Sorgen hin; Und denckt: Wer dien't/ muß leiden.
III. Sold. So muſtu/ werthes Paar/ ſo muſtu dennoch ſcheiden!
II. Sold. Wie wird Rußician erzittern ob dem Knall.
I. Sold. Soll'n wir ſechs Leichen ſchau'n/ O mehr als herber Fall! (Lichter!
VI. Sold. Sol nun eur Glantz vergehn/ihr hellen Weißheits-
V. Sold. Rückt euch das Unrecht weg / ihr ſtets gerechten Richter!

Sold. Die Weißheit wird mit euch sich legen in das Grab!
Mart. Das euch unsterblich macht! Laßt von den Seufzern ab!
Laß't/ weil uns dieser Mord im innsten kan bestecken/
Nur beyden unverzagt des Fürsten Schluß entdecken.

Siebender Auftritt.

Symmachus. Boëtius. Rusticiana. Cleander. Olympia. Hernachmals Flavius.

Der Schauplatz bildet ab einen wüsten Garten.

Rustic. So ist's/ wie ich erzehlt: Das Wetter schläget nun
Mit Kräfften zu uns ein. Was sol man ferner thun!
Hat mein bethränt Gesicht/ der Kinder bloße Zehren
Zur Gnade nichts gedient; Wir wollen mehr gewehren/
Ja/ wo es möglich ist/ selbst den beschärfften Geist/
Wenn nur durch diß ihr Kahn dem Schiffbruch sich entreißt.
Boet. Mein Licht/ die große Treu und das Demantne Lieben/
Mit dem sie mich beseelt/ kan sonsten nichts verüben.
Wir sehen mehr als wol/ daß unsre Zeit ausrinn't/
Weil uns der falsche Hof nur zu verderben sinn't.
Doch wie der edle Schwan ihm selbst sein Grablied singet/
Wenn nun des Todes-Pfeil durch seinen Marmor dringet;

So wird Boëtius mit unerschrecktem Muth
Vergiessen auff dem Sand die leichte Handvoll Blut/
Umfall des Höchsten Schluß mit diesen Urtheil schreibet.
Inzwischen nur getrost! Dem/ der in Hoffnung bleibet/
Ward offt in gröster Angst gewünschter Schutz zu theil.
Symm. Mir ist mein graues Haupt vors Reiches Wolfahrt feil.
Kein Phœnix stecket nicht in den verschrumpften Gliedern/
So wird sich auch mit mir kein Ehren-Glantz verbrüdern/

Die

Die Stützen sind zu schwach / auff die man sich gelehn't;
Ach wo mein blasser Leib den König nur versöhnt/
Wo meine Leiche kan verjagen dieses raasen/
Wil ich mit Hertzens-Lust die müde Seel ausblasen.
Theodoric sol sehn/ daß Weißheit mich gelehr't/
Es werd' ein hoher Geist durch keine Schmach entehr't.
Er mag die Bahre baun und tausend Schwerdter wetzen/
Es wird sich Symmachus vor keiner Qual entsetzen.
Umb dich/ O güldnes Rom / gedrücktes Vaterland/
Betrübt sich nur mein Sinn: Jedoch der Rettung Sand/
Als Odoacers Stahl uns wolt in Nichts verkehren/
Wird deiner Ohnmacht auch einst starcken Schutz gewehren.
Rustic. Vieleicht bringt Flavius erwünschte Freuden Post.
Boet. Sein langes aussen seyn beschweret unsre Brust.
Wolan! Er kommet gleich! Wie stehts? Flav. Ach/ ach! Es stehet/
Es siehet! Ja es sieht' es sieh't! (die Sprach' entgehet!
Ich muß vor Wehmuth mich verscharren in die Grufft.)
Symm. Bezwinge doch den Schmertz; Entreiß dich aus der Klufft
Unnöth'ger Raserey. Was hastu vor zu tragen?
Flav. Es trifft euch Ach und Weh und unzertrennte Plagen.
Symm. Erzehle den Verlauff. Flav. Das seuffende Papir
Trug ich in tieffster Pflicht der Fürstin selber für:
Sie/ als sie gnädig mich in ihrem Zimmer hörte/
Hat stracks das Schreiben selbst (wie die Erfahrung lehrte/)
Aus ihres Printzen Hand dem König überreicht.
Jedoch wie keine Gluth den Diamant erweicht/
So war der Marmor Sinn auch gar nicht zu entsteinern/
Ob die Printzeßin schon wolt eure Schuld verkleinern/
Und umb Barmhertzigkeit ihn höchst beweglich bat/
Biß endlich er im Grimm zerriß das gantze Blat/
Und höhnisch in die Lufft die kleinen Trümer streute.
Mir aber sagte man/ daß eurem Nacken dreute
Ein annoch grösserer Knall und ungeheurer Schlag.
Ach höchst verdammter Schluß! Ach unglückseel'ger Tag!

Rustic.

Rustic Wir sind/ geliebter Schatz/ wir sind/ wir sind verlohren!
Der Himmel hat sich selbst auff unsern Fall verschworen.
Wer zweifelt/ daß euch nicht das Mordschwerdt wird zerhaun!
Mein Traum ist leider war/ Boet. Geduld Wir wollen schaun/
Ob denn Theodoric werd' ichtwas an uns wagen;
Wir können diß und mehr/ mein Trost/ behertzt ertragen:
Doch schreibe sie den Fall nur nicht dem Himmel zu.
Rustic. Ach/ daß der Himmel uns vergönne beff're Ruh!
Symm. Die ewig süsse Ruh wird künfftig uns erquicken.
Olymp. Frau Mutter/ sollen wir uns zu dem Abzug schicken?
Rust. Der Abzug wird/ mein Kind/ dir nicht ersprißlich seyn.
Cleand. Stral't denn nach diesem Blitz nicht bald der Sonnenschein?
Olymp. Ach! Laß't uns noch einmal dem Fürst die Hände küssen!
Rust. Kein Kuß/ kein Fußfall wird die Gnaden-Thür entschliessen.
Cleand. Durch Seufftzer wird ja GOtt zur Gnade selbst beweg't.
Rust. Der Fürst nicht/ weil er nur ein Stälern Hertze trägt.
Cleand. Der Staal wil nicht alsbald in erster Gluth zerziehen:
Olymp. Man muß vor dem Altar mit vielen Opfern stehen.
Cleand. Es komme wie es wil: Ich bleib euch stets verpflicht.
Olymp. Olympen trennt von euch auch Grufft und Bahre nicht.
Symm. Ach Blumen/ die ihr doch/ nun alles knackt und zittert/
So unverrücket steht; Die ihr euch nicht erschüttert/
Ob schon der strenge Nord auff eure Wurtzeln bläst/
Glaubt/ wo der Himmel nur aus diesem Drachen-Nest/
Aus dieser Leuen Grub und Basilischken Höhlen
Euch gnädig retten wil/ euch/ unbefleckte Seelen/
Wird mein begreifter Kopf in höchst vergnügter Ruh
Sich legen auff das Klotz/ die Augen schliessen zu.
Cleand. Die Aeste haut man ab/ wenn Safft und Stamm verschwindet.
Olymp. Die Heerde wird zerstreut wo sich kein Hirte findet.

Boët.

Boët. Geſetzt/ daß Safft und Stamm und Hurt euch itzt
entfall';
Geſetzt/ es treff auff uns allein der Donnerknall;
Auch ohne Gärtner kan ein Strauch zur Zeder werden/
Die beſte Feuchtigkeit ſteigt nicht ſtets aus der Erden/
Weil nur der Wolcken-Brunn die ſchönſt Erquickung heg't/
Wenn Titan - - Doch was wird itzt vor Geräuſch erreg't!
Ich höre/wie mich dünckt/ von weitem Spieß erklingen:
Schau was vorhanden ſey: Symm. Wil uns Gewalt be-
ſpringen?
Schickt uns die Tyranney vielecht das Sterbe-Kleid/
Und ſucht man unſern Tod: Wolan ich bin bereit
Flav. Herr/Kriegs-Volck dringt ſich durch den umbzäumten
Garten.
Ruſt. Ach nun iſt's wol geſchehn! Boet. Auff! laß't uns ihrer
warten.
Nur Muth/ Ruſtician! Ein unbewegter Geiſt
Lacht/ wenn das tolle Glück mit Keilen nach ihm ſchmeiſt.

Achter Aufftritt.

Symmachus. Boetius. Ruſticiana. Cleander. Olympie. Flavius.

Martialis. Die Leibwache.

Der Nachrichter mit etlichen Schergen.

Mart Der Fürſt wil/daß Boëts und Symmach bald erbleichen.
Symm O recht beliebtes Wort! Warhafftes Freuden-Zeichen!
Das uns der Ehre-Fauſt zum letzten Ziel ausſteckt!
Wir ſind durch den Befehl im minſten nicht erſchreckt.
Denn ſag't/ was hat doch der/ dem die gehäuften Jahre
Faſt jeden Augenblick bereiten Gruft und Bahre/
Dem ſchimpflichs Einſam ſeyn die Lebens-Luſt benimmt/
Der ſtets in einer See voll ter Thränen ſchwimmt/

Der von der Hoheit Berg ins Thal der Schmach gestürtzet/
Der ihm so Speiß als Tranck mit tausend Sorgen würtzet/
Der dem verheißt n Printz ein Dorn in Augen ist/
Und in so grosser Qual sein schmachtend Hertz abfrist't/
Was/ sag ich/ hat doch der auff diesem Kreiß zu hoffen?
Es wird der Eichbaum ja vom Donner meist getroffen/
Wenn sich der Nessel-Strauch in höchster Freyheit sih't.
Zwar/ daß die Lilie der Ehren mir geblüh't/
Als Rom mich seinen Arm/ der Fürst sein Auge nenn'te/
Als mich das gantze Reich wie seinen Vater kenn'te/
Als manch gekröntes Haupt auff gnädigem Papier
Mir kostbare Geschenck' und hoher Titel Zier
Lies offters tragen an; Als ohne Symmachs Wissen
Des Königs Majestät sich wolte nichts entschliessen/
Als ich das werthe Licht glückseelig angeschaut/
An dem mein liebes Kind dem Raths-Herrn ward vertraut/
Der itzt ohn alle Schuld auch sol durchs Beil verderben/
Diß könte freylich mir den kurtzen Tod erherben:
Doch was fragt so ein Geist/ der von der Wiegen an
Mit sondrer Lust geküß't der Weißheit güldnes Fahn/
Nach solchem Tockenwerck und leeren Kinder spielen?
Wer ewig leben wil/ muß auff was höhers ziehlen.
Mart. Legt nun das schwartze Tuch auff beyder Sterbe-Stein.
Boet. Daß Clytus ward entleibt zu Alexanders Pein/
Daß Caracallen noch die gantze Welt wird hassen/
Weil jener grosse Mann/ und Geta must erblassen/
Ist mehr als Sonnen klar: Doch schützt was beyder That/
Daß jenen Grimm und Wein/ den ein bezaubernd Rath
Zum Rasen angereitzt: Drumb ist höchst zu beklagen/
Daß/ wenn die Mord-Begier hilfft Holtz zur Flamme tragen/
Der Purpur sich nicht wil der Schlangen-Zucht entziehn.
Ach/ Ach! Theodoric, dein Glücke wird verblühn/
Wo ferner deine Schoß diß höll'sche Bild ernehret!
Dem Lætus ward zu Lohn Gifft, Strang und Dolch geweh-
ret;
Gewehr'/ O Fürst/ gewehr' auch denen Stal und Gifft
Die dich zu manchem Mord verräthr'sch angestifft.

Jedoch

Jedoch was plag ich mich auff Foltern der Gedancken!
Laß itzt Boëtius nicht deine Geister wancken/
Nun sich der güldne Tag der edlen Freyheit zeig't.
Rust. Ach Freyheit die mit Kett- und Banden auff uns steig't!
625 Cleand Ach Freyheit/ die mich wird zu einen Sclaven machen!
Olymp. Ach Freyheit/ die mich stürtzt ins Kerckers schwartzen Rachen!
Rust. Verlassnes Ehgemahl Verwaistes Kinder paar!
Cleand Ach sol Cleander sehn diß grimme Mord-Altar!
Olymp. Ach sol Olympie des Vatern Leiche schauen.
630. Boet. Mein Trost/ sie zage nicht/ laß't/ Kinder/ euch nicht grauen!
Dem/ der von Jugend auff der Pallas sich ergab/
Der stets im Capitol der Themis Richter-Stab
Gewissenschafft geführt/ den nie kein Gold geblendet/
Der nie von Reich und Fürst verräth'risch sich gewendet/
635. Der sich fürwitzig nicht in fremde Händel schlug/
Noch zu verwirrter Zeit auff zweyen Achseln trug/
Der nie sein eigen Heil des Königs vorgezogen/
Der alles nach der Schnur des Rechtens wol erwogen/
Und den nie angeblitzt des Glaubens falscher Schein/
640 Dem kan nicht Schwerdt/ nicht Gifft/ nicht Strick erschrecklich seyn/
Noch ein verblühmter Stahl den guten Nachklang rauben.
Wer itzt und nach uns lebt/ wird sichert euch/ nicht glauben/
Daß Symmach und Boëts so schlechten Danck verdient;
Denn/ wie die Kieser auch im kältsten Winter grün't/
645 Wie nicht der Sonnen-Glutz das Brennglaß kan versehren/
Und kein ergrimmter Beer der Bienen Reich zerstöhren:
So wird/ ob gleich anitzt die schlaue Tyranney
Der Ehre hell Crystall uns fälschlich schläg't entzwey/
Und durch ein schimpflich Beil uns wil zu Frevlern machen/
650. Doch stets die Tugend selbst bey unserm Grabe wachen.
Symm. So ist's: Athen trägt Schimpf nicht Socrates davon/
Und durch Annæus Tod befleckt sich Nerons Cron:
So wird auch unser Sarg den König nicht vergöttern
Tyrannen können nur den morschen Leib zerschmettern/

(Den jeder von Natur dem Tode schuldig ist/)
Nicht aber Seel' und Ruhm: Wer diese Perl' erkilt/
Und gleich bald vermählt den zarten Lebens-Geistern/
Der wird des Henckers Qual auch sterbend übermeistern.
Rott. Ach! Ach! Ach! Ach! Ach! Ach! Ach! Boet. Hemm't doch den strengen Schmertz!
Es hat Theodoric kein solch erbittert Hertz/
Das er wie aus dem Schluß ist sattsam zuverspühren/)
Euch/Liebsten/auch nebst uns woll' auf die Schlachtbanck führen/
Raast als ob der Leu/so trägt das Lamb doch Gunst davon/
Es würgt nicht Rhodomont den kleinen Mignon.
Da sonst Sylvander muß und Corydon erbleichen:
Der Wolff schlägt nicht ins Graß/ nur in die hohen Eichen;
So bleibt/ ob wir schon hin/ euch doch der Fürst geneigt!
Rustic. Wenn der Durchlauchte Glantz sich an dem Himmel zeigt/
Verachtet zwar nicht zugleich das gantze Heer der Sternen/
Jedoch wann einer nach dem andern sich entfernen/
Und in verkürtzten nun verberg't in die Lufft
Ob gleich der liebe Printz uns diß mal nicht die Grufft
Und Bahre gönnen läßt/ wie bald ist's doch geschehen/
Daß wenn die Lufft auß uns der alten Mißgunst wehen/
Ein unerhörtes Grab mich und die Lieben deckt.
Zu dem was haben wir/nachdem ihr beyd' erstreckt/
Bey solchem Finsternitz für hellen Schein zu hoffen!
Das Schäffe irrt hin und her/ wenn sein Patron ersoffen/
Die Schaffe sind zustreut/ so bald ihr Hirte fällt/
Und wenn die Sonn' erblaßt so traurt die gantze Welt
Mein Licht/ mein Schatz/ mein Haupt/ ach! Laß't uns mit erwerben
Den Krantz der Ewigkeit! Cleand. Ich wil mit Freuden sterben/
Ich wil mit Hertzens-Lust geh'n auff die rauhe Bahn/
Und küssen Klotz und Beil/ eh' ich stets unterthan
In ärgster Dienstbarkeit dem grimmen Fürst wil bleiben:
Er würde mir ohn diß zuletzt den Blut-Spruch schreiben:

Drumb

Drumb beſſer ſich itzt bald der künfftigen Angſt befreyen/
Als durch die Galgen friſt nur mehren Furcht und Pein
Olymp. Komm/ liebſtes Brüderchen/ wir wollen auch erblaſſen!
Denn freylich wird uns ſtets der Vater Mörder haſſen/
Befürchtend/ daß aus uns ein Rächer wachſen kan/
Wo er uns nicht zerſchellt den ſchmalen Lebens Kahn;
Weil auch ein rauchend Blat den Wütterich kan erſchrecken/
Und in der engen Bruſt/ Furcht Angſt und Rach' erwecken.
Boet. Ach Kinder/ Ach Gemahl/ Steilt doch die Sorgen ein!
Weßwegen ſolt auff euch der Fürſt erzürnet ſein/
Die ihr kein einzig Leid ihm jemahls zugefüget?
Ruſt. Weil eur Gedächtniß ihm ſtets in dem Sinne lieget.
Symm. Wer aus dem Augen iſt/ fällt auch bald aus dem Sinn.
Ruſt. So lange wir noch ſtehn/ fällt Groll und Fall nicht hin.
Boet. Der Fürſt wird Groll und Fall in kurtzer Zeit vergeſſen.
Ruſt. Ja wenn diß ärmſte Paar die Geiſter aus wird preſſen.
Symm. Es ſchützt euch alle drey ſo Alter al Geſchlecht
Ruſt. Ach wir ſind Schutzes los/ ſchutz't uns nicht GOtt und Recht
Boet. Tyrannen haben nie auff Weib und Kind gewüttet.
Ruſt. Vor Plautien wird ja des Sohnes Haupt geſchüttet.
Symm. Wir hoffen/ daß der Fürſt nicht ſey wie Bajazan.
Ruſt. Ihr beyde habt ſo viel/ als ihm diß Kind gethan.
Boet. Euch kan Carthador und die Printzeß verführen
Ruſt. Wer will auff Stützen ſich / die ſtündlich knacken / lehnen!
Symm. Die Stützen werden wol beſtehn wie Diamant.
Doch weil uns jederzeit des Hauptmans Gunſt bekand/
So muß ſich Symmach noch zu bitten was entſchlieſſen;
Es kan uns Martial den bittern Tod verſüſſen.
Wo er/ wenn nun an uns des Römas Schluß erfüllt/
Und man den kalten reſt ins Leichentuch verhüllt/
Und dieſen letzten Troſt und Wunſch nicht wil vertragen:
Ach laß't nicht dieſe drey der Eltern Schuld ertragen!

Söhnt doch beym Fürsten aus den Laster reinen Hauff/
Den Jahr' und auch Geschlecht verzeiht man halt euch auff!
Wir wollen ferner nicht miß' rauchen eurer Güte.
Gewehrt uns/ Freunde/ nur die itzt entdeckte Bitte!
Mart. Ich wil's/ versichert thun: Nur säum't euch länger nicht.
Symm. Wolan! Auff Symmach! Auff! Ermuntre dein Gesicht!
Du schauest hier dein Kind und Kindes Kinder stehen:
Ja freylich kan diß Ach dir durch die Adern gehen/
Doch weil der Höchste leb't/ der nicht die Waisen läß't/
Und wir in dieser Welt nur sind als fremde Gäst/
Die endlich ihren Wirth den Tod bezahlen müssen/
Muß ich zum letzten mahl getrost die ärmsten küssen.
Lebt/ Kinder/ ewig wol mit der Rustician!
Und weil der Tochter ich itzt nichts mehr geben kan/
So nim diß Armband hin/ daß die/ so dich gebohren
Mir gab/ als sie sich mir in keuscher Eh' verschworen/
Und die in kurtzer Frist mir wird auffs neu vermähl't/
Rust. Ach Abschied! Ach Geschenck! das unaussprechlich quäl't!
Symm. Du aber/ der du uns nicht schlechte Treu erwiesen/
Geliebter Flavius, entzieh' dich nicht von diesen:
So wird der Himmel selbst bekröhnen deine Dienst.
Flav. Ach Herr/ ich schätze mir vor herrlichsten Gewinst/
Mein nun entblößtes Haupt vor seines herzugeben;
Doch werd' ich auch im Sarg nach seinen Worten leben.
Symm. Wenn sich das Schauspiel schleust/ schickt man den Schmuck nach Hauß;
Zeuch nun zum letzten mal mir meinen Leibrock aus/
Der ich auff diesen Kreiß/ wo auch besteinte Kronen
Nicht können sicher stehn/ gespielet viel Personen.
Ach Fürstin! Ach mein Printz! Ach mein Cassiodor!
Die ihr/ uns zu befreyn/ schlug't hundert Mittel vor/
Seyd von mir Sterbenden itzt tausendfach gesegnet!
Auch er/ dem gleicher Lohn/ wenn ich erblaß't/ begegnet/
Mein Eydam/ sey gegrüß't mit diesem letzten Kuß.
Boet. Wol dem/ der Freundschafft so mit Freunden schliessen muß!

Symm.

Symm. Leb't endlich alle wol/ auch die ihr mich verletzet/
Und das geſcharffte Beil an meinen Nacken ſetzet!
Iſt diß mein Sterbe-Pfül? Marc. Ja. Symm. Hau't nur unverzagt:
Der ſtirbt noch mehr getroſt den nicht der Hencker plag't.
HERR/ der du ſelbſt den grauſen Tod erduldet/
Als am verfluchten Holtz dein heilig Haupt erblaß't/
Vergib/ was meine Schwachheit je verſchuldet/
Und wenn mein ſtarrend Mund mehr keinen Athem faß't/
Und ich nun werde bleich/
So nim/ O JESU/ mich in dein ſaffirnes Reich.
(Er wird enthäupret.)
Ruſt. Ach herber Donnerſchlag! Cl. Ach Pein. Ol. Ach ſtrenges Leiden!
Ruſt. Die Seele wil nur faſt aus ihrer Wohnung ſcheiden.
Boet. Mein Schatz die Gegenwart vermehrt ihr nur die Noth.
Ruſt. Wer treulich lieben wil/ liebt auch biß in den Tod.
Boet. Mein Engel/ ihre Treu hat ſich genug erwieſen.
Ruſt. Paulin und Arria die werden mehr geprieſen.
Boet. Sie darff in dieſem Fall nicht folgen der Paulin'.
Ruſt. Ruſtician iſt mehr verknüpfft dem Severin.
Boet. Das Band der reinen Eh' wil uns ſo ſcharff nicht binden.
Ruſt. Soll eine Heydin mich an Liebe überwinden!
Boet. Mein Kind/ ſie ſchlage doch ihr die Gedancken aus.
Ruſt. Ich ſehe mich im Schimpff/ euch Wäiſen in dem Grauß.
Boet. Gott/ der die Weiſen ſchützt/ wird euch mit Hülff erſcheinen.
Cl. Ol. Ach Vater! laß't uns nicht! Olymp. Es weine wer kan weinen!
Boet. Führt nur die Kinder ab bey ſo gehäufftem Weh.
Leb't wol und fürchtet Gott! * Cl. Ol. Mein Vater/ Ach/ adel
* Er küſſet die Kinder welche Flavius abführet.
Ruſt. Ach trüber Anblick! Ach! Der Felſen auch zerſplittert!
Ach kläglich ſcheiden/ ach! das meine Seel' erſchüttert!
Ach! Ach! Boet. Nun gute Nacht mein Zucker ſüſſer Schatz!
Sie räume nicht zu ſehr der Wehmuth ein den Platz.
Denn wo ſie ſonder Noth ihr wil den Drat verhauen/
Wird meiner Leiche ſelbſt vor Sarch und Bahre grauen.

Mein ſeufftzendes Geſpenſt umb ihre Kammer gehn/
Zuſehen wie Olymp und auch Cleander ſtehn.
Wird aber ſie/ mein Troſt ſich nicht zu beſſrig grämen/
Die Kinder wol erziehn/ dem Höchſten ſich bequämen/
Umb mein vermodernd Haupt/ und faulende Gebein
Nicht ſuchen Rach' und Mord/ ſo werd' ich ruhig ſeyn/
Und bleiben in dem Ort der unzertrennten Wonne.
Ade mit dieſem Kuß / Ruſt. * Ade mein Hertz und Sonne!

* Boetius entkleidet ſich.

Boet. O König! deſſen Wunderhand
Gantz unerforſchlich richtet!
Schau an diß hochbedrängte Land/
Das Tyranney vernichtet!
Schau an/ was itzt dein treuer Knecht
Auch ſchmertzlich muß ertragen
Erwach/ O Fürſt/ und ſchaffe Recht!
Entferne Grimm und Plagen!
Und wenn mich nun der blancke Stahl
Ins Leichentuch verhüllet
So zeige mir den Sternen-Saal!

(wird enthalſet)

Nachrichter. Nun iſt des Fürſten-Wort durch meinen Streich erfüllet.

Ruſt. Wie wird mir! Ich vergeh! * Flav. Auff! Auff Ruſtician!

* Sie ſincket zu boden/Flavius hält ſie in ſeinen Armen.

Ach ſie beſinne ſich! O Dornen ſchwanger Bahn!
Soll zu zwey Leichen denn die dritte ſich geſellen!
Kein Wunder! Erſt im Tod wil rechte Lieb' erhellen.

Reyen

Reyen

Der Tyranney / Rom / Spanien / Franckreich / Engelland / Egypten / Numidien / Macedonien, Armenien, Syrien, Bithinien, Cappadocien.

Der Schauplatz bildet ab eine luſtige Gegend üm Rom.

Tyranney.*

[Sitzet auf dem TriumphWagen.]

WEnn ſich Printz und Reich zerrütten /
Und dem Himmel Troß anbieten
Durch verblendten Ubermuth /
So muß meine Fackel brennen
Und mein Stahl mit Luſt zertrennen
Die verfluchte Zwytrachts Brut.
Rom kan euch ein Beyſpiel zeigen /
Das ſich itzt vor mir muß neigen /
Und ſeyn meiner Hände Spiel:
Rom / die Keiſerin der Erden /
Muß nun meine Sclavin werden.
Wol dem / der ſich ſpiegeln wil.

Rom. *

(* Iſt an den Wagen angeſpannt / leget ſich betrübt nieder / und ſinget ſehr lamentierlich.

Ach! ach! ach! ach!
Wie quälet mich die gantz entflammte Rach!
Verlaßnes Rom / ach ſolſtu nun verſincken /
In der Unſchuld Blut ertrincken!
Wer war ich wol vor dieſer Zeit!
Ein Bild der Ewigkeit /

Als mich Auguſt mit Alabaſt und Siegesbogen ſchmückte/
Als der groſſe Helleſpont
Tyger/ Iſter/ Alba und Pont
Sich vor dem Diamant der edlen Tyber bückte.
Ach aber! ach! die vor'ge Majeſtät
Wird von der Tyranney verſchmäh't!
Mein Glantz verfällt/ es wil mir ſelber grauen/
Weil ich erzitternd muß den andern Nero ſcharen.
Die Krone bricht entzwey/ der König iſt verführt
Wzu den ſcheinbar-treuen Räthen/
Welche mich liſtig zu Boden itzt treten.
Die Sonne/ derer Glantz mein Heiligthum geziert/
Die Sternen/ ſo mein Capitol geſchmücket/
Hat mir ſchlaue Herrſchensart/ Grimm und Heucheley entrücket.
Wie martert mich doch
Diß Felſenſchwere Joch!
Helfft/ liebſten Töchter/ helfft/ helfft mir die Laſt ertragen/
Die ich vor dieſem euch ſtatt einer Mutter war!
Bejammert meine Todtenbahr!
Und rettet mich von den ergrimmten Plagen.

Alle Länder zuſammen.

Rom hat kein Waſſer nie getrübet:
Rom war der Tugend Conterfey:
Wie ſchlecht hat uns dein Sinn geliebet/
Als dich beſchützte unſre Treu!
Du war'ſt mit Hoffart gantz erfüllet/
Drum wird dein Seufftzen nicht geſtillet.

Spanien.

Ich ſatzte deinem Haupt offt auff den Siegeskrantz/
Der rauhe Perß und Scith hat meine Macht verjaget:
Weil aber mich dein Grimm biß auf das Marck genaget/
Wird dein zerriſſen Kleid durch mich nicht werden gantz.

Franckreich.

Es rühmt dein Julius die unverwandte Pflicht/
So dir mein tapfrer Muth beym Rhodanus erzeiget:

Ich

Ich wär' auch ferner noch in Freundſchafft dir geneiget/
Wenn nicht dein Und anckS Wind leſch't aus der Wolthat-Licht.

Engelland.

Den Römern blieb ich treu/ Severus war mir hold/
So daß auch meinen Reſt mein Eborac verbrennet:
Doch hätte ſich von mir nicht deine Gunſt getrennet/
Verlagt ich dir itzt nicht der Hülffe theures Gold.

Egypten.

Mich hat Octavius zu deinem Thron gelegt/
Nach dem Cleopatra vergieng durch giftige Schlangen:
Du ſolteſt auch annoch mit meinen Muſcheln prangen/
Wenn nur dein Raſen mich zum Abfall nicht bewegt.

Numidien.

Der tapfre Scipio hat mich zu dir gebracht/
Als Sophonisbe ſtarb und Hannibal erblaßte:
Doch weil dein ſtoltzer Geiſt nur meine Sitten haßte/
So wird dein Rußen itzt von mir nicht groß geacht.

Macedonien.

Der Sonnen güldner Glantz ſincket endlich in die See:
Rom ſtralt' als eine Sonn/ als mich Æmil bezwungen.
Kein Wunder daß der Dampff des Unglücks ſie verdrungen/
Weil ihre Gluth zerſchmeltzt der Sanfftmuth weichen Schnee.

Armenien.

Schau/wie mein Artabaz durch den Anton verfiel!
Als ſein gekröntes Haupt dir Sclaviſch muſte dienen:
So iſt itzt ebenfals dein Sterbelicht erſchienen;
Drüm wünſch' ich dir Gelück zu dieſem Trauerſpiel.

Syrien.

Pompejus haß durch Liſt mich dem Tigran entführ't/
Und wider meinen Wunſch/dir/Wölffin/ auserkohren;
Wie man ein Ding erwirbt, ſo wird es auch verlohren,
Deswegen wird in mir kein Nebenhaß geſpührt.

Bythinien.

Weil Nicomedes mich den Römern hat geſchenck't
Aus danckbarem Gemüth in ſeinem letzten Willen/
So hab ich müſſen zwar des Himmels Schluß erfüllen;
Doch werd' ich itzt erquickt / du aber wirſt gekränkt.

Cappadocien.

Wie ſchmeckt doch ſo wol dein runder Thränenthau /
Nach dem die Götter uns und unſre Schmach gerochen;
Zehn Kronen haben ſich nun deinem Joch entbrochen:
Zehn Kronen ſind zuviel vor eine Römiſche Frau.

Alle zehen Länder zuſammen.

Recht ſo: Du haſt den Troſt verdienet;
Denn wer des Glückes ſüſſe Frucht /
Wenn ſie auf tauſend Blättern grünet /
Nicht weißlich zu bezahlen ſucht /
Der muß ſich der Gedult bequemen/
Und auch vor keinem Unfall ſchämen.

Der

Der Fünfften Abhandlung

Erſter Auftritt.

Caſſiodorus. Amyntas.

Der Schauplatz ſtellet vor des Caſſiodori Gemach.

Caſſiodorus.

AUf! auf! Caſſiodor! Ermuntre Geiſt und Seel'!
Verlaſſe Welt und Burg und dieſe Mörd'r Höl'/
Wo nichts als Tygerthier und tauſend Scorpionen/
Vermiſch't mit Kröt'/ und Schlang'/ und Baſiliſken/wohnen.
Die Nadel küſſet ja den kräfftigen Magnet/
Es ſchwärmt das Bienen-Heer/ wohin der Weiſer geht/
Der Glocken-Klang erſchallt wohin die Lüffte ſtreichen/
Die Schaffe wollen nicht von ihrem Hirten weichen:
So weil mich der Magnet der Andacht an ſich zeh't/
Der Weiſer der Vernunfft ſtets augenſcheinlich ſieh't/
Daß irrd'ſche Fantaſey wie Schall und Thon verſchwinde/
Und man die beſte Weid' auf Himmels-Auen finde/
Muß mein erleuchtet Hertz ſich ſchwingen auf den Pfad/
Der zu dem Hirten Gott/ zu Schaffen Engeln hat/
Auf welchem prächtig ſtehn die ſchönſten Ehren-Lilgen/
Die kein Theodoric, kein Nero wird vertilgen.
Zwar/daß des Glückes Weſt/ und der Verdienſte Gold/
Mir reichlich zugeweht durchlauchter Seelen Huld/
Daß man/was Seneca dem zarten Printz geweſen/
Von mir mit Warheit kan auf hundert Blättern leſen/
Daß mich ſo Fürſt als Reich zum Cantzler ihm erwehlt/
Daß ich die Thaler ſtets ins Königs Schatz gezehl't/
Daß offters mich mein Rom zum Bürgermeiſter krönte/
Und ſich im Capitol auff meine Weißheit lehnte/

25. Daß mich das heil'ge Recht mit Lorbern überdeckt/
Und mir so nah als fern ein ewig Lob erweckt/
Daß die Printzeßin mich als ihren Vater liebte/
Der König vor sich selbst mein Hertze nie betrübte/
Daß endlich Fürst und Land in höchstverwirrter Zeit/
30. Sich stützte für und für auf meine Redlichkeit/
Diß könte mancher Geist noch was in zweifel führen/
Ob ich mit dem Gewand dir Glieder wolte zieren.
Ach aber! Sehet nur zurück' in Hoff und Welt/
So wird der Quaterstein des Zweiffels stracks zerschellt;
35. Denn dieser Hoheit Glaß muß augenblicklich springen/
Und offters eh'r ein Grab- als Freuden-Lied erklingen.
War ist's/ so lange nur der Blitz nicht auf uns schlag't/
Wird der bestürtzte Sinn zur Kleinmuth nicht bewegt/
Wenn aber Blitz und Knall erschrecklich sich vermählen/
40. So will uns manchmal auch der Athem selber fehlen:
Ein Platz/ dem Feind und Stahl die Mauren scharff umschränckt/
Wird eher zum Vertrag und Ausbot nicht gelenckt/
Biß Nahrung/ Kraut/ und Loth und Völcker ihm entgehen/
Und er/ so Schutzes loß nicht mehr kan widerstehen:
45. So wenn die Marmelburg der göldnen Einigkeit
Nicht der Verleumdungs Blitz so grausam hätt' entweih't/
So/ daß sie auch nunmehr fast muß' in Abgrund sincken/
Und der/ der sie beschützt mit ihr zugleich ertrincken/
(Gestalt man Leich auf Leich erbärmlich stets gehauff't/
50. Der Unschuld Conterfeo ohn' alles Recht ersauff't/
Mein unverfälschter Rath/ wenn mich der Fürst erfodert/
Ein Dorn in Augen war/ und/ wie die Glut verlodert/
Auch durch der Heuchler Wind in Asche ward verkehrt/
Und also keinem Mann der Themis Spruch gewehrt/)
55. Wenn/ sag ich Tyrannen nicht diese Burg erstiegen/
Noch ich vor denen stets mich hätte müssen schmiegen/
Die nur der Römer Ach und meinen Tod gesucht/
Glaubt/ glaubt/ Cassiodor erkiest' itzt nicht die Flucht/
Zu lassen dieses Schloß und Königliche Zimmer.
60. Jedoch wenn ich beschau den überirrd'schen Schimmer/
Mit dessen Diamant der Himmel mich beglückt/
So werd' ich höchst vergnügt aus dem Pallast gerückt.

Die

Die Tugend/welche mich an ihrer Brust gesauget/
Und mir noch lallenden die Sternen Bahn gezeiget/
Hat mein begier'ger Sinn demüthigst stets verehrt:
Ja/als die Jahre mich/und Schrifft/und Recht gelehrt/
Daß man in keuscher Eh sich möchte wol vermählen
Hat doch die Flamme nicht mein Hertze können quälen;
Denn ich der Venus Lust nie wigernd nachgerennt/
Noch in der blinden Brunst ein Frauenbild erkennt/
Erwegend daß die Seel und Glieder sollen büßen.
Wer sich von dieser Pest nicht weißlich aus-kan-schlüssen/
Wenn der Begierden Dampff ümnebelt den Verstand/
Der taugt in Tempel nicht/dem dien't nicht diß Gewand.
Drüm auf! Cassiodor! Bewaffne deine Sinnen!
Vollführe nun behertzt diß löbliche Beginnen!/
So dich auf diesem Kreiß mit Ruhm vergöttern kan!
Die Purpur-decke sey vor allem abgethan:
Weg unbeständ'ge Pracht/die nur die Schultern drücket!
Den Mantel hab' ich nicht durch Mord und List erblicket.
Gürt' ab den heil'gen Stal/den Themis hochgeschätz't:
Diß Schwerd/glaubt/ward aufs Blut der Unschuld nie gewetz't!
Wie zwängt doch dieses Wamst die Lasterreinen Brüste!
Hier wohnten sichert Euch/nicht unverschämte Lüste.
Knüpf' auf den güldnen Schurtz/der meinen Leib bedeckt/
Wißt/daß kein schwartzer Koth der Unzucht ihn befleckt.
Die Schenckel mache loß von den unnöth'gen Plagen:
Die Stifeln haben mich zu Heuchlern nie getragen.
Wol/von der Sclaverey der Welt bin ich befreyt!
Nun gieb mir in die Hand mein Gott-verlobtes Kleid:
O schönster Ehrenrock/den selbst die Engel stücken!
Dir muß/was in Zaim die klugen Frauen stricken/
Und was der Sere würckt den Siegskrantz reichen dar;
Der Saminet reibet mehr als dein geflochten Haar;
Kein Muster ist dir gleich von tausend tausend Zeugen/
Sie müssen alle sich vor deinem Glantze neigen;
Du wirst mir in Scarlat und Cochenil verkehrt.
Es werde mir nun auch der sanffte Gurth gewehrt:
O Strick! der mich befreyt von Rhadamantus Seilen/
Und Ketten mir aus Gold nebst Perlen wird ertheilen!

Di

Du schleust den gantzen Leib in einen Zirckel ein/
Damit mir Zabolus nicht möge schädlich seyn.
Das Fußbret stütze nun mit Holtz vermischten Solen:
Solch Leder können nicht verletzen viel Pistolen.
105. Wol dem! Der ihm daraus ein Koller schneiden läßt/
Wenn der beflammte Mohr die Kugeln auf ihn bläßt!
Der Schuch schützt meinen Fuß vor allen Dornen stechen/
Kein ausgestreutes Glaß kan mir die Adern schwächen:
Nun bin ich wol geschmückt! doch eines wird vermißt:
110. Reich mir das heil'ge Buch. Wer diesen Schatz vergißt/
Ob er die Frömmigkeit schon selbst im Busen trüge/
Der kan nicht den Triumph anstimmen vor dem Siege.
O mehr als edler Tausch! O Wechsel sonder gleich!
Nun kan ich freudig gehn in das Demantne Reich
115. Doch eh' ich in die Burg des Himmels Fürsten ziehe/
Muß ich aus sondrer Gunst vor die gehabte Mühe/
So deine Hurtigkeit offt deinem Herrn erzeigt/
Dir schencken diesen Ring: Schau wie ich dir geneigt!
Nimm hin/und dencke stets wenn du den Reif ansiehest/
120. Wie du der Ewigkeit der höll'schen Pein entfliehest
V. Inzwischen lebe wol! Amynt. Herr die so grosse Huld
Macht meinen Geist entzückt; ich bleib' in seiner Schuld/
Und sage schönsten Danck mit unzertrennten Worten
So lange sich in mir des Lebens enge Pforten
125. Nicht werden schliessen zu/wird mein verpflichter Mund
Sein überirrdisch Lob der Nachwelt machen kund/
Und melden/daß ihm nichts an wahrer Tugend gleiche/
Ja das Cassiodor auch in der Grufft - Cass. Entweiche.

NB. Der iñere Schauplatz eröfnet sich/ und stellet vor einen Tempel / Cassiodorus kniend in dem Eingang des Tempels/ und singet folgendes Liedgen:

Mächtigster König / Herr über alle Welt!
130. Schau/wie dein Diener dir itzt zu Füsse fällt/

Und

Und deinem Schutz sich wil verbinden?
Ach! lasse mich doch Gnade finden!
Es ist dir/Herr scher/um minsten unbekand/
Warüm ich kühnlich betrete diesen Sand/
Du weist/daß mein' entzückte Sinnen
In mir erwecket solch Beginnen.
Ach! der du Sünder zu keiner Zeit verschmäht/
Wenn sie üm Rettung dich nur auch angeflehet!
Ach der du mir ine Seel erleuchtet/
Und mit der Tugend-Oel besalbtet
Nimm deinen Sclaven in dein geweihtes Hauß!
Laß meine Füsse gehn freudig ein und aus!
Uns wenn ich dir nicht mehr kan dienen/
So lasse mich in Eden grünen.

Zweyter Auffritt.

Elpidius. Sophronius. Narcissus.

Der Schauplatz verändert sich in einen Spatzier-Saal.

Elpidius.

SO ist der Bischeff hin? die Raths-Herrn in der Gruft?
Soph. Ja; und Theodor in der geweihten Kluft.
Elp. Was wird nach diesem Blitz doch vor ein Donner knallen.
Nun auch dem König nil des Landes Stütz entfallen!
Soph. So lauft der Zeiten Rath! Es geht der Marmel ein/
Und ob er noch so weiß möcht' in Carrara seyn;
Der Helden hohen Ruhms/der Cyoris schönste Töchter/
Die vor das Vaterland offt höchstberühmten Fechter
Erlangen endlich diß; man sagt: Sie sind gewest.
Warüm assindo aus diesem Schlangen-Nest
Sein unverfälschtes Hertz so scheunig hat entrissen/
Daß vor die Polster er will harres Pflaster küssen/
Und ein verdunckelt Kleid vor Schneeckenblut erwählet?
Strahlt's heller als die Sonn'! Ach! wer so wird gequält

39

In dieser Flüchtigkeit und rauhen Hofes Schrancken/
160. Darff offtmals eher wol ergreiffen die Gedancken/
Elp. So meinstu/daß sein Geist hierinnen recht gethan?
Sophr. Weil ieder weißlich flieht die Dornenreiche Bahn
Elp. Die Dornen kan' er wol durch klugen Umschweif meiden.
Soph. Die Rose lasset sich gar schwer von Dornen scheiden.
165. Elp. Wol wenn Fürsichtigkeit den Handschuh nur gewehrt.
Sophr. Der Handschuch der Vernunfft ward dißfalls offt gefahrt.
Elp. Kan ein bepantzert Arm nicht selbst mit Igeln schertzen?
Sophr. Man wird die Flamme nicht berühren sonder Schmertzen.
Elp. Es sey: Cassiodor hat doch hier sehr geirrt.
170. Soph. In welches Sündengarn hat er sich denn verwirrt?
Elp. Er hat Gott/Recht/und Fürst/und Land/und sich verletzet.
Sophr. Auf was für einen Grund wird dieser Schluß gesetzet?
Elp. Es wil der Höchste nicht daß man ins Kloster geh'.
Soph. Man kan sonst nicht entfliehn dem irrdischen Ach un Weh'.
175. Elp. Die Kranckheit wird geheilt durch unterschiedne Mittel.
Sophr. Die Menge der Artzney wirckt eh'r den Sterbekittel.
Elp. Man muß aus vielen stets die beste lesen aus.
Sophr. Drüm gieng Cassiodor auch ins geweihte Hauß.
Elp. Muß ieder/den was quält/denn stracks zur Zelle lauffen?
180. Sophr. Viel besser seinen Geist Gott'/als dem Stryx verkauffen.
E. Ach Einfalt! Welt und Volck stürtzt mich nicht in den Pful!
Sophr. Wie offt hat Welt und Volck verfehlt den Gnadenstul.
Elp. Seht/wie der Themis Bild so heisse Thränen schwitzet!
Sophr. Astraeens güldner Stul ist hierdurch nicht besprützet.
185. Elp. Die That und eigen Mord kunt schlechten Unterscheid.
Soph. Wo wird hier Leich/und Sarg/und Höle zubereit?
Elp. Es ist aus gar nicht seyn/und in der Welt nicht leben
Soph. Die Kirch ist in der Welt und kan das Leben geben
Elp. Denckt! Seiner treuen Dienst ist Fürst und Land beraubt.
190. So. Fällt gleich ein Schenckel ab/so stirbt doch nicht das Haupt.
Elp. Auch ohne Schenckel kan nicht Leib/nicht Haupt bestehen.
Sophr. Es darff die Majestät nicht da nicht dorthin gehen.
Elp. Wer selber sich entleib't verfehrt die gantze Stad.
Soph. Das geb' ich leichtlich zu: Hier ist ein ander Pfad.
195. Elp. Dort geht ein Bürger ab/hier ein getreuer Diener.
Soph. Der Frauen Wirthligkeit ersetzt die Zahl der Hüner.

Elp

Elp. Nicht wenn ein tapfrer Hahn muß küssen Glut und Spieß.
Soph So denckt sie desto mehr zu füllen Lück' und Riß.
Elp. Wie selten findet man zwey gleichgesimmte Sachen.
200. Soph. Kan nach Cassiodorn ein ander nicht erwachen?
Elp. Der Demant zeigt sich nicht an iedes Flusses Rand.
Soph. Gnug/daß man diesen Stein doch unterweilen fand.
Elp. Inzwischen muß das Reich und Fürst' den Rath vermissen.
Soph Sie können sonder ihn/auch was das Recht wil/schliessen.
205. Elp Ha Recht! verdamtes Recht! das Unschuld niederschlägt.
Soph In seiner Gegenwart ward stets solch Recht gehegt.
Elp. So must' er alsobald diß falsche Recht verfluchen?
Soph. Ja/und das höchste Recht beym höchsten Richter suchen.
Elp Glaubt/daß nur Ungedult verursacht diesen Trotz.
210 S. Noch Trotz noch Ungedult erweckt ihm Flucht und Schutz.
Elp. Gewissen sonder Fleck besiegt die Silber Ballen.
Soph. Welch Fleck/welch Laster kan in sein Gewissen fallen?
Elp. Daß er selbst die Natur mit Macht bezwingen will.
Soph. Die Venus ist nicht stets ihr vorgesetztes Ziel.
215. Elp Treib doch die Göttin aus/der die Natur muß dienen!
Soph Sie können beyde nicht bey Witz und Tugend grünen.
Elp. Die Katze läß't das maus' der Dieb das stehen nicht.
Soph. Cassiodorn hat stets bestrahlt der Keuschheit Licht.
Elp. Verfecht ihn nicht zu sehr: Dein Aug ist allzudunckel.
220. Soph Wo Seuch und Pest regiert/da zeigt sich der Karfunckel.
Elp Durch solches Merckmal wird das Gifft nicht stets entdeckt.
Soph Er hat/wie wissend/sich ins Ehbett nie gestreckt.
Elp. Man kan auch sonder Eh' die schönste Kurtzweil haben.
Soph. Der Julep kan nicht den/der fromm und klug ist/laben.
225. Elp. Ihm hat nicht die Natur benommen Macht und Krafft.
Soph. Der Strahl der Einsamken verzehret diesen Safft
Elp. Der Gärtner wird bestrafft der Blumen laß't verwelcken.
Soph. Der Blumen Keiserin sind nur die Keuschheits Nelcken.
Elp Solt' ich so liederlich verlassen Burg und Saal!
230. Soph Hier wohnet schlechte Lust/dort herrschet keine Qual.
Elp. Wie leicht ich kan ihn quäl'n die Geilheit der Gedancken.
Soph Der Andacht Partisan bekrentzt der Sinnen Schrancken.
Elp. Offt ist der Heiligste geglitten auf dem Eis.
Soph Ja: Ihm setzt Satan zu/wie Sonn' und Erde weiß.

Elp. Nicht jeder iſt ſo ſtarck dem Feinde zu begegnen.
Sophr. Die Flamme muß vergehn/ wenn das Gebeth will regnen.
Elp. Wie das Sophronius ſo ſehr die That verblühmt?
Soph. Die That wird/ ſichre dich/ mit höchſtem Recht gerühmt.
Elp. Wil dieſe Fantaſy dich etwan auch beſtreiten?
Soph. Was ſchenckt uns doch der Hoff/ als rauhe Bitterkeiten?
Elp. Luſt/ Ehre/ Freund und Gold trägt dieſer Baum zur Frucht.
Soph. Die Frucht wird anderswo mit gröſſerm Heil geſucht.
Elp. Wol/ doch des Fürſten Gunſt kan dieſe Frucht beſchatten.
Soph. Der Schatten wil ſich offt mit Finſternüß begatten.
Elp. Ja wo ſtets ein Comet der Ohrenbläſer ſtrahlt
Soph. Ein ſchönes Traumſpiel ſteht an unſerm Schloß gemahlt.
Elp. War iſt's/ der rauhe Bliz gebahr viel Donnerkeile/
So nichts als Kett und Strick und wolgeſchärffte Beile
Ausſtreuten in der Lufft: Daß in des Kerckers Höl'
Vier Häupter ſonder Schuld verſcherrtzt die edle Seel/
Daß weder der Heiligkeit des Biſchoffs nicht verſchonet/
Der Burgermeiſter Amt mit Ach und Weh belohnet/
Das hochverdiente Paar der Römer erſt verjagt/
Dann ſich an ihren Hals mit Block und Stahl gewagt;
Daß wegen dieſer Mörd' und andrer Greuel-Sachen
Sich auch Casnodor wolt' aus dem Staube machen/
Und kriechen ins Gewand/ ſteigt freylich zu Gemüth/
Doch wo ſich nicht verkürtzt des Himmel groſſe Güt'/
Dürfft iſt auf dieſe Nacht die Sonne klärer ſcheinen/
So den verwirrten Lauf und Seufzerreiches Weinen
Mit unerſchöpfter Luſt - - Narciß, der Fürſt/ dem Fuß und Hand
Demüthig ſtets bedient diß weit zertheilte Land/
Laſt ihn/ Elpidius, durch mich zur Tafel fodern.
Elp. Ich volg' in höchſter Eil. Sophr. So muß der Grimm verändern.

Drit-

Dritter Auftritt.

Theodoricus. Amalosuntha Athalaricus. Theodatus. Evander. Cleobolus. Elpidius. Martialis.

Die Leibwache. Die Pagen. Unterschiedliche Trabanten und Auffwärter.

Der Schauplatz verändert sich in den Königl. Prange-Saal/ auff welchem Taffel gehalten wird.

Theodoricus.

Wer sich der falschen Bahn der wilden Flut vertraut/
Und auf ein morsches Bret nicht schlechte Hoffnung baut/
Wenn der erhitzte Sinn stets vor Begierden schmachtet/
Und in der Fantasy nach aüdnen Bergen trachtet/
Hilff Himmel! welches ach welch ungeheures Weh'/
Durchbenckert seine Brust auf der nicht treuen See!
Bald schmeiß't das grüne Saltz durch rauschendes Getümel
Den ungewissen Kahn fast biß an Stern und Himmel/
So daß Diespiter auch offters weichen muß:
Bald küßt der Steuer-Mann Megaræ schwartzen Fuß/
Wenn von der Wellen Höh das Schiff in Abgrund stürtzet
Und den Ohnmächtigen das Leben fast verkürtzet.
Ist ja dem Æolus und Thetis was gemein/
So daß der Leden Kind sich in den Wolcken zeigt/
Und die halb todte Schaar gewünscht den Port erreichet/
Schaut Wunder/welche Lufft den marten Geist durchstreichet.

Man sinckt aus Frölichkeit auf die erstarrten Knie/
Man zündet Weyrauch an/man opfert Fisch' und Vieh.
So heftig nun der Sturm der vor'gen Angst gewüttet/
So grosse Wonne wird in Seel und Hertz geschüttet.
285. Es hat Theodoric auch auff dem Meer geschifft/
Wo statt der Wellen/Eis; des Saltzes/ heimlich Gifft/
Der Ruder/Schwerd und Beil; der Seegel/ Spinneweben;
Der Ancker/falsches Bley/ des Nachens Glaß umgeben:
Uns hat der faule Sund mehr als der Nord erschreckt.
290. Es war des Reiches Kahn mit dunckem Blitz bedeckt:
Wir irrten hin und her/doch die erzürnten Winde
Der tück'schen Raserey verlohren sich geschwinde/
Nachdem der helle Glantz des Rechtens uns bestrahl't/
Und vor das Augenpaar der blinden Welt gemahl't/
295. Daß Kron und Zepter doch muß über alles siegen/
Und der/ der sie getrotzt/ zu beyder Füssen liegen
Wir sind nun quitt und frey/ die Sonne lacht uns an/
Was uns verhindern könt/ ist gäntzlich abgethan
Nun ist des Königs Thron auf Diamant gesetzet;
300. Nun wird Theodoric in dieser Nacht ergetzet.
An der ihm die Printzeß/der Printz/ der Treusten Zahl/
Nach Wunsch bezuckern kan diß edle Freudenmahl.
Wo aber ist doch itzt Cassiodor geblieben?
Amal Vielleicht hat dieser Sturm ihn an den Port getrieben.
305. Theodor. Welch Hafen kan ihm mehr/ als der/ vergnügter seyn/
In welchem wir und Reich siegprangend fahren ein?
Amal. Wenn sich das Kind verbrennt/ so scheut es Licht und Flammen/
Man weichet im Fall die Schaar der Nattern schlipft zusammen/
Wol wissend/daß ihr Stich uns Gifft und Weh gewehrt;
310. Es wird das Eis verflucht/das/weñ der Schrittschuch fährt/
Recht türkisch unversehens ist unterm Fuß gebrochen:
So/welch gehirnter Geist hat iemals gut gesprochen/
Daß/ wenn mich Well und Wind in tiefes Ach versenckt/
Und mir der tolle Nord den Athem fast verschrenckt/

315. Ich

315 Ich auf ein neues soll der Kühnheit Noth empfinden?
Die Götter wollen den nicht von der Straff' entbinden/
Der aus verwegnem Trotz sich stürtzet in Gefahr:
Fand Ajax in der Flut nicht seine Todten-Bahr/
Der wenn er schon gewarnt / nicht den Neptun verlachet/
320. Glückselig durch die See sich hätt' anheim gemachet/
Und Ruhm und Sieg erlangt. Theodor. Was hält die Red' in sich?
Athal. Durchlauchtig grosser Fürst / wer nicht mehr stund / der wech;
Casfodor fiel auch: Wer fällt / der muß entfliehen/
Und auf standhafften Grund zustehen sich bemühen.
325 So hat auch er den Grund ins Tempels Grufft gesucht.
Theodor. Wie? Hat Casfodor Welt / Schloß und Burg verflucht?
Elp. So ist's/Durchlauchtigster / die gantz entzückten Sinnen
Begunten nach und nach nur Einsamkeit zu spinnen/
Er sahe stets nach dem/was nicht versincken kan/
330. Und rufte für und für den Himmels König an/
Ihn aus der irrdschen Höl' und schwartz-gewölbten Kammer/
Wo nichts als Folterbanck' und frisch gewürtzter Jammer
In reicher Menge stehn / höchstgnädig zu befrey'n/
Biß endlich unverhofft er gieng ins Kloster ein/
335. Und diese Flüchtigkeit mit Hertzens Lust gesegnet.
Theodat. Ein Spieler / der/weñ ihm das Glücke nicht begegnet/
Nur Karth und Würffel schmeißt/und flucht/und raast / und tobt /
Wird billich ausgelacht: Wer hat doch den gelobt/
Der/wenn ihm nun der Sieg nur ichtwas scheint zu wancken/
340. Noch eh' der Feind gewinnt / fällt in der Kleinmuth Schrancken/
Und ihm sein eigen Schwerd durch Brüst' und Gurgel treibt?
Evand. Wer ihm den Blutspruch selbst und letztes Urtheil schreibt/
Und aus Gewissens Zwang sich in das Grab will neigen/
Darff keines Richters nicht noch vorgestellter Zeugen/
345. Weil ihn das innre Recht der Arbeit überhebt:
So wenn freywillig itzt der in der Zellen schwebt/

Wird auch der Richterstuhl des Königs nicht beschweret/
Weil ihm [illegible] die Straffe selbst gewehret
Gleub Gewiß die Straff' ist hart und zu ertragen schwer/
Eh' ich wolt' ich auf dem Feld ein auserkohrnes Heer
Mit Tartsch und Spie' anfall'n ihm unter Augen gehen/
Und mich durch tapfren Tod biß an den Pol erhöhen/
Eh' ich mich foltern wolt' in schwerer Einsamkeit;
Doch der verdienet nicht üm andre Klag' und Leid
Der selbst zu seinem Sarg hülfft Holtz und Breter schnitzen.
Theodor Wer von den Lorbern flieht/ den trifft mit Recht das Blitzen.
Amal. Mein Fürst/ der Blitz berührt auch oft den edlen Baum;
Ein kollernd Pferd zerbeißt den Goldgestückten Zaum;
Wenn das Verhängnüs will so krachen auch Palläste/
Und wenn das Glücke weg sind Mauren nicht zu feste/
Achal Die Zeit die alles zwingt/ hat Printz uñ Knecht gelehr't/
Daß die ergrimmte Glut Ianens Burg versehrt/
Ægyptens Pyramis den Sarg im Abgrund finde/ *
(* Die Schüssel mit dem Fischkopfe wird auf die Tafel nahe bey den König gesetzet
Colossus in der See Theodor Ihr Götter! ich verschwinde!
Welch Schrecksal setzet man dem König vors Gesicht?
Wie? irr ich wird verdeckt der Augen helles Licht?
Doch ja! wir sehen recht: Ihr Himmel! wir vergehen!
Ich sehe Symmach Haupt in dieser Schüssel stehen:
Wie wird mir! ach wohin wohin! wohin wohin!
Wohin entreißt du dich du höchstgequälter Sinn!
Schaut! wie der ofne Mund uns mit den Zähnen dreuet!
Und tausend Ach und Weh auf unsre Seele streuet
Weg Symmach weg mit dir! was hab' ich dir gethan!
Daß deine Leiche nicht im Grabe ruhen kan/
Und nur zu meiner Pein itzt auf die Tafel steiget!
Seht! wie er noch das Mahl von seiner Wunde zeiget/
So das verfluchte Beil ihm an den Hals gesetzt!
Ach Symmach! sey versöhnt! ach! wo du bist verletzt/
So quäle mich doch nicht mit deinem blassen Haupte!
Amal Mein Fürst/ es ist ein Fisch dem man die Geister raubte.

Theodor.

Theodor. Auf/ von der Tafel auf! Eh' uns der Kopf erwisch't/
Und seiner Rache Grimm mit unserm Blut erfrischt!
Auf/ auf! Wie zittern uns die gantz erstarrten Glieder!
Auf auf! Kommt mir zu Hülff ihr unterirrdschen Brüder!
Jtzt kommet auch Bocco! Elo Tragt nur den Fischkopf ab!
Theodor. Erscheint ihr Furien! Verscharrt mich in das Grab!
Erlöst mich aus der Angst und unerschöpften Jammer!
Amal. Trabanten führet doch den Fürst in seine Cammer!
Theodor. Weg Pluto! Minos weg! Weg toller Phadamant!
Greifft nicht den König an! Geht weg/ ihr seyd verbannt!
Ach wolln die Teufel denn mich in die Hölle tragen!
Ach Jammer! Zeter! Ach! * thal Ach unverhoffte Plagen!

* Theodoricus wird in sein Schlaf-Gemach getragen/ welchen Elpidius und Sophronius begleiten.

Amal. Jst denn der Himmel gantz auff diese Bura erzürnet!
Theodat. Wer weiß/ Printzeß/ woher die Unglücks-Flamm' entglimmt
Man muß dem Himmel nicht den Unfall stracks zuschreiben:
Es kan das Zauberspiel verborgne Künste treiben.
Evand. Wie/ wenn man forschte nach/ in was vor einer Fluth
Der Fisch gefangen sey/ und wer ihn bey der Gluth
Durch angewendten Fleiß zur Speise dienlich machte?
Cleob. Recht so: Man weiß wol eh'r/ daß offt ein Stück' erwachte/
Aus der stock finstern Gruft/ das schon vergraben schien.
Drumb geht und saget an dem Comus und Marin,
Daß sie sich alsobald vor diese Tafel stellen.

* Mignon holet diese beyde.

Es wird wol zweifels frey aus beyder Mund erhellen/
Ob etwan dieser Blitz und nie erhörter Fall
Sie in ein Garn verstrickt. . . .

Vierdter Aufftritt.

Amalosuntha. Athalaricus. Theodatus. Evander. Cleobulus. Comus. Marin.

Ihr wisst/ daß Gifft und Gall
Auch den gesunden Leib erschrecklich kan beflecken/
Ja wo nicht wird gesteurt/ ihn auff die Bahre strecken.
Man hat zwar eure Treu noch nie verrückt gesehen;
Doch kan ein falscher Wind leicht diese Blum' abweh'n;
Wenn ein vergüldter Tau auff ihre Blätter regnet.
Es ist mit Schmertz bekand was itzt dem Fürst begegnet/
Was vor ein Eckel ihn von einer Speiß' abhielt
Das Silber/ welches mit dem Fischkopf war erfüllt/
Hat ihn in Raserey/ uns all' in Furcht gestürtzet.
Drumb sagt ohn allen Zwang/ eh' man die Pein euch würtzet/
Eh' euch der Folter-Stuhl sol spannen in die höh'.
Wie es umb diesen Fisch und sein anrichten sieh
Marin. Ich zitter! ich erstarr! ich bin entzückt! ich bebe!
Ich weiß nicht/ ob ich noch das Ruder führ und lebe!
Weil eure Majestät auff unsre Einfalt blitzt.
Theod. Antwort auf den Befehl: Oft wil ein Schalck beschützt
Und gantz entschuldigt seyn von sündlichen Beschwerden
Durch angemaßte Furcht und albere Gebährden/
Die/ wenn die Warheit scheint/ doch schwinden wie das Eis.
Athal. Man red' ihm freundlich zu. Mar. Durchlauchtigste/ Gott weiß/
Daß wie ich jederzeit den ungeheuren Wellen
Mein unverdrossen Haupt zum Opfer dar-muß-stellen
Bloß zu des Königs Nutz und Leibs Vergnüglichkeit/
So find' auch in dem Fall ich mich von Schuld befrey't.
Fürstin! Es sind fürwar drey Tage kaum vergangen.
Da ich den grossen Fisch mit saurer Müh' gefangen

In

In der bekandten See/ die an Ravenna ſtöß't;
Als ich des Schwimmens nun diß ſchöne Stück entblöß't/
Iſt es zur Kuchel bald ins Schloß geliefert worden.
Com. Soiſt's: Es kam zu mir in den geſtählten Orden:
Was ſolt ich anders thun/ als was man fiſchen thut?
Ich ſott den Korf und Leib/ ſo lieblich und ſo gut
Es immer möchte ſeyn und auff die Tafel dienen:
Daß aber der Comet ſo unverhofft erſchienen/
Da weiß/ der alles weiß/ daß ich nicht ſchuld dran bin!
Es mag nun Prahl und Strick mir bleiben zum Gewin/
So wird der Himmel doch der Warheit Ohnmacht ſtraffen.
Evand. Du kanſt ausbündig wol die glatten Wörter ſtopfen/
Und machſt dich Engel-rein; Da doch der Argwohn mehr
Auff dich/ als jenen fällt: Erfahrung gibt die Lehr/
Daß offt der Köche Grimm vor Zucker Gifft gebrauet/
Und ſo den Speiſenden den Untergang gebrauet.
Cleob. Wie manche tauſend Kunſt iſt eurem Sinn bekand!
Durch den vergifften Schwamm fällt Claudius in Sand/
Es muß Germanicus vor euch die Seuche ſtreichen/
Und Alexander ſelbſt durch eure Liſt erbleichen.
Com. Mein Herr / es mag auff mich der Donner ſchlagen loß/
Wo ſolche Teuffeley bezaubert meine Schoß!
Bringt alle Plagen her/ ſchlieſ't mich in glühend Eiſen/
Es wird die Unſchuld ſich darinnen doch erweiſen!
Ja/ wo es wird begehrt / ſo leiſt ich einen Eid.
Mar. Darzu iſt auch Marin ohn' allen Zwang bereit
Evand. Gar recht! Die Boßheit wil nur ſtracks zum Schweren eilen. Clem.
Com. Wir können euch ſonſt nicht der Unſchuld Perl' ertheilen.
Cleob. Euch iſt ein Fluch und Schwur ſtets eine leichte Sach'.
Mar. Ach glaubt/ Wir fürchten auch der Götter ſchwere Rach'.
Evand. Es kan die Folter nicht aus den Verſteckten bringen.
Com. Die Folter wird aus uns/ was nie geſchehn/ nicht zwingen.
Cleob. Man weiß/ daß Zauberey die Folter überwand.
Mar. Die Seel iſt nicht befleckt: Wir ſtehn in Gottes Hand.

Amal.

Amal. Genug: Wir wollen euch die Seele nicht verletzen
Theod. Wie so? Ein wahrer Eid kan in Gefahr nicht setzen.
Athal. Auch der nicht fälschlich schwer't/ beängstet seinen Geist.
470. Theod. So hat diß keinen Raum was uns selbst Themis heißt?
Amal. Sie wil zur höchsten Noth/ und wenn kein Weg zu finden
Zu schlichten Zanck und Recht/ dem Eidschwur uns verbinden.
Ihr beyde tretet ab! Mar. So wird die Unschuld klar!
Com. So wird ein reines Hertz dem Richter offenbar!

Fünffter Aufftritt.

Theodoricus schlummernd auf dem Bette. Sophronius schlaffend zu seinen Füssen. Die Geister Odoacers, Innocentii, Johannis I. Theodori Importuni, Agapeti I. Agapeti II. Symmachi und Boëtii.

Der Schauplatz stellet vor des Königs Schlaf-Gemach.

NB. Ehe die Geister erscheinen/ wird folgendes Nacht-Liedgen gespielt;

1.

475. Nun ist des Titans Gold verschwunden/
Der Himmels-Ampeln Silber strahlt;
Der Schlaf hält aller Sinn gebunden/
Weil Hecate mit Hörnern pralt:
Die Eule girrt/ der Haußhan kräh't/
430. Und Plejas Wagen steht verdreh't.

1. Das

1.

Das Labsal Sorgen-voller Hertzen
Theilt itzt den Zucker reichlich aus:
Ob gleich den Tage tausend Schmertzen
Sich lagern umb das Sinnen-Hauß/
Wird doch die Pest/ wenn Morpheus blickt/
Stracks ins Cretenser Meer geschickt.

3.

Was Potosi unschätzbar machet/
Was in Pactolus Schoß versteckt/
Was in Ternat und Java lachet/
Und was Sarunbun uns entdeckt/
Ist Schatten gegen diesem Licht/
Und reichet ihm das Wasser nicht.

4.

Wenn Kron und Stab den Printz beschweret/
Und fast in eine Ohnmacht stürtzt/
So bald die Ruh ihm wird gewehret/
Wird auch diß Zentner Joch verkürtzt:
So sehr Scarlat und Purpur drückt/
So sehr der Schlaf den Geist erquickt.

5.

Theodoric nach vielen Plagen
Fährt auch in diesen Hafen ein:
Laß dich der Träume Dunst nicht nagen!
Kein Traum kan Fürsten schädlich seyn.
Dann Sonnen dien't die heitre Lufft/
Irrlichtern die beschwärtzte Grufft.

6.

Schlaff ein! Entschlage dich der Sorgen
Schleuß/König/deine Augen zu
Biß an den Demant-hellen Morgen/
Es hindre nichts die sanffte Ruh
Ja schreckt dich des Gewissens-Noth/
So denck': Ein König sündigt Gott.

Od. 2c.

Odoac. Geist: Die schwartze Nacht der unterirrd'schen Hölen/
Wo Zeiher/ Ach/ und Weh/ und grauses Mord-Geschrey
Erschrecklich plag't die ganz entflammten Seelen
Bricht ihre Thor' entzwey.
515. Die Erde knackt/ das unter Schloß erzittert/
Der Abgrund thut sich auff/ die Hecate erbleicht/
Weil Odoacers Leib aus seinem Grab entweicht/
Und sein verletzter Geist sich wätert.
Ist diß die Mörderburg die schöne Todten-Grufft?
520. Wo man nur die Galle kühlet/
Und liederlich mit Bund und Eidschwur spielet?
Wem grauet nicht! Gluth! Erden! See! und Lufft!
Mein Schatten tritt herfür dich Bluthund itzt zu quälen/
Dich/ dich Theodoric, der du das heil'ge Recht
525. An mir Tyrannisch hast geschwächt.
Denn als der Sieg sich dir wolte vermählen/
Und das Verhängniß mich schloß in Ravenna ein/
So solt' ich und mein Kind Krafft Bundes sicher seyn/
Und den beyerlten Stab mit dir zugleiche führen.
530. Ach aber! Ach! Der Ausgang hat gelehrt/
Daß ein Tyrann des Eydes Gold versehrt/
Daß man weder Treu noch Glauben finde bey den Tyger-Thieren;
Ja daß wol eh'
In heiße Gluth sich kehren Well' und See/
535. Als daß ein Wütrich wird das Bündniß steiff erhalten.
Ich muste nur/ ich (leider!) und mein Sohn
In unverhoffter Schmach und Hohn
Bey deinem Thyestaer Mahl durch dieses Schwerdt erkalten.
Jedoch ob über uns dein Rasen gleich gesieg't/
540. Und du mit gekröntem Blute die verfluchte Faust gewaschen/
So schaue doch/ wie sich das Glücke füg't/
Wie dich durch der Götter Schluß Nemesis itzt muß erhaschen!
Dein Zepter fäll't in Koth nebst der hoffärt gen Eh'r:
Auff! Mörder! Auff! Auff! Schnarche nicht zu sehr!

545. In-

Innocentii Geist. Unmenschlichs Hertz geschutzt aus Marmor-Steinen!
Der grimme Leu schont ja der Mauß/
Auch der Donner haltet nicht auff ein niedria Hirten-Hauß:
Und doch vermochte nicht mein unaußsprechlich Weinen/
Mit welchem ich dein Trinck-Geschirr benetzt/
Als man den Stahl ans Vatern Brust gesetzt/
Der grauser Henckers Knecht/zu leschen Zorn und Flammen:
Es schlug die Gluth nur über mich zusammen.
Der Unschuld meiner zarten Jahr
Konte nicht von nur abwenden die ganz unverdiente Bahr.
Ha Dolch/ Ha Meuchelmord! Dem unzertrennte Pein
Im höllschen Schwefel-Pful muß der Belohner sein
Meiner Glieder Rebel wird stets umb dich verdammten schweben/
Biß du wirst in kurtzer Frist den gequalten Geist auffgeben
Joan. I. Geist. Recht so/entleibter Printz / der Himmel gibt es zu/
Daß sich auch mein heilger Leib muß erheben aus der Ruh/
Und dem Würrich sonder gleich des Gewissens tieffe Raben
Erschrecklich mahlen für mit hohen Purpur Farben
Theodor. Geist. Abscheulicher Pallast/da nur Gespenster sitzen!
Wie hat das Wetter auch auff dem Hals gekracht?
Joan. I. Geist. Ja! Wir und durch des Fürsten Grimm in höchstem Weh verschmacht:
Die Insel konte nicht dem rauhen Tod' entgehen/
Ob die Printzessin gleich umb meine Rettung bat:
Ach Blutbesuhlter Pfad!
Erschein/ O Gott/ bereite dich zur Rache!
Erschein' O Gott/ und richte meine Sache!
Theodori Geist Blutdürstiger Tyrann! Entreiß dich aus dem Qualm!
Hör' itzund an den süssen reichen Galm/
Der dein verstopftes Ohr vor niemals kont' entschliessen.
Hör' an: Wie Theodor elendiglich erbleicht/
Als ein entleert Gefäß: ihm ward zur Qual gereicht/
So wirst auch du in kurtzen büssen.

Der

Der Lebens mittel Raub hat meinen Geist verletzt/
Dir aber wird die Todten-Speiß in Fischen aufgesetzt/
In Fischen die zur Götter Straffe dienen/
Wenn Kön'ge sich in ihrer Macht nur allzuviel erkühnen.
Agap. Geist. Weil mein hohes Ehren-Amt und der Unschuld Silber-Stücke
Dich/ ergrimmtes Tigerthier/
Von der grausen Mordbegier
Nicht konte ziehn zurücke/
So fühle Pein und Schmertz
In dem durch Heuchelen verführten Neides Hertz.
Schau/ wie die Sternen schon den rechten Lauff verderben/
Und tolle Fantasy in deine Sinnen werben!
Dann Seiger laufftet aus/
Du fällst in Asch und graus
Denn wer den Himmel sich zu trotzen unterfäng't/
Der wird von seinem Blitz in schönster Pracht versäng't.
Agap. II. Geist. Gesandten sind/ wenn sie die Treu geschmücket/
Durch alles Recht von Straff und Schimpf befreyt:
Uns blieb/ Theodoric, die Treu stets unverrücket/
Doch hat deine Raserey Blitz und Ach auff uns gestreut.
Ist diß der Lohn? Ist diß die Danckbarkeit?
Undanckbarer König! Erz-Mörder erwache!
Schau mein ganz verschrumpfter Leib fodert und mich strenge Rache!
Schau/ wie Ohrenbläser stets dich auff uns verhetzten/
Und mit geweihten Blut die Krone der benetzten:
So wird der schwartze Höllen-Mohr
Mit entflammten Kohlen kützeln dein im Traum vertiefftes Ohr.
Was sehn wir? Hat Boetz und Symmach auch empfunden
Den Undanck der vermaledeyten Welt?
Symm. und Boetii Geist. So ist's: Das Mörder-Beil hat uns durch diese Wunden
Den Lebens-Kahn zerschellt:
Der Heuchler unaufhörlichs Rasen
Hat auff den Richt-Klotz uns die Geister ausgeblasen

610.

610. Symm. Geist. Wie wird mir? Ach! Welch Schmertz ruh't für des Königs Thür! (Pein;
Dich/ ungerechter Fürst/ trifft nicht nur des Gewissens schwere
Es sol/ wenn du erblaß't/ auch dieses Landes Zier/
Die werth' Amalosunth, der Printz verdunckelt seyn/
Weil Theodat die Faust mit beyder Blut beflecket/
615. Und zwar jene in dem Bade/ den mit gelben Gifft erstecket.
Boetii Geist. Auff! Themis! Auff! Entblösse deinen Stahl!
Laß nicht dein Conterfey in weiches Wachs possiren!
Laß Tyrannen nicht mit Schmincke dich/ O Göttin/ überschmieren!
Laß der Kronen stoltzen Grimm deine Macht und Stärcke spühren!
620. Schau an mein blutig Wundenmahl/
Und stürtze/ was dich schimpft/ in die verdiente Qual.

Alle Geister.

Himmel! Erhöre den kläglichen Schall!
Rache der Unschuld erlittenen Fall!
Blitz' auff den Mörder mit donnerndem Knall! *

* Die Geister verschwinden mit einem knallenden Feuerwerck.

Sechster und letzter Aufftritt.

Theodoricus. Sophronius. Martialis. Die Leibwache. Amalosuntha. Athalaricus. Elpidius. Der Printzeßin Frauen-Zimmer. Unterschiedliche Trabanten.

615. Theodor. Halt Räuber! Mörder halt! Du solst uns nicht entlauffen!
Du must (helfft doch dem Fürst!) in eignem Blut ersauffen.

38

Auff! Auff! Sophronius! Entreiß dich aus der Ruh!
Auff! Schleuß bey diesem Blitz doch nicht die Augen zu!
Auff Diener Hauptmann auff! Bringt Lichter/ihr Trabanten!
Mart. Hier sind wir grosser Fürst! Theodor. Ach was vor Fackeln brannten/
Ach was vor Donner schlug in unser Schlaf-Gemach!
Leibwache Wir haben nichts gehört. Sophr. Wo bin ich? Himmel! Ach!
Welch ungeheurer Knall berandt mich meiner Sinnen!
Wie ist mir! Leb ich noch! Ach trauriges Beginnen!
Ich habe viel gesehn. Theodor. Entdecke dein Gesicht.
Sophr. Acht Ritter kamen an mit hell entflammten Licht;
Theils trugen Schwerdt und Beil/theils leere Trinck-Geschirre/
Durch Fessel ward erregt ein grausames Geschwirre/
Sie traten vor den Fürst nah' an das Bettgewand/
Und drewten im Geschrey mit der erzürnten Hand/
Biß sie des Hahns Gesang in einem Blick verjaget.
Theodor Ihr Götter Wir sind hin! wir werden ausgetaget!
Ach Herod unser Gruft! Es ist! Es ist geschehn!
Nun auch Gespenster selbst die Rachgluht auff uns weh'n!
Armsel'ger Fürsten Stand! Muß denn des Hagels Rasen
Nur stets den Schwertel Keil auff die Pallästе blasen!
Und bleibt ein Schäfer Hauß bestreut von diesem Sturm!
Magt an den Kronen nur der fette Sorgen-Wurm!
Da sonst des Pöfels-Staub in schönster Freyheit schwebet.
Geht/ meldet der Printzen/ daß kaum ihr Vater lebet!
Geht/ holt den jungen Prinz und auch den Leib-Arzt her.
O Leichen volle See! O Klippen schwanzes Meer!
Der Schiffbruch ist nunmehr in unser Burg verhanden/
Es muß der güldne Kahn des grossen Reiches stranden/
Weil selbst der schwarze Pful die Wellen auff ihn spey't/
Und durch Gespächter uns die Todten-Bahre deut.
Ach Tochter! Ach mein Kind! Amal. Was wil den König quälen?
Wil sich die vor'ge Angst noch ferner Brust vermählen?
Athal. Ach! ach! betrübter Fürst! Theodor. Elpid' eröffn uns doch/

Durch was für Wunder-Art das mehr als stärcke Joch

Drit

Des Rasens uns befiel; Und ob durch Zauber-Künste
Den Fürst vieleicht verblend't des Aberwitzes Dünste.
Elp. Ach nein! Durchlauchtigster! kein tolles Zauberspiel
Erweckte diesen Schmertz 'der Sinnen hohes Ziel
665. Muß hier gerichtet seyn auff die erzürnten Götter/
Die/ wenn die Unschuld seufftzt/ durch uns verborgne Wetter
Bestraffen ihren Feind. Mein Fürst er gebe nach/
Daß ich die Warheit meld! ach! ach! des Himmels Rach/
So itzt des Königs Hertz in Fantaso gestürzet
670. Hat schlaue Tyranney von Zeit zu Zeit gewürtzet.
Daß Odoacern man nicht Treu und Eidschwur hielt/
Und ihn nebst seinen Sohn ins Leichentuch verhüllt/
Daß vier ins Kerckers Grufft höchklaglich sind verschmachtet/
Daß der geschärffte Stahl nach Symmachs Haupt getrachtet/
675. Und ach Boetius auffs Richt-Klotz sich gestreckt/
Diß alles/ glaub' ich fest/ hat Gott zur Straff' erweckt.
Denn tausend Mittel hat die Eisen-feste Rache/
Zu Donnern auff die Welt Theodor O Sonnen klare Sache!
Wir stehen willigst zu/ daß uns die Heucheley
680. Und falscher Rathe List zu solcher Tyranney
Veranlaßt und verhetzt. Ach jammerreiche Schmertzen!
Wahr ist's/ wer bey sich trägt der Themis güldne Kertzen/
Und auff den Helffenbein als Part und Richter sitzt/
Drückt offt ein Auge zu/ wenn die Verleumbdung blitzt/
685. Und ihm des Reiches Statt für Seel' und Sinnen mahlet:
Ach aber wenn das Licht der Warheit endlich strahlet/
Und den verführten Geist entdeckt/ was ie geschehn/
* Muß sich daß Land in Furcht/ der Fürst in Schwermuth sehn

(* Er Fantasiret.)

Wie wird uns! Schauen wir nicht Odoacern kommen
690. Mit dem entblößten Schwerdt/ daß ihm den Geist benommen!
Schaut/ wie sein zarter Sohn die blassen Hände wind't/
Und sich auff meinen Tod mit Kertz und Dolch verbind't!
Entleibter König! ach! vergiß/ was wir verübet!
Ach! Innocent! verzeih'/ daß wir dich so betrübet!

Daß wir/ unschuld'ges Kind/ den Vater dir gegrabt/
Und auch ins Grab verscharrt dein Silberweisses Haupt!
Wie? Bischoff! Wil sich denn dein Gottgeweihter Schatten
Jtzt nur zu meiner Angst mit mehr Gespenstern gatten/
Wie/ Wil auch Theodat, der Agaperen paar
Mit ihrem düstren Schein beschwärtzen meine Bahr!
Ach! Bischoff! bleib in Ruh! bleib/ Theodor, im Frieden!
Bleib't/ beyden Agaper'! Ach! bleibt von mir geschieden!
Jch hab' euch nicht verdammt! Schlafft! Schlafft in eurer Gruffte!
Vergifftet mir nicht mehr die bange Todten-Lufft!
Ach! Wil sich nicht einmal diß herbe Schauspiel schliessen/
Sol denn Theodoric an seinem Ende büssen!
Ach fürchtes Hertzleid Es sind kaum diese fort/
So treten andre auff: O rauher Sitz ens Port!
Seht/ wie das blancke Beil in Symmachs Armen zittert!
Seht/ wie sich Severin auff unsern Grimm erbittert!
Send/ Götter send versöhnt Bin ich doch schon bereit
Zu leyden was ich that in dieser Sterblichkeit
Wie? ist der Nebel weg/ hielt mich ein Traum gebunden!
Amal. O Höllen schwartze Nacht! O rechte Trauer-Stunden!
Theodor. Printzeß/ mein End' ist dar: Der Würger nah't herzu/
Mich aus der Marterburg zu führen in die Ruh.
Athal. Wil Ihre Majestät so schleunig von uns weichen?
Theodor. Das Himmlische Gericht macht mich zu einer Leichen.
Traur't nicht umb meine Bahr/ Erkenn't der Götter Recht!
Und daß deß Zepters Macht nicht künfftig sey geschwächt/
Sol Athalaricus auff unserm Throne sitzen/
Den sie/ Amalasuntha/ als Mutter helffe stützen;
Es sol auch Theodat deß Printzens Vormund seyn
Schliesst mein' erstarrte Leich in schwartzen Marmor ein;
Und wo Theodemir und Valamir begraben/
Da wil Theodoric auch seine Ruhstätt' haben.

In

In deß empfaht den Kuß / Athal Ach Thränen schwangrer Blick!

*Es wird ein trefflicher Donnerschlag gehöret.

Theodor. Der grause Donnerschlag zeigt mir des Todesstrick!
Ich sterb! Amal. Ach er verblaßt die Augen sind gebrochen!
Elp. Wer weiß noch ob der Pfeil jem schmachtend Hertz durchstochen:
Bringt Bezoar/ Granat und was Socotor heckt/
Es werd umb seine Brust ein warmes Tuch gedreht.
Amal. Umbsonst! Ach nur umbsonst! die Seel ist schon entwichen!
Athal. Ihr Himmel! wird denn stets das bittre Leid erfrischet!
Elp. Ach! muß der wehrte Fürst so kläglich scheiden ab!
Soph. Ach! sind die Kronen nicht befreyt von Sarch und Grab! (cen!
Isab. Muß auch des Zepters Gold wie sandicht Glaß zerspringen!
Lucr. Ach! Sol man vor den Wunsch im Grabe wieder singen!
Const. Diß Beyspiel lehret uns zu denken auff die Gruffe.
Soph. Wol dem! der lebend noch sich leget in die Klufft!
Mart. Wol dem! der nicht das Recht aus Sinn und Augen setzet!
I. Sold. Wol dem! der nicht das Recht im Purpur Kleid verletzet!
II. Sold. Wol diesem! denn die Kron mit Sanftmuth ist gezier't!
III. Sold. Wol diesem! dessen Hertz kein falscher Rath verführt!
IV. Sold. Wol diesem! welcher nicht smacks der Verleumbdung glaubet!
V. Sold. Und in der Gütigkeit sich seiner Macht beraubet!
VI. Sold Wol dem! den endlich Gott doch nimmt zu Gnaden an!
Amal. O seelig! dessen Geist sieht nach der Sternen Bahn!
„Denn wen die Krone sol der Auserwehlten schmücken/
„Der muß sich iederzeit zur schnellen Himfarth schicken.

Reyen

Der zwölff Himmlischen Zeichen. Der gantze Schauplatz bildet ab einen Himmel.

Alle zwölff zusammen.

WIr glantzen zwar mit Sonnen heller Zier
Und geben euch/ ihr Blinden/ zu verstehen/
Wie Zeit/ und Jahr/ und Tag/ und Monat gehen;
Jedoch so bald nur Nasen bricht herfür/
Dadurch ihr fast vermeint die Götter selbst zu tödten/
Muß unser vormals güldner Schein
In schwartzes Blut verwandelt seyn/
Und Phœbe zeigt euch nichts als traurige Cometen.

Der Widder.

Der grosse Gott hat Abraham erkannt/
Als er mein Fleisch statt Isaacs verbrannt:
Sol dich nun auch/ O Printz/ des Höchsten Güte kennen/
So muß nicht deine Faust der Unschuld Bild verbrennen.

Der Stier.

Zwar Aaron hat Göttlich mich verehr't/
Weil er durch Noth und Fürwitz ward bethör't;
Doch/ wo ihr künfftig wolt als Himmels Lämmer grünen/
Muß euch mein güldnes Kalb zu keinem Abgott dienen.

Die Zwillinge.

Schaut/ Könige/ schaut unser Conterfey/
Wie vor uns bricht der Erb Pfeil entzwey:
Doch kan sich unser Band in Peitschen stracks verwandeln/
Wenn ihr Tyrannisch wolt mit Unterthanen handeln.

Der

Der Krebs.

Ihr/ die Scarlat und Schnecken-Farbe schmückt/
Seht/ daß ihr nicht zusehr die Länder zwickt/
Mit Scheren grimmer List: Braucht glimpfliche Gebährden;
Sonst wird eur Fürstlich Glück mit Schmertz Krebsgängig werden.

Der Leu.

Trabt nicht zu hoch in Majestät'scher Pracht/
Sonst wird aus mir ein Tiegerthier gemacht:
Mein Diamanter Fuß zerschellt die Hoffarts-Mauren/
Und Hercul selbst kan nicht vor meiner Starcke tauren.

Die Jungfrau.

Ist meine Blum nur einmal abgepflück't/
Sie wird gewis nicht wieder heimgeschick't:
Sol nun Tisiphone mein Antlitz nicht verdrehen/
So muß eur Wüten nicht die Gnaden-Bluhm abwehen.

Alle zwölff zusammen.

So ists: Wenn Zevs, Saturn, Mercur, Dian,
Nebst Marspitern, Apollo und Dionen
Denn irrdschen Trotz rechtmässig wil belohnen/
Stell'n wir euch vor auff der gewölckten Bahn
Der Rasereyen Bild/ viel Tyger/ grimme Drachen/
Ein streitend Heer umbzirckt mit Gluth/
Des Crocodils verfluchte Brut/
Des Basilißckens Blitz und ungeheures Krachen.

Die Wage.

Wo Themis nur mein silbern Züngchen hält/
Daß gleich Gewicht auff beyde Schalen fällt/
Da zeig ich reiches Gold; Wer aber fälschlich wäget/
Auff dessen Schultern wird das Unglücks Bley geleget.

Der Scorpion.

Mein tödtlich Stich wird durch mein Oel ve jagt/
Wenn euch die Angst fast allen Trost versagt:
Sol nun mein Stachel euch nicht bringen die Beschwerden/
So muß eur Zepter nicht zu Scorpionen werden.

Der Schütze.

Der Warheit Gold ist ja der schönste Schatz;
Drumb laß/ O Fürst/ nicht der Verleumbdung Platz!
Mein Pfeil der sonsten dich vor grauser Lust beschützet/
Wird/ wo du Lügnern gläubst/ auff deine Brust gespitzet.

Der Steinbock.

Wem Juno mehr als Venus ist geneig't;
An dem wird offt mein Ebenbild gezeigt/
Ja wo nicht Muth und Witz bewaffnen seine Lippen/
Zerscheitert endlich gar sein Schiff an dieser Klippen.

Der Wassermann.

Wenn Tyrannen die Länder überschwemmt
Wenn Tugend von den Lastern wird geklämmt/
Muß ich ergrimmet auff sie mein volles Faß entleeren/
Wie euch die erste Welt ein Beyspiel kan gewehren.

Die Fische.

Die weite See durchstreichet mancher Fisch/
Der zierlich steht auff grosser Herren Tisch:
Ich hätt' auch deinen Mund/ Theodoric, erquicket/
Wenn das Verhängniß dir die Sinnen nicht verrücket.

Alle zwölff zusammen.

Drum/ Sterbliche/ scheut euch vor unsrer Macht/
Laßt falschen Rath nicht euren Geist verführen/
Laßt reines Blut nicht euren Purpur zieren/
Sonst werdet ihr von Gott und Welt verlacht.
Euch ist Theodoric zum Beyspiel itzt erschienen;
„Denn wenn auff solche Trauer-Spiel
„Der Himmels-König blitzen wil/
„**Muß auch ein Todter-Fisch zu seiner Rache dienen.**

AN-

* * *

ANNOTATIONES
Chronologico - Hiſtoricæ
Tragœdiam hanc
de
THEODORICO
illuſtrantes.

*

ANno poſt Chriſtum Nat. 489. Theodoricus Amalus, Theodorici Filius, Valamiri Nepos, comitante Gothorum Gente Italiam ingreſſus, ad amnem Sontium non procul ab Aquileja Odoacrem magno prælio ſuperatum in fugam convertit. Eodem anno repetito conflictu ad Veronam Theodoricus exercitum Odoacris contrivit, & terga dare coëgit. *Vid. Caſſiod. & Diacon.*

Anno poſt Ch. N. 490. Theodoricus Rex tertio certamine ſuperavit & profligavit Odoacrem, qui, cum ſibi introitum urbis Romæ à civibus præcludi cerneret, gladio & flammis conſumſit, quæ attingere potuit, &

Ravennæ mœnibus ſeſe incluſit, ubi gravi obſidione per triennium Theodoricus eum premere non deſtitit. *Vid. Procop. Jornand. Caſſiod. & Diacon.*

Anno poſt Ch. N. 493. Odoacer, rerum neceſſariarum inopiâ victus, Theodorico ſe dedidit, & 3. Calend. Mart. pacem cum eo hâc conditione fecit, ut in urbe Ravenna Theodoricus & Odoacer æquâ ſorte viverent, pariterque imperio potirentur. Verum Theodoricus Odoacrem convivio exceptum cum Filio per Sicarios interfecit 3. Non. Mart. *Vid. citati Autor.*

Anno 500. Theodoricus, rex novus in urbe Roma hoſpes, magna cum populi lætitia exceptus, atque Boëtii oratione laudatus, ſenatum mira affabilitate tractat: Romanæ plebi annonas dedit, & eidem admirandis xeniis, deputatæ per ſingulos annos maximi pecuniæ, ſubvenit. Sub hujus etiam felici imperio plurimæ urbes renovantur, munitiſſima caſtella conduntur, admiranda palatia conſurgunt, magniſque ejus operibus antiqua miracula ſuperantur. *Vid. Caſſiod.*

Anno 519. Hoc Anno finiuntur faſti conſulares viri doctiſſimi M. Aurelii Caſſiodori, qui Ravennæ nobili genere natus, Theodorico regi Gothorum propter excellentem eruditionem præceptor datus eſt in Philoſophia: mox cancellarius, ſenator, ſacri palatii quæſtor, conſul ordinarius, officiorum magiſter, &, quod ſummæ dignitatis erat, patricius Romanus creatus eſt. Verum Gothicam poſtea crudelitatem exoſus, ſpretis mundi vanitatibus, monachus & abbas monaſterii Ravennatenſis factus, multos poſt ſe reliquit libros. *Vid. Zwinger. in Theatro vit. hum. p. 792.*

Anno

Anno 522. Hoc Anno duo viri illustres Symmachus & Boëtius, socer & gener, consulatum administrarunt; in quo quid gestum sit, nemo melius recitat, quam ipse Boëtius in libro quem scripsit de Consolatione Philosophiæ, qui dignus est, ut ab omnibus inspiciatur. Videbunt in eodem icona viri docti & sapientis ad gubernationem reipubl. tùm bonam causam, tùm bonam conscientiam adferentis; sed post res præclarè gestas gratiam malam reportantis, & cum fortuna sua, tantis meritis indignissima, quodammodo expostulantis & colluctantis. Ipse Boëtius, quo animo in Republ. versatus sit, quibusque factis aulicos canes in se concitarit, his verbis edisserit Philosophiam alloquens: Quod à te, Philosophia, inter secreta otia didiceram, transferre in actum publicæ administrationis optavi: Tu mihi, & qui te sapientum mentibus inseruit, DEUS, conicii estis, nullum me ad magistratum, nisi omnium commune bonum, studium detulisse: Inde cum improbis graves inexorabilesque discordiæ fuere; & quod conscientiæ libertas habet pro tuendo jure, spreta potentium semper fuit offensio. Quoties ego Conigastum, in imbecillis cujusque fortunas impetum facientem, obvius excepi? Quoties Regiæ domus præpositum ab inceptu & perpetrata jam prorsus injuria dejeci? Quoties miseros, quos infinitis calumniis impunita Gothorum avaritia semper vexabat, objecta periculis autoritate protexi? Nunquam me à jure ad injuriam quisquam detraxit. Provincialium fortunas tùm privatis rapinis, tùm publicis Vectigalibus pessundari, nō aliter, quàm qui patiebantur, indolui. Pauli-

Paulinum conſularem virum, cujus opes Palatini canes jam ſpe atque ambitione devoraſſent, ab ipſis hiantium faucibus traxi. Satis ne in me magnas videor exacerbaſſe diſcordias? Sed eſſe apud cæteros tutior debui, qui mihi amore juſtitiæ nihil apud aulicos, qui magis eſſem tutior, reſervavi.

Anno 523. Hoc demum anno Moloſſi Gothici ac delatores in Boëtium conſulatu abeuntem & quaſi exarmatum, rabioſius irruerunt, immerentemque lacerarunt. Qua de re ipſe ſic loquitur in jam allegato de conſol. philoſoph. libro, dum infit: At cujus criminis cauſa arguimur? Senatum dicimur ſalvum eſſe voluiſſe. An optaſſe illius ordinis ſalutem nefas vocabo? De compoſitis verò literis, quibus libertatem arguor ſperaſſe Romanam, ſi nobis ipſorum delatorum confeſſione uti licuiſſet, reſpondiſſem Canii verbo, qui cum à Cajo Cæſare Germanici Filio conſcius contra ſe factæ conjurationis fuiſſe diceretur, ſi ego, inquit, ſciſſem, tu neciſſes. Qua in re non ita Senſus noſtros mœror hebetavit, ut impios ſcelerata contra virtutem quærat molitos: ſed ea, quæ ſperaverint, effeciſſe vehementer admiror. Nam deteriora velle, noſtri fortaſſe eſt defectus; Poſſe autem contra innocentiam, quæ ſceleratus quisque conceperit, inſpectante DEO, monſtri ſimile eſt. Unde Philoſophorum quidam quæſitus: Siquidem DEUS eſt, inquit, unde mala? Bona verò unde, ſi non eſt? Quis igitur innocentiam noſtram eventus exceperit, vides: pro veræ virtutis præmiis falſi ſceleris pœnas ſubimus. At vero hic etiam noſtris malis cumulus accedit, quod exiſtimatio plurimo-

plurimorum non rerum merita, ſed fortunæ ſpectat. Eventum, eaque tantum judicat eſſe proviſa, quæ felicitas commendaverit. Quo fit, ut Exiſtimatio bona primum omnium deferat infelices. Ultima adverſæ Fortunæ ſarcina eſt, quod dum miſeris aliquod crimen affingitur, quæ perferunt, meruiſſe creduntur. Et ego quidem bonis omnibus pulſus, dignitatibus exutus, exiſtimatione fœdatus ob beneficium ſupplicium tuli.

Ex hoc itaque tempore Theodoricus rex à ſe ipſo degenerare & priſtinas ſuas virtutes ac laudes turpi macula fœdare cœpit, poſtquam Gothicis furiis inflammatus, Boëtium ob affectatæ libertatis ſuſpicionem, nullius criminis convictum, Ticinum relegavit, ejusque bona publicavit. Qua de ipſum Boëtium querentem audiamus: Et cujus unquam, inquit, facinoris manifeſta confeſſio ita judicis habuit in ſeveritate concordes, ut non aliquos vel ipſe humani error ingenii, vel fortunæ conditio cunctis mortalibus incerta ſubmitteret: Si inflammare ſacras ædes voluiſſe, ſi ſicerdotes impio jugulare gladio, ſi bonis omnibus necem ſtruxiſſe diceremus, præſentem tamen, confeſſum convictumque ſententia puniiſſet. Nunc quingentis ferè paſſuum milibus procul moti atque indefenſi, ob ſtudium propenſius in ſenatum, morti proſcriptionique damnamur.

Anno 524. legationem miſit Theodoricus ad Juſtinum ex his cauſis: In orientis partibus dum adhuc eo tempore per loca ſingula Arriana hæreſis vigeret, Juſtinus ardore orthodoxæ fidei omnimodis ſatagere cœpit, ut hæreticorum nomen extingueret, ſtatuitq; ut ubique eorum.

tum Ecclesias catholica religione consecraret. Quod dum in Italia Rex Theodoricus Arriana lue pollutus audisset, Johannem Papam simulque cum eo Theodorum Importunum atque Agapetum consulares viros, aliumque Agapetum Patricium Constantinopolim ad Justinum Principem dirigit, mandatque per eos interminitans, ut nisi quantocyus hæreticis ecclesias suas redderent, eosque in pace degere sinerent, universos Italiæ populos ipse gladio extingveret. Qui pervenientes ad Augustum, cum ab eo dignè, ut competebat, suscepti essent, magnis eum de sua suorumque salute fletibus postulant, ut suæ legationis seriem, quanquam esset injusta, libenter exciperet, Italiæque perituræ consuleret. Quorum fletibus Justinus permotus, eis, quod petebatur concessit. Arrianosque suo juri reliquit.

Anno 526. Johannes verò Pontifex, revertens à Constantinopoli, dum cum iis cum quibus ierat, profectus ad Theodoricum Ravennam fuisset, Theodoricus rabie Arriana stimulatus, ductusque malitia, quod eum Justinus Catholicæ pietatis defensor honorificè suscepisset, eum simul cum sociis carceri inclusum, fame, siti, cæterisque carceris incommodis necat 15. Calend. Julii. *Vid. Diacon. lib. VII.*

* Eodem Anno Boëtius & Symmachus, Viri ex sapientia virtutibusque compositi capite truncantur jussu Theodorici. *Vid. Procop.*

* Eodem Anno Theodoricus Italiæ Rex, postquam post Odoacris cædem Ann. 33. Mens. 5. dies 28. regnaverat, moritur Ravennæ die 98. à morte Johannis Papæ. *Diacon. & Jornand. Vid. item* de Johanne Papa. Sym-

Symmacho & Boëtio *Petr. de Natalib. l. 5. c. 51. & 54. & lib. 9. c. 99.*

Considera, Lector, in Theodorico infirmitatis humanæ insigne exemplum, quæ virtutum ac laudum suarum pulcherrimam comam & florem rarò ad maturitatem usque retinet & conservat. Historiam vitæ & mortis Theodorici narrat *Procopius* his verbis:

THEODORICUS omnibus ornamentis, quæ viro Imperatori congruunt, sese communierat; justitiæ studuit plurimum: In subjectos ne minimum quippiam ad injuriam exercuit; nulli superiorum Imperatorum inferior. Gothos ac Italos pari quadam ac summa benevolentia, suapte humanitate prosequebatur, ita ut ejus imperium omnes oblectaret. Vitam finivit, cum Annos 37. à primo ingressu in Italiam supervixisset. Mortis causa illi hæc fuit: Symmachus & hujus gener Boëtius à suis majoribus gentis Nobilitatem adepti, inter Romanos & Senatores principes erant, & consulatus utrique dignitate perfuncti, Philosophiæ supra cæteros & æquitati studuerant, & tàm civium, quàm externorum inopiæ succurrendo multis saluti fuere. Hi postquam ad ingentem gloriam evaserunt, deterrimos quosque in sui invidiam concitarunt. Nam his delatoribus Theodoricus Rex persuasus, Symmachum Boëtiumq; perinde ac res novantes occidit, eorumque bona omnia publicavit. Sed paucis post diebus cœnanti sibi, cum mitræ magnitudinis piscis ministri decoctum caput apposuissent, Symmachi nuper occisi caput illi esse visum, præfixis & extantibus inferiore in labro dentibus, & torvè intuentibus oculis, furibundè

bundè ſibi & acerbius comminari. Unde monſtri novitate territus, membrisque præter modum tremebundus & rigens in cubiculum ſtatim citato gradu ſeceſſit, identidemque jubendo, togarum ut ſibi vim magnam ingererent, lecto decubuit & parumper quievit. Elpidio deinde medico omnibus, quemadmodum acciditſſent, diligentius explicavit, in Symmachum Boëtiumque à ſe patratum ſcelus deflebat: quo denique deplorato & accepta calamitate, dolore ingenti affectus, haud longè poſt moritur, cum id primum & ultimum injuſtitiæ exemplum in ſuos idcircò exercuiſſet, quia non ſuo & priſtino more, diligenter perveſtigata cauſa in tantos Viros animadverterat. Theodoricus igitur ſuo fato perfuncto, Athalaricus hujus ex filia nepos, ſuſcepit imperium, annos octo natus, ſub matre Amalofuntha adhuc educatus. Amalofuntha itaque filii procuratione ſuſcepta, Regnum adminiſtrabat, prudentia & æquitate mirificè pollens, virilem præ ſe ferebat naturam: quippe quamdiu hæc imperio præfuit, Romanum neminem vel corporis pœna affecit, vel rerum jactura: quin etiam nec Gothos ipſos, etſi Romanos laceſſendi percupidos, hic quoquam pacto injuriam permittebat inferre; quin potius Symmachi ac Boëtii liberis paterna bona reſtituit.

Idem Procop. in Gothic.

FINIS.

Die
Merckwürdige Vater-Liebe
Oder
Der vor Liebe sterbende
ANTIOCHUS
Und
Die vom Tode errettende
STRATONICA
Von
Johann Christian Hallmann
Erfundenes und in Hoch-Teutscher
Poesie gesetztes
Trauer-Freuden-Spiel.

Breßlau/
Verlegts JEsaias Fellgibel
Buchhändler.

39

Franciſc. Petrarch. Dial. 69.

AMor eſt latens ignis, gratum Vulnus, ſapidum Venenum, dulcis Amaritudo, delectabilis Morbus, jucundum Supplicium, blanda Mors.

Dem

Hoch- und Wolgebohrnen Grafen und Herren/

Herren Hanns Heinrichen

Des Heil. Röm. Reichs Graffen

von Hohberg/

Freyherren zu und auf Fürstenſteen/ Herren auf Freyburg/ Gottesberg und Liebichau ꝛc. ꝛc.

Der Römiſchen Kayſer- auch zu Hungarn und Boheimb Königlichen Majeſtät hochanſehnlichen Rathe. ꝛc.

Meinem Genädigen Graffen und Herren.

Hoch- und Wol-Gebohrner
Herr Reichs-Gräff /

DJe wahre Liebes-Glut iſt eine ſolche Kuhr/
Wodurch offt Selbſten wird vergöttert die Natur:
Weil Wahre Liebe nun im Fürſtenſtein kan grünen /
So wünſcht Stratonica/ Ihm Groſſer Gräff/ zu dienen.

Euer Reichs-Gräfflichen
Genaden

Breßlau den 6. May
1684.

gehorſamdſter Diener

Johann Chriſtian Hallmann.

In-

Innhalt der Geſchicht.

ALs der betagte Seleucus Nicanor / König in Syrien / nach Abſterben ſeiner Erſtern Gemahlin Apame die ſchöne Stratonicam / des Macedoniſchen Königes Demetrii Tochter gehey rathet / hat ſich alſobald in Selbte ſein einziger Sohn Antiochus dermaſſen verliebet / daß er Todtkranck darüber worden. Jemehr nun dieſer Printz die Liebe verbarg / ie mehr ward die Schwachheit vergröſſert. Der bekümmerte Vater denckt auf unzehlbahre Mittel ſeinem Sohne zu helffen. Allein hier war keines verhanden! kein Artzt konte dieſe verborgene Kranckheit heilen! Endlich wird Seleucus durch das Oracul im Traume verſtändiget / Eraſiſtratus ſey derjenige / durch deſſen Weißheit Antiochus geneſen würde. Was geſchicht! diſer Sinn-reiche Artzt verſpüret / daß der abgezehrte Printz bey der Stratonicen Ankunfft iedesmal ſeine Farbe verändert / und gleichſam mit neuer Krafft beſeelet / in derer Abweſen aber wiederumb mit voriger Schwachheit überſchüttet wird; Urtheilet damenhero / der Printz müſſe in Stratonicam verliebet ſeyn. Bringet

Inhalt.

auch dieſe ſchwere Sache dem Könige ſo artlich bey / daß er ohnverzug durch williſſte Abtretung der Stratonicen ſeinem vor Liebe ſterbenden Sohne die traurigen Grabes-Kertzen in angenehme Hochzeits-Fackeln verwandelt. Beſiehe hiervon Appian. in Syriac. Inſonderheit aber Lucæ Aſſarini wolgeſetzte Stratonicam.

Spielende Perſonen.

Seleucus Nicaner / König in Syrien.
Stratonica / Seine Gemahlin.
Antiochus des Königes Printz von der Apame.
Antipater Sein Hoffmeiſter.
Clitarchus des Königes Vetter / verliebt in Stratonicam.
Arſinda eine verwittibte Fürſtin zu Damaſco.
Euripia / Ihre Tochter / verliebt in Clitarchum.
Sechs Königl. Reichs-Räthe.
Lycophronia der Stratonicen Amme / und Aufſeherin über das Frauenzimmer.
Climenes (ſonſten Alceſtes genannt) Ihr Sohn / verliebt in die von Seleuco getödtete Sophonisbe.

Hermogenes
Carneades
Leander
Paon
} Des Königes Leib-Aertzte.

Ter-

Terpander ein Prieſter zu Damaſco.
Cimon des Printzen Kämmerling.
Erasiſtratus ein berühmbter Artzt.
Polybia ſeine Ehfrau.
Sechs Königliche Hoffdamen zu Damaſco.
Zwey Hauptleuthe.
Fünff ſingende Mohren mit Caſtanetten.
Ein Page des Königes.
Drey Pagen des Printzen.
Der Geiſt Hermogenis.

Schweigende.

Unterſchiedliche Hoff-Leuthe / Pagen und Trabanten des Königes.
Sechs Jäger des Printzen.
Vier Mohren mit Pfeil und Bogen.
Drey vermummte / ſo den Hermogenes mit Dolchen erſtechen / unter welchen Cimenes.
Die Hämcker und Beil-Träger.
Sechs Geiſter.
Zwölff Cupidines.

Die Reyen.

Reyen des Cupido mit den Jägern.
Reyen der Liebe / der Seele / des Leibes / der Vernunfft / des Gewiſſens / der Gerechtigkeit / des Gehorſams / der Ehre / Keuſchheit / Natur und der fünff Sinnen.

Reyen des Glückes mit den Asiatischen Schäf-
fern und Schäfferinnen.
Reyen der Gerechtigkeit/Rachgier/Ehrsucht/des
Betruges/der Verrätherey uñ der drey Furien.
Reyen der Edlen Syrier.

Der Schau-Platz bildet ab die weitberühmte Haupt-Stadt Damasco in Syrien.

Das Schau Spiel beginnet mit anbrechendem Morgen/ wehret den Tag und die Nacht durch biß auf folgenden Mittag.

Die Geschicht hat sich begeben im Jahr der Welt 3669.

Erfindung des Schauspieles.

Der Ersten Abhandlung

Erster Auffritt.

DEr verliebte Printz Antiochus wil ihm durchs Jagen die Liebe verjagen; Allein umbsonst!

Zweyter Auffritt.

Sein Hoffmeister Antipater ist mühsam/ den einsamen und betrübten Printz von den Wäldern abzuhalten/richtet aber wenig aus.

Dritter Auffritt.

Der König Seleucus wird von den Reichs-Räthen wegen seiner schönen Stratonica mit vielen Glückwünschungen bedienet.

Vierd-

Jnhalt.

Vierdter Aufftritt.

Stratonica berichtet dem Könige des Printzens traurige Entfernung/ worüber er heffig erschrickt und ihn abzuholen anordnet.

Jm Reyen werden die mit dem Cupido streitenden Jäger artlich gefangen.

Der Andern Abhandlung

Erster Aufftritt.

DJe als eine Schäfferin bekleidete Stratonica verwandelt ihr Mitleiden gegen dem Printz in eine Liebe/ und entschleufft sich/ ihn selber im Walde zu suchen.

Zweyter Aufftritt.

Lycophronia redet deßwegen der Königin beweglich ein.

Dritter Aufftritt.

Stratonica tröstet den schwermüthigen Antiochus und verehret ihm auf sein Anhalten ihr Läntzchen/ worauf er ihr unter dem Scheine Kindlicher Ehrerbittung etwas lange die Hände küsset/ welches Sie in Ungenaden vermercket und entweicht.

Vierdter Aufftritt.

Nach dem der verlassene Printz seine unanstehende Liebe auf keinerley Weise dämpffen kan/ sondern schlägt nur auf der Laute mit einem kläglichen

chen Gesange beseufftzende verbergen muß / fällt er in eine Ohnmacht und kurtz hierauf in eine tödtliche Kranckheit.

Fünffter Auffritt.

Die erschrockenen Hoffdamen und Edel-Knaben / tragen den krafftlosen Printz auf die Burg.

Im **Reyen** wird die sich mit dem Leibe zanckende Seele nebst der Vernunfft / dem Gewissen / der Gerechtigkeit / dem Gehorsam / der Ehre und Keuschheit / ingleichen der Leib nebst der Natur und den fünff Sinnen / von der Liebe besieget.

Der Dritten Abhandlung

Erster Auffritt.

DJe Aertzte halten aufs Königes Befehl über des Printzen Unpäßligkeit einen Rath / können aber wegen derer Ursprung gar nicht einig werden / So daß der König dem sich mit dem Carneades hefftig zanckenden Hermogeni das Stillschweigen auflegen muß.

Zweyter Auftritt.

Der beleidigte Hermogenes wird vom Climene und Clitarcho angefrischet / dem Könige seinen gewöhnlichen Morgen-Tranck zu vergifften.

Dritter Auftritt.

Der König und die Königin bestellen dem

Todt-

Inhalt.

Todt-kranckten Antiocho ein annehmliches Mohren-Ballet / welche Luſt aber durch eine unvermuthete Raſerey und Ohnmacht / ſo den König überfällt / zerſtöhret wird.

Vierdter Auftritt.

Hermogenes wird auf der Straſſe von drey Vermummten entleibet / zu welchem Tumult der Prieſter Terpander kömmt / und von dem ſterbenden Hermogenes berichtet wird / daß Er und Clitarchus an des Königes Zufall ſchuldig ſey.

Fünffter Auftritt.

Terpander eröffnet dem Könige was mit Hermogene vorgegangen; worauff Seleucus Clitarchum Augenblicks einzuſetzen befiehlet.

Im **Reyen** wird das unbeſtändige Glück von den Aſiatiſchen Schäffern und Schäfferinnen verfluchet / hingegen das annehmliche Schäffer-Leben geprieſen.

Der Vierdten Abhandlung

Erſter Auftritt.

DEr König hält mit den Reichs-Räthen über Clitarchum Blutt-Rath.

Zweyter Auftritt.

Stratonica gibt dem Könige ſein vom gefangenen Clitarcho an ſie abgeſendetes Geſegnungs-

Brieff

Inhalt.

Briefchen zu lesen/und flehet ihn nebst der Fürstin Arsinda und Euripia umb sein Leben an/ worauf Clitarchus aus dem Kercker gehohlet wird.

Dritter Auftritt.

Clitarchus fällt dem Könige zu Fuß und bereuet sein Verbrechen; Da denn erhellet/ daß Climenes vornehmlich der Uhrheber solcher Unglücksfälle sey/ den Seleucus alsbald in das ärgste Gefängnüs werffen läst/ Clitarchum aber/ weil ihn Euripia zur Ehe begehret/ mit dreyjähriger Enthaltung von der Stadt Damasco bestraffet.

Vierdter Auftritt.

Dem in Kett und Banden schmachtenden Climenes erscheinet der Geist Hermogenis/welcher ihm seine Mordthat verweiset/ und den vor der Thüre stehenden Todt ankündiget.

Fünffter Auftritt.

Climenes wird vom Könige scharf befraget/ der zwar erstlich nichts bekennet/ hernach aber auf der Folter sein Rachgieriges Gemüthe/ sowol wegen des Königes/ als Hermogenis Hinrichtung entdecket/ sich auch zugleich der Lycophronien zu erkennen giebet/ das er nehmlich ihr Sohn Alcestus sey; Worauf ihm aus sondrer Gnade der Kopff abgeschlagen wird.

Die

Inhalt.

Die Gerechtigkeit erweiset im **Reyen** der Furien / daß Rachgier / Ehrsucht / Betrug und Verrätherey ſich ſelber verrathe.

Der Fünften Abhandlung

Erſter Auftritt.

DEm vor des Antiochi Wolfahrt opffernden und beym Altar eingeſchlaffenen Könige wird im Traume angedeutet / den berühmten Artzt Eraſiſtratum zu ſuchen / durch deſſen Weißheit der Printz geneſen würde.

Zweyter Auftritt.

In dem Eraſiſtratus die Wunder der Natur betrachtet / und mit ſeiner Ehfrauen Polybia ſchertzet / werden beyde vor den König gefodert.

Dritter Auftritt.

Der bekümmerte Seleucus führet in Gegenwart der Stratonica und Polybia Eraſiſtratum zu dem abgezehrten Antiocho / welcher ihn genau beſiehet / und daß der Printz in Stratonicam verliebet ſey / aus ſonderbahren Anzeigungen vermercket.

Vierdter Auftritt.

Der tiefſſinnige Eraſiſtratus träget dem Könige mit Sinn-reicher Liſt vor / ſamb Antiochus in ſeine Ehfrau nemlich in Polybiam verliebet ſey /

Inhalt.

sey/ und könne durch nichts anders/als derer Vermählung (so aber unmöglich) gerettet werden. Der König durch väterliche Liebe bezwungen/ wünschet/daß der Printz sich in Stratonicam verliebet hätte/ er wolte sie ihm hertzlich gerne überlassen. Worauff Erasistratus die Larve wegleget/ und dem Könige die Warheit entdecket; Daß nehmlich Antiochus wegen der Schönen Stratonica biß auf den Todt verwundet sey.

Fünffter Auftritt.

Seleucus entdecket den Reichs Räthen seinen Schluß/ so ihme nach Uberlegung dieser Sache beypflichten/ und die Vermählung Antiochi mit der Stratonica rathen.

Sechster Auftritt.

Seleucus zeiget der Stratonica sein Vorhaben an/ darüber sie sich erstlich entsetzet/ hernach aber bequemet.

Siebender und Letzter Auftritt.

Ubergiebet derowegen Seleucus Stratonicam seinem einzigen und vor Liebe sterbenden Sohne Antiocho zur Gemahlin/ worüber der Printz ob allzu grosser Freude aus einer Ohnmacht in die andere sincket/ durch die kluge Vorsichtigkeit aber Erasistrati zu völliger Gesundheit gelanget: Und werden also diese traurige Verwirrungen mit Vergnü-

Inhalt.

gnügung des gantzen Hoffes in ein anmuthiges Freuden-Spiel verkehret.

Im Reyen/der panquetirenden Syrier/wird Seleuci merckwürdige Vater-Liebe gepriesen/ auch zugleich Antiochi und Stratonicæ Vermählung frölich vorgebildet.

Die Vorbildungen im inneren Schau-Platze sind folgende:

1. Seleucus verehret dem von Antiocho umgarmten Erasistrato in einer Schale 6000. Ducaten.
2. Stratonica wird Antiocho durch Terpandern vermählet.
3. Seleucus übergiebt Antiocho Kron und Scepter.
4. Dem auf dem Throne sitzenden Antiocho schweren die Syrier.
5. Antiochus und Stratonica küssen einander.
6. Antiochus und Stratonica schlaffen auff einem Purpur-Bette/ auf welches die Cupidines allerhand Blumen streuen.

STAN-

STANCES

Sur les Amours d'Antiochus & Stratonique, Comedie composée par Monsieur Hallman.

Beaux jeux d'Amour, les yeux de toute l'assemblée
Virent les pleurs mortels de l'ame tourmentée
De l'Amant éperdu, dont la compassion
Par vos traits pitoyeux leur fit sortir des larmes;
Mais de l'heureux succès contraire emotion
Les tarit, remplissant les coeurs de joye & charmes.

Pourquoy vous donc tenir secretement à l'ombre
Apres n'avoir joüy, que du barlume sombre
Dont le Theatre vous eclaircit? Les esbats,
Et les bals, qui à Venus aux Graces jointe plaisent
Se font & à la Lune, & du jour aux éclats:
Et voicy les attraits, qui les desirs appaisent.

A vous, Monsieur, en vient le laurier de la gloire,
Que par ces deux Amants vivra à votre memoire,
La Renommée la transportera aux Cieux,
Et j'ose librement prononcer; Ce Genie
Suivant les traces de tant d'Esprits tres-glorieux
Nous autorise le Parnasse en Silesie.

A. Wolff.

Die

Die
Erſte Abhandlung.

Der Schauplatz ſtellet vor einen Wald.
Antiochus als ein Jäger.
Sechs Jäger mit Spieſſen/Bogen/ Pfeil und Hunden.

Antiochus.

DJe ihr das rauhe Wild im Schatten-reichen Wald
Mit Thier und Stahl verfolgt, ſeht/ daß der Bähr erka[illegible]/
Der umb den Libanon die ſcharffen Klauen wetzet/
Und Cel[illegible]rien in blaſſe Furcht verſetzet!
Geht! Eilt der Beſtie nach: Ich folg' euch auff den Fuß.
(**Die Jäger gehen blaſende davon.**)
Ach Kurtzweil ſonder Luſt! Ach trüber Morgen Gruß!
Ach unglückſeel'ger Printz! Was willſtu Thiere jagen?
Was wil ſich deine Fauſt in das Gehege wagen
Der tapfferen Dian? Weil ſelbſt Cupido dir
Gemüth' und Bruſt durchbohrt! Ach tödtliche Begier!
Ach! Ach! Antiochus! Du liebſt/ und darffſt nicht lieben!
Diß kan den laſſen Geiſt biß auff den Todt betrüben!
Es iſt kein gröſſer Schmertz/ der Seelen greifft an/
Als wenn man lieben muß/ und doch nicht lieben kan!
Die Stunde ſey verflucht/ der Orth vermaledeyet/
Da mir Dionens Liſt mein Sinnen-Hauß entweihet

40

Durch Flammen schnöder Brunſt/ die Marck und Safft verzehrt/
Ja/ wo nicht wird gelöſcht/ in Aſche mich verkehrt!
Jedoch was nutzt der Zorn? Wenn Schloß und Pfeiler krachen/
In heiß erhitzter Gluth muß Muth und Klugheit wachen/
Nicht tolle Raſerey/ die Aug' und Witz verblendt;
Und wie die Motte ſich offt ſilber gantz verbrennt.
Hier muß/ Antiochus/ hier muß man ſich beſinnen/
Wer deine Seele kan durch Liebreitz ſo gewinnen:
Ach! Ach! Stratonica/ das Wunder aller Welt/
Ob derer Göttligkeit Rubin und Schnee verfällt/
Cryſtall und Gold erbleicht/ ſteckt mein verliebtes Hertze
Mit tauſend Flammen an und hellentbrandter Aertze/
So daß ich faſt nicht weiß/ wenn mich ihr Glantz beſtrahlt/
Ob eine Venus mir den güldnen Himmel mahlt/
Ob oder Jupiter auff ſeinen Sternen ſitze
Mich ärmſten ſchrecken wil mit Diamantnem Blitz'!
Ihr Götter dieſes Reichs! Wie werd' ich doch gewagt!
Stratonica/ die mir Natur und Recht verſagt/
Stratonica/ die ſchon dem Vater ſich vermählet/
Iſts einzig und allein/ die meine Geiſter quählet/
Und in den Abgrund ſtürtzt/ wo Labſal mir gebricht!
Dein Buch Calliſthenes häſſt wieder Liebe nicht/

* Er wirfft ein Buch weg.

Das deine Weißheit ſchrieb von irrd'ſchen Eitelkeiten.
Ja weil uns Müſſigang meiſt pfleget zuverleiten
Auffs morſche Liebes-Ertz/ ſo bin ich ſtets bedacht/
Wie dieſer graufe Feind Großmüthig ſey verlacht:
Ich ſing'/ ich ſpiel/ ich fecht: Ach aber gantz vergebens!
Es ſchwindet und verſeigt die Quelle meines Lebens/
Weil mir Stratonica nicht Liebes-Oel flöſſt ein/
Ach daß auch Tronen fühln ſo ſtrenge Qual und Pein!
So iſts! Der Donner Gott muß ſelbſt hier Schiffbruch leiden/
Wenn er in Gold und Schwan und Rind ſich wil verkleiden
Aus Antrieb häſſer Brunſt. Ach! Wenn Seleucus mir/
Den Gruſt und Alter ſchreckt/ gegönnet den Saffir!

Er

Es würde sich sein Ruhm biß an die Sternen schwingen/
Ich mich in Freyheit schaun! Jedoch man muß sich zwingen/
Gehorsam und Vernunfft den Lüsten widerstehn!
Wenn nicht Hyppolitus der Phädra kan entgehn/
So sucht er Wald und Wild/ verdammet Hof und Nymphen.
Wolan! Es sol auch mich die Zypris nicht beschimpffen!
Es soll der kleine Dieb nicht überwinden mich!
Wer achtet Weib und Kind! Ihr Trotzens voller Stich
Ist Wasserblasen gleich und flüchtigen Planeten!
Allein! Ich bin zuschwach! Ich muß/ mich ja entröthen/
Wenn mir/ Stratonica/ dein' Englische Gestalt
Kommt in Gedancken vor! Bald bin ich warm! Bald kalt!
Kein Podalirius kan meine Wunden heilen!
Ich wil auff Ewig mich in diesem Wald verweilen/
Der Einsamkeit mich weihn/ gesegnen den Pallast;
Denn meine Liebes-Brunst ist selber mir verhast.

(Er leget sich unter einen Baum auf ein Klotz.)

Wie drückt der harte Pfühl! Doch meiner Feindin Hertze!
Ist härter noch als Holtz! Wer hüfft so grossem Schmertze!
Vergönnt/ ihr Faunen/ mir/ daß ich hier etwas ruh/
Weil mir der Schlaff Gott drückt die lassen Augen zu!

(Indem Antiochus schläfft/ wird eine liebliche Music von Violen di Gamba und Flöten gehöret/ biß Antipater erscheinet.)

Antiochus schlaffend. Antipater.

Antip. Getroffen! Nicht gefehlt! List wird durch List besieget!
Hier find' ich ja den Printz/ den mehr der Wald vergnüget
Als Scharlach und Pallast! Mein Printz! Er höre doch!
Antioch. Wer rufft! Antip. Ach daß er sich mit dem so strengen Joch
Der Einsamkeiten plagt! Soll'n ihn die Hecken laben/
Wo nichts als gifft'ger Dunst und schwartze Mörder-Raben
Den Nattern sich vermähl'n? Sieht er verfälschtes Glaß
Vor edle Perlen an? Vor Zedern schlechtes Graß?

Wil er das Purpur-Bett in Klotz und Steine kehren/
80. Sein zweymal neundtes Jahr in Sarch und Grufft verzehren/
Und sterben vor der Zeit? Wie lange last er mich
Auff Kummer-Disteln stehn! Der Printz bedencke sich/
Und lasse Wald und Grab! Antioch Ha/ thörichtes Getümmel!

Welch Irrlicht leitet ihn/ daß er Dianens Himmel/
85. Wo güldne Freyheit sich mit tausend Sternen zeigt/
Vor eine Höll ansieht! Wem Götter sind geneigt/
Wen das Verhängniß wil auffs Glückes Athos führen/
Und mit dem Lorber-Krantz der höchsten Ehre zieren/
Der träget Spieß und Pfeil in der behertzten Faust.
90 Hier ist kein toller Nord/ der umb die Glieder saust/
Hier wird auff Kronen nicht geschliffen Dolch und Messer.
Der Himmel donnert nur auff Alabaster Schlösser/
Wenn Hirt- und Jäger-Hauß in Sicherheiten blüh't.
Was ist Antipater demnach so sehr bemüht/
95. Daß er mein ruhig's Hertz wil in die Unruh jagen?
Antip. Ich such' ihn zu befreyen von Zentner schweren Plagen.
Antioch Was sind die Aertzte noth/ wo keine Kranckheit blickt?
Antip. Die Kranckheit wird vom Fürst (wiewol umbsonst!) verdrückt.

Antioch. Ist Printzen denn verwehrt die Haynen zubesuchen?
100. Antip Nein! Aber Weißheit wil den Mißbrauch stets verfluchen
Antioch Es herrscht Actäons Wahn in unsern Sinnen nicht.
Antip. Auch ein Adonis wird offt schrecklich hingericht.
Antioch. Zythere wohnet nur im Saltze tückscher Wellen.
Antip. In Cherubinen kan sich Belial verstellen.
105. Antioch. Die Schutz-Herrn Asiens beschirmen Kron und Thron.

Antip Ziht frembde Seiten auff es ändert sich der Thon.
Antioch Die Seiten unsers Glücks hat keine Zeit verstimmet.
Antip. Wie daß die Sorgen Gluth in seinen Adern glimmet?
Antioch Die Sorgen sind mir Lust: Ich denck' auf frisches Wild.
110. Antip. Weiß er/ wie Fasila ins Leichtuch wird gehüllt?

An-

Antioch. Vernunfft/ nicht Kühnheit/ schmückt die scharffen Jäger-Waffen

Antip. Bey grimmen Wölffen muß Membricius entschlaffen.

Antioch. So geht's/ wenn die Beg erd' immebelt den Verstand.

Antip. Den dürstet stets nach Blut/ dem Blut befleckt die Hand.

115. Antioch. Mein Freund/ wo lieset er die abgeschmackte Lehren?

Antip. Ein grauses Vorbild kan den zarten Geist bethören.

Antioch. Die edle Jäger-Lust gebührt Tyrannen nicht.

Antip. Seht wie des Nimrods Stahl so Mensch als Thier durchsticht!

Antioch. Nicht fürchte/ daß aus uns ein rauher Nimrod werde!

120. Antip. Napell und Rose wächst aus einer Schooß der Erde

Antioch. Der Klugheit Kahn wird nicht auff diesem Meer ersäufft

Antip. Der Printz eröffne doch/ was seine Seel' angreifft!

Antioch. Wisst/ daß ich bleiben wil in schattichten Gepüschen!

Antip. Hört er vor's Lautenspiel viel lieber Schlangen zischen?

125. Antioch. Glaubt/ in Damascon sind mehr Schlangen wol als hier

Antip. Damascons Paradieß hegt kein solch giftig Thier.

Antioch. Genug! Antip. So ist der Sinn des Fürsten nicht zu lencken?

Antioch. Man woll' uns ferner nicht mit vielen Worten kräncken.

Antip. Wie wird Seleucus doch empfinden diesen Schluß!

130. Antioch. Daß dem Verhängniß sich der Printz bequähmen muß.

Antip. Wil er Stratonicens beliebtes Antlitz missen?

Antioch. Wen Sonn' und Hitze brennt/ der seufftzt nach Finsternüssen

Antip. Es wird der gantze Hoff betrauren diese That.

Antioch. Mein Vorsatz bleibet fest: Eur Rath ist sonder Rath.

135. Fahrt wol! * Das Jäger-Horn giebt mir gewünschte Zeichen.

* Es wird im Verborgenen geblasen.

Antip. Der Himmel wolle doch sein steinern Hertz erweichen!

Der Schauplatz verändert sich in einen Königl. Saal.

Seleucus. Die sechs Reichs-Räthe. Unterschiedliche Hof-Leute und Trabanten nebst etlichen Mohren.

Seleuc. Nun lacht uns Glück und Sonn mit sanfften Strahlen an/
Das Leichenschwangre Feld/ die Blutbeströhmte Bahn/
Der Pfeile schwartzer Blitz/ die grausen Mord Trompeten/
Der Seebeln Raserey / das jammerreiche Tödten/
Die stets vergiffte Lufft/ und immer frische Noth/
Womit gantz Asien nach Alexanders Todt
Als eine Sclavin war gefesselt und beschweret/
Ist durch der Götter Gunst in Asch und Staub verkehret;
Und unsre Zydaris sticht tausend Lorbern weg.
Des Laomedons Trotz und Lastervollen Zweck
Hat dieser Arm verrückt: Nicator ist geblieben/
Weil wir den scharffen Stahl ihm durch die Brust getrieben/
Und Babylon befreyt. Seht wie Antigonus
Ob unsrer Tapferkeit die Krone lassen muß;
Wie Sandrocotus uns umb Frieden an muß flehen!
So Weit der rauhe Nord/ die sanfften Lüffte wehen/
So weit sich der Euphrat/ Nil/ Ind' und Po erstreckt/
Wird auch Seleucus Ruhm dem Welt-Kreiß seyn entdeckt.
Jedoch wie Marßpiter lebt dreymahl mehr beglücket/
Wenn eine Venus ihm den müden Geist erquicket
Mit ihrem Rosen Mund und Schwanen weissen Brust/
So ist Seleucus auch bekrönt mit solcher Lust.
Das Wunder Syriens/ der Engel aller Engel/
Der reinste Diamant/ in welchem keine Mängel
Noch falsche Folgen sind / mein Schatz Stratonica
Macht einen Gott aus mir! Der Griechen Helena/

Pygma-

Pygmalions sein Bild aus schönstem Helffen-Beine/
Ja silber Idalis erblaßt ob ihrem Scheine/
Der mein begreiffes Haupt mit lichter Glutb ansteckt.
Wir zweiffeln gantz bey uns/ ob ein ge Landschafft heckt
Solch über irrdisch Bild/ das unserer Sonne gleich/e.
I. Rath. Sie glantze mehr als Diana in dem gestirnten Reiche.
II. Rath. Kein Sterblicher verträgt ihr blitzend Angesichte
III. Rath. Seht wie der Wangen Schnee den Alabast vernicht!
IV. Rath. Wie die zwey Sonnen mehr als Cadmus Söhne strahlen!
V. Rath Campaspen kan Appel/ nicht unsre Fürstin mahlen.
VI Rath Ihr kluger Mund besiegt Corallen und Ziberh.
I. Rath. Der Haare schimmernd Gold die güldne Morgenröth.
II. Rath. Der Aepfel rundtes Paar Rubinen und Narzissen.
III. Rath. Die Lilien zarte Hand woll'n Götter selber küssen.
IV. Rath. Ihr wolgewölbter Leib höhnt aller Tempel-Schmuck.
V. Rath. Der Schenckel Uhrwerck ziert den Diamantnen Rock.
VI Rath. Der gantze Kreiß erstarrt ob ihren Wunder Gaben.
I. Rath. Wie seelig ist der Fürst/ den solche Engel laben!
II. Rath. Wie seelig ist der Fürst/ der solchen Schatz erblickt!
III. Rath. Wie seelig ist der Fürst/ den Zypris so beglückt!
IV. Rath. Wie seelig ist der Fürst/ den so die Lieb entzündet!
V. Rath. Wie seelig ist der Fürst/ der so den Hafen findet!
VI Rath Wie seelig ist der Fürst/ den Schönheit so vergnügt.
I. Rath. Es lebe die Princeß/ die den Seleuc besiegt!
II. Rath. Es lebe die Princeß/ die den Seleuc gefangen!
III. Rath. Es lebe die Princeß/ des Königes Verlangen!
IV. Rath. Es lebe die Princeß/ deß Königs Paradieß!
V. Rath. Es lebe die Princeß/ deß Königs gülden Fließ!
VI. Rath. Es lebe die Princeß/ deß Königs Licht und Sonne!
Alle VI. Rath Es lebe die Princeß/ der Syrer Trost und Wonne!

Seleucus. Stratonica.
Die Reichs-Räthe. Antipater.
Die Hof-Damen. Die Hoffleute/ Trabanten und Mohren.

Seleuc. Woher mein süsses Kind/ mein tausend schöner Schatz/
Der Pallas Contersey/ der Tugend Musterplatz/
195. Mit den gewölckten Aug' und seufftzerreichen Lippen?
Strat. Mein Fürst! Sein liebstes Schiff wil stranden an den Klippen
Seleuc. Wie? Schertzt mein Augen-Trost mit unsrer Liebes-Brunst/
Vor welcher alle Gluth nichts ist als Rauch und Dunst?
Glänzt schon der Jahre Schnee auff des Seleucus Haaren/
200. Kan sich die Venus nicht mit Artaxerxen paaren/
Der an dem Alter uns weit überlegen war?
Fiel auch gleich Apamie auff die beschwärtzte Bahr/
Doch ist das Liebes-Oel nu minsten hier verschwunden/
Weil uns Stratonica durch Schönheit überwunden/
205. Die mein verliebtes Hertz mit stärckstem Julep kühlt.
Strat. Der König siehet nicht/ wohin mein Ausspruch zielt
Es wil sein Liebstes Schiff/ nicht Liebes-Schiff/ versincken.
Seleuc. Diß ist Stratonica/ Sol diese Sonn' ertrincken?
Die Göttin/ derer Strahl auch Todte lebend macht?
210. Welch toller Nereus ists/ der nach dem Kleinod tracht?
Welch Teuffel wil uns wol die edle Perl' entreissen?
Es sol der Donner uns in tiefsten Abgrund schmeissen!
Eh sol sich der Euphrat verkehr'n in schwartzes Blut!
Eh sol gantz Syrien verrauchen in der Gluth!
215. Eh sol Damascens Pracht zur Schinder-Grube werden!
Ja eher sol vergehn Lufft/ Wasser/ Flamm/ und Erden!
Eh sie/ mein Leit-Stern/ sol verfallen in der See!
Strat. Ist sonst kein Liebes-Schiff das mehr den Fürst angeh?
Seleuc. Mein Engel/ ausser ihr ist keines mehr zu finden.
220. Strat. Kan nicht Antiochus des Königs Hertz entzünden?

Seleuc.

Seleuc. Wahlt denn Ant. ochus Uns ſolchen Schiffbruch ab?
Strat. Ach ja! der werthe Printz fällt vor der Zeit ins Grab!
Seleuc. Wie? Iſt mein liebſter Sohn aus Reich und Welt gewichen?
Durch weſſen Stahl und Gift iſt leider doch erblichen
Mein Stecken/Stab und Troſt! Hilff Himmel! Iſt er todt!
Lauffe! bringt die Mörder üm! Strat. Solch ſchreckliches Gebot
Findt hier zwar keine Statt/weil nicht der Printz erblaßet;
Doch gemme Traurigkeit hat ſeine Seel umfaſſet/
Die Traurigkeit/ſo uns das Lebens-Oel verzehrt/
Der Jahre warmen Lentz in kaltſten Winter kehrt/
Und uns die Gräber baut/wo nicht wird vorgebauet/
Seleuc. Wie daß mein Engel mir den wahren Grund verſchweiget?
Strat. Den wird Antipater ihm klärer deuten an.
Antip. O nis/Durchlauchtiger Fürſt! die Roſenvolle Bahn
Verkehrt in Dornen ſich! Schwermüthige Gedancken
Verjagen unſern Printz in die ſtockfinſtre Schrancken
Der ſtrengen Einſamkeit. Er flencht den Hof als Gifft/
Als Nattern/Drach und Molch: Hingegen übertrifft
Nach ſeinem irr'gen Wahn die Waldluft alle Freude.
Er in Schlaff/den er mir gab/war dieſer: Wiſſt/ich ſcheide!
Ich laſſe Stadt und Fürſt/und will mich Wäldern weihn/
Wo wahre Freyheit iſt! Man rede mir nicht ein!
Dem Rath/Antipater/iſt eitel und vergebens.
Drauf lieff er von mir weg. Seleuc Ach Folter unſers Lebens!
Iſt aber nicht bekant der Schwermuth Urſprung dir?
Antip. Er hat kein einzig Wort hiervon entdecket mir.
Seleuc. Was iſt nun hier zu thun? daß wir aus Traurigkeiten
Den Sorgenvollen Printz zu gröſſern nicht verleiten.
Was iſt doch hier zuthun! Strat. Man ſchick' ihm ſchleunig nach/
Und hol' ihn mit Gewalt ins Fürſtliche Gemach.
I. Rath. Printzeſſin/ſie verzeih' Man muß betrübte Sinnen
Wie linden Oel und Wein/nicht ſcharffen Saltz gewinnen/
Sonſt trift der Sorgen Krebs noch tieffer in das Hertz.
II Rath. War iſts: Solch herbes Weh und Felſenſchweren

255. Wenn uns der Traurgeist quählt mit Flammenreichen Pfeilen/
Muß man mit Essig nicht/nur sanfften Pflastern heilen/
Wo wir genesen wolln III Rath. Man weiß/ wie Kuñer offt
Auch Kronen hat gestürtzt in die pechschwartze Grufft:
Drüm bringe man den Printz bescheiden aus den Hainen.
260. IV. Rath. Hier dient die Güte nicht! Last Berg und Wald umzäunen
Mit einer Krieges Macht/daß nicht der Printz entgeh/
Wenn ja Verzweiflung ihm vermehrte Grimm und Weh.
V. Rath. Nein! Nein! durch kluge List und freundliche Gebehrden
Muß man in diesem Fall des Printzen Meister werden/
265. Ihm ichtwas mahlen vor. VI Rath. Du trifft den rechten Zweck:
Man meld' ihm ungesäumt/der König reise weg
Zu dem Demetrius; So müsse nun indessen
Der Printz Antiochus nicht seines Rechts vergessen/
Noch Syrischen Gebrauchs/der mit der güldnen Kron
270. Als nechsten Erbprintz ihn setzt auf Damascons Thron/
Damit kein Unheil sich in Stadt und Land erreget.
Wo dieser Vorschlag nun den Printzen nicht beweget/
So muß der Fuchsbalg sich kehr'n in die Leuen Haut/
Dafern sein Heil uns lieb. Sel. am besten! vorgebaut!
275. Stracks/ Hauptmann/ holt den Printz aus Libanons Gepüschen.
I. Hauptm. Ich werde mühsam seyn ihn listig auszufischen.

Der Schauplatz bildet ab einen Wald.

Reyen des Cupido

mit den Jägern und zwölff schweigenden Cupidinibus.

Cupido.

KEin Jäger ist dieser Welt mir gleich/
Diana selbst erschrickt ob meinem Pfeil;

Vor

Vor mir wird Zeys/Neptun und Pluto bleich/
Wenn meine Kertz blitzt als ein Donnerkeil.
Lufft/Wasser/Erd' und Glut ist mein Gehege.
Trotz diesem/der mir stehen wil im Wege.

Die Jäger.

Ohnmächt'ger Schutz/was plaudert doch dein Mund?
Kein Jäger wird durch dein Geschoß verwundt:
Hippolytus bläßt deine Fackel aus:
Melanio zerknickt deinen Bogen.
Was kommstu nun/du Prahler/aufgezogen!
Dein Trotzen fällt in Asche/Staub und Grauß.
Erschrickstu nicht ob unsern Spieß' und Thieren?
Faß an! faß an! geh/blinder Bube/geh/
Im fall dich nicht sol treffen Ach und Weh!
Geh! Sonsten wird man dich zu Grabe führen!

Cupido

Der innere Schauplatz eröffnet sich/ und stellet zwölffe in einem Himmel stehende Cupidines vor.

Ihr Wolcken blitzt! bezenget meine Macht/
Denn Zypripor wird freventlich verlacht!
Schweigt Albere! Schweigt thörch te Jäger doch!
Seht/wie Antiochus zeucht an dem Liebesjoch!
Reißt/Brüder/Pfeil und Stahl den Schnarchern von der Seiten!
Last aus dem Spieß' euch Fackeln zubereiten:
Schaut/wie auch Stahl so artlich brennen kan!
Stürtzt in das Garn den tollgesinnten Wahn!
Die Jäger. Ach! Schone doch! hilff uns aus Strick' und Netzen!
Cupid. So kan die Lieb' auch stoltze Jäger hetzen!

Die

Die Andere Abhandlung.

Der Schauplatz stellet für einen Königlichen Lustgarten.

Stratonica als eine Schäfferin nebst einem Lämmchen.

DJe ihr den heissen Brand der süssen Lieb' empfindt /
Seht wie diß grosse Feur Fürstinnen auch entzündt!
Wir sind zwar Königin, doch schmachten wir in Ketten!
Wir können andre zwar, uns aber selbst nicht retten!
Der Erden gröstes Theil küst unsre Marmel Hand /
Wir aber küssen nicht! Mehr als erbärmlich Stand!
Wer kan doch widerstehn dem unergründten Triebe /
Der unsrer Seel' einflößt die unbesiegte Liebe!
O Wunderseltzam Werck der Mütterlichen Gunst!
Mein Bejleid kehret sich in lichte Liebesbrunst;
Mein Bejleid / welches mir der edle Printz erwecket /
Weil ein verborgnes Ach in seinen Adern stecket /
Das / wo nicht wird gestewrt / ihn auf die Bahre stürtzt /
Und mir durch seinen Tod das Leben selbst verkürtzt!
Ach! daß Antiochus / mein Augentrost / doch wüste /
Was vor ein Liebesquell die Alabaster Brüste
Ihm könten schliessen auf! Es würde nicht im Wald
Vermagern sein Gesicht und Englische Gestalt!
Allein was mühn wir uns aus Wöhrn ihn zu ruffen!
Die schönste Wollust wird auf Wiesen angetroffen:
Im schattichten Gepüsch' ist mehr die Liebe frey;
Der Erden bunte Schoß dient vor Tapezerey /
Der Vögel Zuckermund vor beste Musicanten /
Die Wollenreiche Schaar vor prächtige Trabanten /

25. Die Silberklare Bach ersetzt den Nectarsafft
Glaubt/ eine Schäfferin fühlt süß're Liebes Krafft
Auf frisch gestreutem Graß im leichten Hirten Kleide/
Als Printzeßinnen wol auf Scharlach/ Sammt und Seide.
Wolan! Wir sagen auch dem schweren Purpur ab!
30. Ergreiff / Stratonice/ den freyen Schäfferstab!
Auff! Suche selbst den Printz in den beliebten Hainen!
Kein Parasol ist noth; Laß Sonn' und Hitze scheinen;
Gnug/ wenn dich deine Sonn' im Walde strahlet an/
Die größre Wärmde giebt/ als wol Seiteneu kan.
35. Wir wollen uns getrost in das Gepüsche wagen:
Kan doch Calysto auch und Arethusa jagen.
Der Printz sol mein Adon ich seine Venus seyn!
So fahrt Stratonica in Liebes Hasen ein!

Stratonica. Lycophronia.

Lycoph. Wo eilt die Fürstin hin? Strat. Ach Ursprung neue Schmertzen!
40. Lyc. Princeß/ mir ist bekant der Kummer ihres Hertzen/
Warum ihr Purpur Rock ins Hirtenkleid sich kehrt/
Und vor den Nectar ihr nur Thränensaltz gewehrt.
Ach aber! welcher Wahn ümnebelt ihre Sinnen!
Sol die/ in die ich ließ der Brüste Milchquell rinnen/
45. Und der statt Mutter ich biß auf den Tag gedient/
Auf solchen Irrweg gehn? Wer hat sich ie erkühnt/
Den Stieff Sohn anzustrahl'n mit geilen Liebes Blicken?
Hier hier muß die Vernunfft die Lüste niederdrücken/
Im Fall Stratonica der Ehre Lorbern sucht/
50. Und von der Nachwelt nicht wil werden einst verflucht.
Sie weiß ja/ welchen Lohn der Phædra Brunst gewonnen:
Denn in Cometen kehr'n sich solche Liebes Sonnen/
Die vor Demantne Lufft nur zeigen Blitz und Nacht.
Sie geh doch in sich selbst! Strat. Wenn Grund und Giebel kracht/
55. So ist es viel zu spät die grimme Glut zu dämpffen
Wahr ist's/ ich fühl' in mir Furcht/ Ehr' und Liebe kämpffen!

Allein

Allein mein lodernd Hertz iſt leider ſo verbrandt/
Daß den Begierden ich muß laſſen freye Hand!
Denn Liebe/ſo entſpringt aus Beyleid und Erbarmen/
Führt Diamantne Pfeil' und Eiſenfeſte Armen.
Schaut Lycophronie doch/ſchaut eure Fürſtin an!
Stünd' uns die Liebe nicht des Printzen beſſer an/
Als des Seleucus Brunſt, dem Saltz und Kräffte fehlen?
Denn Bley und Silber läſt ſich täglich nicht vermählen.

Lycophr. Ihr Götter! Ich erſtarr! Wil ſie die Pflicht entweihn?

Strat. Im minſten! Sondern nur ſtets ſum den Printzen ſeyn.

Lyc. Die ſtete Gegenwart/macht ſie/Princeß/verdächtig

Strat. Ins Königs kalten Brust iſt Argwohn gar nicht mächtig.

Lyc. Des Mörders Anblick macht/daß der Entleibte blut.

Strat. Wir wiſſen zu verhelen die keuſche Liebesglut.

Lyc. Die Liebe birgt ſich ſchwer! die Augen ſind Verräther.

Strat. Man ſtraft auch Augen ab wie andre Ubelthäter.

Lyc. Umſonſt! Man muß die Lieb' als Leu und Beeren fliehn.

Strat. Nein! Ich wil dieſem Feind gerüſt entgegen ziehn.

Lyc. Im Liebs-Kampff gelten nichts die ſtarcken Amazonen.

Strat. Wil uns die Liebe dann mit Forbern nicht beſtehnen?

Lyc. So iſts: Ihr Zucker kehrt ſich meiſt in Gall' und Gifft.

Strat. Was Rath! Stratonica! Ob dich ſolch Wetter trifft?

Lyc. Sie fragt die Vernunft: Der Ausgang wird es weiſen.

Strat. Ich muß Antiochus doch deine Schönheit preiſen!

Lyc. Die das Verhängnüß mehr Stratonicen geſchencke.

Str. Durch ſolchen Lobſpruch wird mein' Ehre nicht gekräncke.

Lyc. Sie wird zwar nicht gekräncket; doch macht ſie was Gedancken.

Str. Wir werden/ſichre dich/von Ehr' und Eh nicht wancken.

Lyc. Wie daß der Fürſtin denn der Kittel ſo gefällt?

Strat. Der Ertzgott hat ſich ſelbſt in Schaffer oft geſtellt.

Lyc. Man ſol die Majeſtät durch Kleidung auch bewahren.

Strat. Schmückt uns der Kittel nicht/wenn wir von hinnen fahren?

Lyc. Hilff Gott! der Printz erſcheint! Strat. Ach bitterſüſſe Noth!

Stra-

Stratonica. Lycophronia. Antiochus. Seine drey Pagen. Ein Page des Königes.

Str. Wie ſo beſtürtzt mein Printz? Ant. Ich leb' und bin auch tod!
Strat. Wil ſich in Winter kehr'n der Frühling ſeiner Jahre?
Ant. Wer nichts als Sorgen fühlt/der ſeufftzet nach der Bahre.
Str. Wie kan der Kummer ſich vermählen ſeinem Geiſt?
Ant. Es iſt nicht alles Gold/was gleich von auſſen gleiſt!
Str. Der Sorgenwurm durchwühlt nicht Helden tapfre Jugend.
Ant. Die Schlangen niſten ſelbſt in Roſen ſchönſter Tugend.
Str. Der Roſen Wunderkraft vertreibet Schlang' und Molch.
Ant. Man ſchärffe/auf Roſen ehr als Dornen/Stahl und Dolch.
Str. Die Roſe ſeiner Zeit wird noch viel Jahre blühen.
Ant. Nein! das Verhängnüß wil den Purpur ihr entziehen!
Str. Es iſt die Roſe ja der Blumen Keiſerin.
Ant. Auch Keiſerkronen fall'n wie Laub und Blätter hin.
Strat. Des Todes Senſe wagt ſich nicht in Paradiſe.
Ant. In deſſer Sicherheit ruhn Schäffer auf der Wieſe.
Strat. Wahr iſts: Die Wieſen ſind beglückter als der Wald/
Ant. Offt wird Menalcas ehr/ als wol Monts kalt.
Str. Der Lämmer zarte Schaar iſt nützlicher als Tyger.
Ant. Es wird Großmüthigkeit an Lämmern nicht zum Sieger.
Str. Wol! So beſieg' auch er den ſtarcken Sorgenleu!
Ant. Wer den beſiegen kan/der iſt recht franck und frey.
Strat. Der Printz jagt Beer' und Leu, und läſt ſich Sorgen jagen?
Ant. Drüm wil durchs jagen ich verjagen dieſe Plagen.
Strat. Der Jagten Eitelkeit vermehrt nur ſolche Pein.
Ant. Dian' und Echo pflegt im Jäger ſtets zu ſeyn.
Strat. Dian' und Echo ſind betrügliche Göttinnen.
Ant. Man ehrt Dianen ja auf den geweihten Zinnen.
Strat. Recht! Doch ihr ſcharffer Pfeil dient wider Sorgen nicht
Ant. Gnug/daß im Himmel glänzt ihr Diamantnes Licht.

Strat.

Str. Ihr blasser Spiegel kan die Sorgenglut nicht dämpffen.
120. Ant. So sol ich biß ins Grab mit diesem Feinde kämpffen!
Str. Der Printz entdecke nur den Brunnquell seiner Noth.
Ant. Ich weiß nicht zu erfüllen ihr Mütterlich Gebot!
Str. Wie so? Ist denn dem Printz sein eigner Schmertz verborgen?
Ant. Es drücken meine Brust gantz unbekandte Sorgen!
125. Str. Die Artzney nutzet nichts/wo sich das Weh verbirgt.
Ant. Diß eben ist der Strick/der stündlich mich erwürgt.
Str. Was wil er martern sich auf Foltern der Gedancken?
Ant. Die Weißheit selber muß auf solchen Glätteiß wancken!
Str. Man zieh den Schrittschuch nur vernünfft'ger Sinnen an.
130. Ant. Der offt im schönsten Lauff die Schenckel brechen kan?
Str. Kan seine Laute nicht den blassen Sorgen steuren?
Ant. Der Traurgeist achtet nichts Amphions süsse Leuren.
Str. Amphion hat bewegt Meer/Bäume/Thier' und Stein.
Ant. Mein Kummer läßt sich nicht mit Lauten wiegen ein!
135. Str. Hegt seine Seele denn nicht auch Empfindligkeiten?
Ant. Die Seel' ist ausser sich wenn Sorgen uns bestreiten.
Str. Die Kleinmuth läßt sich nur bezwingen diesen Feind.
Ant. Währ ich Stratonica/ich hätt es auch vermeint!
Str. Er gläube/daß auch wir nicht sonder Sorgen leben!
140. Ant. Die Sorgen können nicht um ird'sche Engel schweben.
Str. Ach freylich! Aber wohl dem/der sich hemmen kan!
Ant. Fürstinnen treffen stets ihr Paradieß hier an.
Str. Doch wird der Lebensbaum uns niemahls frey gelassen.
Ant. Wer wil den Apffel nicht/der uns getödtet/hassen?
145. Str. Man zweiffelt noch daran/ob es ein Apffel war.
Ant. Gnug daß uns diese Frucht gestürtzet auf die Bahr.
Str. Damascons ädle Frucht kan man viel sichrer brechen.
Des Königes Page: Der König wünschet/ Sie Durchlauchtigste/ zu sprechen.
Str. Wir folgen ohn Verzug. Ant. Was drückt mich vor ein Joch!
150. Str. Wie? Sinckt Antiochus? Lycoph. Prinzeß/Sie halt' ihn doch!
Str. Diß ist die schöne Frucht schwermüthiger Gedancken!
Lyc. Wenn sich die Sinnen stets mit Seel' und Gliedern zancken.

Ant.

Ant. Darff ich die Mutter wol umb ichwas ſprechen an?
Str. Wo Mutter-Liebe mir auch diß gewehren kan.
Ant. Ich ſuche die Gedult/ das Pflaſter meiner Wunden.
Str. Wird bey Stratonicen die Artzney denn gefunden?
Ant. Ach ja! Ihr zartes Lamm iſt ſelbſt das Contrefey!
Str. Ein unvernünfftig Thier macht mich von Sorgen frey.
Ant. Der ſtumme Lehrer wird mich fattſam unterweiſen.
Lyc. So würckt die Wolle mehr als Hamiſch/ Stahl und Eiſen?
Ant. Bey dem wol/ deſſen Seel' in Unmuths-Thränen ſchwammt.
Str. Der Chloris iſt diß Lam zum Opfer zwar beſtimmt/
Doch ſey es ihm geſchenckt. Ant. Du wirſt den Schmertz verſüſſen!
Laſt uns der Mutter Hand vor ſolche Gnade küſſen!
Str. Mein Printz/ die Demuth zeigt was freche Sinnen an.
Ant. Mein danckbar Hertze giebt/ ſo viel es geben kan.
Str. Welch Sohn erkühnet ſich die Mutter ſo zu ehren!
Ant. Hilff Himmel! Sie entlauffe! . . .

Antiochus. Seine drey Pagen.

. . . Ant. Welch Blitz wil mich verſehren?
Nun wird mein Glücks Compaß/ mein Lebens-Ziel verrückt/
Weil mich Stratonica mit ſcheelem Aug' anblickt/
Den Hand-Kuß mir verwehrt/ den iedes Recht vergönnet/
Und mir vors Liebes-Garn den Sterbekittel ſpinnet!
Ach dieſes Abſchieds-Wort! Ach jammerreicher Lohn!
Sol denn die Mutter fliehn vor dem verfluchten Sohn?
Wolan ich kan auch wol Stratonicen entbehren/
Weil ſie in ihrer Bruſt wil ſchwartzen Argwohn nehren/
Den eine Mutter nicht vom Sohne ſchöpfen ſoll!
Mich aber! Auſſer ihr iſt keinen Blick mir wol!
Wahr iſts! Ich habe mich/ Princeſſin/ was vergangen!
Die Hitze drang hervor aus Augen/ Mund und Wangen!
Die Tugend hätte ſich in Laſter bald verkehrt/
Wann deine Majeſtät mir ſolches nicht verwehrt!

Jedoch was thun wir! Ach! Die Flamm' iſt nicht zu
dämpfen!
Ich fühle Leb' und Ehr' in meiner Seele kämpfen!
Ach Kampf! Dem keiner gleich! Ach tiefes Sorgen-Meer!
Nehmt Rock und Schel weg; Reich mir die Lauten her.
Recht/ Knaben/ unterdeß im Garten auf und nieder.
Biß wir uns was erquickt durch ſelbſt geſetzte Lieder.

Der innere Schauplatz eröfnet ſich/ und ſtellet eine luſtige Höhle vor. Antiochus ſinget in die dazu geſpielte Laute folgendes Liedchen ſehr beweglich nebſt untergemiſchtem Ritornello von ſubmiſſen Violen di Gamba & di Bracico und einem Stort. Die drey Pagen ſpielen unterdeſſen im grünen der Karte.

Ritornello.

So ſolſtu nun/ armſeeliger Printz/ vergehn!
So iſt nunmehr dein Sterbens-Tag erſchienen!
So! Venus nicht umb deinen Purpur flehn!
Dich kühlen ab mit ihren Mund-Rubinen!
Ach Schmertz! Ach Leid! Iſt keine Rettung da!
Stratonica!

Ritornello.

Stratonica! Wahr iſts! Es iſt zuviel/
Die Liebes-Milch aus deiner Bruſt zu ſaugen!
Ach aber! Ach! Die Liebe hat kein Ziel!
Mein Tod und Leben ruht in deinen Augen!
Ach Schmertz! Ach Leid/ Iſt keine rettung da!
Stratonica!

Ritor

Ritornello.

Stratonica! Ach Mutter! Ach! Verzeih!
Daß mein Verſtand erſtickt in denen Flammen!
Jedoch wer weiß/ wie ſtarck die Liebe ſey/
Der wird wol nicht mein ſchmachtend Hertz verdammen.
Ach Schmertz! Ach Leid! Iſt keine Rettung da!
Stratonica!

Ritornello.

Stratonica! Nim dieſe Seufftzer hin/
Die zum Ade mein blaſſer Mund dir ſendet!
Stratonica! Ich muß/ ich muß verblühn!
Weil bloß der Tod mir meine Plagen endet!
Ach Schmertz! Ach Leid! Iſt keine Rettung da!
Stratonica!

Ritornello.

Stratonica! Schau doch auff meine Noth!
Schau/ wie mir ſchon die müden Augen brechen!
Wie mich umfaſſt der jammerreiche Tod!
Wie ſich Vernunfft und alle Glieder ſchwächen!
Ach Schmertz! Ach Leid! Iſt keine Rettung da!
Stratonica!

Ritornello.

II Page. Der Printz hat ausgeſpielt. I. Pag Wol laß' uns auch beſchlieſſen!

III. Pag. Noch eins! Vielleicht wird er itzt ſanfftre Ruh genieſſen.

I. Pag. Mir ahnt was! Schau! Ach ſchau/ wie ſein Geſicht erblaßt!

II Pag. Er liegt in Ohnmacht! Ach! I. Pag Lauff/ eh der Tod umbfaſſt
Sein annoch klopffend Hertz! II Pag. Lauff! Schrey umb Rettung! Eile!

III. Pag. Ach helffe! Ach helffe! Ach helffe!

Der Ohnmächtige Antiochus.
Seine drey Pagen. Die sechs Hof Damen.

, , , I Jungf. Welch schreckliches Geheule
225. Verführt Amyntas doch / Was ist diß Rasen noth?
III. Pag. Der Printz! Der Printz! Der Printz! II. Jungf.
Wie? Ist der Printz dann todt? (hen!
I. Pag. Er ist zwar noch nicht tod; Doch dürff t es bald geschehen!
II. Pag. Ach Schwestern! Steht uns bey! III Jungf. Laß
uns den Printzen sehen.
IV. Jungf. Doriee hole stracks Granat und Zimmet-Oel!
230. II Jungf. Daß es an Kohlen nicht und warmen Tüchern fehl!
I. Jungf. Hat etwan sich der Printz im heissen Zorn ergrimmet?
I Pag Ach nein nachdem sein Mund ein Liedchen angestimmet/
Befiel ihn kurtz hierauff solch unverhoffter Schmertz
V. Jungf. Bestreicht ihm Pulß und Schlaff/ Mund/ Nase/
Brust und Hertz. (der.
235. VI. Jungf Erwärmt mit Tücher ihm die fast erstarrten Glie-
III. Jungf Legt den krafftlosen Printz auf diesen Teppicht nieder:
I. Jungf. Fühlt/ob der Athem noch aus Mund und Nasen geh!
IV. Jungf Er geht; doch ziemlich schwach! II. Jungf. O
Felsen schweres Weh! (klagen!
V. Jungf Wie wird Seleucus doch den werthen Printz be-
240. VI Jungf Was wird Stratonica zu diesem Unfall sagen!
I Jungf. Wie wird gantz Asien beseufftzen solche Pein!
II. Jungf Last in Tapetzerey den Printzen hüllen ein!
III. Jungf. Last unsre Achseln ihm statt einer Sänffte dienen.
IV. Jungf. Ach! Daß die Dornen stets bey edlen Rosen
grünen!
245. V. Jungf. Ach daß Damascons Glantz so traurig untergeht!
VI. Jungf. Daß Leid und Wonne meist so nah verbrüdert
steht!
III. Pag. Wie spielt doch Glück und Zeit! II. Pag. Wie strau-
cheln irrd'sche Sinnen!
Alle zusamm. Ach! unsre Sonn' erbleicht! Laß bittre Thrä-
nen rinnen!

Reyen

Reyen
Der Seele/ des Leibes/ der Liebe/ Der Vernunfft/ deß Gewissens/ der Gerechtigkeit/ deß Gehorsams/ der Ehre/ Keuschheit/ Natur und fünff Sinnen/
Nebst zwölff schweigenden Cupidinibus.

Die Seele.

Die Seele schwinget sich auff die saffirnen Lüffte;
250 Mein Schau-Glaß und mein Licht sticht's Leibes-Prillen weg:
Es ist die Ewigkeit mein unverrückter Zweck/
Wenn der erstarrte Leib fallt in die schwartzen Grüffte.

Der Leib.

Was rühmt die Seele sich mit ihrer Freyheit doch!
Dein stoltzes Flügelpaar ist ja von Wachs bereitet/
255 Das dich zugleich nebst mir stets in den Abgrund leitet:
Der Leib in dein Pallast/ dein Kercker und dein Joch.

Die Seele.

Ja freylich hat mich das Verhängniß dir vermählet!
Doch ist die Seel' auch noch den grossen Göttern gleich.
Dich hat der Apfel nur gemachet kalt und bleich;
260. Du grober Unflat/ hast des wahren Glück's verfehlet.

Der Leib.

Wirff nicht auff mich allein des Sündenfalles Schuld!
Du/ als mein Leit-Stern/ hätt'st diß besser soll'n verstehen/
Weil Klugheit und Verstand aus deinen Strahlen gehen.
Drumb tadle nicht den Leib! Hier dient mehr die Geduld.

Die Seele.

Was? Hier Gedult? Du bist nicht werth der Seele!

Der Leib.

Was bistu ausser mir? Wind/Schatten/Rauch/und Dunst!

Die Seele.

Du stürtzest mich in der Begierden Höhle.

Der Leib.

Bey dir ist frisches Oel und Zunder toller Brunst.

Die Seele. Reiß vor die Augen aus! Leib. Die durch dein Schau-Glaß lieben.

Seele. Verstopfe Mund und Ohr! Leib. Du brichst die Schlösser auff.

Seele. Zuch ab die freche Faust! Leib. Die wird durch dich getrieben

Seele. Du bist der geile Bock! Leib. Du führ'st zum Laster-Hauff!

Der innere Schauplatz stellet die auff einer Welt-Kugel zwischen den vier Elementen sitzende Liebe nebst zwölff vor ihr knienden Liebes-Göttergen dar.

Die Liebe.

Ihr Thörichten! zu was dient diß Gezäncke!
Kennt ihr die Göttin nicht/die Lufft/See/ Gluth/ und Welt
Jn Band und Ketten hält!
Die viel Legionen Hertzen stündlich krieget zum Geschencke?
Geht/ Aldre/ doch in euch!
Erwegt mein unbesiegtes Reich!
Hat Liebe nicht den Erdkreiß selbst gegründet?
Des Adams Leib und Geist im Paradieß entzündet?
Ward mit der Seel' ihm nicht auch Liebe eingeflößt?
Jch lache nur/ daß man so kindisch von sich stößt

Mein

Mein unvermeidlich Joch und Demant feste Ketten/
Aus denen Götter ſelbſt ſich niemals können retten!
Werfft/ Kinder/ ſtracks den Zänckern Feſſel an/
Daß Leib und Seele ſchau/ was meine Hoheit kan!

Die Seele. Der Leib.

Gewalt! Gewalt! Auff! Schweſtern! Stehet uns bey!
Macht Seel' und Leib von liebes-Banden frey!

Die Vernunfft. Das Gewiſſen. Die Gerechtigkeit. Der Gehorſam. Die Ehre. Keuſchheit. Natur und die fünff Sinnen.

Alle zu. Was ſehen wir! Geht unverſchämte Buben!
Eh unſer Stahl gerechten Zorn ausläſt!

(Ehre und Vernunfft.)

Ehr und Vernunfft fällt nicht in eure Gruben/

(Gewiß und Gehorſ.)

Gewiſſen und Gehorſam ſtehet feſt:

(Gerecht. und Keuſch.)

Gerechtigkeit und Keuſchheit können dauren/
Ob gleich Tarquin Lucretzen niederdrückt;

(Nat. mit den 5. Sinn.)

Ja die Natur mit ihren Demant-Mauren
Wird durchs Geſchoß der Liebe nicht zerſtückt.

Die Liebe.

Ihr Narren! Ach! Wie ſeyd ihr ſo verblendet!
Seht wie Antiochus der Mutter lauffet nach/
Wie er in ſolcher Brunſt auch faſt ſein Leben endet!
Drumb/ blitzt/ ihr Kinder/ loß mit hellenbrandter Rach'!

Alle zuſamm. Ach Göttin! Schau wie wir vor deinen Füſſen liegen!

Die Liebe. So kanter Liebe Macht ſo Seel' als Leib beſiegen!

Sie tritt beyde mit Füſſen.

Die Dritte Abhandlung.

Der Schauplatz bildet ab des Printzen Gemach.

Antiochus auff dem Bette.

Antipater. Cimon. Deß Printzen Pagen.

Seleucus. Stratonica.

Hermogenes. Carneades.

Leander. Pæon.

Die zwey Haupt-Leute.

Seleucus.

Ihr wisse/ warumb ihr seyd erfodert ins Gemach:
Es giebt mein Vater Hertz der streugen Wehmuth nach/
Denn Worte schien meist bey allzu grosser Sorgen.
Forscht/ Freunde/ forscht doch nach/ wo dieses Weh verborgen/
Das unsre Brust durchfrist und meinen Sohn verzehrt!
Euch sol vor Müh und Fleiß mehr Silber seyn gewehrt/
Als dem Polycletes je Phalaris geschencket.
Hermog. Daß eure Majestät sich als ein Vater kräncket
Ob dem betrübten Fall/ den das Verhängnis schickt/
Ist billich rühmens werth: Denn Vater-liebe blickt
Nie herrlicher hervor/ als wenn die Kinder leiden:
Ihr Schmertz ist unser Schmertz; Ihr freuen unsre Freuden!
Was unserm Dienst betrifft/ so wird man mühsam seyn/
Auffs Printzen Heil zuschaun/ und den so schweren Stein
Von seiner matten Brust durch Labsal abzuheben.
Strat. Spahrt/ Liebste/ spahrt doch nichts/ was zu des Printzen Leben

Und

Und Wolfahrt dienen mag! Carn. Diß heißt uns Pflicht und
Gewissen und Vernunfft! Leand. O Jammervolle Zeit/ (Eid/
Die unser Fürst erlebt! Perdon. Laßt uns den Puls befühlen/
Ob langsam oder schnell die Lebensgeister spielen.
Carn. Es sieht gefährlich aus! Im fall ich was genau
Des Printzen Eigenschafft und Zustand itzt beschau/
Und meine Sinnen sol eröffnen recht hierüber/
So muß ich frey gestehn: Die Kranckheit ist ein Fieber/
Daß den kraftlosen Printz zusehends gantz verzehrt/
Und wie ein schneller Blitz ihm durch die Glieder fährt.
Mein Schluß hat diesen Grund: Weil Hitz' und Mattigkeiten
Hier niemahls wechseln ab/und so von Zeit zu Zeiten
Der Lebenstau versiegt/das Fleisch auch sehr verschwindt/
So ists gewiß/daß hier die Hectica sich findt
Und zwar im andern Grad/die biß zum dritten steiget/
Und ihm den garaus macht/wo nicht wird vorgebeuget.
Dann fühlt's auch nicht der Printz/wenn ihm das Fieber kömt/
Der Puls ist dürr und schwach/gleich wie ein Funcken glimmt/
Und doch nicht brennen kan; Die Flammen aber kommen
Aus seiner Jugend her/der noch nichts ist benommen
Von angebohrner Glut: Zudem hilfft auch die Jagt/
Die Hitze Syriens/so Mensch und Thiere plagt/
Sehr zu des Fiebers Feur. Und schließlich sind die Sorgen
Nicht wenig Ursach dran/die in dem Printz verborgen/
Und offters Kronen auch verfolgen biß in Tod.
Hermog. Was ist/Carneades so viel Geschwätze noth?
Dein Grund hat keinen Grund! Ist gleich der Printz entzündet/
Wer sieht nicht/daß bey ihm auch Feuchtigkeit sich findet/
Die uns Natur einflößt und sehr die Hitze dämpfft/
Wenn sie mit strengem Frost in Bein' und Adern kämpfft?
Zudem sind Sorgen nicht der Brunnquell solcher Schmertzen;
Denn Kummer sind nicht Platz in hocherlauchten Hertzen!
Warüm solt' unser Printz betrübt und traurig seyn/
Dem keine Lust gebricht? Mir fällt was anders ein:
Vielleicht hält Zauberey den werthen Printz gebunden/
Zu der nicht leichtlich wird ein thulich Mittel funden/
Denn solch verfluchtes Werck hat überirrdsche Krafft.
Leand. Mir kömt unglaublich vor/daß ihm der Lebenssafft

Die Zauberey entzieh: Wer wil den Printz doch hassen/
Den selbst die Gratien mit schönster Gunst umfassen/
Der keine Seel' erzürnt/dem alle Welt geneigt/
Und der biß an den Pol durch edle Tugend steigt?
Zudem/kein Zaubrer kan die Majestät verletzen/
Er muß sich vor ihr als einem Gott entsetzen;
Denn das Verhängnüß schützt stets Fürsten vor dem Fall.
Ich halte mehr dafür/daß Leber/Lung' und Gall/
Beschwert sey mit Gewulst/die sich ans Hertz geleget/
Und in dem krancken Printz bald Frost/bald Hitz' erreget/
Dadurch das zarte Fleisch wie Wachs und Schnee verfällt.
Carn. Es sey diß schwere Werck den Göttern heimgestellt!
Allein/so viel man spührt aus eusserlichen Zeichen/
Kan keine noch vor uns den rechten Zweck erreichen/
Denn die Veränderung macht unsern Geist bestürtzt.
Bald läst die Hitze nach/bald wird der Frost verkürtzt;
Bald mehrt die Blaßheit sich/bald wird das Weh gelindert:
Da doch die Hectica sie niemahls nicht vermindert
In ihrem gleichen Lauf. Drum geht mein Schluß dahin:
Ein faulend Fieber wil ins Printzen Leb einziehn/
Das man/weils Wechsel liebt/noch nicht kan recht erkennen/
Ob es am dritten Tag werd'/ oder später brennen.
Hermog. Ihr strauchelt insgesamt/und fehlt die rechte Bahn!
Carn. Zeig' uns Hermogenes/doch beste Wege an!
Hermog. Wil deine Weißheit denn von mir noch Weißheit lernen?
Carn. Der Sonne weichen ja die Diamantnen Sternen!
Herm. Der Printz ist/sichert euch/durch Zauberey bestrickt
Carn. Was ist das Merckmahl denn/aus dem solch Ubel blickt!
Herm. Diß/daß dem Printzen ist sein eignes Weh verborgen.
Carn. Du kommst auf meinen Zweck: Ihn drücken strenge Sorgen.
Herm. Die Sorgen würd' er wol entdecken unserm Mund.
Carn. Man weiß nicht iedesmahl der Sorgen wahren Grund.
Herm. So ists nur Fantasie/die billich wird verlachet!
Carn. Es ist nicht lachens Zeit/wenn Traurigkeit erwachet!
Herm. Ein Thor weiß nicht den Schmertz/ein Kluger aber wol.
Carn. Offt wil der Himmel selbst/daß mans nicht wissen sol.

Herm.

Herm Ist unser Printz gleich kranck/so ist sein Witz doch richtig.
Carn Des Witzes Gold ist mehr in frischen Gliedern wichtig.
Herm. Wer allzu klug wil seyn/wird endlich gar zum Thor.
Carm. Wil denn dein kluger Mund gehn allen Stimmen vor.
95. Herm. Du Albrer/führest stets wahnwitzige Gedancken!
Seleuc. Halt inn Hermogenes mit dem unnützen Zancken!
Durch streiten wird der Printz nicht wieder kommen auff.
Herm. Sol mir der Wäscher! / Sel. Schweig! Herm. O recht verwirrter Lauff!
Sel. Zieht die Tapeten zu! Last hier den Zancker stehen.
100. Biß sein vermeinter Witz wird in sich selber gehen!

Der Schauplatz verändert sich in den Königlichen Lustgarten.

Hermogenes. Clitarchus. Climenes.

Hermogenes.

Wie werd'/ihr Götter ich doch diesen Tag gekränckt!
Ist diß der güldne Lohn/ den mir Seleucus schenckt/
Seleucus/der numehr auch nicht der Treusten schonet!
Wolan! weil Gall' und Gifft in deiner Seele wohnet/
105 Weil mein getreuer Dienst nicht besser wird bedacht/
Weil mich dein stoltzer Sinn so freventlich verlacht/
Das meinen Feind erquickt/ und mir die Brust durchnaget/
So brechePflicht und Eid! denn wer den Freund verjaget/
De'rs Leben retten kan/steht selber sich im Licht
110 Rach'! Rache! Rach! Clitarch. Was ist's/das deinen Geist anficht?
Herm. Mein Ehrenkrantz verwelckt/ den Zeit und Tod nicht tilgen!
Clim. Welch Sturmwind raaset denn auf deine Ehren Lilgen?
Herm Die Sonne dieses Reichs hat sich auff mich erhitzt!
Clit. Die Flügel schmeltzen leicht/wenn man bey Sonnen sitzt.
Herm. Ach daß ihr falsches Gold mich niemahls nicht bestrahlet!
Clim. Wie? hat der König dich mit Beil und Stahl bezahlet?

Herm.

Herm. Ja leider allzusehr! Sein Mund sticht mehr als Stahl!
Clit. Was hat dir denn versetzt solch tieffes Wundenmahl?
Herm. Sie wissen, daß der Printz in harter Kranckheit lieget
Clis. Recht. Aber hat dem Witz die Schmertzen nicht besieget?
Herm Nein! Weil Carneades mir trotzig widerstand?
Clit. Man weiß Carneades ist Königs Aug' und Hand
Herm. Und ich sein freches Maul durch Antwort mußte dämpfen.
Clim Wie daß die Aertzte stets so mit einander kämpffen!
Herm So fuhr Seleucus mich als einen Buben an
Clit. Ach da sich Fürstengunst so schnell verändern kan!
Herm So daß ich schiessen muß mein' unbesetzte Lippen.
Clim. So gehts! Man scheitert leicht ans Hafens rauhen Klippen.
Clit. Wie aber? Ist dein Hertz auff Rache nicht bedacht?
Herm Ohnmächtige Rache wird verhönet und verlacht!
Clim Auch eine Biene sucht am Feinde sich zu rächen
Herm Umsonst! Wenn Stachel und Gelegenheit gebrechen.
Clit. Wo du dich uns vertraust/ sol keines fehlen dir
Herm. Brennt auch in eurer Brust gerechte Rachbegier?
Clit. Hat nicht Seleucus nicht Stratonicen entrissen?
Herm. Die er zuvor bedient mit ungefärbten Küssen?
Clit. Ja: Denn Demetrius war mir nicht ungeneigt.
Herm. Nichts ist/ das mehr ins Hertz als alte Liebe steigt.
Clim. Auch diese steckt mich an mit Rachbegiergen Flammen.
Herm. Warüm hilfft Climenes den König denn verdammen?
Clim. Tyrannen treffen Feind auf allen Strassen an.
Herm Entdecke doch/ was dich nebst uns verbinden kan!
Clim. Starb nicht durchs Königs Gifft mein Engel Sophonisbe?
Herm Die du mehr lieb gehabt als Pyramus die Thisbe?
Clim. Ach ja! den grimmen Mord kan ich vergessen nicht!
Clit. Wahr ists: Er hat sie dir verrätherisch hingericht.
Clim. Drüm last in Zeiten uns auf kluge Rache sinnen.
Herm. Wie wird man füglich wol gewünschten Zweck gewinnen?
Clit. Es sol Hermogenes die Hauptperson hier seyn/
Herm Die Printzen in dem Spiel trifft meistens Schimpf und Pein!

Clim.

Clim. Du pflegst dem König zu den Morgentranck zu reichen?
Herm. Ich mercks/wohin ihr zielt: Seleucus sol erbleichen.
Clit. Ja misch ihm Gifft ins Gold. Herm. Er trinckt aus Porcellan.
Clim. Er wird nicht so genau den Becher sehen an.
Herm. Wie leichtlich kan der Fürst die arglist Unthat mercken.
Clit. Clim. Der Himmel wird dich selbst in dieser Sache stärcken.
Herm. Verleitet mich aufs Eis/ das mir den Kopff abstößt.
Clit. Das dir und uns mit Ruhm Vergnügungs-Oel einflößt.
Herm. Wol! wol! Ich mit auf Gott und einen Beystand bauen.
Clit. Clim. Die Götter lassen dich gewünschten Ausgang schauen!

Der Schauplatz stellet vor des Printzen Gemach.

Antiochus auf dem Bette.

Antipater. Cimon. Des Printzen Pagen. Seleucus. Stratonica. Arsinda. Euripia. Die Reichsräthe. Lycophronia. Die Hoffdamen. Die zwey Hauptleute. Unterschiedliche Pagen und Trabanten. Fünff Mohren mit Kastanetten.

STRATONICA.

WJe daß die Mohren hier noch nicht zugegen seyn? Will Hauptm. Printzeß sie treten itzt gleich in das Zimmer ein.

Fünff Mohren mit Kastanetten erscheinen/ welche/ ehe sie tantzen/ folgendes Liedgen nebst beygefügtem Ritornello von Violinen/ Trompeten und Heerpaucken/ singen:

Ritorn.

Ritorn.

Tapfrer Seleucus/ Monarche der Syrer/
Dessen Ruhm Po/ Nil und Indus vermehrt/
Schaue, wie dich/ O du starcker Regierer/
Deine Schaar treuster Mohren verehrt!
Wie sie sich mühet/ die eisernen Schmertzen
Dir und dem Printz zu verwandeln in Scherzen!

Ritorn.

Schönste Stratonica/ Krone der Frauen/
Derer Glantz Sternen und Sonnen besiegt/
Laß dir/ O Göttin/ vor Sclaven nicht grauen/
Derer Pflicht zu deinen Füssen sich schmügt!
Gönne/ daß dir und dem Printz zu Gefallen
Unsere Stimmen itzt mögen gefallen!

Ritorn.

Aber du/ Blüthe holdseeligster Früchte/
Werther Printz/ auf den gantz Asien hofft.
Oeffne doch itzund dein Himmlisch Gesichte/
Lasse der Sorgen verdüsterte Gruft!
Lasse bey Engeln die Traurigkeit fahren!
Es wird mit dir wahre Freude sich paaren!

Ritorn.

Der I. Mohr: Frisch! hurtig ihr Brüder!
Beweget die Glieder!

NB. Indem lieblich zum Ballet præambuliret, auch zum Tantze ein Anfang gemachet worden, beginnet der König zu raasen/ wie folget;

Seleucus.

Sa! sa! sa! sa! sa! Was wolt ihr schwartze Raben/
Ihr garst'gen Teuffel doch in unserm Himmel haben?
Geh Minos! Pluto geh! geht in den Höllen Pful!
Eurip. Ach! fällt dem Fürst ins Schwerdt! Arsinoe. Ach!
setzt ihr auf den Stul!
I. Reichs-Rath. Reiß ihm die Scheel aus IV. Rath. Halt ihn!
V. Rath. Entweicht ihr Mohren!
VI. Rath.

VI Rath. Hat sich das Unglück gantz auf Syrien verschworen!
II. Rath. Zieht die Tapeten zu, daß nicht der Printz erschreck'!
III Rath. Das dieser Unstern ihm nicht gröſſre Pein erweck'!
Strat. Holt Mithridaten Oel und kräfftige Stärckungs-Wasser.
Arsin. Ach schlägt der Blitz nur nicht auf königliche Schlösser!
Laris. Sind auch die Lorbern nicht vorm Donnerkeil beschützt!
I. Rath. Seht welch ein grüner Jaspis auf Mund und Lippen sitzt! (Wangen!
II Rath. Wie sich der Angstschweiß gleicht als Perlen auf den
I. Rath. Nun ist die grimme Glut im Antlitz was vergangen.
IV. Rath. Seht wie sein Mund sich rühret! V Rath. Der Fürst besinnet sich!
VI. Rath. Auf gröſſter Königl auf! seleuc. Last ungerüttelt mich!
Wo sind wir! Strat. Ach mein Schatz! welch Unheil wird gerochen!
Alle Anwesende. Ach daß die Freude sich so schnell in Trauren kehret!

Der Schauplatz bildet ab einen Kirchhoff.

Hermogenes. Drey Vermummte unter denen Climenes. Terpander mit zwey Dienern.

Hermogenes.

So gehts/wenn man den Artzt in tollen Muth verlacht!
Die Rach ist nun von mir nach Hertzenswunsch vollbracht:
Der Fürst hat mit Begier den Gifftkelch ausgetruncken:
Nun ist er Zweiffelsfrey ins Todten Meer versuncken/
Und sein hoffärtiger Sinn fällt nun in Staub und Grauß.
So geht Hermogenes siegprangend in sein Hauß!
Clim. Drauf! drauf! Herm. Was? Will man mich mit Dolch und Stahl anfaßen?
Schont/Freunde/schont! ach schont doch der geweihten Strassen!
Besprützt des Tempels Thor mit meinem Blute nicht!
Ach leider! werd' ich denn so mörderisch hingericht!
Gewalt!

Gewalt! Gewalt! ach helft! Terp. Ach unerhörter Jammer!
Welch Winsel erfüllt mich aus meiner Ruhe Kammer!
Wie? Ists Hermogenes/der sie um Hülffe ruffe!
Herm. Ach! Mein Terpander! Ja! Hier sind' ich Satz und Gruft
Terp. Wer hat/mein Freund/an dir so grause That verübet?
Herm Ich weiß nicht/wessen Dolch mir Tod und Bahre giebet/
Denn drey vermummete fiel'n mich als die Leuen an!
Doch ist wol Zweifels frey Cassarchus Schuld daran/
Der mich/dem Könige mit Gifte zuvergeben/
Ganz eifrigst angestrichen: Weil nun mit meinem Leben
Ihm nicht gedienet scheint/so hat er mich gefällt.
Ich muß mit Schmertzen zwar itzt lassen diese Welt/
Doch wollein mein Freund dem König diß entdecken/
Wofern in seiner Brust noch Lebens Geister stecken/
Wie sehr mir Sterbenden sein Fall zu Hertzen geh/
Und daß er doch verzeih! Terp. O Gallenbitters Weh!
Er athmet! Er verblast! Die matte Seel entwichet!
Wird denn ihr Götter stets das beste Leb erfrischet!
Der Printz liegt fast im Tod! Dem Könige stellt man nach!
Der Mörder ist sein Freund! Sein bester Freund! ach! ach!
Bleibt bey der Leich' indes/weil ich zum Fürsten eile!

Die Leiche Hermogenis. Terpander. Seine Diener. Seleucus. Die Hauptleute mit den Trabanten.

Sel. Welch Trauerspiel zeigt sich hier? Sehn denn die Unglücks-Pfeile
Noch ferner auf uns loß! was mahlt Terpander/doch
Dein bebend Antlitz ab! Terp. Ihr Götter! leb' ich noch!
Dem Himmel sey gedancket/daß ich den König sehe!
Mein Fürst/die Leiche lehret/wie sich das Glücksrad drehe/
Auf dessen Schlüpfrigkeit sich gründet Printz und Knecht!
Hier liegt Hermogenes/den Gottes strenges Recht
Durch jämmerlichen Tod aus dieser Welt gerissen/
Weil er so liederlich befleckt sein Gewissen!

Sel.

Sel. Eröffn' uns ohn Verzug der Uhrhat wahren Grund.
Terp. Es ist/ Großmächt'ger Fürst/ kaum eine Viertelstund/
Als mich ein Mord-Geschrey und Seufftzer schwangres Klagen
An diesen Ort gebracht nicht sonder Furcht und Zagen/
Allwo Hermogenes in seinem Blute schwam/
Der stracks/ so schwach er war/ mir meine Rechte nam/
Und leise zu mir sprach: Geh/ melde doch dem Fürsten/
Daß den Clitarchus mit nach seinem Blute dürsten/
Clitarchus, welcher mich verrätherisch angefrischt/
Daß dem Seleucus ich Gift ins Crystall gemischt/
Weßwegen ich auch itzt muß durch den Dolch verschwinden!
Wo nun mein Freund/ in die noch ein'ge Gunst zu finden/
So bringe doch dem Fürst mein wenigs Hertze dar/
Und daß er seinem Knecht/ der nun erblaß/ verzeih/
Ich wolte zwar hierauff was mehrers mit ihm sprechen/
Allein die Seel' entwich! Sel. Wie kans Verhängniß brechen
Der Laster Mörderischen Bund! Ihr Götter! Wir erstarren!
Die Mörder müssen sich selbst in das Grab verscharren/
Das sie uns aufgebaut! Sehr/ wie des Himmels Güte
So merckich stehet bey dem Fürstlichen Geblüte!
*Ihr Schutz-Herrn Asiens! Wir bleiben euch verpflicht/

*Der König fällt auff die Knie.

Daß ihr den grausen Mord so wunderlich vernicht/
Und euren Knecht beschützt! Wie werden wir euch danckenl
Führt schleunig Opfer-Vich in die geweihten Schrancken/
Flecht Lorbern umbs Altar/ und zündet Weyrauch an!
Es brenne Burg und Berg vor Freuden! Terp. Wolgethan!
Sel. Die Leiche werfft auffs Feld/ Clitarchum in die Eisen/
Biß unser Rathschluß wird der Sachen Ausgang weisen.

Reyen

Der Asiatischen Schäffer und Schäfferinnen nebst dem Glücke. Der Schauplatz bildet ab ein lustiges Gepüsche.

Die Schäfferinnen:

Wie seelig sind/ die auf Smaragdnen Wiesen
Den kurzen Rest des Lebens bringen zu!
Die Laub und Graß vor Gold und Gipß erkiesen/
Vor's Kercker-Gruft die güldne Freyheits-Ruh!
Die Anmuth wohnt bey schlechten Schäfferinnen/
Der Sorgen-Wurm bey grossen Princessinnen.

Die Schäffer.

Ja freylich schlägt der Donner auf Paläste!
Wenn sanfte Lufft und unsre Hürden singt!
Persepolis und Troja stehn nicht feste;
Opal/ Rubin/ und Diamant zerspringt.
Wir aber sind befreyt von Ungewittern/
Und dürffen nicht vor Dolch und Gifft erzittern.

Die Schäfferinnen.

Dort kehret sich des Zepters Gold in Schlangen/
Wenn unser Stab in schönster Anmuth glänzt:
Der Stroh-Huth ziert uns mehr als güldne Spangen/
Mit denen sich der stolze Hof bekränzt:
Der Lämmer Schaar erquickt uns mehr als Leuen/
Die Schimpff und Tod oft selbst Monarchen dreuen.

Die

Die Schäffer.

Ach güldne Zeit! Hier ist die sichre Stelle!
Hier schlaffen wir ohn' alle Sorgen ein!
Der frische Tranck aus Thetis Silberquelle
Schmeckt besser als der fern gepreßte Wein:
Was achten wir deß Glückes Wunder-Gaben!
Hier können wir stets Seel und Glieder laben!

Der innere Schauplatz stellet das nackte und auff einer Kugel im Meere stehende Glücke vor.

Das Glücke.

Kommt! Ehrt die Fürstin dieser Welt/
Der Ost und West zu Füssen fällt!
Wolt ihr der Ehre Berg besteigen?
Hier glänzt die Goldbesteinte Kron!
285. Sol sich vor euch der Weltkreiß neigen?
Hier strahlt der Zepter und der Thron!
Wolt ihr ans Menschen Götter werden?
Hier prangt eur Marmorn Ebenbild!
Seufft ihr nach Schätzen dieser Erden?
290. Hier wird der Geld-Durst euch gestillt!
Erwehlt was euch beliebt! Sucht/ was euch kan vergnügen!
Die Göttin des Gelücks wird niemahls euch betriegen.

Die Schäffer und Schäfferinnen.

Treuloses Glück! Schau See und Kugel an!
Auff See und Ball ist kein Bestand zu finden.
295. Denn was die Närrin geben kan/
Mit dem muß sich stets Ach und Weh verbinden!
In Kronen wohnt Strick/ Dornen/ Schlang' und Molch;
Ins Zepters Gold ein scharffer Mörder-Dolch;
Gifft/ Kohlen/ Stein' im Diamantnen Becken;
300. Wer wil vor dem Gesichte nicht erschrecken!

Seht/ wie die Furie auch itzt den Seleucus plagt:
Wie Geilheit/ Zanck und Mord in seiner Hoffiadt rasen/
Wie man das Lebens-Licht ihm selber aus wil blasen/
Drumb wohl dem/ der nach dir/ du Schaufal/ gar nichts fragt.

Die Vierdte Abhandlung.

Der Schauplatz stellet vor des Königes Gemach.

Seleucus. Die Reichs-Räthe. Die Hauptleute mit den Trabanten/ Pagen und Mohren.

Seleucus.

WEr auf dem Abila der höchsten Ehre sitzt/ (blitzt
Schaut wie der Unglücks-Sturm meist auf die Cronen/
Wie Kummer-Würme mehr in Gold besteinte Kronen/
Als groben Garn und Haar und Schäferkutten wohnen!
Wir können/ Väter/ euch nicht bergen unsre Noth:
Clitarchus hat durch Gift gesucht deß Königs Tod/
Clitarchus welcher uns mit Blutfreundschafft verbunden!
O strenger Hertzens-Riß! O grimme Seelen-Wunden!
Der Zufall/ so uns traff/ rührt von dem Teuffel her!
Ist/ Mörder/ deine Braut von aller Liebe leer
In dem Seleucus dir ein solcher Dorn in Augen?
Jedoch was wil die Rach uns Marck und Bein aus saugen!
Die Götter haben selbst den Gifft-Kelch abgeschickt/
Den uns Verrätherey und Ehrsucht eingeschenckt!
Hermogenes ist tod/ Clitarchus sitzt in Ketten
So kan deß Himmels Macht die Majestät erretten!
Wir haben auch mit Danck erkennet solche Gunst:
Altar und Tempel strahlt mit Andachtsvollem Dunst/

Die

Die Freuden-Feuer spiel'n auff Hügeln/Berg' und Thürmen.
20. Ein glücklich Ende nun zu machen diesen Stürmen/
Die/ weil Clitarchus lebt/ nicht werden hören auff/
So sucht man euren Rath mit Pfeil-geschwindem Lauff/
(Denn bey dem Laster muß man keine Zeit verspielen;)
Wie wenn/ und wo man soll gerechte Rach' abkühlen
25. In dieses Mörders-Blut/ der sterben sol und muß.
Ihr Säulen dieses Reichs/ entdecket euren Schluß.
I. Rath. Daß eure Majestät bey solchen Ungewittern/
Ob derer schwartzem Blitz so Stadt als Land erzittern/
Der Themis Richter-Schwerdt in unsern Armen sucht/
30. Ist freylich wolgethan. Denn wer Monarchen flucht/
Und irrd'sche Götter wil durch grausen Mord austagen/
Verdienet Ach und Weh und uberhäuffte Plagen.
Allein in diesem Fall ist mehr auffs Reiches Nutz/
Als auff die That zusehn: Clitarchus sini et Schutz/
35. Weil er nicht überzeugt/ noch vor Gericht verhöret/
Dann würd' auch durch sein Grab der Syrer Thron versehret;
Gestalt nach's Königes und unsers Printzen Tod
(Die doch noch lange Zeit erhalt der grosse Gott!)
Kein näher Kron-Erb' ist als der Clitarch/ zu hoffen.
40. Drumb gehe Gnad vor Recht! II. Rath. Das Ziel ist nicht getroffen!
Sind keine Kläger gleich/ noch satte Zeugen dar/
Hierdurch wird nicht entweiht der Themis Richt Altar:
Man muß in solchem Fall auch/ was unglaublich/ glauben/
Sol Meineid nicht dem Fürst die Lorber-Krone rauben.
45. So bald Parmenio wil Alexander seyn/
Muß sich Leichtgläubigkeit und Argwohn nisten ein
Zudem fehlts hier auch nicht an Klägern/ noch an Zeugen:
Klagt nicht der König selbst? Sol seine Hoheit schweigen/
Die höchlich ist verletzt? Es stimmt wol überein/
50. Daß auch ein Fürst zugleich kan Part und Richter seyn/
Wenn ihn der Knecht beschimpfft Und endlich ist zuschauen/
Auff wessen Ausspruch sey der Warheit Grund zu bauen;
Terpanders Heiligkeit ist hier verdächtig nicht/
Der vom Entleibten selbst erhalten den Bericht;
55. So ist Hermogenes auch hier nicht zuverdencken;
Weil nicht ein Sterbender wird seine Seele kräncken

Durch schweres Lügen-Bley Drumb braucht das scharffe Recht!

III. Rath. So iſts: Aſträa wird im wenigſten geſchwächt/
Ob gleich nicht jedesmahl der Frevler wird verhöret:
Denn durch verhör wird offt die Gnade ſehr vermehret/
Hingegen rechtes Recht ganz wider Recht verkürtzt.
Wen ſchon ein groß Geſchrey ins Laſters Argwohn ſtürtzt/
Beſonders das betrifft verletzte Majeſtäten/
Der darff nicht allererſt vor Tiſch und Richter treten/
Umb weiß zu brennen ſich: Es iſt umb ihn gethan.
Und ob Antenor gleich die Freundſchafft führet an/
Mit der Clitarchus ſey dem Könige verbunden/
So heilt diß Pflaſter doch nicht die vergifften Wunden/
Weil Sonn' und Anſehn wird vom Laſter-Rauch bedeckt.
Seht/ wie Darius wird ins Kercken-Gruft geſteckt/
Wie Artaxerres ihm den Schädel ab-läſt hauen/
Wenn er dem Vater hüfft die blut'ge Baare bauen!
Hat der Monarche nun nicht ſeinen Sohn verſchont/
Wie ſoll Clitarchus denn hier bleiben unbelohnt?

IV. Rath. Diß Beyſpiel gilt hier nichts: Darius hat mit Waffen
Den alten Vater ſelbſt woll'n von dem Erdkreiß ſchaffen:
Hier aber hat Clitarch den Artzt nur angeſtifft/
Nicht aber ſelbſt gemiſcht das grüne Mörder-Gifft/
Noch die ergrimmte Fauſt woll'n an dem König legen.
Warumb ließ ſich hierzu Hermogenes bewegen/
Wolwiſſend/ daß die That nicht zuvollbringen ſey/
Die Gott und Fürſt verletzt? Es ſtund ihm beydes frey!
Gnug daß Hermogenes/ als Thäter ſchon gebüſſet
Vor diß was er verbrach.

V Rath. Diß Gifft wird nicht verſüſſet
Durch deinen Zuckerland! So ſol Clitarchus frey
Von aller Straffe ſeyn? Wer wird dir ſtimmen bey?
Das heilge Recht beſtraft den Stifter wie den Thäter;
Es ſchmecket gleiche Pein ſo Mörder als Verräther:
In ein Regiſter iſt Gemüth' und Hand gemahlt;
Mit gleicher Müntze wird Befehl und That bezahlt:

Er

Es kühlt der Vorsatz hier nicht minder als die Axt
Der Themis scharffen Stahl und unbesiegte Stärcke
Drumb werd Clitarchus nicht durchs Thäters Tod geschützt.
VI. Rath. Was zweiffelt man erst viel! Der Rache Donner blitzt
Gar billich auff sein Haupt/ das doppelt sich vergangen/
Am Thäter und am Fürst-Gesetzt auch nicht enthangen/
Hermogenes sey nicht durch den Clitarch entleibt/
So ist es doch genung/ daß er der Brunquell bleibt
So grausser Ubelthat die Fürst und Reich verletzet.
Zudem wurds Römgs Thron nicht in Gefahr gesetzet
Durch dieses Frevlers Tod: Gestalt zwey Sonnen noch
In unserm Himmel strahln: Das Alter ist kein Joch
Dem tapfferen Seleuc/ ja unsers Printzen Bette
Ist keine Zahre nicht; Der Krancken morsche Kette
Kan das Verhängniß leicht zerbrechen/ eh mans meint.
So lang Antiochus nun unsre Sonne scheint/
So werden auch umb ihn viel kleine Sonnen strahlen/
Die kein Apelles wird noch Zeuris dürffen mahlen
Ja währ' auch endlich schon kein Printz im Reiche mehr
Aus des Seleucus Stamm / so giebt doch eine Lehr
Und klugen Beyspiel hier der grosse Alexander/
Daß ein erwehlter Fürst oft fester mit einander
Verknüpfe Printz und Reich/ als wenn ein Kron- Erb' ist/
Der seiner Ahnen Ruhm durch schnöde Laster frist.
Drumb werd an dem Clitarch das Urtheil ausgeführet/
Das Königs-Mördern sonst mit höchstem Recht gebühret.
Sel. So schliesst ihr seinen Todt? II. Rath. Ja! III. Rath. Ja! V. Rath. Ja! VI Rath. Ja! I. IV. Rath. Wir nicht!

Man foder' ihn zuvor für's Königs Bluth-Gericht
Sel. Es sey! Wir wollen selbst zu dem Gefangnen eilen/
Und schaun/ wie dieser Brand am besten sey zu heilen.

Seleucus. Stratonica. Arſinoa. Euripia. Lycophronia. Die Hof-Damen/ Pagen/ Haupt-Leute und Trabanten.

Seleuc. Jedoch was bringet uns diß Kleeblat ſchönſter Frucht?
Wird etwan neues Gifft auff unſre Brunſt gekocht!
Wie daß die Thranen faſt aus ihren Sonnen rinnen?
Sie melden ihre Noth/ Holſeligſte Fürſtinnen!
Strat. Der König leſe nur diß fußfällende Papir!
Sel. Von wannen dieſer Brieff? Strat. Clitarchus hat ihn mir
In höchſter eil geſchickt. Sel. Laß uns den Innhalt hören:

* Seleucus lieſt den Brieff.

„ Stratonica/ die Welt und Himmel ehren/
„ Stratonica/ Ach Fürſtin! Ach erbarm
„ Dich über den/ dem Schenckel/ Halß und Arm
„ Des Glückes Neid mit Ketten überzogen!
„ Ach! Wo du noch biſt deinem Knecht bewogen/
„ Der für und für dich/ Göttin/ angeruffe/
„ So reiß mich doch aus dieſes Kercker-Gruft!
„ Ich bitte zwar/ Durchlauchſte/ nicht umbs Leben/
„ Weil ſolche Fleck an meinen Brüſten kleben/
„ Die keine Zeit noch Tod verwiſchen kan:
„ Ich bitte nur/ ſchau mich gnädig an!
„ Bedecke doch mit Gnaden meine Fehler/
„ Weil ich nun fahr' ins Todes finſtre Thäler!
„ Begnade mich/ und wo nur eine Treh'n
„ Aus deiner Sonn' ich ſterbend noch kan ſehn/
„ So wil das Beil mit höchſter Luſt ich küſſen/
„ Und auff dem Block mein treues Blut vergieſſen!
„ Diß wünſcht Clitarch dem nun ſein Ende nah!
„ Ade Seleuc! Ade Stratonica!

De

Der Mörder ſuſſzt umſonſt! * Er hat die Gunſt verdienet!
* Er zureiſt den Brief.
Strat. Clitarch! es iſt nicht ohn/ hat ſich zuviel erkühnet/
Weil er nachs Fürſten Hals durch mörderiſch Gift getracht/
Und an Namm und Gſicht im muſten hier gedacht:
Er iſt nicht werth ein Freund des Königs mehr zuheiſſen/
Man ſoll ihm vor der Zeit den Lebensdrat zerreiſſen:
Allein! Mein Fürſt! mein Schatz! diß dis iſt was zuviel/
Daß man ihr nicht verhört! kein blutig Jammerſpiel/
Wil Themis ſchauen an/ es ſey denn der Beklagte
Erſchienen vor Gericht. Sel. Was würde der Verjagte
Hierdurch mehr richten aus? Zeigt nicht ſein Schreiben an/
Zeigt unſre Ohnmacht nicht/ daß er zuviel gethan/
Daß er den Todt verwürckt? Arſinoë. Mir wil zwar nicht gebühren/
Durchlauchtigſter Monarch/ ein Schutzwort anzuführen/
Das dieſes Frevlers Haupt befrey von Todt und Schmach/
Weil er mich ſelbſt gereizt zu Hellentbrandter Rach'/
Indem ſein ſtoltzer Sinn hoffärtig ausgeſchlagen
Mein Kind Euripiam/die ich ihm anlieb tragen
Und feſt verknüpffen wolt durch's Band der heil'gen Eh/
Dadurch er mich geſtürtzt in nicht geringes Weh;
Denn ſolcher Hochmuth wird ſo leichtlich nicht vergeſſen.
Jedoch wem iſt gedient mit traurigen Expreſſen!
Die Unruh dieſer Burg/ des Unglücks Donnerknall/
Das ſchongezuckte Beil/ der Mordtrompeten Schall
Vergröſſert nur den Schmertz/und lindert nicht die Sorgen.
Man wolle dem Clitarch die Straffe ichwas borgen/
Nicht gäntzlich heben auf! wer weiß/was doch die Zeit/
Die nichts vergraben läſt/vor groſſe Heimligkeit
Dem Fürſt entdecken wird. Laſt uns das Rachſchwerdt ſpahren/
Biß Rath und Stunde lehrt/wie ferner zugebahren.
Clitarchus kan beſtrafft auch in den Ketten ſeyn/
Die leichter als das Beil. Eurip. Frau Mutter! nein! ach nein!
Es iſt ein ſtündlich Todt der freygebohrnen Seele/
Zu ſchmachten für und für ins Kerckers düſtern Höle:

Der Adler sehnet sich nach der saffirnen Lufft/
Der Majestät sche Leu seufftzt in des Kefichts Grufft/
Das hurt'ge Tiegerthier in dem gestellten Netze.
Die Freyheit dieser Welt besieget alle Schätze!
Des Todes Bahre sticht des Lebens Purpur Weg/
Den Dorn und Kett ümflicht. So zielt Clitarchus Zweck
Im münsten auch dahin/ daß er durch Knechtsches Leben
Dem Tod' entfliehen will' und in den Fesseln schweben/
Die ärger als der Tod! Eh Sargapises sich
Den Kercker henckern läst/ so giebt er Tod und Stich
Selbst der entblößten Brust. Sol ja Clitarchus sterben/
So lasse man ihn doch in Ketten nicht verderben/
Wie seine Bittschrifft wünscht! Jedoch was fällt mir ein!
Kan nicht auch Climenes mit in dem Spiele seyn/
Der des Hermogenes vertrautster Freund gewesen?
Sel. Ja wol! hat dieser Schuld/ so ist Clitarch genesen
Stracks bringt uns den Clitarch in Band und Fesseln her/
Eh unsre Langmuth sich in lichten Donner kehr
Und dieses Mörder Nest biß auf den Grund vertilge:
Denn eher wächst uns nicht die wahre Ehren Lilge/
Als wenn diß Unkraut wird geworffen in das Feur.

Seleucus. Stratonica. Arsinda. Euripia. Lycophronia. Die Hoffdamen/ Hauptleute/ Pagen und Trabanten. Der gefesselte Clitarchus.

Seleucus.

Steckt solches Mördergifft in dir/ du Ungeheur?
Wem sol man endlich doch/ ihr Götter/ mehr vertrauen/
Nun wir auf nechstes Blut nicht dürffen sicher bauen!
Du kanst an Fingern dir selbst leichtlich rechnen aus/
Warüm du Ketten trägst. So fällt in Asch' und Grauß/
Wer wider Kronen sich hoffärtig auff wil lehnen/
Und den gesalbten Stul in tollem Wahn verhönen!
Doch weil Bekäntnüß offt die Straffe mindern kan/
So zeig' uns den Verlauf des grimmen Frevels an/

Der

Der durch verrätherisch Gifft des Königs Tod gesuchet.
Clit. Ach ja! Großmächt'ger Fürst! die Unthat sey versuchet/
Zu der mich schlaue List und Ehrsucht angefrischt!
Doch hab ich nicht allein in diesem Teich gefischt!
215. Der Brunnquell solcher Pest ist Climenes zu nennen:
Der hat geschworne Pflicht höchsteifrig helffen trennen
Im todten Artzt und mir. Des Werckes wahrer Grund
Verhält sich kurtzlich so: Nachdem des Königs Mund
Der Aertzte Zanck gestillt/fand höchlich sich verletzet
220. Der Artzt Hermogenes den jener stets verhetzet
Aufs Fürsten heil'ges Haupt/biß man mir endlich auch
Die Fenster der Vernunfft bethört durch diesen Rauch/
Indem ich leider nun mit höchstem Schimpff ersticke!
Sel. Was hat dich denn bewegt zu solcher Mördertücke?
225. Clit. Dein Licht Stratonica hat mich/mein Fürst/verbrandt.
Die Sonne derer Gold der Syrer grosses Land
Mit sanfftem Strahl erleucht/die Sonn'/ob derer Schimmer
Die Sonne selbst erblast in dem Demantnen Zimmer!
Vergieb O König mir/ daß ich so frey entdeck
230 Den meiner heissen Brust längst angebrennten Fleck!
Ich liebte deinen Schatz/eh dessen Wundergaben
Dich in beglückter Eh mit Nectar konten laben;
Als nun Demetrius mein höchstverliebtes Ziel
Durch deinen Heyrathsschluß kehrt in ein Trauerspiel/
235. Und ich Strotonicam mit Schmertzen must' entbehren/
Da fieng mich Rach' und Furcht an heimlich zuverzehren/
Biß endlich Climenes die volle Flamm' aufbließ/
Und nebst dem Leibartzt mich in solchen Jammer stieß/
Den ich mit Threnen muß biß in mein Grab beweinen!
240. Eurip. Clitarch! Er zwinge sich! Saffirne Lüffte scheinen
Nach Regen Blitz und Sturm! Durchlauchster Fürst und Herr/
Dem Alexanders Reich der grosse Jupiter
Aus sondrer Gunst geschenckt/ ich knie vor deinen Füssen/
Ach! lasse dißmahl doch die GnadenStröme flüssen!
245. Lesch' aus durchs GnadenOel des Eifers grimme Glut/
Damit nicht der Euphrat sich kehr' in schwartzes Blut!

Vergieb

Vergieb doch dem Clitarch/und gieb ihn mir zu eigen!
So wird dein hohes Lob biß an die Sternen steigen.
Und dein durchlaucht Geschlecht nicht die Verwesung schaun!
250. Laß meine bitt'/ O Fürst/doch nicht auff Trübsand baun!
Arsind. Wo denckt die Tochter hin? Wil sie zur Ehe nehmen/
Der ihrer Liebe sich bißhero wollen schämen/
Und unsre Gunst veracht? Nein! Nein! gezwungne Eh
Erweckt nur für und für Haß/Zwietracht/Grimm und Weh!
255. Zwar daß Euripia vor den Clitarchus bittet/
Und ihr versöhntes Hertz durch solche Bitt' ausschüttet/
Ist freylich wolgethan: Allein der Liebe Zweck
Hebt alle Hoffnung auf Eurip Frau Mutter/ich erschreck'/
Daß sie des Printzen Heil so auf der Spitze setzet/
260 Und mich durch seinen Fall biß auf den Tod verletzet!
Hat seine Jugend gleich bißhero mich veracht/
Wie schnell verendert sich der Liebe Wundermacht/
Zumahl wenn diß/was sie gewünscht/ihr wird entrissen.
Ich weiß/Clitarchus seufftzt nach meinen Anmuths Küssen/
265. Die ihm die Todengruft ins Paradieß verkehr'n/
Dem König ew'gen Ruhm/und Wolfahrt mir gewehr'n.
Strat. O grosse Höffligkeit/ die billich zubelohnen!
Ihr Haupt/Euripia/verdient was mehr als Kronen/
Die schwer von Golde sind/ denn ihrer Liebe Gold
270 Besiegt ja der Ennon' und Atalantens Hold.
Ich wünsch' unsterblich Glück indes zu diesen Flammen!
Clit. Wahr ist's/Euripia; ich muß mich selbst verdammen/
Daß ihre Schönheit ich durch solche Schmach betrübt!
Ich bin nicht werth gewest/daß sie mich ie geliebt!
275. Wie sol ich sattsam doch ihr gnädig Auge preisen/
Das mich befreyen hilfft vom grausen Hencker Eisen/
Und meines Königs Zorn in süsse Gnade kehrt!
Ach wo Arsinda nun auch ihre Gunst gewehrt/
So ist mein heut'ges Glück' unmöglich zuerreichen!
280 Ars. Weil Rach' und Eiffer selbst die stoltzen Seegel streichen
Vor wahrer Liebesglut; weil durch Beständigkeit
Eur Hertz geprüfet ist/so schwinde Neid und Leid!
Ich werde diesen Bund der Heyrath auch nicht brechen/
Im Fall der König nur nicht selbtem widersprechen

285. Aus

285. Aus eigner Hoheit wil. Drüm fleh ich zum Beschluß
Den Fürsten selber an / daß er den Threnenfluß
Des scheiternden Clitarchs in eine Freudenquelle/
Sein schwartzes Folterhauß in eine sichre Stelle /
Der Fessel schwehren Stahl ins Freyheits Gold verkehr'!
290. Seleuc. Die Sach' ist überlegt: Macht ihn von Ketten leer!
Hier reicht man dir, Clitarch / die Freyheit und das Leben;
Doch solstu ausserhalb Damascons Grantzen schweben/
Biß Zynthius dreymahl des Jahres Lauf vollbracht!
So bald du widerkommst / ist auch in deiner Macht
295. Dein Schatz Euripia / die wir indes verwahren /
Damit kein Sturmwind mög' auf ihre Tugend fahren.
Clit. Eurip. Wir werden diese Gunst bedienen biß ins Grab.
Sel. Und weil auch Climenes zum Gifftkelch Ursach gab /
So werfft ihn Augenblicks ins tieffsten Henckers Stricke/
300. Biß selber wir von ihm erforschen seine Tücke.

Der Schauplatz verwandelt sich in ein abscheuliches Gefängnüß.

Climenes. Sechs schweigende Geister. Der Geist Hermogenis.

Climenes.

Die ihr den Mörderdolch auf Kron' und Scepter spitzt/
Schaut/wie der Himmel selbst auff solchen Meineid blitzt/
Wie Ehrsucht/Rach' und List sich selber muß verrathen!
Nun siehstu / Climenes/ die Früchte deiner Thaten!
305. Ach daß der Donner mich im ersten Blick verletzt!
Ach daß den Gifftkelch ich an meinen Mund gesetzt!
So dürfft' ich itzo nicht bey Kröten/ Nattern/ Schlangen
Der Rache schweren Lohn mit Schimpff und Schmertz empfangen!
So spielt mit unserm thun das wanckende Gelück!
310. Die Siegesbinde kehrt sich in den Henckersstrick!
Wie wird man/Climenes/ wie wird man dich bestraffen!
Ach daß ich fallen dürfft durch eigne Wehr und Waffen!

Ach

Ach daß Seleucus nicht ein Alexander sey/
Der an dem Beffus übt so grosse Tyranney!
Jedoch was seufftz' ich viel! Ich habe mehr verdienet
Durch meinen Doppelmord/als Beffus sich erkühnet!
Ach! ach! Hermogenes! dein blasser Todtenschein
Erweckt in meiner Brust so strenge Quaal und Pein!
Was seh' ich! dreuen mir schon die entseelten Schatten!
Ach welche Höllenangst wil sich mit mir vergatten!
Ich ja! Ich bin bereit! Bleibt/Geister/nur von mir!
Wer nicht mehr hoffen darff/der stirbet mit Begier!
Herm. Geryt: Die Erde bricht/die selbst üm Rache schreyet/
Und stellt/dir/Mörder/ vor mein blutig Angesicht/
Das du scheußlich zugericht/
Als dein verfluchter Dolch der Götter Hauß entweihet!
War diß der Lohn/ vermaledeyter Hund/
Den du mir in vermummter Tracht gegeben?
Schau wie die Furien schon üm deine Glieder schweben/
Daß du so liederlich gebrochen Eid und Bund!
So ists! Ein Laster kan das andre nicht verdecken;
Die strenge Nemesis läst keines nicht verstecken!
Ich fiel durch dich; du fällst durch meinen Fall!
So spielt des Glückes Ball!
Mich dünckt ich höre schon die Folterbäncke knacken/
Auf die dein giftiger Leib und Schlangenvolles Haupt
Wird werden angeschraubt!
Man schleifft die Richtart schon auf deinem Mördernacken!
Doch ist diß noch der Straffe gröster Schmertz/
Daß dich selbst leiden sieht dein mütterliches Hertz:

Climenes, Seleucus. Stratonica.
Terpander. Lycophronia.

Die Hauptleute/Mohren/Pagen und Trabanten.

Der

Der Blutrichter nebſt den Henckern und Beilträgern.

Seleucus.

Liegt hier der Leopard/der Hencker unſrer Seele/
Die Seuche Syriens in dieſes Kercken Höle?
Schiebt ſtracks die Riegel weg/daß man den Mörder ſchau.
Clim. Hier ſitzet Climenes; beſieht ihn ja genau!
Strat. Hört/wie der Bluthund ſich noch darff ſo trotzig ſtellen!
Clim. Soll ich durch Winſeln mir den kurtzen Tod vergällen?
Seleuc. Du haſt ihn ſchon vergällt! Trotz ſchärffet Straff und Pein.
Clim. So ſchleuſt die Tugend man in harte Feſſel ein?
Strat. Die Tugend bricht hervor aus deinem Teuffels-Rachen.
Clim. Haß kehrt die Tugend ſelbſt in einen giffi'gen Drachen
Sel. Du eben biſt der Drach/der uns mit Gift anſpeut.
Clim. Wer iſt der Drache doch/der wider mich ſo ſchreit?
Strat. Sol man dir denn Clitarch vorſtellen ins Geſichte?
Clim. Was weiß ich/was der Neid vor Laſter mir andichte.
Sel. Fiel nicht Hermogenes durch deinen Mörderſtahl?
Clim. Mir brennt ſein traur'ger Fall kein blutig Wunden-mahl!
Strat. Wie kan der tückſche Fuchs die Unthat ſo verblühmen!
Clim. Ich kan mich von nichts mehr als meiner Unſchuld rühmen
Terp. Beſchwere deinen Geiſt durch falſches leugnen nicht!
Clim. Nichts iſt/daß meine Seel' in dieſem Werck anſicht.
Lyc. Wer nicht durch Güte wil/wird wol durch Zwang bekennen.
Clim. Ich weiß nichts! Solte man mich lebend auch verbrennen.
Sel. Verſtockter Böſewicht! Stracks Pein und Folter her!
Clim. Gedult und Hoffnung iſt mein beſtes Schutz-Gewehr.
Terp. Gedult und Hoffnung hilfft die Laſter nicht beſchützen.
Sel. Zieht den Verräther auf! Clim. So kan ich rühmlich ſitzen!

Sel.

Sel. Legt ihm den Daumenstock an die verfluchte Hand!
Clim. Mein rein Gewissen siegt/wird schon der Leib verbrandt.
Ser. Kan aus der Best je dann die Marter gar nichts zwingen!
Sel. Ritzt ihm die Seiten auf/er wird wol anders singen.
Clim. Ich wil bekennen! halt! Sel. Last was die Folter nach!
Clim. Weil das Verhängnüß selbst an mir übt seine Rach'/
Und mein Geburtsstern sich ins Todtenlicht muß kehren/
So wil ich Sterbender mein Hertze nicht beschweren
Der Aertzte Zwietracht ist der Brunnquell solcher Pein:
Denn als Hermogenes nicht konte Meister seyn/
Weil sich Carneades vom Fürsten sah beschützet/
Ward jener alsobald in seinem Sinn erhitzet/
Und dachte auf Rach' und Mord/die ihn so weit auch trieb/
Daß er in höchster Eil an meinen König schrieb/
In welchem Schreiben er die Glocke recht gegossen
Die nun zu Grube spielt: Seleucus währ' entschlossen
(Mahl't ihm den Mörder vor/) mit vielmahl tausend Mann
Das Macedon'sche Reich zufassen heimlich an/
Weil ihm Demetrius (als welcher groß und mächtig
In Fried- und Kriegeszeit/) stets währe sehr verdächtig.
Der Argwohn hätte nun vermehrt Seleucus Zorn/
Daß Sophonisben er als seiner Augen Dorn/
Durch ein verrätherisch Gifft auch aus der Welt geträumet.
Seht/schrieb er/ wie Seleuc den Zornjächt auf euch schäumet/
Wie dem Demetrius der Eidam ist geneigt!
Mein König wird ergrimmt/weil ihm ins Hertze steigt
Der scheinbarwahre Brieff: und als sich gleich befunden
Damahls bey ihm Clitarch/ hat er mich ihm verbunden
Aufs Fürsten Hals zugeben/ durch Schwerdter oder Gifft.
Ich finde mich bereit/weil mich längst angeklifft
Hierzu so Lieb' als Rach' üm Sophonisbens willen/
Die er mit tödten ließ/ den Schluß nun zu erfüllen
Und dem Demetrius zu schaffen wahre Ruh/
Reis' ich mit dem Clitarch stracks auf Damascon zu/
Allwo Hermogenes Uns seinen Schimpff entdecket/
Und gleiche Nachbegier in unsrer Lust erwecket.
Daß aber ich indes nicht etwan werd' erkannt/
So endr' ich mein Gesicht/ den Nahmen/ das Gewandt.

Ja als Hermogenes/den ich meist angefrischet/
Mit unglückser'ger Faust dem Fürst das Gift gemischet/
Daß er hierdurch nicht stirbt/so wird noch selbte Nacht
Durch meinen Arm und Dolch der Leibartzt umgebracht.
Diß ist der Sachen Grund. Jedoch eh meine Seele
Nicht sonder Schmertzen fährt aus ihres Körpers Höle/
So muß ich zeigen an/wer Climenes gewest:
Kennt Lycophronie auch ihren Sohn Alcest?
Lycoph. O Himmel! ich vergeh! Wie? Will dein todter Schatten
Mit deiner Mutter sich/die nun erstirbt/ beschatten?
Ihr grossen Götter! ach! was hab' ich doch erlebt!
Ists möglich/das Alcest an dieser Peinbanck klebt!
Ich König! ich erstarr'! ach! was sol ich erwehlen!
Schaut/wie der Himmel kan ein Mutter-Hertze quählen!
Ach! Eure Majestät! Ich bitt um meinen Sohn.
Sel Ein Mörder nicht dein Kind/empfangt verdienten Lohn.
Lyc. Wahr ists: Ich fühl' in mir selbst Rach' und Liebe kämpffen!
Strat Hier muß des Reiches Nutz die Mutterliebe dämpffen.
Terp Der grauß Doppelmord verdient die Gnade nicht.
Seleuc. Er werde mit dem Beil aus sondrer Gunst gericht!
Clim Haut auf den Nacken zu! Ich bin bereit zusterben.
Laß/König aus dem Blut dir Siegesfahnen färben!
Strat. Der Abschied klingt sehr wol/den uns der Mörder gibt!
Sel. Mein Kind/nun ist vertilgt/was uns bißher betrübt!
Terp Nun ist der Fürst befreyt von grimmen Angst Beschwerden!
Sel Scharrt zu der Muttertrost den Leichnam in die Erden.
Der Himmel hat uns zwar an einem Theil beglückt'
Ach aber! Unser Geist wird härter noch bestrickt
Mit's Kummers strengem Seil/wenn wir den Printz bedencken!
Terp Der König kan auch hier der Götter Zorn ablencken.
Sel. Durch was? Terp Bey fremden Schmertz und unbekandter Noth
Sucht man offt Hülff und Schutz bey einem fremden Gott.

Ist im Zypressenwald / der gegen Osten lieget /
Ein Tempel nicht erbaut? Wer sich dahin verfüget /
Hört aus der Götter Mund den Ausgang seiner Pein.
Wir wollen mit Opffern stracks dem Gott sufftallig seyn.

Reyen
Der Gerechtigkeit / Der Rachgier / Ehrsucht / des Betruges / und der Verrätherey / nebst den drey Furien Alecto Megæra und Tisiphone.

Rachgier. Ehrsucht. Betrug und Verrätherey.

Seht Sterbliche / die ädlen Waffen an /
Die Muth und Witz und Kühnheit uns verliehen /
Nachdem Astræ must aus der Welt entfliehen /
Und sich gemacht auff die gestirnte Bahn.
Der Schauplatz unsers Sieg's ist dieser Kreiß der Erden;
Durch uns kan jeder Mensch zum irrd'schen Gotte werden!

Der innere Schauplatz eröffnet sich / und stellet die in den Wolcken stehende Themis vor.

Die Gerechtigkeit: Trompeten und Violinen.

Ritorn.

Traut / Blinde / nicht dem süssen Gifft!
Denn wer auf diesen Wellen schifft /
Wird an den Klippen scheitern.

Ich aber / die mit Schaal' und Stahl
Bin in der groſſen Götter Zahl /
Kan euren Ruhm erweitern.

Ritorn.

Wenn ſich mein Schwerdt und Wage zeigt /
Wird ſchänden Laſtern vorgebeugt /
Die Seel und Leib verderben
Rach' / Ehrgeitz / Liſt / Verrätherey
Sind gegen mir nur Aſch' und Spreu /
Und müſſen ſchimpflich ſterben.

Ritorn.

Rachgier. Ehrſucht. Betrug. Verrätherey.

Lacht / Schweſtern / doch die blinde Narrin aus!
Der Berg wird bald gebehren eine Maus!

Rachgier.

Mein ſcharffer Dolch ſtirt beſſer deine Hand /
Als dieſes Schwerdt / dein Schneid' und Spitz gebricht:
Dein Staht gilt nichts / wenn Cain iſt entbrandt /
Und Romulus den Bruder nicht erſticht.

Ehrſucht.

Was nutzet doch die falſche Wage dir?
Mein treflbar Gold beſieget Schaal' und Stahl.
Der Ehrſucht Glantz geht ſelbſt der Sonne für /
Wenn Nimrod baut biß an den Sternen Saal.

Betrug.

Mein Netze ſchmückt der Themis nackten Leib /
Das Recht iſt blind / das meiner Larv' entbehrt:
Schaut / wie durch mich wird Ninus in ein Weib /
Semiramis in einen Printz verkehrt!

Verrätherey.

Mein leiſes Rohr dient / wenn Cambyſes tobt /
Mehr als dein Zweig / mit dem nur Kinder ſpiel'n:
Die werden mehr als Seneca gelobt /
Die ſtracks den Zorn in Nerons Blute kühl'n.

Die Gerechtigkeit.

Brich Abgrund / Brich! Erscheint ihr Raaserey'n!
Beweist, daß uns nicht Laster an soll'n speyen!

Die Furien kommen aus der Erden mit Donner und Blitzen hervor.

Alecto. Megæra. Tisiphone.

Himmel! Was sehn wir! Ist Themis erblichen!
Derer Hand Lufft Glut und Wellen erhält!
Sind ihre Corbern und Waffen entwichen!
Wer hat die Göttin so schendtlich verstellt!

Gerechtigkeit.

Nachgier / und Ehrsucht / Betrug und Verräther
Haben erreget diß schreckliche Wetter.

Alecto.

Nachgier entlehnt sich mit eigenen Waffen/
Wenn ihr Alecto setzt Nattern ins Hertz.

Megæra.

Giftiger Nectar muß Ehrsucht bestraffen/
Wenn ihr Megæra verleschet die Kertz.

Tisiphone.

Und wenn Tisiphone sich wil entzünden/
Muß List im Strick / Zorn im Donner verschwinden.

Die Gerechtigkeit. Alecto. Megæra. Tisiphone.

So strahlet stets der Themis güldne Kron/
Ob sie gleich manchmahl wird umwölckt von schnöden Thaten
Denn Laster müssen sich doch endlich selbst verrathen.
Seht wie Hermogenes kriegt den verdienten Lohn!
Wie Climenes und auch Citarchus büßen/
Drum wohl dem/den bekrönt ein unbefleckt Gewissen!

Die

Die Fünffte Abhandlung.

Der Schauplatz stellet vor einen Wald-Tempel.

Seleucus. Terpander. Die zwey Hauptleute.

Terpander.

Hier ist der heil'ge Wald/ die hochgeweihte Stille/
Wo sich den Opffernden des fremden Gottes Wille
Durch des Oraculs Mund im süßen Traum entdeckt.
Die Andacht aber wird auf jendrer Art erweckt/
Wenn uns der Himmel sol den Segenstau einflößen;
Der König wolle Haupt und Brust und Arm entblößen;
Legt Harnisch/ Helm und Spieß von euren Gliedern weg/
Daß auf dem Opfertisch man frische Glut anstreck!
Nun reicht das Lamm mir her/ doch mit gebundenen Füssen:
Sinckt nieder auf die Knie! Laßt dreymahl euch begiessen
Mit der geweihten Flut! Kein eintzig Wort erschall'
Aus eurem blassen Mund/ sonst trifft uns Blitz und Knall!
Wol! Wol! das Thier ist rein. Es wird dem Gott belieben/
Sein blitzend Auge wird nicht ferner uns betrüben:
Wie dieser süsse Rauch den heil'gen Wald erquickt/
So werd' Antiochus mit neuer Kraft beglückt!

NB. Er singet folgendes Liedgen kniende/ nebst untergespielten Ritornello von Posaunen und Flöten.

Ritorn.

Mächtiger Schutzherr in dem geweihten Hain/
Dem alle Fannen mit Dienst verpflichtet seyn/
Der durch dich uns zwar nicht entdecket/
Doch heil'gen Durst nach dir erwecket.

Ritorn.

Ach schaue gnädig auf dieſes Vaterherz /
Das itzt durchnaget ein übergroſſer Schmertz /
Ein Schmertz / dem keiner auf der Erden
Kan füglich je vergleichen werden!

Ritorn.

Begnad' / O König / doch den Antiochus /
Der ſtündlich ſtirbet! fall' ihn auf freyen Fuß!
Und weil die Krancheit uns verborgen /
So lindre ſelbſt die ſtrengen Sorgen!

Ritorn.

Wird nun Seleucus den Sohn genesen ſchaun /
(Wie wir ohnfehlbar auf deine Güte traun!)
So wird man dir auf den Altaren
Viel tauſend Opffer ſtets gewehren!

Ritorn.

Sie ſchlaffen alle vier ein; Kurtz hierauff werden im Verborgenen folgende Worte dreymahl gehöret:

Suchet den Artzt Eraſiſtratum!

Sie erwachen.

Terp Legt ſtracks die Kleider an! Hat nun der Fürſt gehört / Was uns der frembde Gott in kurtzem Schlaff gelehrt?

Sel. Ja! Eraſiſtratus ſoll unſern Sohn erretten Von ſeiner grimmen Angſt und Eiſenharten Ketten: Wo aber wird der Artzt wol anzutreffen ſeyn?

1. Haupten. Durchlauchtigſter Monarch / es fällt mir itzt gleich ein / Daß unlängſt einer ſich der Tieſen Nahmen führet / Mit der Polybien / die Zucht und Schönheit zieret / Unweit von hier vermählt: Er iſt ein Unterthan Des groſſen Königes. Sel Gehtzeig' ihm ſchleunig an / Daß unſre Hoheit ihn zu ſprechen ſehr verlange; Daß auch nicht ſeinem Schatz inzwiſchen ſey zubange /

Es

45. So mag Polybia zugleich sich stellen dar.
I. Hauptm. Ich werde mich bemühn/ diß angenehme Paar
Zu holen schleunig ab Sel. Du aber bleib' indessen
Bey diesem Opfertisch der heiligen Zypressen/
Biß man dich fodern wird ins Printzen Schlaffgemach.
50. II. Hauptm. Ich werde dem Befehl gehorsamst leben nach.

Der Schauplatz bildet ab Erasistrati Landgut.

Erasistratus. Polybia. Zwey Knaben. Der I. Hauptmann.

Erasistratus.

SO ists/ mein süsser Schatz: Der heisse Liebes-Zunder
Hegt in dem Erdkreiß stets so übergrosse Wunder.
Sobald das Sonnen-Rad lauft durch des Wieders Hauß
Schmückt sich sein schwangrer Leib mit tausend Blumen aus/
55. Um in so schöner Pracht dem Himmel zugefallen
Daß uns Lyæus itzt die schimmernden Krystallen
Mit seinem Nectar füllt/ daß edle Früchte man/
Auff wilden Stämmen zeugt/ daß die Mirambolan/
Der Pomerantzen Gold/ die kräfft gen Zitronaten/
60. Die matte Seel erfreun/ sind lauter Liebesthaten
Der güttigen Natur/ die nichts verschlossen hält/
Was nur erquicken kan die wolgebaute Welt.
Mein Kind/ sie schmecke doch die lieblichen Narcissen!
65. Pol. Es steiget grössre Krafft aus heissen Anmuths-Küssen;
Ein holder Liebes-Kuß ist stärcker als Ziebeth;
Jasmin und Ambra stirbt/ wenn sich der Mund erhöht/
Und Zuckerrosen zeigt: Was in dem Silber pralet/
Was uns Alcair gewehrt/ was in Damasco stralet/
Ist gegen dem Geruch nur Schatten/ Rauch und Wind.
70. Eras. Laß uns/ mein Engel/ schaun/ wie starck die Blumen sind!
Pol. Genug/ mein Hertz/ genug! man muß die Liebes-Necken
Befeuchten nicht zu sehr/ sonst möchten sie verwelcken/

Und in der schönsten Bluth' abfallen in das Graß.
Eras. Wie? Schertzt mein Augentrost? Hierauf gehört ein
75. Es gilt/mein Engel/ dir aufs Printzen Wolergehen! (Glaß:
Pol. Ich furcht'/Antiochus wird auf der Bahre stehen!
Eras. Die Jugend seiner Zeit trotzt Bahre Grufft und Tod.
Pol. Wer Erasistratus denn nicht des Printzen Noth?
Eras. Sie ist mir zwar bewust/doch kan sichs leichtlich bessern.
80. Pol. Wer/wie der Printz/versinckt/ komt schwerlich aus den Wässern.
Eras. Sein Kranckheits Wasser ist wol zu ergründen noch.
Pol. Ihn drückt ein fremder Schmertz/ein unbekantes Joch.
Eras. Das Bleymaß der Vernunfft kan iedes Meer ergründen.
Pol. In vielen Sachen muß Vernunfft und Witz verschwinden.
85. Eras. Der Weißheit Pfeil durchdringt Lufft / Wellen / Erd' und Glut.
Pol. Wie komts/daß der Magnet so grosse Wunder thut?
Eras. Es gibt in der Natur verborgne Heimligkeiten.
Pol. Auf diesem Eise muß die Klugheit offters gleiten.
Eras. Verborgne Heimligkeit steckt in den Krancken nicht.
90. Pol. Oft weiß der kranck Mensch selbst kaum/was ihm gebricht.
Eras. Drüm hat der Götter Gunst den Æsculap gesetzet.
Pol. War ists/doch Æsculap wird itzt sehr schlecht geschätzet
Eras. Wer Artzt und Kuhr verlacht / fällt billich in das Grab.
Pol. Wo unser Printz verfällt/so fällt auch Kron' und Stab.
95. Eras. Kan nicht Stratonica des Königs Stamm erweitern?
Pol. Des Königs Alter muß an Liebesklippen scheitern.
Eras. Oft kan das Alter mehr als Jugend richten aus.
Pol. Im siebzigjahr'gen Leib hält Venus selten hauß.
Eras. Man muß stets die Natur vom Alter unterscheiden.
100. Pol. Natur und Alter wil meist ein Gewand bekleiden.
Eras. Gesetzt er sey zu schwach / Ist nicht Clitarchus dar?
Pol. Clitarchus liegt vielleicht schon auff dem Richt Altar /
Eras. Weil durch den Leibartzt er dem König nachgestellet?
Pol. Ja: Wer sich so vergeht/der fället / eh' er fället.
105. Eras. Des Reiches Nutzen hebt der Unthat Straffe auff.
Pol. Wen schon ein Laster trifft/bleibt stets beym Lasterhauff.
Er. Ein Fehltritt kan nicht stracks den gantzen Mensch verdam-
Pol. Wo Laster kohlen sind/da folgen auch die Flammen. (men.

Eras.

Eras. Die Sprütze der Vernunfft löscht solche Funcken aus.
Pol. Wol! Doch wie wird gestützt diß Königliche Haus?
Eras Die Götter werden selbst den edlen Printz bewahren.
Pol. Bewahren! Wenn er wird aus diesem Erdkreiß fahren/
Eras Ist nicht Stratonica die Sonn' in diesem Reich?
Pol. Ach ja! Stratonicen ist kein Gestirne gleich!
Eras. Mich wundert/ daß ihr Witz nicht kan den Printzen retten.
Pol. Diß kommt den Aertzten zu! Die brechen solche Ketten.
Eras Hermogenes ist todt; Die andern drey sind schlecht
Pol. So gehts/ wer sterben sol/dem ist kein Leib-Artzt recht.
Eras Die Zanckjucht ist allein der Brunquell solcher Plagen.
Pol. Drumb sol ein kluger Artzt die Kunst verjagen/
Im Fall der schmachtende / Jtzoch / Was sehen wir?
Eras Was bringt der Hauptmann vor? 1. Hauptm Deß Königes Begier
Wünscht Erasistratum nebst seinem Schatz zu sprechen.
Pol. Will an uns beyden sich vielleicht Verleumbdung rächen?
Eris. Hat sich die Gnaden Lufft verkehrt in Blitz und Dunst?
1. Hauptm. Jm minsten nicht/ mein Herr! Sie sind deß Königs Gunst
Versichert für und für/ mehr als Gedancken meinen.
Eras. Empfehlt dem Fürsten uns: Wir wollen stracks erscheinen.

Der Schauplatz verwandelt sich ins Printzen Gemach.

Antiochus. Antipater, Cimon. Des Printzen Pagen, Seleucus, Stratonica. Polybia. Erasistratus, Die zwey Hauptleute.

Antioch. So bricht/ ihr Götter/ nun mein Stunden-Glaß entzwey!
Ano. Antip. Gedult und Hoffnung macht geplagte frantk und frey.

Antioch Gedult und Hoffnung kan den Gotter Zorn nicht wenden

Antip Man wird beym gröſten Sturm oft an den Hafen lenden.
Antioch Der Hafen meiner Ruh iſt nur die ſchwartze Gruft.
Antip In einem Augenblick verändert ſich die Luft.
Antioch Nein/das Verhängnitz hat ſich allzu ſehr ergrimmet!
Antip Ich ſeh' nicht/was dem Printz den Untergang bestimmet.
Antioch Mein ſagt! Was hab' ich doch vor Freud auf dieſer Welt!

Antip. Deß Unglücks Donnerkeil hat Recht und Recht zerſchellt.
Antioch Deß Unglücks Donnerkeil kan ferner auff uns blitzen.
Antip. Monarchen ruhen ſtets auff Demant ſeinen Sitzen
Antioch Mein trauriq Beyſpiel zeugt/wie feſt der Purpur ſteht!
Antip. Die Sonne ſteht auf Nacht/die Luſt auf Schmertz und Weh.

Antioch Auf unſre Trauer-Nacht kan keine Sonn erſcheinen!
Antip. Vielleicht erſcheinet ſie/eh man es wird vermeinen.
Antioch. Die Wolcken ſind zu ſchwartz/Epahrt eure Tröſtung
Antip. Der Printz bequäme ſich nur willig ſeinem Joch/doch!
Antioch. Der Wille fehlt zwar nicht/doch das Vermögen ſchwindet.

Antip. Der iſt der ſtärckſte Held/der ſich ſelb'ſt überwindet.
Antioch. Hier kan auch Hercules ſich überwinden nicht!
Antip. Der in der Wiegen ſchon den giftgen Molch zerbricht?
Der Höll' und Abgrund ſtürmt und über alle ſieget?
Antioch. Halt inn! Der König kommt. Seleuc. Ihr Götter!
Ach! Hier lieget!

Hier liegt Antiochus! Das Kleinod dieſer Welt/
Der Pfeiler Syriens/den Zeit und Tod zerſchellt/
Zermalmet und verzehrt/wo nicht wird vorgebeuget!
Ach! Daß der Himmel uns ſo bittre Wermuth zeiget!
Ach! daß mein graues Haupt vor dich/herzliebſter Sohn/
Fiel' in das düſtre Grab! So würde Kron und Thron/
Weil deine Anmuth ſtrahlt/in ſchönſten Wachsthum ſtehen!
Ach/Soll mein Augentroſt/mein beſter Schatz vergehen!
Der Ancker meines Heils verfällt in Staub und Grauß!
Mein blutend Hertze preſſt mir heiſſe Thränen aus!
Mein Sohn! Eröffne doch/was deine Seele drücket!
Er ſchweigt! Die Antwort iſt/daß er die Achſeln zücket/

Und mit den Augen winckt! So wird ein Vater Hertz
Geängst'get und gequählt! Arat. Er halte Maß im Schmertz!
Betrübte werden durch Betrübte mehr betrübet!
Seleuc. Mein Erasistratus/ den uns der Himmel giebet
Den uns der Götter Mund in süssem Schlaf gescheuckt/
Beweiß' uns deine Treu! Wir werden sehr gekränckt!
Hilff ab so schwerem Leid'/ ermuntre deine Sinnen/
Und schau/ ob/ wenn/ und wie die Kranckheit zugewinnen.
Die Ehre sol dein Lohn/ Gold dein Begleiter seyn
Eras. Daß eure Maj stät nicht schlechte Seelen-Pein
Ob diesem Fall' empfind't/ ist unschwer zuermessen/
Denn solcher Kummer kan durch Hertz und Glieder fressen.
Jedoch wir wollen schaun/ was bey dem Werck zuthun!
Ihr Götter steht mir bey! Kan auch der Printz was ruh'n?
Antip. Sehr wenig Eras. Schmecket ihm auch Speiß' und
Tranck. Ant. Im minsten. (Dünsten
Eras. Der Pulß schlägt ziemlich schwach/ doch ist mit keinen
So Haupt als Brust erfüllt; Kein euserlicher Schmertz
Verzehrt deß Lebens-Oel: Geist/ Seele/ Sinn und Hertz
Ist nur im Printzen kranck. Drumb ist hier sehr vonnöthen
Durch liebliche Music den Sorgen-Wurm zu tödten/
Weil derer Wunder-Krafft biß an die Sternen steigt.
Strat. Sehr wol! Es werde stracks den Sängern angezeigt/
Daß sie das Seyten-Spiel mit höchster Anmuth rühren.

NB. Hier wird auffs lieblichste musiciret; Erasistratus bleibet inzwischen beym Printzen; Stratonica aber gehet mit Seleuco auff und nieder/ da dann der Printz seine Gemüths-Regungen gegen der Königin trefflich mercken läst.

Polyb. Durch dieses Mittel kont Euridicen entführen
Amphion aus dem Styx: Terpanders Zuckerstimm
Zwang so in Spartensburg den Bürgerlichen Grimm:
Ja wenn Apollo nicht mit seinem Musen Heere
Im blau gestirnten Saal der grossen Götter wäre/
Würd' auch das Himmelbrod und Nectar bitter seyn!
Strat. Die Würckung ist schon dar: Der Printz wil schlummern ein.

195 Mein

Mein Fürſt/ wir woll'n indeß ins Neben-Zimmer gehen/
Biß er vom Schlaf erwacht. Eraſ. Ich wil beym Printzen ſtehen/
Und die Veränderung der Kranckheit nehmen war.

Eraſiſtratus, hernach Seleucus.
Eraſiſtratus erſtlich alleine.

Ach daß Dione baut ein ſolches Mord-Altar!
Das Weh' iſt nun entdeckt/ ich bin dahinter kommen/
Warumb dem Printzen wird der Lebens-Safft benommen/
Warumb ſein ſchmachtend Hertz empfindet ſolche Pein.
Ach aber! Hierzu kan kein tauglich Pflaſter ſeyn/
Weil ſolche Liebes-Gluth in ſeiner Seele ſtecket/
Die ſelbſt dem Printzen Furcht/ und mir Gefahr erwecket.
O Wunderſeltzam Werck! O zweiffelhafftes Spiel!
Antiochus wird ſiech/ wo nur Seleucus wil/
Und nicht die Kuhr verſagt: Antiochus kan leben/
Wo ihm Stratonica zur Artzney wird gegeben.
Die er ſo brünſtig zwar/ doch auch beſcheiden liebt.
Ach daß der Venus Zorn/ die Jugend ſo betrübt!
Ach traur'ge Liebes-Brunſt! Doch die auch Ruhm verdienet!
Der Printz wil eh'r vergehn/ eh ſich ſein Mund erkühnet
Den Schmertz zu zeigen an/ der ſeine Bruſt entzündt/
Und ſeinen Vater kräncket: Allein die Klugheit ſchwindt/
So bald Zythere wil mit Geiſt und Gliedern kämpfen!
Es läſt nichts ſchwerer ſich als ſolche Liebe dämpfen/
Die Wiederwillen uns den gantzen Leib einnimmt/
So/ daß der laſſe Menſch in tauſend Thränen ſchwimmt.
Wer wil/ Antiochus/ wer wil dich nicht beklagen!
Deß Pulſes Enderung und ungewohntes ſchlagen/
Die Röthe deß Geſichts/ dein klopfend Hertz zeigt an/
Daß dich Stratonica nur einzig retten kan.
Wie ſah dein zitternd Aug' auff ihre Marmel-Brüſte!
Wie ſeufftzte doch dein Mund/ als dich der Vater küſte!
Wie brach der Angſtſchweiß aus/ als deine Sonne kam/
Und dich mit ſchönſtem Blick bey deiner Rechten nam!

Hier

Hier/ Erasistratus/ hier muß man nun gedencken/
Daß wir den König nicht/ auch nicht den Printzen kräncken:
Entdeckung bringt Gefahr/ Verschwiegenheit den Todt.
Was ist nun hier zu thun? O Felsen schwere Noth!
Jedoch sinnreiche Lust wird heilen diese Wunden!
Sel. Hat deine Weißheit nun deß Printzen Weh gefunden?
Eras. Gefunden zwar/ mein Fürst/ gefunden/ aber ach!
Sel. Wie/ daß dein kluger Geist gibt derber Wehmuth nach?
Eras. Es jammert mich der Printz weil Mittel ihm gebrechen!
Sel. Was Mittel unserm Printz? Ja ungereimtes sprechen!
Wie soll'n uns Mittel fehl'n/ uns/ denen Ost und West
Die güldnen Küsten stets zum opfern brinnen läst?
Die wir in eitel Gold und Diamanten schweben?
Wir geben Kron und Thron für unsers Printzen Leben!
Ersinn' uns nur/ mein Freund/ den Brunquell solcher Pein!
Eras. Es ist der Printz verliebt! Sel. Kan diß wol möglich seyn? (entdecken.
Eras. Ach frevlich! Sel. Sag'/in wen? Eras. Ich darf es kaum
Weil Liebe/ Furcht und Ehr' in meiner Seele stecken!
Sel. Wie? Liebe/ Furcht' und Ehr'? Halt uns nicht länger auf
Mit dem verblühmten Spruch! Erzehle den Verlauff!
Eras. Großmächt'ger Fürst und Herr/ die Alabaster Wangen/
Der Augen schwartzer Sammt/ deß Haares güldne Spangen/
Womit Polybia mein Ehschatz ist beglückt/
Die haben deinen Printz ins Liebes-Garn verstrickt
Denn eh der Hymmel mich Polybien vermählet/
Hat ihre Schönheit schon deß Printzen Geist gequählet/
Weil aber Zucht und Witz ihm Mund und Hertz verschloß/
Und er sich niemals gab mit seiner Liebe bloß/
Noch auch durch List und Macht wolt' ihre Brust entehren/
Fiel er in solchen Schmertz/ der Seel' und Leib verstehren/
Die Bahre zimmern kan: Weil nun die heil'ge Eh
Ihm meinen Schatz versagt/ ist auch solch strenges Weh
Durch keine Artzney nicht/ noch Mittel abzuwenden.
Sel. Ach! Sol Antiochus nicht an den Hafen lenden!
Ach! Wird mein Hertze mir gerissen aus der Brust!
Ach! Sol durch dich vergehn mein Leben/ Glück und Lust!

Fließ heisse Thränen! Fließ! Ach daß ich nie gebohren!
Ach daß ich Apamen nie zum Gemahl erkohren!
Es sey der Tag verflucht/der mir den Printz gebracht!
Den unglückseligen Printz! Der tückische Himmel lacht
Nur meine Wehmuth aus. Der Gott hat mir gelogen!
Mich hats Oraculs Mund im falschen Traum betrogen!
Ach leyder wir sind hin/ Mein Freund auff der Bettstatt
Die Wolfarth Asiens! Wo dir durchs Hertze geht
Mein Zimmer schweres Ach/ so lasse doch den Fürsten/
Den Witz und Tugend krönet/nicht jämmerlich erdürsten!
Ach flöß' in seinen Mund doch Liebes Zucker ein!
Tritt deinen Schatz ihm ab! So wirstu dieser seyn/
Den König/ Stadt und Land wird auff den Purpur setzen/
Den alle Nachwelt wird in Gold und Marmel ätzen;
Ja dein Gedächtniß wird besiegen Zeit und Tode!
Erbarm dich doch/ mein Freund! Erat. Der Fürst wird meinen Spot
Nicht hoffentlich beathe'n! Die Götter sind darwider:
Es läst sich trennen nicht des Ehstands heil'ge Glieder!
Polybia ist mein diß in das finstre Grab:
Wird' auch Stratonicen Seleucus treten ab
Wenn er an meiner Stat? Der Fürst mag selbst urtheilen/
Ob ich mich tödten soll/ und seine Wunden heilen.
So wenig nun der Fürst hier würde stimmen ein/
So wenig stimm' auch ich Sel. Könt ich so seelig sein/
Daß meines Sohnes Heil beruht in meinen Händen/
Ich wolt im Augenblicks die grimme Schmertzen enden!
Ach wolte wolte Gott/ daß sich der Printz verliebt
In die Stratonicam/ so würde nicht betrübt
Mehr seine Seele seyn/ sie solt ihm ewig bleiben
Und Vater-Liebe mich mit Diamanten schreiben
Ins Buch der Ewigkeit! Wie könt ich schönern Ruhm
Erlangen auff der Welt/ als wenn ich diese Blum
Den Stambaum meines Reichs könt also doppelt zeugen!
Ach aber! Gott und Glück wil meinen Vorsatz beugen/
Mein wünschen nicht erfüll'n! Drumb weint/ ihr Augen/ weint!
Erat. Mein Hertze wird gerührt! Ich hätte nicht vermeint/
Daß

Daß ſolche Liebe ſolt' ins Königs Seele wohnen.
Mein Fürſt/ ſein Vater-Hertz kan ſelbſt den Printz belehren/
Und reiſſen aus der Gruft/ weil er die Mutter liebt/
Und durch das Schweigen ſich biß in den Tod betrübt:
Sel. Iſts möglich was du ſag'ſt? Erat. Die Warheit will ich zeigen/
So bald Stratonica das Zimmer wird beſtreichen/
Wo ſich Antiochus mit Liebes-Seufftzen quälet.
Sel. Nun hat der Götter Mund des Zweckes nicht verfehlt!
Auf! Wir wolln ſelbſt erfahren wie ſich durch Liebes-Thaten/
Der Syrgen-volle Printz wird gegen ihr verrathen.

Der Schauplatz ſtellet vor deß Königes Gemach.

Seleucus. Die Reichs-Räthe. Die Hauptleute.

Sel. Wie ſtarck das ſüſſe Gifft/ die linde Tyrannen/
Das güldene Geſchoß der heiſſen Liebe ſey/
So daß ein Purpur Mund nebſt Alabaſter Wangen
Und einer Lilien Schoos offt Götter ſelbſt gefangen
Iſt mehr als Sonnen klar. Nun dieſer Göttin Macht
Hat unſern Printzen auch in ihre Netze bracht.
Sein wund-entdeckter Schmertz entſpringt aus heſſ'ger Liebe/
Die nicht nur ſeinen Leib/ auch innres Sinn getriebe
Bezaubert und verwundet/ ſo daß ſein gantzes Heil
An dieſem Fels zerſchellt. Jedoch der ſcharffe Pfeil
Iſt ſelbſt Stratonica/ die Krone der Fürſtinnen.
Hier iſt kein Mittel nun dem Tode zuentrinnen/
Als ihre Gegen-Gunſt in Zucker-ſüſſer Eh'/
Nun iſt euch wol bekand/ welch unergründtes Weh
Aus unſers Printzen Gruft den Ländern wird' erwachſen/
Die ſeiner Tugend Gold biß an des Himmels-Achſen
Aus reiner Pflicht erhöhn. Ihr höchſtes Ehren-Mahl
Beruht auff ſeinem Heil/ ſo lang' er Kron und Stahl
Als rechter Erb-Printz trägt/ ſo lange wird auch leben
Die Wolfarth Syriens. Man ſieht am Printzen kleben
Kein ſchwartzes Laſter Gifft/ das ſetzt die Hoheit ſchwächt.
Ach nein/ Antiochus liebt Götter/ uns und Recht.

Zeigt

Zeigt seine Liebe nicht ein löbliches Exempel/
Daß seine Seele sey der Tugend güldner Tempel/
Weil er die heisse Brunst dem Vater nicht entdeckt/
Und sich durchs schweigen eh'r ins düstre Grab gestreckt/
Als seinen Vater woll'n durch solche Post betrüben?
Ihr wisst/ wie Stadt und Land den edlen Printzen lieben/
Wie sein geschickter Leib der Künste Schauplatz ist;
Wie unserm Alter er die bange Zeit versüsst.
Seleucus ist nun alt/ sein Leben lauft zu Ende/
Deß Zepters schweres Gold erfodert stärckre Hände/
Als unsre Armen sind. Sol nun der Printz verziehn/
Und wenn wir beyd' erblast/ der Thron in Zwietracht stehn?
Da sey der Himmel vor/ Nein / Nein! des Printzen Glücke
Ist angenehmer uns als die Holdseel'gen Blicke/
Womit Stratonica mein lechzend Hertz entzündt!
Weil nun ganz Asien den höchsten Nutz empfindt/
Wenn die Königin dem Printzen wird vermählet/
Auch diese Heyrath uns nicht im geringsten quälet/
So wollen/ Vater/ wir den schon gefaßten Schluß
Euch hiermit zeigen an. I. Rath. Der grosse Liebes-Fluß
Wird zwar Durchlauchster Fürst/ nicht sonder Neides Schlangen
Sich reichlich breiten aus/ weil diese Rosen-Wangen/
Diß englische Gesicht/ die Kreiden-weisse Brust/
So dem Antiochus gibt neue Lebens-Lust/
Auff solchem Acker steht/ den Gott und recht verwehren.
Jedoch eh Printz und Reich sich selber sol verzehren/
Eh grimme Krieges Gluth sol aus der Gluth entstehn/
So lasse man den Printz in Flammen nicht vergehn!
Denn solche Vater-Gunst kan jeden Fleck abwischen.
II. Rath. So ists: Kein giftiger Moich wird Rosen sich vermischen/
Des Basiliscken Aug' ertödtet selber sich:
Die Majestät verlacht nur der Verleumdder Stich/
Weil Vater-Liebe hier so Recht als Neyd besieget.
Gnug daß ein Mittel ist/ das unsern Printz vergnüget/
Das Reich in Sicherheit und uns in Wonne setzt
Drum wird des Königs Schluß vor Guth und Recht geschätzt/
Im Fall nur seldtem auch die Fürstin bey wil fallen
III. Rath. Ach edle Vater-Gunst/ last alle Wetter knallen/

Laß Hagel/Blitz und Keil gehn auf die Zedern los/
Hier iſt der Lorberbaum/dem kein erhitzter Stoß
Zu Zeiten ſchaden kan! Hier ſind die Liebes Früchte/
Die kan unreiner Koth der Geilheit macht zu nicht:/
Da gifft der Meltbau ſonſt auff ſchnalle Stauden trifft!
Denn Vaterliebe kan verzuckern Gall' und Gifft.
Ja ſelbſt Stratonica wird dieſes Urtheil rühmen/
Weil ihre Schönheit kan des Printzen Faust beh ümen.
Mit güldnem Ehrenpreiß/der Fürſt und Reich erquickt.
IV. Rath. Und ob die Noth auch gleich ſich allzuwol nicht ſchickt/
Indem die Mutter ſol des Sohnes Leichen küſſen/
So iſt doch längſt bekant/daß nur die Seelen büßen/
Die wie Jocaſta ſich und Oedipus vergehn.
Denn dieſe keuſche Glut wird ſie vielmehr erhöhn/
Denn die Geburthsſtadt wird im nimſen hier entweihet.
Mich dünckt/ich ſehe ſchon/ wie ſich Dione freuet/
Wie ſelbſt der Himmel lacht/daß ſich der Printz vermählt
Der Venus dieſer Welt. V. Rath. So iſts: Noch erkunſt zehlt
Nicht unter Themis Zahn die Götter dieſer Erden:
Es muß was Unrecht ſcheint/durch ſie zum Rechte werden.
Denn ſo die Vorwelt hat nicht ſchlechten Dienſt gethan
Dem groſſen Jupiter/ wenn ſie auf heil'ger Bahn
Ihr eignes Kind geſchlacht üm Zepter zu erhalten;
Warüm denn ſolte hier die Vaterlieb' erkalten/
Die über alle Macht der ſtarcken Liebe ſiegt/
Und in ſo ſchwerem Werck das gantze Reich vergnügt?
VI. Rath. Wie ſpielt der Himmel doch mit irrdiſchen Gedancken!
Hier ſtreitet Lieb und Ehr' Sol nun Seleucus wancken?
Im minſten! Lieb und Ehr kan wol beyſammen ſtehn/
Wenn Thron und Crone ſich durch ſolche Lieb' erhöhn.
Ach Wunder! welches werth iſt Diamant zu hauen!
Hier kan ein Beyſpiel man der ſchönſten Liebe ſchauen/
Die einen Vater krönt! So wolle nun der Fürſt/
Weil den krafftloſen Printz nach ſolcher Artzney dürſt/
Die einzig und allein kan ſeine Seele kühlen/
Und ihn vom Sarch befreyn/ hier keine Zeit verſpielen!
Sel. So ſtimt eur kluger Mund der Vaterliebe bey?
Alle Räthe. Es leb Antiochus! die Fürſtin mach' ihn frey!

Sel Sehr wohl! Wir wollen stracks die Königin begrüssen/
Und hören/was Sie sich wird gegen uns entschliessen.

Der Schauplatz verändert sich ins Printzen Gemach.

Stratonica. Hernach Seleucus.

Stratonica.

SO ist kein Mittel dar den Printzen zu befreyn!
Kehrt meine Sonne sich in blassen Todenschein!
Des Zimmers Paradieß in eine Folterkammer!
Gebiehrt der Purpur mir nur immer frischen Jammer!
Und sol mein lodernd Hertz vergehn in heisser Brunst!
Jedoch welch gift'ger Dampff/ welch geiler Liebesdunst
Umnebelt mir das Haupt und die vernünfftigen Sinnen!
Laß Zeit und Tod dem Printz den Sterbekittel spinnen;
Es fall Antiochus in das betrübte Grab:
Geht uns hiedurch denn was an irrdischer Wollust ab?
Ja freylich! Ach ich muß dich/ werther Printz/ beklagen!
Dein unbekandter Schmertz erweckt mir gleiche Plagen!
Des Himmels Einfluß hat erhitzet meine Brust/
Daß/sonder dich/mein Schatz/mein Engel/keine Lust
Mich mehr erquicken kan! Ich muß dich ewig lieben!
Sel Princeß/die schwartze Nacht der Sorgen ist vertrieben!
Der Himmel schmücket sich aus mit Silberklarer Lufft!
Der Götter Allmacht reißt den Printzen aus der Gruft/
Wofern Stratonica uns wil Gehöre geben!
Strat. O Freudenreiches Wort! wie sol des Printzen Leben
Nicht Wonne bringen mir? Der Fürst entdecke doch/
Was den Antiochus entreisset aus dem Joch!
Sel. Mein Licht! Sie ist der Artzt; Sie kan die Wunden heilen
Ihr blitzend Antlitz kan mit Diamantnen Pfeilen
Verkehren jeden Geist. Nun ihre Schönheit hat
Auch meinen Sohn verletzt! doch diese Wunderthat
Komt uns nicht fremde vor: Wo solche Engel wohnen/
Da wil die Venus auch nicht der Natur verschonen;

De

Der Keuschheit güldnes Schiff zerbirst auff dieser See!
Wil nun Stratonica/daß nicht mein Sohn vergeh/
Daß ihm der Lebensdrat nicht werde stracks zerrissen/
440. So wolle Sie den Printz als ihren Bräut gam küssen!
Kein ander Mittel ist zu lindern solche Pein!
Wir sind numehr betagt/die Kräffte gehen ein;
Des Printzen Jugend wird den Reichsstab besser führen
Als mein verlebter arm Sie wird auch nichts verliehren
445. An Liebe/Glück und Ehr': Ihr alabaster Brust
Wird auf des Printzen Mund empfinden schönste Lust.
Ist sie Gemahlin schon nicht des Seleucus blieben/
So werd' ich sie doch stets als meine Tochter lieben!
Kan meine Liebe nun bey ihr bittseelig sein/
450. So gehe sie/mein Schatz/doch diesen Vorschlag ein!
Strat. Ich zitter' und erstarr' ob dem/ was ich vernehme!
Sel. Es ist im minsten Noth/daß sich mein Engel gräme.
Strat. Recht/Himel und Natur wird durch den Schluß verletzt.
Sel. Diß ist das höchste Recht/was selbst der König setzt.
455. Strat. Mein Fürst / welch irrend Licht treibt ihn auf solche Seelen?
Sel. Sie lasse nicht das Reich mit Glück und Mord erfüllen!
Strat. Ach nie verhoffter Schmertz! Ach spitz'ger Sorgenpfeil!
Sel. Auf diesen Heyrath muß beruht des Landes Heil.
Strat. Man sol des Landes Heil nicht vorziehn dem Gewissen.
460. Sel. Die Vaterliebe kan auch Aloe versüssen.
Strat. Die Vaterliebe muß nicht aus den Schrancken gehn.
Sel. Die Vaterliebe kan mich/dich/und ihn erhöhn.
Strat. Ist sonst kein Mittel dar den Printzen zuerretten?
Sel. Wo sie nicht retten wil/ so stirbt er in den Ketten!
465. Strat. Wer hat dem König denn die tolle Brunst entdeckt?
Sel. Wir haben selbst gesehn/was seine Seel' ansteckt
Strat. Es wird die Mutter nicht des Sohnes Flammen dämpfen!
Sel. Mein Hertz! Sie wolle nicht mit meiner Schwachheit kämpffen!
Strat. Welch Mensch hat iemahls sich mit Liebe so gequählt?
470. Sel. Hat sich Cambyses mit Atossen nicht vermählt?
Str. Von Schwestern lässet sich's nicht schliessen auf die Mütter.
Sel. Ich seh' hier keinen Sturm/kein schädliches Gewitter.

Strat. Wie wird Jocasta doch und Oedipus verflucht!
Sel. Hier ist kein Oedipus, der die Gebuhrts-Stadt sucht.
Strat. Ach daß die Hoheit nicht des Königs werd' entweihet!
Sel. Wer ists, der wider uns in dieser Sache schreyet?
Strat. Es wird so Stadt als Land verdammen solche Glut.
Sel. Es hält so Stadt als Land den Heyrathsschluß vor gut.
Sie darff, mein Engel, sich im wenigsten hier schämen!
Strat. Weils so dem Fürst beliebt, so muß ich mich bequemen.
Sel. Glückseeliger Seleuc! Nun schwindet Angst und Leid!
Empfange diesen Kuß, den du in kurtzer Zeit
Dem edlen Printzen wirst in heisser Brunst ertheilen,
Und sein verwundtes Hertz durch solchen Julep heilen.
Sie kommen höchst erwünscht. -- -- --

Der innere Schauplatz eröffnet sich. Antiochus. Antipater. Des Printzen Pagen. Seleucus. Stratonica. Arsinda. Euripia. Polybia. Die sechs Reichsräthe. Erasistratus. Lycophronia, die Hoff-damen / die Hauptleute / Trabanten / Pagen und Mohren.

Seleucus.

-- -- -- Zieht die Tapeten auf!
Der milde Himmel weiß wie sehr der Sorgen-Hauf/
Weil Zeit und Tode auf dich/mein Sohn/ den Stahl geschliffen/
Mein Väterliches Hertz bißhero angegriffen!
Der unentdeckte Brunn der Jammervollen Noth
Drang mehr durch meine Seel' als dein gewisser Tod
Der uns so herber Pein unfehlbahr war zu hoffen.
Nun aber Lachesis nicht deine Brust getroffen/
Nun dein verborg'nes Weh die Götter selbst entdeckt/
Das deine Höfligkeit mit höchstem Schmertz versteckt/

Und dein Verlangen wir geprüft mit eignen Augen/
So sol der Kummer dir auch nicht mehr Blut aussaugen/
Das in dem heissen Pful der süssen Liebe brennt/
Nimm hin Stratonicam/die deine Plagen end't!
Nimm hin Stratonicam/ die deine tapfre Jugend
Höchstrühmlich dir erwirbt/ durch Keuschheit/ Zucht und Tugend!
Der Vater tritt sie dir aus grosser Liebe ab/
Die du gar wol verdient weil das stockfinstre Grab
Dir angenehmer war/als diesen zu betrüben/
Der deine Kindestreu mehr/als sich selbst muß lieben!
Du hast dein eignes Heil dem Vater nachgesetzt!
Sagt wo hat sonst ein Sohn den Vater so ergetzt.
Ich mein Antiochus dir muß Æneas weichen!
Polites muß vor dir die stoltzen Segel streichen!
So reisse demnach dich aus Libitinens Macht/
Weil dein Erlöser dich mit holdem Strahl anlacht!
Es wird von aller Welt mit Ruhm gemeldet werden/
Daß wir/vor s Sohnes Heil/die Schönste dieser Erden
Gegeben und verschenckt/und zwar aus eignem Rath/
Weil keine Seel hierzu uns überredet hat!
Mich wird mein Unterthan/(wie gäntzlich wir vertrauen/)
Viel lieber ohne Frau als sonder Erb-Printz schauen:
Schau wie zu deinem Glück nicht schlechte Staffeln sind!
Drüm nimm die Mutter an/ mein allerliebstes Kind!
Strat. Hilff Gott! der Printz erblaßt! er sincket in Ohnmacht nieder!
Der kalte Schweiß dringt vor! Ihm zittern alle Glieder!
Ist diß mein Hochzeitfest! Mein Schatz! auf! auf! auf!
Eras. Princeß/die Freuden-See heut der Vernunfft den Lauf/
Er kan die Gegenwart der Fürstin nicht ertragen.
Ob allzugrosser Lust/die auch den Geist verjagen
Und uns entseelen kan/wo nicht wird vorgebaut!
Die Fürstin weiche nur zwey Schritte/biß man schaut/
Ob bald der erste Sturm der Frölichkeit verschwunden.

NB. Hier kan ein über die massen beweglich Stückgen gar kurtz musiciret werden/biß Antiochus nach fleißiger Bestreichung Erasistrati wider zu sich selber kommt.

Eras.

Eras. Der Printz ermuntre sich / Antioch. O Freudenvolle Stunden!

Nun hat Seleucus mich zum zweytenmahl gezeugt /
Weil seine Vatergunst biß an den Himmel steigt!
Wie sol ihr Götter / ich doch diese Lieb' ausstreichen /
Mein Schutz-Gott / Fürst und Herr / hier opfr' ich meine Leichen!
Ich weiß nicht wie mir ist / Ach! ach / Stratonica!
Mein Engel / Artzt! und Trost! Nun ist mein Labsal da!
Wol! wol / laß meine Seel' auf deiner Brust entschlaffen!
Eras So zwingt der Liebe Pfeil des Todes grimme Waffen!
Ars. So bricht die Lieb' entzwey das schwartze Todtensahn!
Eurip. Ach Wunder der Natur / dem keines gleichen kan!
Polyb Ach grosse Vatergunst / durch die auch Todte leben!
Lycoph Ach Kinder-Liebe / die man ewig wird erheben!
I. Rath. Hier ist die beste Cur / so auch der Seele dient /
II. Rath. Hier ist die Lilie / so unverwercklich grünt!
III. Rath Hier kehrt der Kercker sich in schönste Paradieser!
IV. Rath. Hier ist des Cyrus Pracht / die Rosen schwangre Wieser!
V. Rath. Hier ist der wahre Port der Zuckersüssen Ruh!
VI. Rath Wo man in höchster Lust schleust Mund und Augen zu!
I. Jungf. Es leb' Antiochus / des Vaters Trost und Sonne!
II. Jungfr. Es leb' Antiochus Damascus Freud' und Wonne!
III Jungfr. Es leb' Antiochus die Blüthe schönster Frucht!
IV. Jungfr. Es leb' Antiochus der Spiegel reiner Zucht!
V. Jungfr. Es leb Antiochus mit seiner Zytheree!
VI. Jungfr. Es leb' Antiochus biß Lufft und Welt vergehe!
I Hauptm Es leb' Antiochus und auch Stratonica!
II. Hauptm. Sie leben / biß versigt Nil / Indus / Po und Rha!
Sel. Last zu der Hochzeit stracks Trompet und Pauck erthönen!

Alle Anwesende Umstende (ausser Sel. Antioch. und Strat.) } So kan sich Vater-Gunst mit Palm und Lorbern krönen.

Reyen

Reyen
Der panquetirenden Syrier.

NB. Zwölf Syrier sitzen bey einer perspectivischen Taffel/auf ieder Seite sechs. Das Ritornello bestehet in lustigen Violinen/nebst Trompeten und Paucken.

Ritorn.

O Wunderwerck! Die Liebe trotzt den Tod!
Des Vaters Gunst macht lebend seinen Sohn!
Glück zu! Glück zu! so schwindet Ach und Noth!
560. α Seht wie der Artzt empfängt berühmten Lohn!
Wie selbst der Printz ihn höchst erfreut wil küssen/
Weil dieser Phœbus ihm die Schmertzen kan versüssen!

Ritorn.

α Der innere Schauplatz eröfnet sich/und stellet diese und nachfolgende Begebenheiten vor: nemlich: Seleucus verehret dem vom Antiocho ümarmten Erasistrato 60000 Ducaten.

Beliebter Blick! Holdseel'ges Freudenspiel!
β Nun wird der Printz Stratonicen vermahlt!
565. Nun wird erreicht das langstgewünschte Ziel!
Nun wird nicht mehr Antiochus gequählt!
Glück zu! Glück zu! der Götter Gunst verleihe/
Daß Eris nicht ihr Gifft auf eure Flammen streue!

Ritorn.

β Stratonica wird Antiocho durch Terpandern vermählet in Gegenwart des Königes und sechs vor ihnen knienden Liebes Göttergen mit brennenden Fackeln.

Seht/wie noch mehr sich Vater Lieb' erhitzt!
570. γ Seleucus gibt dem Sohn auch Cron und Stab.
Glück zu! Glück zu! So wird der Thron gestützt/
Ob gleich Seleuc fällt ins beschwärtzte Grab!
Wol diesem Fürst/ der noch bey seinem Leben
Den rechten Erbprintz sieht üm seinen Purpur schweben!

Ritorn.

γ Seleucus übergiebt Antiocho die Syrische Crone und den Scepter in Beyseyn der fürnemsten Hoffleute.

575. Seht

Sehl/wie dem Printz der Syrer Demuth schwert/
Wie auf dem Thron sein Englisch Antlitz strahlt!
O seelig/dem der Unterthan gewehrt
Ein treues Hertz/das keine Larve mahlt!
Glück zu! glück zu! So wird dein Reich bestehen/
Und sich durch Ost und West biß an den Pohl erhöhen.

Ritorn.

Antiochus sitzet auf dem Thron/vor ihm schweren die Syrier.

Ach süsse Brunst! Ach angenehmer Gruß!
Ach Julepp/der auch Todte lebend macht!
Seht wie der Printz mit Zuckersüssem Kuß
Sein Zucker Kind Stratonicen anlacht!
Glück zu/Glück zu! küßt/Engel/küßt einander
Schertzt in der heissen Glut wie treue Salamander.

Ritorn.

Antiochus und Stratonica küssen einander stehende.

Nun zeiget sich das wahre Paradieß!
Wie ruht so sanfft diß schöne Götter Paar!
Antiochus ist seiner Brunt gewiß!
Schlafft/Engel/schlafft ohn' einige Gefahr!
Glück zu! Glück zu! Schlafft/Engel/in die Wette/
Daß sich in Rosen kehr' eur güldnes Purpur Bette.

Ritorn.

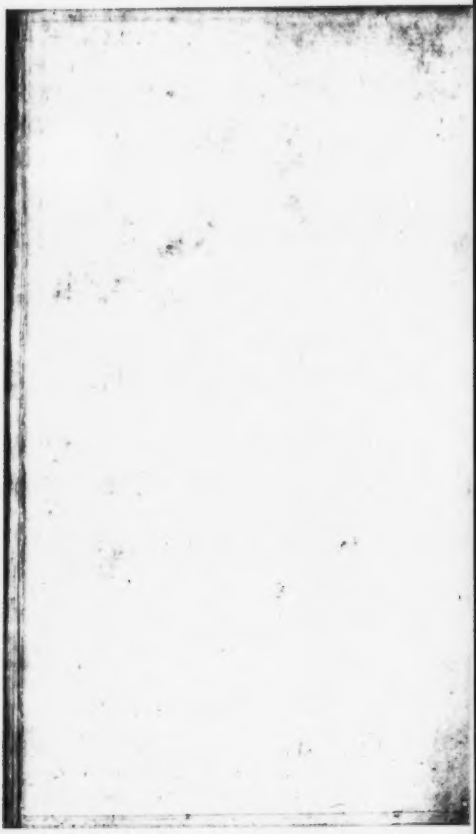
Antiochus und Stratonica schlaffen auf einem Purpurbette neben einander mit verschrenckten Armen: um das Bette stehen die sechs Hoffdamen und Cupidines mit brennenden Wachslichtern und Fackeln/und streuen auf die Schlaffenden allerhand Blumen.

Glückseel'ge Nacht! Ach Freudenreiche Sturd'!
Legt ihr was hin der Landes Sorgen last!
Auf Brüder/Setzt die Gläser an den Mund!
Auf! Schwermet biß der Sternengold erblaßt!
Auf! laß euch hör'n ihr hurtigen Trompeten!
Dann in zwey Sonnen sind verwandelt die Cometen!

Trompeten und Paucken eine ziemliche Weile.

A. T. 9.

J. E. Hassmans
Heraclius.



Die listige Rache
Oder
Der tapffre
HERACLIUS
Auß dem Italiänischen
Von
Johann Christian Hallmann
übersetztes
Schau-Spiel.

Breßlau/
Verlegts Elias Fellgibel/
Buchhändler allda.

Senec. Trag. in Thyeſt. Act. 3.

QUem Dies vidit veniens ſuperbum,
Hinc Dies vidit fugiens jacentem.

Dem Hoch-Adel Gebornen
Herren
Herren Hermann
von Pucher und der
Puche/
Erbherren auf Dyrjentſch
und Kaldaſche.

Meinem Hochgeehrteſten
Herren und Patron.

Hoch-Adel Geborner Herr/
Hochgeehrtester Patron.

WEs zeigt Heraclius der Klugheit
grosse Macht/
Wodurch ein Ertz Tyrann ward in
die Grufft gebracht:
Weil Ihn nun / Hoher Freund/
auch Witz uñ Klugheit schmücke/
So woll Er diesen Printz mit sanfftem Aug' anblicken.

Meines Hochgeehrtesten Herren
und Patrons

Breßlau den 3. May.
1684.

Bereitwilligster Diener

Johann Christian Hallmann.

Inhalt

Inhalt.

Die Tyranney hat sich unter allen Kaisern mit keinem grausamern / hoffertigern und geilern iemahls zeigen können als mit dem Phocas. Dieser hat als ein gemeiner Soldat unter dem Kaiser Mauritio gedienet. Allein / durch die rebellirenden Soldaten auß dem Staube seiner geringen Ankunft mit Unterdru-

ckung seines Rechtmäßigen Kaisers auf den Römischen Thron erhoben/wolte er/ nach dem Mauritius sein Gefangener worden/als ein Barbarischer und untreuer Mensch/ gleichsam wie ein Irrdischer Gott von aller Welt angebetet werden. Indem er aber viel Hoch-Adeliche und Tugendhafte Damen entehrete/ und sich mehr durch die unzüchtige Venus alß durch den tapffern Mars bekandt machte/ erregte er wider sich viel weit entfernte Nationen/welche die Römischen Provintzi-

en sehr verwüsteten/ daß dannenhero die fürnehmsten Kaiserlichen Hauptleuthe genöthiget wurden/ umb das Römische Reich nicht gantz und gar verheeret zu schauen/ diesen Tyrannen zu stürtzen. Gelangeten auch mit einem Kriegs-Heere auß Africa bey der Stadt Byzantz an/ allwo dieses verfluchte und lasterhafte Monstrum getödtet wurde durch die Hand deß Heraclius, welcher/ umb daß Er so ein würdiges Opfer der Justitz aufgeopfert hatte/ den

Kaiserlichen Lorberkrantz zu seinem Lohne empfieng.

Diese berühmte Geschicht/ in welcher die wunderlichen Umwechselungen deß wandelbahren Glücks zu sehen/ hat Anlaß gegeben zu gegenwärtigem Schauspiele; zugleich durch artliche Erfindungen/ einführende die Liebe zwischen Heraclio und der Theodosia, ingleichen zwischen dem Siroë/ Printzen deß Cosrhoës Königes in Persien/ mit der Honoria deß Kaisers Mauritii Tochter; und vielen andern Begeben-

gebenheiten mehr: Biß endlich nach vielen sinnreichen Verwirrungen dieses Schauspiel einen frölichen Außgang mit sonderbahrer Vergnügung gewinnet.

Personen des Schauspiels.

Heraclius, Sohn des Heracleonas, verliebt in Theodosiam.

Phocas, Tyrann zu Constantinopel.

Mauritius, Kaiser/ deß Phocas gefangener.

Theodosia, eine von dem Kaiser Marciano entsprossene Prinzeßin/ verliebt in Heraclium, und in einem geheimen Orte auf der Burg zu Constantinopel.

Honoria deß Kaisers Mauritii Tochter/ verliebt in den Printz Siroe.

Inhalt.

Siroē Elteſter Prutz deß Perſiſchen Monarchens deß Cosroes.

Emilianus, deß Phocas Favorit.

Priſcus, deß Heraclii Vetter und vertrauter Freund.

Arconte, ein Perſianiſcher Fürſt und Unterthan deß Königes Cosroes, in geſtalt eines Schäffers.

Aſpaſia, der Theodoſia betagte Säug-Amme.

Idreno, der Honoria Diener.

Verwandlungen deß Schauplatzes.

In der Erſten Abhandlung.

Die Kaiſerliche Stadt Conſtantinopel.

Der Theodoſia Zimmer.

Ein groſſes Feld/erfüllet mit ſehr vielen Leichen deß Kaiſers Mauritii, mit etlichen auß dem benachbarten

ten Gebürge entſpringenden Waſſerbächlein.
Des Phocas Gemach in geſtalt eines Himmels.

In der Andern Abhandlung.

Ein Hirten-Häußlein mit einem Gepüſche.
Eine Grotte nebſt einer Fontaine / auß welcher man den Pallaſt mit einer koſtbahren Stiegen ſiehet.
Ein Gefängnüß an dem Meere / nebſt einem alten und hohen Thurme.
Ein Luſtwald an dem Strande deß Eurimiſches Meeres / nebſt einer Höle auf der einen Seite / und einem verſchloſſenen Hirten-Häußlein in der Ferne.

In der Dritten Abhandlung.

Die Kaiſerliche Burg.

Ein

Inhalt.

Ein Lustgarten mit Statuis und Fontainen.
Deß Kaisers Constantini warmes Bad mit Wasserspritzenden Bildern.
Der Kaiserliche Saal.

Balletter.

Der ertichteten Götter.
Der Jäger mit allerhand wilden Thieren.

HE

m2

HERACLIUS
Schauſpiel.
Der Erſten Abhandlung
Erſter Auftritt.

Die Keiſerliche Stadt Conſtantinopel.

Phocas auf einem mit Elephanten beſpanntem Triumphs-Wagen/ umgeben mit dem Römiſchen Krieges-Heer.

Emilianus. Der gefeſſelte Keiſer Mauritius.

Phoc. NUn iſt Mauritius überwunden! Nun dienet das Glücke meine unüberwindlichen Schwerdte! Anietzo iſt nichts mehr übrig/ weil ich ein irrdiſcher Gott bin/ weil ich um meinen Thron lauter fußfällige Völcker ſchaue/ als daß mein groſſer Nahme heute unter die Götter geſchrieben/ und mir von allen Natio-

nen unterthänigste Opffer dargestellet werden. So sö müsse das besiegete und gedemütigte Asia mich anbeten / und in tieffstem Gehorsam erkennen lernen / daß Jupiter ein König des Himmels/und Ich ein König der Erden sey. Meine Triumphe erschallen durch den Klang der Trompeten und Paucken biß an die Sternen! Denn habe ich das hoffärtige Asiam bezwungen/so wird auch der Römische Lorberkrantz meine Schläffe bezieren/und mit dem Bildnüsse des Phocas den Kriegs-Gott in Ertzt und Marmel abbilden. Nun ist dieses Thracische Ungeheuer vermittelst dieses eisernen Labyrinthes ein Sclave/und zugleich sein gekrümter Rücken ein Siegesbogen der Schenckel eines triumphirenden Augusti worden.

Zweyter Auftritt.

Itzterwehnte Personen. Heraclius und Priscus in Fessel geschlossen.

Herael. (im verborgenen) O ihr Götter/was sehe ich!

Prisc. Was erfahre ich!

Maur. Weil ich gleich den Riesen wieder Gott zu kämpffen mich unterstanden / so schicket auch anietzo sein blitzender Arm den knallenden Donnerkeil wieder mich. O du König des Himmels! Du bist bist gerecht/und gerecht ist dein Gerichte!

Phoc. (von dem Wagen steigende / und mit dem Fusse auf Mauritium tretende) der wider mich die Waffen ergriffen/

ſen / lieget nunmehr unter meinen Füſſen! Denn wer wider den Gott Jupiter ſtreitet / wird vom Donner erſchlagen.

Maur. Mich hat nicht überwunden die Hand eines ſolchen treuloſen Menſchen / ſondern diejenige blinde Göttin / welche auf der kugelrunden Welt die gröſſeſten Monarchen von dem Gipffel ihrer Hoheit in den wirblichen Abgrund des Verderbens ſtürtzet / hat mich dir übergeben.

Phoc. Wie? Darff dieſer Verräther in der heiligen Gegenwart eines herrſchenden Keiſers ſolche Worte ausſchütten? Auff ihr Trabanten! Daß dieſer Frevler alsbald dem blutbegierigen Rachen der wilden Thiere vorgeworffen werde!

Emil. Es iſt billich / daß ein ſolcher / welcher in ſeinem Leben eine ſo grauſame Seele gehabt / auch von den grauſamen Löwen zerfleiſchet werde.

Heracl. (vor ſich) ſoll ich zulaſſen / daß ein ſolcher Erleuchteſter Potentat von den wilden Beſtien zerriſſen werde / und ſterbe? (zum Phocas) Hemme deinen Zorn / O du Wütterich! Und im Fall du eine ſo blutbegierige Seele in dir haſt / ſo gebrauche dein grimmiges Mörder-Eiſen wider mich! Nur laſſe dieſes Adele Haupt / und die glorwürdigſten Glieder dieſes großmüthigen Keiſers beym Leben!

Maur. Vergönne mir / O du tapffrer Soldat / vergönne mir / daß ich dieſen meinen ſterbenden Cörper allein zu Grabe ſchicke!

Phoc. (zum Heraclio) Und wer biſtu / der du in deinem

tollkühnen und närrischen Wahn einem andern das Leben zu erhalten/dich selber ins Unglück stürtzest?

Heracl. Ich bin Einer/welcher unter den hellglänzenden Krieges-Waffen im hefftigsten Streite überwunden und gefangen worden: Ich bin ein Feind des Phocas; und dieses sey dir genug!

Phoc. Ich habe noch keinen so vermessentlich reden hören! Geschwind ihr meine Getreuen! Daß dieser ebenfalls in dem Rachen der wilden Thiere seine giftige Seele ausblase! Denn weil diese beide in gleichen Lastern stecken/so will ich/daß sie auch im Tode gleiches Glücke und gleiche Straffe empfinden sollen

(Indem Mauritius von den Soldaten ergriffen/zugleich auch Heraclius zu dem bestimmten Tode soll geführet werden/fällt Priscus dem Phocas zu Fuße/also redende:)

Prisc. Mächtigster Keiser! besänfftige deinen Zorn! Dieser Jüngling/den Eure Majestät in seiner schönen Gestalt/auf dem Haupte die strenge Last des schweren Helmes tragen siehet/ist eine zarte Princeßin/des hier gefangenen Mauritii einzige Tochter.

Phoc. (Heraclium mit verliebten Augen ansehende:) Es mag wol seyn! Wie huldreich glänzet Sie unter dem hellschimmernden Helme! Wie kan sie mit ihrem schneeweissen Gesichte die Hertzen entzünden! Wohlan! Es werde numehro Mauritius in die Schoß des finstern Thurmes/welcher auf dem Abgrundt des Meers stehet/begraben: Diese aber

der werde von den Ketten befreyet/und in der Keiſerlichen Burg wol verwahret. Sey unterdeſſen/ O Schönſte/ bemühet/ daß du der Traurigkeit mit holdſeeligſten Lachen in deinem Munde eine Gruft zubereiteſt!

Dritter Auftritt.

Heraclius, Priſcus. Die Soldaten von ferne.

Priſc. Gieb nach/ O unüberwindlicher Heraclius, daß du dich/ um der fatalischen Scheere der unerbittlichen Atropos zu entfliehen/ eine Dame nenneſt/ und dem Geſchlechte verleugneſt.

Herac. So ſoll ich mich dann ſelber zu einem Sclaven der Weiblichen Kleider machen?

Priſc. Dieſer iſt allzeit weiſe/ der ſich in die Zeit ſchicken lernet! Wie leichtlich kanſtu/ weil der unzüchtige Phocas durch deine Schönheit entzündet/ hierdurch zur Freyheit gelangen!

Heracl. Weil dieſes das Mittel meines Glückes ſeyn ſoll/ ſo will ich deinem Rathe folgen. Ich will die glänzende Laſt dieſer ſtählernen Waffen von mir werffen und durch dieſen Cryſtallenen Rathgeber meinen zerſtreuten Haaren Geſetze vorſchreiben lernen: Dieſe Wangen will ich ſchmincken/ und an ſtatt des Helmes dieſe Scheitel mit Bluhmen bezieren. Allein in meinem rauhen

und wilden Geſichte wird doch ſtets eine kriegeriſche Seele hervor leuchten.

(Er ſinget folgender maſſen:)

I.

Ob Hercul ſchon der groſſe Wunder-Held
In eine Frau aus Liebe ſich verſtellt /
Und Omphalen den Rocken hilft umwinden /
Doch wird man Ihn ſtets einen Hercul finden.

2.

Es mag ſich auch Achillens Tapfferkeit
Aus Liebesbrunſt verhüll'n ins Weiber-kleid /
Doch dieſes wird ſein Anſehn nicht vertreiben;
Achilles wird nur ein Achilles bleiben!

Sie gehen ab.

Vierdter Auftritt.

Der Theodoſia Zimmer.

(Theodoſia mit einem Dolche in der Hand. Aſpaſia ihre Säugamme / ſie zurückhaltende.)

Theod. Laſſet mich! Ich will ſterben! Denn iſt heute das Reich verlohren / iſt mein liebſter Abgott erblichen / ſo will ich als ein blaſſer Geiſt und irrender Schatten ihme in die Elyſiſchen Felder gleichfalls nachfolgen! Laſſet mich! Ich will ſterben!

Aſpaſ. Sie beſinne ſich doch / Princeßin! Sie laſſe das Eiſen fahren! Sie trockne doch / O wertheſte Theodoſia / die Schönheit ihrer weinenden Augen / und lege wieder zurechte den verwirrten Schoß

Schatz ihrer zerſtreuten Haare/welcher/durch die ſanffte Lufft beweget/ mit ſeinen güldenen Blättern herab geſtiegen iſt zu ſchertzen mit dem Schnee ihres Alabaſternen Leibes! Das Leben iſt an ſich ſelber kurtz genug ohne Trotzung der Parcen!

Theod. Weil alle meine Hoffnung mit Heraclio geſtorben/weil ich kein Hertze mehr in meinen Brüſten habe/weil ich dieſe Seele auf den Lippen meines Schatzes ausgeblaſen ſo will ich/ um mich mit meinem Abgotte zu vermählen/ auf den Flügeln der Seufftzer das tiefe Waſſer der Vergeſſenheit durchreiſen! Laſſet mich —— ——

Aſpas. Haltet inn! —— ——

Theod. Laſſet mich! Ich will ſterben!

Fünffter Auftritt.

Theodoſia. Aſpaſia. Emilianus.

Emil. (Ihr den Dolch aus der Hand reiſſend) Haltet zurück die wütende Hand! Schönſte Theodoſia! Der Zorn und das Raaſen bemühen ſich vergeblich dieſe Bruſt zu verwunden/ welche ein Zeichen und Merckmahl iſt der ſüſſeſten Liebes-Strahlen.

Aſpas. (vor ſich) Wie bequähme erſcheinet doch dieſer Cavalier!

Theod. Entreiſſt er mir gleich dieſes Gewehre/ſo habe ich doch noch tauſend Mittel zu ſterben!

Emil. Sie wiſche doch mit ihrer milchweiſſen Hand

die Crystallenen überbleibungen des Schmertzes von ihren holdseeligsten Augen ab! Phocas der grösseste Monarch / welcher über alle unter der Sonnen herrschet / betet an ihre Schönheit / und schätzet viel höher einen eintzigen Faden ihrer goldgestückten Haare / als das Römische Keiserthum / ja die Welt selber!

Aspas. Princeßin! Sie verbanne die Seufftzer! Wer wird gluckseeliger seyn als sie / wann sie Keiserin werden wird?

Theod. Ach Nein! Weil ich der erlauchten Asche meines schönsten Abgottes meine Treu versprochen / so achte ich nichts die Zepter / und verlange auch kein Keiserthum.

Emil. Eben deswegen weil auf ihren Haaren die güldenen Kronen der glorwürdigsten Ahnen glantzen / so verlanget sie der König aller Könige seufftzend zu schauen.

Aspas. Sie lerne doch das Glücke / so anietzo auf sie zufleuget / bey den Haaren ergreiffen!

Theod. (vor sich) Ihr Gedancken was rathet ihr? Mein Gemüthe was entschliestu dich? Um denjenigen / welcher mir mein Leben getödtet / zu entleiben / muß ich mich nur verliebt stellen! (zum Emiliano) Tapfferer Krieges-Held / er vermelde dem Keiser / daß seine Keiserliche Gewalt / welche den gantzen Erdkreiß besiege: / auch mein Hertze besieget habe.

Emil. Ich eile mit geschwindesten Schrittten durch die prächtige Burg! So komme sie dann / und laß

laſſe ihr Geſichte holdſeeligſt ſcheinen! Denn ieder / auch der geringſte Verzug / iſt den Liebenden eine Marter!

Aſpas. Wolan! So laſſe ſie numehro auf ihren Rubinenen Leffzen das liebreiche Lachen wiederum ſtrahlen / und die Freude / ſo anietzo verſchwunden / unverhofft wiederum ins Hertze einkehren! Sie höre auf zu lieben die Todten: Der nackte Schütze will nur die Lebenden mit ſeinem Pfeile verletzen!

Sechſter Auftritt.

Theodoſia.

Um den irrenden Schatten meines liebſten Heraclii zurächen / will ich den innerlichen Haß verbergen / und mit den Gratien im Munde einen Himmel eröffnen / in dem Hertzen aber eine Hölle behalten. Bereite dich / O du meine beängſtigſte Seele / dich wol zu verſtellen! Um denjenigen zu tödten / welcher keinem Geſetze unterworffen iſt / will ich mit der Larve der Frömmigkeit meine Rache bedecken. Es hat ſich wol eher der Bogen der Liebe in einen Donnerkeil verkehret. Derowegen / um daß derjenige ſterbe / welcher mich ſo hefftig beleidiget / ſo ſollen zwar heute auch meine Liebesflammen gläntzen; allein ſie ſollen in feyerſpeiende Fackeln des Hölliſchen Pfules verwandelt werden!

Siebender Auftritt.

(Ein grosses Feld/ erfüllet mit sehr vielen Leichen des geschlagenen Krieges-Heeres des Keisers Mauritii nebst etlichen aus dem benachbarten Gebirge entspringenden Wasserbächlein.)

Honoria als ein Soldat. Siroë in Gestalt eines Mohren liegende unter dem Hauffen der getödteten und halbtodten Soldaten. Idreno.

Honoria singet also:

I.

Blinde Göttin / falsches Glücke /
Die du stehst auf Ball und Flut /
Wofern deine Mördertücke
Quählen will mein Hertz und Blut /
So wirstu Blitz/ Pfeil und Degen
Nur umsonst auf mich erregen!

II.

Raase / tolle Göttin / raase!
Dräue mir mit Ach und Noth!
Du bist eine Wasserblase;
Ich verlache Pein und Tod!
Ja auch unter tausend Leichen
Will ich deinem Trotz nicht weichen!

Idren. (auf Honoriam zulaufende) Fliehet / Princeßin! Fliehet! Euer Krieges-Lager ist gantz zernichtet! Und wo ihr euch länger verweilet/ so wird euch Byzantz mit Sclavischen Ketten gefesselt schauen!

Flie-

Fliehet und entreißt euch des Phocas Raserey! O ihr Himmel! Ich höre schon von ferne das Gerausche der Waffen!

Honor. Und wo sollen wir hinfliehen? Auf allen seiten üm uns her spühre ich eine Welt gewaffneter Leute wachen. Ach! könte ich nur in die königliche Burg meines angebeteten Siroë / des Persischen Monarchens eintzigen KronErbens / gelangen / es würden mir alle Krieges-Heere / so viel der bepfeilte Euphrat in seiner weiten Schoß ümfangen kan / auf mein Wort willigst zu Dienste stehen / und zu meiner Rache die Strahlen ihrer polirten Schwerdter reichlich von sich schiessen lassen.

Idren. Wir müssen / wollen wir uns der Tyranney des grausamen Verhängnüsses entziehen / die bekandten Waffen von uns werffen / und in fremder Kleidung die Flucht nehmen. Ich will der Anfänger zu diesem Wercke seyn.

Honor. Hier bey dieser erschrecklichen Niederlage meiner erschlagenen Soldaten will ich die Waffen ablegen / und mit fremdem Raube bekleidet / die Feinde betriegen.

Idren. Princeßin / hier lieget ein todter Mohr; mit dessen Rocke kan sie ihre holdseelige Glieder bedecken.

(Idreno will den Mohr entkleiden.)

Sir. Honoria! Honoria!

Honor. Wen höre ich so schwach und ohnmächtig ruffen?

Sir.

Sir. Honoria! Ich sterbe!

Hon. Welche halbtodte Stimme nennet mit halbverbrochenen Silben meinen Nahmen?

Idren. Princeßin/ ihre Gegenwart verursachet/daß auch die Todten wiederüm neue Lebensgeister bekommen. Dieser Braune Egyptier ist es gewesen / welcher aus seinem schwartzen Munde diese Sterbens-Worte ausgestossen. Sie schaue doch/ wie seine mit brauner Farbe bemahlte Seele ausfähret!

Hon. Die Frömmigkeit erfordert / daß man einem Sterbenden zu Hülffe komme.

(Idreno gehet Ihme zu helffen.)

Sir. O du barmhertziger Krieges-Held / du seyst auch wer du seyst/ umfall dir iemahls der Himmel vergönnet/ nur noch einmahl die schöne Honoriam zu erblicken/ so vermelde ihr doch/ daß Siroë / ihr getreuester Liebhaber aus blosser Liebe gegen sie / in der Schlacht seinen Geist aufgegeben.

(Er sincket in Ohnmacht.)

Hon. O Ihr Götter/ was vernehme ich! Und wer hat dir dann zu wissen gethan den unglückseeligen Untergang des Siroë? Er antwortet nichts: Auf geschwinde Idreno! Auf! Erwecke ihn doch aus seinem tieffen Schlaffe.

Idren. (Ihn rüttelnde) Er hat seine Stimme in die andere Welt abgesendet.

Hon. Geh hole aus der kalten Schoß jenes röthlichen Baches eilends Wasser / und versuche, damit seine

auf

auf den Lippen ſitzende Seele wiederúm in den Cörper zu bringen. Ach! wo mein unſchätzbahrer Schatz todes verblichen/ ſo kan mir das grauſame Verhängnüß keinen gröſſern Stoß an mein Hertze geben!

Idren. (bringet Waſſer aus dem Brunnen/ und wäſchet ihm das Geſichte.) Jtzt will ich ſein Geſichte mit friſchen Waſſer beſprengen.

Sir. Wer bringet mich wieder in das Leben?

Idren. (indem er dem Siro ſeine Stirne wäſchet/ wird er aus einem Mohren weiß.) Ach Wunder! was ſehe ich! Der Mohr endert ſeine Farbe/ ſein Geſichte und ünd ſeine Geſtalt/ und wird aus einem Raben in einen Schwan verwandelt!

Hon. O Himmel! was ſehe ich! dieſer iſt der Abgott meines Hertzens/ welcher in ſeinem Geſichte mit einer frembden Geſtalt auf den liebreichen Wangen/ vermittelſt einer artlichen Liſt unter dem Mantel der Nacht die Morgenröthe verborgen.

Sir. Honoria!

Hon. Mein ſüſſeſter Schatz! Ach! Was ſeh ich von dir? O ihr Götter!

Idren. (ihme einen Pfeil ausziehend.) Jch will ihm aus der Schoß dieſen gefiederten Pfeil ziehen. Sie ermuntere ihr Geſicht/ Prinzeßin/ denn dieſe ſeine Wunde iſt nicht tödtlich!

Hon. Meine Seele!

Sir. Mein auserwehltes Hertze!

Hon. Jch úmfaſſe dich/ mein Engel!

Sir.

Sir. Ich umarme dich / meine Göttin!

Idren. Ich höre den rauhen Schall der kriegerischen Waffen! Verfahret das küssen biß auf eine bequehmere Zeit. In jenem Walde schaue ich einen Rauch aus einer Schäfferhütten aufsteigen / dahin will ich sie beyde führen. Allda wird Euch / O Printz / auf einem schlechten Hirtenlager eure holdseelige Aertztin mit liebreicher Hand den Schaden eurer Seiten / und zugleich auch euer verwundtes Hertze heilen können.

Hon. Er lehne sich auf mich mein Schatz!

Sir. O angenehme Hoffnung! Weil ich mein anitzo schmachtendes Hertze in die Schoß meines Lebens legen kan / so ist heute meine Wunde geheilet / und meine Liebe beglücket!

Hon. Weil mich der gnädige Himmel in die Armen meines Engels geleitet / so muß ich durch die Macht des blinden Gottes die Allerglückseeligste genennet werden.

Achter Auftritt.

Des Keisers Gemach in Gestalt eines Himmels.

Heraclius als ein Frauenzimmer.

Die Liebe wolle nicht lachen / daß ich meine aufgekräuselte Haare / welche im Hertzen eine Peitsche sind / mit Blumen geschmücket! Ob ich gleich mei-

ne

ne Glieder in Frauenkleider gehüllet/ und im Geſichte als eine Venus erſcheine/ ſo bin ich doch den Kräfften nach ein anderer Krieges-Gott/ und Mars wohnet in meinen Brüſten. Aber O ich thörichter! Was laß ich mir träumen! Der geflügelte Liebes-Schütze lachet nur zu den Thränen der Unglückſeligen Verliebten. Es iſt mir eine ſchwere Straffe/ die Freyheit in vermummter Kleidung einzuſchlieſſen! Allein weil in dem ſo ſchönen Geſichte der Theodoſia zwey lachende Sonnen anzuſchauen nicht vergünſtiget iſt/ ſo erwecken dieſelbige einem dadurch angezündeten Hertzen unermäßliche Plagen. Um meine groſſe Begierden/ ſo ich wegen eines göttlichen Antlitzes empfinde/ zu beſänfftigen/ ſende mir O du kleiner Liebes-Printz/ deine Hülffe! Werde ich nur dieſe holdſeelige Augen küſſen können/ ſo wird ihre Verletzung meiner Seele wie Zucker ſeyn; Und ich werde es mir vor eine Ehre ſchätzen/ von demjenigen Blitze zu ſterben/ welchen die Liebe auf mich ausſchütten wird. (Er ſiehet Theodoſiam erſcheinen.) Aber mit was vor ungewöhnlichen Strahlen werden dieſe güldene Dächer üm und üm erleuchtet? O ihr Sternen! Was ſehe ich! Hier iſt meine angebetete Sonne! Schaut/ wie ſie in dieſem Keiſerlichen Zimmer ſo hurtig ihre Schenckel beweget/ und ſo majeſtätiſch die Schritte verwechſelt! Und wer muß doch dieſer Cavalier ſeyn/ der ſie begleitet? Ich will unvermerckt aufmercken: Auch eine Liebe/ ſo ſich blind ſtellet/ kan mehr als Argus ſehen!

(Er verbirget ſich.)

Neun-

Neundter Auftritt.

Theodosia. Emilianus. Aspasia. Heraclius im verborgenen.

Theod. Ein kurtzer Glantz / schimmernde von vergeblicher Hoffnung / hat mein Hertze durchdrungen. Es hoffet meine Seele / daß ihre Schmertzen werden versüsset werden / und der Himmel weiß / ob es geschehen wird! Allein wann ich schon stürbe / und mich in Thränen begrübe / so irret ihr doch sehr / ihr verliebten Gedancken / imfall ihr einziges Mitleiden zu finden vermeinet.

Emil. Hier schaue sie den vermumten Himmel des Grichischen Jupiters! Sie nehme wol in acht diese aufgerichtete Wunderwercke der Kunst! Hier wird sie die Majestät des unüberwindlichen Keysers unter lauter Lichtern und Ampeln erscheinende anschauen. Heute ist ihr / Schönste Printzessin / allein erlaubet / mit einem hochprangendem Gesichte die Reiche der gantzen Welt / und zugleich auch seines Hertzens zu beherschen!

Heracl. (im verborgenen) Ach meine verletzte Treue! Was soll ich ferner hoffen!

Aspas. Dieses sind Vergnügungen! Viel besser / als unter den begrabenen Leichen einen Todten küssen!

Theod. Welch ein liebreicher Scheiterhauffen! Ich will anietzo den Erlauchtesten Flammen des großmächtigsten Phocas willigst entgegen lauffen!

Herac.

Heracl. (im verborgenen) O betrügerische Sirene!

Theod. (vor sich) Ach aber der Liebes-Gott weiß/ wie sehr ich ihn verfluche!

Aspas. Printzeßin/ ich will ihre Schläffe mit Rosen und Lilien schmücken/ und ihr Käyserliches Ehbette mit Jaßminen bestreuen.

Heracl. (im verborgenen) Und ich will als eine Höllische Alecto mit denen im Pflegethon angezündeten Fackeln ihnen ins Beautbette leuchten!

Aspas. Allein durch was vor einen Donner wird Erde und Himmel erfüllet?

Theod. Was sehe ich vor Wunder!

Zehender Auftritt.

(Der Himmel eröffnet sich unter Donner und Blitzen/ allwo in Gestalt des Jupiters auf einer hellleuchtenden Wolcke Phocas erscheinet/ umgeben mit vielen erdichteten Göttern/ welche sich auf unterschiedlichen Lustgerüsten durch den gantzen Schauplatz ausbreiten.)

Phocas. Theodosia. Emilianus. Aspasia. Heraclius im verborgenen.

Phocas singet in der Lufft folgendes:

1.

Ihr Sterblichen erschrecket nicht
Ob meinem Donner-schwartzem Licht!
Schaut/ Jupiter/ den tausend Götter küssen/
Will itzund Euch auf diesem Platz begrüssen!

2.

Setzt alsobald Altäre auf!
Bringt Opffer mit geschwindem Lauf!
Steckt Weirauch an! Pflantzt güldne LorberReiser!
Weil Euch bestrahlt der Keiser aller Keiser!

Heracl. (im verborgenen.) O du irrdische Hoffart! wie raasestu doch!

Aspas. Die Thorheit dieses Menschen ist auf das höchste kommen. Denn er hält sich zwar vor einen Jupiter / allein aus seinem Gehirne wird keine Minerva entspringen.

(Phocas sich auf die Erde lassende / gehet der Theodosia entgegen.)

Phoc. Die rauhen Winde verstreichen / das Blitzen verschwindet / und der Himmel klåret sich aus! Meine schöne Juno / komme doch / mich in deine Seele zu schliessen!

Heracl. (im verborgenen.) Ach mein Hertze! Du must zerspringen!

Theod. Mein Gemütthe wird durch diese Strahlen gäntzlich entzücket! Mein König! mein Abgott! Ich gehorsame seinen Worten!

Heracl. (im verborgenen) Ach! soll ich dieses mit stillschweigen erdulden!

Phoc. Komm! Laß deine Corallene Lippen sich meinem Munde vermählen!

Heracl. (im verborgenen) Sie sollen eher den Todt küssen!

Emil. O glückseeligster Zufall!

Aspas.

Aſpas. O frölichſte Begebenheit!

Phoc. Lege dich doch in meine Armen! Komme doch/ O meine Göttin! bewege deine Schenckel! Das Glücke hat ſich zu deiner Sclavin gemacht / und weltzet ſeine Kugel zu deinen Füſſen!

Eilffter Auftritt.

(Indem Phocas die Theodoſiam umfaſſen und küſſen will/ fällt ihm Heraclius in die Armen.)

Vorerwehnte Perſonen.

Heraclius.

Heracl. Halt in O du König der Erden! Ach! das geſchehe nimmermehr / daß eine aus griechiſchem Geblüte entſproſſene Dame den Keiſerlichen Thron beſteige / welche in dem ſie dem Hertze beſitzet / unter der Larve der Falſchheit eine Helena im Geſichte vorſtellet / und eine Furie in der Seele beherberget.

Theod. (vor ſich) Was vor eine Fantaſie / was vor ein Geſichte umbnebelt meine Augen? Schlaffe ich?

Aſpas. Wache ich? bin ich bey Verſtande?

Theod. Es iſt ein Traum! Ein Schatten!

Heracl. Ich will des Keiſers ſeyn/ umfall es ſeine Hoheit verlanget: Ich/ die ich als eine Tochter des Mauritii von vielen Keiſerlichen Ahnen entſproſſen/ Kronen und Zepter trage.

Theod. (heimlich zur Aſpaſia) O ihr Himmel! O wunderlicher Zufall! Dieſes iſt mein hertzliebſter Heraclius!

Aſpas. Ihr eintziges Labſal?

Phoc. (zum Heraclio) Sie hemme doch/ O Schönſte/ ihre Seufftzer!

Theod. O groſſer Beherrſcher der Welt/ ich überlaſſe ihm willigſt dieſe Perſon: Denn weil ſich in ihren holdſeeligen Antlitze die Morgenröthe mit der Sonne vermählet/ ſo iſt ſie auch würdig ſeines Thrones und Lagers.

Emil. O beliebte Höfflichkeit!

Aſpas. O unverhoffter Ausſchlag!

Phoc. Laſſet das Klagen! Ihr ſollet alle beyde in meinem Hertzen beſchloſſen ſeyn.

Heracl. Die Liebe und der Thron leiden keine Geſellſchafft.

Phoc. Mein Wille iſt ein Verhängnüß. Ich will anietzo ein rechter Jupiter ſeyn/ der Danaë will ich als ein güldener Regen / und der Leda als ein Schwan in die Schoß fliegen, Emilian!

Emil. Mein Keiſer!

Phoc. Führe dieſe beyde meine Anbetenswürdige Göttinnen in die Keiſerlichen Zimmer. Ermuntert eure holdſeelige Augen! Heute werde ich wegen eurer ein zertheiltes Hertze haben!

Theod. } Du untreues Monſtrum! } gehab dich
Heracl. } Du grauſamer Tyrann! } wol!
Phoc. } Ihr liebreicheſten Geſichter! gehabt Euch wol!

(NB. Dieſe Abſchiedsworte werden zugleiche geredet.)

Aſpas.

Aſpas. (ſich umkehrende im hinwegehen) Ich will mich gleichfalls durch demütigen Fußfall bey ihm erlieben/ und zeigen/ daß ich auch weiſſe und zarte Schenckel habe: Vielleicht/ weu er alle begehret/ wird er mich auch begehren!

Zwölffter Auftritt.

Phocas ſinget folgende Worte:

1.

Jede Nymffe/ iede Göttin bleibet meine Luſt und Freude:
Jedes Antlitz/ iede Brüſte werden meiner Augenweide:
Ich bin gleichſam eine Motte/ die bey iedem Licht ſich find/
Und ein Phœnix/ deſſen Aſche wird von aller Glut entzündet!

2.

Es kan mein verliebtes Hertze einem Proteus ſich vergleichen/
Welcher ieder zu Gefallen an ſich nimmt der Liebe Zeichen:
Jedoch es bringt Ruhm und Ehre/ wen bald die/ bald jene labt/
Weil der nackte Liebes-Schütz auch mit Flügeln iſt begabt!

Hierauf wird dieſe Abhandlung mit einem zierlichen Ballett von acht Göttern beſchloſſen.

Der andern Abhandlung

Erſter Auftritt.

Ein Hirten-Häußgen mit einem Gepüſche.

Arconte in Geſtalt eines Schäffers.

O Ihr angenehmen und blätterreichen Tannen / ihr groſſe Rieſen der Wälder / von euch / die ihr doch bejahret / ſind weit entfernet die hertzklopffenden Sorgen. Die Ruchloſigkeit / der Haß und der Neid haben ihre Wohnung unter den güldenen Dächern. O ihr beliebten Einſamkeiten! Ihr Aſylum der Ruhe / allwo ſich mit meinem Hertzen gröſſere Vergnügung vermählet / als in der Perſiſchen Burg / in welcher ich dem gottloſen Könige die Freyheit meiner grünenden Lebensjahre gewidmet! Zwiſchen euren unſchuldigen Kräutern kan eine Seele den Hafen ihrer Plagen erreichen. Ach Coßroës! Du unbarmhertziger König! Du haſt mir meinen Sohn getödtet / und die Schenckel des Vaters ins ewige Elend verbannet! Ach Coßroës! Du unbarmhertziger König! Allein was läſſet ſich vor ein kriegeriſcher Glantz unverhoffter Waffen um dieſe

Gegend

Gegend blicken? Ich muß im verborgenen zwischen diesen Sträuchen aufmercken!

(Er verstecket sich ins Gebüsche.)

Zweyter Auftritt.

Siroe geführet von der Honoria.
Idreno.
Arconte im verborgenen.

Sir. Deine Hand/derer Glantz ieden Augenblick den weissesten Schnee besieget/scheinet zwar Eiß zu seyn/allein sie ist ein brennendes Feuer; Denn in Zurückruffung meiner verlohrnen Seele/und in Wiedererstattung meines Lebens ist sie eine Fackel des Prometheus gewesen.

Arcont. O ihr Götter/was sihe ich! Dieser ist des Persischen Tyrannens Aeltester Printz!

Honor. Meine Seele ist in den güldenen Fesseln deiner Haare zur Sclavin worden: Jedoch solche liebreiche Bande hat mein Hertze verlanget/und ich empfinde in dieser meiner Gefangenschafft so grosse Freuden/als immermehr ein unschuldiges Gemüthe in den Stricken und Ketten.

Arcont. In Warheit er ist es! Ich erinnere mich seiner. Wolan! Wolan! Ich will anitzo an ihm meine gerechte Rache/weil sie mir der Himmel gleichsam selber hieher zuschicket/ausüben!

Idren. Herr/ schauet/ aus diesem Gepüsche kommet ein Schäffer und Innwohner des Waldes!

Dritter Auftritt.

Arconte. Vorerwehnte Personen.

Arcont. Beglückte Soldaten! Welch Gestirne leitet euch hieher/wo weder Bellona noch Mars ihren Donnernden Eifer auslassen?

Honor. Sey gutes Muthes mein Freund! Diese Waffen werden dir deine Ruhe nicht verstöhren.

Sir. Wir haben in den begrünten Irrgängen dieses dickbebäumten Waldes den rechten Fußpfad verlohren.

Arcont. Mein Herr / dort in jener verborgenen Schäfferhütte könnet ihr auf den grünen Hauptküssen die blutigen Waffen ablegen. (abseits) Ungeruffnet und bloß werde ich ihn desto besser hinrichten können.

Honor. (vor sich) Unter diesem groben und geringen Kleide ist gewiß ein hohe Seele verborgen.

Arcont. Wo mich anetzo nicht meine Augen betrügen/so habe ich ihn/mein Herr/wol eher in der Persischen Burg gesehen.

Sir. (abseits) Er kennet mich!

Arcont. Ich als ein gebohrner Unterthan des großen Cosroës bin unversehens in diese schattichte Wälder/weitentfernt von meinem Vaterlande/gelanget/allwo ich unter unscheltbahren Lieblichkeiten

ten als ein freyer König mich selber und meine Schaffe regiere.

Honor. (zum Siroe) So ist dieser in Persien gebohren?

Idren. Der gütige Himmel hat ihn hieher geführet!

Sir. (zum Arconte) Ich bin des Cosroes Sohn / und ich habe hoch vonnöthen / daß ich aus diesem Walde dahin geleitet werde / wo der grosse Tygris das Krieges-Heer der Partizer befeuchtet.

Arcont. Mein Herr! Er sehe: auf seinen Befehl sind meine Sinnen und Schenckel bereit! Sobald die Morgenröthe mit ihrem Scharlach den Himmel bepurpern wird / will ich euch durch unbekandte Wege wiederum in euer Königreich führen. (abseits vor sich) Ich meine in das Reich des Todes.

Sir. O mein wertheſter Freund!

(Siroe umarmet den Arconte.)

Vierdter Auftritt.

Siroë. Honoria. Idreno.

Idren. Lasset uns gehen wertheſter Schäffer! Nicht auf sanfften Egyptischen Tapezereyen / sondern auf rauhen Federn von knottichten Sträuchern und zertretenen Grase werdet ihr schlaffen müssen.

(Er gehet in die Hütten.)

Honor. Die Armuth ist mir wie Zucker / wann ich nur meinen Abgott bey mir habe.

Sir. So komme sie dann/ meine Seele/ mein Engel!

Honor. Mein Schatz/ er beliebe ihm nur voranzugehen/ ich will gleich folgen. Es mag mir das Glücke Kron/ Scepter und Keyserthum nehmen/ durch Euch/ O ihr holdseeligst-durchpfeilende Augen kan ich die glückseeligste werden.

(Hierauf singen Honoria und Sirot im hineingehen.)

1.

Grosse Venus sey geneigt/
Weil sich eine Ruhstatt zeigt/
Die auf kräuterreichen Küssen
Uns die Schmertzen soll versüssen!

2.

Dieser Pfeil ist ja beliebt/
Der im Todt das Leben giebt/
Und zugleich/ indem er kräncket/
Auch ein heilsam Pflaster schencket!

Fünffter Auftritt.

Eine unterirrdische Grotte nebst einer Fontaine, woraus man den Pallast mit einer kostbahren Stiegen siehet.

Theodosia. Aspasia hernach.

Theod. O du feuchtes Kind der Felsen/ du annehmliches Bächlein/ der du/ indem du zwischen den Steinen dein lebendiges Silber zermalmest/ jeden Augenblick weinest/ verbirg doch/ um meine strenge Schmertzen zu hören/ dein fliessendes Crystallin zwischen die Sträucher/ und vergesselle meinen Thränen dein klägliches Lispeln!

Aspas.

Aſpas. So will ſie ſich dann ohne unterlaß durch weinen martern und henckern?

Theod. Ach! ich habe gewiß nicht Urſach genug unaufhörlich zu ſeufftzen? Ich weine als eine beängſtigte und traurige Liebhaberin! Mein liebſter Heraclius, O ihr Götter! iſt geſtorben/und in einer fremden Geſtalt ſchaue ich doch ſein Geſichte!

Aſpas. Dieſes ſind Träume und Fantaſien eines bekümmerten Gemüthes: Ihren Liebhaber hat das Fataliſche Eiſen getödtet/ und wer ſchon einmahl über den Stygiſchen Fluß ſchiffen muß/ der kommet nicht wieder zurücke in das Reich des Lebens.

Theod. Ach! Ich erkenne allzuwol die Fackel dieſer ſo ſchönen Augen!

Aſpas Ey! Was glaubet ſie? Wann dieſer Heraclius wäre/ würde er ſich wol unter den weichen Kleidern in eine Frau verſtellen/ und dem Keiſer zu einer Braut anbieten?

Theod. Ich werde unter ſolchen ſeltzamen und unbegreifflichen Wundern gantz beſtürtzet und verwirret! Cupido führet nicht ſo viel Pfeile in ſeinem ſilbernen Köcher/ die liebliche Nacht ſtreuet auch nicht in dem Himmel bey klarem Wetter ſo viel Sternen aus; Ja das Mehr begreift in ſich nicht ſo viel Sandkörner/als meine Seele Schmertzen beherbergen muß!

Aſpas. Sie ſchaue ihre Sonne/ ſo anitzo aufgehet!

Sech-

Sechster Auftritt.

Theodosia. Aspasia. Heraclius.

Heracl. (vor sich) Dort ist die Untreue!

Theod. (zur Aspasia) Hier ist mein Abgott!

Heracl. (vor sich) O ihr Sternen / warum bildet ihr mir diese so schöne vor / da ich sie doch hernachmahls verlassen muß?

Theod. (vor sich) Ach! Wo ich nicht irre / so ist dieses des Heraclii Gesichte / welches in seinen zwey schwartzen Augen eine zertheilte Sonne vorstellet.

Heracl. (vor sich) Sie schauet mich unbeweglich an. Durch ihre Untreu überzeuget / verwandelt sie sich selber in einen Stein.

Aspas. Sie fasse ihr doch einen Muth! Was fürchtet sie sich? Sie erkühne sich / und entdecke ihm die Einbildungen ihres Hertzens!

Theod. Bewaffne mich O unüberwindliche Liebe! (zum Heraclio) Sie verzeihe mir / schönste Dame / daß meine Augen so genau ihre Gestalt betrachten; Denn in ihrem holdseligsten Augäpffeln ihres himmlischen Antlitzes wird mir natürlich das Bildnüß desjenigen vorgestellet / welchen auch nach dem Tode meine Seele in dem Grabe anbetet!

Heracl. (vor sich) Ha betrügerische Sirene! (zur Theodosia) Ich erinnere mich gar wol / daß sie kurtz zuvor ihre Treu dem Keiser geschencket hat. Dannenhero

here muthmaße ich / daß ſich die alte Liebesflamme in Rauch und Nebel verkehret.

Theod. Ach nein!

Heracl. Ach nein? Selbſt ſein durch ihre Untreu verworffener Geiſt eifert deshalben aus dem Grab / und wird gewiß dermahleins mit einer erſchrecklichen Fackel / als eine Furie der Liebe / gleich einem nachfolgenden Schatten / bloß ihre Seele zu plagen und zu martern / erſcheinen!

Theod. Ach fürwahr dieſer iſt Heraclius! Mein Heraclius! Mein Hertze! Er ſey doch verſöhnet!

Heracl. Was ſchwärmet ſie? Was redet ſie? Im fall ich ja Heraclius bin / welcher / wie aller Welt bekandt / als ein tapfferer Krieges-Held / wegen ihrer tauſend Gefährligkeiten und Unfälle in Schlachten erduldet / warum hat ſie dann ſo ſchleunig ihr Gemüthe verendert? Sie laſſe ab von dieſer Begierde!

Theod. Er wolle mich doch anhören!

Heracl. Ich will es nicht vertragen! Sie mache / daß zugleich mit dem Nahmen des Phocas auch ſeine Liebe verſchwinde!

Theod. So höre er dann / meine Sonne!

Aſpas. Der gantze Acheron rauchet in ſeinem Hertzen!

Heracl. Sie wiſſe / daß die Liebe keine Nebenbuhlſchafft erdulden kan / und daß in dem Himmel mehr nicht als ein Jupiter und eine Sonne regiere.

(Er gehet zornig weg.)

Theod.

Theod. Ach! Er verziehe doch! Er beliebe ihn doch zu hören! Ach! Nun muß ich Zweiffelsfrey ſterben / weil die Liebe nicht nur die Augen / ſondern auch das Gehöre verlohren!

Siebender Auftritt.

Phocas. Theodoſia. Heraclius. Aſpaſia. die Keiſerl. Trabanten.

(Phocas dem Heraclio begegnend / nimmt ihn bey der Hand.)

Phoc. O ihr holdſeeligſten und Anbetenswürdige Augen / warúm habt ihr euch anietzo ſo ſehr ergrimmet / und ſo ſchleunig in grauſame Cometen verwandelt? Wie kan doch (ihr Götter!) diejenige in ihrer Seele eine Furie verbergen / welche die Liebe im Geſichte ernehret!

Theod. Ach! Was wird ſich vor ein neuer Unfall ereignen!

Heracl. Ein rechtmäßiger Zorn iſt die Geburth eines Edlen Gemüthes. Ich werde nicht zulaſſen / daß eine andre Schönheit des Keiſers Seele beherrſche!

Phoc. O artliche Eiferſucht!

Theod. Großmächtigſter Keiſer! Ich will ihm dieſe gar gern' überlaſſen.

Phoc. Ach! Sie höre auf mich zuverbinden! Hier lauffen von einem Fluſſe allzuviel Geſchencke wieder

der ins Meer / und die Sonne meiner Majestät wird von allzuviel Sternen beflammet. (zum Heraclio) Ihr Hertze kräncket sich vergeblich: Sie gebe sich zu frieden! Mir als einem Hercules dieser Welt soll eine aus euch beyden zur Omphede / die andre zur Jole bleiben.

Aspas. (vor sich) Wo dieser mit allen schönen und ihme beliebigen Damen seine Arbeit theilen will / so wird dieser Alcides mehr als tausend Keulen von nöthen haben.

Phoc. Heute müssen die Sorgen entweichen! Dar / wo das Euxinische Meer mit seinen brausenden Wellen das hohe Ufer des grossen Waldes befeuchtet / werde alsobald eine lustige Jagt angestellet: Alldort will ich im Gepüsche von euch / O ihr meine holdseeligste Jägerinnen / erlernen / ob mehr tödtliche Stiche eine gewaffnete Faust / oder schöne Augen mit ihren Strahlen versetzen können.

Heracl. Dieser Seele wird der LiebesZucker zur Galle.

Theod. Und diesem Hertzen die Wollust zur Folter.

Phoc. Mir aber zur Vergnügung werden.

Heracl. } Theod. } Phoc. } Itzo bereite ich mich { zur Pein! / zur Marter! / zur Freude!

Ach-

Achter Auftritt.

Phocas. Emilianus.

Emil. (ganz eilfertigst) Ach unüberwindlichster Keiser! Er wolle doch alsobald das zitternde Gebäude dieses Reichs beschützen! Der mächtige Egyptier hat aus Liebe gegen dem Maurito die treulosen Waffen ergriffen: Derohalben ist es hoch von nöthen/ diese Widerspenstige Crocodile zu dämpffen! Der Keiser kan durch einen Strich dem Tyrannen das Leben und zugleich auch seine Hoffnung benehmen.

Phoc. Ich will diese Feuerbrunst in erster Flamme vertilgen. Es sterbe Mauritius! Jedoch weil mich die Liebe durch die holdseligsten Augen der Honoria entzündet hat/ so werde ohne ihr Vorwissen dieser mein Befehl durch Hinrichtung ihres Vaters schleunig vollzogen. Verschaffe/ daß die zu seiner Verwahrung aufwartende Trabanten durch hefftige Flammen den Thurm verbrennen/ und zwar so künstlich/ als wann es ohngefähr und sonder Anlaß geschehen. Und also mag dieser zu Asch und Pulver verbrennte Böswicht/ weil er stets dem Vulcano gedienet/ sich in ein Geschencke der Luft/ und ein Gauckelspiel der Winde verkehren!

Laß immer/ tolles Glück/ dein Raasen auf mich gehen!
Ja laß den Himmel selbst in lichten Flammen stehn!
Du wirst/ O Närrin/ dich nur selber hier bethören:
Denn mich als einen Gott kan keine Macht verstören!

Neun-

Neundter Auftrit.

(Ein Gefängnüß nebst einem Vorhäußchen/bey welchem zwischen gr ausamen und spitzigen Felsen in dem Meer ein alter Thurm stehet.)

Der gefesselte und von den Soldaten auſſer dem Thurme bewahrte Mauritius. Emilianus, so kurtz hernach erscheinet.

Maurit. O armseeligste Zufälle der Kronen! Wo das unvermeidliche Glücke auf der blinden Kugel regieret/und seine Flügel allzuhoch ausbreitet/da hat gewiß der Mensch desto tieffern Fall zugewarten/diese Ketten/welche mein schwacher Fuß als eine Straffe nach sich schleppen muß/schreiben anitzo in den Sand/und geben allen Königen zu verstehen/daß sich das Glücks-rad alle Minuten verkehre/und demenigen der auf selbem am höchsten gesessen/augenblicklich zu Bodem schmeisse.

Emil. Trabanten! Es ist nunmehro dem Gefangenen genug erlaubet/auf diesem unfruchtbarem Platze herumzugehen/und feische Lufft zuschöpffen. Daß man ihn alsobald wiederumb in den Thurm verschliesse!

Maurit. O Himmel! Ist mir von meinem so grossen Keiserthume auch nicht mehr so viel Erde/allwo ich meine abgemattete Schenckel setzen könne/übrig geblieben! Verschlüsset/O ihr Götter! verschlüsset diese meine Augenlieder in einen ewigen Schlaff!

(Er wird wiederum in den Thurm geführet.)

Emil. Gehet schleunigst ihr Hencker / und stecket mit brennenden Fackeln diesen alten Thurm an / biß selbter eingeäschert / zugleich auch durch diese Fatalische Feuersbrunst der Tyranne verzehret / und seine zerstreuete Asche ein Schertzspiel des Nordwindes verbleibe! Denn wer Rauch in dem Hertzen geheget / ist würdig / daß er Feuer zu Lohn bekomme. Er singet folgender massen:

1.

Palläste sind ein rechtes Meer /
Wo stets die tollen Wetter rasen /
Wo das Pechschwartze Neides Heer
Und tausend Unglückswinde blasen!
Es bilde sich nur keiner ein /
Allhier im sichern Port zu seyn!

2.

Wer dieser See / wann ihre Flut
Am allerschönsten spielt und schimmert /
Zu schnell vertrauet Seel und Gut /
Dem wird die Bahre stracks gezimmert!
Hier hier sieht man Charybden stehn /
Wo Kronen auch zu Grunde gehn!

Zehender Auftritt.

Der Thurm stehet in vollen Flammen.

Der in der mitten des Thurmes stehende und sich ins Meer stürtzende Mauritius.

Dieweil Himmel und Erde zu dem Unglücke eines Elendesten sich gleichsam verschworen / so vergönne doch / O barmhertziger Jupiter des Meeres / daß die

die See anitzo dieser meiner unschuldigen Seele in den saltzichten Wellen wieder die grimmigen Flammen zu Hülffe komme!

(Er stürtzet sich von dem Thurme ins Meer.)

Eilffter Auftritt.

Nächtliche Begebenheit.

Ein Lust wald an dem Ufer des Euxinischen Meeres mit einer Höle auf einer Seite und einem verschlossenen Hirtenhäußlein in der ferne.

Arconte mit einem bloßen Dolche in der Hand.

Erschreckliche Göttin / strenge Alecto, die du jeden Augenblick an meine Brust schnußliche Schlangen setzest / vergesselle doch meinen Zorn zu den grimmigen Schattengeistern des Plutonischen Reiches! In dieser kalten Herberge schläfft Siroe; und ich wil / daß er im Schlaffe sterben sol. Auf meine rechte Faust! Eröffne seine Brust! Wie? Sol ich ihn durchstoßen? Sol ich ihn tödten? Allein was vor eine unbekandte Gewalt entnimmt mich mir selber? Wohin / Arconte, wohin wirstu von dem Zorne gerissen? Was dencke ich? Was thue ich? Dieser / der dir sein Leben vertrauet / dieser / den du selbst aus Mitleiden zu dir aufgenommen hast / dein Printz / dein König / sol durch dich entleibet / seine Seele so schändlich verlieren? Ach! Es geschehe nimmermehr / daß ich mit diesem Gewehre ein unschuldiges Hertze durchgrabe / und daß derjenige / der mit so vielen Ehrenkräntzen seine Schläffe dezieret / allhier den Nahmen eines Verräthers erlange.

(Er wirfft den Dolch von sich weg.)

Weiche ferne von mir du verfluchtes Eisen / welches anietzo selbsi auf Befehl des Verhängnüsses nicht mehr seyn wolle ein Dienerin der Grausamkeit! Ein edles Gemüthe kan niemahls eine unedle Schandthat vollbringen. Allein ich sehe / O ihr Himmel / diejenige / welche kurtz zuvor als eine von dem gewaffneten Kriegs-Heere übriggebliebene / anitzo den Harnisch in einen geringen Kittel verwandelt / und in ihrer Gestalt eine armseelige Inwohnerin dieses düsteren Waldes vorbildet.

Zwölffter Auftritt.

Honoria bekleidet als eine Schäfferin.

Arconte.

Die Morgenröthe beginnet zu schimmern.

Honor. Die Morgenröthe beginnet mit ihren lieblichen Rosenhaaren den Himmel zu erleuchten / die Sonne aus dem Ganges ihren Wagen zu einem neuen Tage zu vergülden / und mit der numehro verschwundenen Nacht sind auch alle Gestirne im Himmel entschlaffen. Die eine liebreiche Sirene der Wiesen vorstellende Nachtigall bereitet sich anietzo / als eine geflügelte Orgel der Wälder / ihre Seufftzer auszuhauchen / und indem sie ihre hole und klägliche Stimme eröffnet / so wird die Morgenröthe und der Tag von ihr schönstens

stens gegrüsset. Ich / die ich anitzo mit diesem Bäurischen Kleide und schlechten Kittel umgeben bin / wil hierdurch die Majestät meines Antlitzes gegen dem hoffärtigen Uberwinder verbergen. Jedoch wo wird der alte Schäfer zu finden seyn? Es ist numehro Zeit / daß er uns zu der Burg des Persischen Königes führe!

Arcont. Sie schaue / ich bin fertig und bereit! Alleine was höre ich vor ein grausames Schreyen und Bellen in dem Walde erschallen?

Honor. O Himmel was seh: ich!

Dreyzehender Auftritt.

(Phocas, mit einer Menge Jäger umgeben / versehen mit einem Spieß in der Hand einen erschrecklichen Bär.)

Honoria. Arconte. Idreno. so hernach allererst erscheinet.

Phocas (den Bär tödtende) Vergeblich hat diese grausame Bestie wider meinen Spieß ihre Waffen geschärffet denn numehro hat sie auff diesem Sande durch letzten Fall ihre Straffe empfangen. Alleine / O ihr meine Augen / was sehet ihr neues; Ein grösseres Ungeheuer der Schönheit stehet vor meinem Gesichte! Indem ich anitzo den Trotz eines Bären vertreibe / so stellet mir diese vermittelst ihrer holdseeligsten Augen / einen jedoch viel helglänzenden Bären des Himmels in ihrer Sturne vor.

Arcont. (zur Honoria) Hier dienet keine Flucht / man muß die List erwehlen!

Phoc. Und wer ist dann diese / welche in ihren blitzenden Augen die Fackel der Liebe träget?

Arcont. Herr / Sie ist meine Tochter.

Phoc. Ey! Sie ist eine Göttin / welche sich von dem Himmel auf das Erdreich gelassen / umb in den Wäldern zu wohnen.

Honor. (vor sich) Wo Er mich kennet / O ihr Götter! So bin ich todt!

Phoc. Der Wald ist nicht werth eines so hellen Lichtes! Ich will (Sie bey der Hand nehmende) daß ihrer Göttlichen Schönheit auf einem Diamantenen Throne die gantze Welt Opfer und Altäre bereite.

Honor. Ich als eine Waldbürgerin des rauhen und verachteten Geholtzes bin solcher hohen Ehre nicht würdig.

Phoc. Ein eintziges Wort von mir kan biß zu den Sternen erheben.

Idren. (welcher auftritt) O ich Elender was sehe ich! Diß ist der Keiser! Was sol ich angeben! Was sol ich gedencken!

Arcont. Durchläuchtigster Monarch! Er wolle doch seine Gnade anitzo vergönnen / daß diese zarte Blume / diß allerliebste Theil meines Leibes / ehe mir die Lachesis meinen schwachen und fast verzehrten Faden zerschneide / zuvor in diesem Walde ihrem sterbenden Vater die Augenlieder zudrücken möge.

Phoc. Nicht mehr! Ich bin der Gott Jupiter dieser Welt! Und du setzest dich vergeblich wider den Befehl

Befehl des Keisers. Trabanten! Daß man alsobald diese in die königlichen Zimmer begleite.

Idren. Was vernehme ich! O herber Unfall!

Phoc. O ihr liebreichen Scheiterhauffen! O ihr brennenden Aufäpffel! Wann mir wird vergönnet seyn euch einmahl zu küssen / so werde ich mich in solcher Feuersbrunst den allerglückseeligsten nennen! (Er gehet ab.)

Idren. O ich Unglückseeliger! Was sol ich machen! Wieder so einen wunderbahren und unverhofften Zufall weiß ich keine Mittel zu finden!

Honor. O ihr Götter! Wo werde ich hingeführet! Ach! Wo ich von meiner Sonne / so ich anbete / weit entfernet werde / so atheme ich ohne Seele / und sterbe ohne Leben!

(Sie wird abgeführet.)

Idren. Was sol ich unter so grossen Aengsten anfangen? Ey! Ey! Ey! Ey! (Er weinet.)

Arcont. Ich eile solches alsobald dem Siroë zu vermelden.

Idren. Ich fliege! — — —

Vierzehender Auftritt.

Siroë gehende aus dem Hirtenhäußchen. Idrone und Arconte von weitem.

Sir. Durch das Liebkosen der aufgegangenen Sonne müssen die Sternen im Himmel erbleichen; allein in den Windeln des kleinen Liebes-Gottes strahlet ein Auge / aus dessen Grunde mit viel schönern

Lichtern Phoebus seine Strasse der hellschimmernden Ampeln bezeichnen kan. Denn die Sonne / so anitzo in den Wolcken erscheinet / ist nur ein eintziger Strahl von meiner Sonne !. Ach du Hertze meiner Begierden / meine Honoria !. Wo werde ich dich finden? Komme doch / O Schönste / in diese Schoß ! Entdecke doch / O holdseeligste Sonne / dein liebreiches Gesichte / welches zu Beschimpffung der Morgenröthe in seinen Augen einen doppelten Tag gebiehret !

Funffzehender Auftritt.

Siroë. Arconte. Idreno.

Arcont. Printz ? — —

Idren. Herr / der mit unzählbaren Soldaten umgebene Phocas hat in diesem Walde seine Liebste geraubet !

Sir. Ich abgematteter was höre ich doch ! Wie ? kan sie ohne mich bleiben ? Ich wil ihr auf den Flügeln meiner Seufftzer nachfolgen ! Ich wil anietzo den tyrannischen Räuber angreiffen / und grimmig anfallen ! Ja ! Ja ! Auf diesem Platze wil ich ihn zerreissen !. Aber O ich Elender !. Wo bin ich ? Was rede ich !

Arcont. vor sich Ich habe ihn beym Leben / nun wil ich ihn auch beym Reiche erhalten. (zum Siroë) Ein groß Gemüthe läßt sich das Glücke nicht unterdrücken ! Ich habe itzt den Tyrannen überredet / daß er gläubet / Honoria sey meine Tochter / und

ich

ich ihr Vater. Was ſchadets / daß ihr beyde euch gleichfalls vor meine Söhne ausgebet? So könnet ihr durch mich unter vermummter Hirtentracht in Parſanz ohnſäumbar gelangen.

Idren. Durch ſolche ſinnreiche Liſt wird der gottloſe Tyrann artlich betrogen werden.

Sir. Ach du güldene Hoffnung / verlaſſe mich nicht! Mache / daß ich nur die Sonne meiner eintzigen Göttin ſehen möge! Werde ich ſelbte ſchauen mit den zerſtreuten Haaren das Helffenbein ihrer Schoß umſeſſeln / ſo will ich gerne in dieſem Gefängnüſſe der Hertzen meine Seele einkercken laſſen. Ach du güldene Hoffnung verlaſſe mich nicht!

Sechzehender Auftritt.

Theodoſia. Aſpaſia.

(Es ziehen ſich allenthalben ſchwartze Wolcken zuſammen / welche den Himmel überſchatten.)

Theod. Gleichwie die aufgehende Morgenröthe / wann der Tag zu erſcheinen beginnet / holdſeelig lachet / unverſehens aber durch eine den Himmel einnehmende düſtre Wolcke die Sonne geraubet wird: Alſo wird auch der durch die ſchattichten Wolcken des Hertzens entfärbte Tag ſcheußlich und traurig.

Aſpas. Ich ſehe in dieſen langſamen Wäldern / umb dem Zorne des regenſchwangern Himmels zu entfliehen / nirgend keine ſichere Zuflucht.

(Es wetterleuchtet ſtarck.)

O ihr Götter! Unter solchem erschrecklichen Blitzen und Flammen bildet der Himmel die Hölle vor.

Theod. Diese ausgebreitete und blättervolle Eiche/ welche ihre zweigreiche Stirne biß unter die Wolcken erhebet/ sol uns wider das Rasen des blitzenden Himmels mit ihren Armen ein Bollwerck abgeben.

(Sie flüchten sich unter eine Eiche.)

Unter Windesbrausen und Blitzen kommt ein grausames Donnerwetter.

Siebzehender Auftritt.

Heraclius mit einem Wurffpfeile in der Hand/ dem Wetter entfliehend/ Theodosia und Aspasia im verborgenen unter der Eiche.

Heracl. Höret auf ihr raasenden Winde/ ihr Furien der Lufft/ den Erdkreiß zu betrüben! Umb dem Eifer des zornigen Himmels zu entfliehen/ muß ich mich in diese Höle verbergen.

(Er gehet in die Höle.)

Aspas. Dieses ist Honoria.

Theod. Ach! Es ist meine Sonne! Schaue doch/ wie auf einen eintzigen Anblick ihrer Augen der pechschwartze und grausame Himmel sich so geschwinde aufkläret!

(Das Wetter verstreichet/ und der Himmel kläret sich wieder auf.)

Ach-

Achzehender Auftritt.

Heracl. Mauritius. Honoria. und Aſpaſia im verborgenen.

(Heracl. verfolget den Mauritius, ſo aus einer Höle gekrochen kommt.)

Heracl. Grauſame Beſtia! Du wirſt umſonſt dieſer zornigen Fauſt entfliehen! O Himmel was ſehe ich!

Maur. Halt inn O ſchöne und unüberwindliche Amazonin! Habe Mitleiden mit einem unglückſeeligen Alten!

Heracl. (vor ſich) Dieſer iſt dem Geſichte nach der Keiſer Mauritius: Wie muß er doch aus dem tieffen und abſcheulichen Gefängnüſſe in dieſen Wald gerathen ſeyn!

Maur. Du ſeyſt auch wer du ſeyſt/O holdſeelige Jägerin dieſer Wälder / ſo betrachte anietzo an mir die menſchlichen Unglücksfälle groſſer Monarchen! Ich / der ich ein mächtigſter Keiſer auf Erden geweſen/beſitze anitzo leider nicht mehr ſo viel Erde / damit man mir Sterbenden meine Aſche bedecken könne!

Heracl. (vor ſich) Dieſes Trauer Spiel beweget mich faſt zum weinen!

Theod. (im verborgenen) O ihr Götter was ſchaue ich!

Aſpas. (im verborgenen) O Himmel! Was iſt dieſer vor ein Spielball des Glückes!

Heracl.

Heracl. Ach! glorwurdigster Keiser! Was muß ich doch anietzo vor ein klägliches Ziel des raasenden Unglückes an seiner durchleuchtigsten Person wahrnehmen! (Ihn von der Erden aufhebend) Erkennet er auch das Gesichte seines Heraclii?

Theod. (im verborgenen) Nun bekomme ich neue Lebensgeister!

Heracl. Er wisse/ ob ich schon in diesen weiblichen Kleidern erscheine/ich dennoch die Hertzhafftigkeit nicht im wenigsten von mir geleget. Alleine auf was vor Art sind doch seine Schenckel von den Fesseln befreyet worden/und wie ist er dann in diese Wälder gerathen?

Maur. Geliebter Printz! O mit was grosser Hertzensbegierde umfasse ich/eh ich sterbe/ diese seine rechte Hand/welcher der gerechte Himmel meine Rache vorbehalten hat! Der tyrannische Phocas ließ den Thurm meines Gefängnüsses umb und umb mit grausamen Flammen umgeben: Was solte ich ärmster thun? Aus Verzweifelung/ umb nicht in dem Feuer zu sterben/stürtzte ich mich herab in das Meer; Worauf mich die barmhertzigen Wellen an dieses Ufer geführet/ ich mich aber endlich mit grosser Mühe und halb todt in diese Höle geflüchtet.

Heracl. O ihr Götter!

Maur. Alleine das Ende meines Lebens ist numehro vorhanden! Derowegen ehe ich meine auf den Lippen sitzende Seele vollends aushauche/ so nehme er/mein Heraclius, von einem Keiserlichen Bettler diese letzte Geschencke an!

(Er

(Er giebet ihm das aus ſeiner Bruſt hervorgezogene Keiſerliche Siegel.)

Heracl. Dieſes iſt das Keiſerliche Siegel.

Maur. Mit dieſem bringe er die überbliebenen und anietzo zerſtreueten Völcker meines Krieges-Heeres wider zuſammen: Der Himmel hat heute/ O Printz/ ſeiner Tapfferkeit die Hoheit des Thrones beſtimmet.

Theod. (im verborgenen) Wo dieſer den Thron beſteiget/ ſo bin ich Keiſerin.

Heracl. Mein Keiſer! Mein König! Es beliebe ihm ein wenig in meinen Armen zu ruhen! O Himmel! Er verblaſſet! Er athmet! Er ſtirbet!

Aſpas. (im verborgenen) Welch Elend ſehen wir!

Theod. (im verborgenen) Ich wolte ihm gerne zu Hülffe kommen/ allein ich erkühne mich iſt noch nicht zu entdecken.

Heracl. Ach! Wo ſol ich ihn nun hinführen/ weil der Wald úmb und úmb mit feindſeeliger Wache úmſchloſſen iſt! Dieſe Höle ſoll unterdeſſen ſein Grab verbleiben/ biß mir das Glücke/ ihme nach Würden ein prächtiges Traurgerüſte aufzurichten/ vergönnen wird.

(Er leget die Leiche in die Höle.)

Theod. (im verborgenen) O unvermeidliches Geſetze der Dürfftigkeit! Eine enge Höle ſol der Erleuchteſten Aſche eines glorwürdigſten Keiſers zum Fürſtlichen Leichentopffe dienen!

Heracl. (aus der Höle gehende.) Auf mein Gemüthe! Ermuntre dich! auf mein Hertze! bereite dich zu neuen

neuen Heldenthaten/ und laſſe deine angenehmſte Spröſen die hellglänzenden Waffen ſeyn!

Er ſinget folgender maßen:

I.

Auf meine Sinnen! Auf! hurtig zum ſtreiten!
Marßpiter muß' euch durch Schwerdter erhöhn/
Und in den Tempel der Ehre begleiten/
Wo tauſend Lorbern und Palmen ſtets ſtehn!
Izt müſſe Himmel und Erden erſchallen
Durch der Bellonen höchſt-rühmliches Knallen!

2.

Waffne/ Gradivus, mein eifriges Hertze!
Lege mir ſelber den Panzer itzt an/
Daß der Tyranne mit grauſamſtem Schmertze
Falle durch mich in Proſerpinens Kahn!
Auf meine Sinnen! Auf! hurtig zum kämpfen!
Laßt uns den Würtrich zerſchmettern und dämpfen!

Neunzehender Auftritt.

Theodoſia. Aſpaſia.

Theod. Werdet anitzo O ihr meine traurige Augen zu helleuchtenden Freuden-Sönnen! Verjaget alle Schmertzen/ Pein/ Marter und Leiden! Denn ich habe numehro meine angebetete Schönheit wieder gefunden!

Aſpas. Prinzeßin/ habe ich ihr nicht geſaget/ daß von grauen Haaren die beſten Anſchläge herkommen? Sie dencke doch/ wann Sie ſich nun mit dem Dolche entleibet/ und als ein verzweiffelndes Geſpenſte unter den Hölliſchen Schatten-geiſtern mit irrenden Füſſen herümgeſchweiffet hätte/ ſo würde

ſie

sie die Zuckersüssen Strahlen ihrer holdseeligen und annehmlichen Liebes-Sonne niemahls erblicket haben.

Wer nicht beständig ist / der wird sich nicht erquicken:
Beständigkeit allein kan ieden Geist beglücken!

Hierauf singet Theodosia folgendes Liedgen:

1.

Sey nun zufrieden / O mein beklemmtes Hertz!
Laß von dir fliehen den eisenharten Schmertz!
Dein unbewegliches Verlangen
Wird nun den süssen Lohn empfangen!

2.

Denn eine Seele/die nur ümHülffe ruft/
Läßt Venus niemahls versincken in der Grufft:
Sie reisset Sie aus allen Nöthen/
Und kehrt in Sonnen die Cometen!

3.

Sobald ich werde empfinden dieses Glück/
Und mich nicht fesseln mehr wird der Sorgenstrick/
So wil/mein Engel/ mit viel Küssen
Ich dir die bittre Zeit versüßen!

4.

Kurtz! Meine Seele! Es bleibet doch darbey:
Daß treue Liebe der schönste Sieger sey/
Und daß in Demant sey geschrieben:
Wer Lorbern sucht/muß ewig lieben!

Hierauf wird mit einem zierlichen Jäger-Ballet diese Abhandlung beschlossen.

Der

Der
Dritten Abhandlung

Erster Auftritt.

Die Keiserliche Burg.

Phocas.

WAs sol ich thun ihr verliebten Gedancken? Durch drey Scheiterhauffen ist diese Seele entzündet/ mit drey Spitzen ist diese Brust verwundet / von drey Gratien bin ich gefesselt / und dennoch weiß mein verliebtes Hertze nicht / welcher unter diesen drey Göttinnen selbtes die Siegespalmen verehren sol. So hat sich die Liebe bloß mir zur Pein und zur Marter in einen dreyköpffigen Gerion verwandelt! Allein / O ich thörichter / warum seuffze ich so? Muß nicht dieses grosse Reich auf ein eintziges Wort mir zu Gebothe stehen? Ich kan mich ja mit jeder Schönheit / so im meinem gantzen Keyserthume zu befinden/ ergetzen! Ach aber meine Liebe schauet itzo diejenige ankommen / welche an Schönheit der Amathuntischen Göttin nichts nachgiebet/ und die in dem dicken Gepüsche mit ihren Augen selbst den Jäger erjaget.

Zwey-

Zweyter Auftritt.

Honoria als eine Princeßin bekleidet. Phocas. Die Pagen und Trabanten.

Honor. (vor ſich) Wegen deiner / O mein Hertze / iſt mir keine Hoffnung mehr übrig! Ich ſehe dich ſchon entgeiſtert / und die Fackeln des geflügelten Gottes deiner Treu einen Hertzſtoß zubereiten!

Phoc. Sie verdunckle nicht ihr ſchönes Geſichte. An die Füſſe des Keiſers iſt das Glücke gefeſſelt / und ſtellet ein unbewegliches Rad / umb ſie auf den Thron zu erheben / gantz willigſt dar.

Honor. Ich werde mich vielmehr erfreuen / wann dieſe meine verwirrte Haare mit lieblichen Blumen / meines Vaterlandes Edelgeſteinen / als mit güldenen Kronen / geſchmücket werden.

Phoc. Iſt es müglich / daß in ihr nebſt einer ſo raren Schönheit ein ſolch päuriſches Gemüthe / welches Keiſerliche Kronen verachtet / wohnen könne? Wolan! Weil dieſe in den Wäldern gebohren iſt / ſo werde ſie anitzo unter die blumenreichen Pflantzen des Keiſerlichen Luſtgartens geführet. Alldar mag ſie als eine Schülerin aus den Thränen eines Marmels meine Liebe erkennen lernen / wann ſie zu gewiſſer Stunde ſehen wird / wie das zertheilte Bächlein in der Schoß eines rauhen Steines ſeine Schritte einkerckern / und die durch das Seufftzen des Waſſers weichgemachten Stei-

ne aus ihren Augen Thränen vergiessen werden.
(Er gehet ab.)

Honor. Du betreugest dich sehr/O Verfluchter! Du betreugst dich sehr! Ich werde mehr noch als dieses klare/reine/und lebendige Wasser iederzeit rein/flüchtig/und unbefleckt verbleiben!

Der Himmel mag auf mich so Blitz als Keile schicken/
Jedoch Beständigkeit sol stets mein Hertze schmücken!

Dritter Auftritt.

Heraclius. Priscus.

Heracl. Dieser Saffirene Zirckel ist die Sphæra des Glückes. Das numehro versöhnte Verhängnüß wird durch mich in diesem Umkreiße wiederüm die Länder vereinbahren und zusammen bringen. Nimm hin/mein Freund/dieses Keiserliche Siegel/das letzte Geschencke eines todten Monarchens. Verfüge dich alsobald dahin/wo Constantinus anitzo sich mit den überbliebenen Völckern des geschlagenen Heeres befindet/und vermelde ihm/daß/imfall er ohne einzigen Verzug sich zu meinem besten mit seinen Soldaten in die Waffen stellen/und mir eilends zu Hülffe kommen wird/Er ein grosses Theil meines Reiches erlangen werde.

Prisc. Ich will alsobald auf einem Rennthiere/so im Lauffen selbst den Flug des Ostwindes besieget/davon eilen/und die Völcker versammlen.

Heracl. Nun wird mein rechter Grimm in vollen Flammen stehn/
Wodurch der Wütterich höchstschmertzlich sol vergehn!
Wolan!

Wolan! Es iſt nicht Zeit hier lange zu verbleiben:
Man muß diß Ungeheur aus Reich und Welt vertreiben!
(Er ſiehet Theodoſiam von ferne ankommen.)

Allein was vor eine himmliſche Schönheit entzücket mir meine Sinnen / und beklemmet mir meine Seele! Dieſes iſt die Theodoſia! Ach! was ſoll ich anfangen? Soll ich mich entdecken? Mit nichten! Wer ſelber Treu und Glauben verſehret / dem iſt auch weder Treu noch Glauben zu halten! Aber! Soll ich nicht auf ihre ſo holdſeelige Augenlichter gleichſam zufliegen? Ach nein! Denn die Liebe hat mir nicht nur an das Hertze / ſondern auch an die Scheuckel Ketten geleget!

Vierdter Auftritt.

Theodoſia. Heraclius. Emilianus darzukommende im verborgenen.

Theod. Zwey Augäpffel / welche / wann ſie zu ſchimmern beginnen / zwey hellglänzende Sternen in dem Himmel der Schönheit vorbilden / werden meinem wie Leandern unter dem Ungewitter von dem Wellen in dem Meere der Thränen erſeufftem Hertzen als ein helleuchtender Pharus den glückſeeligen Hafen der Liebe gewehren. Aber hier erlange ich den längſtgewünſchten Anblick meines Abgottes!

Heracl. / vor ſich / Ich will mich ſtellen als wenn ich ſie nichts achtete.

Theod. O ihr Götter! Soll ich dann iederzeit dieſe Augen voller Beſtürtzung anſchauen? Ach ihr holdſeeligſten Lichter/zeiget mir doch nur einen eintzigen Blick/ oder ſetzet zum wenigſten zu meinem Troſte meinem allbereit todten Hertzen einen brennenden Holtzſtoß auf!

Heracl. (Sich ſtellende als würdigte er ſie nicht anzuſchauen.) Wiederſetze dich meine Seele! Siehe wol zu/ daß du dieſe Marter ertrageſt!

Theod. Ach welche Grauſamkeit!

Heracl. (vor ſich) Welche Schmertzen!

Theod. (den Heraclius bitten bey dem untertheile des Rockes anrührende:) Ach Heraclius! Ach mein liebſter Heraclius! Erzeige dich doch nicht länger ſo grauſam gegen diejenige/ ſo dich anbetet! Ach neige zu mir dieſes dein annehmliches Antlitz/ oder gib mir mein Hertze wieder/das du mir geraubet haſt!

Heracl. (vor ſich) O heuchleriſche Circe!

Theod. Mein Heraclius, heute/als die Morgenröthe dieſem Tage ihre Roſen geſchencket/bin ich in dem benachbarten Walde heimlich nachgefolget/ und habe alles in genaue Obacht genommen: Ich weiß gar wol/ was ihm vor ein Glücke begegnet/ und wie er das Keiſerthum durch das jagen erjaget.

Heracl. Ich bin numehr entdecket! Wertheſte Theodoſia! Durch ihre Liebesflammen habe ich zwar auch zur Genüge gebrennet; allein dieſer Irrthum iſt in mich gepflantzet worden zu der Stunde/als ich geſehen/daß Sie/durch den Glantz einer regie-

regierenden Majestät verblendet / ihre Treu in Untreu verwandelt/und wegen eines neuen Liebhabers den alten fälschlich verworffen.

Theod. Ach mein Heraclius! Ich habe mich nur gestellet / als wenn ich den Tyrannen lieb hätte / damit er dermahleins an diesem Bluthunde seine Rache glückseelig ausüben möchte.

Emil. (dar zukommende im verborgenen) Umb das Leben des Keisers zu erhalten / hat mich der Himmel an diesen Ort geführet.

Heracl. Umb allen Gefährligkeiten zu entgehen / soll diese meine Faust wider die Brust des Phocas blutspritzende Waffen tragen.

Emil. (im verborgenen) Ich will heute wider diese vielköpffichte Hydra ein Alcides seyn!

Heracl. Es ist von nöthen / daß ich mich wegen einer solchen heroischen Unterwindung alsobald von hinnen begebe. Sie erlaube mir unterdessen / daß ich ihre schneeweisse Hand mit meiner umschlüssen möge. Das Verhängnüß hat heute ihrer Scheitel das Kleinod der Welt auf dem Diamantenen Throne der neuen Stadt Rom bestimmet.

(Er gehet weg)

Emil. (im verborgenen) Solche geringe Leute und verächtliche Bestien müssen steben! Ich will verschaffen/daß die Glieder dieser verfluchten Weiber in einem Meere voll Blutes noch heute versincken sollen.

(Er gehet ab.)

Theod. Nun fürchte ich nichts mehr Cupidens Liebes-Strahl!
Ich küsse seinen Pfeil/sein sanftes Wundenmahl.

Auf Theodosia! Wofern du recht willst küssen/
So, mußtu dich alsbald in strenge Waßen schlüssen!

Fünffter Auftritt.

(Ein Lustgarten mit Statuis und Wasserfallen.)

Phocas.

Allhier/wo in der Schoß der Flora der Uberwinder des Winters der holdseelige Frühling die blumenreichen Siegesbogen aufrichtet/ und wo zwischen den grünen Ufern zu Verkürzung der Zeit die Wässerlein in einem silbernen Bette schlummern/ komme ich/von dem Liebesprintzen geleitet/ unter dem Schatten dieses zweigreichen Himmels Licht zu erbitten. O ihr angenehmen Zephyrlüfftgen/die ihr durch euer liebliches Sausen/ Frolocken und Tantzen die güldenen Federn beweget / erzehlet doch meine Marter / und bringet der Unbarmhertzigen / so mich anitzo untreulich verwundet/ bey / daß ich Sie/so lange ich athme/ anbeten werde! Allein was vor ein angenehmer Schlaff beginnet auf Veranlassung dieses rauschenden Brünnleins meine Sinnen zu fesseln!

(Er setzet sich nahe zu einem Bronnen)

O du süsser Schlaff/du begraber aller Schmertzen/ streue doch anitzo deine feuchte Federn aus / und mache einen Anstand mit meinen Seufftzern! Komme doch/O annehmlicher Morpheus! drücke mir zu meine Augen/und verschaffe/daß sich meine Sonne auch im Schatten erfreue!

(Er schlummert ein.)

Sech-

Sechster Auftritt.

Der schlaffende Phocas. Mauritii Geist mit einem Schwerdte in der Hand.

Maur. Schläffestu/Gottloser? Schläffestu? Schau! die gewaffnete Gerechtigkeit des höchsten Gottes wachet im Himmel/durch derer gerechten und unvermeidlichen Pfeil deine Tyranney/ du verfluchter Hund/bluttrieffend versincken wird! Ich bin ein Geist/ ausgerüstet mit Eisen und Grimm. der ich dich im Leben stets plagen/und auch/ wenn du als eine Furie sterben wirst/ deine Seele für und für martern und quählen werde! So! ja! wird die strenge Rache des von dir verachteten Himmels wider deinen unmenschlichen Kopff wegen meiner zugewarten seyn!

Phoc. Wer verstöhret mir meine Ruh?

(Zornig erwachend.)

Und wer bistu/grausames Gespenste der Höllen/ daß du mir meinen Untergang weissagest/und das Ende meines Reiches verkündigest?

Maur. Ich bin derjenige Mauritius, welcher auch nach dem Tode dich im Leben verfolget/ und als ein blasser Schatten/ümb in der andern Welt einen ewigen Krieg zu erregen/dich verfluchten Tyrannen heute unter die Erde ausfordert!

Phoc. Ha! grauses Gespenste! du must auch noch/ ab du schon unter den verstorbenen Geistern schwebest/gestraffet werden!

(Er will nach dem Geiste stechen/aber er verschwindet unter die Erde.)

Siebender Auftritt.

Honoria. Phocas.

Honor. (dem Phocas recht entgegen gehende) Wende das Eisen/ O du Grausamer / gegen mich! Ich biete dir meine Brust zum durchstoßen freywilligst dar!

Phoc. Ach meine Seele! Mein Hertze! ach! da sey der Himmel vor / daß diese Waffen wider Sie kämpffen solten!

(Er läsſet den Degen fallen.)

Umb meinen Seuffzern Friede zu schencken / will ich deine schneeweisse und zärteste Schoß durch andere Stiche verwunden!

(Er will sie umarmen.)

Honor. (gantz zornig) Weiche ferne von mir du Verfluchter!

Phoc. Wie? Gegen mich so zuverfahren? Itzt schaue her / was ein König thun kan und will!

(Er wil Sie überwältigen.)

Achter Auftritt.

Phocas. Honoria. Emilianus.

Emil. Ach unüberwindlicher Keiser! Er halte innen! Es müssen alsobald Spitze und Schwerdter schimmern / weil über seinem Haupte ein grosses Unglück schwebet!

Honor.

Honor. (Sich aus den Armen des Phocas auswindende.) Umb mich zu retten muß ich eilends entfliehen!

(Sie lauffet davon.)

Phoc. Wo eilestu hin du Unfreundliche? Hemme deinen Lauf! Warte doch! Verzeih! Allein die Grausame höret mich nicht! Und du/der du dich erkühnet meine Lust zu verhindern/ solst mir mit deinem Leben den Frevel bezahlen!

Emil. (knieende und sein Schwerdt dem Phocas reichende.) Es soll mir ein grosses Glücke seyn durch die Faust des Keisers zu erblassen/ wofern dieses Blut seinem Durchläuchtigsten Haupte die Krone erhalten kan!

Phoc. (den Degen zurück stiehend) Jedoch welch Hertze des Procustes unterstehet sich wieder meine Brust die Klinge zu schärffen?

Emil. Die schöne Honoria nebst der Theodosia haben sich wider sein Haupt untreulich verschworen/und trachten dem Keiser nach dem Leben.

Phoc. (lachende) Ich fürchte nichts die Raaserey eines ohnmächtigen Weibes! Führe du mir alsobald die liebreiche Honoriam in das höchsterquickende warme Bad des Keisers Constantini. Alldar will ich in dieser milchweissen Schoß gantz allein durch das stechen der Küsse ohne Panzer und Schild meine Rache auf den nackten Brüsten ausüben!

Emil. Ich eile solches gehorsamst zu erfüllen!

Phoc. Es mag sich Phœbus in die Schoß der Thetis unter den Occidentalischen Wellen schlaffen legen: Ich werde heute in den kalten Wässern eine viel

hellere Sonne schauen / und als ein glückseeliger und mit süssesten Banden umgebener Liebhaber zwischen den Wässern mein holdseeliges Liebes-Feuer in den Armen behalten!

Neundter Auftrit.

Theodosia, in Harnisch und Waffen / singet folgender Gestalt:

1.

Wundert Euch nicht / daß ich Waffen ergriffen /
Daß sich der Helm meiner Scheitel vermählt /
Daß ich die Klinge ganz grimmig geschliffen /
Daß ich den Harnisch vor Atlaß erwehlt!
Nicht nur Gradivus führt donnernde Keile /
Sondern auch Cypripor tödtliche Pfeile!

2.

Umb meinem Engel mich recht zu verbinden /
Umb meine Liebe zu bringen aus Licht /
Muß sich der Panzer umb meine Brust winden /
Und der Stahl seyn meinen Armen verpflicht.
Hurtig! Mein Hertze! du wirst triumphiren /
Weil dich Diona und Marßjter zieren!

3.

Auf auf zun Waffen! Der Bluthund muß sterben!
Auf auf zun Waffen! Hier ächet der Held!
Dieses Schwerdt soll mir die Krone erwerben /
Welche mehr glänzt als Diespiters Zelt!
Laß dich / Heraclius, nur nicht verlangen /
Phocas soll bald seine Straffe empfangen!

Zehender Auftritt.

Theodosia. Aspasia.

Aspas. Wohin / liebste Printzeßin / wohin hat Sie doch

doch die schwärmende Liebe verleitet/ daß sie voller Eifer und Grimm in Soldaten Kleidung einhergehet? Der geflügelte Liebesgott kan weit besser mit dem Bogen schöner Augenbraunen verwunden/ eine Lilienweiße Hand kan weit besser Krieg führen/ aus tausend Heere im gewaffneten Felde; Und ein schwartzes Auge/ ein goldgestücktes Haar macht alle Seelen zu Sclaven/ und fesselt die gantze Welt.

Theod. O meine Aspasia / ich habe mit Fleiß und zur Lust den rauhen Pantzer umb meine verliebte Brüste geleget: Constantius mein leiblicher Bruder / dessen Befehlen das Bithynische und Pontische Krieges Heer gehorchet / versichert mich auf diesem Papire/ daß er / ehe die Sonne heute untergehen wird/ in die Keiserliche Burg dringen/ und mit seinen Soldaten mich auf den Thron erheben wolle. Heute wird mich mein Glücke zu der Hoheit des Reiches begleiten: Aspasia / entweder du wirst mich eine Keiserin oder eine Leiche schauen!

Aspas. Fürwar dieses ist ein hitziger und sehr verwegener Anschlag! Prinzeßin/ wann sie nun der Tyrann ohngefähr in dieser Kleidung antreffe / so würde ihr Leben in höchster Gefahr stehen.

Theod. Ich wolte ihn betriegen und sagen/ daß ich zur Lust mich als eine Kriegerin im Felde zu üben/ und bloß aus Schertz mich also bekleidet / und mit dem Schwerdte gegürtet. Allein was sehe ich vor fremde Leute in geringer Hirtentracht allhier erscheinen?

Eüffter

Eilffter Auftritt.

Theodosia. Aspasia. Arconte. Siroë. Idreno als Schäffer bekleidet.

Theod. Saget mir/wer seyd ihr/ daß eure verwegene Füsse sich erkühnen dürffen/ diese blumenreiche Bahn zu betreten?

Arcont. Ich bin ein bäurischer Vater eines armen Waldmägdleins/mit derer huldreichen Augen die Liebe/so auch nicht die Seelen der Monarchen verschonet/ das Hertze dem Phocas, er mir aber selbte in den Wäldern geraubet.

Aspas. Er wird gewiß derjenigen Schäfferin Vater seyn/die den Keiser mit ihrer Schönheit verwundet.

Arcont. Ach wofern einiges Mitleiden und Gnade in seiner Seele regieret/ so wolle er doch/ Erleuchtester Kriegs-Held erlauben/daß ich nebst meinen hier anwesenden Söhnen dieses mein liebstes Kind nach Wunsche erblicken möge.

Theod. Mein Freund/ du hast dich nicht vergeblich in diesen Garten bemühet. (Sie zeiget ihnen Honoriam mit dem Finger von ferne) Schaue das verlangte Antlitz deiner Tochter!

Idren. Ja! ja! Sie ist es! Ich kenne Sie.

Arcont. O süsseste Ankunfft!

Siroë. O erseufftztes Gesichte!

(Sie gehen die Honoria zu empfangen/ welche von fernen ankommet.)

Theod.

Theod. Aſpaſia, folge mir nach.

Aſpas. Laſſet uns gehen / werthe Princeßin! Jeder Verzug iſt ihrer Hoheit ein Abbruch.

Theod. Ermuntre dich / mein Hertz! du wirſt dich bald erfreun! Weil Phocas wil ein Knecht der Bauer-Mägde ſeyn / Und als ein geiler Bock bedienet ſchlechte Ziegen / So wird mein Arm wol auch die Beſtie beſiegen!

Zwölffter Auftritt.

Honoria, Siroë. Arconte. Idreno.

Honor. Mein Schatz! Mein Printz! Mein König!

Sir. Mein Hertz! Mein Engel! Meine Göttin!

Honor. Ich umfaſſe Ihn!

Sir. Ich umarme Sie!

Honor. Ich lebe höchſtfreudig in den Armen meines Lebens!

Sir. Ich bin höchſtglückſeelig auf den Brüſten meines Abgottes!

Arcont. O ſüſſe Ohnmachten!

Idren. O lieblichſte Küſſe!

Arcont. Alleine was ſehe ich!

Sir. Was nehme ich wahr?

Idren. Ach der Tyrann iſt vorhanden!

Arcont. Ach! Was ſol ich angeben!

Sir. Ach! Was ſol ich ſagen!

Idren. Ach! Die Seele wil mir aus dem Leibe entwiſchen! ach! ach!

Dreyzehender Auftritt.

Itzt-

Jtztgemeldte Perſonen. Phocas. Die Pagen und Trabanten.

Phoc. Wie? Dürfft ihr euch in Gegenwart des Keiſers ſolches unterſtehen?

Arcont. Großmächtigſter Keiſer / Eure Majeſtät wird ja den alten Vater dieſer Schönen erkennen: und dieſer / (Auf den Siroe weiſend) O König / iſt mein Sohn Adamiro.

Phoc. (vor ſich) Es iſt kein Wunder / wann er ſeine geliebte Schweſter mit den Armen umfaſſet. Allein wer iſt dieſer? (Den Idreno nennend)

Idren. (vor ſich gantz erſchrocken) Was ſol ich ſagen!

Arcont. Dieſer iſt Dorilbo meines baufälligen Alters jüngſter Sohn.

Idren. (vor ſich) O ihr Götter! Nun werde ich wider lebendig!

Phoc. Jhr beyde könnet in die Keiſerliche Burg ſpaziren; Aber du Alter warte ein wenig!

Arcont. O Himmel! was wird geſchehen!

Honor. Was ſoll ich hoffen!

Idren. (Den Siroe beym Rocke faſſend) Komt Printz! Komt!

Sir. Soll ich ſchweigende weggehen? Ach ja! Es ſoll mein Stillſchweigen reden / und unterdeſſen die Augen das Amt der Zunge und die Thränen der Wörter vertreten!

Phoc. Mein Schäffer / du ſolſt wiſſen / daß ich das menſchliche Glücke durch meine Worte regiere; und in dieſer rechten Hand ſtehet das Verhängnüß des fußfälligen Erdkreißes beſchloſſen. Dieſe

(Hono-

(Honoriam meinende) iſt taub zu meinen Seufftzern/ und verachtet einen Gott der Welt. Verſchaffe derowegen/daß ſie ſich beſänfftige/und meiner Liebe ergebe; oder ſie wird nebſt deinen Söhnen noch dieſen Tag bey meiner Statua als ein blutiges Opffer geſchlachtet werden!

(Er gehet weg)

Vierzehender Auftritt.

Arconte. Honoria.

Honor. Ach warümb blitzeſtu nicht / O du Rachgott Jupiter / vom allmächtigen Bogen deines Himmels mit brennenden Flammen/umb dieſen Gottloſen zu vertilgen / herunter!

Arcont. Prinzeßin/eine großmüthige Seele hat offters in den gröſten Unglückſeeligkeiten geſieget! Ein einziger Strich/ein einziger Stich ihres kriegeriſchen Armes kan uns das Leben geben/und die Länder befreyen. Sie muß in dieſem Falle die Gemüths-regungē verſtellen/und zu der Stunde/ wann der barbariſche Buhler ungewaffnet kommen wird/ihre Brüſte zu úmarmen/ ſo mache ſie/ daß er den Todt úmarme.

Honor. Es iſt wahr! In einer ſo wichtigen Gefahr iſt der grauſamſte Rath der beſte.

Hierauff ſinget ſie alſo:

I

Wolan! Wolan! der Schluß iſt feſt gemacht!
Diß Unthier ſoll durch meine Fauſt vergehen!
Der Wüttrich fall' ins Grabes ſchwartze Nacht!
Mich aber ſoll der Keuſchheit Lilg' erhöhen!

Mein

2.

Mein Siroe! Mein Engel und mein Kind!
Versichre dich/ der Himmel wird uns rächen!
Versichre dich/ daß ich recht treu gesinnt/
Und daß kein Sturm wird meine Flammen schwächen!

Funffzehender Auftritt.

Des Keisers Constantini warmes Bad mit Vorhäußchen und Wasser von sich sprützenden Statuis.

Emilianus. Heraclius.

Emil. Hier auf diesen prächtigen Marmeln sehe Sie die Wunderwercke der Kunst/ ein altes Bild der vortrefflichen Hoheit! Hier in diese Alabasterne Kessel springen silberklare Wässer aus dem ausgehauenen Felsen: Und es ist billich/ daß die zu dem Tode verdamte Fluth zwischen den kostbahren Steinen/ mit feuchter Stimme murmelnde/ ihre Schmertzen erzehle.

Heracl. Alle diese so hohe Gebäude/ Thürme/ und Mauren/ so auf hohen Schwiebogen stehende des Jupiters Reich fast einzunehmen scheinen/ sind vergängliche Thorheiten des menschlichen Witzes/ weil der hoffärtige Mensch/ indem er jeden Augenblick seine Schritte zum Grabe nähret/ ihme einbildet die Unsterbligkeit in den Steinen zu finden.

Sechzehender Auftritt.

Emilianus. Heraclius. Phocas.

Emil. Jtzt erscheinet der großmächtigste Keiser.

Heracl. O ihr Götter was sehe ich!

Phoc.

Phoc. Mein holdseligster Abgott!

Heracl. Mein anbetender Keiser! Hier stehet auff seinen Befehl seine Honoria, sein Hertze!

Emil. (vor sich) Mit was vor süssen und heuchlerischen Worten der Liebe kan diese ihre Verrätherey bemänteln!

Phoc. Gehe alsobald Emilian, und verwahre mit gewaffneten Soldaten den Eingang dieses vortrefflichen warmen Bades.

Heracl. O Himmel was wird mir geschehen!

Phoc. Sie lege ab/ O schönste / diese prächtige Kleider / und Sie sey begierig / entblößet und allein zwischen den fliessenden Krystallen dieses funckelnden Wassers einen höchstverliebten Keiser zu betrachten.

Heracl. (vor sich) O ihr Götter kömt mir zu Hülffe!

Phoc. Wie? Warum verweret Sie mein Verlangen und Begierde zu erfüllen?

Heracl. Mein Fürst / er wolle nur gnädigst verziehen/ biß die liebliche Nacht den schatt reichen Himmel mit Sternen verbrämet wird; alsdann will ich mich mit ihm/ mein Keiser/ und mein Abgott/ in das verliebte Brautbette ohnsäumet begeben.

Phoc. Sie halte mich nicht länger auf!

Heracl. (vor sich) Ich sehe keine Ausflucht.

Phoc. Wie? Suchet sie nochmahls neuen Aufschub? Sie mache doch fort! Sie mache doch fort!

Heracl. Ich will dem Keiser gehorchen. (Er wirfft ein Theil der Frauen Kleider von sich:) Diese Kleider müssen sich von mir entfernen/ Damit ich ihn mit diesen

50

meinen nackenden Armen deſto annehmlicher umfaſſen könne.

Phoc. Wol! Wol! So komme Sie dann meine angebetete Göttin! Ich verlange hertzlich / O meine Seele / itzo auf ihrer ſchneeweiſſen Schoß mich zu erquicken!

(Heraclius läßt den Reck fallen / worunter er gantz gewaffnet erſcheinend / und ſeine Hand auf des Phocas Mund legend / ihn gewaltſam ergreiffet / mit der andern aber ein bloſſes Schwerdt auf ihn zucket / alſo ſagende.)

Heracl. Itzt muſtu / verfluchter Hund / durch mich erblaſſen! Ich bin derjenige Heraclius, deſſen großmüthige Rechte Fauſt vermittelſt deines Todes eine Rächerin iſt des gerechten Himmels!

(Der durchſtochene Phocas fällt in den Keſſel des Bades.)

Nun iſt der Gottloſe gefället! Allein was wird wol Heraclius itzund angeben? Die Pforte dieſes unzüchtigen Buhler-Hauſes iſt mit tauſend gewaffneten Soldaten bewahret. Wolan! Mit dieſem unüberwindlichem Schwerdte will ich mir einen Ausgang ſuchen. Nur friſch meine Seele! Beym höchſten Unglücke läßt ihm ein verzweiffeltes Gemüthe vor dem Tode nichts grauen!

Siebenzehender Auftritt.

Theodoſia kämpffend mit Emiliano.
Priſcus. Heraclius.

Theod. Ergieb dich meinem Gewehre!

Priſc. Weiche du Beſtie!

Emil.

Emil. Ich bin überwunden!

Heracl. O ihr Götter was sehe ich!

Theod. Ist der Tyranne schon erwürget?

Heracl Ja! der Unzüchtige ist als ein Schlachtopffer meines Degens in diesen Wassern verblichen!

Theod. Mich dünckt / ich sehe schon die Lorbern des berühmten Tarpejus allhier ehrsüchtig stehen / umb seine Haare / tapffrer Heraclius, hochwürdig zu kronen!

Heracl. Und auf was vor Art hat sie dann / O schönste Amazonin / in diesem hochwichtigen Wercke mir das Leben geschencket?

Theod. Es ist so gar schwer darmit nicht hergegangen! So wisse er dann / daß der unüberwindliche Constantius mit einer grossen Anzahl seiner hurtigen Soldaten durch unterirrdische Gänge mir zu Hülffe kommen ist / mit welchen ich / gleichfalls gewaffnet / in die Keiserliche Burg ohnsäumbar gedrungen / und als ich alldar vernehme / daß Phocas sich mit ihme / O Held / in dem Bade befindet / so mache ich alsobald bey dessen Vorhause die Wache darnieder; Priscus stehet mir bey / und nachdem durch unsere Schwerdter nicht alleine ermeldter Orth mit vielen Leichen und Waffen erfüllet / sondern auch Emilianus besieget / und hierauf diese Thüre von uns zersprenget worden / so habe ich endlich mit gewaffneten Armen / ihn / liebster Heraclius, dem augenscheinlichen Tode entrissen.

Heracl. O Holdseeligste Heldin!

Theod. O annehmlichster Kämpffer!

Heracl. O liebreichste Braut!

Theod. O werthester Bräutigam!

Herac. Nun werde ich endlich küssen diese Brüste/ so mir die Seele beseelen!

Theod. Nun werde ich endlich küssen die Lefftzen/ so mir das Leben vermehren!

Heracl. } O freudenvolles Licht! O höchsterwünschter Tag/
Theod. } Darin sich unser Hertz höchstrühmlich freuen mag!

(Sie gehen einander umarmende weg.)

Achzehender Auftritt.

Der Keiserliche Saal.

Honoria. Siroë.

Honor. Auf! was verweilet er noch/ mein Leben! Ehe mich der unzüchtige Phocas mit seinen Armen umschliessen soll/ so mache er zuvor meiner Brust eine tödtliche Wunde! Auf! was will er länger verweilen?

Sir. O ihr Götter! Solte ich diese Brust/ in welcher die Liebe wohnet/ verwunden? Ach nein! Mein Engel! Mich hat keine Megæra ernehret! Ich habe kein Hertze des Tyrans!

Honor. So will er dann zulassen/ daß mich ein Tyranne umarmen soll?

Sir. Ihre Beständigkeit kan ihm widerstehen.

Honor. Ich werde mich nur vergeblich bemühen/ mit tausend schmeichlerischen und ertichteten Liebesflammen einem so grausamen Menschen die Seele aus der Brust nebst der unreinen Begierde zuziehen.

Sir.

Sir. So ſoll dann / O ihr Himmel / dein Siroë verlohren ſeyn?

Honor. Wer ſich ſelber als ein Opffer der Ehre aufopffert / der wird durch die Fama, ſo ewig iſt / nimmermehr ſterben.

Sir. Ihr eiferſüchtigen Gedancken / was ſchlaget ihr vor? Ihr verliebten Gedancken / was rathet ihr? Wie? Soll ich ihr das Leben benehmen? Ach nein! Ach nein! Mein Hertze! Meine Seele! Ehe ſoll mich der Donner zerſchmettern / als daß ich deine Engliſche Glieder im minſten beleidigen ſolte!

Neunzehender Auftritt.

Honoria. Siroë. Idreno. Arconte. Aſpaſia hernach.

Idren. Freude über Freude! Freude über Freude! Die gantze Welt erſchallet von frölichem Jubelgeſchrey!

Arcont. Durchlauchter Printz / er höre doch / mit was vor frohlockenden Stimmen der Himmel erfüllet wird! Durch die Tapfferkeit des unüberwindlichſten Heraclii iſt Phocas anitzo durchſtochen und erleget worden / und hat in einer Seel voll Blutes ſeine gottloſe Seele verlohren!

Honor. Iſt der Tyranne todt?

Sir. O gluckſeeligſte Zeitung!

Aſpas. (welche antritt) Itzt müſſe man lachen! Itzt müſſe man jauchzen! Itzt müſſe man frölich ſeyn!

Denn

Denn die unauflößliche Liebeskette hat die schöne Theodosiam mit dem neuen Keiser verknüpffet!

Honor. Uber denen Worten/ O treundim / erfreuet sich meine Seele!

Idren. Prinzeßin / sie sehe doch / wie Heraclius mit so prächtigem Triumphe erscheinet!

Arcont. Ich höre schon die lustigen Siegs Trompeten von dem Keiserlichen Nahmen erschallen.

(Es wird eine Muſic nebſt einer Symphonie von Trompeten gehöret.)

Zwantzigster uñ letzter Auftritt.

Heraclius und Theodosia in Keiserlichem Habit. Honoria. Siroë. Arconte. Idreno. Aspatia. Eine grosse Menge Griegisch- und Römischer Cavaliere/ Hauptleute / Pagen/ Trabanten und Soldaten.

Das gantze Chor stimmet an folgenden Glückwunsch:
Es leb' Heraclius! Er leb'! Er leb'! Er lebe!
Daß Theodosia sich stets nebst ihm erfreue!

Heracl. Wertheste Theodosia! Ihrer Tapfferkeit gebühret die Keiserliche Krone.

Theod. Mein Keiser / seine Scheitel hat Kronen von Sternen verdienet: Denn diese Kräntze / welche die Tugend windet / sind die rechten Keiserlichen Kronen zu nennen.

Honor. Großmächtigster Keiser / hier schaue er vor seinen erleuchten Füssen des Mauritii Tochter knien/ welche von seiner Keiserlichen Hand mit Thränen eine schlechte Belohnung bittet.

He-

Herael. Sie bitte/was ihr gefället! Aus Liebe gegen ihr verspreche ich ihr alles/ so viel nur in der Gewalt dieſes meines Zepters und Schwerdts beſtehet.

Honor. Dieſer/ den er hier in einem geringen Hirtenkleide ſiehet/ iſt des Perſiſchen Monarchens Durchleuchtigſter Erbprintz/ welchen ich unter den erſchlagenen und todten Soldaten das Leben wieder erſtattet/ er aber hingegen durch einen ſonderbahren und merckwürdigen Zufall ſich mir als meinen Liebſten entdecket/ und mir nebſt ſeinem Hertzen auch ſeine Krone geſchencket!

Aſpas. O erfreulichſter Ausgang!

Arcont. O glückſeligſter Beſchluß!

Siroë. Großmüthiger Keiſer/ er vergönne doch/daß vermittelſt königlicher Verlobung die Liebe mit ihrer Sehne unſere Hertzen durch unauflößliche Schlingen verbinde.

Herael. O wie iſt doch das Verhengnüß unſrem Verlangen ſo wol gelungen! Wol! wol! Mein Printz! Er betrete den frolockenden Hymenæum/ und vermähle der Honoriæ rechten Fauſt ſeine ſiegreiche Palmen mit Diamantenen Ketten!

Honor. (Dem Siroë die Hand gebende) Hiermit binde ich mich an ſein Hertze/ und ſchencke ihm zugleich meine Seele! (Sie küſſen einander hertzinniglich.)

Herael (zur Theodoſia) Ach meine holdſeeligſte Keiſerin/ſie ſehe doch itzund/ wie die gleichſam mit uns lachende/und ihrem Geſichte nachahmende Sonne ihre Strahlen ausbreitet! Derowegen iſt es billich/

billich/ daß wegen dieser frölich brennenden Hummelslichter auch zugleich die Freude zu ihrer hechsten Vergnügung ihre Sinne durchdringe!

Hierauf sungen Theodosia und Honoria folgendes Liedgen:

Beyde zusammen:

Glück zu! Glück zu! So sagt Beständigkeit!
So kan Capito uns den Ehrenkranz bereiten!
So können wir mit Ruhm in Hymens Bette schreiten/
Und legen an das schönste Purpur-Kleid!

Theodosia:

Heraclius! Mein Abgott! Sey gegrüst!
So lange Titan wird durch Lüfft und Wolcken gehen/
Wird Theodosia dir stets zu Diensten stehen!
Heraclius! Mein Abgott! Sey geküst!

Honoria:

Mein Siroe! Mein Engel! Sey gegrüst!
So lange Venus wird den gülnen Pol erhöhen/
Wird auch Honoria dir stets zu Diensten stehen!
Mein Siroe! Mein Engel! Sey geküst!

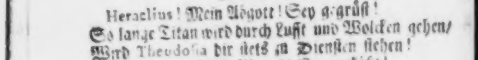
Beyde zusammen:

So triumph! Nun in das Labsal da!
Nun können wir vergnügt die Hochzeitlicher sinnen!
Wol diesen/ die den Sturm des Unglücks stets bezwingen/
Wie Theodosi und die Honoria.

Alle Anwesende singen zu dreyenmahlen:

Es leb' Heraclius und Theodosia,
Zugleich auch Siroe nebst der Honoria

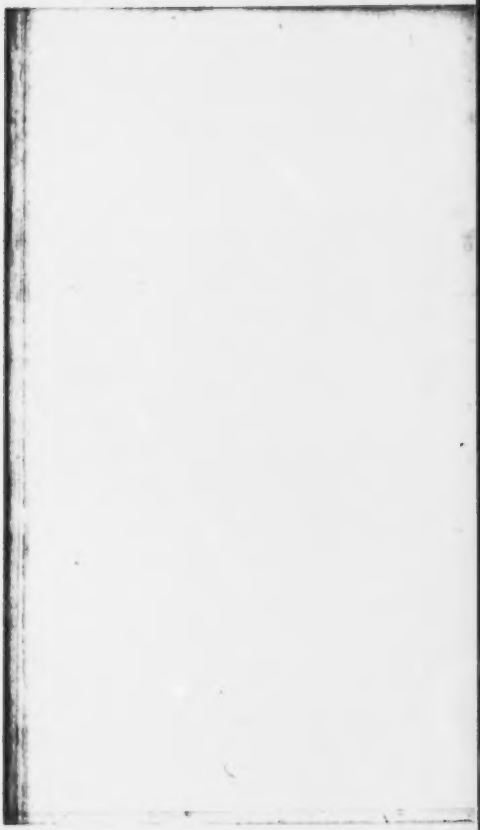
Und nimmt also mit diesem vollstimmigen Glückwunsche dieses Schauspiel ein frölliches



J. L. Hallmans
pinxit

Die
Triumphirende Keuschheit
Oder
Die Getreue
URANIA
Von
Johann Christian Hallmann
Erfundenes und in Hoch-Teutscher
gebundener Rede gesetztes
PASTORELL.

Breßlau/
Verlegts JEsaias Fellgiebel
Buchhändler.



Der
Durchlauchtigen
Fürstin und Frauen/
Frauen
LOUYSEN,
Hertzogin in Schlesien zur Liegnitz/ Brieg und Wohlaw/ Gebohrner Fürstin zu Anhalt/ Gräffin zu Aßkanien/ Frauen zu Zerbst und Beerenburg ꝛc.

Meiner Gnädigsten Fürstin und Frauen.

Zu/

Zuschrifft.

PRincess', ob derer Glantz Stern/ Sonn
und Mond erbleicht/
Geist/ dessen Tugend-Glut schon flammt
im Paradiese/
Du Wunder unserer Zeit/ fürtrefflichste
LOUYSE,
Vor der Minerva selbst die güldne Segel
streicht/
Nimm/ Göttin/ gnädig an/ was meine
Clio reicht
Auff tieffgebücktem Knie: hier prangt Uranjens Wiese
Mit Lilgen keuscher Brunst; hier stirbt der
Wollust Riese/
Der sonst in seinen Schacht auch Kron und
Harnisch zeucht.
Die Hirtin schämt sich zwar auff den schmaragdnen Bühnen
In so geringer Tracht/ Durchlauchte/
Dir zu dienen:

Doch

Doch weil den Schauplatz einſt dein himmliſch Aug' erhöht/
So hofft ſie ſolchen Strahl auch auff dem Blat zu küſſen.
Drumb laß/ O Fürſtin/ ihr die Gnaden-Pfort' entſchlüſſen!
Wer für ein Dancklied ſingt/ biß ihm die Kiel entgeht/

Euer Fürſtlichen Durchl.

Breßlau den 21. Februar.
M DC LXVII.

Unterthänig-gehorſamb-ſter Knecht

Johann Chriſtian Hallmann.

Spielende Perſonen.

Urania vermählte Schäfferin des Silvano.
Silvano ein berühmter Jäger.
Rivaldo ſein getreuer Freund
Hierander ein junger Schäffer.
Roſilis ſeine Mutter.
Amande der Uranien Befreundte/verliebt in Hierandern.
Infortunio verliebt in Uranien.
Chlorinde ſeine Schweſter/verliebt in Rivaldo.
Laomiſ[illegible] ein zäuberiſcher Keppler.
Polydor Diener des Silvano.
Corydon } Zwey Elyſiſche Viehhirten.
Melibœus }
Vier Jäger des Silvano.
Reyen des Jupiters Mercurius und Rhadamantus mit den Geiſtern der Artemiſien, Lucretien, Porcien, Semiramis, Cleopatren und Meſſalinen.
Reyen des Cupido, der Schäffer und Schäfferinnen.
Reyen der Diana und der Jäger
Reyen der Liebe mit den fünff Sinnen.
Reyen der Tugend/der Wolluſt/des Hercules und Ulyſſes.
Das Luſt-Spiel beginnet vor Auffgang der Sonnen / und endet ſich gegen Abend.
Der Schauplatz bildet ab eine luſtige Gegend und dickes Gepüſche in Elyſien.

Inhalt

Des

Luſt-Spiels.

Die Erſte Abhandelung.

Sylvano wird von Uranien durch Erzehlung ihres Traumes von ſeiner vorhabenden Jagt beweglich abgemahnet / welche er aber dennoch fortſtellet. Urania, erwegend des Jagens Gefährlig- und des Schäffer-Lebens Glückſeeligkeit / leget ſich / weil es noch etwas früh / unter einen Baum / umb dar zu ruhen. Die kaum eingeſchlaffene Uranien ſiehet der vorbey ſpatzirende Infortunio, welcher nach genauer Betrachtung ihrer Schönheit alſobald mit heffitiger Liebe gegen Sie entzündet wird / ſo gar / daß ihm vor lauter Entzückung der Hirtenſtab entfällt / worüber ſie erwachet und ſich verwundert. Infortunio nach höfflichſter Begrüſſung hält ein langes Geſpräche mit der Uranien / darinnen Er behaupten wil / daß eine vermählte Schäfferin auch andern ihre Liebe mittheilen möge / welches ſie aber ſtattlich widerleget / und endlich im Eyffer

von ihm laufft. Infortunio entrüstet sich höchlich über ihre Unbarmhertzigkeit / und trachtet durch zauberische Mittel ihre Gegen-Liebe zu erlangen. Der Reyen stellet für die Geister der Artemesien, Lucretien, und Porcien, wie auch der Semiramis, Cleopatren und Messalinen, deren jene drey von Jupiter wegen erwiesener Treu an ihren Ehe-Männern in die Elysäischen Felder versetzet / diese aber wegen verübter Ehlichen Untreu zum höllischen Pfuhl verdammet werden.

Die andere Abhandelung.

CHlorinde, verwerffend ihres Bruders des Infortunio Liebe beklaget sich / daß sie kein füglich Mittel ersehen könne / mit dem Rivaldo in annehmliche Freundschafft zu gerathen. Amande verlacht der Chlorinden Blödigkeit / und ermahnet sie ihrem Beyspiel nachzufolgen / indem sie eben auch / nemlich in Hierandern, verliebet sey: man müsse aber in solchem Fall mehr die Kühn- als Schamhafftigkeit vor die Hand nehmen. Zu dem Ende verbergen sie sich beyde ins Gepüsche / lehnde / ob Hierander seiner Gewohnheit nach bald ankommen werde. Hierander führet seine

Schäff-

Inhalt.

Schäffchen auff das Grüne / und nachdem er ein Liedchen von der Unſterbligkeit ſeiner Aſtræen geſungen / beginnet er die im Weyden zerſtreute Heerde zuſammen zuſuchen. Amande überfället ihn mit ſolchen liebreitzenden Worten und Gebehrden / daß er ſich ihrer Umbarmung kaum entreiſſen / ſeine Schaffe davon treiben / ja ſelbſt entlieben kan. Chlorinde tadelt ihre Freyheit / und erweiſet / daß eine Schäfferin mehr vom Schäffer / als dieſer von jener ſolle geliebet und bedienet werden. Urania, Roſilis und Rivaldo verwundern ſich theils über des Infortunio unbedachtſamen / theils der Amanden thörichten Liebe. Hierander erbittet der Uranien und Roſilis Rath / wie er ſich der unverſchämten Amande mit Fug entbrechen möge / und eröffnet zugleich dem Rivaldo die groſſe Liebe / ſo Chlorinde gegen ihn träget. Im Reyen ſtreiten die Schäffer und Schäfferinnen unter einander / ob bey dem Mann- oder Weiblichen Geſchlechte die Liebe beſtiger ſey / und erkieſen darüber des Cupido Urtheil / welcher das leztere behauptet.

Die

Die Dritte Abhandelung.

LAomiſo gibt dem Infortunio einen Xing/ Krafft deſſen er vor den Silvano angeſehen und alſo von der Uranien geliebet werden müſſe. Urania und Rivaldo ſchlüſſen auß des Silvano langwierigem Auſſenbleibung auff der Jagt wenig Gutes. Der vermeinte Silvano (nemlich Infortunio,) läufft in höchſter Frölichkeit dieſen zweyen entgegen / und wil die Uranien mit einem Kuſſe bewillkommen / welches aber durch ein grauſames Zetergeſchrey und Bellen der Hunde verhindert wird. Denn der wahre Silvano kommt mit entblößtem Hirſchfänger gelauffen / auff Hülffe ruffend / weil drey ſeiner Jäger vom wilden Schweine faſt tödtlich verletzet worden: Weswegen Infortunio, die Entdeckung ſeines Betruges fürchtend / behende entweicht. Silvano, Urania und Rivaldo dencken der Sache etwas weiter nach / und indem ſie des Infortunio verfluchtes Zauberwerck erkennen / werden die in der Ohnmacht liegenden Jäger vor Sie gebracht / denen Uranie durch ein ſonderbares Kunſt-Stück das

reich-

reich/ich hervorflieſſende Blut alſobald ſtillet/ und ſie zu rechte bringet. Hierander wird nochmahls in beyſeyn der Roſis mit allerhand Beſchenckungen von der Amanden auffs hefftigſte zur Gegen-Liebe bewoget/ ſie erlanget aber nichts. In Reyen bezeuget Diana den Jägern/ daß die Glückſeligkeit des Jagens nicht von menſchlicher Stärcke und Fürſichtigkeit/ ſondern fürnehmuch von der Göttlichen Gunſt herrühre.

Die Vierdte Abhandelung.

Rivaldo und Hierander können nicht gnugſam der Uranien Treu und ſinnreiche Liebe erheben/ werden aber durch die unverhoffte Ankunfft der verhehten Chlorinde, ſo ſich mit dem Rivaldo in einen freundlichen Wort Streit einläſſt/ verſtöhret, biß endlich alle drey dieſes Geſpräche mit einem Geſange von des Eheloſen Standes Fürtrefflichkeit beſchlüſſen. Corydon und Mehboeus erfreuen ſich/ daß Silvano ſonder Schaden der Jagt entgangen; und indem ſie der Uranien allerhand Wildprät und Blumen überbringen wollen/ erſcheinet Infortunio

und

und Amande als raſende Perſonen / welche in ſolcher Fantaſie dieſe zwey Vieh-Hirten zimlich beängſtigen. Silvano verehret der Uranien den wilden Schweins-Kopff: Corydon und Melibœus aber berichten nebſt Uberlieferung ihrer Gaben / was ihnen begegnet / worauff Urania dieſen vor Liebe raſenden zu helffen eiffrigſt ſinnet. Im Reyen kämpffet die Liebe mit den fünff Sinnen und ſieget ob.

Die Fünffte Abhandelung.

URania, von ihren Vieh-Hirten an den Orth begleitet / wo Infortunio und Amande in höchſter Raſerey ſich befinden / bringet den Aberwitzigen durch ſinnreiche Liſt einen Chymiſchen Safft bey / worauff ſie alſobald in einen ſehr tieffen Schlaff fallen. Silvano, Roſilis, Rivaldo, Chlorinde und Hierander kommen auch darzu / und ſehen diß Trauer-Spiel nicht ohne Bejammerung an: Und indem Urania jeden Augenblick derer Geneſung erwartet / wird unterdeß von den ſingenden Schäffern und Schäfferinnen die Würde und Nutzbarkeit der edlen Artzneykunſt gerühmet. Unter wehrendem Geſange

ſange erwachet Infortunio und Amande, welche anfänglich / ehe ſie ſich beſinnen / nicht gläuben wollen / daß ſie leben / ſondern halten ſich / wie auch die andern anweſenden / vor herumbſchwärmende Geiſter: Nachdem ſie aber von der ſämptlichen Geſellſchafft zum freundlichſten angeredet werden / bittet Infortunio die Uranien und Silvano, ingleichen Amande die Roſilis und Hierandern zum höchſten umb Verzeihung / und erheben beyde der Uranien Witz / wie auch Hieranders Beſcheidenheit. Chlorinde und Rivaldo ſchätzen ſich glückſeelig / daß die Liebe ihre Seelen nicht übermeiſtern können: Und indem ſich Polydor nebſt den Jägern über die vielfache Art der Verliebten verwundert / wird unverſehens die gantze Verſamblung mit einer Wolcken bedecket / in welcher die Tugend erſcheinet / ſo der Uranien einen Diamantenen Lorbeer-Krantz nebſt einem ſilbernen Lilien Strauſſe überreichet / und vermittelſt des Hercules und Ulyſſes der wider Sie ſtreitenden Wolluſt im Reyen erweiſet / daß über

ein witziges Frauenbild die unzihmliche
Liebe nicht triumphiren
könne.

Hier

HIer stellt Uranie ein wahres Beyspiel vor/
Was keusche Liebe sey / und wie sie zu verwahren;
Hier mahlt die Schönheit ab der Schäfferinnen Chor/
Und lehret / wie sie sich in Demuth müssen fahren;
Hier streitet Schertz und Lust umb die Gewogenheit/
Hier lieben Witz und Hold einander in die Wette;
Hier fällt der Laster Schluß durch die Gerechtigkeit/
Hier flechten Eh und Treu zusammen eine Kette;
Hier bläst des Jagens Lob Diana selber auß/
Und zeigt / daß ihre Gunst der Menschen Dunst bezwinge/
Hier stürmt der Liebe Macht der Sinnen starckes Hauß/
Und fodert / daß man Sie als Siegerin besinge.

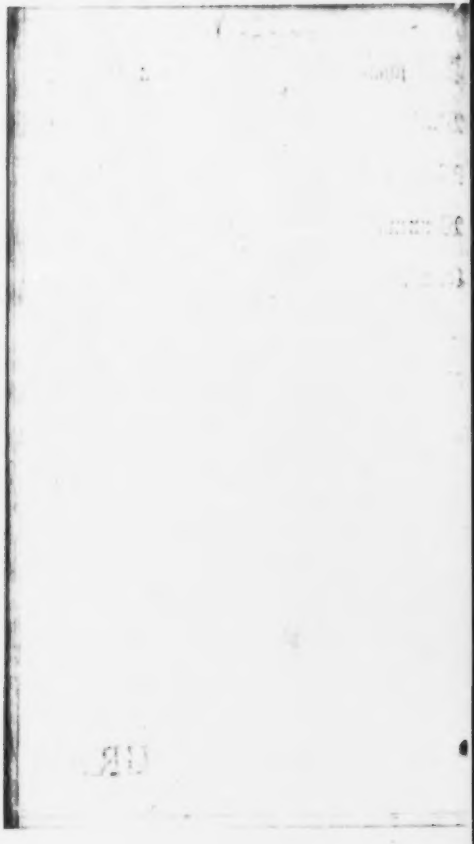
Hier-

Hier schaut Uranien in güldnen Lorbeern blühn/
Wie himmlisch ihr Gesicht in Silber-Wolcken spielet:
Merckt / daß der Neider Trotz den Kürtzern müsse ziehn/
Wenn mit beschützetem Arm die Tugend auff Sie zielet.
Lobwürdig ist demnach / was hier durch Fleiß geschehn/
Den jeder rühmen wird / und wündschende Verlangen/
Nebst jenem Griechischen Printz in kurtzer Frist zu sehn/
Wie auch Theodoric auff Blättern könne prangen.

Hiermit wolte seinen werthen Freund glückwünschend beehren.

Gottfried Lischke.

URA-



URANIA
Schäffer-Spiel.

Die Erſte Abhandlung.

Silvano. Polydor.

Etliche Jäger mit Windſpielen.

Silv. Iſt die beſtellte Jagt mit Volck und Zeug verſehn?
Pol. Herr/ was ſein Mund befahl/ iſt Augenblicks geſchehn;
Die Jäger ſteh'n bereit mit den gepaarten Winden.
Silv. Darff ich mich heute wohl auff euren Beyſtand gründen/
Zu fällen jenes Schwein/ das umb den groſſen Berg
Läſt ſpüren ſeinen Grimm und ungeheure Stärck/
Vor dem ſich ieder Baur in Höl und Hecken flüchtet/
Wann es der Waffen Schärff' auf ſeine Glieder richtet?
I. Jäg. Hier iſt mein blancker Stahl/ das Pirſchrohr/ Kraut und Loth/
Und was uns ferner dient auff allen Fall und Noth;
Eh' ſol nicht Cynthius am blauen Himmel prangen/
Es ſey der Eber denn durch mein Geſchoß vergangen.
II. Jäg. Mein Muth iſt unverzagt; der Spieß ſol zeigen an/
Wer unter uns das Wild am beſten treffen kan:
Schaut/ wie mein Rodomont die ſpitz'gen Zähne wetzet/
Und gleichſam ſchon dem Schwein an ſeine Gurgel ſetzet.

52

III. Jäg. Ich brenne vor Begier zu ziehen auff die Jagt/
Den Hauer anzugeh'n noch eher als es tag t;
Drumb Phylax auff! auff! auff! ihr alle heiß mich lügen/
Wofern das Wild von mir nicht seinen Rest wird kriegen.
IV. Jäg. Es pochet nicht zu hoch! wer sich zu sehr vermiß't/
Den ihn fast meistentheils ein schwerer Fall begrüß't.
Zwar ich wil wohl an mir auch lassen nichts erwinden/
Doch müssen wir uns vor der Götter Huld verbinden.
Silv. Du triffst den rechten Zweck/ ich lobe deinen Schluß/
Weil von dem Himmel doch der Seegen kommen muß:
Ein brünstiges Gebet befördert alle Thaten;
Drumb wollen wir uns auch durch dieses Mittel rathen.
Du kanst mit Polydorn itzt bey mir bleiben stehn/
Ihr andern mögt voran/ ich wil in Tempel gehn;
Eh kaum Aurora wird ihr güldnes Haupt erheben/
Soll Euch mein Jäger-Horn die erste Losung geben.

Urania. Silvano.

Polydor. der IVte Jäger.

Uran. WOhin so früh / mein Schatz? Es ist noch nicht vier Uhr.
Silv. Ich muß mich in der Zeit bedienen jener Spuhr/
Auff der das grimme Schwein sich öffters lässet mercken!
Uran. Die Götter wollen ihn in diesem Vorsatz starcken!
Wiewohl mir etwas ahnt: im Fall ich bitten mag/
Verschieb Er diese Lust auff einen andern Tag/
Weil mir ein herber Traum den süssen Schlaff verstöret.
Silv. Mein Engel wer zusehr der Träume Schatten ehret/
Wird selbst ein blasser Schein; wie durch die heisse Glut
Sich Tacht und Wachs verzehrt / so wird desselben Muth/
Der mit den Flammen offt der Fantasien handelt/
In ein verloschen Liecht durch Kummernüß verwandelt.
Uran. Ach er verwerffe doch die Morgen-Träume nicht!
Silv. Ists denn ein Morgen-Traum/ der ihre Seel' anficht?

Uran.

Uran. Ja. Silv. Schatzgen / wil Sie mir nicht diß Gesicht entdecken?
Uran. Diana wolte gleich die weissen Pferde wecken /
Und Alejas stieg hervor nach trüber Mitternacht /
Als ich nicht sonder Schmertz aus meiner Ruh' erwacht;
Ich fuhre hin und her / biß nach bestürtztem Dencken
Mich Mori heus wieder wolt' in seine Grufft versencken.
Da sah' ich und erschrack: Mich daucht / ich war allein /
Entfernt von aller Welt umschranckt mit Klufft und Stein /
In einem düstern Wald / Wie hab' ich mich befunden!
Wie hatte doch die Angst mein schwachtend Hertz umbwunden!
Fürnehmlich weil alsbald der wilden Thiere Schaar
Sich vor mein Angesicht tyrannisch stellte dar.
Ich dachte: grosser Gott / wie wird es mir ergehen!
Doch wolte keines nicht so weit sich unterstehen
Zu kühlen seinen Zorn in meiner Glieder Schnee:
Allein ein Habicht kam aus der gewölckten Höh /
Als ich michs kaum versehn / sehr schnell herab geschossen /
Gleich wie die strenge Fluth vom Himmel wird gegossen /
Der mir aus meiner Hand drey Zwerge Roßmarin
Mit seiner Klau entriß / und eilends fuhr dahin
Doch als ich nach Ihm warff mit Sand und Erdenballen /
Ließ er in höchsten Grimm die Beute niederfallen;
Und weil die Rose stund auff meinem Haupte bloß /
Und ihm was mehr gefiel / wolt' er auf diese loß
Was solt' ich ärmste thun? Ich konte sein Begehren
Und Diebereyen kaum mit höchster Noth verwehren /
Biß endlich unverhofft ein tapffrer Adler kam /
Der ihm durch einen Biß den schelmischen Geist benahm.
Drauff ward mein Sinn erquickt: und weil ich gleich erwa-
[illegible]
Und sahe daß er sich so schleunig weg gemachet
Aus seiner Federburg und sanfftem Schlaffgemach /
Eilt' ich / so sehr ich kont / ihm auf der Fersen nach /
Zu melden diß Gesicht und die nicht guten Zeichen.
Er aber lasse sich / mein Hertz / hierdurch erweichen /

Und sehe sich was vor: die Rose liget mir
Nur stets in meinem Sinn. Silvan. Mein Liecht und meine Zier/
Es ist nicht ohn' / ihr Witz/der wie ein Demant schimmert/
Hat wohl aus diesem Traum die Deutung schon gezimmert/
Denn ihr nachdencklich Hertz durchforscht der Sachen Grund;
Ich rühm' auch ihre Treu und unverfälschten Mund/
Der mir so artlich weißt all Unheil zu entfliehen;
Es muß ingleichen dir / mein Trost / stets Wolfahrt blühen /
So lange Phœbus strahlt am blau-gewölbten Pol!
Jedoch wie kan man diß/ was uns begegnen soll/
Aus einem blossen Traum/ aus Fantasien schlüssen?
Der Printz / dem Lufft / See / Glut / und Erde dienen müssen /
Entdeckt durch Träume nicht ein künfftig Glück und Fall.
Gleichwie bey heisser Zeit den rauhen Donnerknall/
Die noch in Lüfften schwebt/ wir zwar von ferne hören /
Doch wo sein Blitz hinschlag' und was er wird versehren/
Nicht einer von uns weiß: so ists mit dem bewand/
Das uns verkündiget der Träume glimmend Brand/
Der zwar die Funcken zeigt/ doch Flamm' und Glut verheelet.
Uran. Dem Funcken wird gar offt so Flamm' als Glut vermählet.
Silv. Ja! offt: nicht allemahl. Gesetzt sie giengen auf.
Uran. Wol dem/ der in der Zeit verhindert ihren Lauff.
Silv. Ich sehe nicht/ wie mich hier ichtwas könne brennen.
Uran. Man muß der Götter Zorn / auch eh' er brennt / erkennen.
Silv. Die Götter handeln nicht mit uns durch Zeichen mehr.
Uran. Wer giebet ihm/ mein Haupt / die abgeschmackte Lehr?
Ich wolte sonder Müh viel tausend Beyspiel bringen/
Durch die man die Vernunfft kan Sonnenklar erzwingen/
Daß uns des Höchsten Grimm durch Zeichen werd entdeckt.
Was vor ein Merckmahl ward zu Salem auffgesteckt?

Come-

Cometen in der Lufft/ der Winde Grausamkeiten/
Der Reuter glänzend Heer/ die in den Wolcken streiten/
Manch ungeheurer Schnee/ ein Regen roth wie Blut/
Ein grosser Bienen-Schwarm/ ein ungemeine Glut/
Die gantze Walder frist/ viel Königliche Leichen/
Gewehrter Häuser Fall sind ja gewisse Zeichen
Zukünfft gen Ungemachs. Er dencke selber nach/
Was vor ein Zorn-Prophet stund auff den Sternen Dach
Fast dreißig Tage lang vor dreymahl sechzehn Jahren/
Als unser werthes Land Fellonens grimme Schaaren
Mit höchstem Ach erblickt. Die Fackeln meid' ich nicht/
Die der erzürnte Gott hat unlängst aufgericht
Im blassen Wolcken-Saal/ die Würckung ist verhanden
Und wo ihn ja/ mein Schatz/ von seines Zweifels banden
Diß/ was ich vorgebracht vielleicht noch nicht befreyt/
So seh Er/ was der Schluß des Himmels offters dreut
Durch zugeschickte Traum und nächtliche Gesichte/
Mit weisen Augen an: unzehliche Geschichte
Verschweig ich itzt mit Fleiß: mir gnügt/ daß Rom/ Athen/
Ja dieses gantze Rund als Zeugen vor mich stehn/
Und mir den Sieges-Krantz freywillig überreichen.
Des grossen Julius und Mauritz blasse Leichen/
Verkündigt durch den Traum und blutiges Gesicht/
Die reden satt für mich: mehr red' ich selber nicht
Zu spahren Zeit und Wort. Silv. die Zeit wird alles lehren.
Uran. Ja wol/ ob ich die Lust ihm wollen bloß verstöhren
Durch Warnung/ Bitt und Rath. Silv. Es sey nun wie ihm sey;
Die Jagt ist schon bestellt/ die Stunde laufft vorbey/
Matuta zeigt sich fast: ich will mit Andachts-Küssen
Dianen itzo gleich umb ihre Gunst begrüssen.
Uran. Wol wie es ihm beliebt; doch nehm' er sich in acht.
Silv. Ich trau auff meinen Stahl und auff der Göttin Macht.
Glück zu mit diesem Kuß! Sie wird sich nicht mehr krancken/
Wenn meine Faust ihr wird den wilden Schweins Kopf schencken.

Urania.

WOlan Sie eilen fort! Sey/ grosser Pan/ geneigt/
Indem Silvans ihr durch Büsch und Hecken steigt;
Laß/ mächtige Diana/ in dem bemoosten Hainen
Ihm und der Jäger Schaar dein holdes Antlitz scheinen!
Ach aber ach wie leicht schlägt doch ein Unglücks stoß
Auß dieser Jägerlust und schönste Kurtzweil loß!
Bald sägt der frische Hund was grauses an zu wittern/
Bald muß vor strenger Furcht der Jäger selbst erzittern!
Es ist wol Fürsten ehr auff der erhitzten Jagt
Ein langes Frauenbild/ ein ungeheure Magd/
Ein Flammen voller Geist/ dem schwartze Winde dienen/
Ein dreyg-hörntes Reh mit höchstem Schmertz erschienen.
Allein wo höchlich ist doch dieser Mensch beglückt/
Den die beliebte Schaar der Lämmer stets erquickt/
Der auf dem grünen Feld/ entfernt von grimmen Sorgen/
Kan sanffte ruhen aus biß an den lichten Morgen!
Es kan Urania ein wahres Beyspiel seyn:
Ich schmecke Ruh und Scherz/ mein Ehschatz Müh und
Pein.
Ja dieser edle Baum kan mir mehr Freude bringen/
Weil mich anitzo will ein sanffter Schlaff bezwingen!

NB. Nachdem sich Urania nieder geleget/ wird ein liebliches und gleichsam entferntes Stückchen auf etlichen Violen di Gamba gespielet/ worbey Sie einschlummert.

Urania schlaffend. Infortunio.

Als Infortunio kurtz vor geendigter Music herausser kommt/ höret er ein wenig zu/ und redet also:

DUberirrd scher Schall/
Der mehr als Bliz und Knall

Kan

Kan meine Sinnen rühren
Und zu der Liebe führen/
Ich gläube/ daß die Schaar
Der Götter hier und dar
Durch lustiges Bewegen
Wil schöne Tänze hegen.
Arion kaum so gut
Besänftigte die Fluth/
Wenn er auf den Delphinen
Mit seiner Leyr erschienen.
Jedoch was schau ich dort
An dem bebühmten Ort
Vor eine Nymffe liegen!
Ich muß mich hin verfügen
Zu sehen wer sie sey;
Cythere, steh mir bey!*
Hilff Pan! Ich werd entzücket/
Mir wird die Sprach entrücket.
Ihr kräfftger Sonnen-Schein
Verwandelt mich in Stein!

Der Hirtenstab entfället ihm/ worauff sie erwachet.

Uran. IHr Himmel! was ist dis! wie soll mir doch geschehen!
Will sich Pigmalion auff diese Felder drehen
Mit seinem Wunder-Bild geschnitzt aus Helffenbein?
Wie oder ists ein Geist/ Ein eingebild'ter Schein?
Es starrt und seufftzet doch: was soll man hieraus schliessen!

Infore. Ach schönste/ daß ich mich dieselbe zu begrüssen
Und zitternd anzuschau'n dem Ertz unterstich/
Ist freylich etwas viel: doch wie der Sonnen Höh/
Wenn sich der Augen Paar aus Fürwitz nach ihr wendet/
Sie mit der Strahlen Glantz als einem Flor verblendet:

* Er betrachtet sie gar genau.

So hat/ o Sonne/ mich dein Schönheit-Strahl verletzt/
Und gleichsam in den Schacht und Finsternüß gesetzt.
Verzeih dem freyen Mund/ der deine Gottheit ehret!
Die Seufftzer brechen vor/ durch die du wirst gekehret/
Daß meine Sterblichkeit dir/ Göttin/ dienen wil
Wie nun des Schützens Sinn das vorgesteckte Ziel
Zu treffen stets gedenckt: so werthen deine Gaben/
In welche die Natur was Himmlisches vergraben/
Mir ärmsten hoffentlich auch reichen meinen Zweck/
Und der ist deine Gunst. Uran. Er redet zwar was keck/
Mein Hirt/ in dem Er mir sein herbes Weh entdeckt/
Das nur Nachdencklichkeit in meinem Hertz erweckt/
Weil ich Silvano bin mit Leib' und Geist verpflicht
Biß in das tunckle Grab? doch wie das heisse Liecht
Der Schnacken Schwärmerey nicht alsobald verfänget/
Wenn Sie nur nicht zu nah sich an die Flamme hänget;
So wird auch meine Glut/ die keine Rachgier kennt/
Wo er nur selber nicht die Flügel ihm verbrennt
Durch frechen Aberwitz/ nicht seine Haut verletzen.
Ein keusches Wortgespräch/ ein höfliches ergötzen
Hat meine Sittsamkeit den Schäfern nie versagt/
Den Schäfern welche stets der Tugend nach gejagt:
Drumb wil er auch von mir belachte Sylben hören/
So laß Er sich die Lust der Liebe nicht bethören.
Hier hat er meine Gunst wornach Ihn so verlangt.
Infort. Ich küsse ihren Witz mit dem Sie herlich prangt/
Den wohl bedachten Schutz- und Himmel hohe Sinnen;
Wie aber kan ich denn kein Merckmahl nicht gewinnen/
Dadurch mir ihre Huld sey würcklich kund gethan?
Die Rose nutzet nichts auff der beblühmten Bahn/
Im fall nicht ihr Geruch das Sinnen Hauß erquicket;
Man wirfft den Ambra weg/ wann seine Krafft erstücket;
Den weiten Erden-Kreiß verhüllte schwartzer Flor/
Wenn Titans güldnes Rad nicht täglich kam hervor:
Würd' auch ein zartes Kind der Mutter Liebe wissen/
Wenn sie dasselbe nicht bißweilen wolte küssen?
So ist es auch mit mir. Uran. Halt eure Lust im Zaum/
Geht solcher Fantasey nicht also grossen Raum;

Man

Man weiß/ daß ich vermählt. Infort. das kan im minsten schaden;
Viel Schwanen können sich in einem Flusse baden/
Und doch wird seine Schoß deßwegen nicht entleer't:
Wer hat wol je gesehn/ daß sich die Glut verzehr't/
Wenn gleich viel Centner Oel ihr ziſchend Haupt befeuchten?
Uran. Ohn' übelschmeckend Oel kan sie weit schöner leuchten.
Infort. Die Glut Cleopatrens brennt noch im Sternen-Saal.
Uran. Nein: weil Anton durch sie fiel in den grimmen Stahl.
Infort. Er tranck nur aus/ was er ihr treulos eingeschencket.
Uran. Wer war durch Untreu mehr/ Er/ oder Sie/ gekräncket?
Infort. Diß zeigt der Außgang an/ und sein verzweiffelnd Fall.
Uran. Verging die geile Frau nicht auch durch diesen Knall?
Infort. Die treue Liebe hat das Leben ihr verkürtzet.
Uran. Durch falsche Liebe hat sie den Anton gestürtzet.
Infort. August war schuld daran/ der beyder Tod gesucht
Uran. So trägt der Liebes-Baum nur so gar nge Frucht?
Infort. Cleopatra hat nie den Römischen Printz ergötzet.
Uran. Drumb starb Sie/ weil sein Hertz durch Sie nicht ward verletzet.
Infort. Sie starb; doch ihre Brunst/ die theilhafft war/ lebt noch
Uran. Schätz't doch so sanffte nicht der Untreu schweres Joch.
Infort. Poppæa kan dem Mann und auch dem Käyser dienen.
Uran. Kein Ehren-Weib wird sich diß/ was Poppæa, erkühnen.
Infort. Sie hatten beyde Raum auf ihrer zarten Schoß
Uran. Bezäumet euren Mund/ und gebt euch nicht zu bloß.
Infort. Der eine in der That/ der ander' in Gedancken
Uran. Sie giengen alle drey durch diß aus ihren Schrancken.
Infort. Wie so? der Fürst bezehrts/ der Ehmann ließ es zu.
Uran. Man lacht daß Otho sich so kindisch gab zur Ruh.

Infort. Dem Fürſten kan man nicht ſo leichtlich was verſagen.
Uran. Wol / wenn der Fürſt dadurch uns will den Ruhm verjagen.
Infort. Er mehrte beyder Ruhm: Poppæ ſtieg auf den Thron.
Uran. Poppæ und Otho kam durch dis in Schimpff und Hohn.
Infort. Poppæ wird gerühmt daß ſie die Liebe theilte.
Uran. Und Otho wird verhöhnt / daß er zum Hörnern eilte.
Infort. Es hat ſich ja kan Bock und Ochß in ihm erregt.
Uran. Der iſt mehr als ein Ochß und Bock der ſolche trägt.
Infort. Der Amalthæen Horn bekrön te ſeine Güter.
Uran. Es ſchmeckt dergleichen Frucht gar herbe / rauh und bitter.
Infort. Der Ehre Marzipan verſüßt ihm dieſe Frucht.
Uran. Wer weiß ob Portugal ſein Ankunfft nicht verflucht.
Infort. Wie ſo? Er war nicht ſcharff dem Ihm vertrauten Lande.
Uran. Der Thor Erweiterung vor Ihn war ihrer Schande.
Infort. Was gieng doch dieſes Volck des Otho Sanftmuth an?
Uran. Viel: weil des Herrſchers Schimpff auch trifft den Unterthan.
Infort. Der Würde breiter Hut bedeckte ihm die Hörner.
Uran. Verfecht die läppiſche That des Otho doch nicht ferner.
Infort. Ich muß: Sein mildes Hertz verwarff nur Geitz und Neid.
Uran. Sein Ehrenglantz verſchwand durch dieſe Mildigkeit.
Infort. Er gieng erſt heller auff / als Nero ward verjaget.
Uran. Steht's fein / wenn Unrecht ſo des Tyrannen Macht beſieget?
Infort. Geſetzt / er ſey beſiegt: ſind nicht mehr Frauen dar?
Uran. Verflucht iſt / wer entweiht der Venus Bett-Altar.
Infort. Man leſchet deſſen Durſt nicht nur aus einer Quelle.
Uran. Des Narren Kappe ziert auch nicht nur eine Schelle.
Infort. Diane ſelbſt war nicht mit Maleibern vergnügt.
Uran. Iſt aber dieſes recht / daß Mavors drey ihr liegt?

Infor-

Infort. Warumb nicht? weil Vulcan muß zu der Liebe hincken.

Uran. Wag't Euch auff dieses Meer / Ihr werdet Wasser trincken

Infort. Was Göttern ist erlaubt / wird Menschen seyn vergönn't.

Uran. Mich wundert / daß Eu'r Geist so tolle Reden spinn't.

Infort. Heißt dieses toll / was uns selbst die Natur gebietet?

Uran. Sie wil nicht / daß das Band der Ehe sey zerrittet.

Infort. Es bleibet unzerrunn't / ob man gleich andre sieht?

Uran. Weh' dem / der Ergantzung nur solcher Liebe geht.

Infort. Die Lieb' ist viel rieh: Man muß in Gräntzen bleiben.

Uran. Wer auff die Gräntzen kömmt / wil offt was anders treiben.

Infort. Wie daß Amand' Ihr nicht durch Beyspiel Lust erweckt?

Uran. Uranien schmeckt nicht was gleich Andren schmeckt.

Infort. Seht! diese Schäfferin wil keinen Schäffer haben.

Uran. Amand' ist ihrer Pflicht nie mehr / als ich erlassen.

Infort. Warumb? Es hat sie ja der Braut-Gott auch ergetzt.

Uran. Er spielt / doch Libitin hat ihren Hirt' entrückt.

Infort. Der Einwurff thut mir nichts: ganz daß ich Sie muß lieben.

Uran. Gezwungne Liebe kan die Seele ja betrüben.

Infort. So nehm ich mit Gewalt / weil euer Jungen Dunst Mich nur mit Lüfften speis't / die längst gejachte Gunst. (a)

Uran. Ha! unverschämter Gast! welch Wahnwitz muß dich blenden /

Daß du auch würcklich darff'st verbuhlte Stralen senden

Auff eine Schäfferin / die das Diamantne Band

Der keuschen Ehe verknüpfft? Ach unglückseel ger Stand /

Der nicht die Tugend trifft! wo werd ich Rettung finden!

Werd ich wohl etwan auch gewündschten Weg ergründen

Zu schützen meinen Ruhm! ihr Göttinne / Sie verzeih!

Uran.

(a) Er wil Sie küssen, Sie aber verwehret es.

Uran. Ja/ wenn ich Göttin war/ ich wolte Blitz und Bley
Auf dein verwegnes Haupt und frevl: Glieder schmeissen/
Und dein verdammtes Hertz in tausend Stücke reissen. (b)
Infort. Fahr't hin ergrimm'te Nymphff in eurem stoltzen Wahn/
Ihr sollet doch noch sehn/ was meine Liebe kan.

(b) Sie entläufft.

Infortunio.

ACh Marmor-harter Sinn! Hertz/ kälter als die Wellen!
Geist/ der mehr Blitz und Flamm' als Ætna in sich heg't!
Wie kan der heisse Zorn ein Frauenbild verstellen/
Wenn sich sein höllisch Feur umb dessen Seele leg't!
Kein Basilischke kan so schrecklich sich ergrimmen/
Wann Er sein Teuffel-Bild im stählern Spiegel schau't/
Dadurch Er endlich muß auff Lethes Strome schwimmen/
Als dieser Hirtin wohl vor meiner Liebe grau't.
Wolan! Alecto mag mit tausend Donner-Wettern/
Mit Schwefel/ Pech und Hartz/ das Götter auch versehr't/
Mein höchstverliebtes Hertz so klein/ als Staub/ zerschmettern/
Wo nicht Uranie sol werden recht bethör't.
Doch welche Listigkeit wird hier am besten dienen/
Weil ihr verschmitztes Haupt stets zwey paar Augen hat?
Wie wenn ich unverhofft sie raubte auf dem grünen/
Und schleunig trüge weg durch unbekandten Pfad?
Ach nein: gezwungne Brunst kan keine Lust erregen;
Man muß auff Mittel sehn/ daß Sie mich willig lieb't/
So/ daß Ich Sie nicht erst mit Worten darff bewegen/
Wodurch ihr schlauer Geist/ diß merckend/ sey betrübt.
Und geht diß gleich nicht an/ so weiß ich andre Künste:
Es wird mich Rhadamant nicht Hülffloß lassen steh'n/
Wenn ich ihn nur ersuch umb art'ge Liebes Dünste/
Krafft derer Zorn und Grimm der Nymphffen muß vergeh'n.

Halt!

Halt! Laomiso wird mir ditzfalls Rath ertheilen/
Was mein beängstigt Hertz mit Sterbens-Seufftzern sucht:
Auff Infortunio! Du must dich nicht verweilen:
Wer nicht die Liebe liebt/ der sey verdammt/ verflucht.

Reyen

Des Jupiters, Mercurius und Rhadamantus mit den Geistern der Artemisien, Lucretien, Porcien, Semiramis, Cleopatren und Messalinen.

Der Schauplatz bildet ab ein weites und wüstes Feld/ oben eröffnet sich der Him̃el/ in welchem Jupiter erscheinet/ sitzend auf einem Adler.

Zwey Traur-Trompeten müssen zuvor dreymahl erschallen.

Jupiter.

Auff! auff! Steht auff/ aus der stockfinstern Grufft
Ihr/ die ihr wegen Treu und Untreu seyd erlegt!
Auff! auff! Steht auff! geht in die freye Lufft!
Eur Nicht*-Tag fället ein, weil sich mein Blitz bewegt.
Kommt! Stellet euch für den gestirnten Thron!
Empfangt nach Recht den Straff- und Gnaden-Lohn.

Die sechs Geister.

Du grosser Jupiter! du mächt'ger Donner-Gott/
Dem Himmel/ Hölle/ Welt und Fluth sieht zu Gebot!

Wir

* Die 6. Geister erscheinen/ steigende aus 6. Gräbern.

Wir legen uns in dieſſer Andachts-Fluſſen
Zu deinen heil gen Fuſſen /
Erwartend / weil der Schall ſich der Trompeten rühret /
Die unſre Todten Aſch aus Toppf und Hölen führet /
Was dein gerechtes Recht wird fodern /
Ob wir ſollen gräuen oder lodern.

Artemiſia.

WO reine Liebes-Glut / die auch im Sarge lebt /
Den keuſchen Geiſt dem Himmel kan vermählen /
So wird gewiß diß Urtheil mich nicht quählen :
Denn wie der Seidenwurm ihm ſelbſt ſein Grabmahl webt /
So liegt in meinem Grab ein ander Grab vergraben /
Weil mich Mauſolus Aſch' aus bündig konte laben.

Lucretia.

ES iſt Lucretis durch alle Welt bekandt :
Was ſolt ich thun / als mich Tarquin bezwungen /
Und mir das Gifft der Keuſchheit abgedrungen /
Wie ward der groſſe Schimpff aus Rom und mir verbannt ?
Was meine Schoß verübt / hat ſtracks die Bruſt gebüſſet.
Drumb ſeht / wie Venus mich aus ſondrer Gnade küſſet !

Porcia.

DAs Schiff zerſcheitert bald wenn ſein Patron verſinckt ;
Die Taube ſtirbt / wenn ihr Gemahl erblaſſet :
Schaut / als der Toppf des Brutus Neſt umbfaſſet /
Wie mein verliebter Mann entflammte Kohlen ſchling't !
Doch dieſe Glut wird mich vor Plutons Glut befreyen /
Und mein verbrentes Hertz auffs herrlichſte verneuen.

Semiramis.

DA Ich das groſſe Reich in ſichre Ruh geſtellt /
Durch meinen Muth viel Helden obgeſieget /
Den Feinden Schmach / mir Ehre zugefüget /
Werd endlich ſelbſt vom Sohn' (ach !) jämmerlich gefällt.
Die Mutter-Liebe hat mich in die Gruft getragen ;
Drumb ſteig' ich auch hervor ohn' alle Furcht und Zagen.

Cleo-

Cleopatra.

DEr Alabaster Arm zeigt meine Liebes-Treu/
Die Schlange kan Cleopatren erhöhen/
Die/ als Anton must' in der Brunst vergehen/
Mich sonder grossen Schmertz gesellt zur Todten-Rey.
Wird nun Diespiter die Liebenden belohnen/
So zier'n ohnfehlbar mich viel Diamantne Kronen.

Messalina.

UMb daß sich Messalin zu gnädig stets erzeig't/
Und niemals nicht ein saur Gesicht geliebet/
Wird Claudius, der Thor/ dadurch betrübet/
Daß auff sein Wort der Stahl mich auff die Bahre neig't.
Drumb weil die Liebe mich mit Rosen stets geschmücket/
Werd' ohne Zweiffel ich mit keinem Ach bestricket.

Jupiter.

DEr Warheit Glantz ist meiner Macht bekandt;
Der Lügen schwartzer Dunst verblend't die Götter nicht.
Ihr Erstern drey kommt ins Elyser Land/
Denn wahre Liebes-Glut zeigt Euch das Sternen-Liecht.
Euch aber/ die ihr Euch itzt weiß zu brennen denckt/
Und niemahls satt geküß't/ wird Minos Kuß geschenckt:
Drumb auff Mercur! Erscheine Rhadamant! (c)
Geht/ sondert schleunig ab die Perlen von dem Glaß/
Den trüben Most vom klaren Alexant/
Die reinen Lilien vom halb zutret'nem Graß.
Entdeckt der blinden Welt die ew'ge Lust und Pein/
So diese Liebe schmeckt/ die rein ist/ und nicht rein.

Mercurius. Rhadamantus.

Mächtiger König/ Monarche der Sternen/
Welcher die Tugend und Laster belohn't/
Schau/ es wird sich vom Befehl nicht entfernen
Der so die Wolcken als Flammen bewohn't.
Deinen Demantenen Eyfer und Willen
Wollen wir eilends gehorsamst erfüllen.

Mercu-

(c) Diese zwey treten auff.

Mercurius. (d)

MEhr als niemahls verwelckenden Roſen:
Du wirſt die Aſche verwandelt in Gold; (e)
Deinen Stirn werden viel Lilgen bemooſen; (f)
Deiner Haut werden Saffire gezollt: (g)
So kan die Tugend ſich Göttern verbinden!

Artemiſia, Lucretia, Porcia.

(h) WOnne! ach! Wonne! die nicht zu ergründen!

Rhadamantus.

SChmecket die (i) niemals verleſchenden Flammen:
Der wird dein Leibhengſt in Drachen verkehrt:
Schlangen Zucht wird ſtets aus deiner Schoß ſtammen:
Aber dir werden itzt Wohren gewehrt/
Welche dir ſollen den Kützel vertreiben.

Semiramis. Cleopatra. Meſſalina.

(k) JAmmer! ach! Jammer! der nicht zu beſchreiben!

Die

(d) Er redet die Artemiſiam, Lucret. und Porcien an.
(e) Der Artemiſia reichet er Gold.
(f) Der Lucretia giebet er einen LilienStrauß.
(g) Der Porcien giebt er Saffire.
(h) Mercurius ſchwinget ſich nebſt dieſen dreyen in die Wolcken zum Jupiter, worauf alſobald der Himmel zugeſchloſſen wird.
(i) Er giebet der Semiram. Cleopatren und Meſſalinen flammende Kohlen zu verſchlingen.
(k) Der Schauplatz eröffnet ſich unverſehens unter ihren Füſſen/ Rhadamantus ſtürtzt ſie in das Feuerſpeyende Loch/ und ſpringet Augenblicklich hinnach: Sie ſingen dieſen letzten Verß mit einer heulenden und ſehr lamentirlichen Stimme.

Die Andere Abhandlung.

Chlorinde.

WAl Infortunio ſo ſchrecklich ſich vergeh'n?
Sol ihm die Schäfferin zu ſeiner Willkühr ſteh'n/
Die das beparte Seil der heil'gen Eh' verknüpfet?
Wie daß der Aberwitz in deine Sinnen ſchlüpfet?
Wie daß/ verblendter Geiſt/ dir die Vernunfft gebricht?
Und der Begierden Rauch umbwölckt der Tugend Liecht?
Was wird Silvano doch aus dieſer Kühnheit ſchlüſſen?
Ach Bruder! Ach du kanſt ja ſolche Nymphen küſſen/
Vor derer Alabaſt kein Wächter iſt geſetzt/
Und die mit freyer Luſt dein ſchmachtend' Hertz ergötzt.
Wie daß dir mehr Gefahr als Sicherheit beliebet/
Und ſich dein Lebens-Kahn auffs tückiſche Meer begiebet?
Doch was entrüſt' ich mich? Und warum blitzt mein Mund
Auff deine Liebe loß? bin ich nicht ſelbſt verwand't?
Hat nicht der kleine Dieb/ der Meiſter aller Hertzen
Die Seele mir entflammt durch ſeine Schwefel-Kertzen
Ach unerforſchlich Weh! Ich brenn'! Ich brenn'! Ich brenn!
Weil ich Rivaldo nicht als meinen Schatz erkant'!
Unglückſeligſte Chlorind'! der kein Planet geneiget!
Hat denn ein Leopard/ ein Tyger mich geſäuget?
Ich bin ja nicht auß Stein/ noch Holtz/ noch Thon geſchnitz't;
Doch leider! muß ich ſehn/ daß mir im wiſſen nützt/
Was meiner Schwanen-Bruſt der Cypris Gunſt geſchencket?
Rivaldo, ach mein Liecht! wird nicht dein Sinn gelencket?

53

Wird denn durch Einsamkeit nur deine Seel' erquickt?
Und wirstu nicht erfreut/ wenn dich Chlorind' anblickt?
Der Federn Majestat vermehrt des Pfauens prahlen/
Doch wenn die Augen er läst auf die Füsse strahlen/
Entfällt ihm Stoltz und Pracht: der Schenckel Hurtigkeit
Hat von des Jägers Grim den Hirschen oft befreyt;
Wenn aber das Gewich in Hecken sich verwirret/
So hört der düstre Wald/ wie seine Ohnmacht girret.
Chlorinde schau dich an/ der Schönheit Majestät
Hat auch nicht schlechten Glantz auß dein Gesicht gemeht;
Der Augen schwartzer Sammt/ das Paradieß der Wangen/
Der Lefftzen Scharlach-Kleid/ des Haares güldne Spangen/
Der balsamirte Mund/ der Brüste Helffenbein/
Der wohlgewölbte Leib/ der Keuschheit enger Schrein/
Die wohlgestalte Hand/ die wohlgeschnitzten Füsse
Die könten stündlich dir erwerben tausend Küsse:
Doch eines fehlet dir: der Glieder Purpur-Kleid
Hegt in dem Hertzen nur zu grosse Blödigkeit.
Ihr Himmel! Ach ich muß! ich muß es ja gestehen/
Daß unrein verliebter Geist in Ohnmacht wil vergehen/
Im fall Rivaldo sich auch nur von fernen zeigt.
Wie daß stets solche Furcht auß Frauenzimmer steigt/
Und dem beredten Mund die Worte woll'n gebrechen!
Sol denn ein Marmor-Bild mehr als Chlorinde sprechen?
Und wil mir Venus nicht in so bewandten Schmertz
Mit Labsal stehen bey? " " " "

Chlorinde. Amande.

" " Amand. Was nagt dem seufftend Hertz?

Was wil/ Chlorinde, doch die Freude dir vergällen?

Chlor. Aus meinem Antlitz kan/ Amande, leicht erhellen/

Wohl

Wohin mein Aechzen zielt. Es iſt dir wol bewuſt/
Daß der Dionen Glut gebrennt auff meiner Bruſt/
Seit ich die Sittſamkeit des Schäffers hab erblicket;
Der mehr als eine Nymphe ins Liebes-Garn verſtricket;
Rivald iſt dir bekandt: ach aber ach! die Pein/
So meine Geiſter drückt/ kan nicht gelindert ſeyn/
Es ſey denn/ daß ich ihn perſönlich könne grüſſen/
Und ſo die Colokynth der Liebe mir verſüſſen.
Hier fehlt mir nichts als Muth. Amand. Ha federleichtes Joch!
Reiß dich aus dieſer Furcht und Folterkammer doch!
Es iſt ein bloſſer Traum/ der deine Seel' umſchattet/
Und mit Verliebten ſich zur Kurtzweil auch begattet.
Cupido hat zwar auch mein lüſternd Hertz durchpfeilt/
Weil Hierander mir ſo heiſſe Brunſt ertheilt/
Doch muß ich ieden Blick den groſſen Göttern dancken/
Daß nicht Amandens Geiſt fällt in der Kleinmuth Schrancken.
Solt' ich vor Schäffern denn als einem Teuffel flichn?
Nein! Nein Chlorinde, Nein! du muſt hier etwas kühn
Und mehr verwegen ſeyn/ als wohl dein Stand vergönnet:
Denn wer ihm ſelbſt den Zwirn zum Sterbe-Kittel ſpinnet/
Wird billich nicht beklagt. Drumb nim die Lehren an/
So bald der/den du liebſt/ erſcheint auff Chloris Bahn/
So geh' mit tapfferm Muth dem ſchönen Hirt' entgegen/
Und ſuche deinen Zweck. Chlorind. Ohnmächtiges Vermögen!
Amand. Ohnmächtig? Schäme dich: wir zwingen alle Welt;
Chlor. Wie daß Rivaldo mir itzt nicht zu Fuſſe fällt?
Amand. Du muſt durch kräfft gen Blitz ſein ſtoltzes Auge blenden.
Chlor. Wie leicht entſchlüpffet uns der Vogel aus den Händen.
Amand. Der Kühnheit Geſicht hat den Ausflug ihm verſchränckt.
Chlor. Auff welchen Irrweg wird Chlorinde doch gelenckt!

Amand. Durch dieſe Wunder-Kunſt kan man den Feind beſiegen.
Chlor. Wo nicht vor ſeinem Fuß mit höchſter Schimpffung liegen
Amand. Der Ariadnen gab diß meiſterſtück den Thron.
Chlor. Schaut / wie die Fauna fühlt im Bade Todt und Hohn.
Amand. Sie ſuchte was zuviel / und übertrat die Schrancken.
Chlor. Es kan Chlorinde auch auff dieſem Glätteiß wancken.
Amand. Ach ſchweig! Manch Schäffer wil offt nur gebeten ſeyn.
Chlor. Sol eine Nimpffe ſo verdunckeln ihren Schein?
Amand. Es ſchwindt Glantz und Schein: gnug daß ich werd' ergötzet.
Chlor. Wie daß dein Mund ſo ſchlecht der Nympffen Anſehn ſchätzet?
Amand. Durch diß geht / fichre dich / nichts unſrer Hoheit ab.
Chlor. Es ſey! doch vor dem Schimpff erkieſ' ich Sarck und Grab.
Amand. Nur Muth! Chlorinde, Muth! die Schattenreichen Gänge
Befreyn Hirtinnen ja ſtets vor des Pöfels Menge:
Zur Wolluſt dient nichts mehr als ein bebäumter Wald/
Schau nur mein Beyſpiel an / Ich hoff es werde bald
Auff den beblümten Platz und angenehmen Hayden
Hieranders Liebligkeit mit ſeiner Heerd' erſcheinen;
Hier wirff ein ſcharffes Aug' auff der Amanden Muth/
Und wie ſie dämpffen wird die heiſſe Liebes-Glut.
Mich dünckt ich höre ſchon die Lämmer ſich bewegen.
Drumb auff / wir wollen uns in diß Gebüſche legen.

Hierander,

treibt eine Heerde Schaff vor ſich her.

Hier. DJe Nachtigal ſucht ihre Luſt/
Wenn ſie d. grüß t den Diamantnen Saal;

Der

Der Feldgalan mit seiner Frauen Zahl.
Labt auff dem Graß die matte Brust:
Euch/ liebe Schaffgen/ wird eu'r Hirte nicht verschlüssen.
Geht/ irret hin und her (1) Sucht was ihr könt genüssen.
Ich wil indes zu dieser Zeit/
Da Tellus Schooß mit tausend Blumen stutzet/
Und ihren Leib auffs schönste schmückt und putzet/
Verzehren die sanffte Einsamkeit
Mit einem Spiel/ das auch die Götter kan erquicken/
Und unsre Seel entreiß't aus allen Kummer-Stricken.

Er singet folgender gestalt:

1

WAs in der Schoß des milden Tagus lieg't.
Was Bengalen und Potosi bealücket/
Was uns die Faust des klugen Sere schicket/
Wird/ ô Astræ, durch deinen Glantz besieg't.

2

Die Götter selbst belordern deinen Stahl:
Wil Jupiter den Donnerkeil bewegen/
Zückt auff den Kreiß Gradivus Spieß und Degen/
Wil Idalis entzünden Ach und Quaal/

3

Sie müssen vor erkiesen dein Gerichte/
Das Gold und Bley auff gleiche Schaalen setzet.
Wer dich bedient/ wird nimmermehr verletzet/
Wer dich recht ehr't/ der schaut der Weißheit Liecht.

4

Und ob gleich hier in dieser Eitelkeit/
Dianens Burg muß in die Lüffte schwinden/
Colossus Bild den nassen Leichstein finden/
Mausolus Gruft verzehrt wird durch die Zeit.

(1) Amande erwischet ein Schaf und versteckets.

5

Des Cyrus Pracht und Paradieß verfällt/
Ægyptens Thurm im tieffsten Abgrund sincken/
Des Pharos Glantz in Wellen muß ertrincken/
Selbst Jupiter wird als Chrystall zerschell't/

6

Bleibt doch Astræ stets unverändert stehen;
Kein grauser Sturm kein scharffer Zahn der Zeiten/
Kein Blitz und Knall kan ihren Thron bestreiten/
Tyrannen selbst die müssen Sie erhöh'n.

7

Es lebet noch durch Sie Papinian;
Marcellus kan mit Paul und Javolenen
Noch diesen Blick des Todes-Pfeil verhönen;
Durch sie ward längst vergöttert African.

8

Drumb werd auch ich/ du Abgott meiner Seel/
Für dem Altar stets tausend Opffer bringen/
Und deinen Ruhm mit Hertzens-Lust besingen/
So lang' ich schweb' in dieser Marter-Höl'.
Auff/ Schäfchen auff! wir müssen fort/
Die Sonne brennt zu sehr auff meine Glieder:
Wie wolt Ihr Euch noch einmahl legen nieder?
Auff hier ist nichts des langen Schlaffes Port.
Kommt/ kommt/ versammlet euch! Ihr müßt nicht ferner jagen.
Hilff Himmel! eines fehlt! Ach unverhoffte Plagen! (m)

(m) Er suchet hin und her/ kan es aber nicht finden.

Hierander, Amande.

Am. WAs suchstu doch/ mein Schatz/ mein außerwehlter Trost?

Hier. Hat auff Hierandern sich das Unglück gantz erbost?

Mein

Mein Schaff! mein Schaff! mein Schaff! Am. dein Schaf iſt nicht verlohren.

Hier. Sag' an/ wo iſt's? gib her: Ich werde new gebohren/ Dann ſich mein Schäfchen find't! Geſchwind'! ach ſäum doch nicht

Am. Es ſteht dein liebſtes Schaf vor deinem Angeſicht.

Hier. Du wirſt ja nimmermehr die Augen mir verblenden; Ich zehle ſieben nur. Am. (n) du haſt's in deinen Händen.

Hier. Wie? welche Frevelthat hat ſudelt deinen Geiſt?

Erweich! ich wil mein Schaff/ eh' es der Räuber ſpeiſt.

Am. Ach leider meinen Schmertz! die Wund iſt auffgeriſſen.

Hier. Ich habe Wunden mich zu heilen nie beſſiſſen.

Am. So muß ich ärmſte dann in ſteter Marter ſtehn!

Hier. Du kanſt nur zum Balbier der Heilung wegen gehn.

Mein ſchaff! Am. Ach kein Balbier kan meinen Schaden heilen.

Hier. Ich kan viel weniger dir Rath und Hülff ertheilen.

Am. Ja freylich allzuwohl. Erbarm dich meiner doch!

Hier. Was quälet deinen Geiſt? Was drückt dich für ein Joch?

Am. Der Liebe. Hier. Ach ich muß der tollen Kranckheit lachen!

Was iſt die Lieb? Amand. Ein Ding/ das uns kan göttlich machen.

Hier. Du mein'ſt/ daß man hierdurch gen Himmel ſteiget auff.

Am. Nein/ du vernimſt mich nicht: Es iſt ein ander Lauff.

Hier. Die Liebe wird vielleicht uns mit viel Wolcken zieren/ Weil in dem Wolcken-Schloß die Götter ſelbſt reſidieren?

Am. Einfält'ger! Iſt dir denn diß Werck ſo unbekant?

Hier. Es hat der Liebe Glut mein Hertze nie verbrant.

Am. Durch Liebe können wir uns die Begierden ſtillen.

Hier. Die kan ich mir mit Speiß/ und Tranck/ und Schlaff erfüllen.

Am. Mich wundert/ daß dein Sinn diß Weſen nicht verſteht: Daß Feuer aus dem Hertz durch alle Adern geht/

(n) Sie leget ihre Hand in die jenige.

Und in der Seele brennt mit stündlich-heissen Flammen/
Wenn Mund mit Mund und Geist mit Geist sich knüpfft zusammen/
Verzehrt Amandens Blut und Marmorweissen Leib?
Arm'sel'ge Schäfferin/ durchaus verlaß'nes Weib.
Mein Galatæus hat dem Würger müssen weichen.
Die Qual der Einsamkeit macht mich fast zu der Leichen;
Und nun Hierandens Schein mir in die Augen fall't/
Wird sein verliebter Glantz in grausen Blitz verst.ll't:
Du hast die Flamm' erweckt/ drumb lesch auch diesen Zunder.
Hier. Ja Warheit du bist toll/ höre Wunder über Wunder/
Es leschе wer da wil; Ich bin nicht dein Neptun.
Am. So sol Amande nicht bey Hierandern ruhn?
Hier. Ich darff Astræa nicht aus Sinn und Augen setzen.
Am. Amande kan dich mehr/ als wohl Astræ ergötzen
Hier. Astræ ist nicht ein Mensch. Sie krönt Unsterblichkeit.
Am. Amanden aber ziehrt der Wollust sanftes Kleid.
Hier. Wer fragt nach diesem Zanck? gib mir mein Schäfchen wieder.
Am. Es hat ihm längst der Wolff zerfleischt die zarten Glieder.
Hier. Gesetzt/ daß es geschehn/ Ich sonder es von dir.
Am. Doch was für einen Lohn reicht deine Schönheit mir?
Hier. Du solt von mir empfah'n/ was mir die Mutter giebet.
Am. Was gilts/ er küsset mich. Sey nicht/ mein Kind betrübet!
Hier ist dein werthes Schaff. (o) Nun gib mir auch den Lohn.
Hier. Ich fürchte/ daß du diß anzieh'st für Schmach und Hohn.
Am. Wie so? Es wird dich ja der Mutter Kuß nicht kräncken
Hier. Ohrfeigen pflegt auch die Mutter mir zuschencken.
Am. Ey schertze nicht/ mein Schatz/ komm küß' Amandens Mund
Weil ihr Aufrichtigkeit dir so zu Dienste stund.

Ach!

(o) Sie gibt ihm das Schoß.

Ach! wende doch nicht ab den Blitz der braunen Sternen.
Wie? wil Hirander sich von dieser Brust entfernen/
Wo sich Rubin und Türcks dem Alabast vermählt?
Ach! daß dein stählern Hertz mich so tyrannisch qvält?
Schau/ wie mein Wange feur't/ wie Hand und Fuß erzittert/
Die Brüste fahren auff/ weil sich die Flamme wüttert:
Es starr't mein bebend Mund/ Ich sinck' auff beyde Knie/
Hirander kühle mich! Hier- fort! fort! Amand. Mein Liecht verzieh.

Chlorinde. Amande.

Chlor. Eh' sol ein Donnerkeil mir durch die Glieder fahren/
Eh sol mit meiner Schooß sich Molch und Natter paaren/
Eh sol ein Crocodil auf diesen Lippen flehn!
Als wohl Chlorinde sich so schimpfflich wird vergehn.
Wie hastu doch gefehlt! Ach nicht geringe Schande!
Dein Ziel ist gantz verrückt: Entröthe dich Amande/
Sol denn ein Frauen-Bild den Männern lauffen nach/
Anbieten Kuß und Brust? Ha ungereimte Sach'!
Das Spiel ist recht verkehr't: uns kommen zu Altäre.
Der Fändrich küsset eh'r die blutigen Gewehre/
Als daß er die Standart den Feinden liefert ein:
So/ eh' dein brennend Hertz so muß erqvicket seyn/
Sol eh'r der Sorgenwurm dir an den Adern nagen/
Als daß du Ehr und Ruhm so thöricht wilst verjagen.
Amand. Schweig Nympffe/ du weist nicht/ was rechte Liebe kan:
Dien't nicht der eine Weg/ so sucht man beß're Bahn.

Urania. Rosilis. Rivaldo.

Uran. So ist's/ wie ich erwehn't: sein thörichtes Beginnen
War gantz dahin gericht mein Hertze zu gewinnen.

Der Wörter Ambroſin verkehrte ſich in Gall/
Als er ſich unterwand zu ſuchen meinen Fall/
Und vor das Contertey den Schatten nur erwiſchet.
Jedoch was wird anizt vor neue Brunſt erfriſchet?
Die Fama ruffet aus/ Amande ſey verliebt/
Und weil Hirander tand/ biß auff den Tod betrübt.
Hat etwan Roſili was von dem Werck vernommen/
Das ihren Sohn betrifft? Roſil. Wo iſt die Poſt herkommen?

Uran. Myrtill, mein älteſtes Kind ſpreng't dieſe Zeitung aus.

Roſil. Wie ſeltzam iſt gebaut der Liebe Wunderhauß!
Dort blaſt der faule Sud in die zuſchlitzten Thüren/
Und zeig t daß ſeine Macht das Alter müſſe ſpühren/
Weil auch der Jahre Schnee ſich nicht der Flamm' erwehrt:
Hier ſieht man wie der Nord das Cryſtall in beſchwer t/
So hat der Fenſter dien't den kaum durchbrochnen Mauren.
Der Grund iſt ſchlipfrig Eiß und kan mit nichten tauren/
Die Wände gleichen ſich der Spinneweben Schein/
Die Balcken ſind aus Wachs/ aus Schnee der Quader-Stein:
Das bunte Ziegel-Dach iſt wie ein Regenbogen/
Der in geſchwinder Eil ſich in die Luft verzogen.
Mich wundert/ daß Amand' in ſolche Thorheit fält/
Daß in fortunio ſo ſein Geſchlecht verſtellt
Der fiſchet in der Lufft/ und jene auff den Bäumen.
Hirander wird wohl nicht der Närrin was entraumen/
Weil ſeine Sittſamkeit den Schäffern iſt bekand/
Dadurch die Jugend ſteigt in das ſtarrende Land.
Rivald. Was kan die groſſe Luſt der Frauen nicht erlangen.
Es wird durch Delilen des Helden Gantz gefangen/
Der mit dem morſchen Bein viel hundert Feind' erleg t.
In Nymphen wird die Glut mehr/ als in uns erreg t;
Die Kälte kan Euch mehr/ als uns die Hitz/ entzünden/
Weil Hypermneſtra ſich dem Bruder will verbinden/
Valeria verblend t des Vaters Lager ſucht/
Und thöricht koſten wil die ſcharff-verbothne Frucht.

Geſetzt/

Beſetzt/ Amande laß itzt Hierand'rn fahren/
Weil ſeine Jugend ſich nicht wil mit Wolluſt paaren:
Der Seebruch ſchrecket nicht vom Meer den Schiffer ab/
Den Bergmann vom Metall das ſtets verwiſſe Grab:
So wird auch ſich Amand' itzt deſto mehr bemühen/
Des Hierianders Hertz in ihrem Schacht zu ziehen.
Denn Jugend läſſet leicht die Keuſchheits Binn' abwehn.
Uran. Ja Infortunio könn't ihr ein Beyſpiel ſehn/
Das klärlich ſtellet dar/ wie des Cupido Raaſen
Viel ehr der Tugend-Licht den Schäffern könn' außblaſen/
Als Nymphen/ welche nicht beſtrahl't der Weißheit Glantz.
Daß der Amanden Mund den unentweih'ten Krantz
Des Hierianders küß t/ und auff ihr Häupt wil ſetzen/
Daß wird die Schrancken nicht der Ehrbarkeit verletzen/
Weil Hymen geben kan die wahre Liebes Blum.
Raſil. Ich ſchwäche dißfalls nicht der Schäfferinnen Ruhm;
Doch wird Urania mir leichtlich Beyfall geben/
Daß Hierander nicht ſein annoch zartes Leben
Dem Braut-GOtt widmen kan: geſtalt Amandens Glut
Oft geile Flammen beg t ihr allzufrecher Muth
In vie er Schäf'er Ohr gar ſchlechten Nachklang findet:
Denn wo nicht edle Zucht-Hirtinnen ſich verbindet/
Da wird ſo Witz als Stand mit einem Flor bedeckt
Riv. Ja freylich bricht herfür was in der Seelen ſteckt:
Die Augen und der Mund verrathen ſchandte Lüſte/
Das dünne Kammertuch die aufgeſchwelten Brüſte;
Und wenn die Schmincke entweicht/ ſo zeigt ſich der Cometh
Der auß dem gelben Wachs der blaſſen Wangen ſteht.
Als Galathæus war auß dieſem Kreiß entwichen/
Iſt ſein Gedächtniß bald auß der Amand' entſchlichen/
Denn ihr begier'ger Sinn ſucht ſtets ein friſches Quell.
Uran. Wahr iſts; Ich ſtimm' euch bey: die That iſt Sonnenheil/
Daß ihr heiß-dürſtig Hertz zu manchen Brunnen lauffet/
Und dar/ und dort/ und hier der Wolluſt Unflat ſauffet/
Der ihr den müden Geiſt noch endlich wird entziehn.
Raſil. Muß doch der Roſenſtrauch/ wenn Eurus rauſt/ verblühn;

Die schöne Tulipan verliehret Pracht und Blätter/
Wenn auff ihr buntes Kleid das ungestüme Wetter
Die nassen Perlen wirfft. Rivald. So bald die Keuschheit fält/
Wird auch der Seelen Hauß und Marmelburg zerschellt;
Der Sinnen Hurtigkeit/ die Löwen-starcken Glieder
Die strecken aus Verdruß sich auff das Faulbett nieder/
Verwandeln offt den Tag in die beschwärtzte Nacht/
Und werden durch die Träum in Raserey gebracht!
Rosil. Komm't/ laß't uns schleunig schaun/ wie diese Pest zu heilen.
Uran. Wo wil Hirander hin? . . . .

Urania. Rosilis. Rivaldo. Hierander.

. . . . Hier. Ihr woll't euch was verweilen /
Ud hören/ was mein Mund itzt eurer Weißheit klagt.
Rosil. Was ist's/ geliebter Sohn/ das deine Tugend nag t?
Hier. Ihr wiss't/ den Bienen sind auffsetzig geile Wespen/
Auch in dem reinsten Korn verbergen sich die Trespen/
Der Dieb lauffi nach dem Schatz/ der Mohr nach einer Frau/
Und auff Narcissen schmeiß't der Käfer gifft'gen Tau:
So wil auch eine Wesp' in meinen Honig nisten;
Amandens Wolust Koth läst schändlich sich gelüsten
Nach meiner Reinligkeit/ die niemahls ist befleckt:
Hirander hat sich zwar vor diesem Feind versteckt:
Doch wie der Wolff nur heul t/ wenn ihm das Lamm entwischet/
So wird durch meine Flucht stets ihre Glut erfrischet.
Hier/ schönste Nymffen/ hier erkieß' ich euren Rath/
Weil Rosilis zum Sohn nicht einen Satyr hat/
Uranjens heller Witz mein züchtig Hertz erkennet/
Wie meine Keuschheit werd' aus solchem Garn getrennet/

Daß

Daß nicht mein Christallin bekomme Fleck und Schmach.
Ros. Wenn diese Wölfin dir/ mein Sohn/ lauffst ferner nach/
Und dich durch den Gesang liebkosender Syrenen
Auff Strudel bringen wil/ so mustu nur verhönen
Mit des Ulysses Wachs die närr'sche Gauckeley:
Ja sucht sie etwas mehr/ so mach' ein groß Geschrey/
Und nim den Staub zum Schild/ die Flucht zu dem Gefährten.
Hier. Wie weñ mein steinern Herz Amando wolt' enthärten/
Und mich durch geile Lust brächt auff der Thorheit Pfad/
Weil auch das kalt'ste Eyß zerrecht durchs Sonnen-Rad?
Uran. Amandens Strahl wird nicht so grosse Würckung haben.
Hier. Kan Alexanders Herz die Thais nicht durchgraben?
Riv. Amand' und Thais sind hier kein vergleichlich Paar.
Hier. Sie stürtzten beyderseits die Keuschheit in Gefahr.
Uran. Wil denn Hiarder thun/ was jener Printz verübet?
Hier. Die Weißheit raset selbst/ wenn sie diß Ach betrübet.
Riv. Die Somne der Natur schützt ihn vor diesem Strahl.
Hier. Wenn nur nicht die Natur selbst fiel in solche Qvaal.
Uran. Die Sprütze der Vernunfft leschte der Begierden Flammen.
Hier. Der schlechte Wasserquß theilt nicht die Glut von sammen.
Riv. Ja wenn die Flamme schon zu höchsten Kräfften kömmt.
Hier. Glaubt/ daß die Feuers-Brunst in einem Blick entglimmt.
Uran. Ein einzig Tropffen kan verdrücken diesen Zunder.
Ros. So ist's/ geliebter Sohn. Es wäre zwar kein Wunder/
Daß weil selbst diesem Liecht der Klugheit Sonne weicht/
Auch dein erhitzter Geist helleodernd werd' erleucht:
Doch weil Minervens Saltz in deinen Adern schwebet/
Und deine Sinnenburg nicht an den Felsen klebet
Der scheiternden Vernunfft/ wird deine Mutter Dir
Nichts böses trauen zu. Uran. Die Lilien keusche Zier/
So Hierandern schmückt/ wird nicht aus Schrancken gehen.
Riv. In Seelen/ die noch zart/ kan leicht ein Brand entstehen.
Hier. Die Glut steigt eh'r empor in der bejahrten Brust.
Rivaldo weiß er auch/ daß unerschöpffte Lust

Der

Der süssen Liebes-Angst itzt in Chlorinden stecket/
Die seine Sterbligkeit der Schäfferin erwecket?
Riv. Was dringt Hirander vor? Chlorind in mich verliebt?
Chlorinde? derer Witz Cythere nie betrübt?
Hier. Nicht anders: Ach! sie seufftz't. Sie girr't gleich einer Tauben
Riv. Wie daß der Nympffen-Schaar sich schm't so sehr nach Hauben?
Hier. Mein Freund nicht jede Brust zieht stracks auf Eh und Pflicht.
Riv. Auß solchen Kohlen wird mein entflammtes Liecht.
Hier. Man kaufft nicht Augenblicks die vorgelegten Wahren.
Riv. Rechtschaffne Liebe läst mit Falschheit sich nicht paaren.
Hier. Der ist ein Thor/ der sich bald Nympffen gibt zu bloß.
Riv. Man sol den Nympffen recht behören Brust und Schoß.
Ur. Ich lobe beyder Schluß; Indes laßt uns ergründen/
Ob sich Silvano bald wird von der Jagt einfinden.

Reyen
Der Themis und der Elisischen Schäffer.

Satz der ersten vier Schäffer.

WIe selig ist der Schäffer doch zu schätzen/
Der sich nicht laßt Cupidens Pfeil verletzen/
Dem Venus nicht auf ihrer Rosenbahn
Wirfft Ketr' und Strick und strenge Fessel an!

Gegensatz der andern vier Schäffer.

JA freylich sind die Schäffer doch zu ehren/
Die weder List noch Anmuth kan bethören!

Sie ſind ſchon hier den ſchönſten Engeln gleich /
Und erben einſt des Nachruhms Sonnen-Reich.

Abgeſang aller acht Schäffer.

EIn Beyſpiel zeigt der junge Hierander /
Der von ſich ſtößt des Amors Salamander /
Der itzt die Brunſt Amandens trotzen kan /
Und ſie bezwingt durchs güldne Keuſchheits-Fahn.

Themis in den Wolcken.

WErtheſte Schäffer / mich labet eur Singen /
Daß Hierandern ſo ſtattlich ihr rühmt;
Jedoch ihr müſt ihm was artlichers bringen /
Das ſeine Lilgen noch ſchöner beblühmt.
Auff! auff! Man muß ſein Lob beſſer vermehren;
Tantzet dem züchtigen Schäffer zu Ehren!

Alle Schäffer.

ES ſoll geſchehn / was deiner Hoheit Kräfft
Itzt unſrer Schaar / als deinen Dienern / ſchafft /
Kommt Brüder! Laſt uns tantzen mit einander!
Glück zu! Glück zu! Es lebe Hierander!

Hierauff wird von 8. Schäffern ein Ballet getantzet.

Die

Die Dritte Abhandlung.

Infortunio. Laomiſo.

Infort. WOlan der Schluß iſt feſt: Ich ſeyre länger nicht;
Weh Tacht und Wachs entgeht dem angezündten Liecht/
Und ſein verlodernd Schein ſol Gruſt und Bahre mahlen/
Verdoppelt ihm der Tod die nunehr ſchwachen Strahlen.
Ach Infortunio! dein Lebens-Oel verrinn't/
Weil dir Uranie den Sterbe-Küttel ſpinn't
Doch auf! Eh du verhöhnt ſolſt Glantz und Glut entbehren/
Muß Laomiſo dir den letzten Zweck gewehren
Schaut/ Sterbliche/ wie uns die Liebe martern kan/
Daß man auch Rettung ſucht auß nicht gemeiner Bahn.
Hier wohnt mein kluger Artzt (a) Ach wo in dieſer Höhlen/
Berühmſter Druid, die höchſt verliebten Seelen
Dein Heiligthum geküſ't und dich umb Rath gefrag't/
Wenn ſie der Venus Grim biß auff daß Marck geplag't/
So hilff/ Machaon, mir und den gequählten Geiſtern/
Die itzt Cupido wil tyranniſch übermeiſtern!
Uranie iſt der Schütz/ ihr ſchöner Leib der Pfeil/
Der Bogen ihr Geſicht/ die Schwanen-Bruſt das Seil/
Und das getroffne Ziel mein gantz verwundtes Hertze.
Hilff/ Laomiſo, mir von dem ſo groſſen Schmertze/
Eh' mich die grimme Glut in Aſch und Spreu verkehrt/
Und in den Abgrund führt't Laom. Was deinen Geiſt beſchwert/

Iſt

(a) Der innere Schauplatz ſtellet vor des Laomiſo Gemach/ in welchem nach dem Inhalt der Reime allerhand Gläſer/ Büchſen/ &c. wie auch etwo brennende Liechter auff den Tiſchen ſtehen.

Ist zwar/ ich sieh' es zu/ unmöglich zu ertragen;
Doch Liebe die man zwingt erweckt nur gröss're Plagen.
Der Mittel heil'ge Krafft/ so meine Faust besitzt/
Macht/ daß die Brunst alsbald so Leib als Seel' erhitzt/
Doch wider die Natur. Inf. Genug/ daß ich sey vergnüget:
Weil an der Weise mich zu heilen mir nichts lieget.
Laom. Wol! Wol! So trit herein auff die geweihte Bahn:
Doch wird dein schmachtend Mund mir klärlich zeigen an/
Was itzt für eine Kuhr/ weil tausendfach' Artzneyen
Der Schrancken in sich hält/ dich sol vom Schmertz befreyen:
Erkiest du dieses Kraut/ dadurch Erichthone
Das Wolcken-Zelt bewegt/ die Flammen kehrt in Schnee/
Die Fluth in harten Stahl/ die Berg' in weiche Wellen/
Den Erdkreiß fort gewältzt auff unbekandte Stellen/
Der Sternen güldnes Heer in eine Gruffe versteckt/
Avernus Strohm gehemmt/ und Leichen auferweckt?
Wilstu Guthurneus Bild/ das mit den giftigen Augen
Dein/ der es angeschaut/ die Seele kont' aussaugen?
Diß/ wormit Mycale des Mondens Silber-Glantz
Der Pleias hat geraubt? hier ist der Diosse Krantz/
Der auff verschloßne Schooß kan neue Kräfften wehen/
Und schlaffenden entdeckt/ was künfftig sol geschehen.
Diß Crystallin umbfaßt der Lyngen kräfftigen Safft/
Dadurch Diespiter mit Liebe ward behafft:
Die Kalmuß-Wurtzel kan die kalte Brunst entzünden/
Und ein Demantnes Hertz der Paphien verbinden.
Hierinnen liegt die Haut der rauchenden Geburt/
Die/ wenn man Sie zertheilt und derer Wunder-Gurth
Legt auffgeweiten Stein/ und fünffmahl spricht den Segen/
Den Marmor harten Sinn zur Wollust kan bewegen.
Diß Gold verbirgt das Oel/ das durch des Priesters Hand/
Vermischt dem heil'gen Bad/ die Seelen mir verband/
Wenn sie mit dessen Krafft so Brust als Mund befeuchtet.
Hier ist das Pergament durch Jungfern Blut erleuchtet/
Das selbst den Mavors zwingt und zu der Liebe führt.
Schau/ wie die Ruthe sich der Eriphilen rührt/

54

Wie ihr verdoppelt Haupt in meinen Händen ſpielet/
Und auf Uranien ſo dich verwundet/ zielet.
Begehrſtu diß Papyr/in dem das Pulver lieg't/
Daß in der Ziegenmilch die Keuſchheit ſelbſt beſieg't?
Den hochgeſchätzten Strick/ den bey Dianens Schimmer
Ich dem Gehenckten nahm in dem durchſicht'gen Zimmer/
Und durch verborgne Kunſt der Cypris einverleibt?
Welche die Blaſe dir/ die Waſſernixen treibt/
Daß ſie dem Mann die Frau/ der Frau den Mann verriegeln?
Diß kan Laodicen die zarte Schooß verſiegeln.
Wenn Amadis umbſonſt des Ehſtands Zucker-Frucht
In ihrem Liebes-Brunn und Wolluſts-Quelle ſucht.
Schau/ Inf. trunio, die Decke iſt zu raſen/
Durch dieſes kanſtu die bittre Pein verſüſſen/
Wenn du durch Heimligkeit Silvano bringeſt bey/
Daß bey Uranien Er nicht vermögend ſey.
So wird ſie ſelber dir den Weg zur Liebe bahnen.
Schau Biſem-Kugeln an/ die man auf Marzipanen
Der ſchönen Nymphe reicht/ die unſern Geiſt beſtrickt:
In dieſem Glaſe wird des Balſams Krafft erblickt/
Der/ wenn er nur er nur erwärm't in deiner Feind in Händen/
Durch ſontre Würckung dir wird Ach und Schmertzen
enden.
Der groſſe Zitronat kan endlich dienen dir.
Inf. Ja freylich ſchlägt dein Mund itzt edle Mittel für
Zu lindern dieſes Ach: doch ich muß frey bekennen/
Daß nichts ſo kräftig iſt die Pein von mir zu trennen?
Laom. Wie ſo? Inf. Uranie läſt dieſe Künſte ſich
So baldnicht nehmen ein/ weil ihre Klugheit mich/
Die als ein Demant glänz't in den ſaffranen Gliedern/
Von ſolchem Werck abhält. Wir müſſen uns verbrüdern
Mit andrer Heimligkeit/ die etwas höher ſteigt/
Und ihren Witz beſiegt. Laom. Zevs ſelber wird geneigt
Durch meine Wunderkunſt auff Aphroditens Brüſte/
Und bey Proſerpinen ſtillt Pluto ſeine Lüſte:
Wenn Laomiſo bitzt/ muß Titan ſtracks vergehn/
Cupido in der Gruft bey dürren Geiſtern ſtehn/

Dai

Das tolle Waſſer-Pferd ſich mit Delphinen paaren.
Es kommen auff mein Wort der Raſereyen Schaaren
Aus ihrem Schweffel-Pful und küſſen meinen Fuß:
Wie? ſolt' Urania nicht ehren dieſen Schluß/
Den meine Hoheit ſetzt? doch wär ich ſehr vergnüget/
Wenn du ein Zeichen nur/ von der ſo dich beſieget/
Mir könteſt ſtellen zu: Ein Haar/ ein tröpfgen Blut/
Ein Zahn/ ein ſtückchen Haut/ ein Band von ihrem Hut/
Ein Nagel von der Fauſt/ ein Drat vom ihrem Kleide/
Ein Schweiß-Tuch/ eine Blum' und Natel vom Geſchmeide/
Ein einzig tröpffen Milch aus ihrer Marmel-Bruſt/
Die könte Augenblicks erwecken große Luſt/
So daß die Hirtin dich freywillig müſt umpfangen.
Infort Man kan nicht einen Kuß/ geſchweige diß erlangen.
Laom Wol! mir fält itzt was bey. Es ſol dir ſeyn gewehr't/
Was ich noch keinem gab/ der meinen Rath begehr't.
Du weiſt/ der Circen Tranck verändert Sinn und Leiber/
Die unerſchöpffte Kunſt der Lariſſeer Weiber
Den weiſen Lucian: Wenn Apuleius nicht
Der Juno Zepter ehr't/ wird ſtracks ſein Angeſicht
In ein Arcadiſch Thier mit höchſten Schimpff verwandelt.
Du weiſt/ wie Circes mit Fürſtinnen hat gehandelt/
Als ein unſchätzbahr Ring ihm durch Unſichtbahrkeit
Gab Cronen in die Fauſt/ zoch an das Purpur-Kleid.
Schau/ wie ich dir geneigt! Ich wil die Liebes-Flammen
Auch durch des Ringes-Gold vergötternd ziehn zuſammen;
Dir ſol ein enger Reiff verändern die Geſtalt/
Daß die Uranie dich vor Sylvano halt'/
Und in dem feſten Wahn dir deinen Wunſch erfülle.
Inf Erfindung ſondern gleich! Laom. Itzt iſt die ſchönſte ſtille;
In dieſer Stunde ſucht kein Geiſt bey mir Verhör;
Drum mercke ja genau die überirrd'ſch Lehr'/
So meine Heiligkeit dir unverfälſcht ertheilet:
Begieb dich in den Kreiß/ weil Laomiſo eilet
Zu ſuchen diß und das/ was zu der Artzney dien't.
Es ziere dieſer Krantz/ der auch im Winter grün't/
Dein ganz entblöß'tes Haupt! Enthalt dich aller Worte
Bey dem ſo heil'gen Werck und unentweihten Orte.

Fall auff das rechte Knie/ und schau mit Andacht zu/
Wie Laomis- dir wird schencken Lust und Ruh.
Das schönste Junfern-Wachs/ das Alabast besieget/
Wird itzt durch meine Faust zu dieser Glut verfüget/
Umb daß es werd' erweicht zu schlieffen einen Ring:
Das Gold ist gegen dir ein nicht vergleichlich Ding/
Dir weicht/ was in Ternat und Potosi kan prangen/
Du kanst abwesend auch der Nymphen Gunst erlangen.
Der Grund ist wohl gelegt zu diesem Edlen Werck:
Dem Kleinod geb ich nun itzt nicht geringe Stärck/
Wenn ich der Jungen-Staub von zarten Nachtigallen/
Die Götter auch entzückt/ laß in die Pfanne fallen:
Itzt muß ein Hirsch-Hertz sich zerpülvert stellen dar/
Mit welchen man bedient Dionens Nicht-Altar:
Das Auge von dem Luchs kan diese Krafft entzünden/
Daß sich Uranie der Liebe wird verbinden/
Verlassen blinden Zorn und stehen wie ein Lamm:
Des Haußhans Partisan und hochgesinnter Kamm
Sol auch in dieser Glut die tolle Hoffart legen;
So muß Uranie zur Sanfftmuth sich bewegen:
Deß Adlers Leber muß hier nicht vergessen seyn/
Die daß Gehör erweckt und still't die Leibes Pein:
Des Elends theure Klau/ die schwere Seuchen heilet/
Werd' auch dem edlen Ring zu sondrer Krafft ertheilet;
So sehr diß arme Thier fällt in die Traurigkeit/
So sehr wird auch dein Feind zum scherzen seyn bereit.
Wolan es ist vollführt: Nun weil mit weisser Seiden
Ich den unschätzbarn Reiff stat Goldes über kleiden:
Cupido spint den Drat auß seiner Mutter Brust/
Wenn sie am besten schläfft/ der Faden wird die Lust
Umb das gestählte Hertz der grimmen Hirtin winden/
Und Infortunio der Wollust Hafen finden.
Glaubt/ daß Polycrates nicht solchen Schatz besaß/
Als ein erschrecklich Fisch im Meer sein Kleinod fraß.
Wie die geweihte Fluth vermag den Ring zu kühlen/
So muß' auch deine Hitz/ Uranie, verspielen/
Wenn Infortunio dir kommet vor Gesichte.
Zum letzten muß ich auch diß Diamantne tüchte/

So

So mehr als Phœbus ſtrahlt/ in dieſen Reiß verſetzen.
Es konte Jupiter ſich mit dem Stein ergetzen/
Als er Amphitruo, Mercur ſein Deiner war/
Und der Alcmenen Schooß fiel auff der Keuſchheit Baar.
Doch eh' die Majeſtät des Ringes dich bekrönet/
Muß Idalis zuvor mit Opffern ſeyn verſöhnet:
Hier iſt daß Ebenbild der ſtoltzen Schäfferinn
Dadurch ohnfehlbahr ich der Göttin Huld gewinn'.

Canit:

Ach Paphie! der tauſend Sieges-Kronen/
So Printz als Knecht demüthigſt ſtellet dar:
Wo deine Macht will Liebende belohnen/
Wenn ſie verehrn dein himmliſches Altar/
So laſſe doch in den geweihten Häynen/
Itzt deinem Knecht gewünſchte Hülff erſcheinen.
Man ſteckt dir an den Weyrauch treuer Hertzen;
Schau/ wie die Glut hellodernd umb ſich breen't?
Wie nun diß Wachs zuſchmeltzt bey deinen Kertzen/
Und Glied von Glied ſich Augenblicklich trennt:
So laß auch itzt Uranien Hertz' entzünden/
Und dieſem Geiſt mit Liebe ſich verbinden!
Beweiſe doch ô Göttin/ deine Stärcke/
Daß deine Flamm' auch weiche Diamant!
So werden wir die überirrd'ſchen Wercke/
So du verübſt mit Sieges reicher Hand/
An den Saffier der hellen Sonne ſchreiben/
Und unzertrennt ſtets deine Sclaven bleiben.
Steck/ Infortunio nun dieſes Kleinod an:
Und weil ein Röm'ſcher Knecht der güldnen Freyheit Bahn
Durch einen Ring betrat/ und ließ die ſtrengen Ketten/
So můß'auch dieſer Ring dich auß der Knechtſchafft retten.
Der Felſen ſchweren Laſt! dein Name ſey verkehr't/
Vor Infortunio, dir Fortunat gewehr't/
So wirſtu für und für in ſchönſter Wonne grünen.

Inf. Ich werde dieſe Gunſt nach möglichkeit bedienen.

Urania. Rivaldo.

Riv. SO iſt Silvano noch geſeſſelt auff der Jagt?
Uran. Ja: wie Celinde mir vor kurtzem angeſagt.
Riv. Der Morgen iſt nun weg die Heerd'in Stall getrieben.
Uran. Er iſt/wie wiſſend/ nie ſo lange von uns blieben.
Riv. Wer weiß/ welch ein Comet die ſaure Luſt beſtrahlt.
Uran. Mein Traum hat dieſen Stern nur gleichſam fürgemahlt.
Riv. Wahr iſt's/ der Träume Dunſt ward offt zur hellen Sonne.
Uran. Ich hielt ihn möglichſt ab von der vermeinten Wonne.
Riv. Sie weiß/ daß ihn nichts mehr als Hirſch und Schwein ergetz't.
Uran. Ach! daß er meinen Rath ſo aus den Augen ſetz't!
Rivald. Vielleicht wird Ihn Dian mit reichem Vorrath ſchmücken.
Uran. Uranie ſol ihn mehr als Dian erquicken.
Riv. Ein jeder auff der Welt hat etwas das er lieb't.
Uran. Wol dem / der diß erkieſt/ das nie den Sinn betrübt!
Riv. Die Jagt kan nur den Leib/ doch nicht den Geiſt verſehren.
Uran. Wie wil nach leerer Jagt der Zorn ſein Haupt bethören!
Riv. Es ſtößt nicht jedes mahl das Wild glückſelig auf.
Uran. Drumb hat ein Weidemann ſtets ungewiſſen Lauff.
Riv. Ein Rohr/ein harter Stahl ſchützt ihn vor wilden Thieren.
Uran. Es muß ja den Sterin ein Schwein zu Grabe führen.
Riv. Er hatte ſich zu weit vergangen von der Schaar.
Uran. Auch bey dem Knecht' und Hund ereignet ſich Gefahr.
Riv. Ich zweiffel/ ob es ſey ein rechter Beer geweſen:
Uran. Man kan der Wahrheit Grund auff tauſend Blättern leſen.
Riv. Offt mal ein Ding verblühmt und wol bemäntelt ſeyn.
Uran. Der Satan kan ſich mit verkehr'n in wilde Schwein.
Riv. Ach Hirtin! Sie vergeih'! Er treibt verborg'ne Künſte.
Uran. Der Himmel läßt nicht zu dem Feind die Zauberkünſte.

Riv.

Riv. Wie offt hat ein Gespenst sich Jägern dargestellt?
Uran. Wol! doch den Lebens-Kahn in keinem Menſch zerschnellt.
Riv. Es kan die Zauberey in Wölffe sich verwandeln.
Uran. Mit keinem werden Sie als rechte Wölffe handeln.
Riv. Ja/ weil sich die Gestalt vermählt mit grimmer art.
Uran. Sag't wer durch solchen Wolff wol je getödtet ward?
Riv. Das Beyspiel mahlen ab des Liefflands kalte Gräntzen.
Uran. Glaubt/ daß in diesem Thier nur Fantasien glänzen.
Riv. Sie mein t/ daß bleisser Wahn in Wölffe sie verkehr?
Uran. Ja freylich: diß zeigt an der Jäger scharff Gewehr.
Riv. Sie wollen wie ein Wolff sich auff die Flucht begeben.
Uran. Nein; wenn man sie verwund't/ so bitten sie umbs Leben.
Riv. Es sey: doch drücket mich noch etwas umb die Brust.
Uran. Sein langes ausseyn schafft mir auch schlechte Lust.
Riv. Was mag Amande wohl und Hierander machen?
Uran. Amande kreufft vor Brunst fast in des Todes Rachen!
Riv. Hat sie des Schäffers Sinn zur Liebe nicht bewegt?
Uran. Nein/ weil sich Roßlis in diese Flamme legt.
Riv. Hat Infortunio der tollen Lust vergessen.
Uran. Man weiß nicht/ wo er ist; ob ihn ein Wolff gefressen.
Riv. Wo ihn die Kleinmuth stürtz/ so wird ihr Geist beschwer't.
Uran Sag t/ was kan ich dafür/ wenn ihn die Gluth verzehr't
Riv. Sie könt ihm unverletzt wohl etwas Kühlung reichen;
Uran. Mit nichten: wie daß ihn nicht kan Chlorinde erweichen?
Riv. Chlorinden ist bewust/ daß ich von Liebe frey:
Uran. So denck Er/ daß ich auch vielmehr entfernet sey.
Riv. Itzt kommt Silvano gleich: kommt last uns ihn empfangen.
Uran. Ihr Himmel! Ach mir ahnt! „ „ „

Urania. Rivaldo. Infortunio. In gestalt des Sylvano.

„ „ „ Inf. Wie? mit bethränten Wangen?
Was quählet mein süsses Kind/ doch ihre Schwanen-Brust?
Bringt meine Wiederkunfft ihr so geringe Lust?

Sie ſeufftze nicht/ daß ich befreyt von Knecht und Banden
Mich nur an dieſen Ort allein hab eingefunden!
Dianens groſſe Gunſt/ ſo meine Jagt beglückt/
Hat mich vor Freuden itzt ſo ſchleunig abgeſchickt/
Umb dir/ mein Engel/ ſtracks die ſchöne Poſt zu bringen.
Es kan zwar leichtlich mir in Seel und Sinnen dringen/
Daß ihr ſorgfältig Hertz ſtets vor mein Heyl gewacht/
Weil ich im düſtern Wald was lange Zeit zubracht;
Doch wird ein Ehgemahl durch liebliches ergötzen/
Die unterlaß ne Pflicht mit Wucher bald erſetzen/
Wenn in verkürtzter Friſt das ſchon gefällte Schwein
Dir und Rivaldo wird ein luſtig Schauſpiel ſeyn.
Inzwiſchen labe mich/ mein auſſerwehlte Sonne/
Mein Täubgen/ meine Perl und überirrd'ſche Wonne/
Mit deiner Lilien Bruſt und Roſen rothen Mund! (t)
Uran. Ach Gott! wer ruffe auf Hülff! ach unzuckſeel'ge Stund!
Welch heulen! welch Geſchrey! welch bellen! welches winſeln/
Welch Wunder ſehen wir! Silvano will erſcheinen!
Silvano zeiget ſich auf dem und jenem Plaz! (u)
Verdoppelt ſich ſein Leib! ; ; ; ; ;

Urania. Rivaldo. der wahre Silvano.

; ; ; Silv Ach mein betrübter Schatz!
Rivaldo! Ach wie kan der Himmel ſich ergrimmen!
Weil meiner Jäger drey in ihrem Blute ſchwimmen/
Die das verfluchte Schwein biß auf den Tod verletzt.
Ich hab aus der Gefahr kaum meinen Fuß geſetzt/
Und durch den Edlen Stahl der Beſt je nach entriſſen:
Ja ob mein Stutzen gleich dem Wild mit dreyen Schüſſen
So Bruſt als Kopff berühret/ hat doch das heiſſe Bley
Ihm nicht dem Geiſt geraubt: drauff ward ein groß Geſchrey
Umb

(t) In dem er ſie küſſen will/ wird ein grauſames Zetter-Geſchrey und bellen der Hunde gehöret.
(u) Informanio entweichet behende.

Umb dieses Thier erregt schnell über alles hoffen/
Ich sprang zwar ellends zu/ doch war'n sie schon getroffen!
Ein Jäger/ Polydor, samt ihren Hirten Paar
Vertrieben Schwein und Sarch von der verwundten Schaar;
Ich aber kunte nicht diß blut'ge Trau'rspiel schauen.
Uran. Was wil vor eine Grufft mir das Verhanguß bauen!
Ich stehe gantz entzückt ob solchem Wunderfall:
Es schlag zu gleich auf mich ein doppelt Donnerknall
Mich kan die Mummerey nicht schlecht in Zweiffel stürtzen/
Ob mir ein neu Gesicht die Sorgen wolle würtzen.
Mein Jäger/ er verzeih/ daß sich mein Mund erkühn't
Zu fragen/ ob er mich mit rechtem Fug bedien't/
Weil er den Unfall uns klag't mit so freyen Worten?
Silv. Kennt sie Silvano nicht/ der ihr die Liebes Pforten
So Tag als Nacht entschleust/ hilff Himmel! bin ich der/
Vor dem Uranie steht aller Hoffnung leer/
Und ihrem Ehgemahl nicht Glauben zu wil stellen?
Mein Trost/ es kan aus dem der Warheit Glantz erhellen/
Wenn sich mein Arm entblöß't/ und ihr das Kleinod zeigt/
So sie am Hochzeit-Fest . . Wie ists? Mein Schatz! Sie schweigt!
Uran. Ach unerhörter Fall/ sol bey den Schäfferinnen
Auch tolle Zauberey verfluchten Platz gewinnen;
Mein Herr! mein Haupt! mein Licht! vergib doch deiner Magd/
Daß ihre Kleinmuth dich so kühnlich hat erfragt/
Und unser heil'ges Band in Zweiffel wollen setzen/
Ich büsse durch den Fuß! Riv. Wie leichtlich kan verletzen/
Ein abendtheurlich Werck den zarten Frauen Geist.
Silv. Was ist's/ daß euren Sinn auff solchen Irrweg reist?
Riv. Mein Freund/ er kan wol nicht Uranien verdencken/
Daß sie die Freyheit wil der Liebe was verschrencken/
Indem sein Ebendbild gleich trat auff diese Bahn/
Kurtz eh er uns erschien. Silv. Hilff GOtt! was hör ich an!
Sol ich zu meinem Schimpff der Geister Larve werden?
Riv. So ist's/ Es war ihm gleich an Kleidung und Geberden.
Silv. Hat auch der Geist gered't? Riv. Ja? denn er war erfüllt
Mit reicher Fröligkeit; Er meld'te wie so mild'

Dictynna ſich erzeigt dem Zucker ſüſſen jagen/
Und daß Uranie nicht ſolt' ihr Hertze nagen/
Ob gleich nicht Knecht/ nicht Hund beſchützte ſeinen Pfad.
Doch als nach vielem Wort' er ſchritte zu der That
Und der Uranien Mund hertzhafftig wolte küſſen/
Verſchwand er durchs Geſchrey. Silv. Was ſol man hieraus
ſchlüſſen;
Läſt das Verhängnüß denn ſo tolle frevel zu/
Dadurch vergället wird der recht vermählten Ruh/
Uran. Mich dünckt/ hierunter liegt ein höher Werck vergraben/
Die Seele gibt mirs ein! Silv. Man kennt die Edlen Gaben/
So ihre Schönheit heg't. Sie meld' uns/ was ſie meint.
Uran. Mein Hertz! Ihm iſt bewuſt/ wir haben einen Feind.
Der Hellen-Mor wil offt in Engel ſich verkleiden/
Wenn ſich die Seele wil von ſeinem Purpur ſcheiden;
Das Blatten lockt das Reh ins Jäger-Garn mit Luſt:
Des Wolffes Liſt'gkeit verwickelt Leib und Bruſt
Ins ſanffte Lämmer-Fell: Wie kan der Fuchs verſtellen
Die Stimm' ins Hahn-Geſchrey wenn er das Huhn wil
fällen/
Und bey dem Mondenſchein die fette Mahlzeit hält.
So weil auch Infortun itzt meiner Zucht nachſtell't/
Wer zweifelt/ daß er mir nicht ſelbte woll' entweihen
Durch höchſt verborgne Kunſt verbothner Bübereyen.
Sein mehr als frecher Mund/ ſein angehörter Schluß/
Der Ihm zum zweytenmahl von mir verſagter Kuß
Reicht uns nicht ſchlechten Grund/ ihn diß Werck auff-
zubürden.
Er bleibt' in ſeinem Stand'/ Ich in der Frauen Würden.
Uranie wird nicht verletzen Eyd und Pflicht
So lange ſie beſtrahlt Silvanens Angeſicht.
Silv. So iſts: der Himmel wil offt ſolchen Dunſt vergönnen/
Damit er prüfen will die unbefleckte Sinnen.
Zu dem gibt der Bericht/ den auf gantz ſchlüpffrig Eis/
Gebauet Infortun, uns ſattſamen Beweiß/
Daß er durch Zauberey die Liebe woll'n erreichen.
Riv. Die Glut/ wie uns bekant/ macht ihn faſt zu der Leichen.

Man

Man ſag't/ er nahe ſich offt Bergen/ Thal und Meer.
Uran. Jtzt bringen ſie mit Schmertz die laſſen Jäger her.
O ſchrecklich Trauer-Spiel! . . . . .

Urania, Silvano. Rivaldo.
Polydor. die vier Jäger Corydon.
Melibæus.

NB. Polydor; der IV. Jäger und Corydon tragen die drey verwundten Jäger/ Melibæus aber die verletzten Jage-Hunde auff den Schau-Platz.

. . . I Jäg. Jch ſterb in deinen Armen!
II. Jäg. Ach Schmertz. III. Jäg. Ach errette mich!
I. II. III. Jäg. (Ach trage mit uns erbarmen!

Silv. Pol. Sag't/ ob die Raſerey des Ebers ſich gelegt?
Mein Herr/ die gifft'ge Peſt iſt gäntzlich auß-geſegt.
Der Spieß/ und deſſen Rohr/ und jener ſtarcke Knüttel
Zoch an dem grimmen Thier den rothen Sterbe Küttel:
Denn als Silvano ſich entfern'te von dem Berg/
Ging man auffs wilde Schwein mit ungeheurer Stärck/
Und ſchlug aus aller macht auf die Steinharten Glieder/
Biß dieſe Beſtie für uns fiel ſchnaarchend nieder/
Und auch im Sterben noch die Klauen nach uns warff.
IV. Jäg. So iſts: des Hauers Troß macht uns die Waffen ſcharff/
Drey Kugeln hatte ſchon das rauhe Thier empfangen/
Als es den Corydon noch biß an ſeine Stangen/
Und durch den blancken Stahl biß an das Heffte mit lieff:
Doch als ich noch einmahl mein blitzend Rohr ergr.ff/
Und ihm mit höchſtem Fleiß nach der Blut-Kammer zielte/
Sah' man/ wie unſer Feind ſich in den Kräutern wühlte/

Und

Und raaſende vergieng. Coryd. Dar gruſſe Schafferſinab /
Hot das verdammte Schween geſchmiſſa ee duas Grnab :
Saht/ Saht wie noch das Blüt uf meener Stange klabet /
Und euch meen Muth beweeßt! Melib. Wuas ei dam Walde labet/
Wird ſtahn/ wie tapper ich geprügelt uff dar Spuhr ;
Ju/ als och mir dar Baar a meene Beene fuhr/
Und mir da matte Geeſt wuld' aus dem Leebe roben/
So lif ich doch mich waq. Silv Ich muß eur Hertze loben/
Und unverzagten Muth. Kont' aber auch das Schwein
Der Koppel meiner Wind und Dachſe ſchädlich ſeyn?
Polyd. Weil Migoon zu ſehr ſich an den Beer gewaget/
Hat ihm ſein ſchnaubend Mund was in ein Ohr geſaget.
IV. Jäg. Und Phylax iſt verletzt am rechten ſöder Fuß.
Coryd. Ich macht' a Rudumun och vo dam Schweene luß/
Süſt' wehrs em / gleebt mirs ock / fürwaur mich wul gerauthen.
Melib. Und Rappla muß zu noch itzt a der Soone brauten.
Silv. Iſt Räppchen eingebüßt? Melib. Herr/ a is Mäuſetud /
Al wuar vom Schween gedruckt / biß ihm atgieng dar Kmuth.
Silv. Den wol verſuchten Dachs ſol ich ſo ſchnell entbehren?
Uran. Viel beſſer einen Hund des Ebers Grimm gewehren
Als Menſchen/ welche ſind der Götter Ebenbild.
Seht doch des Jagens Frucht! Mein Traum iſt nun erfüll't.
Drey Zweige Roſmarin/ ſo mir der Habicht raubte/
Stell'n mir die Jäger vor die Roſ' auf meinem Haupte
Bedeutet' Ihn/ mein Schatz / der dieſer Noth entkam/
Als ſeiner Diener Treu vor ihn im Blute ſchwam.
Silv. Ach ja! Mein Augen-Troſt! Ich ſchau des Himmels Rache /
Der nicht befördern wil den Vorſatz und die Sache/
Die ſonder ſeine Gunſt der irrd'ſche Sinn vollführ't.
Weil die verwundten drey nicht das Gebeth bezier't
In der Dianen Hauß/ eh' ſie die Jagt anfiengen/
So kont auch ihnen nicht die edle Luſt gelingen.

Rivald.

Rivald. So iſts: Die Klugheit ſelbſt verfällt in Aſch' und Gramß /
Wann das Palladium der Andacht wandert aus:
Denn Ajax muß im Meer den naſſen Leichtum finden/
Und in der Flammen-Glut Empedocles verſchwinden.
Uran. Ich fall euch will-aſt bey. Doch eh' die Zeit verſtreicht/
Muß den Ohnmächtigen ein Labſall jetzo gereicht /
Daß / weil der Blut-Strom ſich ſo häuffig will ergieſſen/
Stracks ihnen kan mit Luſt der Adern Quell verſchlieſſen.
Hier iſt ein edles Kraut / das Moly übertrifft /
Und mehr als Wunden - Holtz und theurer Blut-Stein ſtifft:
Man weiß/ daß aus dem Haupt erblaßter Übelthäter /
So Rad und Galgen trägt / durch wohl vermiſchtes Wetter
Ein Püſchchen Moß entſproßt: die ſchöne Heimligkeit
Hält dieſe Krafft in ſich/ daß der/ dem Schmertz und Leid
Durch Flammen oder Stahl unglücklich iſt begegnet/
Kraft ſolcher Wunder-Kuhr mit Rettung würd geſegnet/
Und das verletzte Glied ſtracks Linderung empfind't/
So bald man dieſen Schatz auf deſſen Schaden bind't.
Wo leg'e der Wunden ach/ der Kranckheit Weh verborgen?
Stellt alle Seufftzer ein! Eh' ſich der lichte Morgen
Dem Erdkreiß zeigen wird/ ſol die verſehrte Bruſt
Nichts wiſſen von dem Schmertz. Schaut wie die Lebens-Luſt
Durch neue Wärme ſich wil in den Gliedern regen:
Ich muß des Schadens-Gruft noch etwas mehr auflegen.
Rivald. Seht/ wie das Blut ſich ſtill't! Sie richten ſich empor.
I. Jäg. Wer rettet meinen Geiſt aus Libianens-Ther?
II. Jäg. Welch GOtt führt meinen Leib aus der beſchwärtzten Höle!
III. Jäg. Wird mir aufs neu vermählt die ſchon entwichne Seele!
Uran. Beweget euch nicht zu ſehr: Steht ſein bedachtſam auf/
Daß nicht die Wund' aufreiß durch allzu gähen Lauff.
Silv. O überird'ſche Krafft die auch in Leichen ſtecket!
Riv. O groſſe Würckungen/ ſo die Natur entdecket!

I. Jäg.

I. Jäg. Frau/ ihr vergöttert Witz/und nicht gemeine Kunſt
Verknüpfft ihr meinen Geiſt: der Fackeln blaſſer Dunſt
Stirbt ja beym Sonnenſchein: dir muß Apollo weichen/
Vor dir muß Æsculap die ſtoltzen Segel ſtreichen/
Die bloß krönt mit Gold dein mehr als weiſes Haupt.
Mir war ohnmächtigen die Seele faſt geraubt;
Doch deine Wunder-Kuhr/ die auch die Klügſten fehlet/
Hat mich vom Schlaff erweckt/ dem ſich der Sarch vermählet.

II. Jäg. Ach wenn Auguſtus noch ſäß auff dem güldnen Thron/
Es würde Muſa nicht empfahn ſo reichen Lohn/
Dieweil Uranjens Witz durch Weißheit ihn beſieget.
Schau/ wie Hippocrates zu deinen Füſſen lieget!
Dir ſchenckt Polycletes die Diamantne Schaal/
So Phalaris ihm gab vor die entfernte Qual.
Dem nun geſunder Knecht küß't deine Marmel-Hände/
Und folgt/ wie Titans-Rad die willgen Sonnenwände/
Dir mit verpflichtem Dienſt. III. Jäg. O Wechſel dieſer Zeit!
Wie unverhofft wird uns die Bahre zubereit/
Wenn das Verhängnüß will auf unſre Glieder blitzen!
Der Eber ſolte mir den Lebens-Kahn zerritzen;
Es wär auch wohl geſchehn/ wenn nicht Uranie,
Dein himmliſch Labſal mich befreyt von Ach und Weh.
Ach Frau! wie werd' ich doch die groſſe Gunſt bedienen!
Ich ſchwere/ daß in mir ſtets Pflicht und Treu ſol grünen/
Biß mich ins Leichentuch der blaſſe Jäger hüllt.
Polyd. die vier Jäger: Echt/ alſo wird gerühmt ein weiſes Frauenbild!

Roſilis. Hierander. Amande.

Roſil. WEich Wunder hören wir! des Unglücks Donnerkeile
Gehn auff Uranjen loß: Dian' hat ihre Pfeile/

Wir

Wie mir Chlorinde erzehlt/ auf den Silvan gericht/
Weil ihm zur Jagt gestrahlt ein ungeneigtes Liecht.
Hier. Ist dem Silvano todt? Rosil. Ihm ist zwar nichts geschehen/
Doch hat er unverhofft ein Traur-Spiel müssen sehen/
In dem das grause Schwein/ das Helden auch erschreckt/
Drey Jäger ihm verwund't/ und satt ins Grab gesteckt.
Hier. Wie wird Uranie ob diesem Fall erblassen/
Weil ihre Zärtligkeit leicht kan die Furcht umbfassen!
Ja wenn der Haußhahn kräht/ blöckt etwan Lam und Schaff/
So wird sie schnell erweckt aus dem subtilen Schlaff.
Rosil. Diß zeugt was hohes an: scharffsinnige Gedancken
Verbleiben selten lang' in Morpheus düstern Schrancken:
Mir gnüget/ daß ihr Witz auch deine Jugend lob't/
Hat wieder dich indes Amande nie getob't/
Und ist dein keusches Hertz von ihr befreyt geblieben?
Hier. Ja ferplich hab' ich Sie durch harten Schluß vertrieben:
Wer solchen Abschied kriegt/ als ich Amanden gab/
Der bleibet wol davon. Rosil. Wer in der Faust den Stab
Der geilen Kühnheit führt/ kommt mehr als einmahl wieder.
Hier. Hilff GOtt! der Wolff ist da. Wo laß ich mich doch nieder!
Am. Mein Liecht! wo eilstu hin! bleib/ Hierander, bleib!
Hier. Amande, gib was nach: du bist ein kühnes Weib.
Am. Wie so? Ist etwan dir mein Ankunfft nicht bequäme?
Hier. Ach Ankunfft! derer ich mich gantz verwundernd schäme.
Am. Ey melde doch/ was ists/ warumb du wilst entfliehn!
Hier. Du machst des Ding's zuvich/ ich muß mich dir entziehn.
Am. Was hör' ich! Himmel hilff! Ist diß der Frucht des Lieben?
Hier. Hab' ich wol iemahls dich zum Lieben angetrieben?
Am. Achzu! Mich hat durchpfeilt dein lieblichs Angesichte
Hier. Setz' auff ein flüchtig Gut doch deine Hoffnung nicht.
Am. Wil denn dein stoltzer Leib sich aus der Welt begeben?
Hier. Ich werde nicht an dir/ auch nicht an andern kleben.

Am. Ha Jüngling? Spotte nicht: der Schönheit Glaß zerspringt.
Hier. Wol dem/ dem diß Crystall nicht in die Augen dringt.
Am. Mein Zuckersüsses Kind! Schau doch die heissen Zehren/
So dir Amandens Brust aus Liebe muß gewehren;
Ja wo diß nichts versängt/ so nimb die Gaben an/
Die deine Sclavin dir verehrt auff Chloris Bahn/
Empfah den edlen Krantz/ der mit Zitronen-Blättern
Dein silberweisses Haupt recht artlich wird vergöttern/
Diß schöne Schmeckrichen erquicket deinen Geist:
Wenn du der Nasen Schnee die Pomerantze weist/
Wird unerschöpffte Lust dein lasses Hertz' erfüllen.
Diß Kammertuch kan vor der Sonne dich verhüllen/
Wenn sie zu heftig brenn't der Wangen Alabast.
Mein Rosen-Puder an/ der keinem ist verhaß't;
Diß helle Crystallin/ gefüllt mit solcher Schmincken/
Durch die dein Angesicht den Engeln gleich kan blincken.
Steck' in den Purpur-Mund diß Genueser Werck/
Daß dir ertheilen wird recht überird'sche Stärck':
Der Schatten kan dir auch gewünschte Lufft zu wehen.
Wie will dein Sonnen Paar die Gaben itzt verschmähen;
Amande suche dir mit etwas besserm Rath!
Wie lacht mein Konterfey auf diesem Kupffer-Blat/
Ja wo diß nicht vergnügt/ so nimmt dir selbst Amanden;
Die nur zu deinem Dienst noch ist allein verhanden.
Hier. Ists möglich/ daß du kanst empfinden solche Pein?
Am. Ist Hierander denn geschnitzt aus Kiselstein!
Rosil. Sie dencke doch was nach? Sol bey den Schäfferinnen
Die Wollust grössern Platz/ als Tugend wol gewinnen?
Sie geh' doch in sich selbst/ erwege Jahr und Stand;
Und daß Hirandern nicht anstecke dieser Brand.
Kan ihre Freundin nicht ein Beyspiel ihr gewehren?
Uranie läst eh't die Liebes-Glut verzehren
Den Infortunio, als daß sie was entrümmt.
Amand. Wie daß ihr solches Gifft auf meine Seele schäumt?

Rosil.

Roſil. Auf! Auf! Mein Sohn/ du muſt der Närrin dich entreiſſen.

Amand. Ach wil das Unglück mich nun gantz in Abgrund ſchmeiſſen

Ach ſol Amandens Hertz verbrennen in der Glut/
Entfällt nur aller Troſt! weg Hirtenſtab! weg Hut!
Ich wil/ Hirander/ dir und deiner Mutter fluchen/
Und weil kein Menſch mehr liebt/ bey Thieren Liebe ſuchen.

Reyen
Der Diana und der Jäger.
Satz
Der Jäger.

ACh Göttin! derer Wunderhand
Spieß/ Pfeil und Winde führt/
Die du in düſtern Hänen
Uns wilde Thiere machſt bekand/
Wie kommts/ daß ſich dein Blitz ſo rührt/
Und deinen Sclaven nicht ſtets wil dein Arm erſcheinen?
Daß Falilen ein Beer zureiß't/
Membricius durch Wölff erblaß't/
Durch Haſen Fulco ſtirbet?
Daß Theutebert den Aurochs ſpeiſ't/
Daß den Baſilius des Hirſchens Stärcke faß't/
Daß durch ein raſend Schwein Serin mit Schmertz verdirbet?
Wie/ daß an dieſem Liecht des Hauers grimme Macht
Auch uns in herbe Noth gebracht?

Gegen-Satz
der Diana.

WEnn ſich Euer hochgeſinnter Muth
Von der Dianen trennt/

D Und

Und trotzt auff Rohr und Eisen/
So muß/ wenn ihr zum nach dem Blut
Des ungewissen Wildprets rennt/
Euch diese Frevelthat der Göttin Macht verweisen.
Das Schiff zerberstet in der See/
Hat es gleich Seegel/ Ancker/ Mast/
Wil ihm der Steurmann fehlen.
Daß drey aus Euch traff Ach und Weh/
Silvano aber nicht und Polydor erblast/
Ist ihrer eignen Schuld und Kühnheit zuzuzehlen/
Weil ihr erhitzter Fuß nicht vor in Tempel trat/
Und mich umb gnäd'gen Beystand bat.

Abgesang.

Diana und die Jäger.

DRumb seht wohl zu/ Ihr/ die ein schneller Pfeil/
Ein scharffer Spieß sol auf der Jagt beschützen/
Daß nicht auff Euch die Unglücks-Wetter blitzen/
Und ihr dem Wild leicht werdet selbst zu Theil.
Sucht ja zuvor vom Himmel mächt gen Schutz/
So wird die Kugel niemals fehlen/
So werdet ihr viel Reh'/ und Hirsch und Schweine zehlen;
So wird des Ebers Kopff euch bieten keinen Trutz/
So wird/ und ob sich gleich der Satan selbst vermummet/
Und höchst erschrecklich brummet/
Euch doch auff solchem Pfad besiegen keine Noth:
Denn der jagt stets gewiß/ der sich verlast auff GOTT.

Die

Die Vierdte Abhandlung.

Rivaldo. Hierander.

Riv. ACh Spiegel reiner Zucht! Ach Engel-hoher Witz!
Dein Lob / O Schäfferin / verdient den schönsten Sitz
In der saffirnen Burg! Ach Fürstin keuscher Frauen /
Der auch die Zauberey nicht kan ein Fallbret bauen /
Da doch die Weißheit selbst muß gleiten auf dem Eyß /
Dich / andre Iris, küß't der Blumen schwangre Kreiß;
Wem dein Verstand bewust und Majestät'sche Sitten /
Der muß aus sonder Gunst der Götter Hoheit bitten /
Daß dir nicht Atropos den Faden tramt entzwey.
Hier. Wem legt Rivaldo doch so grosse Würckung bey?
Es ist mir zwar entdeckt / daß blutige Cometen
Uranien gestürtzt in nicht geringe Nöthen /
Weil ihr betrübt Gemahl drey Jäger eingebüß't:
Jedoch welch kluger Artzt hat dieses Ach versüß't?
Riv. Uranie ist der Artzt / ihr Witz die edlen Mittel:
Man gab den Schmachtenden fast Sarch und Sterbo-Kittel /
Doch als die weise Frau durch Labsal sie erquickt /
Durch Labsal / das Granat / und was Socotor schickt /
Und was Sarumbum heckt und Bezoar besieget /
Hat sich zu diesem Taur-ein Freuden-Spiel verfüget.
Hier. Was ist's denn / daß dein Mund von Zaubereyen meld't?
Riv. Man weiß / daß Liebes-Brunst öfft in Verzweiflung fall't /
Denn diese Kranckheit kan die Sinnen auch verrücken.
Daß Infortunio in des Cupido Stricken
Halb rasend ächzt und säufftzt / weil ihm Uranie
Erreget solche Pein und unergründtes Weh /
Ist Hierandern kund; weil aber diese Schmertzen /
Der Hirtin Keuschheit nur vermehrte seinem Hertzen /

Hat sein verliebter Geist auf unerhörten fund
Der Liebe Zweck gesetzt/gebaut der Wollust-Grund.
Ihm hat das Zauber-Spiel Silvanens Leib ertheilet!
Doch ward durch diese List sein Brandmahl nicht geheilet/
Weil ihm Uranie den frechen Kuß verwehrt.
Und artlich abgelehnt/ was er nicht recht begehrt.
Hier. Ach edle Lilie die Pallas selbst gepflantzet!
Schau/ wie Terpsichore mit Lorbeern dich umschantzet/
Daß dein vergöttert Hertz die Venus nicht entweiht.
Dich zieret Aspasiens und der Cassandra Kleid;
Der muß Hermodice die keuschen Hände küssen/
Ja selbst Lucretia legt sich zu deinen Füssen.
Schau/wie Alcmena dir den Sieges-Krantz verehr't/
Weil dir kein falscher Gott die zarte Schooß versehr't;
Es muß Amphitruo sich vor Silvanen schämen/
Und nicht mehr Sosien mit auf die Reise nehmen.
Riv. Ihr Götter ach wohin! Chlorinde zeiget sich.
Hier. O längst gewünschtes Spiel! . . . .

Rivaldo. Hierander. Chlorinde.

. . . Chlor. bewaffne/ Cypris, mich!
VErdecke Dampff und Brunst: bezwinge dich Chlorinde!
Glück zu! Wie daß ich Sie so hier alleine finde?
Riv. Wer Tugend mit sich führt/ ist niemahls nicht allein.
Chl. Offt muß die Göttin auch empfinden strenge Pein.
Riv. Nicht/ wo die Einsamkeit sie vor den Henckern schützet.
Chl. Wie daß der Donner meist auf düstre Wälder blitzet?
Riv. Weil sein durchläuchtig Strahl sie gleichsam prächtig krönt.
Chl. Krönt: Ja wenn Blitz und Knall der Zedern Haupt verhöhn't!
Riv. Wird gleich ein Baum versehrt/ doch stehn noch tausend Sträucher
Chl. Ein unverletzter Wald ist an der Schönheit reicher.

Riv.

Riv. Muß doch der Schönheit Glantz in Nymphen auch vergehn.
Chl. Nein/ wo Dione nur ihr gnädig bey wil stehn.
Riv. Vulcanus hat offt selbst der Venus Brust beschwärtzet.
Chl. Die Nymphe wird nicht schwartz/ die sich mit Mohren hertzet.
Riv. Ist gleich der Leib befreyt/ befleckt sie doch den Geist.
Chl. Diß schwärtzt nicht Seel und Leib/ was uns die Liebe heist.
Riv. Wo dem/ dem der Tyrann nicht etwas darff befehlen!
Chl. Ach! glaubt/ daß dieser Printz im mansten uns kan quälen.
Riv. Seht/ wie ein jeder Knecht die Sclaverey flieht.
Chl. Offt hat der Purpur auch umb Fessel sich bemüht
Riv. Und andre/ nicht sich selbst/ in dieses Joch zu schlüssen/
Chl. Der Liebe Schlaff-Gemach kan alle Last versüssen/
Riv. Die Kammer wird verkehrt in eine Marter-Höl.
Chl. Wenn man die Folter zeigt/ erquickt sich erst die Seel/
Riv. Ach Aberwitz! kein Schmertz gleich't sich der Smnen-Folter
Chl. Des Wetters Sturm vergeht durch Cypripors Gepolter.
Riv. Was solte doch dis Kind/ der Lecker richten aus!
Chl. Er schiest den scharffen Pfeil ins Schloß und Hirten-Hauß
Riv. Der Schäffer Marmelburg kan nicht der Pfeil durchdringen.
Chl. Es muß der Demant selbst vor seinem Blitz zerspringen.
Riv. Ja wenn nicht der Magnet ihn der Vernunfft versecht.
Chl. Die Stärcke des Magnets wird endlich auch geschwächt.
Riv. Man muß nicht hencken dran der Wollust schweres Eisen.
Chl. Wer wil nicht Marmelad vor Colokynthen speisen?
Riv. Der liebe Marmelad wird meist in Gifft verkehrt.
Chl. Gnug daß uns dieses Gifft der Seelen-Ruhr gewehrt.
Riv. Hat etwan auch dis Gifft Chlorinden angesteckt?
Chl. Ach daß Rivald nicht den edlen Nectar schmecket!
Riv. Durchs Wassers hell Crystall wird mir der Durst gelescht.
Chl. Indem man Hand und Fuß/ und Schäffer-Kittel wäsch't

Riv. Es wird durch dieſes nicht die gantze Bach getrübet.
Chl. Wo Hymenæus weicht/ da wird nicht recht geliebet.
Riv. Ach welch gehirnter Geiſt wird tragen dieſes Joch!
Hier. Welch weiſer Schäfer wird ſich ſtürtzen in dis Loch!
Chl. So iſt die Buhlerey mehr als die Eh' zu rühmen?
Riv. Des Glückes Lorbeer-Krantz kan beydes nicht bekühmen.
Chl. Mein Hirt/er breche nicht der Götter Demant-Schluß.
Riv. Kein Gott befehlet mir zu wechſeln Kuß umb Kuß.
Hier. Noch daß man ſonder Noth mit Pfeilen ſich verletze.
Chl. Ach Schäfer! Stoß't nicht umb die heiligen Geſetze.
Riv. Ach Nimpfe/ erquickt ſie denn des Ehſtands Centner-Laſt?
Chl. Weh dieſem/ dem diß Werck unnöthig iſt verhaſ't!
Riv. Weh dieſem/der ſein Hertz will von der Keuſchheit trennen!
Chl. Saget/iſt es beſſer/ ſich vermählen/oder brennen?
Hier. Fühlt ſie ſo groſſe Hitz'! uns plaget warlich nichts.
Riv. Wer weiß ob euch nicht quählt öfft ein verborgen Ichts.
Chl. Sie ſchmincke nicht zu ſehr die rauhe Folter-Kammer/
In der nur Zanck und Weh und ſtündlich neuer Jammer/
So Mann als Frau beſtrickt; wenn dort ein kleines Kind
Mit vollem Halſe ſchrey't/ hier murrendes Geſind'
Auff ſeine Herrſchafft Flucht/ ja ſelbſt der Eheteuffel
Das Friedens ſchwangre Paar ſtürtzt in nicht ſchlechten Zweiffel/
Wenn ſein entflammter Blitz erſchrecklich auß ſie ſtrahlt/
Und diß und jenes Ach ihm vor die Augen mahl't/
So daß Sie gantz entzückt in tieffſten Sorgen ſchweben.
Hier. So iſts: die Warheit ſelbſt muß dir das Zeugnis geben;
Erfahrung und Vernunfft beſeſtet dieſen Schluß/
Daß bittre Salſen ſchmeckt der Cajen ſanffter Kuß/
Daß Hymens güldnes Band ſich kehrt in eine Kette/
Und daß mehr Dornen ſtehn als Roſen umb das Bette.
Ach aber! dieſe Luſt/ ſo unſre Geiſter krön't/
Hat kein vernünfft'ger Menſch mit gutem Fug verhöh'nt.
" Ja wenn diß groſſe Rund wird durch die Glut verſchwinden/
" So werden Engel uns die Ehren-Kräntze winden.

Cory-

Corydon. Melibæus.

Coryd. DAm grussen Gaut see danck / duas inse Herr noch labet /
Und nich see ruthes Blut am huchen Barge klabet!
Scho wenn wer nich dar schlan duas grusse Ungeheur /
Wie schiene sessen wer wie Butter ei dam Feur.
Nun seen wer frisch und frey nu kunn wer tapffer springa /
Und dar Uranien a hisches Lidla singa;
Kuh har und stimm mer ee. Melib. O schweg ock vu dam Quarg:
Der Kaanther haut mich nich gelarnt duas tumme Warck;
I wilste dich denn nich / du kanst ju nischte schama?
Wer walln viel lieber itzt da frischa lang Uhr nahma /
Und mit dar schuader Grittze inser Herrschafft gihn:
Coryd. Wi? Meenste duas a Paur nich och kuan wuas verstihn?
Ich hua ju och an Kupp su wul als inse Schreeber;
Wer warn ju su vil kum als aalde Spittel-Weeber.
Scho har / da Grikrikn und da gebundne Struas
Breng ich der Fröen mit / su baald duas Lidla uas.
Melib. Ich mag nich! wilste schreen / se schree der wuas alene!
Coryd. Nu nu se kuh ock furth. , , , ,

Corydon. Melibæus.

Infortunio und Amande raasend.

, , , Melib. War zwickt mich bee dam Behne?
GOtz leeda sich ack sich wuas iß duas vur a Ding?
I schuappts doch wi a Hund Kuh wuarte nah a Wing:
Cor. Es möchte mich viellecht bee meenem Kuppe kriegen.
Infort. Schau ich Uranien beym Rhadamantus ligen!
Auff! auff! Silvano! auff! bestraffe diesen Hohn!
Gib dem Verräther Bley / und Strick und Stahl zu Lohn.
Wie kan dich / Hirtin / doch der schwartze Printz erquicken!
Sa! sa! Schlag drauff! hilff mir / Amand, ihn doch erdrücken!

Da liegt der Bösewicht: gib ihm noch einen Stoß
Cor. Mee Hunan! Mel Mee Languhr! au! Inf Verhülle Brust und Schooß
Gequählte Schäfferin/ in dieser Marter-Kammer!
Am Recht so/ Pirander, recht! dich plagt verdienter Jammer!
Schau/ wie Tisiphone an seiner Seiten liegt/
Und sein Eyßkaltes Hertz mit Glut und Pech besiegt.
So gehts/ wenn man verlacht die Liebe der Amanden.
Ich wil dich nicht befreyn aus den entflammten Banden
Wie seu itzt Er! Höre doch! Schau wie er Blutschweiß schwitzt/
Dieweil Proserpina mit Hagel auf ihn blitzt.
O lustigs Trauer-Spiel! Inf Am. Lernt nun die Liebe kennen/
Und weil ihr nicht gebrennt/ itzt im Avernus brennen/
Inf Sa! sa! sa! sa! sa! sa! Am. He! he! he! he! he! he!
Inf. Am. So treffe/ Hirtin/ dich/ dich/ Schäffer Ach und Weh!
So müssen die Teuffel hoffärtige quählen!
So muß sich den stoltzen Erinnen vermählen!
Cor Duas wuar a huarter Stand! Mel Kuh kuh! wer wallen furt/
Und suahn wuas wer gesaahn/ und was wer och gehuurt.

Silvano. Urania.

Silv. DAs Wild ist zwar gefällt; doch die erleuchten Sinnen/
So auch der Pallas selbst großmütig abgewinnen/
Und dich/ mein Schatz/ erhöhn/ verstricken mich auffs neu/
Weil dir Silvano nicht kan widmen satte Treu.
Dein himmlisch Angesicht/ dem auch die Engel weichen/
Vor welchem Tulipan und Alabast erbleichen/
Die Kugelrunde Brust/ durch die der Schnee verblast/
Der balsamirte Mund/ der Liebe schönster Gast;
Die unentweihte Schooß und wohlgestalten Finger
Sind meiner Seele zwar hochmächtigste Bezwinger/
Und reitzen mich zur Lust: doch die Beredsamkeit/
So deine Tugend schmückt als ein Demantnes Kleid/
Strahlt wie Dianens Schein bey den saffirnen Sternen.
Ach Sonne! soll sich denn mein Schatten itzt entfernen!

Sol

Sol denn die Liebes-Pflicht entfallen dem Silvan?
Nein nein! Silvano thut so viel Silvano kan.
Als Atalantens Blitz des Meleagers Hertzen
Durch überirrd'schen Glantz nicht schaffte wenig Schmertzen/
So daß er ihr zu Dienst im kalydon'schen Wald
Das grause Schwein erleg't hat er der Nymphen bald
Den ungeheuren Kopff geleget zu dero Füssen/
Und ihr durch diß Geschenck die Liebe wollen versüssen.
So trit Silvan auch itzt des edlen Jägers Bahn
Nim Göttin meiner Seel' diß schlechte Opffer an/
Das meine Treu dir reicht! der Priester ist mein Hertze
Und stets verpflichter Geist/ des Altars güldne Kertze/
Mein Liecht Uranie die Gabe dieses Haupt/
Die Flamme dieser Kuß. Ja wo mir ist erlaub't
Mich an verliebter Glut den Printzen zu vergleichen/
So glaube sie/ mein Trost/ es muß die Seegel streichen
Vor meinem Liebes-Feur Candaulens heisse Brunst/
Die Flamme des Anton ist gegen meiner Dunst/
Ja Mariamnen kan Herodes nicht so küssen/
Als wol Silvano dir die Liebe wird versüssen.
Uran. Mein Herr/ mein güldnes Haupt/ und meiner Sinnen Fürst!
Nach dessen Glück und Heyl mich unersättlich dürst/
Ich starr ob deiner Gunst und Zucker süssen Worten!
Ach schau! Uranjens Treu eröffnet alle Pforten/
Umb des Silvano Geist zu drücken in die Brust.
Dein Abseyn schafft mir Schmertz/ dein Anblick Wonn' und Lust.
Ich küsse deinen Mund nichts minder als die Gaben/
So deine Höffligkeit mir itzt ins Hertz gegraben/
Und dein getreustes Kind versichert deiner Huld.
Vor dieses Opffer bleib ich/ Schatz/ in deiner Schuld/
Und opffre dir gantz auff die unbefleckten Glieder/
Biß mich der blasse Tod legt auf die Bahre nieder.
Ist diß der grimme Feind/ Megærens Ebenbild/
Das den beliebten Wald mit steter Furcht erfüllt?
Dein Rasen ist nun aus/ weil die geschärfften Waffen
In meiner weichen Schooß mit höchster Wonne schlaffen.

Nun bist du meine Magd/ Uranje deine Frau;
Beiß mich nicht in die Hand! , , , ,

Silvano. Urania.

Corydon. Melibæus.

, , , , Cor. Mel. Au! au! au! au! au! au!

Silv. WAs fehlt dir Coridon? Was kränckt doch Melibæen?
Cor. O Herr wer seen fast tud! Ur. Könnt ihr nicht stille stehen?
Wil denn die Unruh sich vermählen eurem Fuß?
Melib. Ach fro! wer huan gefühlt nich an geringa Stuß?
Silv. Entdeckt/ was euch geschehn. Cor. Ich lif mit meenem Gumpen
Gleech uffs Gepüsche zu/ se hurten wer wuas pumpen/
As heulte wi a Wulff/ duch saagen wer noch nischt'/
Biß wuas a Melibæ bee seenem Behn' arwischt:
A lachtzte wi a Hund; ich sag mich imm: butz faalten/
Mee Hartze wuld mer och ee meenem Leeb erkalten/
As huppte wie a Huhn/ duas ee dar Schuale pipt.
Dar Schaffer/ dar sich haut an eure Frö verliebt/
(Mich dücht a heest Fortuns) kwuam mit der Froen Muhme
A vullem Sprung an Waald/ und sch'ug dar hischen Bluhme
De Stile gantz a zwee/ da huan och uff a Schwaantz;
Sie machten alle beed' an kauderwaltscha Taantz:
Baald liffe se de qvarr/ bald kruchen se zesammen/
Und zugen ins beym Peltz; de Hore wuarn we Flammen/
Zeleicht uff ihrem Kupp/ se schnappten noch der Lufft.
Dencke wie ins Leutlau ist duas Hartze huaut gepufft.
Druff as se suat geprüllt und uns genung geschooren/
Huan se sich in am Huy/ ich weeß nich wie/ verlohren.
In das/ gestrenge Fro/ nahmt duas geschencke an/
Da sch enen Blühmla Struas und wulgemesta Huan/
Vu eurem armen Buaur. Mel. Su iß/ gestrenger Juncker;
Se huatten im und im a hesse tumme Kluncker:

De

De Boorsten wuarn geperscht/ de Ogen gantz verdreht;
As meenes Gumpens Huan am allerschinsten kreht/
Se fuhrt der Litzel och di Karrl wi anne Fader
Uff unsern Zippel-Peltz/ se klappten ins duas Lader:
Der Schaffer huat a Gluas ei dar beschißne Haand/
Bald guckt a ei de hih/ baald uff da weecha Sand.
Wer machten a Geschree/ und wuas wer konden galffen/
Doch konte nischte ins vo solchem Water halffen/
Ach gleebt/ es wuaren ins schun alle Glieder tud/
Biß endlich Gaut ins zug uas dar su grussa Nuth.
Duch brocht ich ju noch wag die Gickgack und da Huasen
Dann ich euch überga. Sile. Wir kennen dieses Raasen.
Durch bohrt der Liebes-Pfeil so sehr der Sinnen Hauß?
Und wirfft der Venus-Macht auch die Vernunfft in Grauß
Durch strenge Raserey? Uran. Wenn diese Flamm' entbrennet
So wird die Weißheit selbst von ihrem Sitz getrennet;
Es betet Salomo der Frauen Abgott an/
Und Sappho stürtzet sich auf Amphitritens Bahn.
Unheilbare Begier in so verliebten Sinnen!
Wie wird doch wohl gedämpfft diß schreckliche Beginnen!
Kein' Artzney ist so starck: doch fällt mir etwas ein.
Ihr beyde führt mich hin/ wo die Verrückten seyn.
Denn der die Liebes-Glut in Seelen kan entzünden/
Wird Mittel auch und Weg zu ihrer Leschung finden.

Reyen
Der Liebe mit den fünff Sinnen.
Die Liebe.

MEin brennend Hertz kennt die Verwesung nicht! ,,
Lufft/ Fluth/ und Flamm'/ und Erd ist mein Pallast; ,,
Stern/ Sonn' und Mond' entlehnt von mir sein Liecht/ ,,
Durch mich vermählt der West-Wind sich dem Mast/ ,,
Der See die Perl' und tausend Diamanten/ ,,
Dem Holtz die Glut/ dem Fürsten die Trabanten/ ,,
Gold/ Silber/ Bley dem unterird'schen Schacht: ,,
Ja selbst diß grosse Nichts hab ich zuwege bracht. ,,

Wie

Ihr/ derer Geist nur Blitz und Donner heg't/
Und Fluch und Grimm wie Ætna von sich spey't/
Ach schaut/ so bald sich mein Geschoß beweg't/
Wie dieser Stoltz in trümmer wird zerstreut/
Gesicht/Gehör/Geruch/ Geschmack und Fühlen/
Wird/ wenn mein Pfeil wil nach der Seele zielen/
Verblend't/ verstopfft/ versehrt/ verzückt/ geschwächt.
Es küßt die gantze Welt mein unumbschräncktes Recht.

Die fünff Sinnen.

HOffärt'ger Ruhm! Erschreckliches Vermessen!
Wir wissen zwar der Liebe Meisterstücke/
Daß/wer bey dir und deinem Kind gesessen/
Tritt etwas von der Tugend Pfad zurücke;
(Weil diese Perl nicht jeden Geist bezier't:)
Doch wenn die Macht sich der fünff Sinnen rühr't/
Vernunfft und Witz und das Gewehre schencket/
Wird dein bezaubernd Liecht in Grufft und See versencket.

Das Gesicht.

STrahlt Titans Rad/ so muß Diane erbleichen/
Die Fackel dämpfft der Ampeln blassen Schein/
Dem Orlogs-Schiff muß Kahn und Nachen weichen/
Dem Alabast das falsche Helffenbein.
Mein Sonnenhell Crystall verdunckelt deine Kertzen/
Weil Cæsars Gottheit nicht wird mit der Phyllis schertzen/
Und ob sich Phryne schon nackt in die Federn legt/
Wird doch Xenocrates zur Wollust nicht bewegt.

Die Liebe.

WEnn meine Nacht der Augen-Glantz verhüllt/
Sieht Bassian nicht Juliens Gesicht'/
Antiochus der Stratonitzen Bild;
Der Phœdra Brunst vergißt die Mutterpflicht.
Seht/ wie mein Sohn/ der alles überwindet/
Ihm selbst mit Flor der Augen Paar verbindet:
Ja nirgends wird die Liebe mehr erweckt/
Als wo ein Finsternis die nackten Glieder deckt.

Das

Das Gehör.

Vlos d' Amour verſtummt für meinen Seiten/
Der Lauten-Klang flicht ja die Zitter weg:
Dein Irrlicht wil mit ſolchen Sternen ſtreiten/
Kraft derer Schem auf des Olympus Steg
Sich kan die Sterbligkeit den Engeln gleich erheben.
Ulyſſes Ohr läſt nicht Sirenen umb ſich ſchweben:
Und ob die Fautta gleich vor Liebe heult und ſchreyt/
Wird Criſpus keuſches Hertz durch ſie doch nicht entzwey t.

Die Liebe.

O hermächt'ge Magd! dein Seitenſpiel zerſpringt/
Wenn Cypripor umb deine Schläffe ſauſt/
Und Idalis ein Wiegen-Lied dir ſingt.
Schau/ wie Tarquin mit der Lucreten hauſt/
Ob ſie die Schoß mit Tüchern gleich verhüllet/
Ihr Schlaff-Gemach mit Ach und Zeter füllet/
Und Nero ſchleuſt zu ſeim verlichtes Ohr'/
Ob ihm ſchon Rubria wirfft tauſend Seufftzer vor.

Der Geruch.

WJe bald verſchwind t der Tulpen Regenbogen!
Das Purpur-Kleid der Roſe ſtehet feſt:
In meinem Strauch ſind Würmer nicht erzogen/
Dein Blumenfeld iſt ein recht Schlangen-Neſt:
Mein ſanffter Athem kan dich/ Bröckin/ bald vertreiben/
Weil ſich der Adler nicht mit Sperbern wil beweiben/
Das reine Bienen-Heer dem garſt'gen Rauch entgeht/
Und Alexander nicht beym rothen Leilach ſteht.

Die Liebe.

EInfält'ges Kind! die Roſe ſtirbet leicht.
Dein Trotz thut mir die nimſte Schimpffung an:
Ob deine Krafft die Adern ſchon durchſtreicht/
So prang' ich doch auff Blumenreicher Bahn.
Dein dürrer Strauch weich't meinen Tulipanen/
Weil Glauca liebt die Alabaſter Schwanen/
Ariſton laufft zu dem Arcad'ſchen Thier/
Und Artaxerxes ſucht des Tiridates Zier.

Der

Der Geſchmack.

Es Weines Gold beſiegt des Moſtes Nebel/
Die blaue Burg den düſtern Schwefel-Pful/
Den blutgen Stahl die ſpiegel helle Sebel/
Das Leichen Tuch der Diamantne Stuhl.
Wer will nicht Malvaſier vor Wermuths-Säfften preiſen?
Den edlen Marmelad vor Coloknynthen Speiſen?
Denn eh dem ſüſſes Gifft Nicztens Mund entweicht/
Sieht man wie Keuſchheit dir die Zung' ins Antlitz ſpeyt.

Die Liebe.

Als Wehrweck ſo durch Helffenbein beſchützt/
Den ſtummen Menſch zum tapffern Redner macht/
Fällt/ wenn mein Zorn auf ſeine Räder blitzt/
In Morpheus See/ in Angeronens Schacht.
Gallirrhoe muß ſtracks durch mich verſtummen/
Im Fall zu ihr nicht Diomed wil kommen;
Und der Geſchmack wird Hæmons Geiſt entzückt/
Wenn auß der Tochter Mund er tauſend Küſſe drückt.

Das Fühlen.

Der Sonnen Glantz ſucht zwar in Theris Zimmer/
Und Flora ſtirbt/ wenn Boreas regiert/
Doch jene ſtrahlt weit mehr nach Phœbens Schimmer/
Und dieſe prangt/ ſo bald ſich Zephyr rührt:
So wenn dein rauher Wind auff mein Kryſtall wil ſtürmen/
Kan zwar die Ohnmacht kaum der Glieder ſich beſchirmen;
Doch wenn ich Eſaus Fell von Jacobs Hand geſtreift/
Wird ſtracks dem Morſcher Kahn im Weißheits-Meer erſäufft.

Die Liebe.

Wie Thörichte? verſuchſtu auch dein Heyl?
Ach ſchweig! du ſchlägſt mit eignen Worten dich/
Bin ich erarmet/ Wird dir der Sarch zutheil:
Und blitzt mein Knall/ rührn keine Glieder ſich:
Denn Liebenden kan ich den Tod verſüſſen/
Weil Cypſelus ſich küſſet mit Meliſſen.

Und

Und eine Leich' an Periander's Bruſt
Zum öfftern hat erweckt Ihm nicht gemeine Luſt.
Jedoch mein Arm bedarff nicht dieſen Schild;
Ihr ſeyd zu ſchwach die Göttin anzugehn/
Ob derer Grimm ſelbſt wird Vernunfft verhüllt/
Der Witz mit dem Gedächtnüß nicht kan ſtehn.
Schaut/ wie ſich Inſorantio verſtellet/
Amandens Brunſt in Raſerey verſtället!
Kan nun eur Herr an mir nichts richten auß/
So fall er als Diener Ihr viel eh'r im Aſch und Grauß.
Drumb lernet doch/ ihr Sclaven meiner Hand/
Lernt/ Mägde/ lernt erkennen meine Macht!
Lernt/ daß eur Trotz muß ſchwinden wie der Sand/
Und daß Euch nur Cythere ſtets verlacht. (x)
Fühlt wie mein Pfeil euch Augen/ Naſen/ Ohren/
Die Lefftzen/ Händ' und Füſſe kan durchbohren.
Wol! wol! So muß die Hoffart in ſich gehn/
Und meine Majeſtät auff ſteinern Demant ſtehn.
(y) **Die fünff Sinne:** Ach ſchone doch/ o Göttin/ deiner Sclaven!
Wir ehren nun dein himmliſches Altar!
Geſichte: Mein Stern erſtarrt; ich fahr in Plutons Haſen.
Gehör. Es brummt in mir der Weſpen geile Schaar.
Geruch. Mein Athem wird entzückt; Die Burg wird mir verrigelt!
Geſchmack. Dein unvermeidlich Recht hat meinen Mund verſiegelt.
Fühlen. Der Glieder Uhrwerck wird an meinem Leib' erſchelt!
Die Liebe. So triumphiret ſtets die Fürſtin dieſer Welt.

Die

(x) Sie ſcheuſt auff jede Sinne einen Pfeil.
(y) Sie knien vor der Liebe.

Die Fünffte Abhandlung.

Urania. Corydon. Melibæus. Infortunio. Amande.

Uran. IST diß der Ort/ der itzt die Rasenden beschleust?
Melib. O saht! se strampeln schun. Inf Willkommen edler Geist!
Beliebt dir auch zu schaun die Elis-er Felder?
Am. Cupido selbst bewohnt die Diamantnen Wälder.
Komm/ setz' dich neben uns/ iß Wurtzeln/ Blumen/ Kraut.
Infort. Hier wird die Himmels Burg Verliebten auffgebaut.
Coryd. Fro/ traut nich quahr ze fihr/ se schuttaln schun die Köppe.
Uran. Geht! Melib. Nee/ wer müssa sahn daß kiner euch verschleppe.
Infort. Wie schmeckt dir dieses Brod/ das Jupiter uns gibt?
Uran. In Warheit Zucker selbst ist nicht so sehr beliebt.
Amand. Ich koste diesen Wein/ den uns die Thetis schicket.
Uran. Glaubt/ daß mich lange Zeit kein Tranck so sehr erquicket.
Infort. Trägt dein beblühmtes Land auch solche schöne Frucht?
Uran. Ich hätte dieses Glück hierinnen nicht gesucht.
Amand. Schau das Saffirne Bad/ so unsre Glieder labet.
Uran. Nicht alle Geister sind von Göttern so begabet.
Infort. Dort steht das güldne Schiff/ auff dem Neptun uns führt!
Uran. Wie hat diß Paradieß so reichlich euch geziert!
Amand Durch Liebe sind wir so aus Menschen Götter worden.
Infort. Wilstu dich auch vermähl'n dem überirrd'schen Orden?

Uran.

Uran. Ja. Inf. Amand. Gib uns deine Hand. Cor. Mer zittert Arm und Been.

Infort. In diesem Glase seh' ich stets die Venus stehn.
Glück nein! Uran. O hell Crystall/ dem Titan nicht zu gleichen!
Amand. Schau/ wie Diespiter der Juno Brust will streichen.
Infort. Wie tantz't die Paphie, weil Orpheus spielet auff.
Amand. Dort schertzet in höchster Lust der Kastalinnen Hauff.
Uran. Ach edles Wunderwerck? ich muß die Wonne rühmen;
Doch kan ich euer Glück mit gröſſerm Heil beblühmen/
Weim ihr/ weil ich geschmeckt eur Ambrosinen Mahl/
Den Nectar kosten wollt in der vergülden Schaal/
Sy Ganymedes mir mit eigner Hand verehret.
Infort. Ach! Ganymedes ach! den Jupiter selbst ehret!
Uran. Ich trincks euch beyden zu: Nun thut mir auch bescheid!
Inf Am. Wir/ liebste Seele/ sind zu diesem gantz bereit.
Infort. Ach Safft! werth daß man dich in weisses Einhorn güsse!
Amand. Wie macht der Himmels-Tranck doch meine Lefftzen süsse!
Infort. Die Augen fallen zu/ weil Morpheus mich bezwingt.
Amand. Seht wie Mercur mir auch ein Wiegenlied'gen singt.
Uran. Wolan! Es ist geschehn! Euch/ Götter/ sey gedancket/
Daß mir durch eure Gunst mein Vorschlag nicht gewancket.
Schlafft/ schlafft in süsser Ruh/ biß das Verhängnis Euch
Aus dieser Quaal erlöst/ und Menschen machet gleich!

Urania. Silvano. Rosilis. Rivaldo. Chlorinde. Hierander. Corydon. Melibæus, Infortunio, und Amande schlaffend.

Silv. WElch Traur-Spiel stellt sich dar? Sind denn die zwey erblichen?
Rosil. Ist in dem Aberwitz ihr müder Geist entwichen?

55

Rivald. Ach kan die Liebes Glut erwecken solche Noth!
Chlor. Und wil Cupido sich vergöttern durch den Tod?
Hier. Muß denn ein solches Ach aus dieser Flamm' entstehen?
Uran. Cythere, wenn sie sich nicht prächtig kan erhöhen/
Sucht endlich einen Weg/ der Felsen auch durchbricht:
Sie trotzt mit ihrer Glut der Sonnen güldnes Liecht;
Ja eh' sie schimpfflich wil der Fackel Glantz verkauffen/
So muß ihr Pharos selbst im Todten Meer' ersauffen.
Des Infortunio und der Amanden Geist
War augenscheinlich zwar schon aus der Welt gereist/
Weil strenge Fantasy der Liebe sie zerrüttet/
Und nach und nach mit Schmertz auff Charons Kahn geschüttet:
Doch als mein sinnend Hertz ein kostbar Mittel fand/
Das Paracelsus Witz und Cous kluge Hand
Der Nach-Welt hinterließ/ die Schmachtenden zu laben/
Ward diese Zeitner-Last mit sonder List vergraben/
Denn meiner Artzney Krafft hat sie in Schlaff gestürtz't/
Und so die Raseren den ärmsten was verkürtzt.
Silvan. Wie wenn sich nach der Ruh die Seuche wolt erweitern?
Uran. Es wird ihr Sinnen-Schiff an dem Felß nicht mehr scheitern:
Denn wie das Sorgen-Heer durch dieses Labsal schwind't/
So muß auch Aberwitz/ zumal wenn Isis bind't
Ein kräfftig Pflaster drauff/ auf einmahl gantz verrauchen.
Rivald. Sind doch/ ob Hypolit gleich muß die Seel aushauchen/
Und Minos Printz erblaßt in der Athener Schlacht/
Durch Æsculapens Fleiß beyd' aus der Grufft erwacht:
Wie solte denn diß Paar nicht dieser Angst entgehen/
Die noch wol heilbar ist. Rosil vergötterndes Erhöhen!
Dadurch der Aertzte Kunst sich Sternen einverleibt!
Man weiß/ daß Castors Witz die Blindheit stracks vertreibt
Durch ausgepreß'ten Safft aus Wurtzeln einer Ruthen.
Hier. So ists: Herophilus kan unauffhörlichs bluten

Wer-

Verſtopffen durch den Pilz den Titan hat gedörrt:
Und wenn Euriale ſchon in den Raaſen plärrt
Weit ärger als ein Kind/ Liſp' ſich will erſäuffen/
Iphianaſſes Schmertz nach Strick und Schwerten greiffen/
Hat ihre Raſerey Melampus doch verſenckt/
Wann er aus Clitons Brunn ihr wenig Tropffen ſchenckt.
Chlor. O überirrdiſch Werck/ das auch Vernunfft beſieget!
Das/ ob die Hoffnung ſchon faſt in dem Grabe lieget/
Doch durch der Götter Gunſt und kluger Seelen Fleiß
Von Sterbenden vertagt den kalten Todten-Schweiß!
Roſil. Ich brenne vor Begier nur ſchleunig anzuſchauen/
Ob auch den beyden wird vor der Geneſung grauen/
Weil offt die Fantaſey die tollen mehr erquickt/
Als wenn der Klugheit Glantz ihr laſſes Haupt anblickt.
Silv. Wem wolte doch Verſtand und die geſunden Sinnen
Nicht gröſ're Freundigkeit als Raſereyen/ ſpinnen?
Uran. Wer kieſt nicht Gold vor Bley? Riv. Den Zucker vor die Gall?
Chlor. Die Perlen vor das Glaß? Hier. Die Ehre vor den Fall?
Uran. Ihr wiſ't/ daß die Muſic viel Wunder kan verüben;
Es hat Amphions Leyr Eurydicen getrieben
Aus Plutons ſchwartzer Nacht; Terpanders Engelſtimm'
Bezwang in Spartens Schloß den Bürgerlichen Grimm.
Mich dünckt/ ſo Schmertz als Schlaff wird beyden bald vergehen ſchwinden/
Drumb ſeht/ ob Clio kan die Venus überwinden.

Urania, Silvano, Roſilis, Rivaldo, Chlorinde und Hierander rühmen in folgenden Geſange die Würde und Nutzbarkeit der edlen Artzney-Kunſt:

1.

WEr war doch der/ der/ als der Seuchen Glut
Aus der Pandoren Rohr geflogen/
Und Kranckheit kam auf uns gezogen/
Sich hat erkühnt zu dämpffen diese Brut?
Als nach dem Fall der Ewen Fürwitz (leider!)
Nebst uns verlohr des Himmels Ehren-Kleider?

2.

Ach! Ists, ach! dein mehr als Göttlich Arm
Hat uns so Trost als Hülff erwecket.
In Adern blieb zwar Gifft versecket/
Das unsern Leib bald machte kalt/ bald warm;
Doch wenn Apoll' und Aesculapens Wissen
Den Pulß angriff/ so durfte niemand büssen.

3.

Wahr ists: Wir sehn selbst unser Ohnmacht an.
Der krancke Molch zieht ab sein Leder/
Der Phœnix läst die alte Feder/
Der matte Hirsch heilt sich in Thetis Bahn:
Nur wir/ wenn uns Morbona will bezwicken/
Vermögen nicht uns selber zu erquicken.

4.

Drumb wird mit recht Empedocles gekrönt/
Der auch durch künstliches Gefieder
Selbst Leichen gab das Leben wieder:
Artemon hat längst Sarch und Tod verhöhnt:
Den Musa wird Augusti mit Gold beblühmen/
Philippus Kuhr stets Alexander rühmen.

5.

Doch ist nichts mehr als diß verwunderns werth/
Daß/ wenn auch tolle Raserenen
Das Sinnen-Hauß mit Ach bestreuen/
Melampus Kunst die grimme Noth verzehrt;

Daß

Daß Paracels aus Ertzt/ Papir und Steine
Ein Labsal gibt der schmachtenden Gemeine.

6.

Seht/ Sterbliche/ seht dieses Traur-Spiel an!
Die beede sind fast todt zu schätzen;
Doch kan ein Safft'gen sie ergetzen/
Und führen auf Hygeens Bahn.
Verachtet nicht der Artzte kluges Wissen/
Sonst wird die Gruft den faulen Rest einschliessen.

Urania. Silvano. Rosilis. Rivaldo. Chlorinde. Hierander. Infortunio. Amande. Polydor. die vier Jäger. Corydon. Melibæus.

Infort. WElch Englischer Gesang verzuckert meine Ruh?
Lauft uns Apollo schon mit seinen Töchtern zu/
Umb daß der Götter Tisch gedeckt sey/ zu vermeiden?
Was sehen wir vor uns? Wie? Geister oder Helden?
Durchaus beglückter Wald/ der stets was neues hegt!
Ists gläublich/ daß in mir sich eine Seele reg't/
Daß mich so Haut als Bein/ so Fleisch als Adern schmücken?

Nein! Nein! Ein Geist läst sich die Glieder nicht bestricken.
Ach werther Majen-Sohn/ gib deine Flügel her/
Daß ich durchstreichen kan das Perlenschwangre Meer/
Und steigen in die Höh zu der Dionen Tafel.
Diß ist der erste Sprung: nun ist noch eine Staffel
Biß zu der Juno Burg. Ihr Lüffte/ reist mich/ reist
In eur saffirnes Schloß! Amand. Ey warte/ Bruder-Geist/
Ich muß Gefährten dir zu dieser Reise geben.
Kommt/ Geister/ laß't euch auch des Zephirs Arm erheben/

Und ſucht nebſt unſerm Mund das überirrd'ſche Mahl/
So euch befreyen kan von Libitinens Qual.
Kommt/ liebſte Seelen/ kommt/ helft uns Geſellſchafft leiſten!
Zwar Erichthon gibt ihm ſelber ſtets am meiſten/
Doch ſind wir beyde nicht mit ſolchem Geitz behafft:
Wir gönnen Euch ſo wohl/ als uns/ den edlen Safft/
Den uns Lyæus bald mit eigner Faust wird reichen.
Wie? was verweilet ihr Laſt euch nicht Furcht erweichen.
Es kan den Geiſtern ja kein Blitz noch Schaden thun:
Wollt ihr beym Tellus mehr/ als dem Olympus ruhn?
Fort! fort! Itzt bringt euch auch Mercur geſchwanckte Flügel

Infort. Wo ſind wir? decken uns Paläſte oder Hügel?

Amand. Sind wir noch auff der Welt? Hat denn dem grimmen Tod
Nicht meine Gruft beliebt? Uran. Uns jammert eurer Noth:
Welch falſch geſchminckter Traum wil beyder Sinn durchgehen?

Amande ſchaut ſie nicht Uranjen vor ihr ſtehen/
Umb die auch Rollus, Silvano und Chlorind',
Und Hierander ſich nebſt dem Rivaldo ſind't?
Dort wandelt Polydor und des Silvano Jäger/
Hier meiner Hirten zwey. Infort Großmächtigſte Beweger/
Ich zitter'/ ich erſtumm'! Am. Ich brenn in lichter Loh?
Chlor. Beſinne/ Bruder/ dich/ ach Infortunio!
Eröffne Aug' und Geiſt/ vertreib die ſchwartzen Dünſte/
So Venus dir ertheilt durch unergründte Künſte.
Schau/ wie Chlorinde dich/ als Schweſter/ rühret an?
Wir alle Schöpffen Luſt: des Charons ſchneller Kahn
Iſt weit von uns entfernt; auch deine Seele lebet.

Silv. Ihr höchſtbeſtürtzten Zwey/ umb die noch Zweiffel ſchweben/
Ob auch das groſſe Liecht der edlen Sonn' euch ſchein'/
Ach gläubt/ daß hier nicht Sarch/ nicht dürre Todten-Bein/
Nicht Schädel/ Schaufeln/ Kertz und Sterbe-Kittel liegen;
Weil Menſchen ſich zu euch in Freundſchafft itzt verfügen.

Roſil. Des Keſichts Eiſen wird zermalmet von dem Leu:
So brech' auch Kett und Stahl der ſtrengen Angſt entzwey.

Sehr

Seht/ wie euch Rosilis mit Zucker Rosen kröhnet/
Nun ihr die Fantasy der vor'gen Brunst verhönet.
Rivald. Verwandlung sonder gleich! des Himmels sanffter Blick
Entfernt der lassen Brust den eisen-festen Strick/
Durch dessen Diamant die Cypris euch versteinert:
So hat sinnreiche List der Göttin Macht verkleinert.
Hier. Wie daß/ wenn die Vernunfft nur einmahl ist versenckt/
Der Klugheit Sonne sich so spat zur Seelen lenckt?
Entzücktes Schäffer-Paar/ blast auff die güldnen Flammen:
Glück zu! So trennt der Rauch der Bienen Heer von sammen.
Infort. Ach Schäffer! die ihr mich in tausend Seufftzern schaut;
Hirtinnen/ denen ja vor meiner Liebe graut/
Entweicht! Ich schätze mich nicht wehrt der grossen Würden/
So eure Höffligkeit mir reichlich auff wil bürden.
Der Nebel dessen Dampff mein irrend Haupt erfüllt/
Die Seuche/ derer Glut die Sinnen mir verhüllt/
Hat freylich (Ih gesteh's) Sie/ Blume keuscher Seelen/
In meinem Hertz erweckt/ daß ich die düstern Hölen
Der Einsamkeit betrat/ und jeden Geist verflucht:
Ach aber! dieser Baum/ so überirrdsche Frucht
Auff seinen Aesten trug/ die mir verborgnen Mittel
Krafft derer ich erlangt der Menschheit hohen Tittel/
Kan mein entzückter Mund nicht sattsam sprechen auß;
Vor Wehmuth fall ich fast auff Kräuter/ Sand und Grauß.
Doch/ schönste Schäfferin/ Princeßin kluger Sinnen/
Silvano grosser Freund/ ihr beyde werd't vergönnen/
Daß Infortunio die Thorheit itzt abbitt'/
Die seine Brust verübt: Uranie ach schütt'!
Schütt' aus den Gnaden Strahl auff die gebückten Glieder/
So sich vor deinen Fuß erzitternd legen nieder.
Silvano sey versöhnt/ und wo ja ichtwas sey/
Dadurch du bist verletz't/ so ruff ich: ach! verzeih!
Uran. Mein Infortunio, die unbesiegten Kräfften/
Dadurch Dionens Glut kan Seel an Seele hefften/

So daß auch der Verstand offt muß in trümer gehn/
Sind mir nicht unbekand: zwar der kan sich erhöhn/
Der nicht der Feindin läst zu sehr den Zügel schüssen;
Doch werd ich meine Gunst deswegen nicht verschlüssen/
Die euch auß dem erhellt/ weil die/ so ihr verletzt/
Euch aus dem Knecht'schen Joch in Freyheit hat versetzt.
Silv. So bin ich auch nicht der/ der nicht verzeihen könne:
Daß ein Beleidigter durch Sanfftmuth mehr gewinne/
Als heiß entbrante Rach' ist mehr als Sonnenklar;
Silvano macht es itzt mit seinem Beyspiel wahr/
Wenn er/ mein Schäffer/ ihm die Schwachheit gantz vergiebet/
Und seinen Freund ihn nennt. Amand. Nur ich bin höchst betrübet/
So daß ich fast nicht weiß/ weil mir die Guada fehlt/
Dadurch Amanden sich noch größ're Angst vermählt/
Wie ich Hirandern sol und Rosilen ansprechen/
Zu sencken in die Grufft mein thörichtes Verbrechen.
Ach daß ein Frauen-Bild der Liebe strengen Schluß
Auch wieder Willen offt mit Schimpff erfüllen muß!
Ists möglich/ daß also mit Donnerschwangerem Blitzen
Der Goldien Geschoß kan unser Brust zerritzen?
Ja freylich: Ach ich muß ich muß es nur gestehn/
Daß/ Rosilis, ihr Sohn, mich eintzig könt' erhöhn
Mich gantz vertieffte Nymph! Ich muß es frey bekennen/
Daß Hieranders Blitz mir mächtig war zu trennen
Die Klugheit von dem Haupt/ die Keuschheit von der Schooß
Jedoch weil ich nun bin der tolle Schwermuth loß/
So wird ja Rosilis und Hierander schencken/
Mir/ was man Sterbenden auch nicht pflegt zu verschräncken/
Und diß ist: Ach verzeiht! Nehmt mich zu Gnaden an!
Rosil. Amande, daß ihr Geist auf Aphroditens Bahn
Die Rosen lassen stehn/ den Dornen sich vermählet/
Und in dem Irrthum sich/ mich und mein Kind gequählet/
Klingt freylich nicht zu wohl: doch Rosilis betracht/
Daß weibliches Krystall Cupido stets verlacht/

Und

Und mit dem Demant-Pfeil aus Kurtzweil nur zerſchellet!
Jagt alle Sorgen weg' aus meiner Faust erhellet
Das Zeichen wahrer Huld. Hier Der Lilien edler Schnee
Zeugt an/ daß mein Affect beſiegt der Cypris Weh:
Wol nun/ daß lieb' und Brand ich konte überwinden!
Itzt kan der Ehre Pfort durch mich Amande finden.
Intore. So ſtrahlt auf dieſem Kreiß Uranens heller Witz!
Amand. So prang't Hirandens Zucht auf Themis güldnem Sitz!
Chlor. Wie wird doch die den Engeln ſich vergleichen/
Der Venus nicht das Band der Keuſchheit trennt!
Chlorinde ließ den Witz nicht von ihr weichen/
Weil er ſich in der Liebe nie verkennt/
Ob ſchon Rivald nicht ihre Schwanen Brüſte
Und Purpur-Mund nach ihrem Wunſche küſte.
Rival. Wie wird doch der den Göttern ſich vergleichen.
Den nicht der Flor der blinden Wolluſt blend t!
Rivaldo ließ ſein Hertze nicht durchweichen/
Weil ſelbtes nie der Schönheit Glut verbrennt/
Ob Chlorinde ſchon durch Chlorindens Brüſte
Ihm luſtig wolt erregen tolle Lüſte.
Chlor. So bricht entzwey der Bogen und die Pfeile/
Die Cypripor auff meine Schooß gericht:
So dämpfft der Witz der Wolluſt Donnerkeile;
Die Sonne ſchimpfft des Mondes Silber-Liecht.
Glück zu So kan Chlorinde ſich erhöhen/
Und itzt mit Luſt bey der Uranien ſtehen!
Rival. So fällt in Koth der Köcher und die Pfeile/
Die Paphie auff meine Bruſt gericht/
Denn Pallas dämpfft Cytherens Schwefel-Keile/
Und Titan höhet der Phœben blaſſes Liecht.
Glück zu! So kan Rivaldo ſich erhöhen/
Und itzt mit Ruhm bey Hierandern ſtehen.
Polyd Ach unergründtes Werck/ daß Weißheit übertrifft!
Wie daß die ſanffte Pein/ diß Zucker-ſüſſe Gifft/
So man die Liebe nennt/ in den verwundten Hertzen
Stets für und für erweckt viel tauſendfache Schmertzen?

Wie daß er raast und tobt/ und jener wie ein Lamm
Sich in der Brunst verhält; daß den der Hoffarths-Kamm
Biß an die Sternen treibt; den Kleinmuth fast bezwinget;
Daß Hercul Omphalen so Flachs als Spindel bringet/
Daß auf der Thisben Brust sich Piramus ersticht/
Und Dido selber ihr verlescht diß Lebens-Liecht?

I. Jäg. Verliebte gleichen sich den Weindampffs vollen Sinnen/
Die in der Trunckenheit bald diß/ bald jenes spinnen/
Daß/ wenn des Rausches Dunst nun in die Lüffte fleugt/
Nichts als Verdruß im Haupt/ die Reu im Hertzen zeigt:
Doch wenn Lyxus sich der Cypris wil vermählen/
Muß Juno und Minerv auch selber greulich fehlen;
Denn Nerons schwärmend Hertz bethöret Agrippin;
Und Clodia muß gehn zum vollen Antonin.

II. Jäg. Wie? ist denn der Vernunfft/ die Menschen kan erheben
Und Göttern gleiche schätzt/ so schlechte Macht gegeben/
Daß Venus dunckel Liecht so bald den Strahl ihr nimmt/
Und ihrer Fackel-Glut durch derer Wachs entglimmt?
Denn jener fecht im Traum/ der schlägt sich mit Gedancken/
Und fällt in solchem Schwarm offt aus der Ruhstatt Schrancken;
Ja was der Monden würckt/ würckt auch der Liebe Schein.

III. Jäg. Ich muß dir dißfalls auch freywillig stimmen ein.
Man weiß/ daß Adler sich in Raben nicht verkehren/
Der Abricosen Frücht' in Scharlach-rothe Beeren/
Der grüne Rauten-Zweig in einen Mörder-Dolch/
Der hochgeschätzte Aaal in einen gifft'gen Molch:
Und doch wird Paphie in Furien verwandelt/
Wenn sie gantz unverschämt mit ihren Sclaven handelt
Gleich der Tisiphone, so des Alcmæons Geist
Ob seinem Mutter-Mord mit Geisseln plagt und schmeist.

IV. Jäg.

IV. Jäg. Glückselig aber ist und dreymahl werth zu schätzen/
Dem nicht die heisse Brunst die Seele kan verletzen/
Noch ihm die Raserey in seine Glieder schraubt!
Wohl dem/ dem Venus nicht Verstand und Klugheit raubt!
Wohl dem/ der stets verbleibt in edlen Keuschheits-Schrancken/
Und/ wie Uranie, nicht von der Pflicht wil wancken!
Der wird auch/ wenn er hin nicht sterben in der Grufft/
Weil seines Nachruhms Glantz stets fünckelt in der Lufft.

Coryd. Wul ins/ de wer nich saahn a inßrem freen Hartzen
Su grusse Liebes-Peen und kauderwaltsche Schmartzen!
Wul ins/de wer am Weeb ufft gahn uffs Mual an Schmuatz/
Und taudaln ee dar hütt mit Vaugeln Huan und Kuatz!

Melib. Sis wul a narrisch Ding imm de verbuhlten Gumpen/
Ma sicht/ we uffte se su Graub an eemer Plumpen/
Bald haartzt der Tünschel mich dar Jungfer Rüssel racht/
Su wird dar/ dar vor wuar a Herr/ a grauber Knacht (z)

Uran. Was wil sich über uns vor eine Wolck erheben?

Silv. Ros. Riv. Chlor. Hier. Inf. Amande. Polyd. die IV. Jäg. Coryd. Melib. } Uraniens Tugend sol nicht auf der Erden schweben!

(z) Es bedeckt eine Wolcke den gantzen Schau-Platz/ in welcher niemand als Urania und Tugend gesehen wird.

Reyen
Der Tugend/ der Wollust/ des Hercules, und Ulysses.
Die Tugend.

MEin güldnes Kleid prangt in Olympus Zelt/
Der Hoheit Thron und höchsten Ehre Staffel/

Besitz

Besitz ich stets bey der Göttinnen Taffel:
Durch mich verkehrt in Himmel sich die Welt.
Der Flammen Glantz so meine Scheitel decket/
Hat Sonn' und Mond' und Stern ins Grab versteckt.

Alcides ward durch mich den Göttern gleich.
Weil meine Pracht Ulyssens Witz geschmücket/
Hat nicht Syren/ nicht Circe ihn bestricket.
Doch schleust nicht nur mein Diamantnes Reich
Bloß Helden ein; es kan in diesen Zimmern
Auch edle Zucht der Frauenbilder schimmern.

Uranie, dein Beyspiel stehet dar:
Dein Hut kehrt sich in eine Lorber-Krohne/
Dein Stab bekommt der Lilgen Schnee zu Lohne/
Die man verehrt auff Pallas Richt-Altar
Nim hin/ was dir der Götter-Gunst last schencken;
Nimm hin: So wil die Tugend dich bedencken. *

* Die Wollust erscheinet auf dem Schauplatz gantz rasend/ vergesellet mit vielen Cupidinibus.

Die Wollust.

WElche Vermessenheit lässet sich blicken?
Wil die gefesselte Sclavin der Welt
Weichen aus meinen Demantenen Stricken/
Prangen in Jupiters blauem Gezelt?
Irrdische Seelen den Sternen vermählen?
Und meine Göttligkeit freventlich quählen?

Die ich die Sinne der Menschen ergötze/
Wenn sie die Tugend in Kümmernis senckt:
Die ich besitze Polycratens Schätze/
Selbst von Diespitern werde beschenckt:
Derer Fuß mächtigste Käyser bedienen/
Sol hier was minder als jene wol grünen?

Auff! auff! Cupido, erscheine Dione!
Lasset die Tochter nicht fallen in Grauß/

Sendet

Sendet mir aus dem vergüldeten Throne
Waffen/ damit ich den Lilien-Strauß
Und diese Lorbeern glückseelig zuknicke!
Werfft auf mein bitten hellstrahlende Blicke!

Tugend.

ACh Aberwitz! die Tugend wird wol stehn/
Ob Wollust gleich mit tausend Donner-Waffen/
Stahl/ Pfeil und Glut sich wil erbittert raffen/
Und gantz ergrimmt auff unsre Wohnung gehn.
Uranie, du wirst mit Freuden schauen/
Auff was für Eiß die Närr... werde bauen.

Wollust.

Fürchtet/ Vermessene/ fürchtet das Eisen/
Welches auch Hertzen der Götter durchbohrt
Wartet/ ich wil euch großmütig erweisen/
Daß Euch nicht schütze der wölckichte Ort
Schwinge dich/ Pique/ auff Titans Gefilder/
Schlag in viel drümer die gläsernen Bilder.

Tugend.

GHnmächtiger Trotz! das Eisen weicht den Stahl/
Cocytus Nacht des Himmels bunten Farben;
Der Pallas Schild bekommet keine Narben:
Der Tugend Berg verhöhnt der Wollust Thal.
Schau/ wie dein Holtz mit höchster Schmach zuspringet/
Und mein Zung'itzt ein Triumpff-Lied singet.

Wollust.

HAt gleich des Schiffers Kahn einmahl gescheitert/
Wird doch von ihm nicht die Thetis verflucht;
Rauchichtes Silber wird dennoch geläutert/
Ob gleich der Bergman vergeblich gesucht:

Hurtig

Hurtig ihr Knäblein gebt Bogen und Pfeile/
Daß ich die Wunden der Schimpffung mir heile.

Tugend.

DEr Boßheit Pfeil verletzet selber sich/
Des Hundes Grimm schnappt nach geworffnen Steinen/
Es kränckt sich selbst das Kind durch vieles weinen:
So fühlet auch dein Contersey den Stich.
Nimm/ Närrin/ hin die schöne Sieges-Zeichen/
Und lerne doch der starcken Tugend weichen.

Wollust.

CYpripor reicht mir geladene Flinten/
Denn die Verhöhnung entzündet die Hitz/
Daß ich den Feinden erschreckliche Finten
Mächtig verwehre durch knallenden Blitz.
Wie? wil das Pulver die Funcken nicht fangen?
Lasset mich Schwärmer und Klösser erlangen.

Tugend.

DEr Tugend Glantz macht/ daß dein Rohr versag't:
Kein Irrlicht kan sich Sonnen-gleich erhöhen/
Die Schwärmerey muß selbst auff Schwärmern gehen/
Weil sich ein Thor nur in der Thorheit plagt
Schau/ wie die Last des Stein's dich wil besiegen.
Denn keiner wird biß an die Sternen fliegen.

Wollust.

HArmer und Zedern verzehren die Flammen.
Ephesus Tempel vergräbet die Glut:
Leget mir Kinder/ die Reiser zusammen/
Heißt mir verbrennen die hölysche Brut.

Sol

So/ ſo/ ſo/ muß ſich die Flamme entzünden/
Und ich den Hafen der Ehren itzt finden.

Tugend.

NEptun wird nicht von Mulcibern beſiegt/
Noch durch dein Feuer der Tugend Salamander:
Schau/ wie ſich trennt die Flamme von einander/
Weil Thetis Quell in meiner Spritzen liegt
Jo Triumf! So dämpfft der Tugend-Waſſer
Der Wolluſt-Glut/ und ihrer Hoheit Haſſer.

Wolluſt.

HAt ſich denn Himmel/ Glut/ Erde und Wellen/
Hat ſich der Furien ſchlangichte Schaar/
Hat ſich das Kriegs-Heer der donnernden Höllen
Schrecklich verſchworen mit Fackeln und Bahr
Nur auff der Wolluſt unſchuldige Glieder?
Retter mich ſchleunig/ ihr feurige Brüder!

Wol! ich wil itzt noch ein Mittel verſuchen/
Welches mir reiche den güldenen Zweck:
Konten doch Rieſen die Götter ſelbſt pochen.
Bahne von Reiſig dir Staffeln und Weg:
Dieſer Schild ſol meine Ohnmacht beſchützen/
Der Stahl die Larve der Tugend zerritzen.

Hercules. Ulyſſes.

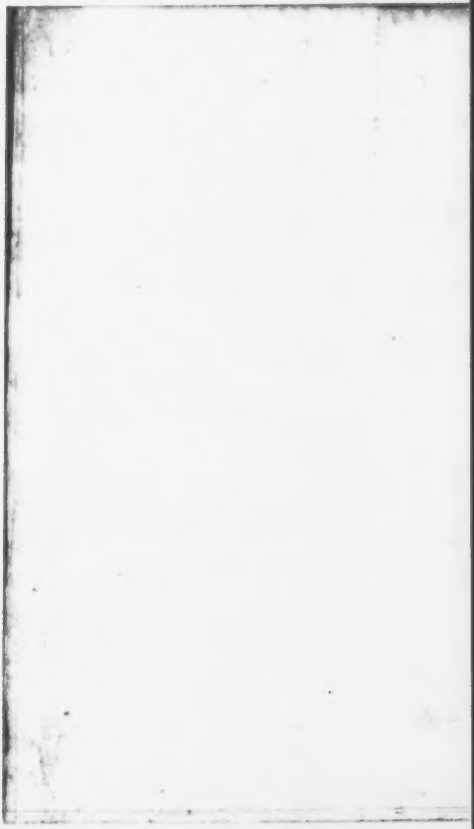
WElch Raſen ſicht doch dieſe Wölffin an?
Du Bröckin wilſt in Roſen-voller Bahn/
Auff welcher herrſch't der Tugend Majeſtät/
Der Galle Durſt und tollen Eyfer kühlen?
Ha Beſtie! du ſolt in kurtzen fühlen/
Wiz rechte Rach dir Stoltz und Trotz verweh't.

Drumb

Drumb Hercul auf! auf ſchwinge dein Gewehr!
Und ſtürz' in Koth der Wolluſt Teufels-Heer:
Ulyſſes auf! Ergreiffe Schn' und Pfeil:
Leg' auf! zeuch an! und ſpanne deinen Bogen!
Drück loß! So wird die Furie betrogen!
So ſiegt mit Luſt der Tugend Donnerkeil!

Die Tugend.
Hercules. Ulyſſes.

MErckt/ Sterbliche/ daß mit der Tugend Lilien
Ein Frauenbild ſo kan die Wolluſt tilgen.



Die

Beleidigte Liebe

Oder

Die Großmüthige MARIAMNE

Von

Johann Christian Hallmann

Erfundenes

Und in Hoch-Teutscher Poesie gesetztes

Trauer-Spiel.

Breßlau/

Verlegts JEsaias Fellgibel/

Buchhändler alldar.

Ihro Excellentz
Dem Hoch-Gebohrnen Grafen
und Herren/
Herren
Christoph Leopold
Grafen
von
Schaffgotsch/
Des Heil. Römischen Reichs
SEMPER-Frey von und auff Kynast/
und Greiffenstein;
Frey-Herren zu Trachenberg/Erb-Herren der Herrschafften Kynast/ Greiffenstein und Bober-Röhrs-Dorff/ &c.
Der Röm. Kaiserl. auch zu Hungarn und Böheimb Königl. Majestät würcklichen geheimen Rathe/ Cämmerern/ des Hochlöbl. Ober-Ambts Directori, und Cammer-Præsidenten im Hertzogthum Ober- und Nieder-Schlesien.
Meinem Gnädigen Grafen
und Herren.

Hochgebohrner Herr Graf/
Gnädiger Herr.

MARIAMNE, derer Unschuld weder bey dem Ehe-Manne/ noch den heiligsten Richtern konte Gerechtigkeit finden/ suchet nunmehro selbte bey Euer Hoch-Gräfflichen Excellentz. Wol wissend/ daß diese Göttin fürnehmlich bey Göttlichen Gemüthern anzutreffen sey. Wel-

Welches auch der Unüberwindlichste LEOPOLD (dessen Majestät Gottes-Furcht und Gerechtigkeit / Witz und Stärcke mit Diamantenen Lorbern krönen /) aller-genädigst verspüret / und deßwegen seinen getreuesten LEOPOLD der blöden Sterbligkeit also vorgesetzet / daß niemand Scheu tragen dürffe / Schatten unter Seinen Holdseeligen Gnaden-Flügeln zu suchen. Derowegen erkühnet sich auch meine Mariamne in Euer Hoch-Gräfflichen Excellentz Zimmern (wo Pallas und Themis ihren Thron auffgerichtet /) zu erscheinen. Sie erscheinet; Aber in einem Teutschen Kleide / das ist: In ungefärbter Demuth. Hoffende / daß / wie vor weniger Zeit Erlauchteste Augen / und unter denen auch Eu. Hoch-Gräflichen Excellentz Hertz-liebste Gemahlin Sie auff dem

Schau-Platze zu unterſchiedenen malen genädig angeſehen / alſo auch anietzo Euer Hoch-Gräflichen Excellentz ſelbte auf dieſem Papiere mit den Strahlen Dero Genade beſeeligen werden. Sintemal Götter mehr den guten Willen als das Vermögen anſchauen. Wird nun dieſe Unſchuldigſte Prinzeſſin den Hafen ihrer demüthigen Hoffnung erreichen / ſo wird ſie ſich keiner Verläumbdung / noch Mord-Beiles ferner zu befürchten / ich aber mich ewig zu rühmen haben

Euer Hoch-Gräflichen
Excellentz

Breßlau den 1. Decembr.
1676.

gehorſamſten

Hallmann.
Kur-

Kurtzer Innhalt
Deß
Trauer-Spiels.

NAch dem Herodes aus Anſtifftung der Saleme nicht allein Ariſtobulum und Hyrcanum / jenen der Mariamne Bruder / dieſen ihren Groß-Vater / ſondern auch ſeinen Schwager Joſephum unſchuldiger Weiſe hingerichtet / wird die hierüber rechtmäßig eifernde Mariamne auff Befehl des wüttenden Königes durch ungerechtes Urthel zum Tode verdammet und enthauptet; In dem Herodes ihre Unſchuld höchſt-ſchmertzlich / jedoch zu ſpät beklaget. Beſiehe hievon Joſeph. lib. XV. Antiq. Jud.

Spielende Perſonen.

Herodes M. der Juden König.
Mariamne, ſeine Gemahlin.
Alexandra, ihre Mutter.
Pheroras, des Königes Bruder.
Salome, ſeine Schweſter
Antipater, Herodis Sohn von der verſtoſſenen Doſis.
Ariſtobulus IV. } Herodis mit der Mariamne erzeugte Kinder.
Alexander III. }
Hyrcanus, der Alexandra Vater und geweſener Jüdiſcher Hohe-Prieſter.
Joſephus, des Salome Gemahl.
Sechs Stumme Jungfern der Königin.
Sohemus, } Drey verſchnittene/ der Mariamnen Bediente.
Phila, }
Ein Haupt-Mann von der Königlichen Leib-Wache.
Zwey Jüdiſche Prieſter.
Arſenes, des vertriebenen und in die Mariamne verliebten Tyriates Königes in Parthen/ Abgeſandter.
Der Blut-Richter.
Der Berg Sion.
Joab.
Iſrael.
Ezechias.
Schamaxus.
Simeon.
Hillel
Ananeel.
Joſchua.
Nicodemus.
Jonathan.
Gamaliel.
Menahem.
} Die fürnehmſten Rabbinen des groſſen Synedrii zu Jeruſalem.
Des Königs Mund-Schencke.
Ein Pyge des Königes.

Der

Der Geiſt des Königes David.
Der Geiſt Ariſtobuli III. Bruders der Mariamnen/ welchen Herodes erſäuffen laſſen.
Der Geiſt Joſephi.
Der Geiſt Hyrcani.
Der Geiſt Mariamnes.

Schweigende Perſonen.

Unterſchiedliche Hof-Leute und Trabanten/ unter denen zwey Africaniſche Bogen-Schützen.
Zwey kleine Mohren/ ſo der Königin aufwarten.
Die Pagen und Edel-Knaben.
Etliche Juden/ ſo Hyrcanum bedienen.
Die Leiche Hyrcani.
Zwen Parther/ ſo den Arſanes begleiten.
Die Beil-Träger und Hencker.
Sechs Eigenſchaften/ als Ehre/ Reichthum/ Keuſchheit/ Wolluſt/ Stärcke und Schönheit. Ingleichen ſechs Tode mit Pfeil und Bogen.

Reyen.

Reyen der Königlichen Genade/ der Frauen-Liſt/ Leicht-Gläubigkeit/ Ehr-Sucht/ Mißgunſt/ des Argwohns und Eigen-Nutzes.
Reyen des Lebens/ des Todes und der Freyheit.
Reyen der Jüdiſchen Prieſter.
Reyen des Bach Kidrons und der Wald-Nymfen.
Reyen/ darinnen Paleſtina/ die Tyranney/ der Unglaube/ die Zwietracht/ Hunger/ Peſt/ und König Salomons Geiſt.
Das Trauer-Spiel beginnet mit anbrechendem Morgen/ wehret den Tag und die Nacht durch biß auff folgenden Mittag.
Der Schau-Platz bildet ab die heilige Stadt Jeruſalem/ inſonderheit aber Herodis Königl. Pallaſt.
Die Geſchicht hat ſich begeben im Jahr der Welt 3922. fünff und zwantzig Jahr vor unſers Erlöſers Gebuhrt.

Erfindung des Trauer-Spieles.

Die Erste Abhandlung.

DEr Berg Sion bejammert den Untergang des Königlichen Aßmonäischen Geschlechtes. Salome und Antipater unterreden sich / wie Mariamne nebst ihrer Mutter und gantzem Hause zu vertilgen sey. Pheroras widerräth dieses / stimt endlich mit ihnen doch überein. Herodes rühmet gegen Hyrcano und Josepho sein merck-würdiges Glücke / insonderheit aber der Mariamnen unvergleichliche Schönheit. Salome bringt dem Könige fälschlich bey / samb Mariamne in seinem Abwesen durch allzu grosse Gemeinschafft mit Josepho die Ehe gebrochen / welches der ohne diß argwöhnische König glaubet / und Josephum unverhörter Sachen in Kercker werffen lässet. Im Reyen wird die Königliche Genade von der Frauen List / Leichtgläubigkeit / Ehr-Sucht / Mißgunst / Argwohn und Eigen-Nutz abscheulichst verwandelt.

Die Andere Abhandlung.

MAriamne erzehlet ihren Kindern und Staats-Jungfern einen Traum / und schließt hierauß wenig Gutes. Herodes wil sie trösten und ihr seine inbrünstige Liebe würcklich bezeigen / sie aber kan es nicht glauben / daß er sie recht liebe / weil er vor seiner Abreise nach Rom Josepho anbefohlen / sie / im fall ihn Antonius tödten würde / auch hinzurichten; Worauff der halb-rasende König im Argwohn bestättiget / Jose-

Joſephum Augen-Blicks zu enthaupten befiehlet. Joſephus / ſeine und der Königin Unſchuld bekla'gend ſtirbt / getroſt. Alexandra uberredet Hyrcanum bey ſo verwirrten Sachen in Arabien zu fliehen; Welcher Anſchlag aber von dem heimlich zuhörenden Pherora und Antipatro dem Könige verrathen wird. Im Reyen kämpffet das Leben mit dem Tode umb den Sieges-Krantz / welchen die Freyheit dem Tode auffſetzet.

Die Dritte Abhandlung.

DEr verhetzte König läſt Alexandram und Hyrcanum für ſich fodern / welche von Pherora und Antipatro überwieſen / ſterben ſollen. Mariamne flehet den König umb beyder Begnadigung Fuß-fällig an. Worauff Alexandra zum Gefängnüß / Hyrcanus aber zum Strick verdammet wird. Salome giebt Herodis Mund-Schencken einen Liebes-Tranck / uñ ſolchen dem Könige einzuliefern / mit Bericht / Mariamne habe ihn vergifftet / und trachte hiedurch nach des Königs Leben. Der Gott-fürchtige Hyrcanus endet ſein Leben mit groſſer Beſcheidenheit. Die Jüdiſchen Prieſter begehen im Reyen Hyrcani Sterbens-Tag.

Die Vierdte Abhandlung.

DEr Geiſt des Königes David verweiſet dem ſchlummernden Herodes ſein Blut-dürſtiges Gemüte / uñ verkündiget ihm die unausbleibliche Rache Gottes. Der erſchrockene Herodes läſt Mariamnen holen / welche / in dem ſie den Beyſchlaf verwei-

weigert / und mit ihme wegen ihres unschuldig hingerichteten Bruders und Groß-Vaters eifert / vom wütenden Könige weggestossen und zu entweichen gezwungen wird. Der Mund-Schencke überreichet dem rasenden Herodes den falschen Liebes-Tranck. Salome / Pheroras und Antipater giessen auf diesen Brand frisches Oel / vorgebende / es könne numehro nicht anders seyn / Mariamne müsse wegen ihrer Unfreundligkeit und vorgenommenen Mord-That die eheliche Pflicht getrennet haben ; Ja es würde wol ein mehrers aus ihren Verschnittenen zu erforschen seyn. Sohemus und Philo werden deßwegen scharff befraget und gefoltert / so aber auff der Königin Unschuld leben und sterben: Worauff Herodes die Leichen wegzuschleppen / Mariammen aber gefänglich einzuziehen befehlet. Alexandra und Mariamne den Untergang ihres Hauses sehende / trösten sich Göttlicher Hülffe und ihres guten Gewissens. Im **Reyen** der Wald-Nimfen verfluchet der in Blut verwandelte Bach Kidron Herodis unersätliche Grausamkeit.

Die Fünffte Abhandlung.

HErodes hält mit den fürnehmsten Rabbinen über die Mariamne Blut-Rath / und wird schlüßig sie hinzurichten. Die Königin erscheinet vor Gericht / höret ihr Urtheil an und verantwortet sich mit grosser Vernunfft. Arsanes / die zwey unmündige Printzen / Aristobulus IV. und Alexander III. / das Königliche Frauen-Zimer / ingleichen die Leib-Wache bemühen sich das Leben dieser unschuldigen Königin durch Vor-

bitte

bitte zu erhalten; Aber umbsonſt! Worauff Mariamne/nachdem ſie ſich mit ihren Kindern/ auch mit allen beweglich geſegnet/ den Schnee-weiſſen Nacken dem Hencker darbietet/ und die Tugendhaffte Seele auff dem Richt-Block großmütig ausbläſet. Arſanes verfluchet der Salome Büberey/und beſeufftzet/in Anſehung des blaſſen Hauptes/ den unverdienten Tod der allerſchönſten Printzeßin Mariamne. Der vor Reu und Wehmuth faſt ſterbende Herodes wird von den Geiſtern Mariammens/Ariſtobuli III. Hyrcani uñ Joſephi durch allerhand Vorſtellungen * künfftigen Unglücks erſchrecklich geängſtiget und acqväler. Im Reyen wird das in den Ketten der Herodianiſchen Tyranney ſchmachtende Palæſtina vom Unglauben/ Zwietracht/ Hunger und Peſt durch Weiſſagungen ſeines künfftigen Unterganges hefftig angefochten; Vom Geiſte aber des Königes Salomons getröſtet/ mit Bericht/daß ſelbtes zwar nach vielē Trübſeeligkeiten in der Saracenen Hände gerathen/ unter dem Glorwürdigſten Scepter aber des **Oeſterreichiſchen Salomons**/ nemlich des **unüberwindlichſten** LEOPOLDI davon werde befreyet werden.

*Die Vorſtellungen im innern Schau-Platze ſind folgende:

1. Tyridates der Mariamne Tod erfahrend/ſtirbt plötzlich.
2. Alexandra wird enthauptet.
3. Die Grauſamkeit der Peſt wird vorgebildet.
4. Herodis zwey Söhne von der Mariamne/ nemlich Ariſtobulus IV. und Alexander III. werden erwürget.
5. Des Königes Bruder Pheroras wird durch Gift entſeelet.
6. Herodis Sohn Antipater wird im Gefängnüſſe erdroſſelt.
7. Der ſterbende Herodes will ſich erſtechen/wird aber verhindert.
8. Seine Seele wird in der Hölle von den böſen Geiſtern gepeiniget.

SO-

SONETTO

Al Nobiliſſimo Signore

GIOVANNI CHRISTIANO HALLMANNO,

Autore della belliſſima & compiutiſſima Tragedia di MARIAMNE,

AMICO SUO COLENDISSIMO.

* * * * * *

O fiera crudeltà, cieca geloſia,
Annidata nel petto d' un credulo amante,
Al martiro dell' innocenza s' indragante!
Rifiuta il cielo l'audace bugia,
Piange ne' i tormenti la Tirannia:
MARIAMNE nella morte conſtante,
Trionfa con la ghirlanda lampeggiante,
Et camina gioioſa al celeſte via,
Dal ſangve di lei germogliano le Viole,
Le Roſe, li Gigli dell' eterna lode,
Che ſplende nel Paradiſo à guiſa del Sole.
Vive MARIAMNE nel mondo per Voſtra Penna,
SIGNOR, unde il Voſtro Nome gode,
Del bello alloro come Fama accenna.

Giovanni Ehrenfredo Eichornio.

MA-

MARIAMNE

Trauer-Spiel.

Die Erste Abhandlung.

Der Schau-Platz stellet vor ein Gebürge in und umb Jerusalem.

Der Berg Sion/ als Vorredner/ singet in die dazu gespielte Violen di Braccio und di Gamba folgender Gestalt:

Nicht wundert euch/ ihr Geister klüger Leyer/
Daß Berg und Thal nach Mund und Zunge rührt/
Daß Sand und Stein der Sinn-losen Klippen
Gang wider die Natur vernünfftige Reden führet.
Diß Werck ist klar und klärer als man meinet/
Se bald die Sonn' nur verehrter Deutung scheinet.
Geht/ Sterbliche/ geht etwas doch in euch!
Der Himmel hat meist überirrend sich: Gaben
Ins Ebenbild der Götter zwar vergraben;
Doch ist der Berge Lust auch an viel Gattern reich.
An welchem Ort ist Echo mehr zu finden/
Als wo sich Berg und Thal verbinden?
Ist Atlas unbekand/
Auff dessen Schultern ruht der Sternen grosses Land/

57

In dessen Liebe noch des Königs Seele schwebet/
Und unaufhörlich lebet?
Hegt Etna nicht der Donner Stimme Macht/
Wenn er in Flammen-reicher Hitze
Statt Athems Schwefel zeigt/ statt Wörter lichte Blitze/
Daß Lufft und See und Welt erkracht?
Gibt unser Marck und theure Eingeweide
Dem gantzen Kreiß nicht unerschöpffte Freude?
Wir hören wol/ wenn euch der Geld-Durst plagt;
Drumb wird manch edler Schatz dem Enclio versagt.
Zu dem ist keinem unbewust/
Daß GOTT offt selbst bey uns gesuchet seine Lust/
Als die zwey Taffeln Er der Heiligen Gesätze/
Des Jüd'schen Volckes höchste Schätze/
Dem Moses auff Sinai hohen Spitzen
Genädigst anvertraut mit Donner-reichen Blitzen.
Ja der Mann nach GOTTES Hertzen/ der den Goliath bezwang/
Und Salems Reich dem Himmels-Fürst vermählet/
Hat mich zu seinem Sitz und Eigenthum erwehlet/
Und den geweihten Thron
Gebauet auff Sion.
O güldne Zeit/ da seine Harff' erklang!
Die Harff/ ob der verschwand der Traur-Geist strenger Nöthen/
Die Harffe/ so nunmehr in grause Mord-Trompeten
(Ach leider! ist verkehrt!
Hier/ Sterbliche/ wird euch der wahre Grund gewehrt/
Warumb auch Berg und Zungen-lose Klippen
Eröffnen Mund und Lippen.
Denn/ wenn der tolle Mensch sich selber nicht mehr kennt/
Und durch blinde Rasereyen auch dem Höchsten Krieg ansaget/
Werden Berge/ Flüß' und Sternen zu der Rache auffgejaget/
So bald der Feuer-Zorn des grossen GOTTES brennt
Unglückliche Sion! Vorhin des Himmels Seele/
Itzt eine Folter-Höle!

Hero

Herodes! ach! ach! ach!
Dein Wütten/ Blut-Hund/ macht/ das Berg' auch müssen schreyen/
Und dich vermaledeyen!
Rach! Rach! Rach!
Soll Assamons Geschlecht und Königliches Haus/
Das mit der Kron und Infel herrlich grunse/
Und unser Väter Gott mit reiner Pflicht bediente/
Durch dich/ du tück scher Hund/ verfallen in Asch' und Graus?

Ist's nicht genug/ daß du mit krummen Lügen
Bist auff den Thron gestiegen?
Ist's nicht genug/ daß dich die Wässer klagen an/
Was du/ verdammter Fuchs/ Aristobul'n gethan?
Jedoch der Höllen Mohr reitzt dich zu grimmern Thaten!
Sol der Infel heil ger Glantz/ das Hochpriesterliche Blut/
Der Wertheste Horcan/ so dich mit grossem Gut/
Und Wolthat stets bekrönt/ auch in die Grufft gerathen?
Kriegt Joseph vor die Treu-geleisten Dienste/
Der keine Blum gepflückt aus deinem Paradieß/
Und seinen Mantel ehr als Keuschheit fahren ließ/
Ein blutig Beil und Richt-Klotz zum Gewienste?
Soll MARJAMNE auch/ dein überirrd'scher Schatz/
Der Tugend Muster-Platz/
Der Schönheit Konterfey/ der Spiegel reiner Sitten/
Durch ungerechtes Recht die edle Seel' ausschütten?
Brecht Wolcken! blitzt und kracht!
Entdeckt des Höchsten Macht!
Stürtzet des Blut-Hunds verteuffelte Seele
In die mit Flammen hellodernde Höle!
Seht! wie sich schon mein grünes Kleid verkehrt!
Der Erd-Kreiß bebt/ weil er in sehr beschwert!
„ Aber schönste MARJAMNE zeuch getrost von dieser Erden/
„ Vor Tyrannen werden künfftig Engel deine Buhler werden.

Der Schau-Platz bildet ab einen Lust-Garten.

Salome. Antipater.

Sal Monarche dieser Welt/ der Printzen mißt und gibt/
Der Kron und Thron erhöht/ entzeptert und betrübt/
Wie linge rasen doch die stoltzen Asmonaer/
Soll denn der güldne Glantz der tapffern Idumeer
Verrauchen und vergehn vor Mariammens Dunst/
Weil derer Zauber-Licht recht ungemeine Brunst
In's Königs Hertz' erweckt/ erreget und entzündet/
So hat er ausser ihr fast keinen Himmel findet!
Ha! Liebe sonder Witz! Was ist ein schönes Weib?
Ein Teuffel/ nicht ein Mensch/ so bald ihr zarter Leib/
Durch Hochmuth aufgeblästet/ sich in ein Zucht-Haus wandelt/
Das mit der Majestät als einen Sclaven handelt.
Ihr grossen Götter ihr! Wenn wird es doch geschehn/
Daß Salome sich kan in alter Freyheit sehn/
Die einzig und allein auf dieser Feindin Leiche/
Der Zirge dieses Hoffs/ der Pest im Jüdischen Reiche/
Und unserm Unglücks-Stern/ den festen Grund-Stein setzt!
Es weiß/ der alles weiß/ wie sehr wir sind verletzt/
Seit der Comete hat in Salems Burg geschienen!
Antip. So spielet Glück und Zeit: Unnütze Nesseln grünen/
Wenn Ros' und Tulipan liegt unter fremden Fuß/
Und ihr bepurpert Kleid zu tretten lassen muß.
Was ist's; kein Zeuris wird sich dürffen unterstehen/
Der Mariamnen Pracht mit Farben zu erhöhen;
Dem gröst'n Künstler fällt der Pinsel aus der Hand/
Der diese Göttin sich zu mahlen unterwand:
Denn welche Feder kan das Alabast der Glieder/
Wo Türckis und Rubin/ als fest verknüpfte Brüder/
In schöner Anmuth spick't/ entworffen auffs Papier?
Demosthenes verstummt ob ihrer Haare Zier/
Ob ihrer Augen-Blitz und Majestät'schen Gange.
Alleine dieser Schnee zerschmeigt/ und daurt nicht lange:
So bald der Sorgen-Glut der Jahre Herbst bestrahlt/
Ja wenn der blasse Tod uns schleunig selber mahlt/

Und

Und gelbe Larven legt aufs Englische Geschichte /
Dann schwinden mit der Brunst der Schönheit mersch Früchte.
Sal. Ja freylich! Zeit und Tod besieget alle Welt;
Durch sie wird Ertzt und Stahl und Diamant zerschellt/
Die Himmels Ampeln selbst/die doch so herrlich schimmern/
Erterben nach und nach in den saffirnen Zimmern.
Jedoch Antipater trifft nicht den rechten Zweck:
Ein Wund-Artz bauet vor und schneidet zeitlich weg
Das annoch frische Fleisch eh sich der Brand vermehret /
Und ihm den ganzen Leib biß an das Hertz verzehret;
Denn wer mit Schlangen spielt/ verspielet Glück und Geist.
So weiß auch Mariamn' als eine Natter beist /
Und mehr die Zwietracht's Gall' als Friedens-Zucker liebet/
Dardurch der Fürst offt viel Städt / Land und Volck vergiftet/
Wolan/so laß uns auch hierinnen wachsam seyn/
Und fällen/ eh man fällt. Antip. Ich stimme schuldigst ein/
Wo nicht durch lindern Weg dem Ubel vorzukommen.
Sal. Die Seuche wird durch nichts / als Gifft und Stahl benommen.
Antip. Sie dencke doch was nach / erhitzte Salome!
Wer Mariamnen haßt/ der thut dem König weh /
Denn ihre Göttlichkeit kan seinen Sinn bemeistern.
Sal. Diß reitzt mich eben an/ sie listig zu entgeistern.
Antip. Gewalt und List leschet nicht die Liebes Fackeln aus.
Sal. Offt kehrt die Liebes-Glut sich selbst in Asch und Grauß.
Ant. Die Flamme reiner Ehe kan nimmermehr erbleichen.
Sal. Hat Mariamnen nicht selbst Dosis müssen weichen /
Die Dosis / welche doch den Fürst durch dich vergnügt/
Eh Alexandra ihn mit Worten eingewiegt/
Hyrcan mit falschem Rath? Vermaledeite Sinnen!
Soll uns das Pfaffen-Hauß durch Klugheit abgewinnen/
Uns/denen selbst Anguil/die Sonne dieser Welt/
Die Lobern setzet auf? Antip. Was sie/Printzessin/meldt/
Ist leider allzuwahr/und heller als die Sonne!
War meine Mutter nicht des Königs Liecht und Wonne/

Ein Schau-Platz höchſter Luſt/und fruchtbar Paradieß/
Eh die Begierde ſie von ſeiner Seiten ſtieß/
Und Aſſamons Geburt das Eh-Bett' eingenommen/
Dadurch der Fürſt in Haß/wir in Verachtung kommen?
Jedoch ich ſehe nicht/ wie hier die Rach-Luſt kan
Den Vorſatz führen auß: Es hangt einander an
Was Maccabeiſch heißt/wie Koppeln junger Hunde:
Deß Königs Gnade hat Horcan zu ſeinem Grunde/
Der Alexandram ſtets und Mariamnen ſchützt/
Damit kein Unglücks-Sturm auff ihre Purpur blitzt.
Man weiß/wie ſehr Anton aus Antrieb dieſer Frauen/
Und das Ariſtobul muſt' in den Wellen ſchauen
Sein wolverdientes Grab/zum Eifer ward bewegt/
Herodes zu der Neu Drumb wer den Baum durchſegt/
Und nöthig fällen wil muß vor den Schleiff-Stein ſuchen/
Sonſt wird er Müh/und Zeit/ und Holtz/ und Beil verfluchen.
Sal. Die Waffen ſchärffen wir mit Kühnheit und Verſtand.
Wo mir Antipater und Pheroras die Hand
Zu meinem Vorſatz recht/ſo wird der Ausgang weiſen/
Daß edle Frauen-Liſt bewinnt Stahl und Eiſen.
Indeſſen laß uns ſchaun/wo unſer Bruder ſey/
Umb den gefaßten Schluß ihm ſtracks zubringen bey/
Eh Glück und Zeit verlauffe. . . .

Pheroras. Antipater. Salome.

. . . Pher. Wie! ſind ich ſie derſammen?
Und zwar eh Zunthins mit röthlich güldnen Flammen
Den düttern Kreiß erleucht? Was deutet ihr Geſicht
Hochwerthe Salome? Sal. Stecht/ eh' es uns erſticht!
Pher. Iſt etwan Meuterey auß unſern Hals vorhanden?
Sal. Errettet Salomen auß Mariamnens Banden/
Die uns aus frechem Trotz ihr Königlich Geſchlecht
Hoffärtig rücket vor/und uns als ihre Knecht'/
Nicht Freund' und Schweſtern hält! Ergrimme rechte Rache!
Stey' Jdumæen bey! beförder' ihre Sache!

Beherts'ge

Behertz'ge/Bruder/doch den immer neuen Schimpff/
Der aus dem Brunn-Quell fließt! Hier dient kein sanffter Glimpff/
Kein höfflich Nachsehn mehr. Wer bey erhitzten Flammen
Nur müssig sihet zu/ ist billich zu verdammen;
So ists auch hier bewand: Die Fürstin ist verwehnt/
Weil ihr das Glücke stets den Weg mit Rosen bähnt/
Und sie der König ehrt. Pheror. Der Vorwurff ist nicht neue;
Doch weiß Herodes wol/ wer ihm mit grösserer Treue/
Sie oder wir verpflicht. Bezwinge/ Schwester/ dich!
Der mißgunst giftig Zahn quält keinen mehr/ als sich.
Ist Hoffart gleich bey ihr/ laß uns die Demuth küssen;
Die edle Tugend kan die Ehren-Pfort entschlüffen/
Wenn Stoltz und Ubermuth ins Thal der Schande stürtzt.
Zu dem so seh' ich nicht/ was ihre Zeit verkürtzt:
Des Königs heisse Brunst/ der Frühling ihrer Jahre
Und Engel-hoher Witz verdienet keine Bahre.
Ja ihr durchlauchtig Haus ist ietzt in solchem Flor/
Daß freylich Assamon geht Idumæen vor
An Würd' und Heiligkeit. Sal. Hier eben ist zu dencken/
Wie dieser Nattern Schaar auf einmahl zu versencken:
Der Alexandra Trotz/ die Weißheit deß Hyrcan
Steht uns im Wege nur. So bald die weggethan/
Ist Mariamne bloß/ und leichtlich hinzurichten.
Jedoch was schwatz' ich viel! Man kan die Zanck-Sucht schlichten
Durch minderen Verdacht. Mir fällt was sonders ein/
Das zu der Freyheit wird die erste Staffel seyn.
Antip. Sie meld' uns ihren Sinn! Sal. Deß Argwohns blancken Spiegel
Führt Cypris stets mit sich/ wolwissend/ daß die Riegel
Des Eh-Betts wächsern sind/ die Kammer-Thür' aus Glaß/
Denn Hymenæus hat genaue Wag' und Maß/
Der wie das Wolcken Schloß nicht kan zwey Sonnen tragen.
Was hindert mich nun hier/ dem König anzusagen/

Wie Mariamne sich mit meinem Eh-Gemahl
Durch allzufreyen Schertz/der meistens aus dem Saal
Der reinen Tugend weicht/offt allzusehr vergangen/
Auch an den Nagel wol geschworne Pflicht gehangen.
Wird nun/wie ich vermein/ Herodes angestifft/
Daß Joseph muß vergehn durch Eisen oder Gifft/
Und Mariamnens Trotz im dunckeln Kercker küssen/
So leb' ich höchst vergnügt. Pher. Wo bleibet dein Gewissen/
Die Liebe heil'ger Eh/und angelobte Treu?
Zu dem steht noch im Glück/ob dir der Fürst fällt bey/
Und diesen Worten glaubt / die du ihm vor-wirst-mahlen.
Sal. Untreue in der Eh muß man mit Untreu zahlen.
Der ist nicht Liebens werth / den frembde Brunst ergetzt:
Hierdurch wird meine Seel' im wenigsten verletzt!
Ja solt' auch diese List nicht alsobald gerathen;
Muthmaßlicher Beweiß schlägt offt verborgne Thaten/
Und macht den Argwohn klar. Mit kurtzem: Zweiffelt nicht!
Wo euer Zweck mit mir auff unser Heil gericht/
Und diß/was ich verlangt/so steht auff meiner Seiten/
Helfft mir mit List und Macht die Schlangen-Zucht bestreiten/
Die gleich der Hydra wächst und stündlich sich vermehrt.
Ich zwar wil mühsam seyn/wie diß/was ich gelehrt/
Glückseelig werd' erfüllt: Ihr aber seyd beflissen/
Hyrcanum und sein Kind beym König anzugiessen;
Und wo sich ichtwas zeigt/daß unsre Galle kühlt/
So werd' im minsten nicht ein Augen-Blick verspielt.
Pher. Ich starr' ob deinem Muth uñ dem so klugen Munde!
Hier hast du meine Hand: Wir stehn in einem Bunde/
Wir brechen Rosen ab/weil uns die Sonne scheint/
Und leschen/was uns brennt. Antip. Ich meine/ was ihr meint.
Brich an gewünschtes Licht! Brich an gewünschter Morgen!
Der uns befreyen wird von allem Ach und Sorgen/
Und mir mein Mutter-Hertz/die werthe Dosis/ giebt.
Sal. Sehr wol / dem Himmel selbst ist diese That beliebt/
Der wird auch krönen euch mit schönsten Ehren-Lilgen.
Alle Drey: Wir schweren: Assamons Geschlechte zu vertilgen/

Der

Der Schau-Platz verwandelt sich ins Königes Gemach.

Herodes. Hyrcanus. Josephus.

Unterschiedliche Hoff-Leute / Pagen und Trabanten.

Herod. Nun ist das heil ge Land in sichre Ruh gesetzt /
Der Grosse JEHOVAH hat seinen Knecht ernötzt
Mit Wolstand/Fried und Glück und was den Staat vergnüget:
Wir haben Neid und Feind großmütig obgefieget:
Und unser Diamant sticht viel Rubinen weg.
Des Eiechias Mord und höchst-verfluchten Zweg
Hat diese Faust gesteurt: Durch uns ist Palæstinen
Ein lichter Morgen-Stern in Sions Burg erschienen/
Nach dem uns Marck-Anton/das Wunder seiner Zeit/
Doch unglückhaffter Held/diß Königliche Kleid
Durch den Ventidius aus sondrer Gunst geschencket.
Den grimmen Pacorus/der den Phasel gekräncket/
Und ihn/Hyrcan/beschimpfft/hat dieser Arm verlacht:
Das feste Sephorim ist nun in unsrer Macht.
Den Vater-Mörder hat diß blancke Schwerdt zerstücket/
Weil er Antipatern durch Gifft ins Grab geschicket/
Antipatern / der noch herscht in der Sterbligkeit:
Gantz Galilæa küst Herodis Purpur-Kleid.
Der Mächtigste August/den selbst der Himmel schützet /
Hat unsre Hoheit nie mit Ungunst angeblitzet:
Der Pers'/und Med'/aß Parth'/und Grich/und African/
Sind unsrer Majestät mit Freundschafft zugethan/
Von uns weiß Jericho und Jsana zu sagen:
Ja unsre Thaten trägt der Sonnen güldner Wagen
Durch Ost/West/Süd und Nord. Ach aber! dieses Glück'/
Das uns der Himmel gibt/ist gegen jenem Blick/
Mit welchem Mariamn' die Göttin der Göttinnen
Und mein unschätzbar Schatz bestrahlet unsre Sinnen /

Nur Schatten/Nebel / Rauch und eitel-voller Dunſt!
Durch ſie lebt unſer Geiſt! Wie feelig iſt die Brunſt /
Die nicht beym güldnen Kalb und Höllen-Bildern ſodert/
Denn ſolche Fantaſie verſchwindet und vermodert/
So bald das faule Queſſ der Geilheit wird entdeckt.
Hier unſer Kryſtallin iſt nirgends nicht befleckt:
Candaulens Kleinod muß vor unſrer Kron' erbleichen /
Es muß ihr Bathſeba und Sißgambis weichen;
Der Glantz Cleopatrens und was uns Welſch-Land zeigt /
Erblaßt ob ihrem Licht Zu ihm Hercanus neigt
Mein danckbar Hertze ſich! Durch ihn hat dieſer Engel
Den Himmel nur gebaut in welchem keine Mängel
Noch Finſternüſſe ſind Auch Joſeph ſey beglückt /
Der uns den theuren Schatz bewahret unverrückt/
Ob ſchon das Unglück wolt' auff unſre Liebe wütten!
Mit was für Wolthat werd' ich Heyd' euch überſchütten/
Und eur Verdienſt erhöhn / Herr. Daß unſer Väter
GOTT,
Der Abraham/ Iſaac und Jacob half aus Noth/
Auch ſeine Tugend/ HERR/ angenädigſt angeſehen /
Iſt billich Rühmens werth: denn Glückes-Winde wehen
Auffs Schloß der Danckbarkeit: wo dieſer Grund-Stein
liegt /
Da wird Aßmodi ſtets vom Raphael beſiegt/
Und Obed-Edoms Heil in Hauß und Hof gewehret.
Daß Salems Tempel nicht ſind gantz und gar verheeret/
Daß Leuchter/und Altar/und Schau-Brodt/und die Kiſt'
In heil'ger Ruhe ſtehn/daß keine Schel friſt
Der Unterthanen Blut/daß Fried und Recht ſich küſſen /
Und wir die Gnade nicht des Römiſchen Adlers müſſen/
Iſt freylich/Edler Held/bloß zu zuſchreiben Dir.
Drümb kröt auch Dich mit Recht der Mariamnen Zier/
Mein liebſtes Kindes Kind und Troſt verlebter Jahre:
Hier iſts nicht Danckens noth: Im fall ich nur erfahre/
Und ſtets verſichert bin daß mir der Fürſt geneigt/
So ſcheid ich frölich ab / wenn ſich die Stunde zeigt/
Zu reiſen aus der Welt Joſeph. Die ſüſſen Zucker-Roſen/
Wenn ihnen Delius und Zephor Liebe-wil koſen/

Erhöhn

Erpöhn des Purpurs-Glantz: So wenn dem Gunst-Wind weht/
Und deine Sonne nur nicht einen Stern verschwächt/
So wird auch Joseph hier sich höchst vergnügt befinden/
Und in des Königs Heil biß in sein Grab verbinden.
Hier opffer' ich mein Hertz: Die Brust ist das Altar/
Die Flammen Treu und Pflicht! Der Erebinnen Schaar
Mag mein verdamtes Haupt mit tausend Ach erdrücken/
Wo meine Worte sich mit falschen Maximen schmücken.
Und wie kan's anders seyn/wem selbst der Printz zur Eh
Sein Schwesterliches Hertz die wackre Salome
Gegönnet und geschenckt/daß hier nicht Liebe stumme/
Die Liebe/welche stets des grossen Schwager-Stimme
Als ein Orakul ehrt/und seine Wolfahrt sucht?
Wie thöricht handeln doch/die des Glückes Frucht
Mit Hagiart brechen ab/und nicht in Demut küssen!
Nein! Joseph wil sich nicht als einen Schwager wissen/
Nur unterthän'gsten Knecht. Zwar daß der König mir/
Als er nach Rom verreist/sein' ausserkohrne Zier
Und Seele seiner Seel' hat gnädig anvertrauet/
Aus dem wird klar genug des Fürsten Gunst geschauet:
Jedoch der Mensch weiß nicht/was offt der Himmel dreut/
Weil der Verleumdungs-Läfft der nimmer-satte Neid
Meist auff Verdienste wirfft/ gleich dunckel-grünen Schlangen/
Die aus den Blumen Gifft/wie Bienen Honig fangen.
Herod. Was hat die Red' auff sich? Wir kennen eure Treu:
Werfft alle Sorgen hin! Wem Printzen stehen bey/
Und in den Purpur hüll'n/dem ist kein Blitz zu hoffen.
Joseph. Offt wird der Lorber-Baum vom Donner selbst getroffen!
Herod. Nein! Aller FürstenFürst wacht für den güldnen Thron.
Joseph. Der Scharlach deutet Blut/Opale Schwerd und Hohn.
Herod Der Demand beidet steiff/ ob tausend Hämmer rasen.
Joseph. Es kan ein schlechter Wind die Sonnen-Wend' umblasen.

Herod. Bey Keiser-Kronen kan auch Tulp' und Rose blühn/
Hyrc. Ob Davids Liebe muß selbst Jonathan entfliehn.
Herod. Der meinals euch verließ/wird ferner euch nicht lassen.
Joseph. Ach daß die Sternen nicht mit ihrem Mund' erblassen!
Herod. Der Monden steht zu hoch/die Sternen folgen nach.
Hyrc. Haß / Ehrsucht / List und Neid raast biß ans Sternen-Dach
Herod. Der Unschuld reiner Glantz vertreibet die Cometen.
Joseph Die Sonne muß sich selbst ob derer Strauß entröthen.
Herod. In unserm Himmel strahlt kein solches Schwantz-Gestirn'.
Hyrc. Ein falsches Irr-Licht kan Stern' / Sonn' und Mond verwirr'n.
Herod. Zwey Sonnen leuchten hier: Im Himmel ist nur eine.
Joseph. Wahr ist: Wir sind beglückt in Mariamnens Scheine!
Herod. Ach Nahme/der besiegt Violen und Jaßmin!
Hyrc. Durch dessen Wunder-Krafft Fürst/Reich und Insel blühn!
Joseph. Und Tugend wird erhöht/ob gleich die Laster wüten!
Herod. Ach! Mariamne! ach! dein' überird'schen Sitten/
Ziehn unsern Geist nach dir! Hyrc. O süsser Liebes-Platz!
Herod. Laßt unsern Abgott uns / den Engel-schönen Schatz
Mit Opffern itzt verehr'n! Sie meiner Seelen Sonne!
Hyrc. Joseph. Es lebe Mariamn' Herodes Lust und Wonne!

Herodes. Salome.

Der Haupt-Mann mit den Trabanten.

Herod. Woher doch/Salome/mit dieſer Thränen-Fluth?
Sal. Mir iſt des Königs Ruhm viel lieber als mein Blut!
Her. An welche Klippen ſtößt die Muſchel unſrer Ehre?
Sie meld uns/was ſie drückt. Sal. Es iſt der Klugheit Lehre/
Nicht jedes zu erzehln/was im Pallaſt geſchicht:

Jedoch weil meine Treu dem Bruder mich verpflicht/
Und das hochheil'ge Recht mir ſelbſt die Wort' einbindet/
So red' ich ſonder ſcheu: Die Fürſtin iſt entzündet
Mit Liebe! Herod. Gegen wen? Sal. Den man am minſten meint.
Her. Mit kurtzen: Nur heraus! Sind's Freunde oder Feind?
Sal. Es iſt (ich ſchäme mich den Bahler faſt zu nennen!)
Es iſt- Herod. Fort! Laß mich nicht in Ungnuts-Neſſeln brennen!
Sal. Es iſt Joſephus ſelbſt/mein keuſches Eh-Gemahl!
Her. Hilff Himmel! Ich erſtarr'! Ach unverhoffte Qual!
Ach grimmer Seelen-Riß! Ach Leiden aller Leiden!

Diß heuckert Bruſt und Geiſt! Diß kan ins Hertze ſchneiden!
Ach! daß der Zucker ſich ſo ſchnell' in Wermuth kehrt!
Ach! daß der Liebes-Brunn ſo bittre Flut gewehrt!
Joſephus? Ha! Iſt dir der König ſo geringe?
Mißbrauchſtu unſrer Gunſt? O Zufall frembder Dinge!

Fürſtin! Wo bleibt dein Witz? Wo/Joſeph/deine Treu?
Stracks Gifft und Schwerdter her/und Strick/und Zang' und Blei!
Auff was vor Grund beruht diß ſchreckliche Berichten?
Sal. Die Bäume ſchnöder Art kenn man an ihren Früchten/
Den Löwen an der Klau/ am Eiſen den Magnet/
Und wie es wittern werd'/an trüber Morgen-Röth':

Gantz

Gantz Palæstina weiß der Mariamne Sinnen/
Die durch den Ehr-Sucht-Reitz selbst Götter wil gewinnen/
Weil Schönheit / Witz und Muth aus ihr was sonders macht.
Und freylich iſt beliebt die dreyfach edle Pracht /
So einen Menſch beglückt / Jedoch wenn dieſe Gaben
Beym höchſten Gipffel ſtehn / ſo werden leicht die Graben
Der Tugend überſprengt vom frechen Hoffarts-Gaul/
Denn die Begierden ſind hier niemals laß und faul/
Umb ihrer Trefflikeit ein Prob-Stück darzuſtellen.
An Mariamnen wird ein Beyſpiel hier erhellen /
Die (trotz dem/ der es leid ') den hoch-geſinnten Muth
So Fürſt' als mir bezeigt. Ihr Königliches Blut
Ward mehr als einmal uns hoch-trabend vorgerücket /
Ob deine Liebe gleich den Fehler nie erblicket:
Sie zanckte ſtündlich ſich/warff mir im Eifer vor /
Daß du den Reichs- Stab führſt und über Salems Thor
Recht und Gerichte heg'ſt/ wär ihr allein zu dancken :
Es käm' Antipater aus gar zu ſchlechten ſchrancken
Des Stamm-Regiſters her/ſie aber hätte Cron'
Und Inſel ſtets geerbt vom Anherr Aſſamon.
Her. Verfluchte Pralerey/ſo auch in Weibern ſtecket /
Sal. Doch dieſes genug hin/wenn ſie nur nicht beflecket
Die Schwanen-weiſſe Bruſt durch allzufreyen Schertz
Mit meinem Eh-Gemahl. Her. Diß iſt noch keine Kertz/
Die zum Beweißthum dient und mich zur Rache fodert ;
Denn Schertz iſt Schertz/nicht mehr / Sal. Ja Schertz ! der nicht verlodert/
Wiewol der Bruder meint / Man höre ferner mich /
Wofern es dir beliebt / Den hartſten Seelen-Stich
Hat Salome gefühlt/ als du nach Rom gezogen/
Da dieſes Paar indes unkeuſcher Luſt gepflogen
In reichem Uberfluß. Her. Was ſtärcket den Verdacht?
Haſt du es ſelbſt geſehn? Sal. Er hat bey Tag und Nacht
Als rechter Printz und Herr ihr Schlaf-Gemach beſuchet/
Ja drum ich inniglich die arge That verfluchet/

Und

Und keine Wiederkunfft mit höchstem Schmertz verlangt.
Herod. Ob zwar diß wichtge Werck noch was in Zweifel hangt/
Und die Gewißheit hier nicht sattsam kan erhellen;
Jedoch weil der Verdacht in so bewandten Fällen
Das Laster fast beweist / und starcken Anlaß giebt
Zu dreuen mit der Pein dem/der uns hier betrübt/
Und der sich nicht gescheut den Purpur zu entehren
So werde Joseph stracks ohn' eintziges Verhören
Ins Kerckers Schacht gesetzt: Der Fürstin aber gebt
Nicht einigen Bericht/was vor ein Wetter schwebt
Ob dieses Frevlers Haupt-Haupt-Mann. Ich werde mich bemühen/
Des Königs ernsten Schluß eilfertig zu vollziehen.

Reyen der Königlichen Gnade. Der Frauen-List/Leichtglaubigkeit/Ehrsucht/Mißgunst/des Argwohns und Eigen-Nutzes.

Die Konigliche Gnade.

Komt/Sterbliche/ rufft meine Gottheit an!
Ist euer Sinn/ biß an den Pol zu steigen?
Soll sich vor euch Po/Rho/und Ister [illegible]?
Begehret Ihr der Ehre güldnes Fahn?
Den fern-gepreßten Wein/und theure M[illegible]aden?
Wolt ihr in Balsam baden?
Soll euer Ebenbild in Alabaster stehn?
Soll Venus euch mit Demant und Rubinen
Zu Tisch und Bette dienen?
So komt zu mir! Ich kan euch all' erhöhn.
Hier! Hier! ist Muth und Gut/und Blut zu finden!
Vor meiner Sonne muß Mond/Stern'/und Irrlicht schwinden.

Die

Die Frauen-Liſt:

Wenn meine Schlang' in edlen Roſen liegt/
Und Züngelnd ſaugt den Weißheits-vollen Safft/
Wird Simſon auch von Delilen beſieget/
Und ſchnell beraubt der überirrd'ſchen Krafft:
Hat Joſeph gleich der Juno Fahn getragen/
Herodes ihn geküßt auff ſeinem Wagen/
So ſchaut doch / wie ein Molch diß Karten-Blat zerritzt/
Weil ihm ſein Ehr-Schatz ſelbſt durch Liſt die Bahre ſchatzt.

Der Argwohn:

Kein Argus hat ein ſolch durchleucht Geſichte/
Das mein Kryſtall an Augen übertrifft:
Schmeckt gleich Sejan des Hofes-Zucker-Früchte/
So ſchmeckt er auch Beil/Schwerdter oder Gifft.
" Denn Argwohn iſt Palläſten ſtets verbrüdert/
Der Jon:thans und Davids Bund zergliedert:
Ja wenn ein falſch Geſchrey Monarchen kommet vor/
So muß mein Spiegel ſtehn an ieder Thür' und Thor.

Die Leichtglaubigkeit:

Wer leichtlich glaubt/wird leichtlich auch betrogen/
Diß Sprichwort hat in Schlöſſern keinen Nutz:
Hier rauſchen ſtets die tück'ſchen Waſſer-Wogen/
Auff dieſem Buch ruht Fürſtlich Heil und Schutz/
" Man muß im Hof' auch was unglaublich glauben/
Soll Meineyd nicht die Lorber-Krone rauben.
Und ob Herodes gleich der Schweſter Glauben giebt/
Wird er doch nicht ſo ſehr/als Salome/betrübt.

Die Ehr-Sucht:

Sey/König/nicht zu mildreich mit den Gaben!
Zertheile nicht die Gold-beſtrickte Kron!

Wenn

Wenn Joab wird vom Fürst zu sehr erhaben/
Sihe David nichts als Jammer/ Schimpff und Hohn.
Der Himmel kan nur eine Sonne leiden/
Zwey Löwen nicht im Trohn und Ehe-Bett weiden.
Drumb wenn der Diener Rock fast mit dem Purpur kämpfft/
So werde dieser Dunst durch meine Glut gedämpfft.

Der Eigen-Nutz:

Mein sanffter Stab mit der verborgnen Klinge/
Mein doppelt Kleid zeigt Printzen klärlich an/
Daß Eigen Nutz in ihre Zimmer dringe;
Ja weil er nicht/ so muß der Unterthan?
„ Den auß dem Schwamm/ den du mit Blut gefüllet/
„ Drumb weils der Staat erheischt/ so brauche Fuchs und Leu/
Damit kein Naboth nicht in deinem Reiche sey.

Die Mißgunst:

Die Mißgunst herrscht fürnehmlich in Pallästen/
Ob sonsten auch mir diener alle Welt:
Und dieses kont Monarchen selbst zum Besten/
Wenn Macht durch Macht/ Stolz durch die Hoffart fällt.
Ach Thörichte! vor Cronen und vor Tittel
Verehr' ich euch den Krantz und Sterbe-Küttel:
Seht/ weil auch Salome mit meinem Gifft sich plagt/
Wie Mariamne wird und Joseph außgejagt.

Die Königliche Gnade verwandelt sich in ein abscheuliches Todten-Gerippe.

Alle Sechs:

Was sehen wir! Erschreckliche Gestalt!
Abscheuliche Bild! So wird die Gunst verkehret/
Die Hof und Burg auf kurtze Zeit gewehret!
So wird die Glut der Ehre blaß und kalt!

58

Wol dein/den nicht der eitle Dimpf verblendet!
Denn wenn das Glücke sich ergrimmt/
Und euch den Untergang bestimmt/
Wird auch die Tugend selbst in Sarg und Grab gesendet.

Die Andere Abhandlung.

Der Schau-Platz bildet ab der Königin Zimmer.

Mariamne. Aristobulus IV. Alexander III.
Das Königl. Frauen-Zimmer. Sohemus. Philo. Ein Page des Königes.

Mar. DEm Himmel sey gedanckt/ daß Licht und Tag erwacht/
Da/ die betrübte Zeit der Schatten-braunen Nacht/
Das schwartze Sorgen-Meer/weil Titan scheint/verflossen!
Was hat der Sternen-Printz doch über uns beschlossen!
Ach was vor Unheil wird der Fürstin seyn bereit/
Der Fürstin/die anietzt mit blasser Traurigkeit
Matutens Gold erblickt! Der Fürstin/die mit Zehren
Euch/liebste Kinder/muß den Morgen-Kuß gewehren/
Und euch/Freundinnen/grüßt! Ach! das auch im Scarlat
Die Kummer-Würme wühlen! daß Türckis und Achat
Nicht sonder Nebel sind! daß auch im Purpur-Bette
Angst/Schrecken/Rach' und Mord stets kämpffen in die Wette!
Wir wissen (weiß es Gott!) kaum selber/ wo wir sind!
Gleich einem/der dem Tod aus grauser Schlacht entrinnt/
Dem noch das Hertze klopfft und alle Glieder zittern:
Gleich Tauben/die nach Blitz und donnernden Gewittern
Mit leiser Stimme girren/ und gleichsam die Gefahr
Ein ander mahlen ab. Es schreckt uns Tod und Bahr/
Die das Verhängnüß dreut! Wir sind/ wir sind verlohren!
Auff Asamons Geschlecht hat sich das Glück verschworen/
Imfall

Imfall der Himmel nicht besänfftigt seinen Zorn /
Und uns geneigter ist! I. Jungfr. Der Kummer-reiche Dorn/
So ihr/Printzessin/Schmertz und herbes Ach erwecket/
Werd' uns/wo fern man darff was bitten/ doch entdecket!
Mar. Uns hat ein grimmer Traum und schreckliches Gesichte
Den süssen Schlaff verkürtzt: Dianens Silber-Licht
Begonte nach und nach den Spiegel zu verliehren/
Und wolte zu der Ruh die weissen Pferde führen/
Es wahren biß zum Tag zwey Stunden übrig kaum /
Als uns (ich zittre noch) im unverhofften Traum
Des Brudern dürrer Geist/Aristobul/ erschiene/
Nicht wie er war gezierd auff der geweihten Bühne/
Mit Priesterlichem Schmuck höchst-prächtig angethan:
Ach nein! Ein Todten-Kleid und schwartzes trauer-Fahn
Umbhüllte Leib und Faust! Wir saßen als uns dünckte /
Auff dem geblickten Thron/der Purpur-Farbe blinckte/
Vermischt mit Perl und Gold/um unsrer Glieder Schnee/
Die Krone strahlt' ümbs Haupt in angenehmer Höh;
Rubin/Schmaragd/ Saphir / und schönste Diamanten
Beglätzten Stirn' und Brust; unzehliche Trabanten
Bedienten unsern Stul; Mit kurtzem: Alle Zier
Der prächt'gen Eitelkeit war zu befinden hier.
Drauff rieff uns das Gespenst: Auff Schwester! auff! und wache!
Es zielt nach deinem Kopff die ungerechte Rache!
Nun deiner Wolfahrt war! Schmeiß dieses Mummwerck hin!
Weil vor die Rosen dir itzt (ach!) Zypressen blühn!
Ich bebt'/ich starrt'/ich seufftzt'! In einem Augen-Blicke
Sprang Thron und Kron' entzwey in vielmahl hundert Stücke;
Mein Zimmer wurde mir in eine Grufft verkehrt/
In eine düstre Grufft/da nichts als Glut und Schwerdt/
Und Strick und Beil und Dolch / und Folter-Bäncke stunden.
(Wie hab' ich/groser GOTT! mich damals doch befunden!)

Hier/ sprach/ Aristobul/ hier wirff die Augen auff/
Und schau wie Glück und Zeit verändern ihren Lauff:
55. Ich sah Hyrcanens Leich' in Strick und Ketten schmiegen/
Dort Alexanders Kopff/ hier ihren Körper liegen;
Ja Mariamne selbst ward grimmig angefast/
In dem ein Henckers-Bub' und unverschämter Gast
Mir nach dem Nacken hieb und Seel' und Lufft verkürtzte/
60. So/ daß ich recht empfand/ wie er ins Grab mich stürtzte/
Und mir den Athem nahm. Drauff fuhr mein lasser Geist
Auß diesem Qualm empor. Diß ist es/ was uns beist/
Was unser Sinnen-Haus in tieffes Weh versetzet/
Und Thränen presset aus. I. Jungf. Daß sie die Sonnen netzet/
65. O Sonne dieses Reichs/ weil Schatten und Gesicht
Ihr sinnend Haupt erschreckt/ ist zwar so übel nicht/
Weil offt durch Träume wird ein künfftig Ach entdecket/
Das sonsten biß zum Fall blieb Zweiffels frey verstecket/
Gleich einem Donner Keil/ der sich nicht eh'r bewegt/
70. Biß er mit Blitz und Knall durch Wald und Eichen schlägt.
Und zwar sind Kronen hier so sehr nicht zu verdencken/
Weil ihnen Unglück meist den Gifft-Kelch ein wil schencken.
Alleine glauben fest/ es müsse so geschehn/
Was unsre Fantasie bey dunckler Nacht gesehn/
75. Ist (Fürstin sie verzeih!) ein Kummer/ der auff Eise
Und Trüb-Sand ist gebaut. Die Coloquinthen Speise
Wird durch Vernunfft und Würtz' in Martzipan verkehrt;
Die Wolcke/ so uns Sturm und Dampff und Dunst gewehrt/
Wird Augen-blicklich hell/ und zeiget Demant Lüffte;
80. Ja in ein Paradieß verwandeln sich in Grüffte/
So uns ein Traum gemahlt. II. Jungf. Was sind die Träume doch?
Ein selbst gezimmert Grab/ ein selbst geschnitztes Joch/
Ein Irrlicht/ das uns führt auff unbekante Höhen
Und in die Wellen stürtzt/ wenn wir ihm nach-woll'n-gehen.
85. Denn die beklemmte Seel' ist niemals ohne Ruh;
Wenn uns der Schlaff-Gott drückt die müden Sternen zu/

Da

Da geht die Wirckung an: Was Augen/ Hand und Ohren
Geſehn/ gefühlt/ gehört/ wird gleichſam neu gebohren;
Und durch der Träume Dunſt lebhafftig abgebildt.
So weil die Königin noch nicht den Kummer ſtillt/
Denn ihr Ariſtobul's unſchuldiger Todt erwecket/
Was Wunder/ daß auch ſie ein ſolch Geſicht erſchrecket/
Daß Furcht und Pein vermehrt? III. **Jungf.** Wahr iſts;
Wo Sorgen ſind/
Daß ſich ein groſſes Heer unſanffter Träume find'/
Die den betrübten Herꝛ die eingebildten Sachen
Mit Foltern grauſer Qual noch zehnmahl ärger machen;
Der ſtehet Zang' und Rad/ und Höll'/ und Todt und Gaß;
Dem wird ein Sammel-Platz vergnügter Luſt gewenkt;
Luſt/ Waſſer/ Erd- und Glut/ nebſt allen Eitelkeiten
Woll'n gleichſam Schlaffenden ein Schau-Spiel zubereiten.
Drumb weil diß Schau-Spiel ſelbſt ſich gleichet einem Traum/
So gebe ſie/ Printzeß/ der Wehmuth keinen Raum!
IV. **Jungf.** Wer viel auff Träume baut/ der greifft nach Rauch und Schatten;
Der Traum iſt nur ein Bild. Wie/ wenn auff grünen Matten
Der rauhe Oſt-Wind ſauſt/ die Blumen-reiche Zier
In kurtzer Friſt erblaßt: So ſpielt auch Morpheus hier/
Der/ wenn wir nun erwacht/ die ſchwärmenden Gedancken
In einem Huy verjagt aus den entdeckten Schrancken
Der ſinnenden Vernunfft/ ſo dieſes Schattens lacht/
Und uns mit Wonne krönt. V. **Jungf.** Wol/ Doch der Träume Macht
Hat gleiche Würckung nicht; wenn die Geſpänſter dreuen/
Kurtz eh Aurora weil ihr güldnes Haar ausſtreuen/
Wird ſchlechter Dinge nicht verworffen Traum und Bild/
Weil mit ſo ſtarckem Dunſt die Geiſter nicht erfüllt/
Als da des Mondens Glantz im Mittel-Punckt erſcheine.
Jedoch wer nur den Printz auff der gewölckten Bühne
Mit reiner Andacht ehrt/ wie unſre Fürſtin thut/
Dem wird kein Morgen-Traum beängſt'gen Geiſt und Blut.

VI. Jungf. So laſſe ſie demnach/Printzeß/die Sorgen fahren!

Es müſſe ſich mit ihr die Freuden-Sonne fahren/
So in verwichner Nacht ein fälſchlicher Comet
Mit Nebel überdeckt Großmüth'ge Tugend ſteht/
Auch ob's Verhängnüß gleich wil Gruft und Bahre zimmern!
Man ſiht die Sternen ja bey Nacht am ſchönſten ſchimmern:
Sie/die den Sternen ſelbſt an Klarheit gehet vor/
Wird auch beym Wetter ſtrah'ln an des Olympus Thor.
Mar. Spahrt dieſe Tröſtung doch/geliebteſte Freundinnen!
Wir wiſſen freylich wol/wie weit ſey nachzuſinnen
Dem nächtlichen Geſicht': Ach aber/die Geſtalt/
So unſre Bruſt beſchwert/hat gröſſere Gewalt/
Als daß wir ſolten ſie aus Sinn und Augen ſetzen.
Hat nicht der Schöpffer ſelbſt (wie uns aus ſeinen Schätzen
Des heil'gen Bund's bekant/) oft durch verborgne Träum'
Bald dieſem Liſt entdeckt/dem ſüſſes Honigſeim?
Wie Mardochai erhöht/und Haman wird geſtürtzet/
Dem Babylon'ſchen Printz Vernunfft und Reich verkürtzet?
Der Traum Calpurniens iſt leider allzuwahr!
I. Jungf. Ach hätte Julius verhüttet Tod und Bahr!
Mar. Was das Verhängnüß ſchlieſt/kan keine Klugheit wenden!
II. Junf. Man wird im gröſten Sturm offt an den Hafen länden.
Mar. Ja offt: Nicht iedesmahl! Hier ſeh'n wir keinen Port.
III. Jungf. Wo Sonn' und Tugend ſcheint/muß Sturm und Laſter fort.
Mar. Die Laſter ſind beliebt/die Tugend wird geneidet.
IV. Jungf. Der Neid verzehrt ſich ſelbſt/wenn jen' auff Roſen weidet.
Mar. Liegt unter Dornen nicht der Roſe Purpur Rock?
V. Jungf. Haß und Verleumdung iſt der Tugend ſchönſter Schmuck.

Mar.

Mar. Kömt einmal Gift hinein/ſo ſpringt die Porcellane.
VI. Jungf. Die Farbe bleibet ſtets dem Kreiden-weiſſen Schwane.
Mar. Hier wird das Kryſtallin der Unſchuld ſelber blind.
Sezt uns nicht ferner zu! Wir wiſſen wo wir ſind!
Ariſtob. Frau Mutter und Printzeß! Was dient diß herbe Weinen!
Alex. Soll uns die Anmuth nicht bey unſerm Leit-Stern ſcheinen!
Ariſtob. Sie ſchaffe was ſie wil: Hier iſt ihr treuſter Sohn!
Alex. Hier/der ſein Leben aidt vor der Frau Mutter Kron!
Page. Durchleuchtigſte Printzeß/der König kömt gegangen.
Mar. Weg Thränen! Stehet ſtill! Laßt uns den Fürſt empfangen.

Mariamne. Herodes. Ariſtobolus IV. Alexander III. Das Königl. Frauen-Zimmer. Der Haupt-Mann mit den Trabanten/die Verſchnittenen/die Edel-Knaben und Pagen.

Herod. HJer ſtrahlet unſre Sonn! Obſchon das Firmament
Mit Gold und Diamant und tauſend Ampeln brennt!
Hier iſt das Paradiß/dem Ry' und Lilgen weichen/
Dein Seraphinen ſelbſt die Lorber-Kronen reichen!
Mein Kind/Was deuten uns die holen Seuffzer an/
Der Sternen blaſſer Schein? Mar. Es iſt ům uns gethan!
Herod. Mein Engel! Wie? Warum? Welch ungeſtümes blaſen
Ficht ihre Gottheit an? Laßt alle Wetter raſen/
Laßt Himmel/Hölle/Welt/und Flut und Glut eingehn/
Doch Mariamne wird in meiner Seele ſtehn!

Ich zitter' und verstarr'! Muß ich diß Wort anhören?
Eh soll der lichte Blitz die Geister mir versehren/
Eh soll der Jordan sich in klares Blut verkehr'n/
170. Eh soll der Oel-Berg nichts als Schlang' und Molch gebehr'n/
Eh soll Jerusalem zur Mörder-Grube werden/
Eh sich mein Augen-Trost in wenigsten Beschwerden
Und Aengsten sehen soll! Hier sieht ihr Morgen-Stern/
Ihr unverwandter Schutz/ O aller Frauen Kern!
175. Wir athmen/ wir vergehn ob der so grossen Liebe/
Die deine Schönheit drückt in unser Sinn Getriebe/
Nicht Schönheit nur allein; Auch Engel-hoher Witz/
Der in der ädlen Seel' hat festen Thron und Sitz.
Vor unsern Flammen muß des Amnons Brunst erbleichen/
180. Admetus und August die Liebes-Segel streichen;
Ja Davids Harfe selbst zerspringt ob unser Glut.
Princessin höre doch/ wie wall't mein treues Blut!
Wie dürstet meinen Geist nach deiner Anmuts-Quelle/
Wo nichts als Zucker rinnt! Ach Fürstin! ach! O stelle
185. Die Kinder doch vor dich/ dein wahres Konterfey/
So wirstu klärlich sehn/ daß ich dein Sclave sey/
Der Tag uñ Nacht nur wünscht in deiner Schoß zu sterben.
Seht wie Aristobul kan ihre Sonnen erben/
Die Sonnen derer Glantz kein Sterblicher verträgt!
190. Wie Alexander ist ihr Stirn-Blat eingeprägt/
Das weisser ist als Schnee und Elephanten Zähne!
Wachst! Schönste Blumen/ wachst! Der Himmel weiß ich sehne
Mich nicht so sehr nach dem/ was Thron und Aug' erquickt/
Als wenn ihr Sternen seyd in meinem Reich beglückt/
195. Blüh/ Mariamne/ blüh! Du Muschel schönster Früchte!
Blüh/ Mariamne/ blüh! Dein himmlisches Gesichte
Verwelcke nimmermehr! Blüh/ Mariamne/ blüh!
Biß das Verhengnis uns zugleich (doch spät!) entzieh.
Mar. Mein Herr! mein Fürst! mein Schatz! die ungemeinen Gaben/
200. So seine Liebe preist/ sind nicht in mir vergraben;

Und

Und ob der Himmel gleich mich hätte so geziert/
Wie schnell' (ach leider!) wird diß Schatten-Werck entführt!
Der Sorgen scharffes Schwerdt/ die Sichel rauher Zeiten/
Des Todes grimmen Pfeil verstellen und bestreiten;
205. Muth/ Schönheit und Verstand; der Glieder Helffenbein
Wird gelblich/ blaß und kalt; der Sternen blitzend Schein
Verkehrt in Nebel sich/ die Alabaster Ballen;
Siht man in kurtzer Frist verwelcken und verfallen;
Der Klugheit hell Krystall zerschellt so Zeit als Tod;
210. Die Zunge wird gelähmt; Mit kurtzem: Ach und Noth
Beherrscht den gantzen Kreiß/ den kein Rabbuni heilet/
Und hier ist Kronen auch kein Frey-Brieff nicht ertheilet.
Blüht Mariamne gleich im Frühling ihrer Zeit/
Wie bald wird uns gewehrt des Winters Todtenkleid!
215. Beblühmt die Sonne schon die Rosen unsrer Wangen/
In einem Augenblick muß ich mit Larven prangen/
Die Tod und Kranckheit mahlt; blühn unsre Zweige gleich/
Auch Kayser Kronen fall'n durch unverhofften Streich.
Doch ehr'n wir seine Brunst/ und die erleuchten Flammen/
220. Wo Mund und Hertze nur hier stimmen recht zusammen.
Wir fürchten grosser Fürst! Her. Was kräncket ihren Sinn?
Mar. Daß uns die Liebe nicht ein Sterbens-Netze spinn'?
Her. Sie spinnet Seid und Gold zu ihrem Purpur Kleide.
Mar. Das Messer trennt entzwey auch Gold-gewürckte Seide.
225. Herod. Wir führen Messer zwar/ doch nicht den Todten Stahl.
Mar. Der prächtigste Pallast wird offt zum Trauer Saal.
Her. Die Trauer-Wolck' entweicht/ wo Sonn' und Engel wohnen.
Mar. Es siehet Assamon meist Blut-bespritzte Kronen.
Her. Seit Idumæa grünt/ grünt auch der Lorber-Krantz.
Mar. Ach! daß in Nebel sich nicht kehre dieser Glantz!

Her. Weil ſie/O Sonne/glänzt/ wird keine Nacht erſcheinen.
Mar. Das Silber weicht dem Gold / Kryſtall den Edel-Steinen.
Her. Sie iſt mein ſchönes Gold/ mein beſter Diamant.
Mar. Mein Silber iſt zu blaß/und mein Saffir verbrant.

Her. Ach daß der Himmel mir ſtets ſolch Cryſtall beſchere!
Mar. Mein Antlitz iſt zu ſchwach; Ja wenn es Doſis wäre!
Her. Mein Kind / ſie ſchertzt nicht: Zu was dient Doſis hier?
Mar. Vielleicht kan Doſis mehr/als Mariamnens Zier.
Her. Wo rührt der Eifer her? Iſt Doſis nicht entwichen?
Mar. Doch durch Antipatern iſt nicht die Lieb' erblichen.
Her. Die Liebe blüht im Sohn/ doch iſt der Mutter nicht.
Mar. In Venus Zimmer brennt nicht ein gedoppelt Licht.
Her. Wie/Fürſtin? Zweiffelt ſie an meinen Liebes-Flammen?
Mar. Nein! Aber eines muß mein loderend Hertz verdammen.
Her. Was iſts? Mar. Daß/als der Fürſt beſucht den Marck-Anton/
Man unterdeſſen mir zu rauben Geiſt und Kron
Nicht nur allein geſucht/auch ernſtlich anbefohlen.
Her. Daß ich ein dieſer Traum/und ausgeleſchte Kohlen!
Mar. Wie liebt mich nun der Fürſt / wenn er mir dient die Bahr'?
Her. Wer ſchwätzt ihr dieſes vor? Mar. Dem ſelbſt die Mord-That war
Vom Könia anvertraut/Joſephus. Her. Ich erſchrecke!
Weiß dieſer Bube nun die Laſter-vollen Flecke/
Mit welchen er beſchwartzt/dem Fürſten brennen an?
Verfluchter Hund! Kein Menſch! Nun iſts und dich gethan!
Nun iſt der Argwohns Dunſt zur hellen Sonne worden/
Den Salome erwecke! Laß uns den Dieb erwerben!
Den tückſchen Ehren-Dieb/den zweyfach Laſter ſchlägt!
Schau/ Mariamne/ nun / was du vor Glut erregt!

Was

Was du vor tollen Brand in unsrer Brust entzündet!
260. Schau nun/an welchem Ort sich grössre Liebe findet!
Entweicht! Hilff grosser GOtt! Hat Joseph diß entdeckt!
So hat er auch gewiß mein Eh-Bett mir befleckt!
Wahr ists: Wir hatten ihm die Fürstin zu entleiben/
Im Fall uns ja Anton möcht' unversehn's auftreiben/
Höchstheimlich anbefohl'n: Daß nun der Wäscher sich
Nicht besser vorgesehn/ und uns den Hertzens Stich
So liederlich versetzt/ so mag er auch nun büssen.
Stracks Haupt-Mann! daß ihm bald der Kopff werd' abgeschmissen.
Haupt-Mann. Durchlauchster König/wem? Her. Der noch in Fesseln sitzt.
270. Haupt-Mann. Im Kercker oder Hof? Her. Es donnre/ wo es blitzt!
Haut ihm den Schädel nur/den Zulauff zu vermeiden/
In dem Gefängnüß ab. Haupt-Mann. Er soll ohnsäumbar leiden.
Her. So müß' es allen gehn/ die nicht die Heimligkeit
Der Fürsten wol verwahr'n; Die Mißgunst/ Zanck und Streit
275. Erregen im Pallast durch ungezäumte Lippen!
Selbst Simson strandete an diesen Schiff-Bruchs Klippen/
Als sein nicht fester Mund die heil'ge Krafft entdeckt:
Ja in der Hölle wird noch Tantalus gereckt/
Und mit dem Rad gequält umb daß er nicht verschwiegen
280. Der grossen Götter Schluß. Wo diese Laster siegen/
Muß Fabius mit Schimpff und Martia vergehn.
Jedoch was sinnen wir! Soll auch die Rache stehn
Auff Mariamnens Haupt? Ach nein! wir wollen's sparen/
Biß wir was weiters noch von dieser Pest erfahren.

Der Schau-Platz verwandelt sich in ein Gefängnüß.

Josephus.

Der Haupt-Mann mit den Trabanten.

Der Blut-Richter/die Beil-Träger.

285. Jo-

Joseph. Bemühte Sterblichen! die ihr das höchste Gut
Auff Burg und Schlösser setzt; die ihr Muth/ Gut und
Blut.
Vor Land und König wagt/ und die zerstückten Leichen
Durchlauchter Seelen wollt als stündlich Opfer reichen/
Schlagt nur Gesichte doch auff dieses Kerckers Gruffe!
Mich hatte Glück und Sonn' und Demant-helle Lufft
So herrlich überstrahlt/ daß fast kein Tag verschwunden/
Daß ich nicht neue Gunst und Lust und Ruhm gefunden.
Ach aber! Seht/ wie schnell verwechselt Glück und Zeit!
Der vor dem Fürsten saß zum nechsten an der Seit'/
Der seine Schwester küßt/ und Stadt und Reich ergetzet/
Wird Schlav- und Mördern gleich gefesselt eingesetzet.
Diß ist des Hofes Danck und der so große Lohn/
Wir dienen Tag für Tag/ erdulden Schmach und Hohn/
Und daß die Krone nur in Sicherheiten blühe:
Was aber bringet uns die eisenharte Mühe?
Wir gleichen einem Licht/ das selber sich verzehret/
In dem es andern leucht. Wird ihrwas ja gewehret/
So ist es nur ein Schwamm/ aus dem Monarchen pressen
Die eingefüllte Flut/ und den Verdienst vergessen:
Denn den Verdiensten sind die Grossen taub und blind/
Den Fehlern aber scharff und schneller als ein Wind.
Jedoch was red' ich hier von Fehlern und Gebrechen/
Selbst Themis wird vor mich in dieser Sache sprechen.
Holdseelige Fürstin! ach! ich seufftze nicht umb mich:
Holdseel'ge Fürstin! ach! ich seufftze nur umb dich!
Verdamte Salome! wenn wird dein Sinn sich bengen!
Ich ruffe GOtt selbst an zum Zeugen aller Zeugen.
Der ins Verborgne sieht/ und richtet alle Welt/
Weiß daß Verleumdung mich in Band und Ketten hält.
Ach Leben voller Angst! Erscheine/ O Tod/ erscheine!
Versetze meinen Geist und schmachtende Gebeine
Ins Reich der Freyheit doch/ die nimmermehr vergeht!
Was ists/ daß mich ein Mensch mit eitlem Dunst erhöht!
Vor Palmen und Scarlat und hochgesinnte Titel
Seh' ich in einem Blick Zypreß' und Sterbe-Kittel:

Der

Der Ehre Leib-Standart kehrt ſich in einen Molch/
Der güldne Puſikan in einen Mörder Dolch/
Mein Marmorn Conterfey in dürre Todten-Knochen/
Daß Argwohn/ Ehr-Sucht/ Luſt/ und Haß und Neid zerbrochen/

Joſ. Ich wünſche Sorg und Grab! Hauptm. Mein Herr/ der König ſchafft/
Daß er entnommen werd aus der beſchwerten Haft/
Und durch vergoſſnes Blut den letzten Schluß beſiegel'.
Joſeph. Gar wol! befreyet mich von Ketten/ Band und Riegel:
Unſchätzbahr Freyheits-Tag! Sey tauſendmahl gegrüßt!
Nun werd der Gifft-Kelch mir bedeckert und verſüßt;
Nehmt Rock und Mantel weg/ den Schaum der Eitelkeiten.
Ich ſeh die Engel ſchon mich in das Reich begleiten/
Wo ich mit Abraham zu Tiſche ſitzen kan/
Nimm groſſer JEHOVAH doch meine Seufftzer an!
Herodes/ ich verzeih! ob ſchon dein ſtrenges Wüten
Mir fälſchlich vor der Zeit das Lebens-Garn zerſchnitten.
Ja ich verzeih auch dir/ verwegne Salome/
Ob gleich dein' arge Bitt mich ſtürtzt in ſolches Weh.
Nun Erden gute Nacht! Blutr. Hier liegt mit einen 1. Streiche
Auffs Königes Befehl die Blut-beſtröhmte Leiche.
Hauptm. Genug: halt' unter deß beym Körper gute Wach';
Ihr aber tragt den Kopff ins Fürſtliche Gemach.

Der Schau-Platz ſtellet vor einen Spatzier-Saal.

Alexander. Hyrcanus.

Hyrc. Seht/ wie der arme Menſch in ſteten Sorgen ſchwebet!
Was hat mein graues Haupt vor Jammer nicht erlebet/
Seit ich den morſchen Leib vor Kirch' und Reich gewagt/
Des Bruders grimme Fauſt hat endlich mich verjagt/

Als er nach's Vatern Tod mir/als dem Erstgebornen/
Zum hohen Priesterthum vom Gott selbst auserkohrnen/
Daß Urim Thummim wolt' entreissen wider Recht/
Und mit Gewalt regier'n das Jüdische Geschlecht/
Biß er zu Malta must durch heimlich Gifft erblassen.
Hat nicht der Scipio den Alexander lassen
Dem liebstes Eh-Gemahl enthaupten mit dem Beil?
So kriegt Antipater das allerbeste Theil
Von Salems Herrligkeit und Pal-stinens Gräntzen.
Denn ob gleich Assamon mit Inseln konte glänntzen/
Blieb Kron' und Reichs-Stab doch beym Idum-'schen Hauß:
Und so fiel unsre Macht auff einmal in den Graus.
Mein Hertze blutet noch/wenn es daran gedencket/
Wie Pheroras mein Haupt/mein heilig Haupt gekräncket/
Weil mich Antigonus und Ohr' und Scepter dracht'
Herodes hat mich zwar aus diesem Unglücks-Schacht
Als ein beherzter Geist mit starckem Arm gerissen/
So daß ich ihn auch ließ mit Mariammen schlossen
Durchs Band der heil'gen Eh'/weil seine Tapfferkeit
Verdienet solche Lust/die Brust und Seel' erfreut/
Allein es hat sich auch verändert sein Geblüte/
Weil mir Aristobul stets lieget im Gemüte/
Den er durch Meuchel-Mord im Fluß ertrincken ließ.
Ich weiß nicht/ob man ist des Königs Gunst gewiß
Bey so verwirrter Zeit! Alex. Ja freylich ist zu schauen/
Daß wir die Schlösser nicht auff falschen Trüb-Sand bauen:
Denn ob der Jordan gleich weit lieget von dem Nil/
So meint in Salem doch der tück'sche Crocodil;
Und nirgends singen mehr die listigen Sirenen/
Als wo zur Tafel stets Trompet' und Pauck' ertönen.
Erweg' ich was genau den Zustand in dem Reich/
Seid unserem Geschlecht' ward Idume-a gleich/
So muß ich nur gestehn/daß Ehr-Sucht/List und Räncke
In dieser Burg geherrscht durch Wollust und Geschencke.
Denn daß Antipater uns Reich und Geist beschützt/
Hierdurch hat er sich selbst und seinen Stamm gestützt:

Wie

Wir brachen bald hervor die hochgenannten Brüder
Herodes und Phasel; Sie wolten nicht nur Glieder
Des Jüd'schen Reiches seyn: Nein! sondern Printz und Fürst.
Hat auch Herodes gleich dem Parther/den gedürst
Nach unserm Gut und Blut/die grimme Macht verschnitten!
Hat er sich nicht hierdurch Gemahl und Kron' erstritten/
Wer die er viel zu schlecht! Denn Mariamnens Glantz
Ist vor Crystall zu doch! Der Röm'sche Lorber-Krantz
Hätt' ihr vergöttert Haupt mit gröſſerm Ruhm gezieret/
Als der vom kahlen Dorff nur sein Geschlechte führet/
Jedoch diß ist geschehn und abzulehnen nicht.
In dem ist offenbahr/wie er sich Rom verpflicht/
Wie er durch Gaben sich bey Cæsarn eingeheuchelt/
Dem grossen Marck-Anton und dem August geschmeichelt;
Bey ihnen unsern Staat verdächtig stets gemacht/
Auch ihnen zugefall'n verändert Sprach' und Tracht/
So daß ihm nicht allein Anton den Mord verziehen!
Ja selbst August läst ihn im höchsten Wolstand blühen,
Da er es doch zuvor mit seinem Tod's-Feind' hielt.
Seht/was Herodes nun zu Rom und Salem gilt!
Gesetzt auch/daß diß Glück' ihm wol zu gönnen wäre:
Der Vogel läſſet nicht die reisse Zucker-Bähre/
Biß er durch ihren Schmack den Hunger sich gestillt;
Der Blut-begier'ge Wolff wird eher nicht erfüllt/
Biß er die ganze Schaar der Lämmer aufgefressen:
So wird auch er nicht ruh'n/biß er die Traur-Zypressen
Auf allen Gräbern sitzt der Aßmonæer stehn.
Hat nicht Aristobul schön müssen untergehn/
Und gleichsam uns den Weg zu Gruft und Bahre weisen?
Denn schleiffet Salome das grimme Hencker-Eisen
Selbst auf den Eh-Gemahl/den doch die Unschuld krönt/
Wie werden künfftig wir nicht werden auch verhöhnt?

Hyrc. Was hör ich! Salome hat ihren Mann verschnitten?

Alex. So daß er stracks gemüst die reine Seel ausschütten.

Hyrc. Hilff grosser Adonay! wo rührt solch Unheil her?

Alex. Verdacht und Falschheit hat geschärfft diß Mord-Gewehr.

Hyrc.

Hyrc. Was hat vor Argwohn denn die Furie erwecket?
Alex. Samb Mariamnens Bruſt mit Joſephs ſey beſteckt.
Hirc. Auff was vor Grund hat ſie die Lügen doch gebaut?
Alex. Weil ſie Herodes ihm abweſend anvertraut.
Hyrc. Gewiß als er zu Rom den Todtſchlag ſolt' außführen?
Alex. Ja: Joſeph hätte ſich zu öfters laſſen ſpüren . .
Hyrc. Wo? Alex. In dem Schlaffgemach der Fürſtin Tag und Nacht.
Hyrc. Hierdurch iſt dieſes Werck im minſten klar gemacht.
Alex. Doch hat der König ſich diß Gifft bezaubern laſſen *
Hyrc. Hilff Gott! kan Fürſten Gunſt ſo ſchnell und gantz erblaſſen?
Alex. So gehts! Auch Schwägerſchafft gilt bey Tyrannen nicht
Hyrc. Glaubt/ daß nur dieſer Fall Gemüth' und Seel' anficht.
Iſt aber Mariamn' auch etwan hier verletzet?
Alex. Nein. Weil die Liebe ſich dem Fürſt noch widerſetzet.
Jedoch wie lange wird die laue Brunſt beſtehn?
Es darff ein ſchlechtes Feur nur einmal noch auffgehn/
So wird die Königin nebſt uns im Rauch' auffſtiegen;
Denn hier ſpielt Meiſter nun Liſt/ Argwohn/ Ehr-Sucht/ Lügen.
Hyrc. Was Rath! Soll nun Hyrcan in dieſer Mörder-Höl'/
In dieſer Leuen-Grub' auch die verletzte Seel'
Außblaſen und verliehr'n mit Aengſten/ Schimpff und Schande?
Nein! Laſt uns ziehen weg aus dem verfluchten Lande!
Jedoch beſinne dich du hochbetrübter Geiſt/
Verdrückt/ was dich kränckt/ verſchmertze/ was dich beiſt.

Alex.

* Pheroras und Antipater hören zu/ biß ſie ſich in folgender Abwechſelung im Vorübergehen zeigen.

Alex. Recht ſo/ mein Vater/ recht! Wer wil in Meſechs Hütten
Und Kedars Lager ruhn/ wo nicht als Mord und Wüten?

Die Bundes-Lade kan bey m Dagon gar nicht blühn.
Laßt in Ara'ien zum Malichus uns fliehn/
Da wird Hyrcanus ſich in ſichrer Freyheit ſchauen.
Hyrc. Iſt wol auff dieſen Rath ein guter Grund zu bauen?
Wie wenn Herodes uns nachſetzte in der Flucht?
So würde Schutz und Ruh von mir umbſonſt geſucht.
Alex. Ich wil diß leichte Werck ſchon wiſſen einzurichten/
Daß unſer Anſchlag wird kein rauher Sturm vernichten.
Zu dem/ wer weiß es noch/ wie's das Verhängniß ſchickt/
Daß der Tyrann wird ehe unverſcha's erdrückt/
So kan den Jüd'ſchen Thron Hyrcan noch einmahl beſitzen.
Hyrc. Der ſeufftzt nach Scepteren nicht/ der ſchon ſo hart getroffen.
Alex. Gewiß es ahnt mir faſt/ wo ferner ſich Hyrcan
In Salems Burg verweilt/ ſo iſt's umb ihn gethan.
Hyrc. Wol/ wol/ ich wil indeß mich auff die Reiſe ſchicken.
Alex. Der Himmel wolle ihn mit Krafft und Troſt anblicken!

Hyrcanus. Alexandra. Pheroras. Antipater.

Pher. Ich wünſch' unſterblich Glück auch zu der Reiſe dir!
Antip. Ich in Arabien die Königliche Zier!
Hyrc. Unſrer Reiſe-Wunſch! Ach unglückſeel'ge Thauten!
Ach Alexandra ach! wir ſind/ wir ſind verrathen!
Was iſt doch hier zu thun! Weil dieſes ſchlimme Paar
Den Anſchlag angehört/ ſo wird uns Gruft und Bahr
Ohnfehlbar zubereit durch ihr verleumderiſch Wütten;
So wird unſchuldig mir das Lebens-Garn zerſchnitten.
Was iſt doch hier zu thun! Soll ich durch ſchnelle Flucht
Der Donner-Wolck' entgehn? Soll oder ich die Frucht

59

Des rauhen Gleißners Hof's wie Joseph sehn und schmecken?
Was ist doch hier zu thun? Alex. Laßt schwinden Furcht und Schrecken!
Hat gleich Antipater und Pheroras gehört/
Was etwan wir gestimmt/ so ist doch nicht versehrt
475. Hierdurch des Königs Nutz/ noch das gemeine Beste
Wir sind in dieser Welt nur Pilgrams-Leut' und Gäste/
Die stündlich setzen fort den nimmermüden Faß
Gesetzt/ man foder' uns ob dem gefaßten Schluß;
Kan man die Klage nicht anfänglich gantz verneinen?
480. Wil ja hernach das Glück hierinnen uns nicht scheinen/
So geb Hyrcanus vor es hab' ihn Malich offt
Den Jüd'schen Glauben ihm zu zeigen/ selbst gerufft;
Ja es beruh hierauf Jerusalems Gedeyen
Hyrc. GOTT wolle grössern Trost als Hoffnung uns verleihen!

Reyen des Lebens/ des Todes/ und der Freyheit.

Der Schau-Platz bildet ab eine lustige Gegend mit vielen Gezelten.

Das Leben. Der Tod.

485. Bestürtzter Geist/ schau Tod und Leben an!
Schau/ welches Bild dich recht vergnügen kan:
Hier ist entdeckt die Lust und Folterkammer;
Hier wird gewehrt die Anmuth und der Jammer/
Hier zeiget sich so Höll' als Paradies:
490. Hier gehen auff Dorn-Rosen und Zypressen/
Hier wird die Zeit und Ewigkeit gemässen:
Erwehle/ was du wilt/ und was dir mehr gewiß.

Das Leben.

Mein güldnes Licht hat GOtt selbst angezündet/
Als Adams Leib ein gangbar Uhrwerck ward;

Mein

Mein Kryſtallin iſt vor der Welt gegründet/
Mit mir hat ſich die Ewigkeit gepaart.
Drumb weil GOtt ſelbſt und Engel mich erhöhen/
Muß ohne Glut des Todes Fackel ſtehen.

Der Tod.

Der Seidenwurm ſpinnt ihm den Sterbekittel ſelbſt
So hatt auch ſelbſt mein ſchwartzes Licht erwecket/
Als ich verjagt der Eytelkeiten Titul/
Und meine Glut dem Irrlicht mich erſtrecket.
Schau' dein Kryſtall das unzerbrechlich ware/
Springt nun entzwey vor meiner Uhr und Bahre.

Das Leben.

Dein Stundenglaß zerbrach zwar meinen Spiegel/
Weil Schlang und Luſt den Apfel mir gereicht;
Es drückten mich zwar deiner Bahre Kugel;
Doch meine Kertz' iſt gäntzlich nicht erbleicht/
Weil GOtt und Glück' und Zeit dem irrd'ſchen Leben
Macht/Reichthum/Witz/Luſt/Stärcke/Schönheit geben.

Der Tod.

Ach Schatten! ach! worauf dein Glantz ſich gründet!
Diß Mummwerck iſt nicht einer Bohne werth;
Wenn meine Glut Pallaſt und Leib entzündet/
Wird Geld in Glas/ Scarlat in Stroh verkehrt.
Steht GOtt/ und Glück/und Zeit auf deiner Seiten/
Schau/ wie die drey ſich ſelbſt durch mich beſtreiten.

Das Leben.

Was ſehen wir! Gifft/Schlangen/Dolch und Eiſen?
Ein blancker Beil und feſt gedrehten Strick:
Ihr Schweſtern/auf! laßt unſre Schutz-Herrn weiſen!
Wen lacht nicht an diß Perlne Golden-Stück/

Sechs Eitelkeiten erſcheinen aufs herrlichſte bekleidet.
Sechs Todte treten auf mit denenuten Werckzeugen nebſt Pfeil und Bogen.

Der theure Schatz / diß weise Buch / die Schilder/
Diß tapffre Schwerdt/ und Alabaster Bilder?

Der Tod:

Eh' Sophonisb' in deinen Ketten schmachtet/
Müß sich in Gifft ihr Nectar stracks verkehrn;
Wie nach dem Molch Cleopatra getrachtet/
Der Freyheits-Stahl den Cato muß verzehr'n!
Wie Bajazeth im Kefficht sich zerschmettert/
Ist offenbar. So wird mein Arm vergöttert!
Solch Traur-Spiel kommt aus deinen Eitelkeiten!
Solch Todten-Tantz wird in der Welt gehegt!
Jedoch wol dem/ der Zeit und Tod bestreiten/
Der selber sich nicht grause Hand anlegt/
Wie Joseph und Hyrcan ein Beyspiel geben/
Die Franck und frey durch Beil und Stricke leben.

Das Leben:

Was? Mir Gewalt? Auff Schwestern! greifft zu Waffen!
Blitzt auff den Feind und seinen Anhang loß!
Eh mir der Tod den Sieges Krantz weg-soll raffen/
So schmeisset drauff und gebet Soß umb Stoß.

Der Tod:

Drückt/ Brüder/ ab die Demant-festen Pfeile/
Werfft über sie Strick/ Fessel/ Kett und Seile!

Der Schau-Platz eröffnet sich und stellet die in einem helleuchtenden Himmel stehende Freyheit vor.

Die Freyheit:

Laßt ab vom Streit/ den selbst die Göttin schlichtet/
Die über alle Pein des Knecht'schen Lebens siegt/
Die/ wenn ihr Sterbliche in Band und Ketten liegt/
Euch durch den Tod als freye Leut auffrichtet

Ein

** Sechs Todte treten auff mit benennten Werckzeugen nebst Pfeil und Bogen.

545. Ein Ruhm-bahr tod ist das bewehrste Mittel/
Deß Kerckers Nacht zu kehr'n in leichte Freyheits-Lufft:
Seht/ wie Hyrcan mich sucht und Joseph in der Grufft/
Wie sie vor Sammt erwehl'n den Sterbekittel.
550. Drumb nim̃ den Krantz und diese Sieges-Fahne. *
Von meiner freyen Faust zum Zeichen deiner Macht!
„Denn wer den Tod bedenckt/ des Lebens-Schaum verlacht/
„Wird fahren auff dem güld'nen Freyheits-Kahne.

* Sie setzet dem Tode einen Lorber-Krantz auff/ und gibet ihm in die Hand eine blaue Fahne/ auff welcher ein güldner Hut gemahlet/nebst dieser Beyschrifft: LIBERTAS.

Die Dritte Abhandlung.

Der Schau-Platz stellet vor deß Königes Gemach.

Herodes. Pheroras. Antipater.

Der Haupt-Mann mit den Trabanten.

Her. BErhält diß Werck sich so/ wie ihr uns habt erzehlt?
Pher. Nicht anders: Rach' und Furcht ist beyden starck vermählt.
Her. Wie konte Josephs Tod so bald zu ihnen fliegen?
Ant. Was bleibt bey Hofe doch verborgen und verschwiegen!
5. Her. War er denn/ oder sie/ geneigter zu der Flucht.
Pher. Die Alexandra hat den Vater stets versucht.
Her. Die Unruh dieses Reichs muß stets was neues hegen.
Ant. Sie wird nicht eher ruhn/ biß man sie wird erlegen.
Her. Gab denn Hyrcanus auch stracks seinen Willen drein?
10. Pher. Nur letzlich: Denn zu erst wandt' er viel Sachen ein.
Her. Was wolte denn hierinn sein furchtsam Hertze sagen?
Ant. Es würde Zweifels frey ihm doch der Fürst nachjagen.
Her. Getroffen; Nicht gefehlt! gab diß die Tochter zu?
Pher. Sie sprach: Die schnelle Flucht sey eintzig seine Ruh.

Her. So ward der Schluß gefaßt ohn' Abschied durchzugehen?
Ant. Und in Arabien in Sicherheit zu stehen.
Her. Daß Alexandra stracks mit dem Hyrcan erschein.
Hauptm. Sie sollen Augenblicks ins Königs Zimmer seyn.
Her. Dem' der sich uns nicht traut/ ist gleichfalls nicht zu trauen.
Pher. Wer nicht dem Fürsten traut/ dem ist der Sarg zu hauen.
Ant. Wer Licht und König scheut/ verdienet Finsterniß und Nacht.
Her. Was ists denn/ daß sie so auf diese Sprünge bracht?
Pher. Der Tod Aristobuls liegt ihnen stets in Sinnen.
Her. Wahr ist's; wir konten kaum der Weiber Klag' entrinnen
Pher. So sehe nun der Fürst/ was Alexandra kan.
Ant. Wie nebst Cleopatren sie ihn zu Rom gab an.
Her. Sie hatten freylich sich auf unsern Fall verbunden.
Pher. Doch diese rasen noch/ ob jene gleich verschwunden
Ant. Ein stoltzes Weib erregt nur stündlich neue Pein
Pher. Am besten bald gedämpfft/ weil sichs noch dämpffen läßt.
Her. Es läßt sich nicht so bald die Schwieger-Eltern tödten.
Pher. Wol: Wenn sich ihre Brunst verwandelt in Cometen/
Her. Stirbt Alexandra gleich/ so lebt doch noch Hyrcan.
Pher. Der geht des Königs Glück am allerwenigsten an.
Her. Soll Freundschafft nicht bestehn bey nahverwandten Kronen?
Pher. Auch Kronen sollen nicht der schlimmen Eltern schonen.
Her. Es hat Hyrcanus mir nichts übels zugefügt.
Pher. Genug daß er mit dem Kind' in gleichem Laster liegt.
Her. Sie hat ihn überschwätzt/ bewogen und betrogen.
Pher. Mit solchen Gründen läuft kein Weiser angezogen.
Her. Sein Priesterlicher Stand befreyt ihn von der Bahr.
Ant. Ward Zacharias nicht getödtet beym Altar?

Her. Durch

Her. Durch andrer Fehler muß man eigne nicht beschützen.
Pher. Der König wird hiedurch ihm Statt und Krone stützen.
Her. Dieß ist der rechte Zweck! Nun stimt der Fürst dir bey;
Pher. So bald Hyrcanus fort/ ist auch Herodes frey
Her. So ists: Durch seinen Tod wird Alsamen vergessen.
Pher. Die Lorbeern blühen uns aus diesen Trauer Cypressen.
Her. Halt an! Sie kommen gleich. Wir wollen List und Macht
Den Richter lassen seyn

Herodes. Pheroras. Antipater.
Alexandra. Hyrcanus.
Der Hapt-Mann mit den Trabanten.
Der Blut-Richter/ die Beil-Träger.

Herod Gleich wie der düstre Schacht/
Wo höfliche Gebäu den schönsten Anbruch weisen/
Vor Gold und Silber oft gewehret Bley und Eisen:
Wie oft der Reichste Schatz den das Krystall uns zeigt/
In einem Augenblick sich in den Abgrund neigt/
Und nichts als Wasser quillt: So spielt mit uns das Glücke!
Wer hätte wohl vermeint/ daß solche Mörder-Tücke/
Solch giftig Berg-Werck solt' in euren Hertzen seyn/
Die zwar von aussen stets beliebten Sonnen-Schein/
Inwendig aber nur Cometen angezündet?
Seht/ wie der theure Schatz der Freundschafft nun verschwindet/
Weil ihr mein Krystallin/ mein redliches Gesicht
Verändert und befleckt/ so daß es nun zerbricht
Mit Gnade gegen euch/ ist Freunden so zu trauen?
Soll man nicht festern Grund auff Anverwandte bauen/
Als leider hier geschicht? So schlage Blitz und Bley
Auff solche Liebe loß/ Ist nicht Hyrcanus frey?
Wird Alexandra nicht als Mutter stets geliebet?
Und doch hat eur Gemüth ein solches Stück verübet/

Das Salems Nutzen schwächt / des Königs Ruhm verkürtzt /
Ja wo nicht wird gesteurt / uns auff die Bahre stürtzt.
Verdammte Gleissnerey! Vermaledeiter Zweiffel!
Welch Zwietrachts-voller Geist / welch heiß-erboster Teuffel
Hat euch Mißtrauligkeit / die Seuche dieser Welt /
So auch den Quaderstein der Liebe selbst zerschellt /
In Sinn und Hertz gepflantzt? Ist euch der Fürst verdächtig /
Weil er durch Glück' un Muth im Reiche worden mächtig?
Was reitzt euch hierzu an? Ist Salem euch zu schlecht?
Ist Malichus ein Printz / und wir ein blosser Knecht?
Sticht denn Arabia mit den unfruchtbar'n Inseln
Die heil'ge Landschafft weg / die sich mit Kron' und Inseln
Längst über alle Reich' biß an den Pol erhöht?
Jedoch was eifern wir? Ein Tauber fast versteht /
Daß blosser Eur-Geitz euch zu solcher Flucht verleite /
Der / wenn Herodes nur die grimme Seel' außspeite /
Nicht eher würd erfüllt. Seht eure Heiligkeit /
Eur schön Gewissen an! Ha teuffelischer Neid!
Als sich Cæsareon vor dem August geflüchtet /
Ward er / weil er geflohn / vom Kayser hingerichtet:
Und ihr / die ihr von uns doch nichts als Freundschafft spührt /
Werd't / nur zu unserm Schimpff / auff dieses Eiß geführt /
Das euch den Kopff abstößt. Alex. Es sind der Boßheit Künste /
Gekrönten vorzumahl'n von Freunden blaue Dünste /
Die nichts als Schatten seyn. Der Fürst eröffne mir /
Welch freches Läster-Maul mit schändlicher Begier
Uns beyde schwartz gemacht und fälschlich angegeben.
Pher. Man sihet stündlich dich in lauter Unruh schweben /
Und dennoch stößt du umb / was ich nicht nur allein /
Auch selbst Antipater von dir genommen ein /
Und deutlich angehört. Alex. Wie heißt denn das Verbrechen?
Antip. Daß ihr durch schnöde Flucht euch wolt am König rächen /

Und

Und bey dem Malichus gemahn und Schutz und Ruh.
Alex. Ach! daß der Donner nicht schlägt augenblicklich zu/
Und den Verlenmdungs-Blitz in Asch' und Staub verwandelt!
Wie daß Antipater so giftig mit uns handelt/
Und sonder Ursach uns beym Fürsten macht verhaßt?
Gesetzt doch nicht entträumt/ es sey der Schluß gefaßt/
Das Reich Arabien auff kurtze Zeit zu grüssen:
Hierdurch wird Stadt und Land am minsten was entrissen/
Denn unsre Gegenwart nutzt Palæstinen nicht/
Uns geht kein Zepter an/ kein Insel/ kein Gericht.
Zu dem hat Malichus offt den Hyrcan ersuchet/
Ihm/ weil sein innrer Trieb das Heydenthum verfluchet/
Des Jüd'schen Gottes-Dienſts und Glaubens wahren Grund
Ausführlich abzumahln/ und zwar mit eignem Mund:
Soll diß nun straffbar seyn/ was Gottes Ruhm vermehret?
Mit kurtzem: Unsre Treu ist hierdurch nicht versehret.
Hyrc. So ists/ verführter Fürst! Er dencke was zurück/
Mich hat der Araber vors Brudern grimmer Tück/
Der dir und mir den Thron gewaltsam wolt entreissen/
Mit starcker Faust beschützt. Soll nun mein Herz nicht gleissen
Hier mit dem Diamant der edlen Danckbarkeit/
Sie sonderlich erheischt mein GOtt verlobtes Kleid?
Denn wer die Tugend nicht zumahl in Glaubens Sachen
Ausübet/wenn er kan/ auff den wird schrecklich krachen
Des grossen Gottes Zorn! So ist auch über diß
Der König jetzt des Bund's mit Malicho gewiß/
Der weder Pfeil noch Schwerdt auff Salems Unheil spitzet.
Ja Palæstina selbst wird hierdurch mehr gestützet/
Wenn unsern Gottesdienst Arabien nützt an.
Und endlich ist zu sehn/ob/ was man schloß/gethan;
Ob oder Vorsatz nur ein schlechter Vorsatz blieben.
Nein warlich! weil ich seh/ daß diß wird angeschrieben
Als ein mißtraulich Werck/ das (wie der Himmel weiß)
Doch keine statt hier findt/ so drechte Reiß' und Eiß/

Auf welches keine Furcht / kein Zweifel mich verleitet.
Pher. Schaut / wie der Frechheit Mund vom rechten Zweck abschreitet!
Diß sind nur faule Fisch': erweut die Reden doch/
So ihr kurtz hin geführt! das Eis'n-harte Joch/
Das Joseph allbereit im schnöden Beil empfunden/
Die durch Aristobul'n euch eingesetzte Wunden
Die würcken durch die Flucht die Rach' in eurer Seel'.
War euch Herodis Burg nicht eine Mörder-Höl'/
Des Nedars Mord-Gezelt/ und Meeschs grimme Hütten/
Wo nichts als Hencker nur und grause Tyger wütten?
Habt ihr dem Dagon nicht verglichen unsern Fürst?
Alex. Schau / wie / Verräther / dich nach unserm Blute dürst!
Her. Halt inn' mit solchem Wort; verbittert nicht die Sinnen!
Alex. Man soll der Unschuld nicht den Sterbekittel spinnen.
Pher. Die Unschuld ist sehr klein/ die Unthat treflich groß.
Alex. Der Dorn in eurem Aug ist Mariamne bloß.
Pher. Soll Mariamne nun auch eure Laster schützen?
Alex. Auf heil'ge Lorbern pflegt der Donner nicht zu blitzen.
Pher. Euch könt noch Heiligkeit noch prächt'ge Lorbern zu.
Alex. Wir sind von heil'gem Blut/ von besserm Stamm/ als du.
Pher. Schaut / wie das Hoffarts-Gift kan in der Seele kochen!
Ant. Schaut / wie der König selbst wird heimlich angestochen!
Her. Vermeßner Hochmuths-Reitz! Stracks Beil und Hencker her!
Pher. Sind ihre Sinnen doch von aller Liebe leer!
Ant. Scheut sich ein Weibsbild nicht den Fürsten anzutasten?
Her. Mund und Gemüther stehn in einem Meineids-Kasten
Dem hitzger Eifer nun die Riegel loß gemacht.
Genug! nun ist es Zeit / daß unsre Langmuth kracht/
Und ihn in Donner kehrt / und unsre Sorgen stillet.
Nun ist ihr Sünden-Maaß im höchsten Grad erfüllet!

Pher.

165. Pher. Wer Kron' und Thron beschimpfft / fall't billich in das Grab.
Ant. Soll Idumæa blühn / so reißt diß Unkraut ab.
Pher. Wil gulde Sicherheit Herodes ihm erwerben /
So müsse stracks Hyrcan und Alexandra sterben.
Her. Der Spruch ist abgefaßt: Greifft die Verräther an.
170. Hyrc. Thut Priestern nicht Gewalt! denckt wer sie rächen kan!
Alex. Entweicht / wer gibt euch Macht uns Fessel anzuwerffen?
Her. Der Printz / auff dessen Hals ihr woll't den Mord-Stahl schärffen.
Nur fort! Alex. Der König hör'! Her. Es ist nicht hörens Zeit.
Hyrc. Besprengt mit Blute nicht mein Priesterliches Kleid.
175. Her. Hoffärt'ge Insel muß in Purpur sich verwandeln.
Hyrc. Hilff Himmel! wil man denn so mördrisch mit uns handeln!
Her. Der Themis Richt-Art ist kein mördliches Gewehr.
Hyrc. Ach! daß die Themis doch mein' Unschuld hier erklähr'!
Alex. Man pflegt gekrönte nicht so sclavisch hinzurichten.
180. Her. Wenn sich gekrönte selbst durch Unthat so vernichten.
Hyrc. Ach Tochter! Alex. Ach Hyrcan! ach mein Aristobul!

Herodes. Pheroras. Antipater. Hyrcanus. Alexandra. Mariamne.

Der Haupt-Mann mit den Trabanten. Der Blut-Richter. Die Beil-Träger.

Hyrc. Alex. Ach Mariamne! ach! Errett' uns aus dem Pful

Der

Der unerschöpfften Schmach! Her. Sehn wir die Fürstin kommen!
Mar. Hilff dreymal-gnädiger GOTT! was hat man vorgenommen!
Mein Licht! mein Schatz! mein Herr! mein König und mein Hanpt!
Wo Mariamnen itzt zu reden ist erlaubt/
Wo Mariamne sich darff ichtswas unterwinden/
So laß' er seine Magd ein sanftes Antlitz finden?
Mir ist zwar unbewust / was seinen Geist erhitzt/
Warumb der Donnerschlag/der unverhoffte Blitz/
Der traurige Comet / die seufftzende Gemeine/
Ja Salems Friedens-Burg vor ihm/mein Fürst/erscheine.
Jedoch weil umb und umb ein' innerliche Glut
Mein klopffend Hertz' entzündt/ weil mir das treue Blut
Ob angebohrner Brunst an alle Adern schläget/
Und einem Uhrwerck gleich sich durch den Leib beweget/
So wird der König ja die Kühnheit mir verzeih'n.
Der Himmel pfleget nicht stets Regen auszustreun/
Noch grause Wetter-Stürm' in Lüfften darzustellen/
Wenn etwan Hitz' und Frost zusammen sich gesellen/
Und den nichts-werthen Dunst die Wolcken ziehn an sich.
Hier/ hier/ mein Hertz/mein Trost/betrachte selber dich!
In deinem Himmel brauß' ich beb'/ich starr'/ich zitter'!)
Ein ungeheurer Sturm und schädliches Gewitter/
Das ein unreiner Dampff hat Zweifels frey erweckt.
Daß nun der Donnerkeil in Zeiten werd' erstreckt/
Und nicht mit lichtem Knall auff Unschulds-Zedern blitze/
So hau / O König/ doch in deinem Sternen-Sitze
Mit starcken Armen vor! besänfftige dein Gesicht/
Und gib vor Nebel uns ein Demant-helles Licht.
Wer ists / auff den du tobst? Ein Frauenbild und Priester!
Kein rauher Araber/ kein scheußlicher Philister/
Kein toller Götzen-Knecht/ kein schwartzer Mauritan.
Ach nein! so gehen dich mit heilger Freundschafft an.
Als Abjathar den Thron des Davids sehr verletzet/
Ward nicht ein einzig Schwerdt auff seinen Hals gewetzet/

Er

Er ward vom Tempel nur/ nicht von der Welt verjagt.
Als Emma den August verrätherisch auch geplagt/
Da sonst das blancke Beil höchstbillich ihm gebühret/
Ward er mit neuen Ruhm vom Kayser außgezieret.
Wolern nun/ grosser Fürst/ hier ichtwas ja versehn/
So laß er von dem Sturm doch Gnaden-Lüfte wehn/
Die ihn und sein Geschlecht biß an den güldnen Wagen
Der Diamantnen Sonn' unendlich werden tragen.
Her. Verweß/ die Frevler sind nicht ihrer Bitte werth/
Weil sie das Freundschafts-Blut in Gall und Gifft verkehrt:
Jedoch daß uns die Welt nicht grimmig möge schelten/
So soll/ was sie gewünscht/ an einem Theil zwar gelten/
Am andern aber muß mein ernster Will' ergehn.
Die Alexandra soll stets im Gefängnis stehn/
Hyrcanus aber sich den Strick erwürgen lassen.
Mar. Mein Fürst/ er wolle doch ein sanfter Urtheil fassen!
Her. Vollzieht den letzten Schluß! Mar. Ach Himmel! er entlauffet!
Voll Eifer/ Rach' und Grimm! seht wie der Wüttrich saufft
Unschuldig Blut hinein! ach fließt ihr Threnen! fliesset!
Seyd/ wertheste Hyrcan/ zu guter Nacht geküsset!
Ihr zeiget mir den Weg! Hyrc. der Himmel tröste dich/
Betrübte Königin! Und du/ mein ander ich/
Gehab dich mehr als wol! **Hauptmann.** Laßt ab! wir müssen eilen/
Sonst blitzt der Fürst auff uns mit schwefellichten Keilen.

Der Schau-Platz bildet ab den Königlichen Lust-Garten.

Salome. **Des Königs Mund-Schencke.**

Sal. Der Anschlag geht nach Wunsch! mein Mann ist nun erblaßt;
Die Alexandra/ ist dem Fürsten höchst verhaßt/

Hyrca-

Horcanus wird auch bald im Strick erwürgen müssen;
Go wird das Pfaffen-Haus des Assamons zerrissen/
Das wider unsern Stamm sich zänckisch auffgelehnt/
Und Idumeam stets nebst Printz und Reich verhöhnt!
So siegt die Frauen-List! was acht ich die Zypressen!
Der alore Joseph ist von Salomen vergessen:
Mich ziert der Scharlach mehr als Asche/Sack und Flor!
Die klug' Jüt in geht den Africanern vor
Doch eines fehlet noch zu dem gewünschten Ende:
So laug' ich nicht ins Blut der Fürstin meine Hände
Kan freudig tauchen ein / so bin ich nicht vergnügt;
Denn Mariamne ist's/ so noch im Wege liegt.
Hier ist es Salome/ hier ist es Zeit zu dencken/
Wie dieser Eckstein sey ins Todten-Meer zu sencken/
Der meine Brust beschwert / und mir das Herz abstößt.
Ich habe zwar dem Fürst schon ichtwas eingeflößt
Vom scharffen Eifer-Gifft; doch dieses war zu wenig.
Hier ist ein stärckrer Tranck/ der Zweifels frey dem König
Gerechte Rach-Begier wird würcklich bringen bey.
Itzt bin ich nur bemüht / wo doch ein Mittel sey/
Diß edle Trinck-Geschirr dem Fürsten darzureichen.
Wolan! du kömmst gar recht! dir sind die Gnaden-Zeichen/
Mit welchen Salome dich offters überschütt/
Mehr als zu wol bekant / du weißt / daß unsre Gütt'
Nie gegen dir/ mein Freund/ ist jemals falsch gewesen:
Daß ich nun deine Treu auch ferner möge lesen/
So leist' uns deinen Dienst in einem wicht'gen Werck'/
Das Salomen und dich trägt auff der Ehre-Berg.

Mund-Schenck. Princeß ich bin bereit/mein Leben auffzusetzen
Vor diß/was sie erquickt. Sal. Du wirst uns hoch ergetzen/
Wenn du dem König wirst einliefern den Pocal/
So bald er kommen wird aus dem geheimen Saal
Nach süsser Mittags-Ruh. Laß traurige Geberden/
Ein seufftzend Angesicht stracks deinen Meister werden/
„Und zeig' ihm höchstbetrübt mit kurtzen Worten an:
„Herr/meine Pflicht erheischt/daß ich nicht schweigen kan/

Diß

„ Diß Trinck Geschirr entdeckt der Mariamnen Liebe/
„ Die durch verborgen Gifft sein inners Sinn-Getriebe/
„ Wo nicht das Leben selbst in Abgrund stürtzen wil.
„ Ich habe zwar vermeint/ diß vorgesetzte Ziel
„ Der Fürstin zu verhan'n: sie aber mit Geschencken
„ Hat offtmahls sich bemüht die Sinnen mir zu lencken
„ Zu solche Greuel-That / umb diesen Liebes-Tranck
„ Ja möglichster Geheim dem Könng ohne Zwang
„ Und einigen Widerwill als Labsal beyzubringen.
Herodes wird hierauff ohn' allen Zweifel springen
Und brennen gantz vor Zorn: Du aber scheue nicht /
Der König unverrückt zu treten ins Gesicht/
Und alle Fragen ihm umständlich zu erklären
Mit Antwort / die sich ziemt. Mundsch. Princessin/ ihr Begehren
Scheint freylich in der erst unmöglich einzugehn /
Weil Lieb' und Zweifel stets ins Fürsten Seele stehn/
Die Mariamn' erweckt: Denn solche Liebes-Flammen
Theilt weder schlaue List noch grimme Macht von sammen
Jedoch wo Salome mich nur nicht lassen wil/
Und sie ist befördern hilfft diß lust'ge Trauer-Spiel/
So wil ich dieses Werckes mich klüglich unterwinden.
* Sal. Der Himmel lasse dich gewünschten Außgang finden!

Der Schau-Platz verwandelt sich in ein heimlich Gefängniß.

Hyrcanus. Der Haupt-Mann mit den Trabanten. Die Hencker.

Hyrc. Ach Schmertz! so ist nunmehr die bittre Stunde dar/
Da ich vor Kirch' und Reich und Tempel/ und Altar
Mein unbeflecktes Hertz zum Opffer dar-soll-stellen!
Mein Gott! ich seufftze nicht/ daß mich der Tod wird fällen/
Daß mein verletzter Geist sein Wohnhaus lassen muß:
Ach nein! ich sieh' ohn diß schon mit dem einen Fuß

In

* Salome gibt dem Mundschencken eine Hand-voll Geld.

In dem gewünſchten Grab: Was ſolt ich anders hoffen!
Ob ſpäter was der Pfeil mich oder eh'r getroffen.
Ach aber! daß man ſich an meinem Haupt vergreifft/
Und mit vermummtem Recht das Richt-Beil auf mich ſchleift/
Daß mit der Themis man den frechen Mord beſchönet/
Und Aſamons Geſchlecht vor aller Welt verhönet/
Diß/ groſſer Zebaoth/ preſt mir die Seufftzer aus!
Unſeeligs Prieſterthum! Nunmehr verlohrnes Haus!
Ach Mariamne! ach! wird man dich auch verſchonen/
Ach Alexandra! ach! wird man dich auch belohnen/
Wie leider mir geſchicht! Ich fürcht'! ich fürchte ſehr/
Jedoch der in der Pein uns ſtärcket mehr und mehr/
Der aus der Gruben hilft den Jeremias retten/
Der Daniel'n erlöſt von Leuen-Strick und Ketten/
Der von dem Holofern Bethulien befreyt/
Und Mardochai ſchenckt ein Königliches Kleid/
Wird liebſte/ auch auf euch ein gnädig Auge wenden.
Indeß laßt an den Port der Ruhe mich anlanden/
Laßt aus Egyptens-Nacht in Canaan mich gehn/
Wo Milch und Honig fleuſt/ wo tauſend Engel ſtehn/
Und unſrem JEHOVAH das Dreymal Heilig ſingen!*
Mich dünckt ich höre ſchon die ſeel ge Stimm' erklingen!
Unſchätzbare Muſic! der keine gleichen kan!
Schweig irrd'ſches Seitenſpiel! Hier ſtimmt man Lieder an/
Die Aſaphs Anmuth nicht in Davids Hof-Capelle
Gedichtet und geſpielt: Hier iſt die ſichre Stelle/

Die

* Im Verborgenen werden in ein darzu geſpieltes Pfeiff-Werck von zwey Diſcantiſten folgende Worte zierlich geſungen:

Heilig! Heilig! Heilig! Iſt der HErr Zebaoth! Alle Lande ſind ſeiner Ehren voll!

Die kein Philister nicht/ kein Jebusiter trutzt.
Hier ist das Paradieß/ das über alle stutzt/
Und uns die Lorbern reicht/ die nimmermehr verblühen.
Bestürtzte Sion! Ach! ich muß von hinne ziehen.
Bestürtzte Sion! Ach! dein Lehrer scheidet ab.
Dein achtzig-jähr'ger Knecht fällt nunmehr in das Grab.
Gehab dich/ Sion/ wol/ mit dem geweihten Tempel!
Gehab dich/ Sion/ wol/ mein klägliches Exempel
Sey eine Warnung dir! Der Himmel schütze dich/
Biß jener lichte Stern aus Jacob zeige sich!
Ade verfahrter Fürst! Regiere deine Sinnen/
So wird des Davids Glück auf deine Schlösser rinnen.
Auch die ihr hier verdeckt mit Sarg und Gruft gebaut/
Gehabt euch ewig wol! Ja die ihr mich itzt schaut
Den gantz versöhnten Geist im harten Strick auffgeben/
Leb't wol! Es muß umb euch Sieg/ Heil und Wolfahrt schweben!
Sagt Mariamnen doch und Alexandren an/
Daß dieser nicht verdirbt/ der stirbet wie Hyrcan.
Wolan! Wir wollen nun diß Thränen-Thal verlassen!
Das Urim-Thummim muß zwar an der Brust erblassen/
Doch wird das wahre Licht der ew'gen Herrligkeit
Mich zwölffach strahlen an nach ausgestandnem Leid!
Ach Monden! der du vor auff meinem Haupt geschienen/
Solst nun mir Sterbenden zur Todten-Fackel dienen!
Ihr Zymbeln/ derer Klang die Andacht stets erweckt/
Kom̃t/läutet mir zu Grab! Hier liegt Hyrcan gestreckt!
Erhöre/ grosser GOtt/ in meiner letzten Stunde/
Was dir dein Knecht vorträgt mit halbverbrochnem Munde/
Der auch im Tode noch dich preiset und erhöht.
Nimm/ Schöpffer/ mich zu dir! Hauptm. Er athmet! Er vergeht!
Der müde Geist ist fort! Daß man die blasse Leiche
Der Priesterlichen Schaar auf ihr Begehren reiche.

60

Reyen der Jüdischen Priester.

Der grosse Schau-Platz bildet ab einen Jüdischen Trauer-Tempel/ in dessen Mitte Hyrcani Leiche auff einem erhobenem Grab-Mahle ruhet: In der Vertieffung aber wird das Sanctum Sanctorum, oder das Allerheiligste nebst der Bunds-Lade/ güldnem Leuchter/ Schau-Brodten und andern Kirch-Schätzen vorgestellet.

Erster Satz.

365. So ist nunmehr des Aaronis Ruthe
Durch grimme Hitz' verdorret und entweiht!
So hat Hyrcan in seinem eignen Blute
Den werthen Geist so kläglich ausgespeit!
Liegt Sions Schatz auff dieser Todten-Bahre/
370. Der Nathans Witz und Zadocks Mund besiegt!
Hat nicht der Schnee der Zweymahl viertzig Jahre
Der Insel Treu mit bessrem Lohn vergnügt/
Und müssen wir mit Ach und Leiden
Sehn unsre Sonne von uns scheiden!

Erster Gegen-Satz.

375. Ja freylich! Ach! die Sonn' ist nun erblichen!
Der Monden sanck ins schwartze Todten-Meer!
Das Brust-Schild ist von unsrer Brust gewichen/
Die Zymbeln sind von aller Anmuth leer.
Echt/ wie der güldne Leuchter finstern leuchtet!
380. Es brennt nicht mehr das siebenfache Licht/
Mit opfern wird itzt kein Altar befruchtet/
Die Schau-Brodt sind verächtlich zugericht;

Die Bunds-Küß ſelbſt wil faſt entweichen
Ob ſolchem Mord und Greuel Zeichen!

Erſter Zuſatz.

Laßt/ Brüder/ uns die letzte Pflicht abführen!
Bringt Balſam/ Myrrh und Oel!
Laßt Stirn/ und Aug/ und Mund/ und Bruſt ihm ſchmieren:
Daß Myrrh und Aloe nicht fehl'.
Und weil wir ihm den Mund nicht konten ſchlieſſen/
So laſſet uns ſein blaſſes Antlitz küſſen.

Zweyter Satz.

Nimm von uns an die letzten Opffer Gaben!
Ob du nun gleich biſt worden den Methim/
So wirſt du doch ins Aeſer eingegraben
Als ein Zaddick/ nicht wie die Reſchaim.
Dein Tohora bedarff hier keiner Aſche/
Noch warmen Blut's von einer rothen Kuh:
Es iſt nicht Noth/ daß man die Glieder waſche
Mit Jſopen: Du ſchläffſt in ſchönſter Ruh/
Und ſitzeſt auf der höchſten Staffel
Bey Abrahams und Jſaacs Taffel

Zweyter Gegen-Satz.

Beräuchert nun die GOtt verlobten Glieder/
Streut Weyrauch auff das güldne Kriſtallin
Die Fiöl' erſchall'! Stimmt an die Todten Lieder!
Legt ihm nicht an die weiſſen Tachrichrin!
Hierein ſoll jtzers als Hoher-Prieſter glänzen/
Auch wenn er ſchon vor'm Tod die Segel ſtreicht:
Laßt mit Oel und Roſen uns bekräntzen
Den heil'gen Leib/ weil unſre Roſ erbleicht/
Die Salems Dornen-reiche Wieſe/
Verwandelt ſtets in Paradieſe!

Zweyter Zusatz.

Schlag't Brüst und Seit'! Zerreißt die bunten Kleider!
Kriecht in den Sack! Streut Aich und Staub auffs Haupt!
Schreyt! heult und weint! Ach leider! leider! leider!
Der Morgen-Stern in Sion ist geraubt!
Der grosse Schmerz will uns zur Erden neigen/
Und machet/ daß wir ewig müssen schweigen!

Die Vierdte Abhandlung.

Der Schau-Platz bildet ab deß Königes Schlaf-Gemach.

Der Geist deß Königes Davids. Herodes auff dem Bette.

NB. Eh der Geist erscheinet/ kan zuvor im Verborgenen folgendes Schlaf-Liedgen von einem Discantisten nebst beygefügtem Ritornello von etlichen Violen di Braccio, Violen di Gamba und einem Stort lieblich gesungen werden.

I. Ritorn.

* WJe seelig ist/ dem nicht der Diamant
Der morschen Kron' und Haupt und Achsen schwebet!
Dem kein Lasipp auffs güldne Sternen-Land
Mit Gold/ Krystall und Alabaster hebet!
Oseelig/ wer in stiller Friedens-Ruh
Den kurtzen Rest des Lebens bringet zu!

II. Ritorn.

Das Wetter rast auff hohe Zedern bloß/
Wenn Strauch und Schilff in schönster Frechheit grünet?
Der Sturm-Wind sauft nur umb Pallast und Schloß
Wann sanffte Lufft das Hirten-Hauß bedienet:

Wenn

Monarchen nur empfinden Knall und Blitz/
Wenn Schäffer ruhn auff Demant festem Sitz

III. Ritorn.

Ein Beyspiel wird an Salems Prinz gezeigt/
Den Rach' und Furcht mit schärffsten Pfeil verletzet.
Der Feind' Schaar wird in die Grufft geneigt/
Die dich/ Herod/ mit Wonn und Lust ergetzet
Du bist zwar schuld; Jedoch hierzu bewegt/
Weil Neid und List die Unruh hat erregt.

IV. Ritorn.

Die schwartze Nacht steckt auff das Silber Fahn;
Dein müder Geist wird durch den Schlaf bezwungen/
Die Augen hat dir Kummer zugethan/
Weil Ach und Weh in deine Burg gedrungen.
Gebrauche dich deß Labsalls aller Welt/
Daß unsre Seel' und Witz/ und Leib erhält.

V. Ritorn.

Schlaff ein! schlaff ein! entbürde dich der Last
Der grausen Furcht und Zweifels-vollen Sorgen!
Schlaff ein! schlaff ein! biß Mond' und Stern erblaßt/
Biß uns erquickt der Rosen-lichte Morgen.
Ja solt' auch gleich ein Traum dich fechten an/
So denke/ daß kein Geist dir schaden kan.

Ritorn.

Davids Geist: Ruht hier der außerlesne Fürst?
Der Sanfftmuth Conterfey/ der so gerechte Richter/
Den stets nach reiner Tugend dürst?
Brich Erde! Blitzt und kracht ihr güldnen Himmels-Lichter!
Verfluchter Hund! unmenschliches Tygerthier!
Soll nun Jerusalem/ deß grossen GOTTES Zier/
Durch dich/ du Scheusaal dieser Erden/
Zu einer Mörder-Grub' und Folter-Kammer werden?
Schau! Davids Leib verlaßt die heil'ge Grufft/

40. Weil deine Raserey ihn hat hieher betaget /
Und auch im Grabe plaget.
Wilstu / Tyranne / denn die Silber-klare Lufft
Durch unversättlichs Tödten
Erfüllen mit Cometen?
45. Glaubt / Joab hat mich nicht so sehr gequält /
Als er dem Absolon den zarten Hals gebrochen /
Den Amasa und Abner falsch erstochen:
Mein Amnon selbst / als er der Schwester sich vermählt
Durch Zunder höchst-verbotner Liebes-Kertze /
50. Hat mir nicht so betrübt mein Väterliches Hertze /
Als mich der Wüttrich kränckt /
Der Wüttrich / der nicht werth / daß seiner man gedenckt.
Erwege nur / du Kirchen-Räuber du /
Wie dein verflachter Geist / durch grausen Geitz getrieben /
55. Gestöret mein' und meines Sohnes Ruh.
Es steht auß deiner Brust mit Pech und Glut geschrieben:
„Herodes ist verdammt / vermaledeyet /
„Weil er des Salomons und Davids Grab entweihet!
Und ob du diesen Raub durch Andacht schon beschön't /
60. So hastu doch hierdurch den Himmel nicht versöhn't.
Ach Sion! ach! mein Geist muß sich erschüttern!
Mein Harffenspiel verlieret Seit' und Thon.
Mit was vor Sturm und schrecklichen Gewittern
Ist nicht verletzt dein heil'ger Berg und Thron!
65. Verstellte Sion! ach! du bist itzt nicht wie gestern
Die Schönste deiner Schwestern.
Ach nein! dein Purpur-Kleid hat sich in einen Sack /
Dein Räuch-Altar in einen düstern Herd /
Des Scepters Gold in eine Folter-Hakk'
70. Verändert und verkehrt!
Hieran ist eintzig Schuld der grause Idumæer /
Der Leopard / dem stets nach frembden Blut
Hoffärtig steht sein niemals-satter Muth.
Undanckbarer! ist diß der Lohn der Aßmonæer /
75. Durch die dein Vater sich und dich zum Printz gemacht?
Wird itzt ihr heil'ger Stamm so frech von dir verlacht?

Undanck-

Undanckbarer! iſt nicht dem Grimm vergnüget/
Daß ſchon Aristobul im feuchten Grabe lieget?
Iſts nicht genug/ daß Joſephs Unſchuld muß
Die Seele blaſen aus durch ungerechten Schluß?
Ach! leider! ach! der/ dem du dich zu dancken/
Daß Salem dich als ſeinen Fürſt verehrt/
Der wertheſte Hyrcan wird (leider!) auch verſehrt/
Und muß durch dich/ du tückiſcher Fuchs/ gehn in des Todes-Schrancken!

Ach! ach! ach!
Gerechte Rach'! erwach'!
Der Blut-Hund iſt nicht werth den Reichs-Stab mehr zu führen/
Weil Davids Heiligthum nicht ſoll den Schwein und Tygerthieren.
Ergrimme rechte Rach' in der geſtirnten Höh!
Weh dir Herodes! weh! ach weh!

Herodes. Der Haupt-Mann mit den Trabanten. Mariamne.

Mar. Was blitzt und donnert hier! wer raaſt in unſerm Zimmer!
Welch kühner Teuffel bricht mit hell entbrandtem Schimmer
Ins fürſtliche Gemach! auff! auff Trabanten! auff!
Bringt Fackeln/ Spieß' und Schwerdt mit Pfeil-geſchwindem Lauff.
Hat niemand euch erſchreckt? ſind Thür' und Schloß verſehret?

Hauptm. Wir haben/ groſſer Fürſt/ im minſten nichts gehöret.

Her. Im minſten nichts gehört! So ſeyd ihr taub und blind.

Hauptm. Wir ſchweren/ daß kein Schlaff die Sinnen uns verbind.

Herod. Wolan! ſo iſt's ein Traum! was achten wir die Träume/

Die nichts als Dampff und Dunſt und Wurtzel-loſe Bäume

Und Fantaſien ſeyn! Was aber ſchertzen wir!
Es iſt ein frembder Rauch ja noch zu ſehen hier.
Geſetzt auch/ daß Geſpenſt und Geiſter uns erſchrecken:
Wie viel Palläſte giebts/ die ſolche Gäſte decken!
Die Burg Antonia wird auch nicht ſeyn beherrt.
Genug/ daß der Himmel ſchützt das Diamantne Kleid.
Jedoch das Hertze klopfft! Ich muß mich faſt erſchüttern/
Es überläufft die Bruſt ein ungewohntes Zittern!
Der Angſtſchweiß dringt hervor! Ruft bald die Fürſtinnen her!

Daß ſie die Traurigkeit in Freuden uns verkehr'
Durch ihre Gegenwart und Zucker-ſüſſe Lippen!
Behütt' uns Adonay vor falſchen Schiffbruchs Klippen!
Daß unſer Reichs Schiff nicht zu ſcheitern möge gehn!
Laß Jovis-eins Sonn' in lichten Wolcken ſtehn/
Ob derer Strahlen ſich der Adler ſelbſt erfreuet!
GOTT Lob! Der Artzt erſcheint! Nun werden wir erneuet/
Nun wird der grimme Schmertz auß unſrer Seel' entrückt/
Weil unſre Göttin uns mit holdem Strahl' anblickt.
Printzeſſin ſonder Fleck! Printzeſſin ſonder Mängel!
Mein Täubchen! Meine Perl'! Mein Leit-Stern/ Troſt und Engel!
Du Venus dieſer Welt/ ganz Paleſtinens Zier/
Ach Mariamne! ach! komm' näher was zu mir!
Komm näher was zu mir! Erquicke meine Seele
Mit deinem Purpur-Mund! Hier iſt die ſanffte Höle/
Hier iſt das Paradies/ die Roſen-volle Bahn/
Wo deine Göttlichkeit mich ſatt vergnügen kan!
Wie/ Fürſtin! wendet ſie ihr himmliſches Geſichte
Von unſrer Demuth ab? Sind ihr die Liebes-Früchte/
So ihr Herodes gibt/ nicht überzuckert recht?
Mein Kind! ſie präſt mich! Wie? oder iſt zu ſchlecht

Der

Der Juden groſſer Printz in Mariamnens Augen?
Mar. Man woll' uns ferner nicht ſo Blut als Lieb' ausſaugen.
Her. Wir ſind kein Habicht nicht / der Turtel-Tauben frißt.
Mar. Durch deine Habichts-Klau iſt Stadt und Feld verwüſt.
Her. Nicht ſo! Princeß! Nicht ſo! laß uns der Wollust pflegen!
Mar. Ein traurig Hertz läßt ſich zur Liebe nicht bewegen.
Her. So bald di. Lieb' erſcheint / muß Schmertz und Trauren fort
Mar. Der Nachen deiner Brunſt verfehlt den rechten Port.
Her. Wir können keinen Port als Mariamnen ſuchen.
Mar. Nein! Mariamne muß dem Liebes-Schiff verfluchen.
Her. In dem die lichte Glut der reinen Ehe brennt?
Mar. Das Siegel feſter Eh hat ſelbſt der Fürſt zertrennt.
Her. Mein Liebes-Seael trotzt Oſt / Weſten / Süd und Norden.
Mar. Ach wäh're es (leider') nicht zu einem Blut-Fahn worden!
Her. Der Liebe Kleid iſt roth / ſie führet Hitz' und Glut.
Mar. Nicht aber einen Rock mit reichbeſprützetem Blut.
Her. Blut iſt ihr Opffer ja / ihr Tempel Leib und Seele.
Mar. Oft kehrt ſich ihr Altar in eine Folter-Hölle.
Her. Nein / ihre Flamme leucht auch bey ſtockfinſtrer Nacht.
Mar. Aus Hymens Kertze wird ein Irrlicht meiſt gemacht.
Her. Wer Fürſt und Eh Bett trotzt wird ſchmecken bittre Mandeln.
Mar. Man muß die Venus nicht in Furien verwandeln.
Her. Hier iſt kein Zaubrer ja / kein ſchwartzer Teuffel nicht / Der unſre Zothere / die Mariamn' anſicht.
Mein Schatz! Sie jage weg die ſchädlichen Gedancken!
Sie geb uns doch Gehör / und öffne Thür und Schrancken
Der Schönheit / welche mich biß auf den Tod verletzt;
Es werd' auf dieſem Saal mein ſchmachtend Hertz ergetzt!

Ey ſage doch/ mein Kind! Wo unſre Thränen-Bäche
Nur was bey dir verfängt/ ſo zeig' uns deine Güte.
Mit einem Kuß doch an! wird dieſer auch verſagt?
Mar. Untreuer! laß mich gehn! wir ſind vorhin geplagt!
Her. Ha! trotzigs Frauenbild! halsſtarriges Gemüte!
Wer ſihet nicht Aſſamons boßartiges Geblüte!
Bin ich nicht dein Gemahl/ dem du die Liebes-Pflicht
Zu leiſten ſchuldig biſt? Mar. Dir aber/ Mörder/ nicht!
Todtſchläger Lügen-Freund! Patron verfluchter Laſter!
Der ſtets in Gift verkehrt das Mithridaten-Pflaſter/
Der reines Korn verderbt/ und Unkraut läſſet bluhn;
Wie ſoll die Liebe doch in meine Seel' einziehn!
Der dir den Bruder mir/ als er zum Gipffel kommen
Des hohen Prieſterthums/ recht diebiſch weggenommen/
Und in der Linden-Flut verrätheriſch hat erſäufft?
Dein mörderiſcher Verdacht hat Schimpff mit Schimpff gehäufft/
Als Joſephs Unſchuld ſich umb Mariamnens willen
Muſt' auff dem Hencker-Platz ins Leich-Tuch laſſen hüllen.
Mein älter-Vater/ (ach! der heilige Hyrcan
Fiel durch dein Bubenſtück in Charons Todten-Kahn.
Ja Mariamne ſelbſt iſt ſtündlich dir verdächtig/
Weil Geilheit mehr in dir als reine Brunſt iſt mächtig.
Soll ich dem Wüttrich nun anitzt zu willen ſeyn/
Der mir und meinem Stamm den blut'gen Grabſtein
Stets henckriſch richtet auff? Soll ich in deſſen Armen
Mich küſſend ſchlieſſen ein/ der ſich nicht läßt erbarmen
Noch Alters/ noch Geſchlechts? Ha! wer ſich ſo vergeht/
Iſt keines Weibes werth Das Eh-Bett wird erhöht
Durch keuſche Liebes-Glut/ nicht Blut-bemahlte Kertzen!
Wie ſolt' ich/ Mörder/ nun dein giftig Antlitz hertzen/
Das von des Bruders Blut' und Vaters rauchet noch?
Nein! ſolche Küſſe ſind ein unerträglichs Joch;
„ Denn wer ſein Eh-Gemahl nur henckert/martert/plaget/
„ Dem wird Mund/ Bruſt und Schoß mit höchſtem Recht verſaget.
Her. Sind ſolche Furien in dem ſo ſchönen Leib?
Welch Teuffel reitet dich/ verwaledeytes Weib?

Ver-

195. Vergißt du der Natur? Verschmähst du deinen König?
Schlag Blitz und Donner her! bin ich dir denn zu wenig?
Hat mich das grosse Rom mit Lorbern nicht gekrönt?
Daß du/ hoffärt'ger Balg/ nebst deinem Fürst verhöhnt?
Seht/ wie ein stoltzes Weib den Braut-Krantz kan entweihen/
200. Wenn Gleichheit des Geschlechts in dem so engen Reyen
Nicht anzutreffen ist! Pfuy! schäme selber dich/
Daß uns dein Aberwitz gibt solchen Hertzens-Stich!
Du darfst mir! aber ach! wer kan sich doch vergreiffen!
Wer kan die Klinge doch auf schwache Weiber schleiffen!
205. Nun! die Gedult reist aus! die Liebe/ so bißher
Stets Rach' und Grim verjagt/ ist nun von Pfeilen leer/
Und weicht gerechtem Zorn! Geh! packe dich von hinnen/
Eh wir was Aergers thun in heiß-erhitzten Sinnen.
Verwirrte Seelen Pein! Unglücklichster Herod!
210. Ich weiß nicht/ wo ich bin/ im Leben oder Tod!
Soll mich mein Eh-Gemahl/ mein Eh-Gemahl verlachen?
Und in dem Eh-Bett zwar? In solchen Liebes-Sachen/
Die selbst Natur/ und Gott/ Vernunfft und Recht zuläßt?
Die Leuin sucht der Leu/ der Storch den Storch im Nest/
215. Die Sonnen Wende kehrt sich stets nach ihrer Sonne;
Und einem König soll gebrechen Lust und Wonne;
Die unsern Anherr selbst im Paradieß erquickt?
Verfluchter Weiber Trotz! Jedoch was wird geschickt!

Herodes. Der Mund-Schencke. Der Hauptmann mit den Trabanten.

Her. Wer heist unangemeldt dich im Gemach erscheinen?
200. Mundsch. Sein Sclave/ grosser Fürst/ wil's treulich mit ihm meinen!
Her. Wie? Treulich? Und in was? Entdeck' uns die Gefahr!
Mundsch. Auf diesem Becher/ Herr/ beruhet seine Bahr!
Her. Den etwan selber du dem König eingeschencket.
Mundsch. Da sey der Himmel vor! Auff solche Mord-That drencket

Mein

Mein reines Hertze nicht! Ich weiß / wie hoch die Treu
Dem Fürsten mich verknüpfft! Her. So rede demnach frey!
Mundsch. Ich klage / daß mein Mund solch Ubel vor muß bringen!
Allein es läst sich hier nicht mein Gewissen zwingen!
Mein König! Mariamn' hat Lieb' und Pflicht getrennt/
In dem ihr grauser Haß in diesem Gifft-Kelch brennt/
Der in Herodis Brust die Liebe soll entzünden/
Durch derer Zauberey Vernunfft und Geist verschwinden.
Und ob der Fürstin Schluß zwar gienge bitter ein/
So hab' ich müssen doch als Knecht gehorsam seyn/
Weil man mit Gaben mich zu dieser Thurst bestochen!
Her. Hölle/Himmel! ists gewiß/ was du so kühn gesprochen?
Mundsch. Nicht anders/ grosser Fürst! Sie/ die voll Eifers raast/
Hat sich vor langer Zeit des Frevels angemaßt/
Und mir diß Werck entdeckt. Weil aber GOttes Rache
So grimme Mord-Begier und Laster-voller Sache
Mit Pech und Schwefel krönt/ auch selbst für Thron und Kron
Unendlich kämpft und wacht/ so hab' ich mich hiervon
Ganz eilends los gemacht und meine Seel' errettet
Durch schuldigsten Bericht. Her. Nun hast du dir gebettet!
Nun hast du' Bestie/ dir selbst den Sarg gebaut.
Wer hätte/ Fürstin/ dir solch Mord-Stück zugetraut!
Jedoch was will ich sie mit diesem Titel zieren!
Das Unthier ist nicht werth die Krone mehr zu führen.
Wir sind zu sehr versucht! Wenn Schuld mit Schuld sich häuft/
Dann wird mit gutem Recht das Henckers Schwardt geschleifft.
Wer hilft! Wer springt uns bey in den so strengen Nöthen!
Mord! Mord! Mord! Mord! Mord! Mord! Man will den Fürsten tödten!
Mord! Mord! Mord! Mord! Mord! Mord!

Hero-

Herodes. Salome. Pheroras. Antipater. Der Haupt-Mann mit den Trabanten. Der Mund-Schenck. Die Pagen.

. . . . Sal. Was ficht den König an?
Her. Ach Schwester Salome! Es ist mit uns gethan!
Es ist mit uns gethan! Wir sind/ wir sind verrathen!
Man suchet unsern Tod! Her. O unerhörte Thaten!
Sal. Wo rührt solch Ubel her? Antip. Und die so bittre Quaal?
Her. Die Böckin wil durch Gifft entseel'n ihr Eh-Gemahl.
Sie hat uns nicht allein (O jammerreiche Plagen!)
Aus hart-verweg'nem Trotz den Beyschlaff abgeschlagen/
Ob ich sie schon hierum mit Thränen fast ansprach;
Man stellt uns heimlich auch durch Teuffels-Tränke nach.
O grauser Ubermuth! Untreue Marianne!
Sal. Nunmehr ists hohe Zeit/ daß er die Brunst verbanne
Aus der verlockten Brust! Ihr Himmel! ich erstaun'!
Ist Königinnen nun nicht mehr als so zu trau'n!
So gehts! Die Schönheit pralt nicht nur mit stoltzen Sinnen/
Sie darff auch endlich wol Gifft/ Mord und Todtschlag spinnen.
Nun bricht die Liebe aus und die Demantne Treu!
Nun sitzt der Fürst den Lohn/ der nichts als Ach und Reu;
Wenn nicht Antonius die Mohrin so geküsset/
Hätt' er nicht in dem Dolch'/ sie in dem Wolch gebüsset.
Diß ist die Zucker-Frucht! drumb tilgt das Unkraut aus/
Sonst fallen selber wir in Asche/Staub und Grauß!
Her. O über-grosser Trotz! wird/ was Natur befiehlet/
Was den Kraft-losen Geist als stärckster Jalep kühlet/
Verweigert und verwehrt? Ha! Schönheit/ der Witz!
Der Abschlag bloß allein verdienet Straff und Blitz.

Wer

Wer ſieht und mercket nicht/ daß ſie in Liebes-Quälle/
Den Schwanen weiſſen Leib und wol-gewölbte Hölle/
So Hymenäus dir nur einzig wiedmet zu/
Mit Buhlern habt entdeckt? So wird die ſanffte Ruh
Der Feder-leichten Eh' in ſchweres Bley verwandelt/
Wenn Fürſtin mit dem Fürſt ſo ſchlimm und grauſam handelt/
Und die geſchworne Pflicht/ der Liebe feſten Bund
Selbſt liederlich zerrennt! Antip. Wo Hyſſart iſt der Grund/
Da können anders nichts als Weſpen vor die Bienen/
Vor keuſche Lilien unreine Nletten grünen.
Denn wenn Semiramis den güldnen Scepter trägt/
Wird Ninus unverſehns in Sarg und Grab gelegt:
Hier will Semiramis in zwey Perſonen raaſen.
Man ſieht vergiffte Lufft auff allen Ecken blaſen/
Weil Alexandrens Stoltz/ der doch im Kercker liegt/
Und Mariamnens Trotz ſo Fürſt als Reich beſiegt.
Was iſt der Juden Printz? Nichts als ein bloſſer Schatten!
Weil die Cometen ſich in Salems Schloß begatten/
Und Doſis meine Soan' (ach leider!) iſt verjagt/
So wird Antipater als Stief-Sohn außgetagt/
Was Idumäiſch heißt/ verhönet und vernichtet/
Drumb werde dieſe Peſt in Zeiten hingerichtet.
Und aus der Welt verbannt. Her. War iſts: Wir ſind veracht.
Es iſt Herodes auch auff Rach und Straff bedacht:
Ach aber! dencken wir in etwas nur zu rücke/
So überwinden uns die Seraphin'ſchen Blicke/
Die Mariamnens Glantz uns ewig eingeprägt/
Und auch im gröſten Zorn mein zweiffelnd Hertz bewegt/
Daß wir - Sal. Mein Bruder! ach! diß ſind nur Fantaſien!
Wie kan die Liebe doch in ſolchen Seelen glühen/
Die Gegen-Liebe nicht mit lichter Glut anſteckt/
Noch das verborgne Feu'r mit ſüſſem Brand erweckt?
Der Blaſe-Balcken iſt nur ſelbſt dem eignes Hertze:
Wenn Mariamne nicht die gültne Liebes-Kertze

Mit

Mit Flammen lodernd macht/ so sublstu keine Hitz
Der wahren Liebligkeit. Was ist der Augen Blitz/
Der Glieder Helffenbein/ die Liljen-zarten Brüste/
Wenn ihre Anmuth nicht die zugelaßnen Lüste
Und den höchstdurst'gen Geist mit Labsall trincken wil?
Ein Bogen sonder Strick / ein stummes Seiten-Spiel/
Ein Demant sonder Glantz/und Balsam sonder Stärcke.
Zu dem erwege nur die schnöden Liebes-Wercke/
So Mariamnens Lust trieb mit dem Toridat/
Als dich Augustus rieff nach Rhodis in den Rath.
Her. Wie? Hat der Parther sich auch gegen uns vergangen?
Sal. Sie trug mehr nach dem Printz / als er nach ihr/ Verlangen.
Hält sich nicht Arsanes annoch in Salem auff/
Und daß er seinem Herrn mit Flügel-schnellem Lauff
Höchst heimlich jederzeit die Buhler-Briefe sent e?
Drum mache diesem Sturm ein längst gewünschtes Ende/
Und fordre den Sohem und Philo stracks vor dich;
Die werden dir erzehln/ wie Mariamne sich
Nicht nur mit Treu und Mord / auch quter Lust bestecket.
Phe. So ists: kein Laster bleibt vergraben und versteckt.
Ant. So ists: ein Laster wird durchs andre klar gemacht.
Her. Es werde bald Sohem und Philo hergebracht.
Sal. Der König frage nur erst gütlich diese beyde;
Ob Toridates nicht in einem frembden Kleide
Die Fürstin stets besucht? Ob keine Schreiben nicht
Von ihm gelauffen ein? Ja ob die keusche Pflicht
Selbst Mariamne nicht mit dem Sohem entweihet?
Folgt kein Bekäntnis hier/ so werde stracks gedreuet
Mit Pein und Folter-Banck. Denn diß verschnittne Paar
Weiß alle Heimligkeit dem Fürst zu stellen dar/
Wofern Hartneckigkeit nicht ihren Sinn bemeistert/
Die/ wo sie sich nicht gibt/ werd' Augenblicks entgeistert.
Her. Wir loben deinen Rath: So wird der Themis Stahl
Ausführen unsern Zorn! . . . .

Hero-

Herodes. Salome. Pheroras.
Antipater.
Der Haupt-Mann mit den Trabanten.
Der Mund-Schencke. Die Pagen.
Sohemus. Philo.
Der Blut-Richter mit den Henckern.

. . . . Her. Ihr wißt/ daß dazumal/
Als nach Laodice mir zum Au auß gezogen/
Uns gnädge Zuversicht und Liebe hat bewogen/
(Weil wir auf eure Treu nicht Zweifel durften baun/)
Euch unsern besten Schatz und Kleinod zu vertraun.
Jedoch weil offters auch der allerreinste Spiegel
Nicht schlechten Fleck bekömt/ weil die Demantnen Riegel
Sich offt in Wachs verkehr'n/ und Basiliscken Gift
Auch auf den Rosenstrauch und schönste Blumen trifft/
So werdet ihr dem Fürst aus Schuldigkeit entdecken/
Ob ein unreiner Tau indes mit giffi'gen Flecken
Mein fruchtbar Paradieß/ das ihr bewachen sollt/
Entehret und beschmutzt? Denn ausgeführtes Gold
Dringt in die Thürme auch/ wo Danae verborgen/
Und sprengt die Schlösser auf. Sohem. Die ungemeinen
Sorgen/
Weßwegen seine Knecht der Fürst zur Rede setzt/
Sind nur ein bloßer Wahn. Die wahre Treu verletzt
Kein güldner Regen nicht noch Zentner-schwere Plagen.
Zu dem wird uns ein Mund was dunckel vorgetragen
Des Königs Will' und Schluß Sal. Wie hüllt die Boßheit sich
In Einfalts-Kleider ein! Her. Sohem/ erinnre dich/
Wie offt sich Torrdat in Mariamnes Kammer
Durch Mummerey gespielt. Sohem. Ach unverhoffter Jammer!

Als

Ist's diß warumb der Fürst uns hat hieher gerufft?
370. Sal. Seht/ wie den Schuldigen ihr furchtsam Hertze pufft!
Pher. Wie das Gewissen sich in ihrer Brust wil wüttern!
Ant. Wie Augen/ Lefftzen/ Händ' und alle Glieder zittern!
Soh. Mein reines Hertz erbebt nicht daß es schuldig sey.
Ach nein! Sohemus ist von allem Meyneid frey/
375. Was Mariannens Brunst betrifft mit Tyridaten/
So weiß/ der alles weiß/ daß solch' Ubelthaten
Der Fürstin und dem Printz Verdacht und Haß zuschreibt.
Der offt die Tugend selbst aus Thron und Recht vertreibt.
Her. Schau/ daß dein Lugen-Maul dich nicht ins Unglück stürtzt
380. Soh. Es werde mir der Drat deß Lebens bald verkürtzet/
Wo meine Worte sind auff Eiß und Schnee gebaut.
Her. Du aber/ Philo/ hast den Tyridat geschaut?
Phil. Geschaut zwar/ aber nicht in Mariannens Zimmer.
Her. Spielt/ ihr Verstockten/ nicht mit Majestätschen Schimmer!
385. Du hast dem Tyridat die Schreiben ja gebracht/
Und ihm die Kammer-Thür eröffnet bey der Nacht.
Phil. Wer ist/ mein König/ doch/ der wieder mich so zeuget?
Her. Der klagt sich selber an/ der's Fürsten Schimpff verschweiget.
Phil. Es hat uns kein Mercur die Augen eingeweigt.
390. Her. Der treuste Argus wird durch Gold und Geld besiegt.
Phil. Die wahre Redligkeit acht keiner Silber-Ballen.
Sal. Hat doch Sohemus selbst der Fürstin wolgefallen.
Soh. Wer ehrlich dient im Hof/ ist ja der Gnade werth.
Her. Doch daß die Gnade nicht des Königs Ruhm verzehrt.
395. Soh. Des Königs Ruhm hat auch abwesend stets geglänzet
Her. Drumb sagt/ ob Mariann' mit Wollust sich bekräntzet.
Soh. Der Tugenden Pallast kan Wollust nicht beziehn.
Her. Man siehet Eisen-Kraut bey edlen Rosen blühn.
Phil. Deß Königs Rose ist mit Dornen starck beschützet.
400. Her. Hat Tyridates sich nicht an die Hand geritzet?

61

Phil. Nein! Zucht und Erbarkeit ist diesem Printz vermählt.
Pher. Warumb hat Arsanes hier seinen Sitz erwehlt?
Phil. Vielleicht ist er bemüht in andern Reichs-Geschäfften.
Anr. Es ist ja Zucker noth bey Wermuths bittern Säfften.
Soh. Der Zucker unsrer Treu weiß nichts von Gall' und Gifft
Her. Ihr seyd nicht/ wie ihr meint/ schon an den Port geschifft.
Phil. Der Mensch muß nehmen an/ was ihm der Himmel schicket.
Her. Der Himmel thut es nicht/ wenn eigne Schuld uns drücket.
Soh. Der Laster Mühl-Stein liegt auff unsrer Seele nicht.
Her. Wie daß dein frecher Mund die Fürstin so versicht?
Soh. Weil Recht und Himmel selbst vor ihre Keuschheit streiten.
Her. Man muß verstimmen die auffgezognen Seiten.
Soh. So ists: Wer Warheit geigt/ dem schimpfft man die Viol
Her. Den Fürsten geigt man nicht/ wie man sonst geigen soll.
Bekennt/ sonst wird euch Schmach und Pein und Marter zwingen!
Phil. Die Marter wird auß uns/ was nie geschehn/ nicht bringen
Her. Hast du dem Tyridat mein Ehe-Bett nie entdeckt?
Phil. Der Abgrund thu sich auff/ wo mich die That besteckt!
Her. Hat Mariamne auch nie den Sohem geküsset?
Pher. Wol diesem/ der sich stets nach seiner Tugend misset!
Her. So mahle/ Lügner/ euch deß Henckers Folter-Banck.
Soh. Die Unschuld wird gekrönt durch ungerechten Zwang.
Her. Bringt Pech/ und Zangen her/ und hell-entflammte Kertzen.
Phil. Ein rein Gewissen lacht auch in den gröbsten Schmertzen.
Her. Es wird dich bald verrathn: fragt die Verdamten an!
Soh. Man färbt aus dieser Flut der Ehre Purpur Fahn.

Her. Ein

Her. Ein ewig frischer Schimpff wird euch zum Grab-Stein
die ben.
Phil. Die Tugend aber uns den Sternen einverleiben.
Her Beträufelt ihren Leib mit sieden heissen Bley.
Soh. Gerechter Richter sieh! ach sieh der Unschuld bey/
Her. GOtt sihet nicht auff euch/ verfluchte Böswichter!
Phil. Verändert euren Glantz ihr güldnen Himmels-Lich-
ter!
Her Greifft mit den Zangen an die Laster-volle Brust.
Soh. Der keine Missethat der Fürstin ist bewust
Her Streckt in die Nägel Kihn/und Fackeln an die Seiten.
Phil Die werden unsern Geist ins Paradieß begleiten.
Her. Wo Korah/ Dathan und Abiram sich befindt!
Soh Wir werden stets beschn/ ob gleich der Leib ver-
schwindt
Her. Es wird die Nach-Welt euch/ ihr Frevler/ stets
verspeien/
Phil Der Himmel aber dir mit tausend Plagen dreuen.
Her. Wollt Sterbende nun erst Prophet und Seher seyn!
Soh Ja: ins Thal Josaphat solst du dich stellen ein.
Her. Ihr Narren wißt ihr auch/ was euch den Hals wird
brechen?
Phil. Diß wol/ daß Zerberus dir wird die Brust durchste-
chen.
Her Spannt beyde Lästerer noch etwas höher auff
Phil. Du wirst der Warheit doch nicht hemmen ihren
Lauff
Her. Zieht/ foltert/ reckt und brennt/ biß sie die Warheit
melden.
Soh. Nun wird ein Hencker selbst der König Jüd'scher
Helden!
Her. Flößt heiß zerschmoltzen Pech in den verfluchten
Mund!
Soh. Auch stumme werden stets dein Raasen machen kund.
Her. Streut Saltz auffs rohe Fleisch/ und kützelt sie mit
Bürsten.
Phil. So wird die Teuffel auch nach deiner Seele dürsten

Her. Bekennt! Nun hast ihr Zeit! Sonst ists umb euch gethan

Phil. Soll man/ Tyranne/ die denn Lügen deuten an?

Her. Wo Mariamne dich bestöchen/ soltst du leben.

Phil. Ehr wil ich meinen Geist in grünster Quaal außgeben.

Her. Peitscht/ biß ihr schwartzes Blut aus allen Adern fließt;

Soh. Ein unverrückter Sinn acht weder Rad noch Spieß.

Her. So ist/ Verteuffelte/ gar nichts aus euch zupressen?

Phil. Mein Mörder/ laß uns nur den bittern Tod auffressen.

Her. Du seufftzest nach dem Tod: Dein End ist noch nicht dar.

Soh. Ach Wüttrich! der besitzt Busiris Mord-Altar!

Her. Laßt Strick und Folter nach/ damit sie was verblasen.

Phil. Ach höchster! Stoure doch deß Blut-Hunds tollem Rasen!

Her. Was Rath! solln diese Zwey die Augen schliessen zu?

Sal. Ihr Leben schaffe Gefahr/ ihr Sterben Fried und Ruh.

Her. Wol an! So mögen sie im strengen Seil erstücken!

Werfft ihnen Schlingen an/ eh wir sie selbst erdrücken.

Blutr. Sie rächeln/ sie vergehn/ die Ohnmacht nimmt sie fort!

Ther. Nun fährt Herodes ein in den beglückten Port!

Ant. Nun wird das heilge Recht gerechte Rach' ausführen!

Her. Schleppt nur die Leichen weg/ und werfft sie vor den Thieren/

Daß ihr verdautes Aaß von Hunden sey verzehrt:

Denn solche Hunde sind nicht Sarg und Grabes werth.

Sal. Soll Mariamne auch die grause Unthat büssen?

Her. Die Mörd'rin laßt indeß stracks in den Kercker schlüssen/

Biß ihr der grosse Rath das Leben selbst absprecht.

Jedoch wie wird deß Werck recht füglich eingericht/

Das Palästina uns nicht grausam möge nennen/

Wenn Mariamnen wir den Lebens-Faden trennen/

Gantz Salem sicht auff sie/ Augusti ist ihr geneigt/

Weil ihr Geschlechte sich mit Kron und Inseln zeigt.

Sal. Was

Sal. Was zweifelt hier der Fürst? Solch Laster macht auch Kronen
Bey aller Welt verhaßt: Soll man der Mörder schonen/
Die unsern Tod gesucht/ das Eh-Bett frech entweiht/
Und stündlich blasen auf ergrimmte Traurigkeit?
Fürstinnen sollen sich auch halten wie Fürstinnen
Ganz Rom und Salem wird ihr Grufft und Bahre gönnen/
Wenn durch Rabbin'schen Spruch sie küssen wird das Beil/
Auf dessen Streich beruht des gantzen Landes Heil.
Her. Daß nicht Verrätherey sich etwan mög erheben/
So kan im Kercker sie den stoltzen Geist aufgeben
Genug/ wenn der grosse Rath ihr selbst das Urtheil fällt/
Daß dich entschuld'gen wird bey Rom und aller Welt.
Ant. Wol! wol! so müsse man verschwinden und vergehen/
Was über Kron und Thron sich trotzig will erhöhen/
Und Fürst und Freunde Schutzgott! Her. Wir wolln uns gleich bemühn/
Daß wir den heil'gen Rath auf unsre Seite ziehn.

Der Schau-Platz verändert sich ins Gefängniß.

Alexandra. Mariamne.

Das Königl. Frauen-Zimmer.

Der Haupt-Mann mit den Trabanten.

Alex. Mein Kind/ so leuchtet hier der Aßmonäer Sonne/
So wird in einem Blick die Zucker-süsse Wonne
In Gallen-bittern Schmertz/ das Fürstl. che Gemach
Ins Kerckers-Grufft verkehrt! Ach Mariamne! ach!
Printzeßin sonder Thron! Staats-Jungfer sonder Ehre!
Ach/ daß der Satan dir so Leib als Geist verkehre/
Verfluchtester Herod/ Blut-dürst'ges Tygerthier!
Die Bosheit jauchtzt und schwärmt mit raasender Begier/
Weil Unschuld unterdeß in grimmen Angsten schmachtet.
Und ein beschimpftes Beil nach ihrer Scheitel trachtet.

Ist Assamons Geschlecht dem Himmel gantz verhaßt:
510. Aristobul ertranck/ Hyrcanus ist erblaßt
Und Mariamne selbst/ die Tugend konte schützen/
Muß (thrent ihr Augen! thrent!) nebst mir im Kercker sitzen!
O seelig/ wenn dich nicht gesäuget diese Brust/
Mar. So ists/ wie ich erwähnt: Des Wüttrichs geile Lust/
515. Die Rachgier Salomens/ des Brudern freche Sinnen
Bemühn sich nach und nach das Todten-Kleid zu spinnen
Dem Aßmonä'schen Stamm Jedoch die Tugend lacht
Nur solchen Wahnwitz aus: Je schwärtzer ist die Nacht/
Je schöner sihet man in den saffirnen Zimmern
520. Das Diamantne Heer der güldnen Sternen schimmern.
Gesetzt es werd' auff uns nicht rechtes Recht ertichtet;
Ein' unbefleckte Seel acht falsche Mäuler nicht
Wil uns der tolle Neid so Reich als Geist verkürtzen/
Offt muß die Untreu selbst sich in die Grube stürtzen/
525. Die sie der Unschuld gräbt. Es komme wie es wil/
Ein rein Gewissen ist mein unverrücktes Ziel/
Das auch den Leich Stein kan mit Ehren-Preiß bezieren/
Den weder Welt noch Tod/ noch Teuffel wird entführen/
Indeß schreibt diesen Sturm nur nicht dem Himmel zu!
530. Alex. Ach! Wie kan unsre Seel' empfinden wahre Ruh!
Die Schutz-Herrn unsers Glücks und Wolfahrt sind erblichen.
Mar. Doch aller Printzen Printz ist nicht von uns gewichen.
Alex. Wie daß die Laster blühn/ Weil Tugend seufftzt und schmacht?
Mar. Gold wird durch Feur/ ein Geist durch Pein bewehrt gemacht:
535. Alex. Das Eisen frist der Rost/ Angst kan die Sinnen schwächen.
Mar. Zwar schwächen; aber nicht der Tugend Stahl zerbrechen.
Alex. Der Trübsal heisse Glut bezwingt auch diesen Stahl.
Mar. Man kan gekrönten nicht anlegen Schimpff und Quaal.

Alex. Quaal

Alex. Quaal und auch Schimpffs genug/ wenn unſre Strahlen ſchwinden!

Mar. Mit denen ſich ſelbſt wird die Ewigkeit verbinden.
I. Jungf. Wahr iſts: Die Ewigkeit verläſt Fürſtinnen nicht
II. Jungf. Sie ſieht/ ob gleich der Tod den irrdſchen Scepter bricht.
IV. Jungf. Sie ſieht/ ob Tyrannen den Himmel ſelbſt will ſtürmen.
V. Jungf. Denn vor Verunehrung kan ſie eignes Lob beſchirmen.
VI. Jungf. Dis über allen Ruhm der Eitelkeiten ſteigt.
Mar. Was wil doch Bathſeba/ die ſich ſo traurig neigt?
III. Jungf. Fürſtinnen/ ach verzeiht! daß ich mich unterwinde
Zu melden was mich drückt und neuen Schmertz entzünde!
Mar. Eröffn' uns deine Noth/ ſo ſich vor uns verbirgt.
III. Jungf. Sohem und Philo ſind gefoltert und erwürgt!
Mar. Was haben/ groſſer GOtt/ doch dieſe zwey verbrochen!
III. Jungf. Man weiß/ daß Salome pflegt alles Gifft zu kochen;
Denn ihr Zanckſüchtger Geiſt liebt nie die Friedens-Bahn:
Weil Philo und Sohem nicht wolten zeigen an/
Ob auch die Königin durch ſchnöde Liebes-Thaten
Den Alabaſter Leib befleckt mit Toridaten/
So muſten beyde ſtracks den grimmen Strick außſtehn.
Mar. Unſchuld'ger Toridat! ach Himmel! wir vergehn!
Alex. Mein Kind! I. Jungf. Printzeß! auff! auff! II. Jungf. Printzeß! Ach ſie erblaſſet!
III. Jungf. Bringt Balſam/ Oel und Wein/ eh ſie der Tod umfaſſet!
IV. Jungf. Beſtreicht ihr Stirn' und Schlaff! V. Jungf. Printzeßin! lebt ſie noch?
VI. Jungf. Ach ſie beſinne ſich! Mar. Laßt in der Ruh mich doch!
Laßt ungerüttelt mir die höchſt-vergnügten Glieder!
Gebt uns den ſüſſen Schlaf/ den ſüſſen Schlaf doch wieder!

565. Wo sind wir! Alex. Ach mein Hertz schlag diese Wehmuth aus!
Mariamn. Numehr fällt Assamon in Asche / Staub und Grauß /
Mein unglückseel'ger Traum wird (leider!) nun erfüllet
Wir seh'n schon / wie man uns ins Leichen-Tuch verhüllet /
Wie uns das Hencker-Beil nach Haupt und Nacken zielt /
570. Und Salome den Grimm in unsrem Blute kühlt
Hauptm. Printzeß / sie soll alsbald im grossem Saal erscheinen
Mar. Wir folgen unverzagt Alle Jungf. Ach weint / wer nur kan weinen!

Reyen
Des Bach Kidrons und der Wald-Nymphen.
Der Schau-Platz bildet ab die Gelegenheit des Bachs Kidron bey Jerusalem.

Satz der Wald-Nymphen.

Ach Kidron / der bey Salems Stadt
Den Oel-Berg und's Thal Josaphat
575. Mit seinem Silber netzet /
Der du dem Schöpffer bist geweiht /
Weil Baals Asch' in dich gestreut;
Wie bistu doch verletzet!
Wie schrumpffen deine Hörner ein!
580. Man sihet nichts als Blut und Stein
Aus deinem Eimer rinnen!
Ist denn Mipflezet auffgewacht /
Den Assa dir verbrandt gebracht?
Welch Unheil wil sich spinnen!
585. Verändre / Vater / doch dein blutiges Gewand /
Und mache / was dich drückt / itzt deiner Schaar bekandt!

Gegen-

Gegen-Satz des Bach Kidrons.

Ach GOtt! mein Kryſtallinen Baß
Wird (leider!) fleckicht/ warm und laß
Durch Blut vermiſchten Schimmel/
Weil Sonn' und Mond und Stern vergehn/
Und nichts als Blut-Cometen ſtehn
Im Paläſtin'ſchen Himmel.
Joſeph/ Ariſtobul/ Hyrcan
Ziehn mir den traur'gen Purpur an/
Den Salems Fürſt gefärbet.
Der Fürſt/ in dem nichts Fürſtlichs iſt/
Der ſelbſt ſein Paradieß verwüſt
Vom Aſamon geerbet
Weil nun der Himmel ſelbſt ob ſolcher Mordthat weint/
Was Wunder/ daß auch itzt mein Silber blutig ſcheint!

Abgeſang des Bach Kidrons mit den Wald-Nymphen.

Erboſter Hund! verfluchteſter Tyranne!
Wie lange raaſt dein teuffeliſcher Geiſt/
Der Kron' und Schild und Jufeln niederſchmeißt!
Wird nun das Gold der keuſchen Marianne
Auch eingeſenckt ins Kerckers ſchwartzen Schacht/
Da doch Sohem und Philo klar gemacht/
Daß kein unreiner Tau ihr Liljen-Feld beflecket!
Schau/ wie der Satan ſchon nach dir die Hände ſtrecket!
Diana ſelbſt verliert das grüne Kleid/
Weil Flüſſe/ Berge/ Thal und Tempel ſind entweiht!
Ja ich du dichs/ du Mörder/ wirſt verſehen/
Wird dir der Höllen Mohr den krummen Hals verdrehen

Die Fünffte Abhandlung.

Der Schau-Platz stellet vor des Königes Gemach.

Herodes. Joab. Israël. Ezechias. Schammæus. Simeon. Hillel. Ananeel. Joschua. Nicodemus. Jonathan. Gamaliel. Menahem.

Her. SOlts: Scarlat und Gold bedient zwar unsern Fuß/
Deß Glückes Zucker-Mund beut uns den sanfften Kuß;
Rom hat die Lorbern uns geschencket vor Zopressen/
Es wird Jerusalem nicht unsern Ruhm vergessen
Jedoch der Glantz erbleicht/ wenn Irrlicht und Comet
Im Fürstlichen Pallast mit giftigem Schimmer steht/
Und mit Pech-schwartzem Dampff trotzt die erlauchte Sonne.
Ihr Väter dieses Reichs/ der Jdumeer Wonne/
Und eures Fürsten Trost/ euch ist nicht unbewust/
Was vor ein Sorgen-Wurm durchnaget unsre Brust:
Lieb' und auch Rache sind's die Salomis Printz bekämpffen.
Helfft/ Freunde/ helfft uns doch die grause Flammen dämpffen/
Die unser Eh'-Gemahl die Mariamn' erweckt!
Jhr wist/ daß Joseph sich mit dieser Frau befleckt/
Der auch numehr gebüßt: Hier haben wir geschonet/
Weil Dem ins feste Lieb' in unsrer Seele wohnet.
Ach aber' diese Gunst und Langmuth/ und Gedult
Hat (wie wir leider sehn!) vergrössert ihre Schuld;
Gleich einer Feuers-Brunst/ die Gips und Stahl verzehret/
Wenn Kühnheit und Vernunfft nicht solchem Ubel wehret.

Wir

Wir müssen/ Väter / euch eröffnen unsre Noth:
Die Mariamne hat gesucht des Fürsten Tod
Durch gifft'gen Liebes-Tranck/ der annoch ist verhanden.
Ja sie hat ihren Leib zum Schau-Platz ärgster Schanden
Durch geile Brunst gemacht / weil nicht nur Tyridat/
Auch ihr verschnittner selbst mein Bett' entehret hat.
O Laster sonder gleich / die Glut und Stein verdienen!
Hier sucht man euren Rath/ ihr weisesten Rabbinen/
In dem so schweren Werck/ das unsern Ruhm betrifft.
Sie sitzt im Kärcker nun die durch verräthrisch Gifft
Und schnöden Eh-Bruchs Reitz sich gegen uns vergangen.
Drumb träget unsre Nach' ein sehnliches Verlangen
Zu wissen / weil ihr führt der Themis heil'gen Stab/
Ob eur hochweiser Schluß ihr spricht das Leben ab:
Erwegt die Sache wol/ und richtet nach Gesetzen.
Joab. Daß eure Hoheit sich der Thorah güldnen Schätzen
In solchen Kummer mehr als eignem Witz vertraut/
Ist billich Rühmens werth: Denn wer das Urtheil baut
Auff GOttes wahren Mund/ wird nicht den Zweck verfehlen
Wo diese Sorgen nur/ so itzt den König quählen/
Verleumbdung nicht erweckt/ so spricht das heil'ge Recht
Ihr Thron und Leben ab. Als jene ward geschwächt/
Fiel'n achtzehn Tausend Mañ der streitbahrn Benjamitter:
Denn wer die Geilheit liebt/ den trifft das Ungewitter
Des grossen Zebaoths. In Israelis Haus
Soll keine Buhlerin eingehen oder aus/
Wie Moyses bezeugt. Drum weil diß grause Laster
Durch Mordthat sich vermehrt/so wird kein ander Pflaster
Zu diesen Wunden seyn / als ein gerechter Spruch/
Den selbst der Himmel macht. Israel. Kein lieblicher Geruch
Kan auff dem Söhn-Altar der wolgebauten Erden
Des Schöpffers Heiligkeit von uns geopffert werden/
Als Lilg' und Turtel-Taub'/ der Keuschheit Ebenbild.
Wo dieser Tugend-Rauch der Seele Tempel füllt/
Da wird des Jacobs Heil und Obed-Edoms Seegen
Bekrönen Hertz und Haus. Wer aber Wollust pflegen/

Und

Und geile Weſpen nur aus Bienen machen wil/
Wird allen Völckern ſeyn ein ſchimpflich Trauer-Spiel.
So weil auch Mariamn' die edlen Keuſchheits Lilgen
Nicht Barbarn nur allein/ auch Knechte läſt vertilgen/
Und über diß ihr Sinn Gifft/Mord und Todtſchlag ſpinnt/
So ſtürzet ſie ſich ſelbſt. Ezech. Seht/ wie das Blut noch rinnt
Auff Jeſabels Gewand/ die durch unkeuſche Blicke
Den Jehu zohen wolt' in ihre Liebes-Stricke!
Hier war der Wille nur/ nicht ſelbſt die That beſtrafft.
Weil Mariamne nun ſich würcklich hat vergafft/
Und ihr hochheil ges Haus durch ſchnöde Brunſt entweihet/
So werde Stadt und Land durch ihren Tod befreyet
Von Gottes ſchweren Zornſter wie ein Feuer brennt/
Und ſich nicht dämpffen läſt. Denn wer das Eh-Band trennt
Durch frechen Ubermuth/ und ſündlichen Begierden
Den Zügel ſchieſſen läſt/ wirft alle Tugend Zierden
Auff einmal in den Koth. Schamm. Gab Cæſars Sohn
Der Midianitin nicht den wolverdienten Lohn/
Die in dem Winckel ſich befleckt mit dem Ebr-er?
Soll nun diß ädle Weib der heil'gen Aßmonær
Mit einem Parther ſich vermiſchen und verſtell'n?
Imfall die Warheit kan der Greuel-That erhell'n/
Daß Mariamnens Mund unreine Milch geſogen
Aus Toridatens Brust/ ſo werde ſtracks vollzogen/
Was GOTT und Recht befihlt / und Rath und König ſchleußt.
Denn wer das Heiligthum vor Hund' und Schweine ſchmeißt/
Und ſeiner Ahren Glantz verwandelt in Cometen/
Sinckt billich in die Gruft. Simeon. Wer ihm zu Mord-Trompeten
Selbſt ſchmeltzet das Metall / und Zwirn zum Tod'e-Kleid ſpinnt/
Verdient nicht/ daß umb ihn die Thränen-Quelle rinnt.
Es weiß der groſſe Gott / wie ſehr mein Geiſt betrübet/
Daß Mariamnens Witz in die Rappuſt giebet

Den

Den Tugend-vollen Ruhm / der Aſſamons Geſchlecht
Biß an den Pol erhöhe. Jedoch die Unthat ſchwächt
Der Schönheit lichte Glut und hohe Wunder-Gaben /
Die GOtt / Zeit und Natur in ihren Leib vergraben.
Es bleibt der feſte Spruch: Wer frevelt / wird belohnt.
Ja ob ihn manchmal gleich das irrd'ſche Recht verſchont.
So ſtraft doch endlich GOtt. Hillel. Nichts wird ſo klein geſponnen /
Es bricht doch endlich aus und komt ans Licht der Sonnen.
Weh aber dieſem! Weh' der Ueberdrüſſe giebt /
Der Engel in der Luft / und Menſchen hier betrübt!
Denn eine Fürſtin iſt der Unterthanen Spiegel /
In dem ſie ſich beſehn: Sind nun der Tugend Riegel
Durch Laſter weggethan / und iſt ſelbſt das Kryſtall
Bemackelt und beſchmutzt / ſo folget Fall auf Fall /
Der mit dem Mantel ſich der Herrſchafft ſtets bedecket /
Und mit ſo gifft'ger Peſt das gantze Land anſtecket.
So iſt auch Mariamn' zweyfacher Streiche werth /
Die ſich ſo ſehr verſtellt. Anan. Unkeuſche Brunſt verzehrt
Der Sodomiter Land und Trojens feſte Mauren;
Es kan Perſepolis nicht vor den Flammen dauren /
Die eine Thais ſämt in Alexanders Bruſt:
Denn ſolcher Aberwitz iſt nur geſchmückte Luſt /
Der meiſt ihr Himmel-Brodt in ſchärffſte Wermuth wandelt.
Mich wundert / daß der Brand ſo grauſam mit uns handelt /
Uns / denen JEHOVAH ſein werthes Land vertraut /
Daß Mariamnen nicht auff Salems Würde ſchaut /
Noch ferner bauen hilfft durch löbliches Exempel /
Das Allerheiligſte / den Tempel aller Tempel /
Der auf die Frevler blitzt mit Felſen-ſchwerer Rach'!
Joſeph. Was iſt diß wunderns noth? Wenn auff dem Sternen-Dach
Ein Schwantz-Geſtirn erſcheint / deßwegen geht dem Himmel
An Schönheit gar nichts ab: So ob auch diß Getümmel
Das Mariamnens Brunſt durch Geilheit hat erregt /
In unſrem Horizont was frembde Zeichen hegt /

So

So wird doch nicht hierdurch Jeruſalem entweihet.
Gnug/ wenn gerechtes Recht mit Beil und Flam̃en dreuet
Der ſchnöden Ubelthat/ und Gottes Zorn ausfuhr.
Wo nun der Eifer hier rechtmäſſig wird geſpürt/
Und den nicht guten Baum/ der arge Frucht getragen/
Zu Aſch und Pulver brennt/ ſo hören auf die Plagen/
Die ihm Comete zeugt. Nicod. Es iſt nun Sonnen klar/
Daß Mord und Ehbruch ſie ſtürzt auf die Todten-Bahr/
Weil auch ein geiler Blick das Eh-Bett kan beflecken/
So bald unkeuſche Glut die Augen an-wil ſtecken.
Und ob der Gift-Kelch ſchon die Wirckung nicht erreicht/
In dem Herodes nicht durch ihre Liſt erbleicht/
So iſt der Vorſatz doch nichts minder abzuſtrafen/
Als wenn die That vollführt: Denn wer Beſchützungs-Waffen
Erſt nach vollbrachtem Werck auff Mörder zucken wil/
Der donnert nur umbſonſt. Mann muß mit Strumpff und Stiel
Der Laſter Piſen-Kraut ausrotten und vertilgen/
Woſern uns blühen ſoll'n der Tugend Ehren-Lilgen/
Die keine Zeit beſeelt. Jonath. Mir fällt was anders bey:
Der Wund-Artzt ſchneidet nicht ſtracks Sehn' und Fleiſch entzwey
Wenn etwan Gicht und Krebs die Glieder wil durchfreſſen.
Denn wem iſt wol gedient mit blut'gen Traur-Zypreſſen?
Laſt dieſen Schaden uns mit linderm Pflaſter heil'n:
Blitzt doch der Himmel ſelbſt mit lichten Donner-Keil'n
Nicht ſtracks auf unſern Kopff/ wenn wir uns wo vergangen.
Hier dient die Scheidung mehr! als Steine/ Schwerdt/ und Zangen.
Man Scherd' und Schneide nicht/ was Kron' und Inſel ſchmückt/
Spricht GOttes Kantzler ſelbſt. Sie werde abgeſchickt
In rauhe Wüſteney; Da mag die Fürſtin büſſen
Vor diß/ was ſie verbrach. Gamal. Beflecke dein Gewiſſen
Mit ſolchem Urtheil nicht barmhertz'ger Jonathan:
Die Scheidung gehet nicht die Buſſerinnen an/

Die

155. Die in dem Ehbruch schon sind würcklich überwiesen.
Wer hat die Gnade doch in solchem Fall gepriesen/
Wo selbst die Majestät wird schändlich angetast?
Gesetzt auch/ nicht enträumt/ man leg auff sie die Last/
Die Zeit zu bringen zu in öden Wüsteneyen:
160. Wird die Verbannung uns von Schimpff und Schmach befreyen
Die Land und König quählt/ und Gott und Kirch betrübt?
Zu dem/ wer weiß/ ob sie dir selber beyfall giebt/
Und nicht vielmehr das Grab/ als solches Elend suchet/
Das ärger als der Tod. Menah. Ja freylich wird verfluchet
165. Ein Leben voller Angst/ das stirbt und auch nicht stirbt!
Wie seelig aber ist/ der hier den Lohn erwirbt/
Den GOTT und Welt und Recht den Sündern wil ertheilen!
Ach dieses Brand-Mahl kan auch keine Liebe heilen
Die Mariamnens Glantz ins Fürstens Hertz' erweckt!
170. Sie hat sich allzusehr/ und doppelt zwar befleckt.
Ja wenn das Gifft-Glas sich mit Ehbruch nicht vermählet/
So würde eher noch Barmhertzigkeit erwehlet/
Als allzustrenges Recht. Ach aber! es muß seyn/
„ Wenn Laster nehmen zu/ so wächst auch Straff' und Pein.
175. Her. Ihr schlüsset ihren Tod: Wolan sie soll erbleichen!
Der Liebe Orlogs-Schiff muß nun die Seegel streichen
Vor der Astr-en Kahn/ der sonst zu scheitern geht/
Wenn diese Sünderin nicht auf der Bahre steht/
Und GOTT und Welt versöhnt. Jedoch durch was vor Waffen
180. Soll der gerechte Tod sie von dem Erd-Kreiß schaffen?
Joab. Das Recht der ersten Welt stieß Thamarn in die Glut.
Israël. So hat auch Babels Printz belohnt das geile Blut.
Ezech. Die Steine werden hier den rechten Zweck ergreiffen.
Scham. Last in dem Jordan sie mit Sack nū Bley ersäuffen.
185. Simeon. Man leg' ihr umb den Hals den Gold-gewirckten Strick.
Hillel. Daß sie mit sondrer Pracht in eignem Blut' erstick'.

Anna.

Anan. Wer grulen Rauch geliebt/mag in dem Rauch auffliegen.

Josch. Wer grünes Gift gemischt/ den mag das Gift besiegen.

Nicod. Es werd' ein scharffer Stahl dem stoltzen Haupt zu Theil.

Jonath. Dein Ausspruch ist beliebt: **Sie sterbe durch das Beil!**

Gamal. **Sie sterbe durch das Beil!** Und lasse Krey' und Titel!

Menah. **Sie sterbe durch das Beil!** Diß ist das beste Mittel!

Her. Wir tragen/ Väter/ euch das Blut-Gerichte auff:
Laßt dem erwonnen Recht den unverrückten Lauff;
Sprecht über ihren Hals das Urtheil herber Rache:
Wol' auch ihr süsser Mund beschönen ihre Sache/
So hört ie kürtzlich an: Gebt ihr zwey Priester zu;
Und schafft durch ihren Tod euch Ruhm/ uns Fried' und Ruh:
Sie sterb im Kercker/ daß sich kein Tumult erhebe.

Alle Rabbinen. Der Juden grosser Printz/ Herodes/ hersch' und lebe!

Der Schau-Platz verwandelt sich in einen grossen Richt-Saal.

Joab, Israël. Ezechias. Schammæus. Simeon. Hillel. Ananeel. Joschua. Nicodemus. Jonathan. Gamaliel. Menahem. Mariamne.

Das Königl. Frauen-Zimmer.

Der Haupt-Mann mit den Trabanten.

Joab. Wir haben nun gehört des Königs ernsten Schluß/
Dem unsre Heiligkeit nachkommen soll und muß;

Drum

Drumb kan Gamaliel den Blut-Spruch itzt verfassen:
» **Das nemlich sie durchs Beil im Kercker soll erblassen**
Gamal. Ich werde mühsam seyn/ das Urtheil zu vollziehn.
Israel. Noch eins: Man beuge vor/ daß sie nicht mög' entfliehn.
Jonath. Wie kan der Vogel doch aus seinem Kesichte dringen?
Ezech. Der güldne Schlüssel kan jedwedes Schloß bezwingen.
Schamm. Wahr ists: Die Fürstin hat das Volck auff ihrer Seit'.
Nicod. Der Pöbel starrt und bebt/ wenn man Gekrönten dreut
Hill. Zu dem ists Kerckers Schacht mit Wächtern rings umbschlossen.
Menah. Wie wenn die Reue würd' ins Königs Hertz gegossen?
Simeon. Was könten wir davor? Der Fürst hegt das Gericht.
Josch. Der Wanckelmuth würd' uns doch werden angelicht/
Weil Mariamnen uns Herodes übergeben.
Anan. Drumb eilt/ eh sich was zeigt/ mit ihr aus diesem Leben/
Und führt den Blut-Spruch aus Ezech. Wol! Die Beklagt erscheint/
Versehn mit Wach' und Volck. Joab. Wir hätten zwar vermeint
Mit angenehmern Gruß die Fürstin zu empfangen:
Allein weil über sie der Himmel hat verhangen/
Daß der hochheil'ge Rath mit Wiederwillen ihr
Das Unglück/ so sie trifft/ anjetzt muß tragen für/
So wird die Königin uns vor entschuldigt halten.
Sie weiß/ wer in der Eh die Liebe läßt erkalten/
Und fremdes Labsall sucht/ beso..ders wenn die Brust
Deß hurt'gen Eh-Gemahls zeigt nicht geschmeckten Dunst/
Daß solche Frevel-That GOtt/ Welt und Recht erzürne:
Denn kein unreines Licht/ noch falsches Schwantz-Gestirne

62

Soll in dem Sternen-Zelt des keuschen Eh-Betts strahl'n.
Sie weiß auch/ wer mit Gifft die Liebe wil bezahl'n/
Dadurch die heil'ge Eh uns biß ins Grab verbindet/
Daß solcher Meuchel-Mord gerechte Straffe findet.
Printzeß/ es ist uns leid/ daß ihre Schönheit itzt
Ein traurig Beyspiel zeigt/ und in den Lastern sitzt
Deß geilen Mörder-Gifft's! Printzessin/ wir beklagen/
Daß unsre Freundschafft ihr das Letzte ab muß sagen/
Weil selbst ihr Eh-Gemahl gerechte Rach anflecht/
Und uns zu Richtern setzt! Mar. Wie wird das Recht verdreht!
Sagt mir/ wer gibt euch Macht Gekrönte zu verdammen?
Wer von des Assamons Geschlechte her-kan-stammen/
Wer Palestinens Reich durch Erb-Recht an sich bracht/
Wer Kron' und Zepter führt mit hochgeweihter Pracht/
Und mit der Tugend-Glantz beseeget andre Lichter/
Erkennt Rabbinen nicht vor seines Hauptes Richter.
Gesetzt auch/ daß der Fürst euch die Gewalt verliehn;
Kein weltlicher Monarch kan Mariamnen ziehn
Vor seinen Richter-Stul. Der Kayser aller Kayser
Kan in Zypressen nur verkehr'n die Lorber-Reiser.
Wir freveln ihm allein: Er hat zu straffen Macht/
Wenn ichtwas ja versehn. Der Silber-reiche Schacht
Läßt kein unreines Aug'in seine Stoßen führen/
Sonst wird in einem Blick der Andruch sich verliehren/
Und vor berühmtes Ertz nur zeigen Kieß und Stein.
Genug; Daß der Höchste weiß/ daß Mariamne rein/
Dem soll ich Rechenschafft von meinen Wercken geben;
Und dieser wird auch einst mein unbeflecktes Leben
Eröffnen aller Welt. Mein Ansehn leidet nicht/
Daß Mariamn' erschein' vor derer Blut-Gericht/
Die durch viel lange Jahr der Asmonæischen Ahnen
Leib-Eigne sind gewest und treuste Unterthanen/
Ja mich als Diener selbst bedienet und verehrt.
Israel. Wie hat der Hochmuth sie/ Printzessin/ doch bethört!
Kennt sie den Wechsel nicht/ den Zeit und Glücke treiben?
So lang' uns Glück und Zeit/ muß' in die Dienste schreiben

Des tapfrern Asamons/ so haben wir gelernt
Die schuld'ge Pflicht und Treu: Daß nun der Fürst uns heißt
Der Fürstin Richter seyn/ die vormals uns gehasset/
Ist nicht verwunderns werth. Drum weil das Recht nicht schlaffet/
Auch Königinnen nicht vom Rach-Schwerdt wil befreey'n/
So wird die Fürstin sich hierinnen auch nicht scheu'n
Uns Antwort zu ertheil'n/ auff was man sie befraget.
Mar. Laßt ihr Rabbinen mich mit Fragen unangeplaget!
Ein Laster-reiner Geist darff unangebohrne Zier
Nicht mahlen in den Sand/ nicht reissen auff Papier.
Man muß Fürstinnen nicht dem Pöbel gleiche schätzen.
Hat mich der Himmel woll n in dieses Unglück sitzen/
Daß einen Hencker ich zum Eh-Mann hab erlangt/
Was ists denn/ daß ihr erst mit vielen Worten prangt/
Und mir den leichten Tod muthwillig wolt erherben?
Im Fall Herodes wil/ daß Mariamn' soll sterben/
Diß ihr nicht schuldig Blut soll spritzen auff die Bahr/
Was baut er allererst ein falsches Rach Altar?
Was setzt er Richter ein? Was ist eur Spruch von nöthen?
Er darff sein Eh-Gemahl nur mit dem Vorwandt tödten/
Wie er Aristobul'n und den Hyrcan entleibt.
Denn wer so vielmal sich ins Blut-Register schreibt/
Darff frembde Purpur nicht umb Themis Achseln legen.
Jedoch diß Trauer-Spiel nur ichtwas zu erweyen/
Befihlt die Unschuld mir zu mahlen kürtzlich ab/
Was meine Tugend stürtzt so zeitlich in das Grab.
Es weiß der grosse GOtt/ der alles weiß und kennet/
Daß Mariamne nicht den Liebes-Bund getrennet/
Daß Mariamne nicht den GOtt und Glück gekrönt/
Und zum Gemahl ihr gab hoffärtig hat verhöhnt?
Der Fürst ist selber schuld an diesen Ungewittern/
So ihn auff meinen Hals mit Mord und Rach' erbittern.
Wir müssen frey gestehn/ die grosse Liebes-Glut/
So Anfangs uns b. flammt/ verschwand in unserm Blut/
Als er den Bruder mir und Vater weggenommen:
Ja als ich selbst bey ihm in schaden Argwohn kommen/

Weßwegen Joseph auch geküsset Block und Beil.
Doch hat auch Salome und Pheroras den Pfeil
Stets Tag vor Tag geschärfft auff Assamons Verderben/
Biß sie sich endlich nun in meinem Blute färben/
Daß ihnen ferner wird in ihr verflucht Gesicht/
Mir aber mahlen ab das Demant-helle Licht/
Es uns/ Ezech. Es ist nicht Zeit/ weitläufftig hier zu fechten:
Wir richten sie/ Printzeß/ nach den gemeinen Rechten/
Und fragen erstlich war: Ob sie durch heimlich Gifft
Dem König nachgestellt? Mar. Wo mich diß Laster trifft/
So fühle meine Brust ein glüend-rothes Eisen!
Schamm. Es ist der Zeuge dar/ man kan sie überweisen.
Mar. Verdamte Teuffels ein! Wir kennen solches Weh:
Diß Gift mischt niemand nicht als nur die Salome.
Sim. Die Ausflucht wird sie nicht verdienter Straff' entbinden.
Mar. Ich kan mich auff nichts mehr als mein Gewissen gründen.
Hill. Das leider! (wie ich fürcht') hier Schiffbruch leiden muß!
Mar. Wir schwehr'n euch keinen Eid: Diß ist mein kurtzer Schluß.
Anan. Bekäntnüs kan die Schuld / und Straff' und Pein vermindern.
Mar. Zehlt Marianimen nicht zu den befleckten Sündern.
Joseh. Wil an dem Ehbruch sie denn haben keine Schuld?
Mar. Ach! daß der Himmel doch so lange trägt Geduld!
Nicod. Sie hat den Joseph ja und Tyridat geliebet.
Mar. Geliebt zwar/ aber nicht/ was ihr uns zeiht/ verübet.
Jonath. Sohem und Philo sind deßwegen hingericht.
Mar. Ich weiß/ daß auch ihr Geist von meiner Unschuld spricht.
Gamal. Fürstinnen machet auch ein holder Blick verdächtig.
Mar. Bey dem in dessen Brust Verdacht und Argwohn mächtig.
Menah. Ach wenn sie dem Gemahl ein sanfftes Aug' ertheilt!
Mar. Wißt ihr/ daß Liebe sich bey Mördern nicht verweilt?

Joab.

Joab. Es ſey! wir muſſen thun/ was Fürſt und Zeit uns lehren.
Sie wolle nun/ Printzeß/ ihr letztes Urtheil hören:
Mar. Gar wol! Gamal. „Weil Mariamn durch Mord und Ehbruch ſich
„Aus frechem Ubermuth- Mar. O grimmer Seelen-Stich!)
„So hat der heil'ge Rath aus ſonderer Gunſt enthangen/
An ihrem Eh-Gemahl vergriffen und vergangen.
Daß ihr beſchuldet Haupt zu Pal-ſtinens Heil
„Ins Kercker's ſchwartzen Nacht erblaſſe durch das Beil.
Mar. Ach Urtheil wider Recht! Soll ſo die Tugend büſſen!
Wo bleibt/ Rabbinen/doch/ wo bleibet Eur Gewiſſen!
Auff Salomon! auff! auff! Erſcheint und ſprich uns Recht/
Weil nun von Richtern ſelbſt dem Richt-Stab wird geſchmächt!
Der Blut-Spruch kan uns nicht im wenigſten erſchrecken:
Ach aber/ daß man mir die Seele wil beflecken!
Daß man mit Mord und Gifft das heilig-Recht beſchönt/
Und nicht nur unſern Leib/ auch Ehr und Ruhm verhönt/
Dich/ Richter/ iſt zuviel! Ich ruff in dieſer Sache
Den Himmel wider euch auff zur gerechten Rache/
Der künfftig rächen wird der Aßmonæer Hauß!
Iſrael. Führt den entdeckten Schluß im Kercker ſchleunig aus.

Der Schau-Platz bildet ab des Königes Gemach.

Herodes. Ein Page. Arſanes.
Ariſtobulus. IV. und Alexander III.
Das Königl. Frauen-Zimmer.
Der Haupt-Mann mit den Trabanten.

Her. Ach Schmertz! Was thun wir! Ach! Soll Mariamne sterben!
Soll unser Augen-Trost durch schnöden Tod verderben!
Soll keine Venus nicht umb unsern Purpur stehn!
Und soll auff diesen Tag mein schönster Schatz vergehn!
Wir stossen alles umb/ was wir so blind geschlossen/
Man hat in unsre Brust Verleumbdungs Oel gegossen/
Man hat uns überredt. Ach Liebe! die mich zwingt!
Und/ Mariamne/ dich aus Grufft und Kercker bringt.
Es kan Herodes dich/ Printzessen/ nicht verdammen/
Die Rache wird besiegt durch deine Liebes-Flammen:
Dein' Unschuld ist entdeckt. Wir haben selbst gehört/
Was in dem heil'gen Rath dem kluger Mund gelehrt.
Ja freylich hat der Fürst/ Printzessin/ dich betrübet/
Man hat an deinem Stam̃ ein solches Stück verübet/
Das zwar der Purpur deckt/ doch keine Seele lobt.
So wandle demnach frey! Der Sturm hat außgetobt/
Du solst uns noch erfreuen mit vielmahl tausend Küssen/
Jedoch! was reden wir? Was wil Herodes schlüssen?
Soll uns der Wanckelmuth beflecken Thron und Recht?
Soll man den Jüd'schen Printz nur der Begierden Knecht/
Und der sich Weiber stets beherrschen lasse/ nennen?
Solln wir das Urtheil selbst/ das von uns kam/ verbrennen?
Da sey der Himmel vor: Es würd uns diese Reu
Ein ewig Wunden-Mahl und Feindschafft legen bey:
Wir würden selbst hiedurch bey Stadt und Land verdächtig:
Ja der Rabinen Schaar/ die stachlich/ groß und mächtig/
Würd unsern Wanckelmuth verfluchen und verspeyn/
Und ihren König selbst vor ungerecht ausschreyn.
So würd' August uns feind! Was ist nun zu erwehlen/
Daß wir die rechte Bahn zur Ehre nicht verfehlen!
Ich muß/ Printzeß/ ich muß dich stürtzen in das Grab/
Es giebt die höchste Noth den strengen Richter-Stab
Mir selber in die Faust! Printzeß! du must erbleichen/
Mein eintzig Heil beruht auff Mariamnens Leichen/

385. Pagen. Es suchet Arsanes/ Durchlauchster Fürst/ Verhör,
Her. Er mag allein uns sehn: Laßt keinen Diener mehr
Eintreten ins Gemach. Wir können leicht erachten/
Wohin durch Arsanem wil Tyridates trachten:
Allein es schlägt ihm fehl. Arsan. Der Fürst verzeihe mir/
390. Daß ich mich untersteh/ weil Salems gröste Zier/
Das Wunder dieser Welt/ sein Eh-Schatz sol erbleichen/
Deß Königs brennend Hertz durch Vorbitt zu erweichen/
Und zwar ich nicht vor mich: Nein! Weil mir Tyridat/
Der sich dem Fürst empfiehlt/ diß anbefohlen hat/
395. So hab' ich dem Befehl auch schuldigst nachgelebet.
Es fragt nicht Tyridat ob eintzig Brand-Mahl klebet
An Mariamnens Leib; Er ist auch nicht bemüht/
Zu forschen embsig nach/ warumb die Blum verblüht/
Die selbst die Gratien mit Nectar stets befeuchtet.
400. Ach nein! Ihn Jammert nur/ daß die die Welt erleuchtet:
Durch überirrd schen Glantz/ ins Leich-Tuch wird verhüllt!
Wofern nun Tyridat beym König ichtwas gilt/
Wo meine Demuth kan durch Seufftzer was erhalten/
So laß' Er seine Sonn' im Kercker nicht erkalten/
405. Die gantz Jerusalem noch lange scheinen kan!
Spricht sonst auch meinen Printz der Fürst umb ichtwas an/
So wird er Tag und Nacht zu seinen Diensten leben.
Her. Daß umb den Tyridat so grosse Sorgen schweben/
Ob Mariamnen wir enthalsen/ oder nicht/
410. Was geht ihn dieses an? Man hegt das Blut-Gericht
Auff Printzessinnen auch/ wenn sie den Fürst betrüben:
Es ist uns Tyridat tieff in das Hertz geschrieben?
Wir wissen/ wie er hat in unserm Teich gefischt/
Und uns zu Strick und Beil nicht wenig angefrischt:
415. Drumb lescht nicht diese Glut/ zu der ihr Oel getragen!
Arsan. Ich bin erstarrt ob dem/ was mir der Fürst wil sagen!
So wahr der Schöpffer lebt! Her. Bemüht euch ferner nicht!
Arsan. O Marmor-harter Sinn! Her. Geht uns aus dem Gesicht/

Eh wir die Rache selbst von eurer Scheitel nehmen/
420. Der treue Buhler darff auch itzund sich nicht schämen
Sein Beyleid darzustellen/ umb weiß zu brennen sich.
Man kent der Boßheit Art Es jammert Heuchler dich/
Daß ich die Hündin dir aus deinen Zähnen rücke.
Jedoch was sehen wir! O seltzam Ungelücke.
425. Wil man uns überfallen/ und Zwar in dem Pallast?
Was macht/ verwegne Schaar/ dir deinen Fürst verhaßt?
Aristob. IV. Wir üben nicht Gewalt/ Durchlauchtes Vater-Hertze;
Ach nein! uns treibt hieher die blut'ge Todten Kertze/
Die auff der Mutter Sarch soll werden angezünd't:
430. Wo ein'ge Vater Gunst sich nun dem Fürst verbind't/
Wo auch die Kindheit sich darff ichtwas untersangen/
So laß er Gnad' und Huld die Mutter doch erlangen!
Alex. III. Mein König/ Fürst und Herr/ beraube deinen Sohn
Doch seiner Sonne nicht/ so wird die güldne Kron'
435. In unverückter Lust und schönsten Wachsthum schweben.
Laß uns die Mutter nur/ ach Vater! Bey dem Leben!
I. Jung. Ach grosser Fürst verzeih! II. Jungf. Verzeih!
III. Jungf. Verzeih! IV. Jungf. Verzeih!
V. Jungf. Verzeih! VI. Jungf. Ach Fürst Verzeih! Alle Jungf. Laß Mariamnen frey!
Hauptm. Ach Gnad' ihr Majestät! Die Trab. Ach Gnade! Gnade! Gnade!
440 Alle zusammen Daß doch die Fürstin nicht in eignem Blute bade!
Her Entweiche! Ihr fleht umbsonst! Eur Seufftzen ist verhaßt:
Wir sind nicht ehr vergnügt/ biß Mariamn' erblaßt!
Dem Anlauff zu entfliehn muß man die Pest außfegen/
Sonst möcht' in Salems Burg was frembdes sich erregen.

Der

Der Schau-Platz verändert sich ins Gefängniß.

Maria[illegible]ne. Alexandra.

Aristobulus IV. Alexander III.

Zwey Jüdische Priester.

Das Königliche Frauen Zimmer.

Der Haupt-Mann mit den Trabanten.

Der Blut-Richter / die Beil-Träger.

Alex. So gehts / wenn man die Gunst des Eh-Gemahls verlacht/
Und selbst den Bliz entzündt/ der auff die Glieder kracht/
Und uns das Hertz abstößt. So werden stolze Frauen/
Wie Mariamne/ stets den blut-gen Außgang schauen/
Die weder Maß noch Ziel im Eifer halten woll'n!
Man hätte/ Tochter/ sich was besser zähmen soll'n/
In dem sich Gifft durch Gifft nicht allzeit läßt verjagen.
Du stürtzest mich und dich in ungeheure Plagen/
In derer Abgrund wir nun leider sind vertieft!
Mar. Wie wird die Tugend doch in höchster Noth geprüfft!
Was nutzt die Ungedult? Was haben wir verbrochen?
Hat man auff unsren Halß den Blut-Spruch recht gesprochen?
Hab' ich den Tod verwürckt? Sie meide dieses Eiß!
Wie? Oder wil sie dann mich sterbende mit Fleiß/
Dem Kercker zu entgehn/ beschimpffen und verfluchen/
Und/ weil sie mich bestraft/ des Fürsten Gnade suchen?
Frau Mutter! nur umbsonst! diß Mutt-Werck dient hier nicht:
Sie wird doch kaum entfliehn des Mörders Blut Gericht/
Der eher nicht wird ruhn/ biß Aßamon vergessen;
Denn er sucht Lorbeern nur aus unsern Traur Zypressen.

465. Laßt uns die Sterbens-Zeit itzt besser legen an:
Man träget mit Geduld / was man nicht ändern kan.
Hauptmann. Durchlauchtigste Printzeß / die Stund ist nun verhanden
Da sie der Himmel wird befreyn von irrd'schen Banden/
Und ziehn aus diesem Joch. Mar. Nun schwindet unser Leid!
470. Der Haupt-Mann habe Danck! Wir finden uns bereit.
I. **Priester.** O Helden grosser Geist! So muß man sich bezwingen/
So muß man durch den Tod in jenes Leben dringen/
Das uns Aegyptens Nacht in Gesems Tag verkehrt/
Und den Leperlten Rock der Ewigkeit gewehrt!
475. Printzessin ihr Geschlecht zeigt ihre Tugend-Sitten:
Wird Mariamnen schon der Lebens-Drat zerschnitten/
Bleibt Kron und Insel gleich auf dieser wüsten Welt/
So wird doch ihre Seel' in dem gestirnten Zelt
Weit heller als die Sonn'/ und Mond/ und Sternen glän-tzen.
480. Prahlt gleich mit Schnecken Blut und Diamantnen Krän-tzen
Der hoch-gesinnte Kreiß; So wird das Paradieß
Mit ewig süsser Lust ersetzen Fall und Rieß.
II. **Priester.** So ists/ Printzeß! Gedult ist hier das beste Pflaster/
Durch dessen Wunder-Krafft auch Zentner-schwere Laster
485. Wie Asch' und Spreu vergehn: Die allergröste Schuld
Verkehrt in Tugend sich durch Hoffnung und Geduld/
Wo die zwo Schwestern sich in eine Seele finden/
Und mit deß Glaubens Licht biß in den Sarg verbinden/
Da wird uns Welt und Grufft ein irrd'scher Himmel seyn.
490. Fällt auch der Tempel gleich der ädlen Glieder ein/
Verblaut schon Aug' und Brust/ und die Corallnen Lippen;
Glaubt/ Fürstin/ glaubet fest / an rauhen Todes Klippen
Zerscheitert kein Zaddick/ den selber Adonay
Gezeichnet in die Hand! Mar. Ich fall' euch willigst bey:
495. Wir traun auff unsern Gott/ der unser rein Gewissen
Durch ein verblühmtes Recht zwar auf der Welt läst büssen/
Doch

Doch ſeine Gnade wird (diß iſt mein höchſter Troſt!)
Uns wieder ſtrahlen an. Hat ſich der Fürſt erboſt
Auff Mariamnens Blut durch ungerechte Rache/
Wir fühlen keinen Zorn. Glaubt/daß uns dieſe Sache/
Diß ſchwartze Traur-Gerüſt weit angenehmer ſcheint/
Als Thron und Krone war. Was iſts nun/daß ihr weint?
Daß ihr mit Thränen uns die Bahre wollt beflecken?
Ein kaſter reiner Geiſt läſt ſich den Tod nicht ſchrecken.
Sagt eurem Könige doch/daß er die gröſte Gunſt
Uns zeig' an dieſem Licht/daß ſeine Liebes-Brunſt/
Die vor nur Schatten war/ſich erſt in Sonnen kehre/
Daß er vor Gall' und Gift uns Marzipan gewehre/
In dem er Stock und Beil uns zum Geſchencke ſchickt/
Diß unſre Seele mehr als ſeine Leb' erquickt/
Womit er nur gequält der Mariamnen Glieder.
Wir müſſen frey geſtehn/der Fürſt war uns zuwider/
Weil ſeine Grauſamkeit ſo ſchrecklich uns verletzt/
Und mein Durchlauchſt Geſchlecht in tiefſtes Ach verſetzt:
Denn wo man Eltern will und Anverwandten tödten/
Da kehrt die Liebe ſich in zornige Cometen/
Und weichet der Natur: Die Schnecke entrüſtet ſich/
Das klüge Bienen Volck gibt ſummend Stich auff Stich/
Im fall man ihre Burg und Schlöſſer will beſteigen.
Jedoch ich kan vor Gott und aller Welt bezeugen/
(Denn ſolch Bekäntnüß heiſcht mein GOTT geweihter Stamm!)
Daß Mariamne nie den Demant-feſten Thamm
Deß Eh-Bets überfahr'n mit geilen Liebes-Wagen.
Mein ſterbend Hertze muß diß ein'ge nur beklagen/
Daß Joſeph ſeinen Geiſt durch unſern Mund verſpielt/
Wiewol mein Eifer nicht auff ſeinen Tod gezielt.
Was ferner anbetrifft des Toridates Flammen/
So mag der Himmel mich in Ewigkeit verdammen/
Wo ich mit dieſem Printz mein Eh-Bett' je befleckt!
Sein Tugend-voller Geiſt hat bloſſe Gunſt erweckt/
In meiner keuſchen Bruſt: Denn Tugend muß man lieben.
Wil mich Herodis auch nicht in der Gruft betrüben/

Wil

Wil er/ daß mein Gespenst' ihm niemals komme für/
So end' er seinen Lauff der Grausamkeit an mir.
Er wolle diesem Paar der Mutter-losen Waisen
Erzeigen gröstre Güt'/ als leider ich kan preisen/
Damit der Feind auff sie nicht koche Gifft und Rach'/
Wenn sie der Vater haßt! Ach Alexander! ach!
Ach mein Aristobul! Ihr meines Eh-Betts Sternen!
Seht! Eure Sonne muß sich nun von euch entfernen/
Sie fällt ins Todten-Meer/ sie geht nach Westen zu/
Und sucht nach rauhem Sturm die unbewegte Ruh!
Wo diese Bitte nun Herodes wil erfüllen/
So werd ich mich getrost ins Leich-Tuch lassen hüllen/
Und hertzlich ihm verzihn/ was er an mir verbricht!
Ob auch gleich Salome das strenge Hut-Gericht
Auff meinen Hals bestellt/ und sich nicht hat vergnüget/
Daß Joseph und Hyrcan im düstern Grabe lieget/
So sey es doch verzihn! Es lebe Salome!
Sie leb! auff daß sie doch einst in sich selber geh!
Wie ist mein Hertz' so leicht! Wir haben all's verziehen.
Es richte Gott und Welt! Jedoch eh wir verblühen/
Und unser Leichnam sinckt auff die beschwärtzte Bahr/
So lasset unsern Geist zuvor beym Söhn-Altar
Abbitten unsre Schuld des grossen Gottes Schimmer!
Eröffnet ungesäumt das heil'ge Neben-Zimmer:

Der innere Schau-Platz stellet eine Jüdische Capelle vor.

Mariamne singt knieende folgendes Sterbe-Liedgen:

Ritorn.

Heiligster Schöpffer! HErr über Leib und Geist!
Der Knecht' erhebet/ und Kronen niederschmeist/
Vernimm doch/ was dir meine Seele
Trägt vor in der geweihten Höle!

Ritorn.

Ich soll itzt treten die rauhe Todes-Bahn:
Schau! grosser König/ schau deine Magd doch an/

Die

Die sich von angeerbten Sünden
Beym Gnaden-Stuhl' sucht zu entbinden!

Ritorn.

Verzeihe gnädigst! Ach JEHOVAH/ verzeih!
Denn Mariamne trägt ungefärbte Reu!
Ach der du prüfest Hertz und Nieren/
Weist wol/ was mich zur Grufft muß führen!

Ritorn.

Jedoch ich heische hierinnen keine Rach'/
Weil ich dir/ Helffer/ befehle diese Sach'!
Laß nur/ wenn nun die Geister schwinden/
Den Weg zum Paradieß mich finden!

Ritorn.

Wolan! es ist vollbracht! Wir sterben mit Begier!
Es rufft Aristobul und auch Hyrcanus mir
In das gelobte Land/ wo Milch und Honig rinnen/
Und Engel selber uns zum Purpur Seide spinnen.
Auff Geist! ermuntre dich! wirff diß/ was irrdisch/ weg/
Der Himmel ist nunmehr mein einig liebster Zweck!
Befreyt uns von der Last der Diamantnen Ketten/
Die auch beym Unglücks-Sturm uns Kronen können retten.
Theilt euch in Perl' und Gold/ und dencket stets daben/
Daß dieses Schau-Spiel nur Dampff/ Wind und Schatten sey.
Ade mit diesem Kuß! III. **Jungf.** Ach! ist nicht mehr verhanden
Ein kluger Daniel/ der aus des Todes Banden/
Aus diesem Blut-Gericht Susannen reissen kan!
V. **Jungf.** Wer steht uns ferner bey! II. **Jungf.** Wer nimmt sich unser an!
I. **Jungf.** Es ist umb uns geschehn! VI. **Jungf.** Nun unsre Sonn' erbleichet!
IV. **Jungf.** Nun unsre Fürstin stirbt! **Mar.** Der allen Hülffe reichet!
Der wird auch helffen euch. I. **Priester.** Recht so/ Printzessin recht!
GOtt läsßet nicht vergehn sein auserwehlt Geschlecht/

Das

Das seine Thorah ehrt! Mar. Auch ihr betrübten Kinder!
Des Mütterlichen Geists großmächt'ge Uberwinder/
Empfangt den Abschieds Kuß von unserm blassen Mund!
Arist. IV. Ach Kuß/ der meine Brust biß auf den Tod verwundt!
Alex. III. Ach Kuß/ der mir erweckt ein ungewöhnlich Zittern!
Arist. IV. Wer wird nun schützen uns vor künfft'gen Ungewittern!
Alex. III. Wo wird man fliehen hin/ wenn Neid und Unglück blitzt!
Mar. Zu aller Götter Gott/ der Waisen hilfft und schützt.
Arist. IV. Alex III. Ach Mutter! laßt uns nicht! Mar. Der Schmertz wil sie bestreiten:
Führt nur die Kinder weg! Gott wolle euch stets begleiten/
Und selbst eur Vater seyn! Arist. IV. Alex. III. Nun Mutter/ gute Nacht!
Mar. Auch die ihr mit Gebet und Opfern stets gewacht
Vor Mariamnens Heil/ lebt in erwünschter Wonne!
Ade Jerusalem/ des Erden-Kreisses Sonne!
Dein Anker bricht entzwey! Wir ziehn in jenes Reich/
Wo Königinnen nicht empfinden Stahl und Streich.
Lebt schlüßlich alle wol/ auch die ihr auß-solt-führen
Des Urtheils strengen Schluß/ thut was euch wil gebühren!
Wir küssen Block und Beil! Gehab dich Erden wol!
II. Priester. Nun glänzet Mariamn' in dem gestirnten Pol!
I. Priester. Nun hat die Königin den sichern Port gefunden!
I. Jungf. Ach schreckliches Trauer-Spiel! II. Jungf. Ach grimme Seelen-Wunden!
III. Jungf. Ich wein't! IV. Jungf. Schlagt Brüst' und Haupt! V. Ach! ach! VI. Ach! ach! Alle Jungf. Ach! ach!
I. Priester. Reizt nicht den grossen GOTT zu hell-entflammter Rach/

Der-

Der auch solch Winseln straft! II Prest. Sie ist ja nicht verdorben;
Sie ist als ein Zadick/ nicht als Raschah gestorben:
Hier ist kein Isop noth/ der ihre Glieder wesch';
Ihr Tohora bedarff hier keiner warmen Aschen/
Noch umb gesprützten Blut's von einer rothen Kuhe:
Sie speißt bey Abraham's Tisch' in Zucker-süsser Ruhe/
Und lacht Eur Seufftzen aus in der gewölbten Höh!
Alle Jungf. Ach tausendfacher Schmertz! Ach unergründtes Weh!

Der Schau-Platz stellet vor einen Lust-Garten an der Königl. Burg.

Arlanes. Zwey Parther.

Arl. So ist/ ihr Götter/ nun die Schönheit selbst erblichen?
So ist der Venus-Stern aus diesem Kreiß entwichen?
Weil Mariamnens Leib das Wunder aller Welt/
Durch unverdienten Streich so blutig niederfällt!
Stirbt denn die Tugend auch? O Jammer-reiches Wesen!
Hier kan ein Beyspiel man der höchsten Untreu lesen/
Die geile Ehrsuchts Glut in Weibern auch erweckt.
Denck' ich was ich zurück/ so wird mein Geist erschreckt!
Denn wil man recht besehn den Ursprung dieser Flammen/
So ist hier Salome/ die Böckin/ zu verdammen.
Man weiß/ daß Tyridat des Brudern Grimm entflohn/
Der mit der Brüder Blut gestiegen auf den Thron/
Und den Orod entleibt. Als nun in Pal-stinen
Umb mehrer Sicherheit der Parther Printz erschienen/
Und Salems grossen Fürst umb Beystand angefleht/
Hat ihn Herodes auch mit Sanfftmuth angeweht/
Und wider den Phraat als Feld-Herr'n ausgesendet/
Der auch/ nach dem die Schlacht mit höchstem Ruhm geendet/
Des Baraphernes Kopff in's Fürsten Schoß gelegt.
Durch diese Heldenthat ward stracks Herod bewegt/

Dem

Dem Tyridat's sich auch alles zu vertrauen
Hier konte nun mein Printz die Mariamne schauen/
Ob derer Göttligkeit er schleunig ward entzückt/
Und in das Liebes-Seil/ doch mit Vernunfft/ verstrickt.
O wunderseltsam Ding der unergründten Liebe!
Es fühlet Salome in ihrem Sinn Getriebe
Ob Tyridatens Glantz auch heisse Flammen stehn;
Sie wil vor toller Brunst fast sterben und vergehn/
Da doch die Furie dem Joseph war vermählet
Weil diese Närrin nun den rechten Zweck verfehlet/
Und Tyridates sie nicht wie die Fürstin ehrt/
So kocht sie Gift und Mord. Es wird der Fürst bethört/
Daß er durch ihre List den Joseph hin zu richten/
Umb Mariamnen bloß beym König zu vernichten/
Die ihr im Wege stand ob Tyridatens Brunst
Jedoch als diese Gift nur zeiget Rauch und Dunst/
So gibt die Eris vor: ich zittter! ich erbebe!)
Samb an dem Tyridat ein grosses Brandmahl klebe/
Daß Mariamne ihm durch Ehbruch angesetzt
Herodes wird alsbald auff meinen Printz verhetzt/
Die Freundschafft bricht entzwey; Er dreut ihm grimmste Rache/
Die jener auch gefühlt/ wenn diese Mörder Sache
Die Fürstin nicht verhütt durch klug gefaßten Rath.
Denn als ein starckes Gift den ärmsten Tyridat
Unwissend solte fäll'n/ und er den Kelch nun setzte
An seinen Rosen-Mund/ der Götter selbst verletzte/
So stieß ihm Argane den Becher aus der Hand/
Drauff zog er heimlich fort in des Augustus Land.
Jedoch weil Tyridat zu Salem sich verweilet/
Hat Mariamnens Witz die Liebe nie zertheilet/
Noch mit unkeuschem Aug' auff meinem Printz geblitzt.
Seht nun/ wie neid'sche Brunst ein Frauen-Bild erhitzt!
Seht nun/ wie Salome durch ärgste Greuel-Thaten
Die grosse Königin zugleich mit Tyridaten/
Der ihre Tugend bloß und Englischen Verstand
Mit reinster Gunst bedient/ verjagt aus Welt und Land!

Ha!

Ha! grause Salome! sey hundertmal verfluchet!
680 Die du den Fürst verhetzt / stets mördrisch Gifft gekochet.
Das heil'ge Recht entweiht / den Richter-Stuhl vergüldt /
Und aller Frauen-Cron ins Todten-Kleid verhüllt!
Herodes schame dich / daß du dich so vergangen!
Du bist nicht werth gewest / diß Kleinod zu erlangen /
685 Das dir den Lorber Krantz auff deinen Kopff gesetzt /
Und mit durchlauchtem Glantz Lufft / See und Welt ergetzt!
Unschuldigste Printzeß / Wer wil dich nicht beweinen! "
Die Sonne selber traurt / und wil nicht gülden scheinen! "
Schaut / wie das Sternen-Schloß sein Thränen-Quell entdeckt! "
690 Und mit entflammtem Blitz die grausen Hencker schreckt. "
Holdseeligste Printzeß / Wer wil dich nicht beklagen! "
Es wird der gantze Kreiß von deiner Tugend sagen. "
* Seht / wie ihr göttlich Haupt / das Milch und Blut besiegt / "
Mit lächlendem Gesicht' im reinen Silber liegt! "
695 Sie lacht die Mörder aus die ihr den Sarch gezimmert! "
Seht / wie der Wangen Schnee mit viel Rubinen schimmert / "
So ihr die Purpur-Flut gesprützet auff die Haut; "
Nun ist ihr reiner Geist der Seraphinen Braut. "
Ach ärmster Tyridat! Ach! wirstu mir wol glauben /
700 Daß Mariamnen dir der Wüttrich weg-ließ-rauben?
Ach ärmster Tyridat / ich fürcht; Ihr schneller Tod
Wird auch der deine seyn! O Felsen-schwere Noth!
Auff! laßt uns ziehen weg aus diesen Mörder-Gruben /
Wo weder Gunst noch Treu! Wo nur verwehnte Buben
705 Mit Kron' und Inseln spiel'n! Dann bey der Laster Hauff
Wird Tugend auch bestrafft: Drumb auff wir fliehen! auff!

* Der innere Schau-Platz stellet der Königin Haupt in einer Schüssel auff dem Tische nebst den weinenden Staats-Jungfern vor.

63

Der Schau-Platz verwandelt ſich ins Königes Gemach.

Herodes.

Der Geiſt Mariamnes, Ariſtobuli III. Hyrcani und Joſephi.

Her. Iſt Mariamne todt? Und wir ſind noch auf Erden?
Iſt Mariamne todt? Soll ich nun einſam werden?
Iſt Mariamne todt? Ach leider es iſt wahr!
Die Göttin liegt entſeelt auff unſrem Mord-Altar!
Seyd tauſendmal verflucht/ die ihr den Rath ertheilet!
Ach wo iſt nun ein Artzt der unſre Wunden heilet/
Der unſer ſchmachtend Hertz mit Pflaſtern decket zu!
Wir irren als ein Scheim: Wir haben keine Ruh!
Iſt keine Salbe mehr in Gilead zu finden!
Es will uns faſt Verſtand und Muth und Geiſt verſchwinden.
Ach! Fürſtin! Ach! geſchehn! Ach Mariamne! ach!
Ach! mein Abigail! Auff fodre Straff und Rach!
Auff! fodre Straff und Rach! Wir haben dich betrübet!
Betrübt zwar/ aber auch dich/ Schönſte/ ſtets geliebet!
Fließt Thränen! fließt! Ach fließt! die Rach und Leid erwecket!
Jedoch durch dieſe wird die Unthat nicht bedeckt!
Eilt! bringt den Hencker umb/ der ihr den Hals zerſchnitten!
Ach aber! Wer iſt ſchuld an dem ſo ſtrengen Wüten!
Wer hat mein Paradeiß verkehrt in Grauß und Stein?
Wer hat mein Liecht verleſcht? Ich leider nur allein!
Ich leider nur allein! ich ich bin abzuſtraffen!
Es fiel der tapffre Saul durch eigne Wehr und Waffen:
Wol! laßt auch Dolch und Stahl uns reiſſen aus der Noth/
Die dreymal ärger iſt als der geſchwinde Tod!

Jedoch

Jedoch was rasen wir? Was haben wir verbrochen?
Uns hat kein Richter ja das Leben abgesprochen!
Ach Richters genug! Ach! ach! der Himmel selbst klagt an/
Was ich am Assamon verübet und gethan!
Wie wird mir! lebt sie nicht? Ja ja! die Fürstin lebet!
Schaut/ wie ihr reiner Geist umb unsre Glieder schwebet!
Wie Perlen und Rubin ihr guldnes Haar bekräntzt!
Wie ihr Schnee-weisses Kleid mit Diamanten glänzt!
Hier steht ja Marianne! auff Diener! tragt nur Tafel!
Setzt Speiß und Trachten auff: Wir sind nun auff der Staffel
Der höchsten Seligkeit! Printzeß sie setze sich!
Sie reich uns ihre Faust! Welch Nebel decket mich!
Ist Marianne fort! Wie? sihn wir nichts als Schatten?
Ach leider! welche Furcht wil sich mit mir begatten!
Die Glieder starren mir! Es bricht der Angst-Schweiß aus!
Es klopfft die matte Brust! Ich wol in Aß- und Grauß!
Wer zielt nach unsrem Kopff mit Donner-schwangrem Blitzen?
Wer dreut mit Ketten uns? Wer wil die Schwerdter spitzen?
Welch Teuffel schreit uns zu das Jammer-volle Weh?
Der Abgrund selber brüllt! Ich zittre! ich vergeh!
Ach Gott! was sehen wir! die grimme Marianne?
Gerüst mit Feur und Stahl? Printzessin! ach verbanne
Die Zorn-Glut doch von uns! Printzessin! ach verzeih!
Verzeih was wir verübt! und lebe mehr als frey!
Wie? wil Aristobul auch Grufft und Bahre lassen?
Wil uns sein Schatten-Bild mit Ach und Quaal umfassen?
Wie? wird Hyrcanus auch von seiner Ruh beweget/
Weil sein verschrumpffter Arm so Strick als Fackel trägt?
Ach Schmertz! kan Joseph auch nicht in dem Grabe bleiben?
Wil er das blancke Beil auff unsre Glieder treiben?
Send/ Geister/ doch versöhnt! Schlafft/ schlafft in eurer Ruh/
So lange Todt und Zeit euch drückt die Sternen zu!
Wie Geister? wil man uns den freyen Ausgang wehren?
Wo wird sich doch der Fürst! der Fürst! der Fürst hinkehren!

765. O Höllen-bittre Pein! Tragt/ Geister/ doch Geduld!
Ich habe nicht allein' an eurem Tode schuld!
Mar. Geist. Ja freylich tragstu Schuld! Blut-dürst'ger Ubelthäter/
Tyranne sonder gleich/ des Eh-Gemahls Verräther/
An Mariamnens Tod/ die du mit List gefällt;
770. Und ihr nicht nur den Leib/ auch Ehr und Ruhm zerschellt!
Wie seelig ist der Geist/ dem's Kleinod dieser Erden/
Der Menschen bester Schatz/ durch den wir Göttlich werden/
Der Nachklang guten Ruhm's nicht wird im Sarch geraubt!
Brecht Wolcken! blitz und kracht auff dieses Mörders Haupt!
775. Verblühme wie du wilt das Mord-Beil unsrer Glieder;
Ban Thürm auff unser Grab; stimm' an die Todten-Lieder;
Doch hilft du Crocodil/ dich nichts diß falsche Leid:
Dir wird Gewissens-Angst und Schimpff und Spott bereit!
(a) Schau/ wie ob meinem Mord/ selbst Tyridat erblasset/
780. Der dich/ du Tygerthier/ mit höchster Gunst umbfasset/
Und meine Tugend nur/ das Eh-Bett nie/ geliebt!
Schau/ wie der keusche Printz den edlen Geist auffgiebt!
Doch diß ist nicht genug! (b) durch deine Rasereyen
Muß Alexandra auch die müde Seel ausspeyen/
785. Und durch das grimme Beil der Tochter folgen nach!
Gantz Palästina selbst fühlt Gottes schwere Rach'
Der ob unschuld'gem Blut sich über dich entrüstet/ (c)
Und dir durch grause Pest so Stadt als Land verwüstet.
Kanstu die Leichen auch begreiffen mit der Zahl?
790. Alle Geister. So wird die Tyranney belohnt mit Ach und Quaal!
Aristob. Geist Erbooster Henckers-Knecht/ vermaledeiter Schwager/
Des Aßmon-schen Stamms höchst ungerechter Plager/
Du giff'ger Erden-Wurm und Seuche dieser Zeit/
Welch Ubel hastu nicht auff meinen Kopff gestreut!

Du

(a) Die 1. Vorstellung. (b) Die 2. Vorstellung.
(c) Die 3. Vorstellung.

795. Du hast die Insel mir von Hals und Brust gerissen/
Und in die sanffte Flut verrätherisch mich geschmissen/
Nach dem Jerusalem das Urim Thummim mir
Freywillig überließ. O grimme Mord-Begier!
Und ob du gleich mein Grab bedient mit viel Zypressen/
800. So hat Aristobul doch deiner nicht vergessen;
Sein höchst-beschimpffter Leib hat auch im Sarch nicht Ruh/
Weil du dem heil'gen Recht die Augen drucktest zu/
Und dich beym Marck-Anton mit Silber ausgesöhnet/
Dadurch mein Tod-Schlag ward vor aller Welt beschönet.
805. Schaut mir der Juden Printz den frommen König an/
Der sich durch falschen Schein so heilig stellen kan!
Jedoch! (d) was sieht mein Geist vor schwartzes Ungewitter!
Der Printzen zartes Paar/ (ich beb'! ich starr'! ich zitter'!)
Dein Kind Aristobul und Alexander hat
810. Den Strick umb seinen Hals! Ach teuffelische That!
Ob der sich die Natur selbst weinend muß entröthen!
Wilstu dein Fleisch und Blut/ du Raben-Vater tödten/
Und zwar durchs Henckers Hand? So ists! wer einmal sich
Zur Raaserey gewehnt/ gibt ferner Stich auff Stich/
815. Und achtet weder Gott/ noch die geweihten Rechte!
Alle Geister. Ach Höchster! stürtze doch Idumens Mord-Geschlechte!
Hyrc. Geist. Er wird es stürtzen/ ja! So wahr mein Geist sich regt!
Denn stoltzes Morden wird in gröster Pracht erlegt.
Armseeligster Hyrcan! Was hastu nicht erlitten/
820. Eh dir diß strenge Seil das Lebens-Garn zerschnitten!
War diß die Danckbarkeit/ so mir der Hund erzeigt?
Vor den geschenckten Thron ward ich ins Grab geneigt/
Das mir Antipater und Pheroras gebauet.
Jedoch/ wie wird die Rach' an diesem Paar geschauet!
825. Durch dessen Heucheley Altar und Kirch' entweiht. (e)
Seht/ wie dem Pheroras das traur'ge Sterbe-Kleid

(d) Die 4. Vorstellung. (e) Die 5. Vorstellung.

Im Gift-Glas wird gereicht: Wie seine Glieder schwellen/
Und voller Flecken sind. O Vorschmack bittrer Höllen!
Auch selbst Antipater entlauft der Straffe nicht/
Weil er auffs Vatern Wort im Kercker wird gericht
Durch den verdammten Strick. (f) Seht/ wie der Bube leidet/
Der Assamons Geschlecht hoffärtig stets geneidet/
Und Mariamnen selbst in Sarch und Grufft gestürtzt!
Alle Geister. So wird den Frevlern stets ihr Lebens-Ziel verkürtzet!
Josephs Geist. Ergrimter Leopard/ du Scheu-Saal dieser Erden/
Soll Palæstina denn zur Schlangen-Höle werden?
Soll Sions werthe Stadt durch dich/ du Hund/ vergehn?
Und weil du raast und tobst/ in Zwitrachts-Flammen stehn?
Nein Wüttrich! Nein! Zu viel! das Unkraut muß verschwinden/
Und die verdiente Pein in Babels Ofen finden.
So wird der Richter auch dich zu der Straffe ziehn/
Du siehst den Bruder zwar/ und Freund und Kind verblühn;
Jedoch dein Raasen wird dis Traur-Spiel erst beschlüssen/
Und vor in dieser Welt/ denn auch in jener büssen!
Bestürtzte Sterblichen! Eröffnet Aug' und Geist! (g)
Seht/ wie der grosse GOtt Tyrannen nieder schmeist/
Die auß verwegnem Troz den Himmel selbst ausfodern!
Seht/ wie Herodes muß auff eignem Mist vermodern/
Wie man die Nase stopfft vor seiner Kranckheit zu/
Wie ihn ein Messer soll gewehren Fried und Ruh/
Weil er zwar stündlich stirbt/ doch niemals kan ersterben!
Alle Geister. So mus die Tyranney durch langen Tod verderben!
Mar. Wie unerforschlich ist doch/ Höchster/ dein Gericht!
Arist. Das Unschuld mächtig schützt/ und Boßheit nieder sticht!

855 Hyrc.

(f) Die 6. Vorstellung. (g) Die 7. Vorstellung.

Hyrc. Das uns zwar leiden läſt / doch auch mit Wonne krönet/

Mar. Die alle Liebligkeit der eitlen Welt verhönet!

Arist. Und Lorbern uns gewehrt / die Blitz und Keil verschont!

Hyrc. So wird der Wütterich mit Ach und Weh belohnt!

Joseph. Ach ja! (h) Er ſchwitzet ſchon in der entflammten Hölle

Echt / wie die Teuffel ihn bereiten Ort und Stelle /
Wie ſie den Schwefel Tranck einflöſſen jenem Mund/
Wie er nach Rabſal ſeufftzt in dem erhitzten Schlund /
Recht ſo / ihr Geiſter / recht / peitſcht / martert / reiſt und plaget /
Es werd' ihm Abrahams gewünſchter Troſt verſaget/
Weil er Luſt / See und Welt zu Rach und Zorn bewegt!
Schaut / wie der lichte Blitz ſelbſt nach dem Mörder ſchlägt!

„ Alle Geiſter. So werden / Sterbliche / gequählet die Tyrannen/

„ Wenn ſie aus Seel und Reich die âdle Tugend bannen!

(h) Die 8. Vorſtellung.

Reyen/ Darinnen Paläſtina / die Tyranney / der Unglauben / Zwietracht / Hunger / Peſt / und König Salomons Geiſt.

Paläſtina:

Ach! Ach / Ach!

Wie henckert mich die hellentbrandte Rach'!
Soll Paläſtina nun ins Todten Meer verſincken?
Im eignen Blut ertrincken?

Wer war ich wol vor dieser Zeit
Ein Land da Milch und Honig stets geflossen/
875. Ein Land/ das selbst den Höchsten hat umbschlossen;
Ein Bild der Ewigkeit
Ach aber! Ach! Itzt werd' ich gantz verhönet!
Entzeptert und entthrönet.
Nimt niemand sich umb meine Noth mehr an?
880 Gerechter Himmel hör'! Ach höre doch mein Klagen!
Weil ich ja kaum noch athmen kan;
Und rette mich von den ergrimten Plagen!

Tyranney:

Schweig! des Winselns ist zu viel!
Dieses ist nur Kinder-Spiel/
885 Und ein Vorschmack grösser Nöthen.
Wen das Glücke stets bescheint/
Dem ist's selgam/ wenn er weint/
Und vor Sonnen sicht Cometen.
Auff ihr Schwestern! Komt herbey!
890. Paart euch mit der Tyranney!
Seyd nicht schlaffrig nur zu dienen!
Hunger/ Zwietracht/ Pest/ und Streit/
Die ihr herrschet weit und breit/
Komt und martert Palästinen!

Unglauben. Zwietracht. Hunger und Pest.

895 Wir stellen uns/ O Schwester/ willig dar/
Zurichten auff ein süsses Mord-Altar.

Unglauben:

Ich lege dir den ersten Grabe-Stein/
Mein Eiffer wird auff dich das erste Richt-Beil schärffen/
Wenn du den Tempel wirst entweihn/
900. Und in verblendtem Wahn des Höchsten Sohn verwerffen.

Zwie-

Zwietracht:

Mein Schlangen-Haar wird deine Geiſſel ſeyn:
Denn wo Religion mein giftig Opffer liebet/
Da gehet Kron'/ und Stab/ und Zepter ein
Ja ſelbſt der Himmel wird durch meinen Blitz betrübet.

Hunger:

Mein Schatten Bild mahlt ab dein Conterfey/
Wenn dich Veſpatian biß auf das Marck wird nagen/
Und Kinder-Fleiſch/ O grauſe Henckerey!)
Die Mutter freſſen wird mit unergründten Plagen.

Peſt:

Wo Hunger wohnt/ da herſchet auch die Peſt:
Zupreſſen wirſt du ſchn ſtatt hoch geſtimmter Tittel/
Die Todten-Lufft vor ſ gnckes ſanfften Weſt/
Vor's güldne Purpur-Kleid den blaſſen Sterbe-Kittel.

Alle Viere:

So muß man das ſtoltze Jeruſalem quälen/
Dem ſündliche Laſter ſich ſtündlich vermählen!

Paläſtina:

Ach Schmertz! Ach Pein! Ach ſtrenge Tyranney!
Ach / Ich vergeh / Ach Himmel ſteh mir bey!

König Salomons Geiſt:

Beſänfftige/ O Tochter/ deine Schmertzen/
Die mich gelockt aus meinem dürſtern Grab!
Auff! wiſche dir die reichen Thränen ab!
Verſichre dich/ dein Leid geht mir zu Hertzen!
Doch ſchau auff den/ der in der weiten Welt
Die Majeſtät der Länder-ſchütze und fällt.
Wahr iſt's: Dich wird des Titus Grim vertilgen/
Drauff Adrian durch Götzen-Dienſt verführ'n;
Heraclius beym Omar dich verlehr'n/
Bis Bullion dich kröne mit Wolfahrts-Lilgen:

Doch Saladin brich diese Blum entzwey
Durch Gwidons Schuld/ Raimunds Verrätherey.
Dann wirstu sie ihm in Sarazen'schen Banden/
So lang'es das Verhängniß haben wil:
Allein es wird sich ändern dieses Spiel;
Ein Heyland ist in Oesterreich vorhanden/
Dein Salomon/ dem GOtt und Welt in hold/
Der Christen Schutz/ der Grosse LEOPOLD!
* Schau/ wie allhier sein Göttlich Bildnüß glänzet!
Wie Muth und Witz aus seinen Augen spielt!
Schau/ diesen hat der Himmel dir erzeit!
Der ists/ der mit Lorbern dich bekränzet;
Der dich entrafft dem grimmen Sarazen/
Und künftig wird biß an den Pol erhöhn!

Palästina:

O süsser Trost! Nun wil ich willigst leiden/
Weil GOttes Schluß solch Glücke mir bescheiden!

Palästina. Salomon.

Es lebe LEOPOLD Des Erden-Kreisses Zier!
Es lebe LEOPOLD, Er siege für und für!

* Der innere Schau-Platz stellet in einem hell-leuchtenden Himmel vor das Bildnüß Unsers Aller-Gnädigsten LEOPOLDI, welchem Palästina und Salomon demüthigste Ehr-Erbietung bezeugen.

Kurtze

Kurtze Anmerckungen Uber die Erste Abhandlung.

v. 35. GEbauet auff Sion.) Dieser Berg/ welcher zuvor M[illegible]ria geheissen / teste Ortel in Thes. Geog. ist aus der heiligen Schrifft zur Gnüge erkant / so wol weil Abraham seinen Sohn daselbst dem höchsten auffopffern wollen / als daß David darauff ein Schloß und Tempel erbauet/ Joseph. A. J. Lib 7. c. 10. Im Jahr der Welt 38[illegible]. ließ Simon die Burg / um dem Feinde alle Unterhaltung zu verwehren/ zerstöhren / und ward zugleich der Berg Sion samt dessen Gebäuen nach steter drey-jährigen Arbeit geschleiffet/ id. d. l. Lib. 13. c. 14. & B. J. Lib. 5. cap. 13. Was etwann heutiges Tages noch auff erwehntem Berge zu sehen/ solches hat/ nebst vielen andern/ und zwar aus eigener Erfahrung beschrieben Pietro della Valla part. 1. Lett. 13.

v. 37. **Die Harff / ob der verschwand der Traur-Geist/ &c.** Der Autor Schiltebeggibborim erzehlet / es habe der heilige David auff 36. Instrumenten künstlich zu spielen gewust. Was aber seine Harffe eigentlich gewesen / habe ich noch zur Zeit ausser Muthmassungen / wenig gefunden. Augustinus schätzet es vor eine Laute / Hilarius vor ein Nablium / das nach etlicher Rabbinen Meinung mit 2[illegible]. Seiten bespannet/ eine Abtheilung dreyer octaven gehabt. Hieronymus schreibt ihr 10. Seiten zu / derselben die Gestalt eines gevierdten Schildes gebend. Josephus aber spricht Lib 7. c. 10. A. J. Der Psalter oder Nabla habe 12. Stimmen gehabt / und die Berührung der Finger erfodert. Besihe hiervon Athan. Kircher. Lib. 2. Musurg.

Uni-

Univerſ. cap. 4 de Muſic. antiq. inſtrumentisque Hebræor. paragr. 1. Wie nun von dieſem nichts gewiſſes geleſen wird; ſo iſt es auch mit derer Würckung beſchaffen. Auff der Harffen ſoll der Allerheiligſte Nahme GOttes

יהוה אדני
אלהים

geſchnitten geweſen ſeyn/ welchem etliche groſſe Wirckung beymeſſen. Alſo träumet auch R. Abenezra, David habe/ wenn Saul gewütet/ eine zehn-ſeitige Zyther/ die mit Krafft der zehen Göttlichen Tugenden begabet/ geſchlagen/ und den Thon nach dem Lauffe des Geſtirnes gerichtet. Dergleichen mehr/ wie auch der Muſic wunderbahre Krafft hat der Grund-Gelehrte Kircher. Muſurg. Lib. 9. c. 2. in Magia conſoni & diſſoni ausführlich behandelt/ wo man von Erico den Tarantillen/ und andern ſeltzamen Beyſpielen zu leſen hat.

v. 106. **Der dieſe Göttin ſich.**) Der Mariamnen Schönheit iſt ſo groß geweſen/ daß ſie ihre Anſchauer gleichſam bezaubern mögen. Ein ſattſames Zeugnis iſt beym Joſepho Dellius (vom Egeſippo wird er Lib. 1. c. 36. genannt Gellius,) des Antonii Freund/ welcher auch demſelben der Mariamnen Bildniß überſendet/ von dem der Geſchicht-Schreiber Lib. 15. A. J. c. 2. ſaget: ὡς εἶδε τὸν Ἀριστόβουλον ἠγάσθη τῆς ὥρας, καὶ τὸ μέγεθος, καὶ κάλλος ἐθαύμασε τοῦ Παιδὸς, οὐχ ἧττον ἢ τὴν Μαριάμμην, συνοικοῦσαν τῷ Βασιλεῖ. Καὶ δῆλος ἦν καλλίπαιδα τινα τὴν Ἀλεξάνδραν ὑπολαμβάνων. Das iſt: Als er (Dellius) Ariſtobulens anſichtig ward/ ſahe er ſeine Luſt an ſeiner holdſeeligen Gröſſe/ und verwunderte ſich ob dem geraden und ſchönen Jünglinge/ wie auch ob Mariamnens/ des Königes Gemahlin/ ſchönen Geſtalt höchlich/ und ließ ſich vernehmen/ er hielte Alexandram vor eine ſchöne Kinder-Mutter. Ja was noch mehr iſt: Οὐκ ἐξ ἀνθρώπων αὐτοὺς δοκεῖν, ἀλλὰ τινος Θεοῦ γενέσθαι τοὺς παῖδας. Es habe ihn gedaucht/ daß ſie nicht von Menſchen herkommen/ ſondern/ daß ſie etwan eines GOttes Kinder wären. Beſihe auch hiervon Egeſipp. Lib. 1. c. 37.

Son-

Sonnen beſchreibet die Schönheit der Venus mit köſtlichſten Worten der Sinn-reiche Marino nel Adone Cant. 2. Ottav. 111- 118.

v. 119. 110. **Die Himmels-Ampeln ſelbſt erſterben nach und nach.**) Daß ſich der Himmels-Lauff im 10 Jahren ſehr verwandele / auch Sterne ſelber ſterben / und andere entſtehen können / davon iſt bey den vortrefflichſten Mathematicis und Aſtronomis unſerer Zeit zu leſen. Von den neu-entſtandenen Sternen redet weitläufftig Caſpar. Bartholin. Aſtrolog. ſeu de Stellar. Natur. Exercitat. paragr. 167. welcher / nach dem er 4. Sterne / ſo inner 80. Jahren entſtanden / abgebildet / endlich alſo ſchleußt: Et FLURES procul dubio POSTERI noſtri (ſi qui futuri,) viſuri. Die heutigen Mathematici müſſen dem Clavio auch wider ihren Willen Beyfall geben / welcher kurtz vor ſeinem Tode geruffen: Videant Aſtronomi; quo pacto Orbes cæleſtes conſtituendi ſint, ut hæc phænomena ſalva eſſe poſſint. Daß auch Sterne ſchon zu Verronis Zeiten erſterben / davon ſihe die güldenen Worte Lipſii de Conſt. Lib. 1. c. 16.

v. 145. **Hat Mariamnen nicht ſelbſt Doſis müſſen weichen?**) Herodes / als er noch nicht König war / hatte ſich mit der Doſis / Simonis Boëtii, eines Jüdiſchen Prieſters zu Jeruſalem / Tochter vermählet / mit welcher er auch einen Sohn / Antipater genant / erzeuget; Die er wider Recht / ſo bald er König war / verſtieß / und Mariamnen heyrathete; Davon Joſeph. A. J. Lib. 14. cap. 21. & de B. J. Lib. 1. c. 17. wie auch Egeſipp. lib. 1. c. 36.

v. 160. **Umb daß Ariſtobul muſt in den Wellen ſchauen.**) Wie Herodes ſeinen Schwager Ariſtobulum verrätheriſcher Weiſe erſäuffen laſſen / und daß ihn deßwegen ſeine Mutter Alexandra nebſt der Egyptiſchen Königin Cleopatra beym Marck-Antonio hart beklaget / beſchreibet Joſeph. A. J. Lib. 15. c. 3. 4. und B. J. Lib. 1. c. 17. ingleichen Egeſipp. Lib. 1. c. 17.

v. 177. 178. **Die uns ihr Königlich Geſchlecht hoffärtig rücket vor.**) Daß Mariamne / der Liebe und Schönheit wegen / etwas auffgeblaſen / der Salome offters ihr Königlich

nglich Geſchlecht zum Vorwurff jener Niedrigkeit vorgerücket/ und alſo ein ewiger Haß unter ihnen geweſen/ berichtet Joſeph A. Lib. 15. c. 11. und Egeſipp. d. l.

v. 207. **Des Argwohns blancken Spiegel.**) Ovid. Epiſt. 6. ubi Hyphpile Jaſoni:

Credula res Amor eſt, utinam temeraria dicar,
Criminibus falſis inſimulaſſe Virum.

Von der Eiferſucht redet merckwürdig Lucretia Marrinella nella Nobilità & l'Eccellenza delle Donne; Ingleichen Loredano ne' Scherzi Geniali in Ennone geloſa. Und Balſac es Lettres Choiſies lachet einen in der 17. Epiſtel aus/ welcher eiffert/ daß ſeine Frau mit einem andern gebuhlet.

v. 236. **Hyrcanum und ſein Kind.**) Nemlich Alexandram/ welche Hircani Tochter und Alexandri II. Gemahlin war. Joſeph. A. J. Lib 15. c. 2.

v. 254. **Des Ezechias Mord.**) Wie Herodes dieſen Ertz-Mörder/ der in den Gräntzen des Syriſchen Landes herum geſtrichen/ nebſt ſeiner gantzen Geſellſchafft erleget/ und deßwegen die Huld der Syrer überkommen/ deutet an Joſeph. Lib 14. A. c. 17. und Egeſipp. Lib. 1. c. 16.

v. 257. **Nachdem uns Marck-Anton diß Königliche Kleid durch den Pentidius geſchencket.**) Joſeph. Lib. 14. A. c. 26. Egeſipp. Lib. 1. c. 2.

v. 260. **Den grimmen Pacorus.**) Joſeph ibid. 27.

v. 261. **Das feſte Sephorum.** Id. d. l.

v. 263. **Den Vater-Mörder.**) Welcher Malichus geheiſſen/ und Herodis Vater Antipatern durch Gifft umgebracht. Joſeph. A. l. 14. c. 17. 19. & de B. J. d. l. c. 9. item Egeſipp. l. 1. c. 28.

v. 267. **Der mächtigſte Auguſt.**) Wie Auguſtus dem Herodes ſonderlich geneigt geweſen/ und ihm das Königreich beſtätiget/ demſelben auch die Länder Trachonitis, Batanea und Auranitis zu Bezeugung ſeiner Gunſt geſchencket/ berichtet Joſeph. A. lib. 15. cap. 10. 13. Egeſipp. Lib. 1. cap. 34.

v. 271.

v. 27. **Von uns weiß Jericho und Jſana zu ſagen.**) Was Herodi zu Jericho begegnet / und wie er zu Jſana einer groſſen Verrätherey durch des Himmels ſichtbaren Beyſtand entgangen / bezeuget Joſeph. Lib. 1. de B. J. cap. 13.

v. 37. **Es iſt Joſephus ſelbſt.**) Daß Salome als ein rechter Eh-Teufel ihren Mann Joſephum beym Herodes einer unziemlichen Liebe beſchuldiget / erwehnet Joſeph. A. Lib 15 cap. 14. & Lib. 1. de B. J. c. 17. item Egeſipp. Lib 1 cap. 37. Alſo haben aus Haß viel Weiber ihre Männer ſelbſt angeklaget / wie dergleichen Beyſpiele in Lipſ. Monit. & Exempl. Polit cap. 4. Mon. 2. Exempl. 5. und Olearii Perſianiſchen Reiſe-Beſchreib. Lib 3. cap. 6. zu ſehen.

v. 404. **Ob deine Liebe gleich.**) Daß Herodes aus allzugroſſer Liebe der Mariamne viel zu gute gehalten / meldet Joſeph. Lib. 15. A. und Egeſipp. Lib 1. c. 17.

v. 480. **Es kam' Antipater aus gar zu ſchlechten Schrancken des Stamm-Regiſters her.**) Des Antipaters / Herodis Vaters / Ankunft beſchreibet Horn. in Sulp. p. 380. und mit ihme Georg Fabric. in Hiſtor. Sacr. Lib. 9. n. 378. kürtzlich alſo: Antipater Idumæus inter piratas educatus, ex ergaſtulis Idumæorum ad præfecturas militares evehitur. Ingenio induſtrius, manu promtus, laborum patiens. Gratiæ magis, quam pecuniæ ſtudioſus. Von den Jdumæern aber / aus denen dieſer Antipater und ſein Sohn Herodes entſproſſen / ſiehe Petr. Cunæum de Republ. Hebr. Lib. 1. c. 16.

v. 440. **Vom Anherrn Aſſamon.**) Der Aſſamonæer oder Maccabeer Geſchlechts-Baum hat Gottfried in ſeiner Hiſtor. Chronic. p. IV. p. m. 109. deutlich abgebildet.

v. 461. **Denn Argwohn iſt Palläſten ſtets verbrüdert.**) Warum der Argwohn in Palläſten wohne / weiſet ſehr ſchöne Comin. de Bell. Neap. Lib 5.

v. 471. **Zertheile nicht die Gold-beſteinte Aron.**) Hiervon beſihe Saved. ſymb. 49. Tacit. Annal 4 c. 1. Forſtn. in Not. Polit. ad hunc Taciti loc. und Martin. Schock. Lib. 10. de Arcan. Imper. c. 7. & 8.

Uber

Uber die Andere Abhandlung.

v. 202. Wie schnell (ach leider!) wird dis Schatten-Werck entführt!) Isocr. ad Dem. [illegible] Die Schönheit wird entweder durch die Zeit verzehret oder durch Kranckheit vermindert. Hier besihe insonderheit des Herrn von Serre süsse Todes-Gedancken/ allwo er in der Betrachtung über dem Grabe der Helenen cap. 7. von Vergängligkeit der Schönheit das Frauen-Zimmer zierlich und warhafftig anredet: ingleichen des seel. Gryphii Leich-Abdanckung/ betittelt Folter Menschliches Lebens/ p. 354.

v. 228. Es sichet Assamon meist Blut-bespritzte Kronen.) Joseph. A. Lib. 11 c. [illegible]

v. 261. 26[illegible]. Hat Joseph diß entdeckt/ so hat er auch gewiß mein Eh-Bett mir befleckt.) Daß Herodes deßwegen den E[illegible]-Bruch gar gewiß geglaubet/ schreibet ausdrücklich Joseph A. Lib. 15. cap. 4. & de B. J. Lib. 1. cap. 17. item Eg[illegible] Lib. 1. c. 24.

v. 263. Wir hatten ihm die Fürstin zu entleiben.) Nehmlich aus allzugrosser Liebe gegen sie/ damit sie keinem nach seinem Tode zu theil würde. Joseph. Lib. 15. A. c. 9. & de B. J. d. l. it. Egesipp. Lib. 1. c. 27.

v. 273. Die nicht die Heimligkeit der Fürsten wol verwahren.) Der Fürsten Heimligkeiten sollen wol verwahret werden; Derer Außbreitung vielen den Sarg gebauet. Ein Exempel ist Fabius Maximus, von welchem Tacit. Annal. 1. und Plutarch. in Libro [illegible] ἀδολεσχίας kan gelesen werden. Deßgleichen hat Cosmus der Erste/ Hertzog in Hetrurien den Sforzam Almenum Perusinum, den er doch sehr liebte/ mit eigener Hand umgebracht/ weil er von seiner geheimen Liebe etwas unvorsichtig entdecket/ Joh. Baptist. Cin. Lib. 8. de Vita Cosmi. Besihe auch hiervon Forstner. Not. Pol. in Tacit. Annal. 1. p. m. 27. und Grevarr. Inst. Vit. Aulic. p. m. 179.

v. 297.

7. **Dis ist des Hofes Danck.)** Aratus Sycionnius war bey der Königin in grossen Gnaden; Als ihm aber zuletzt Gifft beygebracht ward/ brach er vor seinem Tode in diese Worte aus: Ταῦτ' ἐστὶν, ὦ Κεφάλων, ἐπίχειρα τῆς βασιλικῆς φιλίας! O Cephalo/ dieses sind Belohnungen der Königlichen Freundschafft! Sonsten sind von Steigen und Fallen der Favoriten oder Schos-Kinder alle Bücher voll/ deren Ursachen [illegible] aussfürlich jedoch gründlich anführet Forstn. ad Tacit. Ann. 2. p. m. 437. wo Beyspiele mehr als zu viel befinden. Es redet auch gar artlich hiervon Schichsadi in seinem Persianischen Rosen-Thal Lib. 1. c. 19. und lib. 8. prov. 21.

v. 305. **Denn bey Verdiensten seyn die Grossen Taub und Blind.)** Forstn. d. l. m. 449. Hieher gehöret/ was der Sinn-reiche Loredano ne Scherzi Geniali nel Sejano disfavorito saget/ wenn er spricht: Con maggior felicità nelle gran tempeste si possono fuggire gli scogli, e le Sirti, che la Morte nelle Corti e nelle affettioni de' Prencipi. Il primo demerito benche piccolo, fa perdere nell' animo de' Grandi la memoria d' un' infinità di beneficii. Non hanno riguardo, che al presente.

v. 344. **Was hat mein graues Haupt vor Jammer nicht erlebet!)** Von Unterdruckung der Asmoneer/ und Erhöhung der Idumeer/ welche sich zu Hyrcani Zeiten zutragen und was dieser erlitten/ schreibet Joseph. A. l. 13. c. 13. & l. 14. c. 1. item Egesipp. l. 1. Besihe auch hiervon Cornel. Bertram. de Republ. Ebræor. c. 13.

v. 346. **Deß Brudern grimme Faust.)** Joseph. A. l. 14. c. 1. Egesipp. l. 1. c. 13.

v. 351. **Hat nicht der Scipio den Alexander lassen.)** Joseph. d. l. c. 13.

v. 395. **Wie er durch Gaben sich bey Cæsarn eingeheuchelt.)** Joseph. A. l. 15. c. 1. & 10. item l. 16. A. c. 6. Egesipp. l. 1. c. 31.

v. 419. **Auch Schwägerschaft gilt bey Tyrannen nicht.)** Vid. Forstn. ad Tacit. Ann. 1. p. m. 74. & 75. item Clapmar. de arcan. Reipubl. Lib. 6. c. 5.

v. 446. **Laß in Arabien zum Malichus uns flehn.** Joseph. Lib. 15. A. c. 9. Egelipp Lib. 1 c. 36.

Uber die Dritte Abhandlung.

v. 10. **Wer nicht dem Fürsten traut.**) Beſiehe Saved. Symb. 61. Fortin. in Tacit. lib. 6. Ann. p. m. 695 ingleichen Tholoſan. de Republ. lib. 12 c. 11 paragr. 6.

v. 29. **Ein ſolches Weib erregt.**) Was unruhige Frauen vor Unglück in Höfen ſtifften/ hat man an der Poppæa und Agrippina beym Tacito und an unſerer Alexandra beym Josepho, welche Mariammen offters wider den König und ſeinen Anhang verhetzet/ zu ſehen. Dannenhero werden ſie von vielen Politicis vom Regiment ausgeſchloſſen.

v. 170. **Thut Prieſtern nicht Gewalt. Denckt/ wer ſie rächen kan!**) Den Prieſter-Mord hat GOtt allzeit ſchrecklich gerochen. Ein merck-würdiges Beyſpiel von der Drahomira in Böhmen/ welche wegen ertödteter Prieſter lebendig von der Erde verſchlungen worden/ iſt beym Dubrav. Lib. 5. zu ſehen. Daß hingegen die Beehr- und Beſchützung der Prieſter der Fürſten Gewalt vergröſſere/ erweiſet Lipſ. Mon. & Ex. Fol. c 2. M. 2. E. 4.

v. 293. **Wenn du dem König wirſt einliefern den Pocal**) Daß Salome einen falſchen Liebes-Tranck bereitet und ſelbten durch den Mund-Schencken dem Könige einliefern laſſen/ berichtet Joſeph. Lib. 15. A. c. 11.

v. 35. **Das Urim-Thummim**) Von dieſem deß Hohen-Prieſters Bruſt-Schildlin/ und deſſen 12 Steinen handelt ausführlich Kircher. in Mund. Subt. Tib. 3. Sect. 1. Was ſonſten der zweyfache Kleydung/ derer ſich der Hohepriester in dem Allerheiligſten/ ſo er jährlich nur einmal beſuchen dürffen/ und auſſer demſelben gebrauchet / betrifft/ davon beſiehe Cunæ. de Republ. Ebr. Lib. 2. cap. 1.

v. 385. **Laßt/ Brüder/ uns die letzte Pflicht abführen!)** Alle dieſe Leich-Ceremonien/ ſo nicht allein bey den Juden/ ſondern auch theils andern Völckern im Brauch geweſen/ und in dieſem Reyen vorkommen/ beſchrieben und erkläret Geier. in ſeinem Grund-Gelehrten Tract. de Luctu Ebræor.

Uber

Uber die Vierdte Abhandlung.

v. 58. **Weil er deß Salomons und Davids Grab entweihet.**) Daß Herodes dieſer 37. Könige Grab eröffnet/ und einen groſſen Schatz herauß genommen/ auch / weil er durch eine Feuer-Flamme über dieſem Raube erſchrecket worden/ ein Marmor-ſteinernes Monumentum aufrichten laſſen/ erzehlet Joſeph Lib. 16. A. J. c. 11. Inſonderheit beſiehe hiervon le Harangues Heroiques de Monſ. de Scudery en second part. Harang. 11. allwo Andromacha die Beehrung der Gräber gegen dem Ulyſſes trefflich vertheidiget.

v. 161. **Die aber/ Mörder/ nicht.**) Joſeph. Lib. 15. A. cap. 11.

v. 461. **Werffe ihnen Schlingen an.**) Welcher Geſtalt Sohemus und Philo auff der Salome Antrieb erſchrecklich gefoltert und hernach erwürget worden/ ſolches erwehnet Joſeph. d. l. außführlicher aber Monſ. DL. in ſeiner wolgeſetzten Cleopatra part. 3. Lib. 4. circa fin.

Uber die Fünffte Abhandlung.

v. 239. **Sagt mir/ wer gibt euch Macht/ Gekrönte zu verdammen?**) Die hertzhafftige Verantwortung der Mariamne gegen die Rabbinen beſiehe in jetzt-ermeldter Cleopatra d. l. Hieher gehören auch Salmatii und Miltonii Schrifften von Hinrichtung Erlauchteſter Perſonen.

v. 430. **Man hätte/ Tochter/ ſich was beſſer zähmen ſollen.**) Daß Alexandra die zum Tode gehende Mariamne nur zum Schein hefftig geſcholten/ führet an Joſephus d. l.

v. 505. **Sagt eurem König doch.** Die großmütige und bewegliche Abſchieds-Rede/ ſo die ſterbende Mariamne gegen ihre unmündige Kinder und andere Anweſende gehalten/ beſchreibet außführlich faſt gleiches Innhalts Monſ. DL. in ſeiner Cleopatra d. l. circa fin.

v. 631. Man weiß/ daß Tyrodat.) Die gantze Geschicht von diesem Parthischen Printz/ wie er beym Herodes in grosse Gnade und Ungnade gerathen/ ist zu sehen part. 1. Lib. 1. offtgedachter Cleopatr.

v. 679. Ha grause Salome!) Salome/ welche alles Unglücks Stifterin gewesen/ hat ein schön Gedächtniß hinter sich verlassen/ indeme sie genennet wird Mulier improbissima, Maritorum Exitium, Familiarum pestis, Gentis Asmonex Calamitas, Aulæ totius procella. Unde patet, ipsam nihil minus fuisse quàm Salomen, h. e. pacificam. Vid. Fabric. Histor. Sacr. Lib 9. n. 38.

v. 717. Ach Fürstin! Ach! geschehn! Ach Mariamne! Ach!) Die unermäßliche Hertzens-Angst/ so Herodes nach Hinrichtung seiner liebsten Mariamne empfunden/ wie auch andere Unglücks-Fälle/ so auff dieser unschuldigen Königin Tod erfolget/ beschreibet Joseph Lib. 15. A. J. c. 18. Tum vero (sagt er vom Herodes) maximè sibi visus est irato DEO necasse Mariamnen. Sæpè invocabat ejus Nomen, sæpè etiam indecore lamentabatur. Excogitabat autem oblectamenta quæcunque posset apparandis Conviviis ac Compotationibus; nihil tamen proficiebat: quare & Regni curam reliquit, adeoque dolori succubuit, ut sæpè Ministros juberet vocare Mariamnen, quasi illa adhuc viveret. Bey welchen Worten Scipio Ammiratus in Dissert. Polit. ad Tacit. Lib V. Disc 4. circ. fin. den Herodes also anredet: ô Miserum Herodem! & quàm diu expectaturum! Mariamne per Scelus, fævitiamque tuam necata jacet in sepulchro; & quam in oculis ferebas, imò oculis anteferebas, vitaque ipsa charidrem habebas, modò vermibus escam das? Revera fuit illa adversus te aliquantam pervicax & superba: sed quænam etiam vilissima ancilla ob eximium pulchritudinem non superbit? Ejus Pudicitiæ, Animi Magnitudini, Regum, unde oriunda erat, Nobilitati nonnihil tuæ feritas concedere debebat. Quod si Fratrem, Agnatos interfeceras; Regno & Pontificatu Gentem Ejus spoliaveras, mirandum tibi non erat, quod tot anguibus circumsepta

erga

ergate aliquando minus blanda & hilaris esset. Ecce! Jam illam occidisti, deinde reditus eiusdem moraris, tibique ipsi Carnifex torqueris! Besiehe auch hiervon les Harang Heroiq. de Scudery en premier. part. Harang. [illegible] allwo Mariamne ihre Unschuld gegen dem Herodes stattlich auffuhret.

v. [illegible]. Bau Thürm' auff unser Grab /) Daß Herodes zu Ehren und Gedächtnuß seiner unschuldig hingerichteten Mariamne einen schönen Thurm von künstlich außgehauenen Marmor Steinen erbauen und nach ihrem Nahmen nennen lassen / bezeuget Joseph. Lib. 6. de B. J. c. [illegible].

v. 783. 784. Durch deine Raasereyen muß Alexandra auch) daß Herodes kurtz nach seiner Gemahlin Tode auch ihre Mutter Alexandram / welche ein unruhiges Weib war / getödtet / meldet Id. Lib. XVIII. A. J. c. 1[illegible].

v. 809. 810. Dein Kind Aristobul und Alexander hat den Strick umb seinen Hals? Wie dieser Raben-Vater seine zwey leibliche und mit der Mariamnen erzeugte Söhne auff Anstiftung seines Sohnes Antipaters / den ihm die verstossene Dosis gebohren / zu Beryto zum Tode fälschlich verurtheilet / und hernachmals zu Sebasten mit dem Strick erwürgen lassen / deutet an Id. Lib. XVI. A. J. c. 17. & Lib. XV. de B. J. c. 20.

v. 826. Seht / wie dem Pheroras.) Von dessen Buben-Stücke und Todes-Falle redet Joseph. Lib. XVII. A. c. 8. also: Nachdem Herodes einsmals in eine schwere Kranckheit gefallen / ließ er seinen Bruder Pheroram zu sich beruffen / welcher aber lieber gesehen / daß Herodes gar gestorben wäre / entschuldigte sich derohalben / und kam nicht zu ihm. Bald hinauff fiel Pheroras auch in eine tödtliche Schwachheit / den besuchte sein Bruder der König / und mit ihm viel Aedele / thät ihm alle Brüderliche Freundschafft / und was er zu seinem Dienste erdencken möchte: Wodurch Pheroras beweget seine Anschläge änderte / und seine Gemahlin das Gifft / damit man dem König hätte vergeben sollen / verbrennen hieß / die verbrannte zwar ein Theil dessen / behielt aber das übrige bey sich. Weil aber Pheroras bald hernach starb / und das Geschrey gieng / es wäre ihm mit Gifft

vergeben worden/ that Herodes deßwegen scharffe Nachfrage/ daß er auch etliche heftig foltern ließ/ die bekanten zwar von Pherora nichts/ sagten aber im Schmertzen auß/ Antipater ware der jenige/ der seinem Vater Herodi mit Gifft hätte vergeben wollen. Da berufte Herodes seinen Sohn von Rom nach Haus/ und ließ ihn/ so bald er kam/ gefänglich einsetzen.

v. 829. **Auch selbst Antipater entlaufft der Straffe nicht.**) die Ursache/ warum der gefangene Antipater umbracht worden/ ist diese: Als Herodes in seiner letzten Niederlage in eine Ohnmacht sanck/ entstund ein grosses Geschrey von denen Beywesenden/ als ob er schon tod wäre. Es ließ auch alsobald ein Diener hin/ und brachte die falsche Zeitung Antipatro ins Gefängniß/ der erfreuet sich dessen/ und bot den Hütern Geld an/ daß sie ihn solten ledig lassen. Aber der Stock-Meister verbot solches nicht allein seinen Untergebenen/ sondern gieng hin und zeigte es Herodi an/ der erzürnete sich dermassen/ daß er alsobald hinsandte/ und seinen Sohn Antipatrum im Gefängniß erwürgen ließ. Vid. Joseph. Lib. XVII. A. J. c. 9.

v. 921. **Wahr ists: Dich wird deß Titus Grimm vertilgen/ etc.**) In diesem und den folgenden fünff Versen ist der gantze Zustand deß gelobten Landes/ und insonderheit der heiligen Stadt Jerusalem/ wie nemlich selbte bald in der Heyden/ bald in der Christen Händen gewesen/ enthalten. Denn nachdem Titus Vespasianus die Stadt Jerusalem/ wie bekant/ im siebenzigsten Jahre nach Christi Gebuhrt erbärmlich verwüstet/ und der Erden gleich gemachet/ hat Adrianus hierauff Ann. 132. durch seinen Zeug-Meister Musonium Thyrrenum eine neue Stadt auff den alten Grund prächtig anlegen/ und selbte/ nebst Einführung aller heydnischen Götzen-Dienste/ Æliam Capitolinam nennen lassen. In welchen Gräueln sie auch biß auff das 326. Jahr verblieben/ allwo der Christliche Käiser Constantinus M. nebst seiner Mutter der Gotts-fürchtigen Helena sie von den heydnischen Abgöttereyen gesaubert/ und mit Christlichen Tempeln geschmücket. Jedoch ist sie im Jahr 634. unter der Regierung Käisers Heraclii

cim von der Saracener Könige Omar unversehens belägert/ erobert/ und denen also Ungläubigen unterwürffig gemachet worden/ biß im Jahr 1099 der tapffere Herr Gottfried von Bouillon/ welchen auch alldar alle Christliche Fürsten durch einmüthige Wahl zum Könige zu Jerusalem gemachet/ selbte wiederum den Christen glücklich und mit höchstem Ruhme gewonnen. Allein diese Glückseligkeit hat auch nicht lange gewehret/ gestalt im Jahr Christi 1187. der Egyptische König Saladinus/ von den Christen zum Kriege muthwillig gereitzet/ das gelobte Land nebst der Stadt Jerusalem mit einer grossen Heeres-Macht überfallen/ selbtes auch durch Unvorsichtigkeit deß Hierosolymitanischen Königes Guido und des Grafen von Tripoli Raimundus Verrätherey widerum den Christen abgenommen/ und also unter das Saracenische Joch/ dem es annoch unterworffen/ mit der Christen unverwindlichem Schaden gebracht. Vid hac de materia Reinerl Reinecc Chronic. Hierosolym Michael. Ritius de Regib. Hierosolymit. Christ. Adrichom. Theatr. Terræ Sanctæ, Villalband. Quaresmius, und andere mehr. Es ist auch insonderheit wegen der Bullonischen Eroberung gar wol zu lesen *Il Goffredo overo Gierusalemme Liberata* del Signor Torquato Tasso.

v. 911. **Dein Heyland ist in Oesterreich vorhanden.**) Die Sonne darff keiner Fackeln/ und angebohrne Schönheit keiner Schwincke. Also ist auch nicht von nöthen/ diese Christliche und wolgegründete Muthmassung wegen wieder Erlangung des gelobten Landes mit geist- und weltlichen Schluß-Reden/ derer nicht wenig vorhanden wären/) weitläuftig zu erleuchten. Es ist genug/ daß der Himmel selber ein wahrer Zeuge ist/ welcher dißfalls dem Hoch-Löblichen Ertz-Hause von Oesterreich und insonderheit unserm Aller-Gnädigsten LEOPOLDO jederzeit dermassen sichtbarlich beygestanden/ daß man billich mit jenem Poeten also ausruffen muß:

O Vere famosa DOMUS, cui totus [illegible]
Sans [illegible] Mundus [illegible]
Quam qui novit, amat, qui non novere, [illegible]
tur;
Cujus in auditu confusis mentibus [illegible]
Tabescunt, contraq; nihil se posse fatentur!

Δ. ⅃ Τ: Τ Θ. Θ